Das Kommen des Herrn, Israel und die Gemeinde

T. B. Baines

bibelkommentare.de

Dieser Kommentar wurde aus dem Englischen übersetzt und erscheint erstmals in deutscher Sprache.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.595.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

I. Die Hoffnung der Gemeinde 9

Direkte Belehrungen bezüglich der Wiederkunft des Herrn für die lebenden Gläubigen 11

Indirekte Hinweise auf das Kommen des Herrn für lebende Gläubige 23

Das Kommen des Herrn mit seinen Heiligen 33

Das Kommen des Herrn in seinen Gleichnissen 43

Die Rückkehr des Herrn Jesus für "entschlafene" Gläubige 51

"Die erste Auferstehung" 59

Eine allgemeine Auferstehung und ein allgemeines Gericht am Ende der Welt – was die Schrift nicht lehrt 67

II. Die Hoffnung Israels und der Schöpfung 79

Gottes Verheißungen in Bezug auf die Erde 81

Verheißungen, die beim ersten Kommen Christi nicht erfüllt worden sind. 91

Gottes Handeln mit Israel und der Welt 101

Das aufgerichtete, messianische Reich – gelehrt im Alten Testament 107

Die Wiederherstellung und der Segen Israels – gelehrt im Alten Testament 121

Die Wiederherstellung und der Segen Israels – gelehrt im Alten Testament (Fortsetzung) 141

Die Herrschaft Christi und Israels Wiederherstellung – gelehrt im Neuen Testament. 153

„Zeiten und Zeitpunkte“ 175

Kurze Zusammenfassung der Wege Gottes 195

III. Die Kirche (Versammlung) Gottes 205

Das Reich und die Kirche 207

Der Leib und die Braut 223

Das Geheimnis 245

Nicht von dieser Welt 255

Die Einheit der Kirche auf der Erde 273

Das örtliche Zeugnis – Ämter – Gaben – Anbetung 291

Der Verfall der Kirche 311

Absonderung vom Bösen. Der Weg des Gehorsams 329

Gottes Fürsorge für treue Gläubige 347

Bibelstellenverzeichnis 365

Einleitung

Wie allgemein bekannt ist, gibt es im Volk Gottes unterschiedliche Auslegungen der Schriftstellen, die sich mit der Zukunft der Kirche und der Welt beschäftigen. Die übliche Interpretation ist, dass die Verheißungen in den prophetischen Aussagen der Psalmen und des Alten Testaments die Kirche betreffen. Diese hat als geistliches Israel in Gottes Plänen den Platz des eigentlichen Israel eingenommen, dem diese Verheißungen galten. Die Erfüllung dieser Verheißungen ist also eher geistlich als wörtlich zu sehen. Sie werden durch die stetige Ausbreitung des Christentums hervorgebracht und der Segen in Form von Frieden und Wohlstand sind Folgen des universalen Triumphzugs des Evangeliums. Die weltweite Herrschaft der Wahrheit und Freude wird für einen Zeitraum von tausend Jahren angenommen. In dieser Zeit ist Satan gebunden und die Heiligen werden mit Christus regieren. Man geht davon aus, dass am Ende dieser Zeit, nach einer weiteren kurzen Episode satanischen Wirkens und menschlichen Verderbens, die Erde vernichtet wird und es eine allgemeine Auferstehung der Toten, sowohl der bösen als auch der guten geben wird. Diese werden vor dem großen weißen Thron gerichtet. Man nennt dieses Ereignis „das Kommen des Herrn“, „das Erscheinen des Herrn“, „der Tag des Herrn“, „das Ende der Zeit“ (fehlübersetzt mit „Welt“) und „das Kommen des Sohnes des Menschen“ – alle Bezeichnungen beziehen sich auf denselben Zeitraum, das Ende der Geschichte und das Ende der bewohnbaren Erde.

Es gibt jedoch auch eine andere Auslegung zu den Schriftstellen, die diese Ereignisse beschreiben. Diese wird im Folgenden kurz dargelegt: Die alttestamentlichen Prophezeiungen werden wörtlich in Erfüllung gehen, es sei denn, sie haben offensichtlich symbolischen Charakter. Die Verheißungen, die Israel gegeben werden, werden sich auch für Israel und nicht für die Kirche erfüllen. Die alttestamentlichen Prophezeiungen betreffen somit nicht die Kirche, im Neuen Testament finden sich keine Vorhersagen über die weltweite Ausbreitung des

Christentums, im Gegenteil, es enthält traurige Ankündigungen über Verfall und Gericht über die leblose Christenheit. Mitten in dieser Dunkelheit jedoch ist das Warten auf das Kommen des Herrn für seine Heiligen ein helles Licht der Hoffnung in den Herzen der Gläubigen. Dieses Kommen, für das uns absichtlich kein Datum genannt wird, ist nicht das Ende der Welt, sondern geht den der Welt bestimmten Gerichten und der Herrschaft Christi mit seinen Heiligen voraus. Bei diesem Ereignis werden die lebenden Gläubigen von der Erde zum Himmel auffahren und dem Herrn in der Luft begegnen. Dies ist Teil der „ersten Auferstehung", wenn die Toten in Christus auferstehen. Dann folgen die Wehe, die „den Tag des Herrn" einleiten, wenn Israel wiederhergestellt wird, alttestamentliche Prophezeiungen werden erfüllt, Satan wird gebunden und die Herrschaft Christi wird auf der Erde eingeführt. Am Ende wird Satan losgelassen, die Nationen lehnen sich auf, die Welt wird vernichtet und die „Übrigen der Toten" werden auferstehen und gerichtet.

Ich schlage vor einmal zu untersuchen, welche dieser Auslegungen richtig ist. Das ist keine Frage der bloßen Neugierde, noch weniger ein Eindringen in Bereiche, deren Zutritt für uns verboten ist. Der Herr unterscheidet zwischen dem Knecht und dem Freund, „denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut", während Er zu seinen Jüngern, als Freunden, sagt, dass Er ihnen alles, was Er von seinem Vater gehört hat, kundgetan hat (Joh 15,15). In der gleichen Unterredung verspricht er, den „Geist der Wahrheit" zu senden, den Sachwalter, der ihnen das Kommende verkündigen würde (Joh 16,13). Der Gedanke, dass die vielen Hinweise auf die Zukunft, die wir überall in der Heiligen Schrift finden, gar nicht verstanden werden sollen, ist allerdings ein Widerspruch in sich. Und im Vorausblick auf den Geist des Unglaubens und der Gleichgültigkeit, der die gegenwärtige Zeit charakterisiert, hat der Heilige Geist bei der Einleitung der Offenbarung, dem markantesten prophetischen Teil des Neuen Testaments, eine besondere Segnung für die „die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist" (Off 1,3).

Zugegebenermaßen kann die Auslegung der Prophetie auf leichtfertige und rein wissbegierige Art und Weise erfolgen. Aber haben sich nicht solche, die ihre Ohren vor den Verheißungen und Warnungen dieser verschließen, der gleichen Respektlosigkeit schuldig gemacht, die sie an anderen kritisieren? Denn das Ziel der Prophetie ist es, Gottes Absichten im Hinblick auf die Verherrlichung seines Sohnes zu offenbaren, den die Menschen abgelehnt haben, den Gott jedoch erhöht hat

und vor dem jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen soll. In Anbetracht dieses Themas, lädt Er seine Auserwählten ein, dieses mit Ihm zu teilen. Und wer sind seine Auserwählten? Sind sie bloß Beobachter? Nein, Gott sei Dank, sind wir, die wir an Jesus glauben, seine Miterben – alle Dinge gehören uns. Gott lädt uns ein, einen Blick auf das Erbteil zu werfen, was Er für uns bereitet hat und das wir gemeinsam mit dem Sohn seiner Liebe besitzen dürfen. Im Genuss dieses Erbteils, wird der „Erstgeborene", in dem unsere Annahme besteht, der Gegenstand unserer Anbetung und Freude sein. Bei der Betrachtung dieses Erbteils sollte nun unser erster Gedanke sein, dass wir auf das Teil schauen, das für Ihn bereitet wurde. Er, der allein würdig ist, „zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung." Prophetie unter einem geringeren Aspekt zu studieren, bedeutet, den Blick auf sein herrliches Ziel zu verlieren. Es ist wie das Studium der Umlaufbahnen der weiter entfernten Planeten des Sonnensystems, ohne das Zentrum des Ganzen, um das sich alles dreht, in Betracht zu ziehen. Sie jedoch als für uns nicht gewinnbringend zu vernachlässigen, weil sie nicht zu unserem persönlichen Heil beiträgt, ist eine eigennützige Herabwürdigung der Ansprüche Christi und der herablassenden Güte Gottes, die uns so in seine Ratschlüsse einbindet, nicht würdig. Es bedeutet, dass wir bewusst die Stellung des Knechts gegenüber der eines Freundes bevorzugen. Wir erklären damit, dass, solange unsere Interessen gewahrt werden, wir gleichgültig demgegenüber sind, was Gott uns über die Herrlichkeit dessen gesagt hat, der uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat.

Wir können auch nicht die große praktische Bedeutung dieser Untersuchung übersehen. Es gibt eine große moralische Kluft zwischen den beiden vorgestellten Auslegungen kommender Ereignisse. Wenn Gottes Wort lehrt, dass das Christentum, anstatt die ganze Welt zu durchziehen, wie das Judentum auch nur ein Beweis für die unheilbare Feindschaft der Menschen zu Gott ist, dann ist der triumphierende und selbstgefällige Ton in der Christenheit nicht besser als die Selbstzufriedenheit der Laodizäer. Diese sagen „Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts", während sie doch vielmehr darüber trauern sollten, dass sie „arm und blind und nackt" sind (Off 3,17). Es ist eine falsche und trügerische Hoffnung von „Frieden und Sicherheit" zu sprechen, wenn ein „plötzliches Verderben" bevorsteht. Und wenn auch die Welt dem Gericht entgegeneilt, so werden Christen, die das wahrnehmen,

den verführerischen Ruf des Zeitgeists rechtzeitig erkennen und sich davor hüten, selbst in Angelegenheiten verstrickt zu werden, die dem Untergang bestimmt sind.

Der tiefe Ernst dieses Gegenstands verbietet jegliche Form eitler Neugier und gleichzeitig ist das Thema derart bedeutsam, dass auch alle Gleichgültigkeit ihm gegenüber verurteilt werden muss. Diese Dinge sind zu unserer Unterweisung geschrieben. Es kann nicht die Sache eines kurzen Moments sein, ob die Anweisung, die Gott gegeben hat, empfangen oder ignoriert, verstanden oder missverstanden wird. Ehrfurcht vor dem heiligem Wort Gottes, Hochachtung für Ehre und Ruhm Christi sowie bedeutende praktische Fragen, die sich aus den verschiedenen Auslegungen ergeben – alles das führt dazu, sowohl den Geist der Neugier, mit dem sich diesem Thema zu oft genähert wird, als auch den Geist der Nachlässigkeit, der dieses Thema zu oft vermeidet, zu verurteilen. Für eine eindeutige und klare Auslegung sollte man diesen Gegenstand am besten unter folgenden Gesichtspunkten betrachten:

1. Welche unmittelbare Zukunftsaussicht wird hier dem Gläubigen vorgestellt? In anderen Worten: was ist die Hoffnung der Kirche nach dem Wort Gottes? Das wird uns automatisch dazu bringen,
2. einen Blick auf die im Alten Testament enthaltenen Verheißungen des Segens und der Gerechtigkeit auf der Erde zu werfen und die Art und Weise, in der diese Verheißungen erfüllt werden. Nachdem man somit zwischen der Hoffnung der Kirche und den Segensaussichten vor der Welt unterschieden hat, sind wir besser in der Lage folgendes zu verstehen und festzustellen:
3. Die Lehre des Heiligen Geistes in Bezug auf die Stellung der Kirche in Gottes Regierungswegen und ihre moralische Beziehung der Welt gegenüber – ein Thema, das tiefgehende und äußerst praktische Belehrungen für eine angemessene Lebensführung der Gläubigen in der heutigen Zeit beinhaltet.

I. Die Hoffnung der Gemeinde

Das Kapitel „Die Hoffnung der Gemeinde“ besteht aus den folgenden Kapiteln:

- Kapitel 1: Direkte Belehrungen bezüglich der Wiederkunft des Herrn für die lebenden Gläubigen.
- Kapitel 2: Indirekte Hinweise auf das Kommen des Herrn für lebende Gläubige.
- Kapitel 3: Das Kommen des Herrn mit seinen Heiligen.
- Kapitel 4: Das Kommen des Herrn in seinen Gleichnissen.
- Kapitel 5: Die Wiederkunft des Herrn Jesus für „entschlafene“ Gläubige.
- Kapitel 6: „Die erste Auferstehung“.
- Kapitel 7: Eine allgemeine Auferstehung und das Gericht am Ende der Welt, von dem in der Schrift nicht gesprochen wird.

Direkte Belehrungen bezüglich der Wiederkunft des Herrn für die lebenden Gläubigen

Von unmittelbarem Interesse für den Gläubigen ist die Bedeutung des Ausdrucks „das Kommen des Herrn“: Spricht die Schrift hier vom Tod des Christen oder von Christus, der am Ende der Welt kommt, um die Toten aufzuerwecken und zu richten? Oder enthalten diese Worte eine völlig andere Hoffnung? Ich schlage vor, dass wir in diesem ersten Teil einmal untersuchen, was das Wort Gottes über das Kommen des Herrn sagt, zuerst hinsichtlich der Auswirkungen für die lebenden Gläubigen und als nächstes in Bezug auf die Toten. Das Alte Testament ist voll vom Kommen des Messias *in Herrlichkeit und Macht*. Die Juden waren so beschäftigt mit diesen Prophezeiungen, dass sie übersahen, was über sein Kommen *in Schwachheit und Niedrigkeit* vorhergesagt wurde. Der Herr Jesus spricht selbst häufig von seinem Kommen in Macht und auch seine Jünger erwähnen dieses Ereignis des Öfteren in Unterredungen untereinander.

Sie fragen: „Was ist das Zeichen deiner Ankunft?“ (Mt 24,3). Es wird ihnen gesagt zu wachen, „denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“ (V. 42) und sie werden durch die Frage ermahnt: „Wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?“ (Lk 18,8). Das zweite Kommen des Herrn wurde daher von seinen Jüngern erwartet und nahm in den Belehrungen des Herrn einen bedeutenden Platz ein. In den Briefen finden wir schließlich eine andere Tatsache, ein „Geheimnis“, das vor den Propheten des Alten Testaments verborgen war und worauf nur der Herr Jesus selbst einen Hinweis gab. Es geht darum, dass das Kommen des Herrn aus zwei unterschiedlichen Ereignissen besteht. Die Propheten sagen fast ausnahmslos die Ankunft des Messias selbst voraus und obwohl einer

von ihnen sagt: „Und kommen wird der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit dir“ (Sach 14,5), finden wir weder hier noch an einer anderen Stelle im Alten Testament einen Hinweis darauf, wer diese Heiligen sind. Das Neue Testament jedoch zeigt uns nicht nur, dass dieses wunderbare Ereignis der Ankunft Christi in Begleitung seiner Heiligen stattfindet, sondern macht deutlich, dass diese Heiligen Gläubige sind, dargestellt mit verherrlichten Leibern, gleich wie der auferstandene Herr selbst. Bevor der Herr Jesus kommt, um über die Erde zu herrschen, müssen jedoch seine Heiligen in den Himmel aufgenommen werden. Dementsprechend finden wir in den Briefen, dass der erste Teil des Kommens des Herrn darin besteht, die Gläubigen zu sich zu holen und der zweite seine Wiederkehr mit ihnen auf die Erde beinhaltet. Als unser Herr auf der Erde war, war die Zeit für die Enthüllung dieses Geheimnisses noch nicht gekommen, weshalb Er üblicherweise allgemein von seinem Kommen spricht, ohne diese Unterscheidung in zwei Teile zu machen. Wir können deshalb nur anhand der Briefe verstehen, was Er uns über diesen Gegenstand lehren will und in ihrem Licht wird die göttliche Vollkommenheit offenbar.

Vor allem in den ersten drei Evangelien sind diese beiden Teile, obwohl sie erwähnt werden, so verborgen, dass es empfehlenswert ist, die Untersuchung von diesen erst dann vorzunehmen, wenn wir den Schlüssel zu ihren verborgenen Schätzen entdeckt haben. Im vierten Evangelium wird das Geheimnis zwar nicht explizit enthüllt, das Kommen des Herrn für die Seinen wird jedoch als Hoffnung vor die Herzen der Jünger gestellt. In der Nacht seiner Überlieferung sagt der Herr: „Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet“ (Joh 14,1–3). Diese Worte werden zum Trost seiner Jünger im Hinblick auf seinen Weggang ausgesprochen. Der Herr sagt ihnen, dass Er einen Platz für sie bereiten wird und bald zurückkommen wird, um sie zu sich zu nehmen, damit sie bei Ihm sein sollen. Dieser Abschnitt wird oft auf den Tod von Gläubigen angewendet. Eine derartige Auslegung wird jedoch nicht durch andere Schriftstellen gestützt und ist offensichtlich widersprüchlich. Die Jünger wussten nämlich nicht nur von einer Auferstehung, sondern hatten auch Kenntnis über die Existenz einer vom Körper getrennten Seele. Diese konnte, wie bei Lazarus, in Glückseligkeit sein oder in Qualen wie bei dem reichen Mann. Wenn der Herr Jesus

ihnen also damit hätte sagen wollen, dass ihre Seelen dann bei Ihm im Paradies wären, hätte Er ihnen nur das gesagt, was sie ohnehin wussten. Was den Tod angeht, heißt es außerdem immer nur, dass der Gläubige zum Herrn geht, nicht, dass der Herr für den Gläubigen kommt.

In einer derart schweren Lage wäre den Jüngern auch nicht die Hoffnung gegeben worden, in ein unvollkommenes Stadium überzugehen wie das der Seele im Paradies. Der Abschnitt impliziert Vollständigkeit, vollkommene Wiedervereinigung, die nur dann stattfindet „wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird“ (1. Kor 15,53). Die Hoffnung des Gläubigen ist nicht der Tod, sondern die Erlösung des Körpers. „Wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird“, hoffen wir auf „ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln“. Paulus jedenfalls wollte lieber „ausheimisch von dem Leib und einheimisch bei dem Herrn sein“, sein. Sein Wunsch war es „nicht entkleidet, sondern überkleidet“ zu werden, „damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben“ (2. Kor 5,1–9). Dieser vollkommene Zustand ist die wahre Hoffnung des Christen. In den tröstlichen Abschiedsworten an seine Jünger, als Er verspricht wiederzukommen und sie zu sich zu nehmen, war die Absicht des Herrn sicherlich nichts weniger als die Erfüllung dieser Hoffnung.

Dass diese Worte eine neue Zukunftsaussicht offenbaren (anders als dass die Seele nach dem Tod beim Herrn ist), wird in den Schlussversen dieses Evangeliums deutlich. In diesen sagt der Herr Petrus‘ Tod voraus und nachdem Er gefragt wird, was dann aus Johannes wird, antwortet Er: „Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?“ (Joh 21,22). Das konnte nicht bedeuten, dass Johannes bis ans Ende der Welt leben würde. Es konnte aber auch nicht bedeuten, dass Johannes nach seinem Tod bei dem Herrn Jesus sein würde. Wenn das so wäre, warum hätte Er dann einen Unterschied zwischen Petrus oder einem der anderen Jünger gemacht? Eine solche Auslegung würde den Worten ihre Bedeutung nehmen und gleichbedeutend sein mit der Aussage „wenn ich will, dass er lebt. bis er stirbt, was geht es dich an?“ Das Kommen, worauf sich hier bezogen wird, meint daher weder bei Christus zu sein nach dem Tod noch sein Erscheinen am Ende der Welt.

Die wahre Bedeutung ist nicht weit weg zu finden. Die Rede ist nicht von einer unendlichen Anzahl ähnlicher Ereignisse, wie der Tod jedes einzelnen Gläubigen, sondern es wird von einem einzigen Vorgang gesprochen, von dem die Jünger

bereits gehört hatten. Solch ein Ereignis hatte der Herr erst kürzlich erwähnt, als Er versprach für seine Jünger wiederzukommen. Es ist wahr, dass Er es nicht von dem anderen Teil seines Kommens unterscheidet, aber Er hat es als besonderes Merkmal herausgestellt und aufgrund dessen war Johannes‘ Herz bewegt als diese Worte ausgesprochen wurden. Was kann einfacher sein? In einem feierlichen Moment erzählt der Herr den Jüngern, dass Er kommt, um sie zu sich zu holen. Kurz danach bittet Er sie nicht überrascht zu sein, wenn einer von ihnen bleibt, bis Er kommt. Wie wenig die Jünger auch in der Lage waren zwischen den beiden Teilen seines Kommens zu unterscheiden, kann dennoch kein Zweifel daran bestehen, dass diese Aussagen dazu gedacht waren, ihnen die gleiche wunderbare Hoffnung vorzustellen. Diese beiden Abschnitte lehren uns also:

1. der Herr Jesus wird für seine Heiligen zurückkommen, nicht bei deren Tod oder am Ende der Welt, sondern zu einem bestimmten, jedoch unbekannten Zeitpunkt, wobei alle zusammen zu der Stätte gebracht werden, die Er für sie bereitet hat.
2. dieses Wiederkommen, obwohl zeitlich unbekannt, könnte vor dem Tod zumindest einer der Apostel stattfinden. So verstanden es die Jünger, denn „es ging nun dieses Wort unter die Brüder aus: Jener Jünger stirbt nicht“ (Joh 21,23). Obwohl der Heilige Geist diese Annahme korrigierte, wird uns nicht gesagt, dass der Fehler darin bestand, zu glauben, der Herr käme während Johannes noch lebt und noch weniger, dass wenn Er käme, Johannes nicht sterben würde. Die Worte des Herrn unterstützen ausdrücklich die genannte Sicht und andere Stellen der Schrift machen deutlich, dass Gläubige, die bei dem Kommen des Herrn auf der Erde leben, umgestaltet werden, ohne durch den Tod gehen zu müssen. Der Fehler der Jünger bestand darum nicht darin, dass sie das aus den Worten des Herrn verstanden hatten, sondern darin, dass sie etwas hinzugefügt hatten und somit die Möglichkeit, dass Johannes bleiben *könnte*, in eine Vorhersage, dass er bleiben *würde*, umwandelten.

Es wird auch nichts über eine außergewöhnliche Lebensdauer von Johannes gesagt. Der Zeitpunkt des Kommens des Herrn wird bewusst außer Acht gelassen. Das einzige Ereignis, das nach der Schrift vor dem versprochenen Kommen des Herrn für seine Jünger geschehen musste, war Petrus‘ Märtyrertod, eine Sache, die in Zeiten der Verfolgung nahezu jederzeit hätte geschehen können. Wenn dieser stattgefunden hatte, gab es nach diesen Abschnitten keinen Grund, warum die

Rückkehr des Herrn nicht jeden Moment erwartet werden könnte. Lasst uns einen Blick auf die Situation der frühen Jünger werfen und daran denken, dass das die gesamte Erkenntnis war, die sie über dieses Thema hatten. Von den beiden, über deren weiteren Lebensweg gesprochen wurde, wird dem einen gesagt, dass er den Tod erleiden muss und dem anderen, dass er möglicherweise bleibe bis der Herr käme. Wäre es für Johannes nicht eine vollkommen natürliche und richtige Sache in der Erwartung des Kommens des Herrn zu leben? Hätte er nicht Unglauben gezeigt, wenn er nicht auf die Verwandlung gehofft, sondern stattdessen den Tod erwartet hätte? Wäre es für die anderen Jünger, Petrus ausgenommen, nicht auch nur richtig, den Herrn zu ihren Lebzeiten zu erwarten und ständig die belebende Hoffnung vor ihren Herzen zu haben, dass der Eine, den sie liebten und der von ihnen gegangen war, bald zurückkäme, um sie zu sich zu nehmen?

Es ist wichtig, den berechtigten Effekt, den diese Worte unseres Herrn auf die Herzen der Jünger hatten, festzustellen, denn diese waren für sie das einzige Licht über diesen Gegenstand. Es stimmt zwar, dass Er noch andere Prophezeiungen über sein Kommen äußerte. Darin wird jedoch bewusst der große Aspekt des Kommens des Herrn für seine Heiligen, getrennt von und zeitlich vor seinem Kommen in Macht und Herrlichkeit, verhüllt. An keiner anderen Stelle erwähnt der Herr Jesus die Hoffnung seiner Wiederkehr für seine Jünger, ohne auf andere Ereignisse Bezug zu nehmen, die sein Kommen in diese Welt betreffen. Diese Hoffnung wird in wenigen Worten und kaum missverständlich zum Ausdruck gebracht. Es ist eine ernste Sache festzustellen, dass eine Aussage, die so klar und präzise formuliert ist, missinterpretiert wird, dass die Schlussfolgerung, die die Jünger aus den Worten unseres Herrn ziehen, von Ihm keineswegs so beabsichtigt war. Die Jünger sollten ihre Hoffnung nicht auf eine falsch verstandene Verheißung des Herrn setzen. Wir sollten sicherlich eher den Schluss ziehen, dass es Gott in seiner Weisheit gefallen hat, den Zeitpunkt zu verschweigen und in seiner Barmherzigkeit hat es Ihm auch gefallen, dieses Ereignis zu hinauszuzögern und damit, obwohl es für die Gläubigen eine wunderbare Sache ist, die Zeit der Gnade gegenüber der Welt zu verlängern. Seine Absicht ist es, das Kommen seines Sohnes als beständige kostbare Hoffnung vor die Herzen der Seinen zu stellen.

Obwohl die Sprache unseres Herrn klar und eindeutig zu sein scheint, mag man sich fragen, ob sie in Übereinstimmung mit anderen Teilen des Wortes Gottes ist. Die Lehre Christi berührt, wie schon erwähnt, dieses spezielle Thema seiner gesonderten Wiederkunft für seine Heiligen nur wenig. Er überlässt es dem Geist der Wahrheit, der sie in allem unterweisen sollte und ihnen alles, was Er ihnen gesagt hatte, in Erinnerung bringen sollte, den Jüngern die volle Bedeutung dieses Kommens vor die Herzen zu stellen. Was lehrt uns also der Heilige Geist über das wunderbare Thema, das wir hier betrachten?

Die Frage wird in der Apostelgeschichte nicht lange behandelt, obwohl wir dort auch einen Abschnitt finden, der eindeutig von der Wiederkehr des Herrn, in der einen oder anderen Form, vor dem Ende der Welt spricht. Unmittelbar nach seiner Himmelfahrt, während die Jünger „unverwandt zum Himmel schauten, als er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, die auch sprachen: Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso kommen, wie ihr ihn habt auffahren sehen in den Himmel“ (Apg 1,10.11). Hier wird kein Zeitpunkt erwähnt und wenn dieser Abschnitt für sich selbst stehen würde, könnte man annehmen, er würde sich auf das Ende der Welt beziehen. Der Vergleich mit anderen Schriftstellen jedoch macht diese Annahme unmöglich.

1. Von seinem erneuten Kommen heißt es, dass es „ebenso“ wie seine Himmelfahrt sein wird, und nichts kann sich mehr von diesem Ereignis unterscheiden als das Erscheinen des Richters auf dem großen weißen Thron.
2. Wenn der Richter erscheint, kommt Er nicht in die Welt, da „vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden“ (Off 20,11–15).
3. Unser Herr hatte selbst dauernd von seinem Kommen gesprochen und erst kurz zuvor die Bedeutung dessen für seine Jünger erwähnt als Ermunterung und Hoffnung für sie, als den einen kostbaren Trost, der während seiner Abwesenheit in ihren Herzen bleiben sollte. Was ist wohl natürlicher als dass Er nun, nachdem Er sie gerade nach seiner letzten irdischen Gemeinschaft mit ihnen verlassen hatte, ihnen noch einmal das Versprechen seiner Wiederkehr vor ihre Herzen stellt? Es ist wahr, dass die beiden Teile seines Kommens nicht eindeutig herausgestellt werden, noch wird die besondere Hoffnung,

> die seine Wiederkehr für seine Heiligen hat, als ein eigenes Ereignis hier offenbart. Dennoch ist das Kommen, von dem wir nun dieses Merkmal gezeigt bekommen, als eine allgemeine Hoffnung vorgestellt, um die Herzen der Jünger zu ermuntern und ruhig zu machen.

In den Briefen macht der Geist völlig offenbar, „was Jesus anfing, sowohl zu tun als auch zu lehren“ während seiner Zeit hier auf der Erde, d. h. das „Geheimnis“ seines gesonderten Kommens für die Heiligen, was bis dahin in den Ratschlüssen Gottes verborgen war, wird dort erstmalig enthüllt. Der frühste dieser Briefe, da sind sich fast alle Bibelausleger einig, ist der erste Brief an die Thessalonicher.

Paulus war etwa drei oder vier Wochen in Thessalonich – „und unterredete sich an drei Sabbaten mit ihnen aus den Schriften“ (Apg 17,2). Die ganze Unterweisung, die die Gläubigen hatten, hatten sie durch diesen kurzen Besuch empfangen, dem wenig später der erste Brief folgte. Es ist daher interessant, die Wahrheit zu beachten, die sie empfingen und ihre praktischen Auswirkungen. Über beide dieser Aspekte hatte der Heilige Geist umfassende Angaben gemacht. Der Apostel freute sich an ihnen „gedenkend eures Werkes des Glaubens und der Bemühung der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus“ (1. Thes 1,3). Sie waren Vorbilder für die Gläubigen. Nicht nur in Mazedonien und Achaja, sondern auch an allen anderen Orten, wo von den Thessalonichern berichtet wurde „wie ihr euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten“ (1. Thes 1,9.10). Das waren also die zwei Merkmale der Versammlung in Thessalonich. Können wir sagen, dass dies die unterscheidenden Kennzeichen der Christen heutzutage sind? Man könnte darauf antworten, dass alle Gläubigen den Herrn Jesus aus den Himmeln erwarten und das ist zweifellos wahr. Mit Sicherheit wird jedoch kein Mensch beim Blick auf die Christen heutzutage annehmen, dass dies ein *Haupt*merkmal ihres Glaubens sei. Der Vers ist offenbar ein Hinweis darauf, was der Rest des Briefes eindeutig zeigt: unter den Thessalonichern wurde etwas gefunden, das viel mehr war als nur eine entfernte Erwartung des Kommens des Herrn am Ende der Welt. Es war eine gegenwärtige Hoffnung, die all ihre Gedanken, Empfindungen und ihr praktisches Leben beeinflusste. Eine Hoffnung, die so lebendig und kraftvoll war, dass sie die Beachtung fand von „allen Gläubigen in Mazedonien und in Achaja“.

Wenn dies eine fälschliche Annahme auf Grund fehlenden Wissens gewesen wäre, wie kann es dann sein, dass der Apostel sie nicht korrigiert, sondern stattdessen über diese wartende Haltung berichtet? Er erwähnt diese im direkten Zusammenhang mit ihrer Hinwendung zu Gott als Teil des strahlenden Zeugnisses, das sie trugen. Im nächsten Kapitel erwähnt er diese Hoffnung erneut, und zwar wieder, ohne im Geringsten anzudeuten, dass die Thessalonicher sich geirrt hatten oder sich unbegründeten Erwartungen hingaben. Im vierten Kapitel, auf das wir bald noch näher eingehen werden, spricht der Apostel vom Kommen des Herrn in diesen bemerkenswerten Worten: „Denn dieses sagen wir euch im Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf … vom Himmel herabkommen…; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten“ (1. Thes 4,15–18). Der Herr hatte seinen Jünger gesagt, dass einer von ihnen möglicherweise bis zu seiner Rückkehr bleiben würde. Hier erwähnt der Heilige Geist die Möglichkeit, dass zu dieser Zeit lebende Gläubige ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt übrigbleiben. Er macht eine Gegenüberstellung zwischen „wir, die Lebenden“ und „den Entschlafenen“. Was bedeutet das Wörtchen „wir“ an dieser Stelle? Ein Redner kann zu seinem Publikum sagen „wir, die wir bis ans Ende dieses Jahrhunderts leben.“ Das bedeutet nicht, dass irgendeiner von ihnen so lange leben muss, es ist lediglich die Möglichkeit, dass es so sein kann. Es wäre jedoch unsinnig zu sagen „wir, die wir bis ans Ende des nächsten Jahrhunderts leben.“ Hier offenbart der Heilige Geist nicht den Zeitpunkt der Wiederkehr Christi, sondern, indem er diesen Punkt unbestimmt lässt, nährt er die Hoffnung, von der Gott möchte, dass sich die Gläubigen ihr hingeben. Wenn Er nicht gemeint hätte, dass sie in der Zeit ihres Lebens das Kommen des Herrn erwarten sollten, wäre der Gebrauch der ersten Person nicht nur bedeutungslos, sondern sogar falsch.

Vergleichen wir diese Aussage mit den Worten unseres Herrn. Der Herr Jesus sagt „so komme ich wieder“, Paulus sagt: „der Herr selbst wird … vom Himmel herabkommen.“ Der Herr sagt: „ich werde euch zu mir nehmen“, Paulus sagt, dass die lebenden Gläubigen „entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft.“ Der Herr gibt als Begründung an „damit, wo ich bin, auch ihr seiet“, Paulus erklärt: „so werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“ Der Herr verspricht, dass die

Herzen der Jünger nicht betrübt werden, Paulus ermahnt die trauernden Gläubigen: „So ermuntert nun einander mit diesen Worten.“ Es steht außer Frage, dass diese Schriftstellen, die so nah beieinander liegen, sich auf das gleiche Ereignis beziehen. Und um welches Ereignis handelt es sich? Nicht um das Ende der Welt, denn es könnte zur Zeit der damals auf der Erde lebenden Generation stattfinden. Nicht um den Tod, denn die Lebenden werden entrückt, ohne den Tod zu sehen. Es kann nichts anderes sein als das Kommen des Herrn für die Seinen, gemäß der wunderbaren Verheißung, die Er seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt gegeben hatte.

Sehr ähnlich und in gewisser Hinsicht sogar noch stärker sind die Worte des gleichen Apostels an die Versammlung in Korinth: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1. Kor 15,51.52). Es wird uns hier ausdrücklich etwas gesagt, was wir aus dem anderen Abschnitt durchaus ableiten können: diejenigen, die bei dem Kommen des Herrn für die Seinen leben, werden nicht sterben, sondern umgestaltet werden. Aber ist das nicht das Kommen am Ende der Welt? Lasst uns den Text genau betrachten. Die Auferstehung der Ungläubigen wird hier nicht erwähnt. Die zwei gegensätzlichen Gruppen sind zum einen die Gläubigen, die bei seinem Kommen leben und Gläubige, die gestorben sind. Zu welcher dieser Gruppen zählt der Apostel sich nun selbst und die Empfänger seines Briefes? Nicht zu den Toten, sondern zu den Lebenden. Hätte er gemeint, dass sowohl er als auch sie bereits im Grab wären, hätte er gesagt „posaunen wird es, und wir werden auferweckt werden unverweslich, und die Lebenden werden verwandelt werden.“ So stellt es die moderne Theologie dar. Der Heilige Geist kehrt diese Annahme um, indem er die derzeitig Lebenden der Gruppe zuordnet, die bis zum Kommen des Herrn leben könnten. Wenn behauptet würde, dass der Geist, der „auch die Tiefen Gottes“ erforscht, gewusst hätte, dass die Thessalonicher vor der Rückkehr des Herrn sterben würden, und er ihnen deshalb nicht das Warten auf sein Kommen als Hoffnung vorgestellt hätte, gibt es darauf folgende Antwort: Christus selbst hatte es so vor Johannes gestellt, obwohl Er wusste, dass dieses Ereignis erst nach Johannes‘ Tod stattfinden würde. „Das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen.“ Diese Worte wurden so gewählt, damit die Hoffnung auf das Kommen des Herrn dem Gläubigen immer vor Augen steht. Aber sagt die Schrift nicht ausdrücklich: „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu

sterben?“ Lasst uns einmal den Abschnitt untersuchen, in dem diese Worte stehen. Sprechen wir von dem einen Opfer Christi, so heißt es: „Jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer. Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht, so wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Mal denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Errettung“ (Heb 9,26–28).

Diese Verse zeigen eindeutig, dass mit dem Sündenfall der Tod das natürliche Ende eines Menschen ist. Warum aber wird das hier erwähnt? Nur um die Tatsache hervorzuheben, dass Christus den Platz des Menschen eingenommen hat und an seiner Stelle Tod und Gericht getragen hat. Als Folge der Sünde erwartet den Menschen Tod und Gericht. Bei seinem ersten Kommen hat Christus als Stellvertreter für den Glaubenden Tod und Gericht erduldet. Bei seinem zweiten Kommen zur Errettung der Seinen hat Er nichts mehr mit der Sünde zu tun. Das ist in Übereinstimmung mit der ganzen Erörterung des Kapitels, welches das unvollständige und vorübergehende Ergebnis der levitischen Opfer mit dem vollkommenen Werk Christi vergleicht, „jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer.“ Anstatt herauszustellen, dass Tod und Gericht unbedingt auf die Menschen kommen muss, finden wir hier, dass auf den Gläubigen weder Tod noch Gericht als Strafe für Sünde warten.

Das wird auch von einer anderen Überlegung her offensichtlich. Die Schrift sagt, dass es „den Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ Wenn sich somit herausstellt, dass der Gläubige sterben muss, heißt es, dass er auch gerichtet werden muss; und wenn nicht erwiesen ist, dass er gerichtet werden muss, muss er auch nicht sterben. Aber unser Herr sagt selbst: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht“ (Joh 5,24). Im Originaltext steht das gleiche Wort wie im Hebräerbrief. Der Gläubige hat somit den in diesem Vers beschriebenen Zustand verlassen und ist dem Gericht (die eine Strafe für Sünde) und somit auch dem Tod (die andere Strafe für Sünde) entkommen.

Wenn das so ist, warum sterben dann Gläubige? Nicht als Bestrafung für Sünde, denn, wenn der Gläubige auch nur einen Teil der Sündenstrafe selbst tragen müsste,

wäre das Versöhnungswerk Christi kein vollkommenes Werk. Doch, obwohl die Strafe für Sünde weggetan wurde, sind die Folgen der Sünde noch nicht vollständig beseitigt. Das wird erst mit der „Erlösung unseres Leibes“ der Fall sein. Wie bei dem „ersten Menschen“, ist der Körper „von der Erde, von Staub“ und somit dem natürlichen Verfall unterworfen. Er ist rechtmäßig vom Tod befreit und sollte der Herr kommen, bevor seine Kraft zu Ende ist, wird er sofort umgestaltet, ohne durch den Tod zu gehen, vom „Bild des Staubes“[1] zum „Bild des Himmlischen.“ Der Körper unterliegt aber natürlicherweise dem Verfall. Sofern der Herr nicht kommt, bevor seine Kräfte am Ende sind, entschläft er und erwartet seine Erlösung und das Kommen des Herrn im Grab anstatt auf der Erde. Vom Tod des Gläubigen wird somit bildlich gesprochen, hinweisend auf seinen vorübergehenden Zustand – „durch Jesus Entschlafene“, „wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird“ oder „gesät in Schwachheit“ – und dessen wunderbares Ende „auferweckt in Kraft.“

[1] wörtlich: „Bild dessen von Staub“ (1. Kor 15,49)

Indirekte Hinweise auf das Kommen des Herrn für lebende Gläubige

Wir haben die direkten Aussagen der Schrift in Bezug auf das Kommen des Herrn für die lebenden Gläubigen betrachtet. Es ist eindeutig, dass dieses Kommen eine gegenwärtige Hoffnung ist. Obwohl kein Datum genannt wird, wird es als Ereignis vorgestellt, das der Gläubige ständig erwarten soll. Gott wiederholt sich nicht und wir haben daher an keiner anderen Stelle genau die gleichen Lehraussagen. Die Briefe sind allerdings voll mit Hinweisen auf diesen Gegenstand und wir können sehr wertvolle Wahrheiten daraus ziehen.

Solche indirekten Hinweise sind ein Beweis dafür, dass diese Hoffnung den frühen Christen bekannt und vertraut war, dass sie einen großen Platz in ihren Gedanken und Herzen einnahm und auch in praktischer Hinsicht Auswirkungen hatte. In diesem Licht mag es jetzt für uns nützlich sein, diese zu untersuchen.

I. Die Erwartung der baldigen Rückkehr unseres Herrn wird immer als Ansporn für Nüchternheit, Mäßigung und ein gottgefälliges Leben genommen. Daher schreibt der Apostel nach diversen praktischen Ausführungen: „Und dieses noch, da wir die Zeit erkennen, dass die Stunde schon da ist, dass wir aus dem Schlaf aufwachen sollen; denn jetzt ist unsere Errettung näher als damals, als wir gläubig wurden: Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Lasst uns nun die Werke der Finsternis ablegen, die Waffen des Lichts aber anziehen“ (Röm 13,11.12). Die „Errettung“ wird hier als nahe Zukunftsaussicht dargestellt, daher stellt sich die Frage, was hier mit Errettung gemeint ist. Es ist nicht die Umkehr oder Vergebung von Sünden, denn diese sind keine Hoffnung, sondern ein gegenwärtiges Teil; der Gläubige ist „in Christus“ und somit weder Verdammnis noch Trennung unterworfen. Es ist auch nicht der Tod, zumindest wird der Tod an keiner anderen

Stelle so beschrieben. Es ist nicht das Ende der Welt, denn das war, wie die Römer wussten, ein Ereignis der fernen Zukunft. Dieses als nahe bevorstehend darzustellen, hätte jeglichen Appell nicht nur wirkungslos sein lassen, sondern wäre auch falsch gewesen.

Von welcher „Errettung“ wird dann hier gesprochen? Wir haben gesehen, dass im Hebräerbrief „Errettung“ in Verbindung mit dem Kommen des Herrn zum „zweiten Mal“ steht. Nachdem Er bei seinem ersten Kommen die Sünde getragen hat, wird Er „zum zweiten Mal“ erscheinen – nicht der Welt, sondern „… denen, die ihn erwarten, ohne Sünde … zur Errettung.“ Alle Gläubigen halten nach dem Herrn Jesus Ausschau und ich zweifle nicht, dass hier alle eingeschlossen sind. Die Errettung findet also bei seinem zweiten Kommen statt. Wenn daher „Errettung“ im Römerbrief die gleiche Bedeutung hat wie im Brief an die Hebräer, dann ist die nahende „Errettung“ das, was beim Kommen des Herrn für die Seinen erreicht wird. Da sich die Briefe aber in ihrem Charakter und Thema unterscheiden, ist es vielleicht gut zu untersuchen, ob es irgendeinen Hinweis auf die Bedeutung des Wortes im Brief an die Römer selbst gibt. Betrachten wir einmal folgenden Vers: „Auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes. Denn in Hoffnung sind wir errettet worden“ (Röm 8,23.24). Die Errettung, von der hier gesprochen ist, ist nicht die Sicherheit oder Freiheit von Verdammnis, die der Gläubige bereits genießt, sondern eine Hoffnung, die er, obwohl wir die „Erstlinge des Geistes“ haben, seufzend erwarten. Es ist auch nicht der Tod des Leibes oder dass Geist und Seele zum Herrn gehen. Es ist genau das Gegenteil, „die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes.“ Gläubige sind „zuvor bestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein“ (Röm 8,29). Sie haben bereits den „Geist der Sohnschaft“ empfangen, „in dem wir rufen: Abba, Vater!“ Der Leib entspricht jedoch noch nicht dem Bild Christi und das Werk der Sohnschaft ist nicht eher vollendet, bis dieser ebenfalls erlöst ist. Das ist es, worauf wir warten. Das ist die Errettung, die wir erhoffen. Aber diese „Erlösung des Leibes“ ist es, was Christus mit seinem Kommen für die Seinen bewirkt, wenn alle Gläubigen „verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick“ oder, wie im Brief an die Thessalonicher gesagt wird, „danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, … entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft.“ Die Errettung ist somit sowohl im Römerbrief als auch im Hebräerbrief die Umgestaltung der Gläubigen, die stattfinden wird, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um sie an den Ort zu bringen, den Er für sie bereitet hat.

Und wie wird über diese Errettung gesprochen? Als eine ferne Hoffnung, die sich erst zu einem viel späteren Zeitpunkt erfüllt? Nein, sondern als lebendige Hoffnung, die sich jederzeit erfüllen kann und deren nahe Aussicht den Gläubigen zu Wachsamkeit und Nüchternheit anspornen sollte. Es wird tatsächlich als bevorstehendes Ereignis betrachtet, denn in Gottes Gedanken ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Zeiten und Zeitpunkte sind in seiner Hand und es steht dem Gläubigen nicht zu, Berechnungen über Zeitpunkte anzustellen, sondern die Wiederkehr des Herrn zu erwarten. Gott in seiner Weisheit und Gnade mag diesen Tag hinauszögern, der Kirche hingegen sollte die Hoffnung immer gegenwärtig sein.

Das Kommen des Herrn wird in der gleichen praktischen Weise im Brief an die Philipper angewendet. Sie werden gewarnt nicht „auf das Irdische (zu) sinnen“ und ermahnt dem Apostel zu folgen: „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen“ (Phil 3,20.21). Auch hier sieht der Apostel nicht dem Tod entgegen, sondern dem Kommen des Herrn, den er als Erretter erwartet, d. h. als jemand, der Errettung bringt und diese ist die „Erlösung unseres Leibes“, die im Römerbrief die Hoffnung der Gläubigen genannt wird, die Umgestaltung, die im Korintherbrief als Erwartung der lebenden Gläubigen beschrieben wird, die Entrückung, die wir im Thessalonicherbrief finden und die alle „Lebenden, die übrig bleiben“ herbeisehnen, die Errettung, die im Hebräerbrief das Ziel des zweiten Kommens des Herrn für seine Erlösten ist. Und auch hier ist es eine gegenwärtige Hoffnung, der Apostel sagt „von woher wir den Heiland erwarten“, das heißt eine Erwartungshaltung haben. Das zeigt uns nicht nur die Gegenwartsform. Der unmittelbare Charakter der Hoffnung wird zum Anlass genommen, sich nicht durch irdische Dinge vereinnahmen zu lassen, so werden sie im nächsten Kapitel ermahnt: „Lasst eure Milde (oder Nachgiebigkeit) kundwerden allen Menschen; der Herr ist nahe“ (Phil 4,5). Die Erwartung der baldigen Rückkehr des Herrn sollte sie dazu bringen, sich auf Selbstbehauptung und Selbstsucht zu prüfen. Es ist keine generelle Ermahnung zur Milde, sondern eine Ermahnung, die sich auf die Wahrheit gründet, dass der Herr nahe ist. So real und praxisverbunden war diese Hoffnung für die Gläubigen in Philippi!

Ähnliches finden wir im Brief an Titus: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, damit wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf, indem wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“ (Tit 2,11–13). Hier wird nach zwei Dingen Ausschau gehalten: die „Erscheinung der Herrlichkeit“ und die „glückselige Hoffnung“. Was ist nun mit letzterem gemeint? Es geht hier weder um die Bekehrung, da diese eine Tatsache ist, noch um den Tod, denn der wird uns an keiner Stelle als Hoffnung vorgestellt. Im Römerbrief ist die Hoffnung die „Erlösung unseres Leibes“, im Brief an die Philipper die Umgestaltung unseres Leibes in Gleichförmigkeit mit dem Leib Christi, die bei seinem Kommen stattfinden wird und zu Lebzeiten eines Gläubigen sein kann. Diese Hoffnung war Titus bekannt und sicher nimmt der Apostel hier darauf Bezug. Noch deutlicher wird das, wenn wir sehen, wie eng der andere Teil des Kommens des Herrn, hier die „Erscheinung in Herrlichkeit“, mit dem ersten Teil seiner Wiederkehr für die Seinen verbunden ist. Abgesehen von der Schlussfolgerung an dieser Stelle, belegen andere Stellen der Schrift, dass die hier erwähnte „glückselige Hoffnung“ die gleiche ist, auf die in anderen Stellen häufig Bezug genommen wird.

In seinem Brief an die Thessalonicher stellt Paulus diese Hoffnung als eine Aussicht mit heiligender Wirkung auf den inneren Menschen vor. Sein Wunsch: „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde untadelig bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus“ (1. Thes 5,23). Sofern sie die Ankunft des Herrn zeit ihres Lebens erwarteten, ist diese Ausdrucksweise nachvollziehbar. Wieso sollte man jedoch derartiges sagen, wenn der Heilige Geist den Gläubigen vermitteln will, dass dieses Kommen lange nach ihrem Tod stattfinden wird? Geht es um den Tod, so heißt es: „die Zeit meines Abscheidens ist gekommen“ oder „sei getreu bis zum Tod.“ Diese Worte werden von den meisten Christen als allgemein verwendbare Ausdrücke gebraucht. Warum also differenziert der Heilige Geist hier so? Warum sollen sie nach dem Kommen des Herrn Ausschau halten, anstatt den Tod zu erwarten? Sicherlich deshalb, weil das Kommen des Herrn – und nicht der Tod – das ist, worauf die Gläubigen warten sollen. Diese Haltung sehnsüchtiger Erwartung ist es, die der Herr Jesus und der Heilige Geist gleichermaßen wünschen. Und so finden wir in einem späteren Schreiben an die gleiche Versammlung, dass der Apostel betet: „Der Herr aber richte eure

Herzen zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren des Christus!“ (2. Thes 3,5). Das „Ausharren des Christus“, Er wartend im Himmel und wir, in Gemeinschaft mit Ihm, hier auf der Erde.

Diese Wahrheit wird jedoch nicht nur von Paulus verkündet. Die lehrmäßigen Aussagen finden wir in der Tat nur bei ihm, an anderen Stellen finden wir diese Wahrheit im Zusammenhang mit praktischen Belehrungen. So sagt Petrus: „Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet“ (1. Pet 4,7). „Das Ende aller Dinge“ ist nicht der Tod und damit kann auch nicht das Ende der Welt gemeint sein, denn das Ende der Welt stand nicht kurz bevor. Es handelt sich um ein Ereignis von außerordentlichem Ausmaß, wie die Worte zeigen, das außerdem in Kürze zu erwarten war. Es gibt nur eine weitere Stelle, in der solch ein Ereignis erwähnt wird. Das Kommen des Herrn wird als gegenwärtige Erwartung vorgestellt, als ein Ansporn zu Nüchternheit und Wachsamkeit und als ein Geschehen von immenser Bedeutung: Gottes gegenwärtiges Handeln wird damit zum Abschluss gebracht und eine völlig neue Ordnung der Dinge wird eingeführt werden. Das Kommen wird hier tatsächlich im weitesten Sinn betrachtet und umfasst beide Teile. Dass es hier jedoch um das Kommen des Herrn geht, ist ohne Zweifel. Und von diesem Ereignis wird gesagt, dass es „nahe“ und ein Anlass zur Nüchternheit und zum Gebet ist.

Auch in der Offenbarung wird uns diese Hoffnung in den Schlussversen vorgestellt: nach Beschreibung der Ereignisse, die auf der Erde geschehen werden und der Herrlichkeit der „Braut, der Frau des Lammes“, wendet sich der Herr noch einmal an seine Knechte und zeigt ihnen die moralische Wirkung, die diese Offenbarung in den Herzen derer, die sie empfangen, bewirken soll: „Und siehe, ich komme bald. Glückselig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt!“ In Verbindung mit der persönlichen Verantwortung des Gläubigen fügt er hinzu: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk ist“ (Off 22,7.12). Es ist überaus bemerkenswert zu sehen, wie in diesen letzten Worten der Ermahnung und Warnung an seine Kirche, die Zuneigungen seines Volks geweckt und ihre Gewissen durch die wiederholte Erinnerung an seine baldige Rückkehr aufgerüttelt werden.

II. In den obigen Zitaten haben wir gesehen, wie diese „glückselige Hoffnung“ immer als Anlass gesehen wird, ein heiliges und gottgefälliges Leben zu führen.

Darüber hinaus wird sie auch gebraucht, um inmitten der verdorbenen Kirche zu Treue und Hingabe aufzurufen. Sie ist die Umzäunung, die Gott für uns als Schutz gegen das Böse innerhalb der Kirche und der uns umgebenden Welt vorgesehen hat. Verderbtheit und Boshaftigkeit hatte sich in Thyatira gezeigt und dafür drohte Gericht. Mitten in all diesem Versagen gab es jedoch einige Treue, denen der Herr sagt: „Euch aber sage ich, den Übrigen, die in Thyatira sind, so viele diese Lehre nicht haben, die die Tiefen des Satans, wie sie sagen, nicht erkannt haben: Ich werfe keine andere Last auf euch; doch was ihr habt, haltet fest, bis ich komme“ (Off 2,24.25). Die Versammlung in Philadelphia war schwach, sie hielt jedoch inmitten aller Anfeindung an der Wahrheit fest. Ihnen schreibt der Herr: „Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!“ (Off 3,11). Um sie herum war alles schwach und verdorben und den Treuen wird gesagt, „halte fest“, was du hast. Aber bis wann? An einer Stelle heißt es „bis ich komme“, eine andere Stelle gibt uns die Hoffnung „ich komme bald.“ Warum also das Kommen des Herrn erwähnen, wenn der Gläubige nach dem Tod Ausschau halten soll und nicht nach dem Kommen des Herrn? Wo der Tod gemeint ist, wird der Tod auch erwähnt. Gerade in diesen Sendschreiben sagt der Herr: „Sei getreu bis in den Tod.“ So wie Er den Jüngern, als Er noch auf der Erde war, sagte: „Jeder, der euch tötet“ wird meinen, „Gott einen Dienst zu erweisen.“ Der Tod war also nicht das, wonach die treuen Gläubigen in Thyatira und Philadelphia Ausschau halten sollten, sondern ein anderes Ereignis ist gemeint. Dieses andere Ereignis könnte zu ihrer Lebenszeit stattfinden, denn wie sonst konnten sie ermahnt werden, festzuhalten, was sie hatten, bis dieses eintrat? Oder warum sollte ihnen gesagt werden, dass der Herr bald kommt, wenn dies nicht ihre Herzen als eine gegenwärtige Erwartung erfreuen sollte?

So auch in dem Brief an die Hebräer. Einige von ihnen standen in Gefahr in ihrem Glauben erschüttert zu werden. Sie wurden verfolgt und sie hatten noch nicht „bis aufs Blut widerstanden.“ Der Apostel befürchtete, dass das Werk in den Herzen einiger von ihnen nicht echt war und warnt sie eindringlich davor abzufallen, nachdem sie so viele Wahrheiten empfangen hatten und zu Teilhabern derart sichtbarer Wunderwerke gemacht worden waren. Er bittet sie ernstlich: „Werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr habt Ausharren nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt. Denn noch eine ganz kleine Zeit, und der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben‘“ (Heb 10,35–37). Ein moderner Prediger würde

vielleicht sagen: „Noch eine kurze Zeit und dann wird dieser Abschnitt zu Ende sein. Der Tod wird deinen Leiden ein Ende machen und du wirst bei dem Herrn Jesus sein, was weit besser ist.“ Das ist jedoch nicht die Sprache des Heiligen Geistes. Warum nicht? Weil der Heilige Geist die Gedanken Gottes kennt und immer das Kommen des Herrn und nicht den Tod als die Hoffnung der Gläubigen vorstellt. Diese glückselige Hoffnung stand vor den Hebräern und mit dieser vor Augen sollten sie Geduld haben, den Willen Gottes tun und nach der sicheren Verheißung Ausschau halten. Auch uns wird gesagt, aufeinander Acht zu haben „zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umso mehr, je mehr ihr den Tag näher kommen seht“ (Heb 10,24.25). Hier wird „der Tag“ zwar nicht ausdrücklich als Hoffnung vorgestellt, sondern eher als ein Ansporn zur Treue. Das Kommen des Herrn wird in seiner ganzen Bandbreite betrachtet. Es geht um mehr als den speziellen Aspekt seiner Wiederkehr, um die Gläubigen zum Haus des Vaters mitzunehmen. Dennoch ist das, wie der erste Teil des Kommens, natürlich darin eingeschlossen und wir finden hier erneut, dass von einem Herannahen dieses Ereignis gesprochen wird. Es ist so nahe, dass sie ermahnt werden, sich so zu verhalten, wie es sich für einen Gläubigen unter diesen Umständen geziemt.

III. In diesen zuletzt genannten Fällen hat der Apostel die Versuchung und Verfolgung vor Augen. Das Kommen des Herrn wird hier erwähnt, um die Geprüften gegen das sie umgebende Böse zu stärken. Die gleiche Hoffnung wird auch für Schwierigkeiten unterschiedlichsten Ursprungs vor die Herzen gestellt. In einem so praktischen Brief wie dem von Jakobus würden wir niemals Aussagen finden, über die man spekulieren kann. Denn hier wird die Hoffnung auf die Wiederkehr des Herrn als Trost für die armen und unterdrückten Brüder erwähnt. „Habt nun Geduld, Brüder, bis zur Ankunft des Herrn“ (Jak 5,7). Hätte Jakobus gemeint „bis zum Tod“, hätte er es so gesagt. Es ist außerdem klar, dass er nicht das Ende der Welt meinte. Es war seine Absicht, das Kommen des Herrn als ein Ereignis vorzustellen, das vor dem Tod stattfindet und das für sie eine tröstliche Aussicht auf die Zukunft darstellte. Das wird in den folgenden Versen deutlich: „Siehe, der Ackerbauer wartet auf die köstliche Frucht der Erde und hat Geduld ihretwegen, bis sie den Früh- und den Spätregen empfängt. Habt auch ihr Geduld, befestigt eure Herzen, denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen“ (Verse 7 und 8). Bemerkenswert, wie passend und

mitfühlend diese Worte des Trosts ausgesprochen werden. Die glückselige Hoffnung wird ihnen nicht nur einmal, sondern zweimal vorgestellt, um ihre verwundeten Herzen zu heilen und doch werden sie vor Ungeduld gewarnt. Langes Warten mag nötig sein. Sie sollten aber nicht die Hoffnung verlieren, weil diese noch nicht erfüllt wurde, denn, was für den Menschen wie eine Verspätung aussieht, ist dem Wort Gottes nach „nahe gekommen".

IV. Diese Hoffnung auf das Wiederkommen des Herrn, unabhängig davon, dass sie auch als Warnung, Ermahnung und Trost dient, hat ihre Kraft vor allem darin, dass sie ein Ausdruck der Zuneigung eines aufrichtigen Herzens ist, das sehnsüchtig auf den abwesenden Herrn wartet. Der, „den ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebt", ist der Eine, dessen Rückkehr und Gegenwart wir sehnsüchtig erwarten sollten. Und vor diesem Hintergrund haben wir das Kommen des Herrn noch einmal vor uns. In dem letzten Kapitel der Offenbarung sagen „der Geist und die Braut" – das ist die Kirche – „Komm!" und die letzten Worte unseres Herrn in diesem Buch sind „Ja, ich komme bald", worauf die Antwort lautet: „Amen; komm, Herr Jesus!" (Off 22,17–20). Auf welches Kommen nimmt der Herr hier Bezug? Sicherlich auf das, was Er seinen Jüngern als Vermächtnis der Hoffnung hinterlassen hatte, als Er ihnen sagte, dass Er gehe, um eine Stätte für sie zu bereiten und wiederkommen werde, um sie zu sich zu holen. Er verbindet dieses Kommen mit dem Schreiber des Buchs durch die bemerkenswerten Worte: „Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?" An dieser Stelle möchte ich betonen, dass bei dem oben genannten Vers aus Offenbarung nicht einzelne Gläubige sprechen, sondern die Kirche, die Braut und auch der Geist. Bei einem einzelnen Gläubigen hätte man glauben können, dass er auf den Tod wartet, um beim Herrn zu sein. Diese Auslegung ist jedoch offensichtlich unzulässig, wenn es hier um Geist und Braut geht. Noch weniger sinnhaft wäre es, wenn mit diesem Ruf der Kirche nach dem Kommen des Herrn, das Kommen am Ende der Welt gemeint wäre, denn in der Offenbarung werden die schrecklichsten Ereignisse vorhergesagt, die vor dem Schlusswort des Buchs sicherlich noch nicht stattgefunden hatten. Doch der Herr Jesus sagt: „Ja, ich komme bald", und die Antwort nach oben ist: „Amen; komm, Herr Jesus!" Wir können daraus nur schließen, dass das Kommen des Herrn berechtigterweise vor diesen Ereignissen erwartet werden kann. Keiner, der die Voraussagen der Schrift kennt, hätte sagen können „Komm, Herr Jesus", wenn dieses Kommen erst nach Eintreten dieser Voraussagen stattfinden würde. Diese Worte implizieren, dass das im Gebet

erwähnte Ereignis jederzeit passieren konnte und nicht erst am Ende einer langen Reihe unerfüllter Prophezeiungen.

V. „Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund“ und wenn das Herz wirklich erfüllt ist mit dieser wunderbaren Aussicht, wird sich die Erwartung in verschiedenen unvorhergesehenen Gelegenheiten ausdrücken. Das ist eine andere Art und Weise, in der die Hoffnung auftritt. Sie dient als Grundlage für einen Appell: „Wir bitten euch aber, Brüder“, sagt Paulus den Thessalonichern, „wegen der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unseres Versammeltwerdens zu ihm hin, dass ihr euch nicht schnell in der Gesinnung erschüttern noch erschrecken lasst“ (2. Thes 2,1.2). Auch beim Mahl des Herrn, was nur als Gedenkhandlung an ein zurückliegendes Ereignis gesehen werden könnte, wird der gleiche Gedanke an das Kommen des Herrn vorgestellt: „Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1. Kor 11,26). An diesen Schriftstellen wird im Gegensatz zu den anderen Stellen nichts darüber gesagt, um welches Kommen es geht, noch, dass es bald stattfinden wird. Sie zeigen aber, wie beständig es vor den Herzen der Apostel und der frühen Gläubigen war, sie vereinnahmte und ihr ganzes Denken, Reden und Handeln beeinflusste. Eine gedämpfte, allgemeine Erwartung seiner Ankunft am Ende der Welt würde eine Einführung, wie wir sie hier sehen, nicht rechtfertigen.

VI. Dieses Kommen des Herrn hat jedoch noch einen anderen Aspekt, den wir den Gläubigen ernsthaft vor Augen führen möchten, die es für eine sonderbare und unseriöse Spekulation halten. Gerade das Missachten und Verspotten dieser Glaubenslehre wird den Niedergang der letzten Tage besonders kennzeichnen. „Indem ihr zuerst dieses wisst, dass in den letzten Tagen Spötter mit Spötterei kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an. Denn nach ihrem Willen ist ihnen dies verborgen, dass von alters her Himmel waren und eine Erde, entstehend aus Wasser und im Wasser durch das Wort Gottes, durch welche die damalige Welt, von Wasser überschwemmt, unterging. Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch dasselbe Wort aufbewahrt für das Feuer, behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen. Dies eine aber sei euch nicht verborgen, Geliebte, dass *ein* Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre

wie *ein* Tag. Der Herr zögert die Verheißung nicht hinaus, wie es einige für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen. Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb“ (2. Pet 3,3–10).

Für die Gläubigen ist das Kommen des Herrn eine glückselige Hoffnung, für die bekennende Christenheit bedeutet es jedoch das Ende der Hoffnung. Die Gnadentür wird verschlossen und alle, die vor der Tür stehen, werden dem Schrecken entgegensehen, der am Tag des Herrn eingeführt wird, wenn Er kommt und „Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen“. Noch schlimmer wird es sein, wenn dieser Tag mit dem Untergang der Welt und dem Gericht vor dem großen weißen Thron endet. Von der bekennenden Christenheit sagt der Apostel, dass sie in den letzten Tagen das Kommen des Herrn verspotten werden. Die Menschen werden in die sie umgebende Welt schauen und alles in ihr als erfolgreich und nicht änderungsbedürftig wahrnehmen. „Denn nach ihrem Willen ist ihnen dies verborgen“, sie sind bewusst unwissend. So war es auch vor der Sintflut der Fall. Hatte der Spott, der durch die langanhaltenden Warnungen hervorgerufen wurde, verhindert, dass die Flut kam und die Spötter in ihr umkamen? Spott und Lästerung werden auch nicht dem Gericht über die Welt standhalten, auf deren Standfestigkeit sich die Menschen verlassen. Die Zeit mag uns lang erscheinen, aber Gottes Maßstäbe der Zeit sind anders. Der Herr hat sein Versprechen nicht vergessen. Wenn Er dessen Erfüllung hinausschiebt, dann deshalb, damit die Verächter seiner Gnade zur Umkehr kommen. Er will nicht, dass irgendjemand verloren geht, sondern dass alle zur Buße kommen. Wenn die Zeit gekommen ist, wird dieses Versprechen erfüllt und der Schrecken des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, um die zu vernichten, die übrig geblieben sind.

Bemerken wir nicht diesen Spott um uns herum? Noch trauriger ist es zu sehen, dass viele echte Kinder Gottes diesen Ausruf spöttelnder Ungläubigkeit noch lauter werden lassen, sowohl in ihren religiösen Systemen als auch in ihrem politischen Kalkül und in ihrem ganzen weltlichen Verhalten, indem sie mit gleicher Ungläubigkeit oder Gleichgültigkeit der ernsten Frage begegnen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?

Das Kommen des Herrn mit seinen Heiligen

Die in den vorangegangenen Kapiteln zitierten Passagen sprechen entweder allgemein von der Rückkehr des Herrn, ohne zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen zu unterscheiden, in den meisten Fällen jedoch wird nur der erste Teil, das Kommen des Herrn Jesus für die Seinen, beschrieben. Der zweite Teil, die Wiederkehr des Herrn mit den Seinen, wird häufiger als „Erscheinung“ oder „Offenbarung“ des Herrn beschrieben und ist keine speziell auf das Neue Testament beschränkte Lehre. Im Gegenteil, wir werden später noch sehen, dass das Kommen des Herrn auf die Erde in Macht und Herrlichkeit ein Thema ist, das in der Lehre des Alten Testaments einen absolut herausragenden Platz einnimmt. Der wesentliche Aspekt, der im Neuen Testament hinzukommt, ist, dass Er in Begleitung derer kommt, die zuvor entrückt wurden, Ihm entgegen in die Luft. Bis zur Enthüllung der neutestamentlichen Hoffnung, der Rückkehr des Herrn für die Seinen, war ihre Rückkehr mit Ihm in Herrlichkeit eine Besonderheit, die nicht bekannt gemacht werden konnte. In diesem Kapitel möchte ich nicht auf Einzelheiten oder Umstände dieser Offenbarung des Herrn in Herrlichkeit auf der Erde eingehen, sondern einfach zeigen, dass egal wann und wie dieses Ereignis stattfinden wird, die Heiligen mit Ihm offenbar werden, was ein Beweis dafür ist, dass sie zuvor weggenommen wurden.

Im zweiten Psalm wird die Wiederkehr des Herrn Jesus beschrieben. Die Nationen sind in Aufruhr, die Völkerschaften sinnen Eitles, die Könige und Herrscher der Erde verschwören sich gegen den Herrn und seinen Christus. Dann wird der Herr zu ihnen reden in seinem Zorn und sagen, dass Er seinen König auf Zion, seinem heiligen Berg, eingesetzt hat. Christus verkündet dann den Beschluss: „Der Herr hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben und die Enden der Erde zum Besitztum. Mit eisernem Zepter wirst du sie zerschmettern, wie ein

Töpfergefäß sie zerschmeißen“ (Ps 2,7–9). Es gibt wohl keine andere Schriftstelle, die so offensichtlich ein Beweis für Gottes Absichten ist, die Autorität Christi auf der Erde durch Macht und Gericht einzuführen und zu befestigen. Man wird wohl kaum deutlichere Worte über die Verbreitung der christlichen Wahrheit und die machtvolle und gewaltsame Errichtung der Herrschaft finden können.

Was die Erfüllung der Vorhersagen dieses Psalms angeht, müssen wir uns jedoch nicht auf Mutmaßungen stützen. Im Gegenteil, denn darüber wird eindrücklich berichtet: „Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, genannt ‚Treu und Wahrhaftig´, und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit. Seine Augen aber sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Diademe, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur er selbst; und er ist bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewand, und sein Name heißt: das Wort Gottes. Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit feiner Leinwand, weiß und rein. Und aus seinem Mund geht hervor ein scharfes [zweischneidiges] Schwert, damit er die Nationen damit schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen“ (Off 19,11–15). Im weiteren Abschnitt finden wir dann wie sich das Heer des Tieres und des falschen Propheten versammeln, die Gefangennahme und das schreckliche Gericht der zwei Anführer und die Vernichtung ihrer Anhänger, das Binden und die Gefangennahme Satans und die tausendjährige Herrschaft Christi zusammen mit den Seinen. Es steht außer Frage, dass der Eine, von dem hier die Rede ist, Christus ist und dass das Werk, das Er hier vollbringt, das gleiche ist, wie das in Psalm 2 vorhergesagte. Die identische Ausdrucksweise ist ein eindeutiger Beweis dafür. Die gewaltsame Errichtung der Herrschaft Christi und das vernichtende Gericht seiner Feinde werden daher mindestens tausend Jahre vor dem Ende der Welt stattfinden. Dann wird Er auf die Erde kommen in Herrlichkeit und Macht, um die Gerichte Gottes auszuführen und die Welt in Gerechtigkeit zu regieren.

Bei der Beschreibung seiner Rückkehr finden wir jedoch ein Merkmal, das in dem entsprechenden Abschnitt aus den Psalmen nicht erwähnt wird. In der Offenbarung lesen wir, dass Er von himmlischen Kriegsheeren begleitet wird und es stellt sich die Frage: Aus welcher Zeit sind diese himmlischen Kriegsheere und wer sind sie? Wenn wir im gleichen Kapitel ein wenig zurückschauen, werden wir etwas entdecken,

das Licht auf die Sache wirft. Wir finden dort großen Jubel im Himmel: „Und ich hörte etwas wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten“ (Off 19,6). Aber der Freudengesang und die Danksagungen enden hier nicht. Der wunderbare Chor fährt fort Gott zu loben, denn „die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (Verse 7.8).

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass es sich bei der Braut des Lammes um die Kirche handelt, die vor dem plötzlichen und schrecklichen Erscheinen Christi, um die Erde zu richten, im Himmel gesehen wird. Die Kirche ist aber nicht nur im Himmel, sondern sie ist auch mit feiner Leinwand gekleidet, das gleiche Kleidungsstück, das auch die himmlischen Kriegsheere tragen, die dem Herrn Jesus nachfolgen. Das ist kein bloßer Zufall. Die feine Leinwand hat eine besondere Bedeutung: sie sind die Gerechtigkeiten der Heiligen. Diese also, die mit dem Herrn Jesus aus dem Himmel kommen, tragen die Kleidung, von der kurz zuvor gesagt wird, dass sie ein Sinnbild für die Gerechtigkeiten der Heiligen ist und sicherlich wird kein anderer in solche Gewänder gekleidet sein als nur die Heiligen selbst. Die himmlischen Kriegsheere, die den Herrn Jesus begleiten, sind offensichtlich die Heiligen, die daher zuvor mit Ihm in den Himmel entrückt worden sein müssen.

Das finden wir auch in einem anderen Abschnitt. Nachdem die Mächte beschrieben werden, die sich mit dem Tier gegen Christus verbinden: „Die Könige der Erde treten auf, und die Fürsten beraten miteinander gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten“ fügt der Schreiber hinzu: „Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue“ (Off 17,14). Engel sind treu und an einer Stelle heißt es auch, dass sie „Auserwählte“ sind, aber wir lesen nirgendwo, dass sie „Berufene“ sind. „Berufung“ charakterisiert speziell Gläubige. Sie sind berufene Heilige (Röm 1,7; 1. Kor 1,2). In Judas 1 heißt es „den in Gott, dem Vater, geliebten und in Jesus Christus bewahrten Berufenen“. Sie sind „nach Vorsatz berufen“, denn „welche er aber zuvor bestimmt hat, diese hat er auch berufen“ (Röm 8,28–30). Es gibt noch viele weitere bekannte Schriftstellen dazu.

Die Begleiter Christi bei seinem Sieg über das Tier und den falschen Propheten sind daher nicht Engel, sondern Heilige, durch Gottes Gnade berufene Gläubige und vor diesen Ereignissen entrückt, um „allezeit bei dem Herrn zu sein“.

Es gibt noch ein weiteres Glied, das diese Beweiskette vervollständigt. Das, was die Heiligen in dem gerade betrachteten Kapitel tun, ist genau das, was ihnen am Anfang dieses prophetischen Buchs versprochen wurde. Wenn Christus sich an die Versammlung in Thyatira wendet, sagt Er: „Und wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe“ (Off 2,26.27). So werden also die Überwinder, das heißt die wahren Gläubigen, im Gegensatz zu den falschen Lehrern mit Christus vereint sein bei dem in Psalm 2 vorhergesagten Gericht über die Nationen. Die himmlischen Kriegsheere, die symbolisch bekleidet sind mit den Gerechtigkeiten der Heiligen, sind also niemand anderes als diese Überwinder, d. h. die wahren Heiligen, die zuvor im Himmel gesehen wurden. Gläubige werden also in den Himmel aufgenommen, bevor Christus kommt, um zu regieren und wenn Er kommt, dann kommen sie mit Ihm und in seiner Herrlichkeit.

Wenn gesagt wird, dass das Buch der Offenbarung schwierig zu verstehen und die Sprache sehr symbolisch sei, dann entgegne ich, dass die intensive Beschäftigung damit besonderen Segen bereithält. Zugegebenermaßen enthält das Buch manche schwierige Stellen, einige jedoch sind so leicht zu begreifen wie andere Passagen der Schrift. Die oben zitierten Verse können auch vom einfachsten Leser verstanden werden. Um aber alle Zweifel auszuräumen, ist es vielleicht gut, die vollkommene Übereinstimmung dieser Lehre mit anderen Stellen der Schrift zu zeigen.

Der Judasbrief enthält eine sehr alte Prophezeiung des Patriarchen Henoch, der siebte nach Adam, in der er sagt: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen gegen alle“ (Jud Verse 14.15). In der Schrift gibt es zwei Ereignisse, auf die sich das beziehen kann. Bei dem einen Ereignis, dem Gericht am großen weißen Thron am Ende der Welt, finden wir nichts über die Anwesenheit von Heiligen. Bei der anderen Begebenheit, dem Kommen des Herrn zur Errichtung seines Reichs auf der Erde, haben wir die Heiligen bereits gesehen als die himmlischen Kriegsheere, die mit Ihm ausziehen werden, gekleidet nach seinem Bild. Sie sind seine Gefolgschaft bei der Ausübung des Gerichts über

seine Feinde. Es kann deshalb kein Zweifel bestehen, auf welches Ereignis sich die Prophezeiung Henochs bezieht.

An die Thessalonicher schreibt Paulus: „… bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus [Christus] nicht gehorchen; die Strafe erleiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke, wenn er kommt, um an jenem Tag verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert zu werden in allen denen, die geglaubt haben; denn unser Zeugnis bei euch ist geglaubt worden“ (2. Thes 1,7–10). Auch dieser Schauplatz ist nicht das Ende der Welt, denn dann wird der Herr als Richter auf dem Richterstuhl sitzen und nicht kommen, um Vergeltung zu üben. Und obwohl die „Engel seiner Macht“ hier als Begleiter in Ausübung des Gerichts genannt werden, werden die Heiligen auch mit Ihm offenbar werden, denn Er wird verherrlicht in den Seinen und bewundert in denen, die geglaubt haben. Die Thessalonicher werden somit für Leiden und Verfolgung entschädigt. In dem vorangegangenen Brief hatte Paulus von dem Kommen des Herrn Jesus „mit allen seinen Heiligen“ gesprochen (1. Thes 3,13). Er fügt nun hinzu, dass, wenn Er kommt, um Vergeltung an den Bösen zu nehmen, seine Heiligen mit Ihm offenbar werden. Auf diese Erscheinung wird als bekanntes Ereignis Bezug genommen und dabei kann es sich nur um das handeln, was er in seinem ersten Brief erwähnt hatte. Das Zeugnis des Briefes an die Thessalonicher stimmt somit genau mit dem Judasbrief und der Offenbarung überein.

Römer 8,18–23 zeigt uns, dass, während der Gläubige „die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes“ erwartet, er eine andere Hoffnung hat. „Denn ich halte dafür“, so sagt der Apostel, „dass die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ Und wann wird diese Herrlichkeit sichtbar? Das erfahren wir im nächsten Vers: „Denn das sehnliche Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes“, durch die sie „freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Das ist genau das, was wir in der Offenbarung sehen. Dort sehen wir die Schöpfung seufzen bis der Herr und all die *anderen* Söhne Gottes in Herrlichkeit vom Himmel erscheinen werden, um sie zu erlösen, indem sie die verderben „die die Erde verderben“ und in Frieden und Freude tausend Jahre

lang regieren werden. Im Römerbrief wie auch in der Offenbarung, werden die Söhne Gottes in Herrlichkeit erscheinen. Das heißt, dieses Ereignis findet nicht in der Zeit des Seufzens, sondern nach der Erlösung des Leibes statt. Das erste zu erwartende Ereignis ist daher das Kommen des Herrn Jesus für seine Heiligen, bei dem die Erlösung des Leibes stattfindet. Das nächste Erscheinen ist das Kommen mit seinen Heiligen, um seine Feinde zu vernichten, die Schöpfung von ihrem Joch zu befreien und sein Reich über die ganze Erde zu errichten.

In einem anderen Brief sagt Paulus: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,3.4). Johannes schreibt: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh 3,2). Das ist nicht im Himmel, denn wie könnte von dem Erscheinen Christi im Himmel als von einem zukünftigen Ereignis gesprochen werden? Ist es also am Ende der Welt? Es gibt keine Schriftstelle, die zeigt, dass der Gläubige zu diesem Zeitpunkt mit Christus erscheinen wird. Die Schrift sagt aber, dass Christus mindestens tausend Jahre vor dem Ende der Welt kommen wird, um die Schöpfung zu erlösen. Und es gibt auch Stellen, in denen wir finden, dass, wenn Er so erscheinen wird, die Gläubigen in der gleichen Herrlichkeit erscheinen werden. Warum sollten wir uns also nicht unter die Autorität des Wortes Gottes stellen und die Auslegung annehmen, die die Schrift selbst uns gibt und die in sich stimmig ist, anstatt zu versuchen, die biblischen Aussagen an eigene Überlegungen anpassen zu wollen? Nichts ist einfacher als der Wahrheit Gottes zu folgen, wenn man ihr ihren natürlichen Lauf lässt und nichts ist schwieriger als sie in die künstlichen Kanäle menschlicher Theologie und Tradition zu lenken.

Wir sehen also, dass der Herr Jesus vor dem Ende der Welt kommen wird, um zu regieren und wenn Er kommt, werden seine Heiligen, einschließlich der Kirche, mit Ihm kommen. Während also die unmittelbare Hoffnung der Gläubigen – was ihre ständige Erwartung sein sollte – das Kommen des Herrn für seine Heiligen ist, wird eine weitere Hoffnung erwähnt, und zwar das Kommen des Herrn mit den Seinen. Das erste Ereignis wird allgemein als das „Kommen“ des Herrn bezeichnet, das zweite als „Offenbarung“ oder „Erscheinung“. Diese Begriffe sind austauschbar. Christus „erscheint“ denen, die auf Ihn warten, wenn Er „kommt“, um sie zu sich

zu nehmen, während Er „kommt“, wenn Er der Welt „erscheint“. In den meisten Fällen ist der Zweck seines Kommens oder Erscheinens auf einen Blick aus dem Kontext ersichtlich und es bedarf keiner genauen Auslegung des Wortgebrauchs.

Ich möchte nicht auf das Thema dieses letzten Teils des Kommens des Herrn eingehen, sondern lediglich zeigen, dass, da es lange vor dem Ende der Welt stattfinden wird, die Entrückung der Heiligen, die noch früher stattfinden wird, demzufolge auch vor dem Ende der Welt sein muss. Somit ist der unabhängige Beweis dafür erbracht, was wir bereits früher anhand anderer Stellen zusammengetragen haben. Es gibt keine beträchtliche Kluft unerfüllter Prophetie zwischen dem Gläubigen und der Erfüllung der Hoffnung, die er so oft gebeten wird zu nähren. Anstatt das Kommen des Herrn als entfernte Aussicht mit einer Vielzahl dazwischenliegender Ereignisse zu erwarten, ist es für uns eine gegenwärtige Hoffnung, deren Erfüllung wir jeden Moment entgegensehen.

Beide Aspekte, oder vielmehr Teile des Kommens des Herrn, werden als Hoffnung herausgestellt. Es gibt jedoch einen Unterschied in der Art und Weise, wie diese Hoffnung vorgestellt wird. Der zuerst stattfindende Teil wird so genannt, um seinen unmittelbaren Charakter zu zeigen. Von dem späteren Ereignis wird, obwohl es nie als in ferner Zukunft liegend betrachtet wird und eine gegenwärtige Wirkung haben soll, nicht als Ereignis gesprochen, nach dem wir gegenwärtig Ausschau halten sollen. Das Kommen des Herrn für seine Heiligen ist eine Hoffnung der Zuneigung und die auf ihr gegründeten Appelle sind eher auf das Herz als auf Interessen gerichtet, wie eine Ehefrau, die den Wunsch hat, während der Abwesenheit ihres Mannes Dinge so zu erledigen, dass seine Rückkehr eine Quelle ungetrübter Freude ist. Andererseits ist das Kommen des Herrn mit den Seinen der Moment, wo Treue im Leben und Dienst offenbar werden. Die auf diesem Ereignis basierenden Ermahnungen tragen einen dementsprechenden Stempel. Die Belohnung wird dem Herzen vorgestellt, ebenso wie die Freude an der Gegenwart des Herrn.

Der Apostel Paulus spricht oft von der Zeit, in der die Früchte treuen Dienstes geerntet werden. Im Hinblick auf das Ergebnis seiner Bemühungen unter den Korinthern schreibt er: „… die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus erwartet, der euch auch befestigen wird bis ans Ende, dass ihr untadelig seid an dem Tag unseres Herrn Jesus Christus“ (1. Kor 1,7.8) und freut sich darüber, dass sie ihn zum Teil anerkannt haben „… dass wir euer Ruhm sind, so wie auch ihr der unsere

seid an dem Tag des Herrn Jesus“ (2. Kor 1,14). Im Brief an die Philipper ist er zuversichtlich „… dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi“ (Phil 1,6); er betet „damit ihr prüfen mögt, was das Vorzüglichere ist, damit ihr lauter und ohne Anstoß seid auf den Tag Christi“ (V. 10) und vertraut auf den „Ruhm auf den Tag Christi, dass ich nicht vergeblich gelaufen bin noch auch vergeblich gearbeitet habe“ (Phil 2,16). Timotheus soll die von dem Apostel erhaltenen Gebote bewahren „unbefleckt, unsträflich … bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus“ (1. Tim 6,14). Im zweiten Brief sagt der Schreiber im Hinblick auf seinen Märtyrertod: „Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tag; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben“ (2. Tim 4,8). Ähnliches schreibt der Apostel den Thessalonichern: „Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Nicht auch ihr vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft?“ (1. Thes 2,19). Hier wird allgemein von dem Kommen gesprochen, das herausragende Merkmal ist jedoch die Freude, die der Arbeiter an den sichtbaren Ergebnissen seiner Mühen feststellen kann.

Diese wird nicht nur als Belohnung für Treue im Dienst vorgestellt, sondern als Ansporn für ein heiliges und reines Leben. In dieser Hinsicht finden wir eine derart enge Analogie zu den praktischen Ermahnungen aufgrund der Erwartung des Kommens des Herrn für seine Heiligen, dass diese beiden manchmal miteinander verbunden werden. Die Kolosser waren mit Christus gestorben und ihr Leben war „verborgen mit dem Christus in Gott“. Sie wurden zu himmlischer Zuneigung ermahnt: „Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4) und der Apostel betet, dass die Thessalonicher „untadelig … in Heiligkeit, vor unserem Gott und Vater, bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen“ seien (1. Thes 3,13). In diesen Fällen wird nur das Kommen des Herrn *mit* seinen Heiligen erwähnt, an anderen Stellen, wo der gleiche Gegenstand betrachtet wird, werden beide Teile des Kommens zusammen erwähnt. So wird dem Gläubigen in dem Brief an Titus (Tit 2,13) neben der „glückseligen Hoffnung“ die „Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“ vorgestellt als Ansporn gegen Gottlosigkeit und weltliche Begierden und für ein besonnenes, gerechtes und gottseliges Leben. Auch in den Briefen eines anderen Apostels finden wir die Ermahnung: „Bleibt in ihm, damit wir, wenn er offenbart werden wird, Freimütigkeit

haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft“ (1. Joh 2,28). Dies ist eng verbunden mit der Zusicherung, dass wir, „wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“, gefolgt von der praktischen moralischen Auswirkung, die diese Wahrheit auf unser Leben hat: „Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist“ (1. Joh 3,2.3).

Dieser zweite Teil des Kommens des Herrn wird aber auch dafür gebraucht, den Gläubigen mitten in Leiden und Verfolgung zu ermutigen mit der Herrlichkeit, in der er dann offenbar werden wird. So schreibt Paulus den Römern „dass die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8,18), und in einem anderen Brief sagt er „wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“ (2. Tim 2,12). Auch Petrus ermutigt solche und schreibt: „Damit die Bewährung eures Glaubens, viel kostbarer als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, befunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“. Er ermahnt sie: „Umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hofft völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi“ (1. Pet 1,7.13).

In all diesen Fällen wird die Hoffnung, obwohl sie sich von der der unmittelbaren Rückkehr des Herrn für seine Heiligen unterscheidet, eng mit ihr verbunden und ist absolut von ihr abhängig, denn der Gläubige kann nicht mit Christus offenbar werden, wenn Er kommt, um sein Reich auf der Erde zu errichten, es sei denn, er ist zuvor entrückt worden, um bei Ihm in der Herrlichkeit zu sein. Wir halten diese Wahrheit hier nur fest, was den Inhalt und das Ergebnis für die Welt und Gottes Absichten diesbezüglich betrifft, so werden wir das zu einem späteren Zeitpunkt betrachten.

Das Kommen des Herrn in seinen Gleichnissen

Zur Zeit seines Dienstes war die Zeit noch nicht gekommen, um das Geheimnis seines gesonderten Kommens für seine Heiligen zu enthüllen. In diesem Gleichnis wird zwischen beiden Teilen des Kommens kein Unterschied gemacht. Seine Worte mussten durch den Heiligen Geist, der erst nach seinem Weggang gesandt wurde, ausgelegt werden. Im Licht dieser Wahrheit müssen seine Gleichnisse verstanden werden.

In Matthäus lesen wir von einem „Knecht, den sein Herr über sein Gesinde gesetzt hat, ihnen die Nahrung zu geben zur rechten Zeit". Es heißt: „Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, damit beschäftigt finden wird! Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über seine ganze Habe setzen. Wenn aber jener böse Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr bleibt noch aus, und anfängt, seine Mitknechte zu schlagen, und isst und trinkt mit den Betrunkenen, so wird der Herr jenes Knechtes kommen an einem Tag, an dem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn entzweischneiden und ihm sein Teil geben mit den Heuchlern: Dort wird das Weinen und das Zähneknirschen sein" (Mt 24,46–51).

Danach folgt das Gleichnis der törichten und klugen Jungfrauen. Die klugen Jungfrauen „nahmen Öl mit in den Gefäßen, zusammen mit ihren Lampen" und gingen mit dem Bräutigam zur Hochzeit, während die törichten Jungfrauen, die kein Öl mitgenommen hatten, kamen als die Tür verschlossen war. Sie bitten: „Herr, Herr, tu uns auf!" und erhalten die Antwort: „Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht" (Mt 25,1–12). Das führt zu folgender praktischer Ermahnung: „Wacht also, denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde" (V. 13).

In Lukas werden wir ermahnt: „Eure Lenden seien umgürtet und die Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann irgend er aufbrechen mag von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich öffnen. Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird! Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich umgürten und sie sich zu Tisch legen lassen und wird hinzutreten und sie bedienen. Und wenn er in der zweiten und wenn er in der dritten Wache kommt und sie so findet – glückselig sind sie!“ (Lk 12,35–38). Als nächstes finden wir das Gleichnis des Verwalters, das in allen wesentlichen Einzelheiten dem Gleichnis im Matthäusevangelium entspricht. In Markus werden wir ernstlich ermahnt wachsam zu sein, die diesbezüglichen Aussagen fügen jedoch den beiden anderen synoptischen Evangelien nichts hinzu.

In allen soeben erwähnten Gleichnissen finden wir Menschen, die die Ankunft eines anderen erwarten. Derjenige ist Christus. Zu welchem Zeitpunkt aber wird Er erwartet? Das Ende der Welt kann es nicht sein, denn in allen prophetischen Auslegungen finden wir einen Zeitraum von 1 000 Jahren, der dem Dienst unseres Herrn folgt bevor das Ende kommt, und es würde wohl keine Aufforderung gegeben werden, ein 1 000 Jahre entferntes Ereignis zu erwarten. Eine übliche Mutmaßung ist, dass unser Herr von der Stunde des Todes spricht. An keiner anderen Stelle aber wird der Tod mit diesen Worten beschrieben. Der gute Mensch wird bei dem Herrn sein bzw. in Abrahams Schoß gesehen. Von dem schlechten Menschen wird seine Seele gefordert bzw. er befindet sich im Hades. Jeder geht an seinen Platz oder, wenn er weggenommen wird, wird er „von Engeln getragen“ und nicht beim Kommen Christi entrückt. Davon abgesehen kommt der Herr in diesen Gleichnissen immer „an einem Tag, an dem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht weiß“. Das ist gewöhnlich beim Tod nicht der Fall, der sich zuvor meist deutlich ankündigt. Im Übrigen lässt der Grundtenor der Gleichnisse auf ein großes öffentliches Ereignis, wie das in den Briefen erwähnte Kommen des Herrn, schließen und nicht auf eine private Angelegenheit wie den Tod einzelner Personen. Es wird also hier vom Kommen des Herrn gesprochen, wobei keine Unterscheidung zwischen den zwei Aspekten seines Kommens gemacht wird. Sie bilden den Teil eines Ganzen und werden auch so dargestellt. Die unterschiedlichen Zeitpunkte zu denen unterschiedliche Ereignisse stattfinden, werden nicht erwähnt. Einige erhalten eine Belohnung, andere werden bestraft und ob dies stattfindet, wenn der

Herr für die Seinen kommt oder wenn Er mit ihnen kommt, ist in Bezug auf den Gegenstand des Gleichnisses unerheblich.

Die moralische Intention der Gleichnisse ist identisch zu dem, was wir in den Briefen über das Kommen des Herrn finden. Solange der Verwalter wacht, ist er wachsam und nüchtern; wenn er aber in seinem Herzen sagt: „Mein Herr bleibt noch aus“, fängt er an seine Mitknechte zu schlagen und mit den Betrunkenen zu essen und zu trinken, so dass er schließlich selbst betrunken ist. Wie ähnlich sind Paulus Belehrungen: „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe … Lasst uns anständig wandeln wie am Tag; nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzuchthandlungen und Ausschweifungen … sondern zieht den Herrn Jesus Christus an, und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch zur Befriedigung seiner Begierden“ (Röm 13,12–14). In beiden Fällen ist die Erwartung des Herrn der Ansporn zu Treue, während die Nicht-Erwartung zu einem nachlässigen Leben, ungezügelten Begierden und Weltlichkeit der Herzen führt.

Im Gleichnis der Jungfrauen haben wir den gleichen Aspekt, es wird aber auch der Zustand in Erwartung des Bräutigams gezeigt. Wachsame Jungfrauen sollten wach sein und Öl in ihren Lampen haben. Bei ersterem haben alle versagt, denn die Kirche hatte jahrhundertelang das Kommen des Herrn aus den Augen verloren. Was das Öl in den Lampen betrifft, gibt es jedoch einen Unterschied: einige haben den Geist, d. h., sie sind wahre Gläubige, andere sind falsche Bekenner. Bevor der Ruf ertönt, können diese beiden Gruppen vermischt sein. Sobald er jedoch gehört wird, gibt es eine Trennung. Das zeigt, dass die Erwartung der Rückkehr des Herrn nicht nur die Quelle für ein reines Leben ist, sondern auch der Ursprung heiliger Trennung und Achtung bezüglich der Ehre Christi in der Versammlung. In allen Epochen der Zeit hat es Christen mit Öl in ihren Gefäßen gegeben. Bis zu dem Ruf, dass der Bräutigam kommt, wurden sie in unachtsamem Schlaf gefunden, zusammen mit solchen, die ein bloßes Lippenbekenntnis hatten. Die Erwartung des Kommens des Herrn führte sie jedoch zusammen.

Im Gleichnis der Knechte, die darauf warten, dass ihr Herr von der Hochzeit wiederkommt, finden wir die gleiche Ermahnung zur Wachsamkeit. Es wird jedoch noch eine andere, sehr wichtige Sache ergänzt in Bezug auf den unbestimmten und möglicherweise fernen Zeitpunkt: „Und wenn er in der zweiten und wenn er in der dritten Wache kommt und sie so findet – glückselig sind sie“. Ist das nicht

eine unzweifelhafte Andeutung, dass, während die Wachsamkeit gleichbleibt, sein Kommen sich verzögern kann? Wie Johannes gegenüber angedeutet und wie in den Worten zu den Thessalonichern Wachsamkeit von Anfang an gefordert wird, warnt uns dieses Gleichnis davor, unachtsam oder nachlässig zu werden, aufgrund der Tatsache, dass dieses Ereignis noch nicht stattgefunden hat. Im Jakobusbrief werden die Leidenden aufgefordert, nach dem Kommen des Herrn Ausschau zu halten (Jak 5,7.8). Es wird ihnen gesagt, dass diese Erwartung Geduld erfordert. Das finden wir auch hier, der Segen der Treue ist dann aber umso größer. Nachlässigkeit in der Erwartung unseres Herrn wird in aller Ernsthaftigkeit verurteilt und der Lohn für Treue und Wachsamkeit wird ausdrücklich betont. In der dritten Wache wie in der ersten, im 19. Jahrhundert wie in den Tagen der Apostel.

Das Thema der Gleichnisse ist identisch zu dem, was wir in den Briefen über das Kommen des Herrn finden. Das gleiche sehen wir bei der Belohnung. Im Fall des treuen Verwalters, wird dieser über alle Dinge gesetzt, die sein Herr hat. Das ist ein Vorschatten auf das gemeinsame Erbteil, „wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“. Im Gleichnis der Jungfrauen ist der Segen ein anderer: die klugen Jungfrauen gehen mit dem Bräutigam zur Hochzeit, während die Knechte, die auf ihren Herrn warteten, der von einer Hochzeit zurückkehrte, sich zu Tisch legen und von ihrem Herrn bedient werden. Das Bild der beiden Gleichnisse unterscheidet sich, daher ist die Belohnung auch der jeweiligen Situation angepasst. Das Prinzip ist aber das gleiche und ist in Übereinstimmung mit der „glückseligen Hoffnung“ der Briefe: für immer bei dem Herrn in seiner Gegenwart zu sein, an seiner Freude teilzuhaben als Gegenstände seiner fürsorgenden Liebe und unermesslicher Freude. Wie wunderbar festzustellen, dass in den Belehrungen unseres Herrn bis ins kleinste Detail alles übereinstimmt! Wo das Herz auf die Rückkehr des Herrn wartet, da ist der Lohn die Gemeinschaft mit Ihm und das gesegnete Teil im Haus des Vaters. Das Ausharren vertraut der Herr den Treuen an. Die passende Antwort auf die sorgfältige Wahrung der Interessen des Herrn, ist, zu Herrschern im Königreich gemacht zu werden.

Bei der Strafe sehen wir das gleiche. Der untreue Verwalter wird entlassen. Beim Kommen des Herrn für die Seinen wird er zurückgelassen werden, nicht länger als Verwalter, sondern als jemand unter Gericht, das vollzogen wird, wenn Christus mit den Seinen und den Engeln seiner Macht kommt, „wenn er Vergeltung gibt

denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen“ (2. Thes 1,8). Bei den Jungfrauen wird nur gesagt, dass sie ausgeschlossen werden, das heißt, sie werden nicht mit entrückt werden, um bei Christus zu sein, wenn Er für die Seinen kommt. Weder bei den Belohnungen noch bei den Bestrafungen finden wir eine Aussage über einen Zeitunterschied zwischen den beiden Teilen des Kommens des Herrn. Es werden nur die Ergebnisse genannt, und zwar in exakter Übereinstimmung mit der Lehre der Briefe, ohne einen Hinweis auf die Zeit, in der diese Ereignisse stattfinden.

Es gibt ein gemeinsames Merkmal, das wir in all diesen Gleichnissen finden. Dieselben Diener, die auf ihren Herrn warten, werden ihm auch öffnen, derselbe Verwalter, der die Habe seines Herrn anvertraut bekommt, wird entweder belohnt oder bestraft werden. Es wird nichts berichtet von nachkommenden Knechten, Verwaltern oder Jungfrauen. Das hat mit Sicherheit einen Grund. Unser Herr möchte, dass unsere Zuneigung so auf Ihn selbst gerichtet ist, dass seine Wiederkehr die größte Hoffnung unserer Herzen ist. Deshalb stellt Er uns sowohl hier als auch in den Briefen diese Hoffnung so vor, dass sie sich zwar verzögert erfüllen mag, sie für uns aber gegenwärtig sein sollte. Wir sollten einmal einen Blick in unser Herz werfen und uns fragen, warum diese Hoffnung so gedämpft und unwirklich für uns ist. Ist es nicht deshalb, weil unsere Liebe zu unserem abwesenden Herrn erkaltet ist und somit dem Herzen Raum gibt mit weltlichen Dingen und Zuneigungen erfüllt zu sein?

Sowohl in diesem als auch in den vorhergehenden Kapiteln haben wir das Zeugnis des Heiligen Geistes gehört, wie in beinahe jedem Buch des Neuen Testaments. Die wenigen Ausnahmen, in denen kein Bezug auf diesen Gegenstand gemacht wird, sind die beiden kleineren Briefe des Johannes und der Brief an Philemon – alles kurze persönliche Briefe über Angelegenheiten von unmittelbarem Interesse, die in keiner Weise lehrmäßige Fragen oder Aussagen enthalten. Über dieses Thema finden wir auch nichts in den längeren und bedeutenden Briefen Paulus‘ an die Galater und Epheser. Es ist sinnvoll, einmal zu untersuchen, warum in den beiden letztgenannten Briefen dieser Gegenstand ausgelassen wurde. Im Schreiben an die Galater ist der Apostel ausschließlich damit beschäftigt, die Tatsache der vollkommenen Genügsamkeit des Werkes Christi denen gegenüber zu verteidigen, die jüdische Gesetze einführen wollten. Es ist ein eher herausfordernder Brief, der sich nur auf

dieses Thema beschränkt. Aufgrund des schlechten Zustands der Versammlungen in Galatien wäre es unpassend gewesen, höhere Wahrheiten vorzustellen. Im Brief an die Epheser ist der Grund ein anderer. Der Gläubige wird hier betrachtet als in Übereinstimmung mit Gottes Absichten, auf einer gemeinsamen Ebene mit Christus, mit Ihm lebendig gemacht, mit Ihm auferstanden, in Ihm aufgenommen und mit Ihm sitzend in himmlischen Örtern. Mit anderen Worten: er wird als jemand gesehen, der bereits das Ziel erreicht hat, zu dem ihn das Kommen des Herrn schließlich bringen wird. Deshalb wird es uns nicht als lehrmäßige Wahrheit vorgestellt und wenn wir zu dem praktischen Teil des Briefs kommen, finden wir hier wie auch an anderen Stellen, dass dieses sich aus den lehrmäßigen Aussagen ergibt, das heißt, das Verhalten muss der Beziehung, in die der Gläubige gesetzt ist, entsprechen. Die Beziehung ist die Einheit mit Christus, Glied seines Leibes, Teil der „Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“. Es würde eindeutig das vorgestellte wunderbare Bild zerstören, wenn das Kommen des Herrn hier erwähnt würde, um etwas zu vervollständigen, das gemäß Gottes Absichten, wie hier offengelegt, bereits vollständig ist.

Was lehrt uns also das Zeugnis des Heiligen Geistes, was somit in weiten Teilen im Neuen Testament zu finden ist? Es lehrt uns, dass unser Herr versprochen hat, für seine Jünger wiederzukommen und stellt dies als eine so reale und gegenwärtige Hoffnung vor, dass bei der Frage, was aus einem von ihnen werden soll, seine einzige Antwort war, dass er nach seinem Kommen ausschauen sollte. Er lehrt uns, dass der Tod als Lohn der Sünde für Gläubige nicht mehr existiert und dass der Apostel an zwei Stellen, wo er von der Umgestaltung der Heiligen und deren Entrückung zu dem Herrn spricht, die erste Person verwendet und damit die Möglichkeit andeutet, dass die dann auf der Erde Lebenden zu diesen gehören könnten. Er lehrt uns auch, dass das Kommen des Herrn immer als „nahe gekommen“, „bald“ oder durch ähnliche Ausdrücke beschrieben wird, die es als bald stattfindendes Ereignis, möglicherweise sogar in der Lebenszeit derjenigen, an die die Worte gerichtet waren, definieren. Den Gläubigen wird nicht gesagt, den Tod zu erwarten, sondern sie werden beständig aufgefordert, das Kommen des Herrn zu erwarten, und zwar in einer Art und Weise, die vollkommen irreführend wäre, wenn dieses Ereignis ihnen nicht stets als kurz bevorstehend vorgestellt würde. Er lehrt uns weiterhin, dass eine Verzögerung kein Grund für den Gläubigen ist, nachlässig zu werden und dass eine konstante Erwartungshaltung zu Treue im Dienst und einem achtsamen Leben führt. Er lehrt uns auch, dass ein anderes Ereignis, das ebenfalls

einen großen Platz in der Heiligen Schrift einnimmt und das als Erscheinung oder Offenbarung Christi beschrieben wird – ein Ereignis, das der Vernichtung des Erdballs lange vorausgeht – nicht eher stattfinden wird, bis die Heiligen zu dem Herrn in den Himmel aufgenommen wurden und dass, wenn dieses Ereignis stattfinden wird, die umgestalteten Heiligen mit Ihm offenbar werden als Teilhaber seiner Herrlichkeit und Mitherrschende seines Reiches. Und schließlich lehrt er uns, dass diese Hoffnung, anstatt sie als wirklichkeitsfremde Theorie anzusehen, beständig vor den Herzen der einfachen Jünger war. Die inspirierten Schreiber des Neuen Testaments erwähnen diese Hoffnung in beinahe all ihren Briefen als eine den Adressaten bekannte Sache, die auf diese einen solchen Einfluss ausüben sollte, dass sie auf der Grundlage dieser Hoffnung ermahnt, ermuntert und getröstet werden, aber auch aufgerufen werden zu Reinheit im Leben, Absonderung von der Welt und auf den Himmel gerichtete Interessen und Zuneigungen.

Wir sollten Gläubige fragen, ob ihre Hoffnungen und Erwartungen auf dieser Grundlage basieren. Ist dies nicht der Fall, sollten wir mit aufrichtigem Ernst fragen, worauf sie sich stützen. Ist diese „glückselige Hoffnung“, die bereits den frühen Gläubigen vorgestellt wurde und die immer noch wie ein Leuchtfeuer den Blick des Christen auf sich ziehen will, in Übereinstimmung mit der Erwartung, der immer mehr geglaubt wird, dass sich durch das Evangelium des Christus die Welt stetig verbessern und schließlich umkehren wird? Wie kann man Gläubigen sagen, dass sie beständig ein Ereignis erwarten sollen, das nicht eher passieren kann, bis die Welt umgekehrt ist? Wenn sie die Entrückung aller Gläubigen jederzeit erwarten sollten, hätten sie nicht die zuvor stattfindende Umkehr der Welt erwarten können. Und wenn sie zuerst die Umkehr der Welt erwarten sollten, hätten sie nicht in einer Haltung der Wachsamkeit gefunden werden können, wie sie Diener haben, die das Kommen ihres Herrn erwarten. Wir werden noch sehen, wie wenig die Bibel die allgemein anerkannte Theorie der Umkehr der Welt zum Christentum durch die Verkündigung des Evangeliums stützt. An dieser Stelle möchte ich nur die Unvereinbarkeit mit der unmittelbaren Erwartung der Rückkehr des Herrn betonen, die uns das Wort Gottes lehrt und die Erwartung der frühen Gläubigen war.

Ich möchte nochmals mit allem Ernst und aller Liebe fragen, welchen Ursprung haben unsere Hoffnungen? Wenn wir diese aus Gottes Wort ziehen, mag sich ihre Erfüllung verzögern, niemals aber vereitelt werden. Gründen wir diese auf

etwas anderes – sei es auf den Verstand, Wünsche, Erfahrungen, Traditionen – auf irgendetwas, außer auf das wahre Wort des lebendigen Gottes – sind sie nichts anderes als Täuschungen und Irrglaube, die für uns nichts anderes als nur Enttäuschung bereithalten. Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und wenn wir diese mit dem eigenen Verstand ergründen wollen, anstatt uns auf das unfehlbare Wort Gottes zu verlassen, sind wir nur „blinde Leiter der Blinden“, wir betrügen uns selbst mit eingebildeten Hoffnungen und führen so unbewusst andere in die Irre, möglicherweise zu deren Verderben.

Die Rückkehr des Herrn Jesus für "entschlafene" Gläubige

Wir haben nun das Zeugnis der Schrift hinsichtlich der Rückkehr des Herrn untersucht und festgestellt, dass sie für die lebenden Gläubigen als eine lebendige Hoffnung vorgestellt wird, die, wenn diese eintrifft, „verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick" und „dem Herrn entgegen in die Luft" entrückt werden. Man mag dem entgegenhalten, dass bereits etwa 60 Generationen von Christen in den Gräbern liegen und dass eine Hoffnung, die für eine so große Menge an Gläubigen nicht in Erfüllung ging, niemals vom Heiligen Geist gegeben worden sein kann. Auf diesen Einwand gibt es zwei einfache Antworten:

1. Die Verzögerung, solange sie auch dauern mag, hat die Hoffnungen der Gläubigen nicht getäuscht. Die erste Generation von Christen hat diese Hoffnung zweifellos hochgehalten, es gab aber keine Aussagen des Heiligen Geistes darüber, dass dieses Ereignis zu deren Lebenszeit stattfinden würde. Sie sollten es als mögliches Ereignis betrachten und erwarten, aber nicht als ein Ereignis, das definitiv während ihres Lebens stattfinden würde. Sie sollten so in der Hoffnung auf dieses Ereignis leben, dass dessen Eintreten sie nicht überrascht hätte, gleichzeitig sollten sie es nicht fest erwarten, um nicht enttäuscht zu sein, wenn es nicht eintreten würde. Das war die Haltung der Gläubigen zur Zeit der Apostel. In der nach-apostolischen Zeit fand ein erschreckend schneller und umfassender Niedergang aller Wahrheit statt und die Erwartung der Wiederkehr des Herrn war fast vergessen. Die Versammlung wurde wie der untreue Verwalter, doch dann zeigte sich die Gnade Gottes, in dem Er diesen Tag hinauszögerte, der, aufgrund nachlassender Zuneigung zu der Person Christi, nicht länger Gegenstand der Hoffnung war. Da diese Hoffnung verlorengegangen war, bedeutete das

Hinausschieben ihrer Erfüllung auch keine Enttäuschung. Wir würden wohl zu weit gehen, wenn wir Vermutungen darüber äußerten, wie sehr die Untreue der Versammlung zu diesem Verzug beigetragen hat. Auf jeden Fall sehen wir, dass die Versammlung in einem derartigen Zustand der Untreue kein Recht hat, die Verzögerung zur Diskreditierung der Verheißung zu nutzen. Sie sollte vielmehr Buße darüber tun, dass sie diese so lange missachtet hat und dankbar sein, dass der Herr nicht gekommen ist, während sie in Nachlässigkeit und Unglauben schlummerte.

2. Der oben erwähnte Einwand beruht auf der Annahme, dass entschlafene Gläubige kein Teil an dieser Hoffnung haben. Das ist jedoch nicht der Fall. Denn die Unmittelbarkeit der Hoffnung wird sehr eindringlich durch die Tatsache illustriert, dass sie den Lebenden ständig vor Augen geführt wird und der Herr hat uns auch nicht im Ungewissen über das gesegnete Teil der entschlafenen Toten gelassen. Wir werden sehen, dass sie genauso viel Interesse und Teilnahme an diesem wunderbaren Ereignis haben wie die Gläubigen „die Lebenden, die übrig bleiben“ und gewiss ist es ein weiterer Beweis der Güte des Herrn, dass Er seine Wiederkehr so lange hinausgezögert hat. Ausheimisch von dem Leib und einheimisch bei dem Herrn, sind die gläubigen Toten zweifellos Teilhaber dieser Hoffnung und befinden sich nun in der Wartestellung, die sie aufgrund des Verlustes dieser kostbaren Wahrheit hier auf der Erde nicht eingenommen hatten. Gott in seiner Weisheit hat es so geführt, dass, trotz der Treulosigkeit der meisten Gläubigen in dieser Sache, die Rückkehr des Herrn keine unwillkommene Überraschung, sondern die Erfüllung hochgeschätzter Hoffnungen ist und die Antwort auf die wartende Haltung der meisten, wenn nicht aller ist, die ein Verlangen danach haben. Selbst dem am wenigsten aufmerksamen Beobachter muss auffallen, wie sehr diese „glückselige Hoffnung“ in den letzten Jahren im Volk Gottes wieder aufgelebt ist. Somit werden, wenn der Ruf ertönt, Abertausende von Gläubigen, deren Seelen bereits beim Herrn sind, und viele oder gar alle Gläubige, die noch auf der Erde sind, sein Kommen bereits sehnsüchtig erwarten.

Die Liebe des Herrn Jesus zeigt sich in wunderbarer Weise in seinem Verlangen, seine Auserwählten zu Teilhabern seiner Hoffnung und Freude zu machen. Er möchte unsere Herzen haben. Er möchte, dass wir die Herrlichkeit anschauen, die

wir nicht teilen können, denn Er wünscht und wertschätzt die Gemeinschaft mit uns. „Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt“ (Joh 17,24). Er möchte, dass die Gläubigen beim Abendmahl nicht der Segnungen gedenken, die wir in Ihm haben, sondern Er sagt: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“. Das Gleiche gilt für sein Kommen, das Er ihnen als Hoffnung für ihre Herzen gegeben hat. Es ist der Wunsch des Herrn, dass sie diese Hoffnung in Gemeinschaft mit Ihm hochhalten. In seiner Gnade und Liebe hat Er dieses Ereignis noch hinausgezögert, nicht nur bis die Generationen, die diese Hoffnung auf der Erde verloren haben, sie im Himmel wiedererlangt haben, sondern, damit diese Hoffnung als lebendige Kraft unter den Gläubigen seines Leibes hier auf der Erde wieder auflebt.

Wir werden nun untersuchen, was die Schrift über die Bedeutung des Kommens des Herrn für die entschlafenen Gläubigen sagt. Der Apostel Paulus schreibt: „Wir wollen aber nicht, Brüder, dass ihr, was die Entschlafenen betrifft, unwissend seid, damit ihr nicht betrübt seid wie auch die Übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm bringen. (Denn dieses sagen wir euch im Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten.)“ (1. Thes 4,13–18). Es liegt eine besondere Bedeutung in dem Ausdruck „denn dieses sagen wir euch im Wort des Herrn“. Der Apostel Paulus hatte spezielle Offenbarungen empfangen, die kein anderer außer ihm erhalten hatte. So sagt er im Brief an die Versammlung in Korinth über das Mahl des Herrn nicht, dass er dessen Einhaltung von denen gelernt hat, die bei der Einführung des Mahls anwesend waren, sondern schreibt „denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe“ (1. Kor 11,23). Auch im Brief an die Epheser spricht er von dem Geheimnis, das Gott ihm anvertraut hat, „dass mir durch Offenbarung das Geheimnis kundgetan worden ist (…) das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden

ist“ (Eph 3,3–5). Nur bei besonders wichtigen Gegenständen, die einer speziellen göttlichen Offenbarung bedürfen, finden wir diese Ausdrucksweise. Daher ist ein auf diese Weise eingeleiteter Abschnitt, wie die vor uns stehenden Verse, sozusagen durch den Heiligen Geist hervorgehoben und verlangt eine intensivere Betrachtung.

Worauf also soll unser Blick hier speziell gelenkt werden? Unser Herr hatte die Jünger bereits gelehrt, dass Er zu jeder Zeit wiederkommen kann und dass die lebenden Gläubigen bei diesem Ereignis zu Ihm gehen würden. Sie wussten jedoch nicht, was mit den „in Christus Entschlafenen“ geschehen würde. Sie hielten nach einer Auferstehung Ausschau und glaubten fest daran, dass Gläubige, die durch den Tod gingen, errettet würden. Wie Martha glaubten auch sie, dass gestorbene Gläubige „auferstehen (…) in der Auferstehung am letzten Tag“ und genau wie sie verstanden auch sie nicht die tiefere Bedeutung in seinen Worten „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Der Schlüssel zu diesen Worten wird nun durch den Apostel Paulus gegeben, mit der besonderen Erwähnung „im Wort des Herrn“. Er sah, dass die Thessalonicher sich um die Entschlafenen sorgten als solche, „die keine Hoffnung haben“. Das bedeutet nicht, dass sie an der endgültigen Errettung ihrer verstorbenen Geschwister zweifelten. Da sie aber nicht wussten, was mit den toten Gläubigen beim Kommen des Herrn geschehen würde, fürchteten sie, dass diese mit dem Tod ihre besondere Hoffnung auf eine Entrückung durch den Herrn selbst verloren hätten und somit auch nicht Teilhaber seiner wunderbaren Wiederkehr sein würden. Dieser Gedanke erfüllte die Lebenden mit Trauer. Die noch verborgene Wahrheit darüber, was mit den toten Gläubigen beim Kommen des Herrn geschehen würde, war deshalb eine wichtige Mitteilung, die durch das „Wort des Herrn“ dem Apostel offenbart wurde, damit er dieses den Trauernden mitteile. Außerdem vervollständigt es die Hoffnung, die unser Herr verkündete, während Er noch auf der Erde war.

Seine Botschaft ist einfach. Die Thessalonicher hatten angenommen, dass sie bei dem Kommen des Herrn mit entrückt würden, während ihre verstorbenen Mitgeschwister bis zur „Auferstehung am letzten Tag“ im Grab bleiben würden. Der Apostel erklärt ihnen „im Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden“. Im Gegenteil, die Toten werden als erste auferstehen. „Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der

Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft“ (1. Thes 4,16.17). Das ganze Ereignis wird in einem Augenblick passieren, doch die Reihenfolge ist so festgelegt: zuerst werden die entschlafenen Gläubigen auferweckt, danach werden die lebenden und auferstandenen Gläubigen zu dem Herrn entrückt.

Es gibt eine sehr enge Verbindung zwischen der hier angekündigten Wahrheit und dem Geheimnis, das den Korinthern verkündet wurde. „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden [zwar] nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1. Kor 15; 51; 52). Dabei handelt es sich offensichtlich um die „Erlösung unseres Leibes“ und die Umgestaltung „zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit“, was bereits im Zusammenhang mit der Hoffnung für lebende Gläubige betrachtet wurde. Es ist auch das gleiche Ereignis wie es im Brief an die Thessalonicher beschrieben wird. Bei beiden erklingt der Schall der Posaune, bei beiden werden die entschlafenen Heiligen auferweckt, bei beiden zeigt sich im gleichen Moment Gottes Macht gegenüber den lebenden Gläubigen – im Brief an die Korinther werden sie verwandelt werden in Gleichförmigkeit mit Christus, im Thessalonicherbrief werden sie entrückt, um bei Christus zu sein. Diese beiden Dinge geschehen gleichzeitig – wie Johannes sagt, dass wir „ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh 3,2).

Üblicherweise wird davon ausgegangen, dass es sich hier um eine allgemeine Auferstehung am Ende der Welt handelt. Es gibt jedoch einige schlüssige Punkte, die gegen diese Auffassung sprechen.

1. Die Auferstehung, von der hier die Rede ist, findet zeitgleich mit dem Kommen des Herrn für die Gläubigen statt. Die Stelle in Thessalonicher beweist, dass die lebenden Gläubigen zusammen mit den auferweckten Gläubigen entrückt werden und der Abschnitt im Korintherbrief zeigt, dass die Umgestaltung der lebenden Gläubigen und die Auferweckung der Toten „in einem Nu, in einem Augenblick“ geschehen wird. Die Schrift jedoch stellt das Kommen des Herrn für seine lebenden Gläubigen als gegenwärtige Hoffnung vor, die sie ständig erwarten sollten. Und hier sehen wir, dass die Hoffnung für die

Toten genau die gleiche ist. Damit der gegenwärtige Charakter nicht aus den Augen verloren wird, auch im Hinblick auf die Toten, hat der Heilige Geist mit der für die Schrift typischen Genauigkeit dafür gesorgt, dass in beiden Abschnitten, in denen sowohl die Auferstehung der Toten als auch die Entrückung der lebenden Gläubigen erwähnt wird, die lebenden Gläubigen in der ersten Person genannt werden, wie um zu zeigen, dass es sich hier um ein Ereignis handelt, wonach sie während ihrer Lebenszeit Ausschau halten sollten.

2. Die Beschreibung dieser Auferstehung unterscheidet sich sehr stark von der Auferstehung am Ende der Welt, die Johannes wie folgt schildert: „Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden. Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden geöffnet; und ein anderes Buch wurde geöffnet, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“ (Off 20,11–15). Diese ernste Szene finden wir am Ende der Welt, sie ist jedoch in jedem Punkt vollkommen unterschiedlich zu der zuvor besprochenen Auferstehung. Bei der einen werden die Lebenden entrückt, bei der anderen werden nur die Toten erwähnt, denn auf der Erde können sich gar keine Lebenden befinden, da die Erde „entflohen“ ist. Außerdem erwähnt Paulus mit keinem Wort das Gericht, Johannes sagt hingegen: „Sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken“. In den Briefen heißt es von den Toten: „So werden wir allezeit bei dem Herrn sein“. Das einzige Schicksal, das die in der Offenbarung erwähnten Toten erwartet, ist, dass sie in den Feuersee geworfen werden. Beide Berichte sind also offensichtlich nicht zwei unterschiedliche Beschreibungen ein und desselben Ereignisses, sondern schildern zwei völlig verschiedene Szenen, die sich einander weder in ihrem Charakter noch im Detail ähneln.

3. Das Wort Gottes spricht niemals von einer allgemeinen Auferstehung am Ende der Welt, sondern erklärt ausdrücklich, dass es zwei unterschiedliche Auferstehungen gibt: eine am Ende der Welt und eine tausend Jahre zuvor. Zu dieser Aussage führt uns der bereits festgestellte Unterschied zwischen der Auferstehung der Gläubigen, die Paulus beschreibt und der Auferstehung zum letzten Gericht, das in der Offenbarung erwähnt wird. Da diese jedoch im Widerspruch zu der allgemein üblichen Auffassung steht und noch dazu einen wichtigen Teilbereich des Themas, das wir hier untersuchen, ausmacht, tun wir gut daran, an anderer Stelle noch einmal ausführlicher auf diesen Gegenstand einzugehen.

“Die erste Auferstehung“

Wir haben gesehen, dass die Gläubigen mit Jesus zurückkehren, wenn Er kommen wird, um seine Feinde zu vernichten. Nachdem das Gericht vollzogen und Satan in den Abgrund geworfen wurde, beginnt die Herrschaft Christi und derer, die mit Ihm herrschen. „Und ich sah Throne“, schreibt der Apostel „und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten; und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren, und die, die das Tier nicht angebetet hatten noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand. Und sie wurden lebendig und herrschten mit dem Christus tausend Jahre. Die Übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre“ (Off 20,4–6).

Es ist unfassbar, dass der Eifer für Glaubensüberlieferungen die Menschen so weit geführt hat, dass sie die Schrift verdrehen und daran festhalten, dass diese „erste Auferstehung“ keine Auferstehung von Menschen, sondern von Grundsätzen ist. Grundsätze, „die um des Zeugnisses Jesu … willen enthauptet worden waren“, Grundsätze, die sich weigern, das Tier anzubeten, Grundsätze, die das Mal an ihren Stirnen und Händen ablehnen, Grundsätze, über die der „zweite Tod keine Gewalt“ hat, sondern die „Priester Gottes und des Christus“ sein werden. Gemäß dieser Auffassung müssen dann auch die „Übrigen der Toten“ Glaubensgrundsätze sein, was bedeuten würde, dass überhaupt kein Mensch auferstehen wird!

Was aber lehrt uns dieser Abschnitt, wenn wir ihn vernünftig betrachten? Zunächst sehen wir hier eine Auferstehung, die vor der 1000-jährigen Herrschaft Christi beginnt und wir erfahren, wer die auferweckten Personen sind. Diese werden in

drei Gruppen unterteilt. Die erste Personengruppe wird „sie“ genannt: „Und ich sah Throne und sie saßen darauf“. Mit den anderen beiden Gruppen werden wir uns an dieser Stelle nicht beschäftigen, sondern stellen uns zunächst die Frage, wer die erstgenannte Gruppe bildet. Sie sind „glückselig und heilig“, also muss es sich um Gläubige handeln. Aber welche Gläubigen? Die zuletzt genannten Personen sind die himmlischen Heerscharen, die mit Jesus kommen, um Krieg zu führen. Sie sind Teilhaber seines Triumphes und als Sieger können wir erwarten, zu sehen, wie sie mit Ihm herrschen. Sie sind die einzigen Personen, die im Kontext erwähnt werden, außerdem die einzigen, auf die die Beschreibung zutreffen könnte. Aber diese himmlischen Heerscharen sind, wie wir gesehen haben, die Gläubigen, die zuvor entrückt wurden, um bei dem Herrn zu sein. Die Schrift hat uns zuvor bereits gezeigt, dass die lebenden Gläubigen beim Kommen des Herrn Ihm gleich gestaltet werden und in seine Gegenwart entrückt werden. Danach werden sie mit Ihm die Welt richten. Diese Schriftstelle lehrt uns also, dass die Auferweckung der entschlafenen Gläubigen mit der Umgestaltung der lebenden Gläubigen stattfindet. Auch sie werden mit Christus wiederkommen und mit Ihm herrschen.

Die in den vorherigen Kapiteln zitierten Schriftstellen stützen diese Schlussfolgerung. In keiner dieser Stellen finden wir, dass die Herrlichkeit der Gläubigen davon abhängt, dass sie bei dem Kommen des Herrn noch am Leben sind. Die Apostel würden „auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“ und Petrus, auf dessen Frage hin diese Ankündigung gemacht wurde, wurde mitgeteilt, dass er durch den Tod gehen würde. Gläubige werden zu Miterben Christi, ihnen wird gesagt, dass sie die Welt richten werden. Denen, die um Christi willen leiden, wird verheißen, dass sie mit Ihm herrschen werden, unabhängig davon, ob sie bei seiner Rückkehr am Leben sind oder bereits im Grab liegen. Die Verheißung an die Gläubigen in Thyatira – „wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben“ – könnte nicht für sie in Erfüllung gehen, wenn diese Hoffnung nicht für Tote wie Lebende gleichermaßen gelten würde. Tatsächlich wurde der Abschnitt, auf den so häufig Bezug genommen wird, offenbar als Beweis dafür geschrieben, dass die Gläubigen, seien sie tot oder lebendig, beim Kommen des Herrn alle das Gleiche erwartet. „So wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit ihm bringen“ (1. Thes 4,14). Wohin bringt Er sie und wozu? Er wird sie zu Teilhabern seiner Herrlichkeit machen und dazu wird Er

sie zuerst aus ihrem Schlaf auferwecken und dann mit den lebenden Gläubigen zu sich in den Himmel nehmen.

Unser Herr nennt zwei Arten der Auferstehung, erwähnt jedoch nichts davon, dass diese zeitversetzt stattfinden. „Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden: die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh 5,28.29). Ist nicht die Auferstehung zum Leben in exakter Übereinstimmung mit der Auferstehung derer, die lebten und mit Christus tausend Jahre herrschten? Und ist nicht die Auferstehung zum Gericht die gleiche wie die der Toten von denen geschrieben steht: „Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war“? Wenn dem so ist – was wir unmöglich in Frage stellen können – unterscheiden sich die beiden Auferstehungen nicht nur in ihrem Charakter, sondern auch zeitlich. Die eine ist die Auferstehung der „Toten in Christus“, wenn Er für die Seinen kommt, die andere die Auferstehung der „Übrigen der Toten“, die am Ende der Welt stattfinden wird.

Paulus sagt in seiner Verteidigungsrede vor Felix „dass eine Auferstehung sein wird, sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten“ (Apg 24,15). Warum erwähnt er beide Gruppen? Hätte er die Unterredung mit jemandem geführt, der nur an die Auferstehung der Gerechten, nicht jedoch der Ungerechten glaubte, wäre das leicht zu erklären. Dies war jedoch nicht der Fall und die Unterscheidung in zwei Personengruppen ist daher nicht so einfach zu verstehen, es sei denn, man geht davon aus, dass der Apostel ihre Auferstehung nicht als Teile eines einzigen Ereignisses betrachtete, sondern vielmehr als zwei voneinander getrennte Vorgänge. Noch weniger könnten wir die Aussage unseres Herrn gegenüber dem Pharisäer verstehen, dass ihm „vergolten werden (wird) in der Auferstehung der Gerechten“ (Lk 14,24), wenn Gerechte und Ungerechte in einem Ereignis auferweckt würden. Der Ausdruck „Auferstehung der Gerechten“ könnte wohl kaum verwendet werden, wenn beide Personengruppen gleichzeitig auferstehen würden. Aber seine Aussagekraft wird sogleich erkannt, wenn wir die Wahrheit der „ersten Auferstehung“ anerkennen, worüber uns das Buch der Offenbarung hinreichend belehrt.

Obwohl es nicht nötig wäre, Beweise für einen so offensichtlichen Aspekt zu sammeln, soll ein oft nachlässig verwendeter Ausdruck aus der Schrift zum

besseren Verständnis dienen. Dass sich eine „Auferstehung der Toten“ von einer „Auferstehung aus den Toten“ unterscheidet, wird aufgrund der ständigen Verwechslung der Ausdrucksweisen, meist wenig verstanden. Jeder versteht den Unterschied zwischen dem „Austritt einer Gruppe“ und dem „Austritt aus einer Gruppe“. Ersteres bedeutet den Weggang der gesamten Gemeinschaft, das zweite den Weggang einer oder mehrerer Personen aus dieser Gemeinschaft. Genau das ist der Unterschied zwischen der „Auferstehung der Toten“ und der „Auferstehung aus den Toten“. Die Toten sind die gesamte Gruppe toter Personen. Mit der „Auferstehung der Toten“ ist daher nur gemeint, dass tote Personen auferstehen werden. Eine „Auferstehung aus den Toten“ bedeutet jedoch, dass eine oder mehrere Personen aus dieser Gruppe der Toten auferweckt werden. In der Schrift wird konstant dieser Ausdruck verwendet, in den meisten Fällen wird er in Bezug auf die Auferstehung des Herrn Jesus gebraucht. Wir finden diesen Ausdruck jedoch auch für die Auferstehung des Lazarus (Joh 12,1–9), die mutmaßliche Auferstehung Johannes des Täufers (Mk 6,16), die Auferstehung des armen Mannes, um die der reiche Mann bat (Lk 16,31) und die Auferstehung Issaks, von der Abraham glaubte, dass sie Gott möglich sei (Heb 11,19) – alles Auferstehungen Einzelner aus der Menge der Toten. Der Ausdruck kann grammatikalisch nichts anderes bedeuten als eine exklusive Auferstehung. Fast immer wird dieser Ausdruck offensichtlich für die Auferstehung einer Einzelperson verwendet. Sicherlich können wir aus den ein oder zwei Stellen, wo diese Exklusivität nicht aus dem Zusammenhang ersichtlich ist, davon ausgehen, dass der Ausdruck immer noch die gleiche Bedeutung hat. Eine dieser Stellen ist die Antwort unseres Herrn gegenüber den Sadduzäern als sie Ihn über die Auferstehung auf die Probe stellen wollten. Er entgegnet ihnen (im Markusevangelium ist die Antwort gleichlautend): „Die aber für würdig erachtet werden, jener Welt teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet; denn sie können auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind“ (Lk 20,35.36). Hier wird der Ausdruck „Auferstehung aus den Toten“ verwendet und es stellt sich die Frage, ob an dieser Stelle eine allgemeine oder einzelne Auferstehung gemeint ist. Es kann sich nicht um eine allgemeine Auferstehung handeln, denn alle, die daran teilhaben, sind Engeln gleich, Söhne Gottes, die würdig geachtet werden, daran teilzunehmen und nicht mehr zu sterben. Es muss sich also um eine exklusive Auferstehung handeln und wir stellen fest, wie sehr diese in moralischer Hinsicht

der „ersten Auferstehung“ gleicht. Von den Teilhabern dieser Auferstehung heißt es, dass sie „glückselig und heilig“ sind, „der zweite Tod keine Gewalt“ über sie hat und dass sie „Priester Gottes und des Christus“ sein werden. Was ist aber jene „Welt“, der diese „Söhne der Auferstehung“ würdig geachtet werden teilhaftig zu sein? Hier sehen wir wieder, wie genau die Schrift ist, denn bei dieser Welt kann es sich nur um das 1000-jährige Reich handeln, in dem sie mit Christus leben und herrschen werden.

Wir lesen auch, dass es die Sadduzäer verdross, dass die Apostel „in Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündigten“ (Apg 4,2). Zweifellos war die Auferstehung des Herrn Jesus zentraler Gegenstand des Zeugnisses der Apostel. Der Ausdruck „in Jesus“ beinhaltet jedoch noch mehr als die Auferstehung unseres Herrn selbst. Die Apostel verkündigten „in Jesus die Auferstehung aus den Toten“. Einige Wochen zuvor hatten die Sadduzäer dem Herrn Jesus eine Frage gestellt, mit der die Auferstehung ins Lächerliche gezogen werden sollte und sie wurden durch die im letzten Abschnitt zitierte Antwort zum Schweigen gebracht. In dieser Antwort wurde nicht nur die Auferstehung als Tatsache dargestellt, sondern sie enthielt auch die Aussage über eine exklusive Auferstehung, die denjenigen vorbehalten ist, die würdig sind, sie zu empfangen. Diese Lehre verkündigten nun die Apostel, ergänzt um die Tatsache, dass diese Auferstehung durch oder in Jesus, den die Sadduzäer verworfen hatten, sein würde. Obwohl ihnen die Verkündigung missfiel, konnten sie wohl kaum Hand an sie legen, da die Pharisäer, die eine weit zahlreichere Gruppe waren als sie selbst, den gleichen Glauben hatten. Die exklusive Auferstehung einzelner, die der Herr Jesus angekündigt hatte und die nun als in Ihm verkündet wurde, erregte ihren Ärger und ließ sie die Verkünder verfolgen. Paulus spricht in gleicher Weise davon, indem er von dem Herrn Jesus sagt, dass Er „der Erstgeborene aus den Toten“ ist (Kol 1,18), das heißt, Er ist der Erste von denen, die aus den Toten auferweckt werden. Wenn die Auferstehung aller anderen Toten gleichzeitig stattfinden würde, wäre Er nicht der erste, sondern der einzige „Auferstandene aus den Toten“, die Übrigen hätten kein Teil an der Auferstehung „aus den Toten“, sondern nur in der Auferstehung „der Toten“. Dieser Ausdruck steht auch nicht allein. In seiner Rede vor Festus und Agrippa erklärt der Apostel, dass die Propheten bereits bezeugten, „dass der Christus leiden sollte, dass er als Erster durch Toten-Auferstehung Licht verkündigen sollte“ (Apg 26,23). Natürlich wird dieser Satz zuerst in Bezug zum Herrn Jesus selbst gesehen, hier aber wird der Herr Jesus nur

erwähnt als der Erste aus einer Anzahl weiterer, auf die das Gleiche zutrifft. In den Eingangsversen der Offenbarung wird der Herr Jesus als der „Erstgeborene aus den Toten“ oder eher als der „der Erstgeborene der Toten“ (Off 1,5) vorgestellt.

Sogar die Irrlehrer, die in der Zeit des Apostels aufstanden, sind Zeugen der Tatsache, dass zu dieser Zeit die exklusive Auferstehung gelehrt wurde. Wie sonst hätten die falschen Lehren des Hymenäus und Philetus „die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, dass die Auferstehung schon geschehen sei“ (2. Tim 2,18) überhaupt erst entstehen können? Oder wie könnte eine solche falsche Lehre „den Glauben einiger zerstören“, wenn der Apostel eine allgemeine Auferstehung am Ende der Welt gelehrt hätte und die frühen Christen ihm darin geglaubt hätten? Auf der anderen Seite kann man sehen, wie schnell einem die Wahrheit einer exklusiven Auferstehung durch Irrlehrer entrissen und zum ernsten Stolperstein im Glauben der weniger gefestigten Gläubigen werden kann.

Es gibt jedoch noch einen bemerkenswerteren Ausdruck des Apostels Paulus. Er wünscht sich, Christi Tod gleichgestaltet zu werden, „ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten“ (Phil 3,11). Einige Übersetzer haben nur „der Toten“ geschrieben, da sie nichts über eine erste Auferstehung wussten, konnten sie das Wort (Exanastasis), das der Apostel hier zur Verdeutlichung verwendet, nicht verstehen. Dieser Begriff ist nicht die gewöhnliche Bezeichnung für Auferstehung, sondern ein Wort, das speziell an dieser Stelle verwendet wird und das wir an keiner anderen Stelle finden. Die wörtliche Bedeutung ist „Auferstehung aus der Mitte von“. Wenn hiermit nur eine allgemeine Auferstehung gemeint wäre, warum sollte der Apostel bemüht sein, zu etwas hinzugelangen, zu dem Gute und Böse gleicherweise hinkommen? Oder warum sollte er ein Wort verwenden, das die Exklusivität betont, wenn es gar keine Exklusivität gibt? Wenn er jedoch eine exklusive Auferstehung solcher meint, die für würdig geachtet werden, diese zu empfangen, wird uns klar, was dieser Begriff aussagt und was das Thema des Apostels ist.

Wenn dies die Bedeutung des Ausdrucks „Auferstehung aus den Toten“ ist, so könnte man sich fragen, warum dieser nicht in der langen Ausführung über die Auferstehung in 1. Korinther 15 in Bezug auf die Toten verwendet wird? Der Grund dafür ist sehr einfach. Eine „Auferstehung aus den Toten“ ist auch eine „Auferstehung der Toten“, weshalb der letztgenannte Ausdruck sowohl für die erste

als auch für die zweite Auferstehung verwendet werden kann. Wie also werden diese beiden Begriffe verwendet? Sicherlich können wir erwarten, dass, wenn der exklusive Charakter der Auferstehung hervorgehoben werden soll, der erste Ausdruck „Auferstehung aus den Toten“ gebraucht wird. Geht es jedoch rein um die Tatsache der Auferstehung und nicht konkret um eine exklusive Auferstehung, wäre der Ausdruck „Auferstehung der Toten“ wohl üblicher. Nun bezieht sich die gesamte Erörterung in diesem Kapitel darauf, zu zeigen, dass Gläubige auferstehen werden. Dies wurde von einigen Korinthern geleugnet. Der Apostel antwortet ihnen, indem er ihnen den – zum Teil schon ausgeführten – Plan Gottes über die erste Auferstehung vorstellt. Seine Ausführungen haben hier keinen Bezug zu der Auferstehung Ungläubiger und die Frage, ob es sich um eine exklusive oder allgemeine Auferstehung in Bezug auf Gläubige handelt, wird deshalb gar nicht berührt. Nur die Reihenfolge und die wesentlichen Merkmale der Pläne Gottes hinsichtlich der ersten Auferstehung werden behandelt, währenddessen diese völlig dargelegt werden. Christus ist der Erstling, dann „die, die des Christus sind bei seiner Ankunft“ (1. Kor 15,23), gleichzeitig werden auch die Gläubigen, die nicht entschlafen sind, umgestaltet werden und der Tod wird verschlungen in Sieg (1. Kor 15,51–54).

In diesem Licht betrachtet, ist die Genauigkeit in der Ausdrucksweise überaus beeindruckend. Die einzigen Toten, die in diesem Kapitel erwähnt oder betrachtet werden, sind der Herr Jesus selbst und die, die an Ihn glauben. Die Auferstehung des Herrn wird vor den anderen stattfinden und wird als „Auferweckung aus den Toten“ bezeichnet (Verse 12.20). Die Auferstehung der Gläubigen, die die Gruppe der Übrigen hier betrachteten Toten darstellen, wird nicht als „Auferweckung aus den Toten“, sondern als Auferweckung der Toten beschrieben (Verse 21.42). Im zuletzt genannten Fall reicht der Ausdruck „Auferweckung der Toten“ aus, um das auszudrücken, was der Heilige Geist uns lehren will. Der Begriff „Auferweckung aus den Toten“ hätte der Lehre nichts hinzugefügt, hätte jedoch durch ein fremdes und unpassendes Element für Verwirrung gesorgt.

Auf der anderen Seite ist es so, dass, wenn Gläubige und Ungläubige zusammen zum Gericht auferweckt würden, wie kann es dann sein, dass hier weder etwas über die ungläubigen Toten noch über das Gericht gesagt wird? Diese Auslassung ist ein deutlicher Hinweis. Das Schicksal der Verlorenen bleibt jedoch nicht völlig

außen vor. „Ein jeder“ wird „in seiner eigenen Ordnung“ auferstehen. „Der Erstling, Christus; dann die, die des Christus sind bei seiner Ankunft; dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan“ (1. Kor 15,23–26).

Nach der Auferstehung Christi wird uns folgender Ablauf vorgestellt:

1. Die Auferstehung derer, die des „Christus sind bei seiner Ankunft“.
2. Seine Regierung, die damit endet, dass der „letzte Feind“, der Tod, weggetan wird.
3. „Das Ende“, wenn Er alle Feinde „unter seine Füße gelegt hat“ und „das Reich dem Gott und Vater übergibt“.

Wenn der „letzte Feind“, der Tod, weggetan wird, werden „die Übrigen der Toten“ ebenfalls auferweckt und gerichtet. Vor dem großen weißen Thron werden die „Toten, die Großen und die Kleinen“ stehen und sie „wurden gerichtet … nach ihren Werken“, „und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen“ (Off 20,11–14). Das ist offensichtlich die Vernichtung des Todes, denn unmittelbar darauf sieht Johannes „einen neuen Himmel und eine neue Erde“, „und der Tod wird nicht mehr sein“ (Off 21,1.4). Vergleicht man diese Verse mit dem Kapitel im Korintherbrief, sehen wir, dass bei beiden die Reihenfolge der Ereignisse gleich ist: zuerst die Auferstehung der Erlösten, dann das Reich Christi (das mit der Vernichtung des Todes endet), die Auferstehung und das Gericht der Verlorenen und schließlich der vollkommene Zustand, wo es keinen Tod mehr gibt. Kurz gesagt, lehrt uns dieses Kapitel in Übereinstimmung mit dem Rest der Schrift, dass die Auferstehung der Gerechten und die der Ungerechten zwei unterschiedliche Ereignisse sind. Erstere geht dem Reich Christi voraus, letztere ist eine seiner letzten sehr ernsten Handlungen.

Eine allgemeine Auferstehung und ein allgemeines Gericht am Ende der Welt – was die Schrift nicht lehrt

So beweiskräftig und schlüssig, wie die im letzten Kapitel zitierten Abschnitte hinsichtlich einer separaten Auferstehung Gläubiger vor dem Ende der Welt erscheinen, wären sie doch für viele eine Quelle der Verwirrung, wenn verschiedene andere Stellen im Wort Gottes so verstanden werden, als lehrten sie Dinge, die diese Schriftstellen anscheinend nicht bestätigen. Es gibt gewisse Abschnitte, die gemeinhin als beweisgebend für eine allgemeine Auferstehung und Gericht am Ende der Welt angesehen werden. Sollte die gewöhnliche Auslegung dieser Abschnitte korrekt sein, kollidiert sie offensichtlich mit der Lehre, die wir in unseren letzten Kapiteln in Bezug auf eine gesonderte Auferstehung der „Toten in Christus“ abgeleitet haben. Ich schlage daher vor, diese Stellen einmal genau anzusehen. In der Schrift kann es keinen wirklichen Widerspruch geben und wenn wir uns vom Heiligen Geist leiten lassen, werden wir feststellen, dass entweder die bereits betrachteten Abschnitte fehlinterpretiert wurden oder, dass die Stellen, die angeführt werden, um eine gegenteilige Auslegung zu begründen, doch in vollkommener Übereinstimmung mit ihnen sind.

1. Eine der Stellen, die als Beweis für eine allgemeine Auferstehung zitiert wird, findet sich im Propheten Daniel: „Und in jener Zeit wird Michael aufstehen, der große Fürst, der für die Kinder deines Volkes steht; und es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird. Und viele von denen, die im Staub der Erde schlafen, werden erwachen: diese zu ewigem Leben und jene zur Schande, zu ewigem Abscheu. Und die Verständigen

werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewig“ (Dan 12,1–3). Wir müssen hier nicht über die Bedeutung des Abschnitts sprechen. Es reicht aus, hervorzuheben, dass, wenn er sich überhaupt auf eine Auferstehung der Toten bezieht, es sich nicht um eine allgemeine Auferstehung handeln kann. Die angeführten Verse bilden den Schluss einer Mitteilung an Daniel, in der die Ereignisse erklärt werden, die vor der Wiederherstellung und Herrlichkeit von Daniels Volk, den Juden, stattfinden müssen (Dan 10,16–12,4). Er bezieht sich ganz einfach auf die Juden und die erwähnte Zeit ist nicht das Ende der Welt, sondern die Errettung eines Volkes. Die Auferstehung, von der hier die Rede ist, sei sie wörtlich oder bildlich gemeint, findet nicht am Ende der Welt statt, sondern lange davor. Es ist keine allgemeine Auferstehung, sondern sie beschränkt sich auf Daniels Volk. Sie bezieht sich noch nicht einmal auf das ganze Volk, sondern gilt nur für „viele von denen“. Es gibt darin wohl kaum eine unwahrscheinlichere, ja unmöglichere Schlussfolgerung, als eine allgemeine Auferstehung am Ende der Welt. Es ist in der Tat so, dass, wenn diese Stelle hier wörtlich als Auferstehung aller Toten verstanden würde, wir hier einen der schlüssigsten Beweise dafür hätten, dass es sich um eine teilweise und keine allgemeine Auferstehung handelt, die zudem vor dem Ende der Welt und nicht am Ende der Welt stattfindet.

2. Ein anderer Abschnitt, von dem angenommen wird, dass er eine allgemeine Auferstehung und ein allgemeines Gericht lehrt, ist das Gleichnis von Weizen und Unkraut. Der Vers, aus dem diese Lehre gezogen wird, ist: „Lasst beides (Weizen und Unkraut) zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune“ (Mt 13,30). Es folgt die Erklärung: „Er aber antwortete und sprach: Der den guten Samen sät, ist der Sohn des Menschen, der Acker aber ist die Welt; der gute Same aber, dies sind die Söhne des Reiches, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen; der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel. Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die, welche die Gesetzlosigkeit tun; und sie werden sie in den Feuerofen werfen:

Dort wird das Weinen und das Zähneknirschen sein. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters“ (Mt 13,37–43).

Dass dieser Abschnitt ausgelegt wird, als beschreibe er ein allgemeines Gericht am Ende der Welt, ist zum Teil die Ursache und zum Teil die Konsequenz der unglücklichen Fehlübersetzung des Wortes „Zeitalter“, was oft mit dem Begriff „Welt“ wiedergegeben wurde. Die Vollendung des Zeitalters ist etwas vollkommen anderes als das Ende der Welt und es kann nur zu Missverständnissen führen, wenn man Ereignisse verwechselt, die in ihrem Charakter grundlegend gegensätzlich sind. Es war ein Ausdruck, den die Juden sehr gut verstanden und der das Ende ihrer Unterwerfung unter die Nationen und die Ablehnung Gottes beschreibt – die Zeit betreffend, in der Daniels Fragen gestellt und seine prophetischen Aussagen gemacht wurden. Dieser Ausdruck wird auch immer in dieser Bedeutung von den Jüngern verwendet, wenn sie fragten: „Was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?“ (Mt 24,3). Es gibt keine einzige Situation, wo er korrekt als Bezug auf das Ende der Welt verstanden werden kann. Im Gegenteil, es ist der Beginn einer anderen Epoche, der schönsten und herrlichsten in der Geschichte der Welt.

Es ist jedoch nicht nur der verwendete Ausdruck, der es uns untersagt, das hier beschriebene Geschehen als Ereignis am Ende der Welt zu interpretieren. Wenn es sich um eine allgemeine Auferstehung handelt, warum wird nichts darüber gesagt, dass jemand aufersteht? Sicherlich ist das Fehlen dieses überaus bedeutenden Teils des Bildes Beweis genug, dass die hier vorgestellte Szene nicht die finale Auferstehung mit anschließendem Gericht meint, sondern ein ganz anderes Ereignis. Aber welches Ereignis denn? Wenn wir uns anschauen, welche Auswirkungen das Kommen des Herrn hat, werden wir keine Schwierigkeiten haben, die vollkommene Übereinstimmung zwischen diesem Gleichnis und den Dingen, die zu dieser Zeit passieren werden, anzuerkennen. Der Moment war noch nicht gekommen, das Geheimnis seines Kommens für die Seinen – noch *vor* seiner Offenbarung für die Welt – kundzutun (1. Thes 4,13–18). Außerdem geht es hier um eine öffentliche Darstellung gegenüber der Welt und nicht darum, bei Christus im Vaterhaus zu sein. In diesem Licht betrachtet, stellen wir uns nun die Frage, was wir über das Kommen des Herrn gelernt haben. Für die Bösen wird Christus in Begleitung von Engeln seiner Macht in flammendem Feuer kommen und Vergeltung üben. Was die

Gläubigen betrifft, so werden diese offenbar werden mit Ihm in Herrlichkeit, auf dass Er „verherrlicht (werde) in seinen Heiligen“ und „bewundert … in allen denen, die geglaubt haben“ (2. Thes 1,10). Im Gleichnis sind die Engel Diener des Gerichts, die Gerechten werden leuchten wie die Sonne und die Ungerechten werden in einen Feuersee geworfen. Man kann wohl schwerlich die exakte Übereinstimmung zwischen dem Gleichnis und der lehrmäßigen Aussage übersehen.

3. Eine andere Schriftstelle, von der oft angenommen wird, dass sie eine allgemeine Auferstehung und Gericht am Ende der Welt beschreibt, finden wir in Matthäus 24 und 25 in den letzten beiden Abschnitten der Unterredung unseres Herrn mit seinen Jüngern. Die erste Stelle (Mt 25,14–30) zeigt den Herrn Jesus als den Herrn, der nach seiner Abwesenheit zurückkehrt und von seinen Knechten Rechenschaft über die ihnen anvertrauten Talente fordert. In der zweiten Stelle (Mt 25,31–46) sehen wir Ihn auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen und Gericht über die Nationen ausüben. Wir wollen nun einmal untersuchen, ob eine oder gar beide Szenen zeigen, dass es ein allgemeines Gericht für die am Ende der Welt aus ihren Gräbern Auferstandenen gibt.

Als erstes fällt auf, dass sich diese beiden Szenen in ihrem Charakter derart unterscheiden, dass man sie nicht einfach als Darstellung ein und desselben Ereignisses betrachten kann. Im ersten Gleichnis werden die Personen individuell beurteilt, im zweiten gibt es zwei große Gruppen. Im ersten Gleichnis geht es um die Treue in der Verwaltung eines anvertrauten Gutes, im zweiten ist es das Verhalten gegenüber einer Personengruppe, die als „diese meine Brüder“ bezeichnet werden.

Diesem drängt sich unmittelbar ein weiterer Gedanke auf: Warum sollten diese Ereignisse bei einer allgemeinen Auferstehung am Ende der Welt stattfinden, wenn es nicht den geringsten Hinweis auf die Toten, eine Auferstehung oder das nahende Ende der Welt gibt? Die einzige Antwort, die es auf diese Frage gibt, ist, dass die allgemein übliche Auslegung der Schrift den Betrachtern keine Wahl ließ. Unter der Annahme, dass Christus nur am Ende der Welt kommt und dass dann alle auferstehen und gerichtet werden, müssen diese Szenen zu dieser Zeit stattfinden, denn es gibt keinen anderen Zeitpunkt, wo sie stattfinden könnten. Solche aber, die bereits verstanden haben, dass Christus vor dem Ende der Welt kommen wird, werden wohl kaum einem Gleichnis ein so gewaltiges Ereignis wie eine allgemeine Auferstehung zuordnen, wenn die Schrift überhaupt keine Aussage dazu macht. Sie

werden stattdessen eine andere Erklärung suchen, die das Wort Gottes nicht derart fehlinterpretiert.

Dem Gleichnis der Talente folgt das des Verwalters und der Jungfrauen. Das Gleichnis des Verwalters zeigt, welche Folgen Sorgfalt oder Nachlässigkeit in der Erwartung des Kommens des Herrn haben. Das Gleichnis der Jungfrauen verdeutlicht uns, dass wir Öl, d. h. wahres geistliches Leben, in unseren Lampen haben müssen. In dem Gleichnis der Talente sehen wir die Verantwortung derer, die durch den Namen Christi in seinen Dienst berufen wurden. So wie der böse Knecht entzweigeschnitten wurde und die nachlässigen Jungfrauen draußen bleiben mussten, so wird der unnütze Knecht in die äußerste Finsternis geworfen, während die fleißigen Knechte in die Freude ihres Herrn eingehen. Alle drei Gleichnisse werden beim Kommen des Herrn erfüllt, wenn man sie in ihren beiden Aspekten betrachtet. Der treue Verwalter, die Jungfrauen mit Öl und die fleißigen Knechte, alle empfangen ihren Lohn. Irrlehrer jedoch werden entlarvt und zurückgelassen oder den schrecklichen Gerichten ausgesetzt, die über diese Welt kommen werden, wenn Christus in Herrlichkeit erscheint. Somit ist dieses Gleichnis völlig unpassend als Beschreibung einer allgemeinen Auferstehung. Stattdessen haben wir hier, in vollkommener Übereinstimmung mit dem Rest der Schrift, ein Bild von dem, was beim zweiten Kommen des Herrn stattfindet.

Es gibt einen weiteren nennenswerten Punkt der Übereinstimmung. Im Lukasevangelium wird dasselbe Gleichnis erzählt, es gibt jedoch einen Unterschied in den Belohnungen. Der Knecht, der zehn Pfunde gewonnen hat, wird Herrscher über zehn Städte, der mit fünf Talenten über fünf Städte (Lk 19,12–27). Lesen wir jemals von Gläubigen, die zu Herrschern über himmlische Städte gemacht werden? Nein, wir lesen jedoch, dass Gläubige mit Christus über die Erde herrschen werden, und zu diesem Zustand passt dieses Gleichnis ausgezeichnet. Das Bild stimmt auch mit anderen Teilen des Wortes Gottes überein, in denen beschrieben wird, was beim zweiten Kommen des Herrn geschehen wird: Nachdem die Gläubigen zuerst entrückt und danach mit Christus in Macht offenbar wurden, erhält schließlich jeder seine Belohnung nach dem Maß seines Glaubens. Die Ungläubigen aber werden hinausgetan und gerichtet. Man mag sich vielleicht fragen, ob, wenn dem so wäre, ein Dialog wie der im Gleichnis stattfinden könnte. Ein Gleichnis ist jedoch keine Tatsache, sondern nur eine fiktive Erzählung, die zur Veranschaulichung eines Prin-

zips dienen soll. Der Dialog ist Teil dieses Bildes, in dem menschliche Überlegungen Gottes Gedanken gegenübergestellt werden. Wer würde wohl das Flehen der törichten Jungfrauen oder die Antwort des Bräutigams wörtlich nehmen? Wer nimmt an, dass der Wortwechsel zwischen dem Richter und denen zur Rechten und denen zur Linken im nachfolgenden Gleichnis wirklich erfolgt? Und wer hat je gedacht, dass die Worte, die der reiche Mann in seiner Qual sprach oder die Worte Abrahams tatsächlich ausgesprochen wurden? Im vor uns liegenden Gleichnis werden daher, genau wie in den soeben angeführten Gleichnissen, Gedanken und Wünsche des Herzens in Worte gefasst. Die Szene beschreibt daher kein reales Ereignis, sondern es handelt sich um eine Geschichte, die die Handlungsprinzipien Gottes und der Menschen illustriert.

Der letzte Teil von Matthäus 25 bezieht sich auf das Gericht, das Christus über die Nationen der Erde halten wird, wenn Er in königlicher Herrlichkeit erscheinen und sie „mit eisernem Zepter zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen“ (Ps 2,9) wird. Es stellt den Herrn Jesus vor, der in richterlicher Gewalt kommt. Das Gericht besteht jedoch aus verschiedenen Teilen. In der Offenbarung finden wir nur das Gericht über das Tier und den falschen Propheten und deren Anhänger. Andere Teile des Gerichts finden wir an anderen Stellen berichtet. Im Buch Joel lesen wir, dass der Herr „die Gefangenschaft Judas und Jerusalems wenden“ wird und Er wird „alle Nationen versammeln und sie in die Talebene Josaphat hinabführen; und ich werde dort mit ihnen rechten über mein Volk und mein Erbteil Israel, das sie unter die Nationen zerstreut haben“ (Joel 4,1.2). Die Betrachtung, ob diese Schilderungen wörtlich oder bildlich gemeint sind, lassen wir einmal außen vor und vergleichen diese einmal mit der in Matthäus beschriebenen Szene. „Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen; und alle Nationen werden vor ihm versammelt werden“ (Mt 25,31.32).

Es stellt sich die Frage, wer mit „alle Nationen“ denn nun gemeint ist. Der Ausdruck „Nationen“ meint „Völkerschaften“ und wird üblicherweise verwendet, um diese Gruppe von den Juden zu unterscheiden. In dieser Szene sind nun aber nicht, wie allgemein angenommen wird, zwei Gruppen, sondern drei: die Schafe, die Böcke und „diese meine Brüder“. Diese Personen, die Brüder Christi genannt werden, sind weder Schafe noch Böcke noch unterliegen sie dem Gericht. Wegen ihres Verhaltens

gegenüber diesen „Brüdern“, die hungrig und durstig, Fremdlinge, nackt, krank und gefangen waren – ein verfolgtes, verworfenes Volk – werden die Nationen gerichtet. Wie sehr stimmt das doch mit der Vorhersage Joels und den großen Linien alttestamentlicher Prophetie überein! In der Bibel werden die Juden immer als ein für einen bestimmten Zeitraum von Gott vergessenes Volk dargestellt. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Herr „die Gefangenschaft Judas und Jerusalems wenden“ und die Nationen für ihre grausame Unterdrückung mit der sie dieses Volk, vor allem im letzten Abschnitt dieser Epoche, behandelt haben, richten. Es stimmt, dass in der in Matthäus beschriebenen Szene die Gläubigen nicht als Begleiter des Herrn Jesus erwähnt werden, aber, wie ich bereits zuvor gezeigt habe, hat unser Herr dieses Thema in seiner ganzen Lehre bewusst unberücksichtigt gelassen. Andererseits werden jedoch die Engel erwähnt, weshalb die Erzählung in enger Übereinstimmung mit 2. Thessalonicher 1 Verse 7 und 8 ist, wo wir das Kommen des Herrn zum Gericht finden. Dieses Gericht der Nationen, das bereits in den alttestamentlichen Schriften vorhergesagt wurde, ist zweifellos genau das gleiche Gericht, das wir hier, überaus deutlich, bildlich in dem vor uns liegenden Abschnitt haben. Mit „diese meine Brüder“ ist der gläubige Überrest Israels gemeint, der, da er aus des Herrn Hand ein doppeltes Maß für all seine Sünden empfangen hat, nun von seinen Feinden erlöst und von Christus als sein Volk angenommen ist. „Alle Nationen“ sind die nicht-jüdischen Völker, mit denen nun entsprechend ihrem Verhalten gegenüber dem auserwählten Volk Gottes – Wohlwollen oder Feindschaft – verfahren wird.

Der Abschnitt zeigt uns, wie einfach die Schrift ist, wenn man sie direkt betrachtet und störende Einflüsse menschlicher Theologien unberücksichtigt lässt. Als Gericht über die Nationen bei dem Kommen des Herrn zur Wiederherstellung Israels, ist dieser Bericht völlig problemlos zu verstehen und wir finden darin eine beeindruckende Erfüllung alttestamentlicher Prophetie. Als Bild einer allgemeinen Auferstehung und Gericht, ist diese Schilderung voller Widersprüche und Absurditäten: es wäre eine Darstellung eines universellen Gerichts, in dem einige wiederum nicht gerichtet werden, und einer allgemeinen Auferstehung, bei der jedoch niemand aufersteht!

4. Einige Leser werden sicherlich noch an weitere Stellen in der Schrift denken. „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, damit

jeder empfange, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses“ (2. Kor 5,10). Und: „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden“ (Röm 14,10). Das sind sehr ernste Worte und wir tun gut daran, diese einmal in unseren Herzen zu erwägen. Der gleiche Retter, der sich selbst als liebender Freund vorgestellt hat, der einen Platz für uns bereitet hat und darauf wartet, wiederzukommen und uns zu sich zu holen, offenbart sich auch als der Richter, der inmitten der Leuchter wandelt „seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich glänzendem Kupfer“ (Off 2,18). „So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben“ (Röm 14,12) – der Verlorene, wenn Er kommt, um die Toten auf Grundlage dessen zu richten, was in den Büchern geschrieben steht und die Erlösten, wenn Er mit seinen Knechten abrechnet und Belohnungen austeilt.

Wir finden jedoch nichts darüber, dass diese beiden Gruppen zum gleichen Zweck zusammenstehen. Im Gleichnis von den Pfunden, das uns im Lukasevangelium berichtet wird, gibt es neben dem Unterschied zwischen den treuen und nachlässigen Knechten auch innerhalb der Gruppe der treuen Knechte Unterschiede, die gemäß ihren Verdiensten gemacht werden. Das zeigt uns, dass auch die Gläubigen nach dem Maß ihrer Treue unterschiedlich belohnt werden. Dass Gläubige hinsichtlich ihrer Werke offenbar werden, lehrt auch Paulus. Die Knechte werden aufgefordert ihre Arbeit gutwillig zu tun „als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisst, dass, was irgend ein jeder Gutes tut, er dies vom Herrn empfangen wird, er sei Sklave oder Freier“ (Eph 6,7.8). In einem anderen Brief wird der gleichen Personengruppe gesagt „ihr wisst, dass ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet; ihr dient dem Herrn Christus. Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person“ (Kol 3,24.25). Den umfassendsten Ausspruch dieser Wahrheit finden wir jedoch in folgendem Abschnitt: „Wenn aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, wertvolle Steine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer offenbart wird; und welcherart das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn das Werk jemandes bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen; wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer“ (1. Kor 3,12–15). Das zeigt uns, dass die Gläubigen nach ihren Werken offenbart

werden. Das ist sicherlich eine sehr ernste und zutiefst reale Sache, genauso wie das Gericht der Verlorenen. Dennoch ist beides grundverschieden voneinander, sowohl was den Zeitpunkt als auch die Umstände des jeweiligen Ereignisses angeht.

Das mit „Richterstuhl“ übersetzte Wort meint nur eine Stufe oder ein Podest, was eine Person in Ausübung ihrer Autorität oder für das Halten einer Rede einnimmt. Es beinhaltet auch den „großen weißen Thron“ vor dem die Toten erscheinen müssen, um ihr letztes Urteil zu empfangen, ist in seiner Bedeutung jedoch noch umfassender und meint nicht unbedingt oder in erster Linie, dass dieser Stuhl von einem Richter oder Strafgericht besetzt ist. Es wird auch für die Tribüne verwendet, auf der Herodes saß als er die Gesandten von Tyrus und Sidon empfing (Apg 12,21) und wird an dieser Stelle mit „Thron“ wiedergegeben. Der Begriff kann sowohl für den Stuhl verwendet werden, den ein Richter während eines Zivilprozesses einnimmt oder ein Beisitzer, der über Entschädigungszahlungen entscheidet, als auch für den Sitz eines Richters, der über einen Fall entscheidet, bei dem es um Leben und Tod geht. Genau um diese beiden unterschiedlichen Ereignisse geht es hier. Der Verlorene wird vor dem Gericht erscheinen und sich anhand der Dinge, die in den Büchern geschrieben stehen (Off 20,12), einer Befragung auf Leben und Tod stellen müssen. Wie könnte das auf Gläubige zutreffen? Kann der bußfertige Schächer aus dem Paradies weg zum Gericht über Leben oder Tod gebracht werden? Kann Paulus, nachdem er über 19 Jahrhunderte beim Herrn war, von Ihm vorgeladen werden, damit Er darüber entscheidet, ob er leben oder sterben soll? Unmöglich! Nein, das Erscheinen vor dem Richterstuhl ist im Fall der Gläubigen etwas anderes, es hat einen anderen Zweck und findet zu einer anderen Zeit statt, nämlich vor der Herrschaft Christi und nicht am Ende der Welt. Bei diesem Ereignis wird nicht darüber bestimmt, ob jemand errettet oder verloren ist, – eine Frage, die sich für jemanden, den Gott gerechtfertigt hat, niemals mehr stellen kann – sondern es geht um die Belohnung, die der Gläubige nach dem Maß seiner Treue erhält. Ob er „Gold, Silber, wertvolle Steine“ gebaut hat, die dem Feuer göttlicher Prüfung standhalten oder „Holz, Heu, Stroh“, das einen richterlichen Test nicht bestehen wird. Diese werden „wie durchs Feuer“ Gerettete sein. Bei der Zuteilung der Herrschaftsbereiche unter den „Miterben“ finden wir das Maß darin, dass sie Herrscher über zehn oder fünf Städte sein werden.

In Übereinstimmung mit dem, was bereits gesagt wurde, stellen wir wieder einmal die vollkommene göttliche Genauigkeit fest, in der sich Gott hier durch den Heiligen Geist ausdrückt. Es heißt, dass alle vor dem Richterstuhl (oder Thron) erscheinen müssen, damit ist gemeint, dass alle offenbar werden. Mit „alle“ sind tatsächlich alle gemeint, Gläubige und Ungläubige. Das Wort, das hier verwendet wird, hat daher etwa die Bedeutung von „stehen“ oder „offenbar werden“ und heißt nicht, dass sie „gerichtet“ werden. Wenn die Schrift jedoch von den ungläubigen Toten spricht, die vor dem großen weißen Thron erscheinen müssen, wird das Wort „gerichtet“ gebraucht. Dabei handelt es sich nicht um eine fantasievolle oder raffinierte Unterscheidung. Unser Herr selbst sagte, während Er noch auf der Erde war: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht“ (Joh 5,24). Fast unmittelbar danach spricht Er von zwei Auferstehungen, einer „Auferstehung des Lebens“ und einer „Auferstehung des Gerichts“ (Vers 29). Sicherlich zeigen zwei Schriftstellen, die derart eng nebeneinanderstehen, dass das Gericht, was die Frage der Errettung angeht, eine Sache ist, der der Gläubige bereits entkommen ist. Als Gerechtfertigter kann ein Gläubiger unmöglich gerichtet werden. Somit ist also die Tatsache, dass alle, die in der letzten Szene am Ende der Welt auferweckt werden, gerichtet werden, der schlüssige Beweis dafür, dass die Gläubigen in Christus nicht dabei sein werden. Wenn ihre Werke geprüft werden, so ist dies nicht, um Gericht zu üben, sondern damit sie offenbar werden und eine Belohnung nach dem Maß ihrer Treue hier auf der Erde erhalten.

5. Es ist möglich, dass einige in der Aussage „ich werde ihn auferwecken am letzten Tag“ (Joh 6,40.44.54) und dem Ausdruck „bei der letzten Posaune“ (1. Kor 15,52) ein Argument für eine allgemeine Auferstehung am Ende der Welt sehen. „Das Letzte“ ist jedoch nicht das allerletzte Ereignis in der Weltgeschichte, sondern nur das letzte Ereignis in dem Prozess, der an dieser Stelle gerade betrachtet wird. In Johannes 6 spricht der Herr Jesus von der Fürsorge für die Seinen, die Ihm der Vater gegeben hat und sagt, dass Er nichts verlieren wird, sondern es am letzten Tag auferwecken wird. Das Ihm übertragene Werk der Fürsorge wird dann zu Ende sein, die Aufgabe, die Ihm der Vater anvertraut hat, wird dann vollständig vollbracht sein, der letzte Tag in seiner verantwortlichen Stellung ist gekommen und der Gläubige, den Er in Fürsorge getragen hat, wird nun zur Vollkommenheit umgestaltet. So ist also die „letzte Posaune“ das letzte Ereignis dieser Art in der beschriebenen

Szene. Dieses Kapitel hat, wie bereits erwähnt, nichts mit der Auferstehung der Verlorenen zu tun, sondern ist ganz einfach eine Schilderung dessen, was aus den Gläubigen werden wird. Für eine Zeit lang werden einige von ihnen im Grab sein, aber dieser Zustand endet, wenn sie „bei der letzten Posaune“ zu Leben und Herrlichkeit gerufen werden. Der verwendete Ausdruck ist in der oben erklärten Bedeutung in unserer Alltagssprache durchaus gebräuchlich: ein Anwalt meint mit dem letzten Tag z. B. den letzten Tag einer vereinbarten Frist, für einen Soldaten ist der letzte Trompetenschall der letzte Aufruf zu der Übung, die er gerade absolviert. Keiner versteht darunter den letzten Tag, der jemals heraufdämmern oder die letzte Posaune, die je erklingen wird.

Wir haben nun die Schriftstellen untersucht, die im Allgemeinen als Beweis für eine allgemeine Auferstehung und ein allgemeines Gericht am Ende der Welt zitiert werden und haben festgestellt, dass keine von ihnen dieses theologische Gedankengut stützt. Die meisten von ihnen haben überhaupt nichts mit einer Auferstehung zu tun. In keiner dieser Stellen finden wir Ereignisse beschrieben, die Gläubige am Ende der Welt erleben werden. Die Schrift dagegen spricht von zwei Auferstehungen. Eine wird stattfinden, wenn Christus für die Seinen kommt. Die Gläubigen, seien sie in der ersten oder dritten Nachtwache, werden aufgefordert zu wachen. Die zweite Auferstehung wird am Ende der Welt stattfinden. Bei der „ersten Auferstehung“ werden alle „die des Christus sind“, ob Lebende oder Tote, entrückt, um „allezeit bei dem Herrn (zu) sein“ (1. Thes 4,17). Sie werden mit Ihm kommen, wenn Er erscheint, um die Nationen mit eisernem Zepter zu zerschmettern und als seine Miterben werden sie „mit ihm herrschen 1 000 Jahre“ (Off 20,6).

Nun kommt eine sehr wichtige Frage auf – eine Frage, auf die schon oft Bezug genommen wurde: Wie kann es sein, dass die Erfüllung einer Hoffnung, die die Gläubigen von Beginn an erwarten sollten, sich so lange hinzieht? Ist nicht eine Verheißung, die über so viele Generationen zurückgehalten wurde, entweder insgesamt eine Täuschung oder ihre Erfüllung in unserer Zeit zumindest so unwahrscheinlich, dass es töricht wäre, diese immer noch als gegenwärtige Hoffnung hochzuhalten? Es wurde bereits viel zu diesem Thema gesagt und soll hier nicht wiederholt werden. Ergänzend zu dem, was zuvor schon erwähnt wurde, würden wir jedoch auf diese Frage folgendes antworten:

- Erstens: wenn uns das Wort Gottes das Kommen des Herrn als eine gegenwärtige Hoffnung vorstellt, haben wir nicht das Recht, seine Wahrhaftigkeit anzuzweifeln, da wir die Grundsätze seines Handels nicht verstehen können.
- Zweitens: Diese Hoffnung wird den Herzen gegeben und nicht dem Verstand, und wenn ein Herz dem Herrn wirklich treu ist und sich nach seiner Wiederkehr sehnt, wird es diese wartende Haltung nicht wegen der Verzögerung, die zwischen ihm und dem Gegenstand seiner Sehnsucht ist, verlassen.
- Drittens: Der Herr Jesus warnt seine Jünger ausdrücklich davor, dass sie in ihren Herzen sagen: „Mein Herr bleibt noch aus“ und während Er andeutet, dass einige Zeit vergehen mag, bevor die Stunde gekommen ist, sagt Er: „Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, damit beschäftigt finden wird“ auf Ihn zu warten.
- Viertens: der Heilige Geist kündigt Ihn an und warnt uns gleichzeitig ernstlich vor dem Geist der Spötter, der fragt: „Wo ist die Verheißung seiner Ankunft? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an“. Er erinnert uns daran, dass das Wort, das der Mensch missachtete als es die Flut vorhersagte, von den viel schrecklicheren Gerichten sprach, die noch bevorstehen (2. Pet 3,4–7).
- Fünftens: „Ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag“, somit ist trotz der offensichtlich langen Zeitspanne folgendes wahr: „Der Herr zögert die Verheißung nicht hinaus, wie es einige für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“ (Verse 8.9). Ist es nicht ein zutiefst ernster Gedanke, dass der Mensch, heute wie damals, den Reichtum göttlicher Güte, Geduld und Ausdauer verschmäht und die Gnade, in der Er handelt, zum Anlass nimmt, seine Verheißungen zu verspotten und seine Gebote zu missachten? Und damit nicht genug: Wie viele Kinder Gottes können wohl einen Blick auf ihr Herz werfen und sagen: in dieser Sache bin ich nicht schuldig geworden?

II. Die Hoffnung Israels und der Schöpfung

Das zweite Kapitel „Die Hoffnung Israels und der Schöpfung“ besteht aus den folgenden Kapiteln:

- Kapitel 1: Gottes Verheißungen in Bezug auf die Erde
- Kapitel 2: Verheißungen, die beim ersten Kommen Christi nicht erfüllt worden sind
- Kapitel 3: Gottes Handeln mit Israel und der Welt
- Kapitel 4: Das aufgerichtete, messianische Reich – gelehrt im Alten Testament
- Kapitel 5: Die Wiederherstellung und der Segen Israels – gelehrt im Alten Testament
- Kapitel 6: Die Wiederherstellung und der Segen Israels – gelehrt im Alten Testament (Fortsetzung)
- Kapitel 7: Die Herrschaft Christi und Israels Wiederherstellung – gelehrt im Neuen Testament
- Kapitel 8: „Zeiten und Zeitpunkte“
- Kapitel 9: Kurze Zusammenfassung der Wege Gottes

Gottes Verheißungen in Bezug auf die Erde

Im ersten Teil haben wir zwei Arten von Hoffnung gesehen, die die Schrift uns vorstellt: die Hoffnung des Gläubigen, die Erlösung des Leibes und die Hoffnung der Schöpfung, die Befreiung von der „Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21). Letzteres ist der große Gegenstand der alttestamentlichen Propheten und wird stattfinden, wenn Jesus mit den Seinen wiederkommt, um die Bösen zu richten und seinen Thron in Gerechtigkeit zu errichten.

Warum diese unterschiedlichen Handlungsweisen? Warum diese lange Verschleierung der himmlischen Hoffnung und dann, nach ihrer Erfüllung, eine Rückkehr zur irdischen Hoffnung, die schon lange zuvor angekündigt und so lange verzögert wurde? Diese Frage ist überaus interessant, und wie auch alle anderen Gegenstände, in denen die Ratschlüsse und Absichten Gottes gezeigt werden, wird, wenn sie richtig verstanden werden, immer der Reichtum seiner Herrlichkeit und die Tiefe seiner Weisheit hervorstrahlen. Die ganze Schrift ist die Geschichte zweier Menschen, die so beschrieben werden: „Der erste Mensch ist von der Erde, von Staub; der zweite Mensch vom Himmel“ (1. Kor 15,47). Das Neue Testament zeigt uns den himmlischen Charakter und das himmlische Werk des zweiten Menschen. Das Alte Testament behandelt die Beziehungen dieser beiden Menschen mit der Erde. Es berichtet die Geschichte des ersten Menschen, der in Unschuld geschaffen wurde, unter die Macht der Sünde kam, seine zunehmende Verderbtheit und immer größere Entfremdung von Gott. Es sagt den Triumph des zweiten Menschen voraus, der den Verfall, den der erste Mensch verursacht hat, gut gemacht hat und Gott auf dem Schauplatz der Sünde verherrlicht hat. Der Eintritt der Sünde in die Welt und der Verfall der ersten Schöpfung gab Gott die Gelegenheit (wenn man das so ausdrücken darf), den zweiten Menschen hervorzubringen, in dem alle wunderbaren Eigenschaften seines Wesens offenbart sind und der ganze Reichtum seiner

Liebe sichtbar wird. In jeder Stellung, in die Gott den ersten Menschen gestellt hat, werden wir seinen Charakter und das Ausmaß seines Verfalls beobachten und dann sehen wir, wie der zweite Mensch die zerrissene Schnur wieder aufnimmt und die göttlichen Absichten zur vollkommenen Vollendung bringt.

Das wird sehr deutlich, wenn wir uns die verschiedenen Segensverheißungen für den Menschen auf der Erde einmal anschauen. Ich werde zeigen, dass bislang keine dieser Verheißungen vollkommen in Erfüllung gegangen ist (einige noch nicht einmal teilweise) und dass, gemäß neutestamentlicher Prophezeiungen, auf die wir bereits einen Blick geworfen haben, alle auf ihre vollkommene Erfüllung in der „Offenbarung“ des zweiten Menschen, des Herrn aus dem Himmel, warten. Die Verheißungen können auf unterschiedliche Art und Weise klassifiziert werden, für unseren aktuellen Gegenstand reicht es jedoch aus, die folgenden Hauptmerkmale hervorzustellen:

1. Der Nachkomme der Frau wird den Kopf der Schlange zermalmen (1. Mo 3,15).
2. Durch Abrahams Nachkommen werden alle Völker der Erde gesegnet werden (1. Mo 12,3; 18,18).
3. Abrahams Nachkommen sollten das Land Kanaan besitzen und allen anderen Völkern vorstehen (1. Mo 17,8).
4. Davids Nachkommen sollten über die Erde regieren und sein Königreich sollte kein Ende haben (Jes 9,6).

1. Der Mensch wurde als unschuldiges Geschöpf geschaffen. Sein Zustand der Unschuld war geprägt von Abhängigkeit von Gott, Unterordnung unter Gott und Gemeinschaft mit Gott. Es gab weder Krankheit noch Tod und der Mensch hatte die Herrschaft über eine Schöpfung, die Gott gesegnet hatte und von der Er gesagt hatte, sie sei sehr gut. Aber durch Satan, der den Eigenwillen und Unglauben des Menschen hervorbrachte, kam die Sünde in die Welt und zerstörte alles. Der Mensch verlor sein Gefühl der Abhängigkeit von Gott, sein Herz wurde böse und fiel in Unglauben. Er tauschte die Unterordnung unter Gott in Unterwerfung unter Satan, Gemeinschaft mit Gott gegen Entfremdung und den Wunsch, sich vor Ihm zu verstecken. Er wurde Opfer von Krankheit und Tod. Die physikalische Welt, in ihren Grundfesten, wurde um seinetwillen verflucht, so dass von diesem Moment an „die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Geburtswehen liegt bis jetzt“ (Röm 8,22). Während der erste Mensch somit also verdorben ist, spricht Gott von einem, der der

„Same der Frau“ genannt wird und dem die erste aller Verheißungen gegeben wird. Adam wurde von Satan überwunden, der Same der Frau jedoch sollte den Sieger bezwingen. Obwohl Er selbst in dieser Auseinandersetzung verwundet werden würde, würde Er doch den Kopf des Zerstörers zermalmen (1. Mo 3,15).

Zwei Dinge sind hier bemerkenswert. Erstens, in dem Fluch über Adam wird nichts gesagt, was über den Tod hinausgeht. Gottes Segnung des Menschen bestand darin, ihn als Herrscher über die Erde einzusetzen und der Fluch hebt daher nur die irdische Segnung auf. Das ist ein wichtiger Aspekt, um den Bereich alttestamentlicher Wahrheiten festzulegen. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass nach dem Tod das Gericht kommt und auch, dass die Patriarchen „nach einem besseren, das ist himmlischen“ Vaterland trachteten (Heb 11,16). Über diese Themen schweigt das Alte Testament jedoch. Es ist also eindeutig, dass das Alte Testament nur Gottes Absichten mit der Erde behandelt. Die Tatsache, dass wir darin nichts finden, was über den Tod hinausgeht, bedeutet nicht, dass es davon keine Kenntnis gab, sondern heißt lediglich, dass diese Wahrheiten außerhalb des Betrachtungsspektrums liegen und in diesem Teil des Wortes Gottes nicht behandelt werden. Das zweite, was wir beobachten müssen, ist, dass es für den ersten Adam keine Verheißung einer Aufhebung oder Abmilderung des Fluches gibt, keinen Hinweis auf einen moralischen oder geistlichen Fortschritt. Es gibt zwar eine Verheißung, diese gründet sich jedoch auf jemand anderen: den Samen der Frau. Der erste Mensch wird aus dem Garten vertrieben, der Zugang zum Baum des Lebens wird ihm verwehrt und er wird hilflos dem Zugriff seines Überlisters überlassen. Krankheit und Tod, eine seufzende Schöpfung und moralische Entfremdung von Gott, die Zeichen seiner Knechtschaft und Beweise seines Falls bestehen heute noch. Dem zweiten Menschen wird jedoch der vollständige Triumph verheißen. Durch Ihn allein kann der Feind Gottes und Verderber der Menschen aus seinem Herrschaftsbereich vertrieben und zu Staub zertreten werden.

Aus diesen beiden Urquellen – dem gefallenen Adam und dem Samen der Frau – fließen zwei Ströme. Der eine dunkel wie der Tod, der andere reichlich gefüllt mit Verheißungen des Segens, immer breiter und tiefer werdend bis zur vollen Fülle der Herrlichkeit. Die Geschichte des gefallenen Menschen, der erste Strom, nimmt in ihrem Lauf immer düsterere Züge an und gipfelt schließlich in der Verwerfung Christi und der Annahme des Antichristen. Die Enthüllung der Absichten Gottes in

seinem Sohn, dem zweiten Strom, wird ebenfalls kontinuierlich fortgeführt und die zunehmende Aufhäufung von Schuld der Menschen fügt zu ihrem Maß nur noch hinzu und stellt die Herrlichkeit Gottes und seines Auserwählten nur noch schöner und strahlender dar. Der Mensch, wenn er auf sich selbst gestellt ist, entwickelt sich von schlecht zu schlimmer. Wissenschaft und Kunst blühen auf, Städte werden gebaut, Wohlstand angehäuft, aber die Erde war verdorben und voller Gewalt, so dass Gott sagte: „Ich will den Menschen, den ich geschaffen habe, von der Fläche des Erdbodens vertilgen“ (1. Mo 6,7). Die Flut kam und vernichtete „die damalige Welt“ und Noah betrat eine gesäuberte, reine Erde. Diese Erde segnete Gott, da Er einen lieblichen Geruch wahrnahm, der dem Wohlgeruch Christi glich. Der Charakter des Menschen blieb jedoch unverändert. „Und der Herr roch den lieblichen Geruch, und der Herr sprach in seinem Herzen: Nicht mehr will ich fortan den Erdboden verfluchen um des Menschen willen; denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an; und nicht mehr will ich fortan alles Lebende schlagen, wie ich getan habe. Fortan, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mo 8,21.22).

Neben der Aufhebung des Fluches vom Erdboden, hat Gott dem Menschen das Schwert der Regierung anvertraut, indem Er anordnete: „Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden“ (1. Mo 9,6). Der Mensch wird also auf eine erneuerte Erde gesetzt mit gesellschaftlichen Einrichtungen, die Gott direkt angeordnet hatte. All das ist jedoch ohne Nutzen. Noah ist nicht nur weit davon entfernt, sich als fähig zu erweisen, die Erde zu regieren, er kann noch nicht einmal sich selbst beherrschen. Der Mensch missbraucht die Regierungsgewalt zu gottloser Selbsterhöhung und wird schließlich in Babel in Verwirrung gebracht. In der Zeit vor Abraham fand keine Anbetung Gottes mehr statt, da man stattdessen Dämonen anbetete. „Und Josua sprach zum ganzen Volk: So spricht der Herr, der Gott Israels: Eure Väter wohnten vor alters jenseits des Stromes (dem Fluss Euphrat), Tarah, der Vater Abrahams und der Vater Nahors, und sie dienten anderen Göttern“ (Jos 24,2). Dass diese Götter Dämonen waren, lesen wir an anderer Stelle. „Sie opferten den Dämonen, die nicht Gott sind“ und „und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Dämonen“ (Ps 106,37). Auch der Apostel Paulus schreibt: „… sondern dass das, was [die Nationen] opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott“ (1. Kor 10,20).

2. Die zunehmende Verderbtheit des Menschen dient nur dazu, die grenzenlosen Quellen Gottes noch deutlicher aufzuzeigen. Er ruft Abraham mitten aus dem Götzendienst, führt ihn in ein fremdes Land und gibt ihm und seinen Nachkommen zwei eng miteinander verbundene und dennoch unterschiedliche Verheißungen. Eine dieser beiden Verheißungen, die oft wiederholt und auf unterschiedliche Weise wiedergegeben wird, ist die zuerst angekündigte: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“ (1. Mo 12,3). In dieser Form wird sie auch Isaak gegenüber erneuert (1. Mo 26,4). Jakob wird gesagt: „In dir und in deinen Nachkommen sollen gesegnet werden alle Familien der Erde“ (1. Mo 28,14). Obwohl es heißt, dass die Verheißung in Abraham sein wird, wird an dieser Stelle deutlich, dass der Same und nicht Abraham der Gegenstand der Gedanken Gottes ist. Abraham war die Wurzel des Segens, indem er der Vater des verheißenen Samens ist. Das geht aus dem Bezug auf diese Verheißung im neuen Testament hervor. Paulus schreibt: „Abraham aber waren die Verheißungen zugesagt und seinem Nachkommen. Er sagt nicht: ‚und den Nachkommen‘, als von vielen, sondern als von einem: ‚und deinem Nachkommen‘, welcher Christus ist“ (Gal 3,16). Das bezieht sich auf die Gesamtheit der Verheißungen, auch solche, in denen der Same nicht erwähnt wird (Vers 8). Somit ist also der Same, von dem an diesen Stellen die Rede ist, nicht das Volk Israel, sondern Christus. Auch hier gilt die Verheißung nicht dem ersten Menschen, sondern dem zweiten, dem Samen der Frau, der, gemäß der ersten Verheißung, der Schlange den Kopf zermalmen wird.

3. Abraham wurde jedoch noch eine andere Verheißung gegeben: „Und ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen; und du sollst ein Segen sein! Und ich will die segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen“ (1. Mo 12,2.3). Diese Verheißung wurde wiederum von einer weiteren Verheißung begleitet: „Deiner Nachkommenschaft will ich dieses Land geben“ (Vers 7). Und noch etwas später sagt der Herr zu ihm: „Erhebe doch deine Augen und schau von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden und nach Osten und nach Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft bis in Ewigkeit“ (1. Mo 13,14.15). Die Grenzen der Gabe werden danach mitgeteilt: „Deiner Nachkommenschaft gebe ich dieses Land vom Strom Ägyptens bis an den großen Strom, den Strom Euphrat“ (1. Mo 15,18). Im Anschluss wird dann die Dauer des Besitztums garantiert: „Und ich werde dir und deinen Nachkommen nach dir das Land deiner Fremdlingschaft geben,

das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitztum“ (1. Mo 17,8). Darüber hinaus wird die Vormachtstellung über andere Nationen verheißen: „Ich [werde] dich reichlich segnen und deine Nachkommen sehr mehren […], wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist; und deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde besitzen; und in deinem Nachkommen werden sich segnen alle Nationen der Erde: weil du meiner Stimme gehorcht hast“ (1. Mo 22,17.18). Diese Verheißung wird ohne wesentliche Veränderungen Isaak gegenüber wiederholt (1. Mo 26,3). In der prophetischen Segnung Jakobs durch seinen Vater finden wir jedoch den Zusatz: „Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter! Wer dir flucht, sei verflucht, und wer dich segnet, sei gesegnet!“ (1. Mo 27,29). Die gleiche Verheißung wird Jakob in Bethel gegeben (1. Mo 28,13.14) und erneut bei seiner Rückkehr ins Land (1. Mo 35,11.12). In der Vision Bileams finden wir diesen Gedanken erneut: „Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel! Wie Täler breiten sie sich aus, wie Gärten am Strom, wie Aloebäume, die der Herr gepflanzt hat, wie Zedern am Gewässer! Wasser wird fließen aus seinen Eimern, und seine Saat wird in großen Wassern sein; und sein König wird höher sein als Agag, und sein Königreich wird erhaben sein. Gott hat ihn aus Ägypten herausgeführt; sein ist die Stärke des Wildochsen. Er wird die Nationen, seine Feinde, fressen und ihre Gebeine zermalmen und sie mit seinen Pfeilen zerschmettern. Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will ihn aufreizen? Die dich segnen, sind gesegnet, und die dich verfluchen, sind verflucht!“ (4. Mo 24,5–9).

Aus dem Ausspruch gegenüber Abraham, Isaak und Jakob geht klar hervor, dass die Nachkommenschaft, auf die sich diese Verheißung bezieht, nicht Christus, sondern eine Menge Menschen ist, wie der Sand am Ufer des Meeres. Die Worte, die der Geist Gottes Bileam in den Mund legt, zeigen, dass es sich bei der Menge um das Volk Israel handelt. Das mag auf den ersten Blick kontrovers zu dem zuvor gesagten sein, nämlich, dass sich alle Verheißungen auf Christus beziehen und dass alle Segnungen durch Ihn auf die Erde kommen. Ich werde zeigen, dass es sich hier nur um einen vermeintlichen Widerspruch handelt und dass diese Verheißungen noch nicht erfüllt wurden, sondern durch die Sünde und Verderbtheit des ersten Menschen verhindert wurden. Sie werden erst durch das Kommen des zweiten Menschen und dessen Werke in Erfüllung gehen.

Wenn man die Verheißungen mit der Geschichte Israels vergleicht, wird deutlich, dass sich diese Verheißungen teilweise und unvollkommen erfüllt haben. Die Verheißungen wurden zuerst den Patriarchen gegeben und waren an keine Bedingungen geknüpft. Die Israeliten jedoch hatten das Land Kanaan zu keiner Zeit bedingungslos in ihrem Besitz, sondern der Zugang zum Land war nur unter folgenden Voraussetzungen möglich: „Wenn ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Gebote haltet und sie tut, so werde ich euch Regen geben". Diesem folgen weitere Versprechen. „Und ich werde mich zu euch wenden und euch fruchtbar machen und euch mehren und meinen Bund mit euch aufrechterhalten" (3. Mo 26,3–9). „Wenn ihr mir aber nicht gehorcht und nicht alle diese Gebote tut" … werde ich … das Land verwüsten, dass eure Feinde, die darin wohnen, sich darüber entsetzen sollen. Euch aber werde ich unter die Nationen zerstreuen, und ich werde das Schwert ziehen hinter euch her; und euer Land wird eine Wüste sein und eure Städte eine Einöde" (Verse 14–33). Das gleiche finden wir, noch schärfer ausgedrückt, in 5. Mose 28. Die Israeliten hatten das Land immer nur unter bestimmten Bedingungen in Besitz und es ist wohl überflüssig zu erwähnen, dass eine vorbehaltliche Gabe nicht die Erfüllung einer bedingungslosen Verheißung darstellt. Dieser Punkt wird jedoch nicht unserer Beurteilung überlassen, sondern Paulus schreibt dazu im Galaterbrief: „Dieses aber sage ich: Einen vorher von Gott bestätigten Bund macht das 430 Jahre danach entstandene Gesetz nicht ungültig, dass es die Verheißung aufhebt. Denn wenn die Erbschaft aus Gesetz ist, so nicht mehr aus Verheißung; dem Abraham aber hat Gott sie durch Verheißung geschenkt" (Gal 3,17.18).

Außer einer kurzen Periode am Ende der Regierungszeit Davids und zu Beginn der Herrschaft Salomos, besaß Israel nicht das Tor seiner Feinde, noch wurden andere Völker gesegnet oder verflucht, je nachdem, ob sie Israel gesegnet oder verflucht hatten. Im Gegenteil: die Geschichte Israels ist eine Geschichte von Hungersnöten, Knechtschaft, Niederlage und endet in vollständigem Niedergang und Gefangenschaft.

Außerdem umschlossen die Grenzen des Landes, das Israel in Besitz genommen hatte, anstatt sich „vom Strom Ägyptens bis an den großen Strom, den Strom Euphrat" auszudehnen, nur einen Bruchteil dieses Gebiets. Und selbst innerhalb dieses begrenzten Teils, den sie besaßen, war kein unerheblicher Bereich in der Hand ihrer Feinde.

Und schließlich war das Land den Nachkommen Abrahams gegeben worden „bis in Ewigkeit“ oder, wie es an anderer Stelle heißt: „zum ewigen Besitztum“. Dass das bei Israel in Bezug auf den Besitz Kanaans nicht der Fall war, ist klar. Aber hatte der Herr seine Verheißung vergessen? Oder sollen wir annehmen, dass diese Verheißung gar nicht Israel galt? Wir finden, dass der Herr in der gleichen Prophezeiung, in der Er von einem vorbehaltlichen Besitz spricht und die Vertreibung Israels als Folge ihres Ungehorsams vorhersagt, auch auf die Zeit vorausschaut, wenn die Verheißung, die Abraham gegeben wurde, ihre wahre Erfüllung findet. „Aber selbst auch dann, wenn sie im Land ihrer Feinde sind, werde ich sie nicht verachten und sie nicht verabscheuen, sie zu vernichten, meinen Bund mit ihnen zu brechen; denn ich bin der Herr ihr Gott“ (3. Mo 26,44). Er sagt auch: „So werde ich meines Bundes mit Jakob gedenken; und auch meines Bundes mit Isaak und auch meines Bundes mit Abraham werde ich gedenken, und des Landes werde ich gedenken“ (3. Mo 26,42). Lange Zeit danach wird erneut die Beständigkeit des Bundes bestätigt: „Er gedenkt ewig seines Bundes – des Wortes, das er geboten hat auf tausend Geschlechter hin –, den er geschlossen hat mit Abraham, und seines Eides, den er Isaak geschworen hat. Und er stellte ihn Jakob zur Satzung, Israel zum ewigen Bund, indem er sprach: Dir will ich das Land Kanaan geben als Schnur eures Erbteils“ (Ps 105,8–11). Der bedingte und zeitlich begrenzte Besitz, den Israel genoss, ist daher nicht die Erfüllung des Bundes mit den Vätern.

Wir sehen also, dass Israel nie die Erfüllung der Verheißung empfangen hat. Zweifellos hat eine teilweise Erfüllung stattgefunden, was Gottes allgemeiner Handlungsweise entspricht. Wenn eine Verheißung gegeben wird, wird der erste Mensch geprüft, ob er diese empfangen kann. Das ist die teilweise Erfüllung und das Ergebnis ist stets ein Beweis dafür, dass der Mensch nach dem Fleisch keine Segnung aus Gottes Hand zu empfangen vermag. Das bringt Gott jedoch nicht dazu, seine Absichten zu ändern oder die Verheißung unerfüllt zu lassen. Denn Er hat den zweiten Menschen im Blick, der den Mittelpunkt bildet, in dem alle Verheißungen zusammenlaufen. Der Mann seiner Rechten, den Er zu seiner Zeit voranbringen wird, damit Er all das empfange, in dem der erste Mensch versagt hatte, es zu empfangen und all das vollbringe, woran der erste Mensch gescheitert ist, es zu tun. Die Schrift zeigt, dass sich die nationalen Segnungen und Herrlichkeit Israels in der Herrschaft Christi erfüllen werden. Auch mit dem Charakter dieser Herrschaft werden wir uns im Anschluss beschäftigen. Wenn wir jedoch gerade

einen Blick auf die vierte Verheißung werfen, werden wir genug Beweise finden, die uns in unserem derzeitigen Stadium der Betrachtung genügen.

1. Wie wir gesehen haben, wartet die dritte Verheißung noch auf ihre vollständige Erfüllung. Mit dem Einzug der Israeliten in das Land Kanaan und ihrer bewegten Geschichte innerhalb des Landes, hat jedoch eine teilweise Vorab-Erfüllung stattgefunden. Schließlich hat Gott einen Mann nach seinem Herzen berufen, dem Er die letzte der vier großen, oben genannten, Verheißungen gibt. „Und nun sollst du so zu meinem Knecht David sagen: So spricht der Herr der Heerscharen: Ich habe dich von der Weide genommen, hinter dem Kleinvieh weg, damit du Fürst sein solltest über mein Volk, über Israel; und ich bin mit dir gewesen überall, wohin du gezogen bist, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet; und ich habe dir einen großen Namen gemacht, gleich dem Namen der Großen, die auf der Erde sind. Und ich werde einen Ort setzen für mein Volk, für Israel, und werde es pflanzen, dass es an seiner Stätte wohne und nicht mehr beunruhigt werde, und die Söhne der Ungerechtigkeit sollen es nicht mehr bedrücken, wie früher und seit dem Tag, als ich Richter über mein Volk Israel bestellt habe. Und ich habe dir Ruhe verschafft vor allen deinen Feinden; und der Herr tut dir kund, dass der Herr dir ein Haus machen wird. Wenn deine Tage erfüllt sein werden und du bei deinen Vätern liegen wirst, so werde ich deinen Nachkommen nach dir erwecken, der aus deinem Leib kommen soll, und werde sein Königtum befestigen. Der wird meinem Namen ein Haus bauen; und ich werde den Thron seines Königtums befestigen in Ewigkeit. Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein, so dass, wenn er verkehrt handelt, ich ihn züchtigen werde mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder; aber meine Güte soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul weichen ließ, den ich vor dir weggetan habe. Und dein Haus und dein Königtum sollen vor dir beständig sein in Ewigkeit, dein Thron soll fest sein in Ewigkeit“ (2. Sam 7,8–16).

Diese Verheißung hat offensichtlich eine zweifache Anwendung. Sie bezieht sich zum Teil auf Davids unmittelbare Nachfolger, die für ihr frevelhaftes Handeln mit der Menschenrute gezüchtigt wurden. Es ist jedoch offensichtlich, dass die prophetischen Aussagen nur in sehr geringem Umfang mit der Geschichte der jüdischen Herrscher übereinstimmen und dass das hier beschriebene beständige Königtum bisher noch nicht ansatzweise in Erfüllung gegangen ist. Es kann daher keinen Zweifel geben, dass die Prophezeiung noch erfüllt werden muss und dass

diese Erfüllung in dem „zweiten Menschen“ zu finden ist. Der Hebräerbrief macht das deutlich, denn hier finden wir einen Teil dieser Prophezeiung. Der Satz „ich will ihm zum Vater, und er soll mir zum Sohn sein“ bezieht sich ausdrücklich auf Christus. Und dass David selbst ihn auch so verstanden hat, geht aus Petrus‘ Aussage an Pfingsten hervor, wenn er von David sagt, dass „er nun ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm mit einem Eid geschworen hatte, von der Frucht seiner Lenden auf seinen Thron zu setzen“ (Apg 2,30). Die Prophezeiung bringt jedoch noch eine andere Sache hervor, die in Verbindung zu der zuletzt betrachteten Verheißung gegenüber Abraham steht. Obwohl diese Prophezeiung in Israels ruhmreichster Zeit ausgesprochen wurde, sagt Gott, dass Er Israel einmal in Frieden und Sicherheit setzen wird – als zukünftiges Ereignis: „Und ich werde einen Ort setzen für mein Volk, für Israel, und werde es pflanzen, dass es an seiner Stätte wohne und nicht mehr beunruhigt werde, und die Söhne der Ungerechtigkeit sollen es nicht mehr bedrücken, wie früher“. Diesen festen und beständigen Besitz verbindet Er mit der Herrschaft des Sohnes Davids, von dem Er sagt: „Sein Name wird ewig sein. Solange die Sonne besteht, wird sein Name sprossen; und in ihm wird man sich segnen; alle Nationen werden ihn glücklich preisen“ (Ps 72,17).

Wir finden also eine Verbindung zwischen den zwei Verheißungen Abrahams und Davids Verheißung, die alle ihre Erfüllung in dem zweiten Menschen erwarten, der Gottes Segensabsichten mit der Erde wieder aufnehmen und zu seiner Verherrlichung ausführen wird. Als sie dem ersten Menschen gegeben wurden, hat dieser vollkommen versagt. Der zweite Mensch wird sie zu einem triumphalen Abschluss bringen. Er ist es, der den Kopf des Verführers der Welt zertreten wird. In Ihm werden alle Nationen der Erde gesegnet werden. Er wird Israel aus der Hand seiner Feinde erretten, dass sie Ihm dienen ohne Furcht. Er wird herrschen von Meer zu Meer und sein Reich wird kein Ende haben. Und, wie die Myriaden von Engeln verkünden, ist Er allein würdig „zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung“ (Off 5,12).

Verheißungen, die beim ersten Kommen Christi nicht erfüllt worden sind.

Nun stellt sich die Frage, wann und wie diese Verheißungen erfüllt werden. Der allgemeine Konsens ist, dass bis jetzt noch unerfüllte Verheißungen ihre Erfüllung in der Person und dem Werk Christi finden werden. Aber hier endet dann auch schon die Übereinstimmung. Die meisten Ausleger meinen, dass die Verheißung in Bezug auf das Land bereits erfüllt wurde und dass die anderen Verheißungen entweder schon in Erfüllung gegangen sind oder dass sie unmittelbar bzw. endgültig mit dem ersten Kommen Christi in Erfüllung gehen werden. Ich habe bereits gezeigt, dass die erste dieser Ansichten falsch ist. Nun werden wir untersuchen, ob für die letzte Annahme nicht etwas anderes gilt.

Die Auslegung, dass alle Verheißungen mit dem ersten Kommen des Herrn erfüllt werden, basiert auf zwei Annahmen:

1. Dass die Kirche die Nachkommenschaft Abrahams ist, der diese Verheißungen gegeben wurden, und
2. Dass die Universalherrschaft der Nachkommen Davids, der Segen für die Nationen und das Zertreten des Kopfes der Schlange in der Bekehrung der Welt zum Christentum ihre Erfüllung finden werden.

Bevor wir diese Thesen näher untersuchen, möchte ich eine Frage stellen: Könnte wohl irgendein aufmerksamer und geistlicher Jude aus der Zeit vor Christi Geburt beim Lesen in den Schriften der eigenen Propheten und im Vertrauen auf Gott geglaubt haben, dass Gottes Verheißungen sich nicht auf nationalen Segen und Wiederherstellung beziehen, sondern auf Segnungen anderer Art, die einem anderen Volk gegeben wurden, Segnungen, die mit der Zerstreuung beginnen und mit der vollständigen Absorption seines Volkes enden? Wenn nicht, würde ihn die oben

angeführte Auslegung der Prophezeiungen nur in die falsche Richtung führen. Aber lasst uns die Dinge im Einzelnen betrachten.

3. Die erste Auslegung ist, dass die Kirche der Same Abrahams sei, dem diese Verheißung gegeben wurde. Dass Gläubige Kinder Abrahams sind, ist unstrittig. Die Frage ist, ob die Kirche sich anstelle von Israel setzt und die dem Stammvater gegebenen Verheißungen von Israel wegnimmt. In einer der Verheißungen Abrahams ist der erwähnte Same Christus selbst, in einer anderen ist die Nachkommenschaft eine unzählbare Menschenmenge. Diesem unzählbaren Samen wurde ein bestimmtes geographisches Gebiet als beständiges Besitztum und eine weltweite Vormachtstellung als Nation auf der Erde versprochen. Wie kann das als Teil der Kirche ausgelegt werden? Da Israel diese Verheißung noch nicht empfangen hat und sie auch nicht das Teil der Kirche ist, muss sie ihre Erfüllung außerhalb der Kirche empfangen. Mit anderen Worten: Die Kirche setzt Israel nicht beiseite oder beansprucht die Verheißung nationalen Segens und Ruhms für sich. Diese Tatsache reicht für unseren Zweck der Betrachtung schon aus. Da die Kirche nicht alle unerfüllten Verheißungen empfängt, ist die allgemeine Auslegung fehlerhaft. Manche haben jedoch ihre Schwierigkeiten mit diesem Thema und deshalb ist es vielleicht ganz gut, wenn wir uns einmal die Schriftstellen ansehen, auf die sich diese Auslegung gründet. In Römer 4,11–17 heißt es von Abraham: „Er empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er hatte, als er in der Vorhaut war, damit er Vater aller wäre, die in der Vorhaut glauben, damit auch ihnen die Gerechtigkeit zugerechnet werde; und Vater der Beschneidung, nicht allein für die aus der Beschneidung, sondern auch für die, die in den Fußstapfen des Glaubens wandeln, den unser Vater Abraham hatte, als er in der Vorhaut war. Denn nicht durch Gesetz wurde dem Abraham oder seiner Nachkommenschaft die Verheißung zuteil, dass er der Welt Erbe sein sollte, sondern durch Glaubensgerechtigkeit. Denn wenn die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube zunichtegemacht und die Verheißung aufgehoben. Denn das Gesetz bewirkt Zorn; wo aber kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung. Darum ist es aus Glauben, damit es nach Gnade sei, damit die Verheißung der ganzen Nachkommenschaft fest sei, nicht allein der vom Gesetz, sondern auch der vom Glauben Abrahams, der unser aller Vater ist (wie geschrieben steht: „Ich habe dich zum Vater vieler Nationen gesetzt“) vor dem Gott, dem er glaubte, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre“.

Bei der Verheißung hier handelt es sich allerdings nicht um die Verheißung des Landes. Es ist eine Zusammenfassung der Verheißungen Gottes, in der Er seine Absicht verkündet, Abraham zur Wurzel des Segens zu machen. Gläubige sind somit also moralisch Söhne Abrahams, dem Vater aller Glaubenden. Das ist alles, was dieser Abschnitt über Beziehung sagt. Sie werden als Miterben Christi die Welt erben. Die Abraham gegebenen Verheißungen werden von Gott in seiner Gnade variiert und erweitert, um sie darin einzubeziehen. Die spezielle Verheißung für die Nachkommen Abrahams wird nicht auf die Kirche übertragen. Dazu ist sie auch vollkommen ungeeignet. Die tatsächlichen Nachkommen Abrahams sind weit davon entfernt durch die geistlichen Nachkommen beiseite gesetzt zu werden, daher wird ausdrücklich erwähnt, dass die Verheißung sowohl der Nachkommenschaft „vom Gesetz“ als auch der „vom Glauben Abrahams“ gilt.

In Galater 3,7 wird uns gesagt: „Die aus Glauben sind, diese sind Abrahams Söhne“. In Vers 27–29 lesen wir: „Denn so viele ihr auf Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Nachkommen und nach Verheißung Erben“. Hier ist die Verheißung der Segen aller Nationen in dem Samen, das ist in Christus. Nach dieser Verheißung sind Gläubige Erben als mit Christus eins gemacht. In dem Kapitel wird die Verheißung gegenüber der unzählbaren Nachkommenschaft nicht erwähnt, noch weniger sehen wir, dass die Kirche diese Verheißung Israel wegnimmt.

Es steht aber auch geschrieben: „Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, noch ist die äußerliche Beschneidung im Fleisch Beschneidung; sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, und Beschneidung ist die des Herzens, im Geist, nicht im Buchstaben; dessen Lob nicht von Menschen, sondern von Gott ist“ (Röm 2,28.29), und „ wir sind die Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen“ (Phil 3,3), sowie „und so viele nach dieser Richtschnur wandeln werden – Friede über sie und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes!“ (Gal 6,16). Man könnte sich fragen, ob diese Verse nicht zeigen, dass Christen nun das wahre Israel und die wahre Beschneidung geworden sind. Der erste Abschnitt spricht jedoch überhaupt nicht von Christen, sondern über die Nationen, die das Gesetz erfüllt haben im Gegensatz zu den Juden, die es gebrochen haben. Die zweite Stelle warnt Gläubige

ganz einfach davor, wieder zu Symbolen zurückzukehren, da sie das besitzen, wofür diese Symbole nur ein Sinnbild waren. In der dritten Stelle wird der Ausdruck „Israel Gottes“ bildhaft für solche gebraucht, die vorläufig Israels Platz als besonderen Gegenstand der Zuneigung Gottes eingenommen haben, wenn er sich auch nicht beschränkt auf diesen „Überrest nach Auswahl der Gnade“ – dem kleinen Teil des Volkes, der an Jesus glaubt, während „die Übrigen … aber verhärtet worden“ sind (Röm 11,5–7).

Das kollektive Zeugnis dieser Abschnitte ist demnach, dass Gläubige geistlich gesehen Kinder Abrahams sind, dass sie in Christus Erben der Verheißungen sind, dass sie das haben, was die Beschneidung nach außen hin ausdrücken sollte und dass sie den bevorzugten Platz in Gottes derzeitigem Handeln einnehmen, den zuvor Israel innehatte. Dass jedoch die speziellen Verheißungen für Israel der Kirche übertragen werden, ist eine Auffassung, die keine dieser Stellen auch nur andeutungsweise stützt und die an einer Stelle sogar ausdrücklich abgelehnt wird, indem es dort heißt, dass die Verheißung den Nachkommen „vom Gesetz“ vorbehalten ist. Auch der Apostel Paulus schreibt, während er die Ratschlüsse Gottes in Bezug darauf, dass Israel für eine Zeit beiseitegesetzt wird, vollständig enthüllt, dass den Israeliten immer noch „die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Dienst und die Verheißungen“ (Röm 9,4). Auf den positiven Aspekt dieser Frage werde ich später näher eingehen. Diesen Vers zitiere ich nur als direktes Gegenargument zu den häufig vorschnell gezogenen Rückschlüssen zu den oben zitierten Passagen.

4. Die zweite Auslegung besagt, dass die Universalherrschaft der Nachkommen Davids, der allumfassende Segen der Nationen und das Zertreten des Kopfes der Schlange eine Folge der Hinwendung der Welt zum Christentum sei. Sicherlich wird niemand leugnen, dass das Christentum für die Nationen ein unermesslicher Segen ist. Das Teil des Gläubigen ist so großartig, dass wir, wenn wir unseren eigenen Gedanken überlassen wären, wohl annehmen könnten, dass diese Segnungen Gottes Absichten der Gnade vollständig erfüllten. Die Schrift lehrt uns jedoch etwas anderes. In Bezug auf Israel und ihre momentane Ablehnung, sagt sie: „Wenn aber ihr Fall der Reichtum der Welt ist und ihr Verlust der Reichtum der Nationen, wie viel mehr ihre Vollzahl!“ (Röm 11,12). Das volle Maß des Segens für die Welt wird demnach nur durch die „Vollzahl“ Israels erreicht. Man könnte sich fragen, ob damit nicht

die Umkehr der Juden zum Christentum gemeint ist. Das Wort Gottes sagt nichts dergleichen und die gesamte Erörterung in dem Kapitel führt zu einer gegenteiligen Schlussfolgerung:

1. Denn zuerst heißt es: „Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde, um euretwillen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte, um der Väter willen“ (Vers 28). Wenn sie nun auf die gleiche Weise den gleichen Segen empfangen wie die Nationen, wo ist dann der Unterschied? In diesem Fall: Welchen Segen erhalten die Nationen durch die Juden, die Feinde des Evangeliums sind? Oder: Wo ist die Auserwählung „um der Väter willen“, wenn die Juden nur das gleiche Teil empfangen wie die, die nicht von den Vätern abstammen?

2. Die Nationen werden davor gewarnt, ausgeschnitten zu werden. Diese Warnung wird zur ernsten Gewissheit, wenn wir sehen, dass die Dauer der Zuwendung von ihrer Treue abhängt, worin sie vollkommen versagten, denn die Verheißung Gottes lautete: „Wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch du ausgeschnitten werden“ (Röm 11,22).

3. Der Ausschluss Israels „bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist“ (Röm 11,25) zeigt, dass die Zeit des Segens für die Nationen enden wird und dass die Juden nicht zeitgleich mit den Nationen gesegnet werden. Mit anderen Worten: die Segnungen sind ihrem Charakter nach verschieden.

4. Die gesamte Argumentation des Kapitels deutet auf das Ende der Segenszeit für die Nationen und die Erneuerung des jüdischen Segens hin. Dies bezeichnet einen einschneidenden Wechsel in der göttlichen Haushaltung, der durch den aus Zion kommenden „Erretter“ gekennzeichnet wird und der die „Gottlosigkeiten von Jakob abwenden“ wird (Röm 11,26), eine Beschreibung, die vollkommen unverständlich wäre, wenn sie sich auf die Umkehr Israels zum Christentum bezöge. Somit wird also die Herrschaft der Nachkommenschaft Davids und die Segnung der Nationen nicht, wie die oben genannte Auslegung es fordert, durch die Christianisierung der Welt hervorgebracht, sondern beginnt im weitesten Sinn erst nach der Zeit des Christentums, nachdem Israel wiederhergestellt wurde.

Aber noch einmal die Frage: Wenn diese Art der Auslegung korrekt ist und alle alttestamentlichen Verheißungen und Prophezeiungen ihre Erfüllung in dem

Christentum fänden, warum sagt das Neue Testament nichts darüber? Warum haben die Schreiber, die der Heilige Geist inspiriert hat, die Wahrheit über das Christentum darzulegen, kaum einen Bezug darauf genommen? Die Prophezeiungen Jesajas sind voll mit wunderbaren Vorhersagen: Der Berg des Hauses des Herrn wird über die Hügel erhaben sein, sie werden Schwerter zu Pflugscharen schmieden und die Erde wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (Jes 2,2.4; Jes 11,9). Viele Geistliche sprechen immer wieder von diesen Prophezeiungen als Verheißungen, die ihre Erfüllung in dem Triumph des Evangeliums haben. Hat Jesus das in seinen Predigten getan? Oder Paulus? Warum nicht? Standen diese wunderbaren prophetischen Aussagen Paulus weniger deutlich vor Augen als den Geistlichen heute? Warum unterscheiden sie sich so in ihren Erklärungen? Sein Schweigen über dieses herrliche Thema wäre unerklärlich, es sei denn, er wurde vom Heiligen Geist unterwiesen, dass die alttestamentlichen Prophezeiungen nicht durch das Christentum erfüllt werden, sondern auf ganz andere Art.

Es ist jedoch nicht nur das Schweigen der Schrift, wie vielsagend dies auch sein mag, das mit dieser Auslegung nicht übereinstimmt. Das Neue Testament liefert den stärksten Beweis dafür, dass das Christentum, anstatt sich auf der Erde auszubreiten und die letzte Periode des Segens, die in den alttestamentlichen Prophezeiungen vorhergesagt wird, einzuläuten, leider einen anderen Verlauf nimmt. Wir haben bereits einen Blick auf den Abschnitt geworfen, in dem den Nationen gesagt wird, dass Gottes Güte sich auf sie ausdehnen wird: „Wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch du ausgeschnitten werden“ (Röm 11,22). Die Nationen werden also als Ganzes in die gleiche Stellung der Verantwortung und Erprobung gebracht, wie die Juden zuvor. Wer würde wohl behaupten wollen, dass die Nationen zuverlässiger als die Juden mit dem ihnen anvertrauten Gut umgegangen wären? Oder gibt es einen, der sagen würde, dass sie als Gesamtheit in Gottes Güte geblieben sind? Wenn nicht, müssen sie ausgeschnitten werden. Und wenn Gott sie in Sicherheit setzen wollte, wie Er es Israel gegenüber versprochen hat, hätte Er dann jemals davon gesprochen, sie auszuschneiden? Dieser Abschnitt sagt also nicht die weltweite Ausbreitung des Christentums vorher, sondern deutet dessen Ende an und dass Gottes Segensabsichten für die Erde auf andere Art und Weise erfüllt werden.

Wir haben jedoch andere Hinweise auf die Zukunft des Christentums als bekennendes System in der Welt. Paulus warnt die Ältesten in Ephesus: „Ich weiß, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her“ (Apg 20,29.30). Hier haben wir die Saat, lasst uns nach den Pflanzen schauen. „Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden, indem sie achten auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen“ (1. Tim 4,1). Die „späteren Zeiten“ der Christenheit entsprechen also der Vorhersage des Apostels. Und so schildert der Prophet Israels die „späteren Zeiten“: „Danach werden die Kinder Israel umkehren und den Herrn, ihren Gott, und David, ihren König, suchen; und sie werden sich zitternd zu dem Herrn und zu seiner Güte wenden am Ende der Tage“ (Hos 3,5). Sprechen der Apostel und der Prophet von der gleichen Sache? Unmöglich! Wenn dem nicht so ist, haben die alttestamentlichen Prophezeiungen ihre Erfüllung nicht in der Kirche und dem Christentum.

Dies sind übrigens nur die „späteren Zeiten“. Gibt uns der Geist denn irgendein deutlicheres Bild der „letzten Tage“? Die Worte Paulus‘ dazu sind: „Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg“ (2. Tim 3,1–5). Auch Petrus spricht von falschen Lehrern: „die Verderben bringende Sekten nebeneinführen werden und den Gebieter verleugnen, der sie erkauft hat“ und „durch Habsucht werden sie euch ausbeuten mit erdichteten Worten“ (2. Pet 2,1–3). Folgt diesem eine Besserung? Im Gegenteil: „Indem ihr zuerst dieses wisst, dass in den letzten Tagen Spötter mit Spötterei kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?“ (2. Pet 3,3.4). Judas warnt die Gläubigen: „Erinnert euch an die von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus zuvor gesprochenen Worte, dass sie euch sagten, dass am Ende der Zeit Spötter sein werden, die nach ihren eigenen Begierden der Gottlosigkeit wandeln. Diese sind es, die sich absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben“ (Jud Verse 17–19). Und Johannes schreibt: „Kinder, es ist die letzte

Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist“ (1. Joh 2,18). Wir sehen, dass die Erscheinung von Antichristen ein Kennzeichen der „letzten Tage“ ist, ein Zustand, der im Prinzip mit dem frühen Verfall schon begonnen hatte.

Im Kontrast dazu gibt uns der Prophet Jesaja folgende Beschreibung der „letzten Tage“: „Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des Herrn feststehen auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein über die Hügel. Und alle Nationen werden zu ihm strömen; und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem; und er wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen vielen Völkern. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen“ (Jes 2,2–4). Kann es einen größeren Gegensatz geben? Gemäß der Auslegung, die wir untersuchen, spräche Jesaja von der gleichen Sache und beschriebe die gleiche geschichtliche Epoche wie Paulus und Johannes.

Hat nicht Jesus selbst in den Gleichnissen vom Senfkorn und dem Sauerteig die Umkehr der Welt vorhergesagt? Jeder weiß, dass die Gleichnisse ständig so ausgelegt werden. Aber ist diese Interpretation auch richtig? Die Gleichnisse sind Teil einer Dreiergruppe, in der Jesus seinen Jüngern offenbart, wem gegeben ist „die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu erkennen“, die geheimnisvolle Form, in der es errichtet werden sollte. Das erste Gleichnis zeigt, dass in diesem Reich Weizen und Unkraut nebeneinander wachsen bis zur „Vollendung des Zeitalters“. Jesus spricht also nicht von wahren Gläubigen, sondern meint hier die Christenheit. In dieser gibt es keinen weltumfassenden Triumph des Evangeliums, sondern Weizen und Unkraut wachsen nebeneinander bis zum Ende. Es ist nun unmöglich, dass die beiden folgenden Gleichnisse, diesem widersprechen. Was ist denn nun ihre wahre Bedeutung? Das erste vergleicht das Reich der Himmel, diese Mischung aus Weizen und Unkraut – mit einem Senfkorn „das zwar kleiner ist als alle Samenkörner, aber wenn es gewachsen ist, ist es größer als die Kräuter und wird ein Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und sich niederlassen in seinen Zweigen“

(Mt 13,32). Wo ist hier von einer Umkehr der Welt die Rede? Das Gleichnis zeigt lediglich, dass das Reich der Himmel oder die Christenheit, von etwas ganz Kleinem zu einem Baum, einem Symbol für irdische Macht, heranwächst, in dem die Vögel des Himmels – reine und unreine Dinge – ihre Behausung haben.

Das andere Gleichnis vergleicht das Reich mit dem „Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war“ (Mt 13,33). Gemäß der allgemeinen Auslegung sei das Mehl die Welt, der Sauerteig das Evangelium und die Durchsäuerung des Teigs die universelle Ausbreitung des Christentums. In der Schrift ist das Mehl immer ein Symbol des Guten, die vorhin zitierte Auslegung macht es an dieser Stelle jedoch zu etwas Schlechtem. Der Sauerteig, der in der biblischen Symbolik stets ein Bild für das Böse ist, stellt in dieser Auslegung das Gute dar. Die Durchsäuerung des Mehls, in der Schrift immer gleichbedeutend mit der Verunreinigung von etwas Reinem, soll in dieser Auslegung die Reinigung von etwas Verdorbenem bedeuten. Dem Zusammenhang der Schrift nach wird das Reich der Himmel durch das Werk Satans verdorben und dieser verdorbene Zustand wird bis zum Ende andauern. Nach der allgemein üblichen Auslegung würde Satans Werk gänzlich zunichte gemacht, und der von ihm verursachte Schaden würde nicht bis zum Ende anhalten. Schließlich wird die gewöhnliche Auslegung dieses Gleichnisses in keiner Weise durch Tatsachen gestützt, während das Gleichnis bei schriftgemäßer Auslegung des unmittelbaren Textzusammenhangs in trauriger Übereinstimmung mit der Geschichte der Christenheit zu allen Zeiten ist.

Es gibt nur noch einen weiteren Punkt, den ich kurz erwähnen muss. Wir haben gesehen, dass die in der Schrift vorgestellte Hoffnung der Gläubigen das Kommen Christi zur Entrückung der Kirche ist. Die Unvereinbarkeit einer solchen gegenwärtigen Hoffnung zu der angenommenen Umkehr der Welt zum Christentum muss ich wohl kaum erklären. Ich beziehe mich an dieser Stelle nur darauf, um zu zeigen, wie vollkommen harmonisch und übereinstimmend das Wort Gottes in sich selbst ist und in welch absoluten Gegensatz dazu die theologischen Lehrmeinungen und traditionellen Auslegungen stehen, die durch das verdorbene Christentum hervorgebracht wurden. Das Geheimnis göttlichen Wirkens missachtend, ist das Christentum in seinen Augen weise geworden. Statt Ehrfurcht finden wir Hochmut, es rühmt sich gegen die Zweige und lacht verächtlich über die ernste Warnung: „Wenn Gott die natürlichen Zweige nicht verschont hat – dass er auch dich etwa

nicht verschonen werde“ (Röm 11,20–25). Und was ist das Ergebnis? Anstatt sich seiner eigenen himmlischen Segnungen zu freuen, hat es sich die jüdischen irdischen Segnungen angeeignet. Es hat die prophetischen Ströme in kirchliche Kanäle umgeleitet, durch die sie niemals fließen sollten und, gestärkt durch Vorhersagen, die nicht für das Christentum bestimmt waren, hat es vergessen, dass es ausgeschnitten werden wird, wenn es nicht in Gottes Güte bleibt. Das Judentum, wie es sich, selbstsicher aufgrund seiner Verheißungen, blind gegenüber den Zeichen der Zeit, voll Überheblichkeit auf seine unvorhergesehene Zerstörung zubewegte, war ein Anblick, der unseren Herrn innerlich bewegte und zu Tränen rührte. Was sind wohl seine Gedanken, wenn Er sich die Christenheit anschaut: genauso selbstsicher, genauso blind, sich prahlerisch in falscher Sicherheit wähnend, das schreckliche Gericht, dem es unbekümmert entgegeneilt, missachtend?

Lasst uns nun einen Moment zurückblicken auf das, was die Schrift in Bezug auf die Frage, ob die alttestamentlichen Prophezeiungen in der Christenheit erfüllt wurden, sagt. Wir haben gesehen, dass, obwohl Gläubige durch Gottes Gnade in den Kreis der Nachkommenschaft Abrahams gebracht worden und somit Teilhaber seiner Verheißungen sind, es noch eine andere Gruppe gibt: die natürliche Nachkommenschaft, von der gesagt wird, dass ihr diese Verheißungen immer noch gehören und dass die Nationen ihren vollen Segen nicht erst empfangen werden, wenn diese Gruppe – Israeliten der Herkunft nach – ihr Teil erhalten. Wir haben außerdem verstanden, dass es keinen Grund zur Annahme gibt, dass die Welt durch die Verkündigung des Evangeliums umkehren wird, sondern, dass es den stärksten Beweis für das Gegenteil gibt und dass die Hoffnung des Kommens des Herrn im Widerspruch zu dieser traditionellen Erwartung steht. Wir müssen daher immer genau prüfen, welche Informationen uns die Schrift darüber gibt, wie diese mächtigen Verheißungen irdischen Segens erfüllt werden.

Gottes Handeln mit Israel und der Welt

Wie wir gesehen haben, sind die alttestamentlichen Verheißungen auf die Erde bezogen. Ihre Erfüllung wird in dem zweiten Menschen stattfinden, aber nicht in der Christenheit, die ein himmlisches und kein irdisches Teil hat. Die Erde war jedoch der Bereich, für den der Mensch ursprünglich geschaffen worden war und Gott hat diesen nicht dem Herrschaftsbereich Satans und der Sünde überlassen, sondern wird seine Absichten, die Er mit der Erde hatte, völlig ausführen.

Vor der Flut war der Mensch auf der Erde einfach seiner eigenen Führung überlassen. Ein Mörder wurde von Gott bestraft. Es war nicht erlaubt, dass die Bestrafung durch Mitmenschen, als Werkzeug Gottes einer rechtmäßigen Regierung, vorgenommen wurde. Nach der Flut wurde den Menschen das Schwert der Regierung übergeben und Noah empfing das Gebot, einen Mörder mit der Todesstrafe zu richten. Hier hat die zivile Regierung, als direkte Anordnung Gottes, ihren Ursprung. In Babel wurde die zentralisierte Organisation der Menschheit, die zu Überheblichkeit und Eigenwillen geführt hatte, beendet und es wurden Nationen gebildet, die als Instrumente Gottes dienen sollten, um Arroganz und Selbstsicherheit im Zaum zu halten (1. Mo 11,6). Gott hatte jedoch ein spezielles Volk im Auge. Seine Absichten mit diesem Volk offenbart Er erst viel später: „Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob die Schnur seines Erbteils“ (5. Mo 32,8.9). Gott dachte also an dieses Volk bereits lange bevor Abraham geboren war. Im Lauf der Zeit wurde ihnen ein Land, vom Euphrat bis zum Fluss Ägyptens, zugeteilt, das sie „zum ewigen Besitztum“ haben sollten; sie sollten das „Tor ihrer Feinde besitzen“, die sie segneten, sollten gesegnet werden und die sie verfluchten, sollten verflucht werden (1. Mo 12,3). Gottes Plan von irdischer Regierung war, soweit dieser bereits enthüllt wurde, dass

eine Nation über alle anderen gestellt werden sollte, um seine gerechten Urteile zu vollstrecken.

Dieser Plan, der vollkommen unter dem zweiten Menschen ausgeführt werden wird, war ursprünglich dem ersten Menschen anvertraut, zwar nicht in vollem Umfang, aber hinreichend genug, um seine Unfähigkeit, Gottes Absichten zu erfüllen, unter Beweis zu stellen. Israel nahm das Land in Besitz und sollte Gottes gerechtes Gericht über die Kanaaniter ausüben, sein Gesetz halten und den ersten Platz unter den Völkern einnehmen. Das Volk war in dieser Sache Gottes Werkzeug einer gerechten Regierung über die Erde. Wenn es den Auftrag erhielt, die Kanaaniter zu vernichten, dann als Vollstrecker des gerechten Gerichts Gottes. Wenn sie in ihrem Gesetz nach dem Grundsatz handeln sollten „Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Strieme um Strieme“ (2. Mo 21,23–25), dann als solche, die Gottes gerechte Regierungsabsichten ausführten. Wenn es heißt, dass ihre Feinde vor ihnen fliehen würden und sie der Kopf und nicht der Schwanz sein sollten, dann deshalb, weil sie als Werkzeuge Gottes seine Autorität auf der Erde bewahren sollten. Kein einsichtsvoller Christ kann das, was Israel anvertraut wurde, betrachten, ohne dabei festzustellen, in welch gegensätzliche Stellung der Gläubige heute gebracht ist. Liegt das womöglich daran, wie bereits argumentiert wurde, dass die Welt heutzutage einen höheren Bildungsstand hat? Stellen wir uns dazu einmal eine Frage: Hat Gott sich weitergebildet? Hat Er entdeckt, dass Dinge, die einmal für richtig erachtet wurden, tatsächlich falsch sind und deshalb fallengelassen wurden? Allein die Vorstellung ist erschreckend! Worin begründet sich dann der Unterschied? Ein aufmerksames Auge sieht es sofort. Die Israeliten waren die Werkzeuge *Gottes gerechter Regierung* auf der Erde, der Gläubige ist der Vertreter von *Gottes Gnade* auf der Erde. Von den Gläubigen heißt es, dass sie der lebendige Beweis des göttlichen Handlungsprinzips sind. Er handelt nun in Geduld und Langmut und die Seinen sollen ebenfalls geduldig und langmütig sein. In seinem Handeln mit den Nationen durch Israel handelte Er in Gerechtigkeit und Gericht und sein Volk sollte als sein Werkzeug Gerechtigkeit und Gericht ausüben.

Hierin haben sie jedoch versagt und ihr Versagen hat einen anderen Teil von Gottes Plan hervorgerufen. Da Israel das Werkzeug Gottes zur Vollstreckung seiner Gerechtigkeit unter den Nationen sein sollte, musste es auch in Israel eine Person

geben, die fähig war, im Volk Recht und Gerechtigkeit zu üben. Aus diesem Grund wurde die königliche Autorität eingerichtet und den Nachkommen Davids eine beständige Herrschaft verheißen. Aber auch hier finden wir wieder, dass die dem Ersten gegebene Verheißung, nur zeigte, dass auch er unfähig war, den Segen zu empfangen und die Absichten Gottes auszuführen. Erst mit dem Erscheinen des zweiten Menschen, dem wahren Nachkommen Davids, wird diese Verheißung erfüllt werden.

Gottes Absichten irdischer Regierung waren damals, dass die Nationen der Erde durch ein gerechtes irdisches Volk unter einem gerechten irdischen Herrscher regiert werden sollten. Alles, was dem ersten Menschen anvertraut wurde, war von Versagen geprägt: die Nachkommen Davids nach dem Fleisch, die Nachkommen Abrahams nach dem Fleisch, der Mensch nach dem Fleisch in jeglicher Form hat stets seine Unfähigkeit bewiesen, Gottes Gedanken zu erkennen oder auszuführen. Die Israeliten „vertilgten die Völker nicht, von denen der Herr ihnen gesagt hatte; und sie vermischten sich mit den Nationen und lernten ihre Werke; und sie dienten ihren Götzen, und sie wurden ihnen zum Fallstrick“ (Ps 106,34–36). Die Nachkommen Davids führten nicht Gottes gerechte Regierung in Israel aus. Das Königreich wurde geteilt und sie wurden zur Beute, statt eine Vorrangstellung gegenüber den Nachbarvölkern einzunehmen. Anstatt Gottes Herrlichkeit auf der Erde zu erhalten, wurde durch sie sein Name unter den Völkern gelästert. Es gab einen allgemeinen Verfall und Durcheinander. Nachdem die geschichtliche Entwicklung auf eindrückliche Weise die Feindschaft des Menschen gegenüber Gott und die Langmut Gottes zu dem Menschen illustriert hatte, wurden sie schließlich vertrieben. Israel kam in assyrische, Juda in babylonische Gefangenschaft. Das Zepter der irdischen Regierung, das durch die Könige von Juda missbraucht und geringgeachtet wurde, wurde Nebukadnezar übergeben und ist seitdem in der Hand der Nationen.

An dieser Stelle endet die Geschichte Israels. Sie wird erst wieder aufgenommen, wenn die Zeit der Nationen abgeschlossen und das Zepter wieder Gottes auserwähltem Volk zurückgegeben wird. Es wird in die Hand des zweiten Menschen, dem wahren Samen Abrahams und Davids – der allein würdig ist – Gottes Pläne mit der Erde auszuführen, gegeben. Die Geschichte Judas nimmt jedoch einen anderen Verlauf. Sie wurden nach 70 Jahren Gefangenschaft in ihr Land zurückgeführt, eine kleine, kraftlose Menge, Diener der Nationen, von deren Herrschaft sie danach nie

wieder befreit wurden. Was war dann Gottes Absicht, als Er diesen schwachen Überrest in ihr Land zurückbrachte? Er wollte die Menschen, insbesondere die Juden, einer weiteren Prüfung unterziehen. Der erste Mensch sollte Gottes Pläne ausführen und versagte. Nun sandte Gott den zweiten Menschen, der sowohl seinem auserwählten Volk als auch der Welt in Gnade erschien, um von diesen entweder angenommen oder abgelehnt zu werden. Das Resultat dessen ist uns gut bekannt. Er ist der Mittelpunkt der Verheißungen Gottes, der die Absichten Gottes ausführen sollte, der Schöpfer der Welt, der rechtmäßige Herr der Nationen und der angekündigte Messias der Juden. Er kam auf die Erde als der geliebte, von Gott anerkannte, Sohn Gottes und die Welt kreuzigte Ihn zwischen zwei Dieben. „Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht. Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an“ (Joh 1,10.11). Die Welt hatte sich mit ihrer Ignoranz schon schuldig gemacht, die Schuld der Juden war jedoch noch um ein Vielfaches größer. Nachdem sie wegen ihrer Auflehnung gegenüber Gott bereits über sechs Jahrhunderte ihrer eigentlichen Stellung als Nation beraubt waren, hatten sie nun ihre Schuld noch um eine furchtbare Tat vergrößert, indem sie den Sohn Gottes töteten und in ihrer unglaublichen Torheit den ablehnten, in dem alle ihre Verheißungen und Segnungen erfüllt werden sollten. Dennoch blieb eine kleine Zeit der Gnade und es gab noch einmal das Zeugnis des Heiligen Geistes. Aber das Volk blieb seiner Stimme gegenüber taub, genau wie sie es bei der Stimme des Messias gewesen waren und so traf sie ein großes Gericht als unweigerliche Folge.

Obwohl er offenbart worden war, kam Gottes Plan irdischer Administration nicht zur Ausführung. Das Volk, das sein Werkzeug sein sollte, wurde geteilt. Ein Teil ist wegen ihres Götzendienstes unter den Nationen bis heute verloren gegangen. Ein anderer Teil ging zwar nicht verloren, wurde aber zerstreut, weil sie den Messias abgelehnt hatten. Der gerechte Herrscher kam und wurde verworfen und gekreuzigt. War Gottes Plan etwa gescheitert? Er war vor der Gefangenschaft und Zerstreuung der Juden nicht ausgeführt worden. Die Nationen konnten ihn nicht ausführen, denn damit wären Gottes Verheißungen gegenüber Abraham und David nicht erfüllt, sondern verleugnet worden. Das wäre auch nicht in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken für die Kirche, deren Wirkungsbereich ein ganz anderer ist. Die Kirche hat ein himmlisches und kein irdisches Teil und, wie wir gesehen haben, können die Verheißungen ihre vollständige Erfüllung nicht durch sie erlangen. Was kommt

danach? Entweder werden Gottes Absichten mit der Erde und den Menschen auf ihr auf ganzer Linie scheitern oder sie müssen durch die Wiederherstellung von Juda und Israel als Zentrum der irdischen Verwaltung und der Errichtung des Reiches Christi als Herrscher über die Könige der Erde erfüllt werden. Jedem Gläubigen dürfte ohne Zweifel klar sein, welche der beiden Möglichkeiten zutrifft.

In den folgenden Kapiteln werde ich zeigen, dass das ganze Versagen von Gott vorhergesehen wurde, seine Absichten trotzdem unverändert geblieben sind und dass Er ihre Erfüllung durch seinen Sohn vorhergesagt hatte als die Boshaftigkeit und Torheit des Menschen ihren Höhepunkt und das Elend seines auserwählten Volkes den absoluten Tiefpunkt erreicht hatte.

Wenn wir infrage stellen, dass Gott tut, was Er gesagt hat, ist das schlimmer Unglaube. Für Ihn gibt es keine Schwierigkeiten. Menschen sprechen davon, dass etwas unmöglich ist, und bewerten Möglichkeiten nach ihrem eigenen Können. Was Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich, denn Gott sind alle Dinge möglich. Einige mögen fragen, warum es so lange dauert, bis Gottes Pläne zur Ausführung kommen. Ganz einfach deshalb, weil Gott den ersten Menschen bis zur Ankunft des zweiten Menschen prüfte, ob Er Gutes in ihm finden würde. Aber warum wurden seine Absichten nicht unmittelbar mit dem Kommen des zweiten Menschen erfüllt? Denen, die diese Frage stellen, möchte ich fragen: Wo wärest du, wenn es so gewesen wäre? Wenn Christus nicht abgelehnt worden wäre, wie wolltest du vor Gott bestehen? Oder, wenn das Zeugnis des Heiligen Geistes nach der Auferstehung Jesu angenommen worden wäre und Er vom Himmel gekommen wäre, um das jüdische Reich wiederherzustellen, wo wäre dann der Platz der Kirche gewesen? Was wäre mit dieser wunderbaren Zeit, in der wir nun leben, in der Gott ein Volk für den verworfenen Christus sammelt und den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Örtern anhand der Kirche seine unendliche Weisheit zeigt? Diese Verzögerungen entspringen ausschließlich der Gnade und Weisheit Gottes und sicherlich können wir, der bevorzugte Gegenstand seiner Liebe, nur bewundernd zur Seite treten, angesichts der Enthüllung dieses Geheimnisses, in dem gerade die Himmel die Weisheit Gottes anschauen.

Das aufgerichtete, messianische Reich – gelehrt im Alten Testament

Ich habe gezeigt, dass Gott bestimmte Absichten mit der Erde hat, die erst durch den zweiten Menschen, den Herrn aus dem Himmel, in Erfüllung gehen werden. Der zweite Mensch wurde jedoch verworfen und sein irdisches Volk zerstreut. Es wurde etwas völlig Neues eingeführt, was allerdings überhaupt nicht geeignet ist, die irdischen Absichten und Verheißungen Gottes zu erfüllen. Was bleibt also anderes übrig außer, dass Gott das Volk wieder sammeln und den Herrscher einsetzen wird, der das Zentrum all dieser Verheißungen ist?

Wir haben auch gesehen, dass das Christentum weder die Welt zur Umkehr bringen noch bis zu ihrem Ende bestehen wird, sondern, dass es nach der Entrückung, sowohl teilweise als auch vorübergehend, weiten Raum geben wird für die Vollendung Gottes unerfüllter Absichten mit der Erde.

Ich schlage nun vor, dass wir uns einmal anschauen, welche gesicherte Lehre der Schrift über die Verwirklichung dieser Absichten zu finden ist. Dazu werde ich folgendes zeigen:

1. Aus alttestamentlichen Schriftstellen: dass der Herr als Gottes gesalbter Herrscher wiederkommen wird, um sein Reich auf der Erde zu errichten und Gericht über seine Feinde zu üben. Israel wird sein auserwähltes Volk sein mit Jerusalem als Zentrum seiner Regierung.
2. Dass von der gleichen Herrschermacht, die in dieser Zeit das bußfertige Volk Israel erlösen und segnen wird, Ströme des Friedens und des Wohlstands auf die Erde fließen werden.
3. Dass das Neue Testament die alttestamentlichen Prophezeiungen buchstäblich und vollständig bestätigt.

Ich werde mich in diesem Kapitel auf den ersten Punkt beschränken, indem ich zeige, dass das Reich Christi ein irdisches Reich ist, das nicht durch Gnade, sondern durch Gericht des Herrn eingeläutet wird, wenn Er kommt und der Welt in Herrlichkeit erscheint. Bevor es das Volk Israel gab prophezeite Jakob beim Segnen seiner Söhne: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen. Er bindet an den Weinstock sein Eselsfohlen und an die Edelrebe das Junge seiner Eselin; er wäscht im Wein sein Kleid und im Blut der Trauben sein Gewand“ (1. Mo 49,10.11). Egal wie schwierig der Abschnitt erscheinen mag, aus dieser Stelle geht klar hervor, dass ein Herrscher aus dem Stamm Juda verheißen wird, um den sich das Volk sammeln und der eine Ära des Friedens und des Überflusses einläuten wird. Dass dieser Herrscher Christus ist, ist allgemein anerkannt, aber wie passt diese Vorhersage zu seinem ersten Erscheinen? Da kam Er nicht als Herrscher, sondern hatte nichts, wo Er sein Haupt hinlegen konnte. Als sich das Volk um Ihn versammelte, schrien sie: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn“. Statt Frieden brachte Er das Schwert. Sein Erscheinen in seinem Volk führte dort nicht zu Wohlstand, sondern zur Zerstörung und Zerstreuung. All das wird seine Erfüllung finden, wenn der verworfene Christus wieder auf die Erde kommt, um sein auserwähltes Volk zu retten und zu segnen.

Eine andere Prophezeiung aus einer Zeit lange bevor das Reich existierte, ja sogar, bevor die Israeliten das Land eingenommen hatten, macht deutlich, dass Christus, wenn Er kommt, um sein Volk zu erlösen, die umliegenden Nationen richten wird. Unter direkter Leitung des Geistes wird der böse Bileam gezwungen zu sagen: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich schaue ihn, aber nicht nahe; ein Stern tritt hervor aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel und zerschlägt die Seiten Moabs und zerschmettert alle Söhne des Getümmels. Und Edom wird ein Besitz sein und Seir ein Besitz, sie, seine Feinde; und Israel wird Mächtiges tun. Und einer aus Jakob wird herrschen, und er wird aus der Stadt den Überrest vertilgen“ (4. Mo 24,17–19). Es ist offensichtlich, dass dies auf die Herrschaft Christi hinweist, aber wie sollte das bei seinem ersten Kommen oder durch die Kirche erfüllt worden sein? Aus der Stelle geht eindeutig hervor, dass es sich um ein irdisches und nicht um ein geistliches Reich handelt, das durch Macht und nicht durch Glauben aufgerichtet wird.

Der endgültige jedoch gewaltsame Triumph des Herrn über seine Feinde, die Errettung seines Volkes und die Vernichtung der Bösen durch Ihn werden auch an anderer Stelle vor Errichtung des Reiches vorhergesagt. Hanna prophezeit: „Er hebt aus dem Staub empor den Geringen, aus dem Kot erhöht er den Armen, um sie sitzen zu lassen bei den Edlen; und den Thron der Ehre gibt er ihnen als Erbteil. Denn des Herrn sind die Säulen der Erde, und auf sie hat er den Erdkreis gestellt. Die Füße seiner Frommen bewahrt er, aber die Gottlosen verstummen in Finsternis; denn nicht durch Stärke hat der Mensch die Oberhand. Der Herr – es werden zerschmettert werden, die mit ihm hadern; über ihnen im Himmel wird er donnern. Der Herr wird richten die Enden der Erde und Macht verleihen seinem König und erhöhen das Horn seines Gesalbten“ (1. Sam 2,8–10).

In der bereits zitierten Verheißung gegenüber David sagt Gott: „Und ich werde einen Ort setzen für mein Volk, für Israel, und werde es pflanzen, dass es an seiner Stätte wohne und nicht mehr beunruhigt werde, und die Söhne der Ungerechtigkeit sollen es nicht mehr bedrücken, wie früher“; „Und dein Haus und dein Königtum sollen vor dir beständig sein in Ewigkeit, dein Thron soll fest sein in Ewigkeit“ (2. Sam 7,10.16). Diese Verheißung hat sich für Israel nie erfüllt und es stellt sich die Frage, ob sie sich überhaupt wörtlich erfüllen wird oder ob sie eine geistliche Erfüllung durch die Kirche findet. In der Prophezeiung gibt es keinen Hinweis auf die Kirche, noch findet man in der Kirche etwas, das auf diese Prophezeiung hindeutet. Die naheliegende Auslegung dieser Verheißung ist, dass Christus die irdische Macht besitzen wird, wovon David nur ein unvollkommenes Bild war. Der Thron Christi wird jedoch beständig sein und seine Herrschaft bringt Israel endlich wahre Sicherheit und Segen. In alten Zeiten hatten sie das nur in schwacher Form genossen.

Mit dieser Hoffnung erfüllen sich Davids Worte aus Psalm 2. Dort wird beschrieben, dass Er seinen König auf Zion, seinem heiligen Berg, eingesetzt hat. Er nennt Ihn Sohn und verspricht, Ihm die Nationen zum Erbteil und die Enden der Erde als Besitztum zu geben und fügt hinzu: „Mit eisernem Zepter wirst du sie zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen“ (Ps 2,9). Dieser Psalm zeigt also, dass Christus ein Reich von Gott empfangen wird, mit Zion als Zentrum und Sitz irdischer Autorität. Der Herrschaftsbereich wird alle Nationen der Erde umfassen und mit einem schrecklichen Gericht über die Könige, Herrscher und Menschen beginnen,

die, wie die Anfangsverse des Psalms zeigen, in Auflehnung gegen Ihn waren. Wie sollte das auf die Lehre des Evangeliums zutreffen oder zu dem Charakter der Kirche passen? Es ist stattdessen in vollkommener Übereinstimmung mit den dargelegten Absichten Gottes bezüglich der Herrschaft Christi über die Erde.

Psalm 18 macht Gottes Güte gegenüber „seinem Gesalbten, David, und seinen Nachkommen“ deutlich. Obwohl der Schreiber den Psalm als Lobgesang für die ihm zugesagte Errettung geschrieben hat, weisen die darin beschriebenen Siege und Ruhmestaten offensichtlich in ihrem vollen Ausmaß auf den Samen Davids, den verheißenen Messias, hin. Vers 50: „Darum, Herr, will ich dich preisen unter den Nationen und deinem Namen Psalmen singen“, wird von Paulus in Bezug auf Christus zitiert (Röm 15,9). Wie aber wird hier die Einführung seines herrlichen Reiches beschrieben? „Und du gabst mir den Rücken meiner Feinde; und meine Hasser, ich vernichtete sie“. Ist es der Rücken oder die Herzen seiner Feinde, die Christus heute sucht? Will Er sie retten oder zerstören? „Sie schrien – und kein Retter war da – zu dem Herrn, und er antwortete ihnen nicht“. Heute gelten die Worte: „Denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden“. Im Psalm heißt es weiter: „Und ich zermalmte sie wie Staub vor dem Wind; wie Straßenkot schüttete ich sie aus. Du errettetest mich aus den Streitigkeiten des Volkes; du setztest mich zum Haupt der Nationen; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir. Sobald ihr Ohr hörte, gehorchten sie mir; die Söhne der Fremde unterwarfen sich mir mit Schmeichelei. Die Söhne der Fremde sanken hin und zitterten hervor aus ihren Schlössern“ (Ps 18,41–46). Wie vollkommen ist doch die Übereinstimmung dieser Verse mit dem, was an anderen Stellen über die plötzliche Errichtung der Universalherrschaft Christi gesagt wird, die mit Gericht und der Vernichtung seiner Feinde beginnt! Aber in welchem Gegensatz dazu steht sein jetziges Handeln in Gnade und seinem Gebot an die Seinen, für ihre Verfolger zu beten und ihre Feinde zu lieben.

In Psalm 21 wird der König erneut erwähnt. Dass es sich hier um Christus handelt, ist offensichtlich, denn die Länge seiner Tage ist „immer und ewig“ und „zu Segnungen setztest du ihn auf ewig“. Sein Reich wird so beschrieben: „Denn auf den Herrn vertraut der König, und durch des Höchsten Güte wird er nicht wanken. Deine Hand wird finden alle deine Feinde, finden wird deine Rechte deine Hasser. Wie einen Feuerofen wirst du sie machen zur Zeit deiner Erscheinung; der Herr wird

sie verschlingen in seinem Zorn, und Feuer wird sie verzehren“ (Ps 21,8–10). Das kann nur Christus sein, als der wahre Same Davids und Gottes gerechter Verwalter, der nun die Stellung einnimmt, die der erste Mensch nicht halten konnte und der seine Herrschaft mit Gericht über seine Feinde beginnt.

An anderer Stelle lesen wir: „Es wallt mein Herz von gutem Wort. Ich sage: Meine Gedichte dem König! Meine Zunge sei der Griffel eines fertigen Schreibers! Du bist schöner als die Menschensöhne, Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen; darum hat Gott dich gesegnet in Ewigkeit“ (Ps 45,2.3). Hier wird die Gnade und Schönheit Christi beschrieben, aber wird Er seine Herrschaft auf der Erde durch Gnade einführen? „Gürte dein Schwert um die Hüfte, du Held, deine Pracht und deine Majestät! Und in deiner Majestät zieh glücklich hin um der Wahrheit und der Sanftmut und der Gerechtigkeit willen; und Furchtbares wird dich lehren deine Rechte. Deine Pfeile sind scharf – Völker fallen unter dir –, sie dringen den Feinden des Königs ins Herz. Dein Thron, o Gott, ist immer und ewig; ein Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches“ (Ps 45,4–7). Ist das das Ergebnis eines allmählichen Triumphs der Gnade Gottes? Oder finden wir hier das, was überall in der Schrift über die Errichtung des Reiches der Gerechtigkeit Gottes vorhergesagt wird? Das ist der Mensch, dass Er, der um der Wahrheit, Sanftmut und Gerechtigkeit willen kam, sein Reich erst durch schreckliches Gericht und Unterwerfung der Völker unter Ihn errichten kann.

Psalm 48 rühmt die Schönheit des Berges Zion: „Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde“, die „Stadt des großen Königs“, in deren Palästen Gott als eine Festung bekannt ist. Bezieht sich das auf die Könige der Erde? Die „Könige hatten sich versammelt, waren herangezogen allesamt. Sie sahen, da erstaunten sie; sie wurden bestürzt, ängstlich flohen sie weg. Beben ergriff sie dort, Angst wie eine Gebärende“ (Ps 48,5–7). Hier unterscheidet sich nicht nur die Herrschaft völlig von der geistlichen Kraft Christi in den Herzen, auch die Errichtung des Reiches ist mit der Verbreitung des Evangeliums nicht zu vergleichen, da sie mit schrecklichen und gewaltsamen Gerichten einhergeht.

Es gibt eine bemerkenswerte Prophezeiung über den Sohn Davids, die nur ansatzweise in Salomo erfüllt wurde und die ihre vollkommene Erfüllung in dem wahren Samen, dem zweiten Menschen finden wird. „Er wird dein Volk richten in Gerechtigkeit, und deine Elenden nach Recht. Die Berge und die Hügel werden

dem Volk Frieden tragen durch Gerechtigkeit. Er wird den Elenden des Volkes Recht verschaffen; er wird die Kinder des Armen retten, und den Bedrücker wird er zertreten. Man wird dich fürchten von Geschlecht zu Geschlecht, solange Sonne und Mond bestehen. Er wird herabkommen wie ein Regen auf die gemähte Flur, wie Regenschauer, Regengüsse auf das Land. In seinen Tagen wird der Gerechte blühen, und Fülle von Frieden wird sein, bis der Mond nicht mehr ist. Und er wird herrschen von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde. Vor ihm werden sich beugen die Bewohner der Wüste, und seine Feinde werden den Staub lecken; die Könige von Tarsis und von den Inseln werden Geschenke entrichten, die Könige von Scheba und Seba werden Abgaben darbringen. Und alle Könige werden vor ihm niederfallen, alle Nationen ihm dienen“ (Ps 72,2–11). Der überwiegende Teil dieser Schriftstelle kann gar nicht auf die Kirche angewendet werden. Jedoch sind diese Verse gut als wörtliche Erfüllung der irdischen Verheißungen gegenüber Abraham und David zu verstehen und beschreiben – entsprechend göttlicher Vollkommenheit – sehr zutreffend ein Reich, das mit Gericht beginnt und eine universelle Segenszeit einläutet.

In Psalm 101 finden wir eine weitere Beschreibung dieses Reiches der Gerechtigkeit: „Wer seinen Nächsten heimlich verleumdet, den will ich vertilgen; wer stolzer Augen und hochmütigen Herzens ist, den will ich nicht dulden. Meine Augen werden gerichtet sein auf die Treuen im Land, damit sie bei mir wohnen; wer auf vollkommenem Weg wandelt, der soll mir dienen. Nicht soll im Innern meines Hauses wohnen, wer Trug übt; wer Lügen redet, soll nicht bestehen vor meinen Augen. Jeden Morgen will ich alle Gottlosen des Landes vertilgen, um aus der Stadt des Herrn auszurotten alle, die Frevel tun“ (Ps 101,5–8). Es ist nicht Gott, der das sagt, denn hier handelt es sich um ein Lied, das an Gott gerichtet ist. Aber wer kann sagen, dass David oder Salomo Gottes gerechte Grundsätze in ihrer irdischen Herrschaft ausgeführt hätten? Es mag in ihrer Regierung Dinge gegeben haben, die diese Herrschaft der Gerechtigkeit verkörperten, aber sie haben diese nicht als Ganzes verwirklicht. Und ist nicht das Bild der gerechten Regierung Christi auf der Erde der größte Gegensatz zu seiner derzeitigen Haltung der Geduld und Langmut?

Noch eine Stelle: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße! Den Stab deiner Macht wird der Herr aus Zion senden; herrsche inmitten deiner Feinde! Dein Volk wird voller

Willigkeit sein am Tag deiner Macht … Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tag seines Zorns. Er wird richten unter den Nationen, er füllt alles mit Leichen; das Haupt über ein großes Land zerschmettert er“ (Ps 110,1–6). Ist das das Werk der Kirche? Oder ist diese Stelle nicht vielmehr in vollkommener Übereinstimmung mit all den anderen Prophezeiungen, die wir in den Psalmen bezüglich der Errichtung des irdischen Reiches Christi in Macht und Herrlichkeit, eingeläutet durch verheerende Gerichte, finden?

Die Propheten fahren in gleicher Weise fort: „Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Frieden werden kein Ende haben auf dem Thron Davids und über sein Königreich, um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit“ (Jes 9,5.6). Nur wenn man den kompletten Abschnitt auf geistliche Dinge bezogen versteht, kann man hier eine Verbindung zur Kirche vermuten. Bei dieser Sichtweise stände er jedoch in Widerspruch dazu, was an anderen Stellen über die Kirche gesagt wird. Versteht man diese Verse auf das tatsächliche Reich bezogen, dann sind sie in vollkommener Übereinstimmung mit der gesamten Lehre des Wortes Gottes.

In Jesaja 11,1–9 wird uns eine weitere Beschreibung des Gesegneten und seines irdischen Reichs gegeben: „Und ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen. Und auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn; und sein Wohlgefallen wird sein an der Furcht des Herrn. Und er wird nicht richten nach dem Sehen seiner Augen und nicht Recht sprechen nach dem Hören seiner Ohren; und er wird die Geringen richten in Gerechtigkeit und den Sanftmütigen des Landes Recht sprechen in Geradheit. Und er wird die Erde schlagen mit der Rute seines Mundes, und mit dem Hauch seiner Lippen den Gottlosen töten. Und Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und die Treue der Gurt seiner Hüften. Und der Wolf wird sich beim Lamm aufhalten, und der Leopard beim Böckchen lagern; … Man wird weder Böses tun noch Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berg; denn die Erde wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.“ In diesem Abschnitt hat Christus einen irdischen Titel,

ist auf einen irdischen Thron gesetzt, steht in Verbindung zu einem irdischen Volk, übt irdische Autorität aus, vollstreckt irdische Gerichte und bringt irdische Segnungen. Keiner dieser Verse kann als Bezug zur Kirche verstanden werden, die in ihrem Charakter völlig anders ist, sondern eine wunderbare Darstellung der vorhergesagten Souveränität, mit der Gott seine Segensabsichten mit der Erde erfüllen wird.

Jesaja 31 beschreibt den „Herrn der Heerscharen", der herabsteigen wird, „um auf dem Berg Zion und auf seinem Hügel Krieg zu führen" und die Assyrer zu vernichten. Dass sich diese Vorhersage bei der Armee Sanheribs erfüllte, ist unumstritten; die erlangte Errettung und die daraus resultierenden Segnungen gehen jedoch noch viel weiter als diese teilweise und zeitlich begrenzte Befreiung. Die Folgen der göttlichen Intervention werden zu Beginn des nächsten Kapitels geschildert: „Siehe, ein König wird regieren in Gerechtigkeit; und die Fürsten, sie werden nach Recht herrschen. Und ein Mann wird sein wie ein Bergungsort vor dem Wind und ein Schutz vor dem Unwetter, wie Wasserbäche in dürrer Gegend, wie der Schatten eines gewaltigen Felsens in lechzendem Land" (Jes 32,1.2). Ist diese Zeit gekommen? Hat Israel jemals einen solchen König gehabt? Sein Reich wird errichtet, wenn der Herr der Heerscharen für Israel einschreitet. Hat eine derartige Intervention bereits stattgefunden? Lasst uns betrachten, wie der Geist von diesem Eingreifen Gottes an anderer Stelle spricht.

„Wer ist dieser, der von Edom kommt, von Bozra in hochroten Kleidern, dieser, prächtig in seinem Gewand, der einherzieht in der Größe seiner Kraft?" Er antwortet: „Ich bin es, der in Gerechtigkeit redet, der mächtig ist zu retten". Und wieder wird gefragt: „Warum ist Rot an deinem Gewand und sind deine Kleider wie die eines Keltertreters?" Woraufhin Er sagt: „Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war niemand bei mir; und ich zertrat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; und ihr Saft spritzte auf meine Kleider, und ich besudelte mein ganzes Gewand. Denn der Tag der Rache war in meinem Herzen, und das Jahr meiner Erlösung war gekommen" (Jes 63,1–4). Heißt das, dass Christus die Seinen nun erlösen wird? Beschreibt es Den, der als Lamm zur Schlachtung geführt wurde? Oder handelt es sich hier um die Errettung seines irdischen Volks durch irdische Gerichte und die Errichtung seines irdischen Throns?

Jeremia schreibt: „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, da ich David einen gerechten Spross erwecken werde; und er wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen; und dies wird sein Name sein, womit man ihn nennen wird: ‚Der Herr, unsere Gerechtigkeit'" (Jer 23,5.6). Und an anderer Stelle: „Denn es wird geschehen an jenem Tag, spricht der Herr der Heerscharen, dass ich sein Joch von deinem Hals zerbrechen und deine Fesseln zerreißen werde, und Fremde sollen ihn nicht mehr dienstbar machen, sondern sie werden dem Herrn, ihrem Gott, dienen und ihrem König David, den ich ihnen erwecken werde" (Jer 30,8.9). Es ist sicher unnötig zu erwähnen, dass der König David, der erweckt werden wird, kein anderer ist als der wunderbare Sohn Davids, der Herr aus dem Himmel.

Auch bei Hesekiel finden wir folgendes: „Und sie werden sich nicht mehr verunreinigen durch ihre Götzen und durch ihre Scheusale und durch alle ihre Übertretungen; und ich werde sie retten aus allen ihren Wohnsitzen, in denen sie gesündigt haben, und werde sie reinigen; und sie werden mein Volk, und ich werde ihr Gott sein. Und mein Knecht David wird König über sie sein, und sie werden allesamt einen Hirten haben; und sie werden in meinen Rechten wandeln und meine Satzungen bewahren und sie tun. Und sie werden in dem Land wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, worin eure Väter gewohnt haben; und sie werden darin wohnen, sie und ihre Kinder und ihre Kindeskinder, bis in Ewigkeit; und mein Knecht David wird ihr Fürst sein in Ewigkeit" (Hes 37,23–25).

Daniel beschreibt die verschiedenen nicht-jüdischen Reiche, die sich entwickelten, nachdem Nebukadnezar wegen der Sünde Judas zum Herrscher geworden war. Die vier Weltreiche, das babylonische, persische, griechische und römische Reich herrschen erfolgreich über die Erde. Letzteres wird jedoch geteilt werden. Die Vermischung von Eisen mit Ton bedeutet, dass mehrere Königreiche unterschiedlichen Ursprungs und Charakters nebeneinander bestehen werden, so wie es im heutigen Europa der Fall ist. „Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber in Ewigkeit bestehen" (Dan 2,44). Das passt sowohl dazu, dass den Nachkommen Davids ein beständiges

Reich verheißen wurde als auch zu dem drohenden Gericht für die Könige und Nationen der Erde. Wenn wir nach einem Bild suchen, das nicht die Ausbreitung des Christentums, sondern das genaue Gegenteil darstellt, werden wir kaum ein besseres als die zerstörerische Kraft des Steins finden. Dass sich dieses nicht auf das erste Kommen Christi bezieht, zeigt sich nicht nur in der Unstimmigkeit des Bildes, sondern auch in der fehlenden zeitlichen Übereinstimmung, denn das Reich wird „in den Tagen dieser Könige“ errichtet, d. h. nach der Teilung des Römischen Reiches, während Jesus in einer Zeit lebte und starb, bevor das Römische Reich auch nur eine einzige Provinz verloren hatte.

Die sieben Kapitel des gleichen Propheten geben uns weitere Einzelheiten. Die nicht-jüdischen Weltreiche werden symbolhaft durch vier Tiere dargestellt. Von dem letzten dieser vier Tiere geht eine große Macht aus, die sich nicht nur gegen die Menschen, sondern gegen den Höchsten richten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten wird. Mitten in diesem schlimmen Verlauf erscheint der Alte an Tagen und übt Gericht, besonders an dem soeben erwähnten großen Widersacher. Nach diesem kommt „einer wie eines Menschen Sohn“ „und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird“ (Dan 7,13.14).

In vollkommener Übereinstimmung damit sind die Worte des Propheten Hosea: „Denn die Kinder Israel werden viele Tage ohne König bleiben und ohne Fürsten und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule und ohne Ephod und Teraphim. Danach werden die Kinder Israel umkehren und den Herrn, ihren Gott, und David, ihren König, suchen; und sie werden sich zitternd zu dem Herrn und zu seiner Güte wenden am Ende der Tage“ (Hos 3,4.5). Wird wohl irgendjemand annehmen, dass an diesen Stellen mit David, ihrem König, jemand anderes gemeint ist als der Same Davids, der Herr Jesus Christus? Wie vollkommen und wunderbar wird die Errichtung dieses Reiches, das das Zentrum einer irdischen Verwaltung nach den Gedanken Gottes ist, angedeutet.

Amos sagt ebenfalls voraus, dass der Herr „die verfallene Hütte Davids aufrichten“ wird (Amos 9,11) und verbindet das mit der Zeit der Wiederherstellung und des Segens für Israel. Micha beschreibt Israel als eine „Gebärende“, die auf die Erlösung des Herrn wartet. Er fährt fort und beschreibt durch wen und zu welcher Zeit die

Errettung erfolgt: „Und du, Bethlehem-Ephrata, zu klein, um unter den Tausenden von Juda zu sein, aus dir wird mir hervorkommen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her. Darum wird er sie hingeben bis zur Zeit, da eine Gebärende geboren hat; und der Rest seiner Brüder wird zurückkehren zu den Kindern Israel. Und er wird dastehen und seine Herde weiden in der Kraft des Herrn, in der Hoheit des Namens des Herrn, seines Gottes. Und sie werden wohnen; denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde“ (Micha 5,1–3). Hier wird Christus als der Ewige und Gottes auserwählter Herrscher vorgestellt. Er wird in Bethlehem geboren, aber statt sofort zu herrschen, gibt Er sein Volk hin „bis zur Zeit, da eine Gebärende geboren hat“, d. h. bis zu der Zeit, da Israel erlöst werden wird. Dann wird der Überrest gesammelt, sie „werden wohnen“ und die Erde wird die Herrlichkeit und Majestät der Herrschaft Christi sehen.

Nach der Gefangenschaft, im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau des Tempels „erging das Wort des Herrn durch den Propheten Haggai, indem er sprach: … da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene. Und ich werde alle Nationen erschüttern; und das Ersehnte aller Nationen wird kommen“ (Hag 2,1–7). Zwei Monate später erhält derselbe Prophet den Befehl: „Rede zu Serubbabel, dem Statthalter von Juda, und sprich: Ich werde den Himmel und die Erde erschüttern. Und ich werde den Thron der Königreiche umstürzen und die Macht der Königreiche der Nationen vernichten; und ich werde die Streitwagen umstürzen und die, die darauf fahren; und die Pferde und ihre Reiter sollen hinfallen, jeder durchs Schwert des anderen. An jenem Tag, spricht der Herr der Heerscharen, werde ich dich nehmen, Serubbabel, Sohn Schealtiels, meinen Knecht, spricht der Herr, und werde dich wie einen Siegelring machen. Denn ich habe dich erwählt, spricht der Herr der Heerscharen“ (Verse 21–23). Serubbabel ist bereits seit über 2 400 Jahren tot und diese Erschütterung der Nationen ist immer noch nicht erfolgt. Es ist eindeutig, dass es sich bei dem hier vorhergesagten Ereignis um den Sturz aller irdischen Throne handelt, wenn der Messias, der Nachkomme Serubbabels, sein Reich in Gerechtigkeit über die Nationen der Welt aufrichten wird.

Sacharja spricht von dem Tag, wenn „das Haus David wie Gott, wie der Engel des Herrn vor ihnen her“ sein wird (Sach 12,8) und prophezeit gleichzeitig, dass die

Juden auf Ihn blicken werden, den sie durchstochen haben und um Ihn trauern werden. An anderer Stelle sagt er: „Denn siehe, ich will meinen Knecht, Spross genannt, kommen lassen“. Er verspricht, dass Er „die Ungerechtigkeit dieses Landes an *einem* Tag wegnehmen“ wird und ergänzt: „An jenem Tag, spricht der Herr der Heerscharen, werdet ihr einer den anderen einladen unter den Weinstock und unter den Feigenbaum“ (Sach 3,8–10). Zu Jerusalem sagt Er: „Siehe, dein König wird zu dir kommen: Gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin“ (Sach 9,9). Der König bleibt jedoch verworfen, bis das Volk schließlich Buße tun und um Ihn, den sie durchbohrt haben, trauern wird. In der schlimmsten Bedrängnis wird Er schließlich als ihr Herr kommen, um sie zu erretten und „seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen“. Danach wird das Reich aufgerichtet und die Nationen der Erde werden nach Jerusalem ziehen „um den König, den Herrn der Heerscharen, anzubeten“ (Sach 14,4–16). Hier finden wir denselben König, nämlich Jesus, der auf einem Esel reitet, später wird Er Herr der Heerscharen genannt, der kommt, um sein Volk in der Stunde der tiefsten Not zu befreien. Danach wird Er in Jerusalem Gegenstand der Anbetung der ganzen Erde werden. Wie vollkommen passt das zu den herrlichen Wahrheiten, die uns die Schrift an anderen Stellen über diesen großen König zeigt. Er ist Herr der Heerscharen und gleichzeitig abhängiger Mensch, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, weil Er sein Vertrauen ganz auf Gott setzt!

Der letzte Prophet, Maleachi, schreibt: „Siehe, ich sende meinen Boten, damit er den Weg vor mir her bereite. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt: Siehe, er kommt, spricht der Herr der Heerscharen. Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bei seinem Erscheinen bestehen? Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher. Und er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen;“ (Mal 3,1–3). Entspricht das dem Charakter des ersten Kommens Christi? Passen diese Worte zu seiner momentanen Haltung der Gnade? Ist es nicht genau das, was uns durch die ganze Schrift hindurch über die Errichtung seines irdischen Throns in Gerechtigkeit und Gericht gelehrt wird?

Wir haben hier also eine Anzahl alttestamentlicher Prophezeiungen, die sich alle auf Christus beziehen. Die Beschreibung in Bezug auf den Charakter dieses Reiches und die Art und Weise, wie dieses errichtet wird, ist komplett gegensätzlich zu dem,

was wir in der Christenheit sehen oder was über sie vorhergesagt wurde. Es passt jedoch vollkommen zu den Verheißungen irdischen Segens, die den Nachkommen Abrahams und Davids gegeben wurden und den offenbarten Plänen Gottes über eine gerechte Regierung der Welt. Was ist weiser und ehrerbietiger: sich der Schrift zuzuwenden, ihre Aussagen so anzunehmen, wie Gott sie gegeben hat oder danach zu suchen, sie aus ihrer natürlichen Form zu entwinden und mit etwas zusammenzubringen, was sich nicht nur voneinander unterscheidet, sondern hinsichtlich des Charakters und Gegenstands vielfach vollkommen gegensätzlich ist? Ein derartiges Handeln kann nur dazu führen, Israels Hoffnung zu zerstören und die der Kirche zu verdecken. Nimmt man diese jedoch im einfachen Glauben an, bleibt die Erfüllung der Absichten Gottes mit der Erde zukünftig, das Teil der Kirche strahlt ungetrübt hervor und zeigt in heller Klarheit die Vielfältigkeit der Vorrangstellung Christi.

Die Wiederherstellung und der Segen Israels – gelehrt im Alten Testament

Die angeführten Schriftstellen des letzten Kapitels zeigen, dass Christus wiederkommt, um in Gerechtigkeit zu regieren, Gericht über seine Feinde zu üben und seinen Thron in Zion zu errichten. Aber eine der ersten Stellen, die wir gesehen haben, macht deutlich, dass in Verbindung mit dieser beständigen und herrlichen Herrschaft des Samens Davids, das Volk in Sicherheit gesetzt werden wird „an seiner Stätte“, wo die Söhne der Ungerechtigkeit es nicht mehr bedrücken werden. Lasst uns nun einmal betrachten, was die Schrift dazu lehrt. Wir werden sehen, dass die wörtliche Auslegung der Stellen, die das Messianische Reich beschreiben, völlig bestätigt werden.

Gottes Bund mit Abraham war: „An diesem Tag schloss der Herr einen Bund mit Abram und sprach: Deiner Nachkommenschaft gebe ich dieses Land vom Strom Ägyptens bis an den großen Strom, den Strom Euphrat“ (1. Mo 15,18). Und nochmal sagt Gott zu Abraham: „Und ich werde meinen Bund errichten zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir, nach ihren Generationen, zu einem ewigen Bund, um dein Gott zu sein und deinen Nachkommen nach dir. Und ich werde dir und deinen Nachkommen nach dir das Land deiner Fremdlingschaft geben, das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitztum“ (1. Mo 17,7.8). Als die Israeliten in das Land kamen, geschah das nicht auf Grund dieses Bundes, sondern durch einen anderen Bund, nach dem ihr Besitz nicht auf Gottes bedingungsloser Verheißung ruhte, sondern von ihrem Gehorsam abhängig war. Das war nicht die Erfüllung des Bundes Gottes mit Abraham und wir werden feststellen, dass Gott das auch nicht so sieht und sorgfältig über seinen Bund mit den Vätern wacht, obwohl Er das Versagen und die Zerstreuung des Volkes unter dem darauffolgenden Bund, der am Berg Sinai geschlossen wurde, vorhersagt.

Das 26. Kapitel in 3. Mose zeigt, welche Folgen der Ungehorsam Israels hatte, denn hier wird die ganze traurige Geschichte bis zu dem Punkt, da sie „umkommen unter den Nationen“ (3. Mo 26,38), geschildert. Es wird jedoch noch ergänzt, dass, falls sie in der Zerstreuung ihre Sünden bekennen, Gott seines Bundes gedenken wird: „Wenn dann ihr unbeschnittenes Herz sich demütigt und sie dann die Strafe ihrer Ungerechtigkeit annehmen, so werde ich meines Bundes mit Jakob gedenken; und auch meines Bundes mit Isaak und auch meines Bundes mit Abraham werde ich gedenken, und des Landes werde ich gedenken“ (3. Mo 26,41.42). Es wird also nicht an den Bund vom Sinai gedacht, sondern die Wiederherstellung erfolgt dann aufgrund des unerfüllten Bundes mit den Vätern. Man mag dem entgegensetzen, dass auch hier die Wiederherstellung eine nationale Buße bedingt. Das stimmt, aber in der Verheißung gegenüber David, lange Zeit danach, erklärt Gott, dass die Nation gepflanzt werden wird. Damit das in Erfüllung geht, muss Gott seinerseits handeln. Wir werden jetzt sehen, dass Gott selbst verheißt, an ihren Seelen zu wirken und sie in den Zustand zu bringen, der für ihre nationale Wiederherstellung und Segnung erforderlich ist.

In 5. Mose 30 wird Israels Buße festgestellt, nicht als Bedingung der Wiederherstellung, sondern als Tatsache: „Und es wird geschehen, wenn alle diese Worte über dich kommen, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du es zu Herzen nimmst unter all den Nationen, wohin der Herr, dein Gott, dich vertrieben hat, und umkehrst zu dem Herrn, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchst nach allem, was ich dir heute gebiete, … so wird der Herr, dein Gott, deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen; und er wird dich wieder sammeln aus allen Völkern, wohin der Herr, dein Gott, dich zerstreut hat. Wenn deine Vertriebenen am Ende des Himmels wären, so wird der Herr, dein Gott, dich von dort sammeln und dich von dort holen; und der Herr, dein Gott, wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und du wirst es besitzen; und er wird dir Gutes tun und dich mehren über deine Väter hinaus. Und der Herr, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden, damit du den Herrn, deinen Gott, liebst mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, damit du am Leben bleibst. Und der Herr, dein Gott, wird alle diese Flüche auf deine Feinde und auf deine Hasser legen, die dich verfolgt haben. Und du wirst umkehren und der Stimme des Herrn gehorchen und wirst alle seine Gebote tun, die ich dir heute gebiete. Und der Herr, dein Gott, wird dir Überfluss geben bei

allem Werk deiner Hand, an der Frucht deines Leibes und an der Frucht deines Viehs und an der Frucht deines Landes, zum Wohlergehen; denn der Herr wird sich wieder über dich freuen zum Guten, so wie er sich über deine Väter gefreut hat“ (5. Mo 1–9).

Diese Worte werden Israel als Nation gesagt und können sich auch nur für Israel als Nation erfüllen. Es ist dasselbe Volk, das vertrieben wurde, welches nun mit beschnittenem Herzen zurückgebracht wird und der Herr wird wieder über sie herrschen zum Guten (Verse 6–9). Das ist Gottes einzigartiges, bisher noch unerfülltes, Handeln mit Israel. Wird Er davon jemals Abstand nehmen? Oder ist es nicht vielmehr so, dass Er diese wunderbaren Verheißungen an verschiedenen Stellen und zu unterschiedlichen Zeiten wiederholt und verstärkt?

In Psalm 2 wird Zion als der Ort genannt, wo der Thron Christi errichtet werden wird. In Psalm 9 und 10 sehen wir Israel, wie es unter schwerster Unterdrückung seufzt und den Herrn für seine Errettung preist: „Der Herr ist König immer und ewig; die Nationen sind umgekommen aus seinem Land. Den Wunsch der Sanftmütigen hast du gehört, Herr; du befestigtest ihr Herz, ließest dein Ohr aufmerken“ (Ps 10,16.17). Es wird immer nur von Palästina, dem Teil Israels, als Land des Herrn gesprochen. Dieser Abschnitt zeigt das beständige Reich des Herrn einhergehend mit der Erlösung Israels von der Herrschaft der Nationen, der Demütigung des Volkes vor Gott und sein Wirken an ihren Herzen zur Buße.

Psalm 14 nimmt Bezug auf die endgültige Befreiung Israels: „O dass aus Zion die Rettung Israels da wäre! Wenn der Herr die Gefangenschaft seines Volkes wendet, soll Jakob frohlocken, Israel sich freuen“ (Ps 14,7). Diese Verse wären übertrieben, wenn sie dem schwachen Überrest, der aus Babylon zurückkehrte, gelten würden, und sie wären vollkommen irrelevant, wenn sie in Bezug auf die Kirche gebraucht würden. Es betrifft eine Zeit, die alle Propheten erwähnen: das Reich des Messias und die Herrlichkeit Israels.

Psalm 46 beschreibt die Stunde der Drangsal Israels, wenn die Wasser toben, die Berge erbeben, die Nationen in Aufruhr sind und die Königreiche wanken. Und doch können sie rufen: „Der Herr der Heerscharen ist mit uns, eine hohe Festung ist uns der Gott Jakobs. – Sela. Kommt, schaut die Großtaten des Herrn, der Verheerungen angerichtet hat auf der Erde! Der die Kriege beschwichtigt bis an das Ende der Erde, den Bogen zerbricht und den Speer zerschlägt, die Wagen mit Feuer verbrennt“

(Ps 46,8–10). Hier ist der Gott Jakobs (d. h. Israels) mit „uns“ und Er ist es, der die Kriege und Umwälzungen der Nationen mit vernichtendem Gericht beendet und ein Reich des Friedens auf der Erde errichtet. „Lasst ab“ sagt Er, „und erkennt, dass ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, ich werde erhöht werden auf der Erde“. Darauf folgt der erneute jubelnde Ausruf Israels: „Der Herr der Heerscharen ist mit uns, eine hohe Festung ist uns der Gott Jakobs“.

Der Triumphgesang nimmt zu und am Anfang von Psalm 47 wird das Ergebnis des göttlichen Eingreifens gefeiert: „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände! Jauchzt Gott mit Jubelschall! Denn der Herr, der Höchste, ist furchtbar, ein großer König über die ganze Erde. Er unterwarf uns die Völker, und die Völkerschaften unter unsere Füße. Er erwählte für uns unser Erbteil, den Stolz Jakobs, den er geliebt hat“ (Ps 47,2–5). Im folgenden Psalm heißt es dann: „Es freue sich der Berg Zion, es mögen frohlocken die Töchter Judas um deiner Gerichte willen! Umgeht Zion und umkreist es, zählt seine Türme, betrachtet genau seine Wälle, mustert seine Paläste, damit ihr es dem künftigen Geschlecht erzählen könnt!“ (Ps 48,12–14). Hier haben wir die spätere Geschichte Israels. Zuerst sehen wir das Volk in schrecklicher Bedrängnis und Unterdrückung, wobei es sein Vertrauen auf Gott als seine Zuflucht setzt. Er erscheint und das Gericht über die Nationen beginnt, die sich Israel unterwerfen. Sein Reich wird errichtet, Zion und Israel werden frohlocken.

Psalm 68 berichtet von dem Handeln des Herrn mit Israel nach der Zerstreuung und ihrer nationalen Zerstörung: „Der Herr sprach: Ich werde aus Basan zurückbringen, zurückbringen aus den Tiefen des Meeres, damit du deinen Fuß in Blut badest und die Zunge deiner Hunde von den Feinden ihr Teil habe“. Ist das die Kirche? Hat eine derartige Wiederherstellung in Israels bisheriger Geschichte stattgefunden? Benjamin und Juda, Sebulon und Naphtali – alle sind in dieser nationalen Wiederherstellung eingeschlossen. „Um deines Tempels in Jerusalem willen werden Könige dir Geschenke bringen. … Die Großen aus Ägypten werden kommen; Äthiopien wird eilends seine Hände ausstrecken zu Gott. … Gebt Gott Stärke! Seine Hoheit ist über Israel, und seine Macht in den Wolken. Furchtbar bist du, Gott, aus deinen Heiligtümern her; der Gott Israels, er ist es, der dem Volk Stärke und Kraft gibt. Gepriesen sei Gott!“ (Ps 68,23–36).

Der folgenden Psalm endet mit den Worten: „Denn Gott wird Zion retten und die Städte Judas bauen; und sie werden dort wohnen und es besitzen. Und die

Nachkommenschaft seiner Knechte wird es erben; und die seinen Namen lieben, werden darin wohnen“ (Ps 69,36.37). Ist das Israels Vergangenheit? Oder, was hat das mit der Kirche zu tun? Dem Wort Gottes und seiner Zuverlässigkeit entsprechend müssen wir glauben, dass es sich hier um die Zukunft Israels handelt.

So lesen wir auch: „Du aber, Herr, bleibst auf ewig, und dein Gedächtnis ist von Geschlecht zu Geschlecht. Du wirst aufstehen, wirst dich über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, es zu begnadigen, denn gekommen ist die bestimmte Zeit; denn deine Knechte haben Gefallen an seinen Steinen und haben Mitleid mit seinem Schutt. Und die Nationen werden den Namen des Herrn fürchten, und alle Könige der Erde deine Herrlichkeit“ (Ps 102,13–16). Welche Ereignisse in der Geschichte Israels oder der Kirche werden hier beschrieben? Die spirituelle Alchemie der römischen Theologie, derer sich der heutige Evangelikalismus[2] bedient, kann alles in irgendetwas anderes umwandeln. Aber wenn wir glauben, was Gott sagt, und es nicht durch eigene Gedanken verdrehen, bedeutet dieser Abschnitt, dass Zion wiederhergestellt wird, Gottes Herrlichkeit offenbar werden wird und die Nationen und Könige der Erde den Herrn fürchten werden.

Von der Freude Israels, wenn dies geschieht, berichtet Psalm 126: „Als der Herr die Gefangenen Zions zurückführte, waren wir wie Träumende. Da wurde unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel; da sagte man unter den Nationen: Der Herr hat Großes an ihnen getan! Der Herr hat Großes an uns getan: Wir waren fröhlich!“ (Ps 126,1–3). Dann wird das von Gott bevorzugte Volk sich vermehren (Ps 127). Die Ihn fürchten, werden „von Zion aus“ gesegnet und „das Wohl Jerusalems schauen alle Tage deines Lebens und sehen die Kinder deiner Kinder. – Frieden über Israel!“ (Ps 128,5.6). Ist diese Zeit schon gekommen? Oder wird dies zukünftig durch die Macht und Treue Gottes bewirkt werden?

Welcher Ausspruch kann deutlicher sein als dieser? „Denn der Herr hat Zion erwählt, hat es begehrt zu seiner Wohnstätte: Dies ist meine Ruhe auf ewig; hier will ich wohnen, denn ich habe es begehrt. Seine Speise will ich reichlich segnen, seine Armen mit Brot sättigen. Und seine Priester will ich mit Heil bekleiden, und seine Frommen werden laut jubeln. Dort will ich das Horn Davids wachsen lassen, habe eine Leuchte für meinen Gesalbten zugerichtet. Seine Feinde will ich mit Schande bekleiden, und auf ihm wird seine Krone blühen“ (Ps 132,13–18). Was

[2] Man beachte, dass der Autor diesen Artikel im 19. Jahrhundert geschrieben hat (Anm. der Redaktion).

wird wohl ein gottesfürchtiger Jude in der Zeit Davids unter dieser Prophezeiung verstanden haben? Wenn diese nicht eine nationale Segnung und Herrlichkeit der Nachkommen Davids vorhersagt, welche Verheißung Gottes können wir dann überhaupt beanspruchen oder welche seiner Aussagen können verstanden werden?

Eine weitere Stelle finden wir in Psalm 149: „Israel freue sich seines Schöpfers; die Kinder Zions sollen frohlocken über ihren König! Loben sollen sie seinen Namen mit Reigen, mit Tamburin und Laute ihm Psalmen singen! Denn der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk; er schmückt die Sanftmütigen mit Rettung. Die Frommen sollen jubeln in Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern! Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand, um Rache zu üben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkerschaften; ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, um an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen. Lobt den Herrn!“ (Ps 149,2–9). Diese Heiligen sind offensichtlich Menschen auf der Erde. Sind sie die Kirche? Sollen die Gläubigen heute „Rache… üben an den Nationen“? Im Gegenteil, heute gilt: „Rächt nicht euch selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn; denn es steht geschrieben: ‚Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr‘“ (Röm 12,19). Anstatt „Bestrafungen an den Völkerschaften“ vorzunehmen, wurde den Knechten verboten, das Unkraut auszureißen, sondern sie sollten es bis zur Ernte wachsen lassen. Das Binden der Könige und Edlen gebührt einer Nation, die Gottes gerechtes Gericht ausüben soll und ist in völligem Gegensatz zum Handeln derer, die Christus nachfolgen sollen – Ihm dem Sanftmütigen und Demütigen, der „gescholten, nicht wiederschalt“ (1. Pet 2,23). Damit mögen es genügend Stellen aus den Psalmen sein. Aber einzelne Verse können nicht zeigen, welchen Raum die Absichten Gottes mit Israel in diesen Gedichten einnehmen. Sie sind Gegenstand ihrer Gebete, Ursprung ihrer Hoffnung, Quelle ihres Lobs. Das ganze Buch ist die Stimme des gläubigen Überrests Israels, die sich in Schuldbekenntnis, Flehen, Anklage und Freude äußert. Das geschieht oft in einer Art und Weise, die sich sehr von den durch den Heiligen Geist gewirkten Gebete und Loblieder der Kirche unterscheidet, ist jedoch in vollkommener Übereinstimmung mit dem, was an anderen Stellen der Schrift über Gottes wunderbare Absichten mit seinem verlassenen, aber nicht vergessenen, seinem verblendeten, aber dennoch auserwählten Volk zu finden ist.

Lasst uns nun aber betrachten, was der Prophet Jesaja zu sagen hat. Sein Gesicht „das er über Juda und Jerusalem geschaut“ hatte. Ihm wird gesagt: „Mache das Herz dieses Volkes fett, und mache seine Ohren schwer, und verklebe seine Augen“ (Jes 6,10). Jesaja fragt: „Wie lange, Herr? Und er sprach: Bis die Städte verwüstet sind, ohne Bewohner, und die Häuser ohne Menschen, und das Land zur Öde verwüstet ist und der Herr die Menschen weit entfernt hat und die Verlassenheit inmitten des Landes groß ist. Und ist noch ein Zehntel darin, so wird es wiederum vertilgt werden, wie die Terebinthe und wie die Eiche, von denen, wenn sie gefällt sind, ein Wurzelstock bleibt; ein heiliger Same ist sein Wurzelstock“ (Jes 6,11–13). Hier haben wir eine Prophezeiung, die ihre volle Erfüllung erst mit der Ablehnung Christi durch die Juden erfährt. Die völlige Verwüstung des Landes sowie die Zerstreuung und Zerschlagung des Volkes wird vorhergesagt. Es bleibt ein kleiner Überrest, der zurückkehren und ein „heiliger Same“, die eigentliche Wurzel des Volkes, sein wird.

Über diesen Überrest und seine Wiederherstellung gibt uns der Prophet weitere Einzelheiten, indem er die Zeit seines Segens mit der Herrschaft Christi verbindet: „Und es wird geschehen an jenem Tag: Der Wurzelspross Isais, der dasteht als Banner der Völker, nach ihm werden die Nationen fragen; und seine Ruhestätte wird Herrlichkeit sein. Und es wird geschehen an jenem Tag, da wird der Herr noch ein zweites Mal seine Hand ausstrecken, um den Überrest seines Volkes, der übrig bleiben wird, loszukaufen aus Assyrien und aus Ägypten und aus Pathros und aus Äthiopien und aus Elam und aus Sinear und aus Hamat und von den Inseln des Meeres. Und er wird den Nationen ein Banner erheben und die Vertriebenen Israels zusammenbringen, und die Zerstreuten Judas wird er sammeln von den vier Enden der Erde. Und der Neid Ephraims wird weichen, und die Bedränger Judas werden ausgerottet werden; Ephraim wird Juda nicht beneiden, und Juda wird Ephraim nicht bedrängen. Und sie werden den Philistern auf die Schultern fliegen nach Westen, werden miteinander plündern die Söhne des Ostens; an Edom und Moab werden sie ihre Hand legen, und die Kinder Ammon werden ihnen gehorsam sein“ (Jes 11,10–14). Keiner wird behaupten, dass sich diese Prophezeiung in der Geschichte Israels bereits erfüllt hat. Sie auf die Kirche anzuwenden, würde bedeuten, sie mit einer Menge an Gewalt zu konfrontieren, was alle anderen Prophezeiungen irreführend dastehen ließe. Bezieht man sie jedoch auf die Zukunft Israels, finden wir hier das genaue Gegenstück zu den Verheißungen und Prophezeiungen, die wir bereits betrachtet haben. „Der Wurzelspross Isais“,

der jüdische Titel Christi, wird erwähnt. In Verbindung mit seinem Erscheinen wird der Überrest, der, wie wir gesehen haben, nach der Verwüstung des Landes bewahrt werden wird, nach Jerusalem und Palästina zurückgebracht. Die Zerstreuung des Volkes, eine Folge ihres Götzendienstes, wird geheilt und die benachbarten Völker, die sie verachtet und unterdrückt haben, werden umgestürzt. Wir haben immer wieder das Versagen des ersten Menschen feststellen müssen. Alle verheißenen Segnungen würden daher durch das Kommen des zweiten Menschen, den wahren Samen Davids, in Erfüllung gehen und hier sehen wir, wie sein Erscheinen mit einem Mal die alten Verheißungen Gottes in Bezug auf sein Volk erfüllt.

Wir haben jedoch auch gesehen, dass die Wiederherstellung Israels mit einer gewaltigen moralischen Veränderung einhergeht. Hier haben wir das, was der Herr uns über den Zustand seines wiedervereinigten Volkes sagt: „Darum spricht der Herr, der Herr der Heerscharen, der Mächtige Israels: Ha, ich werde mir Genugtuung verschaffen an meinen Widersachern und Rache nehmen an meinen Feinden! Und ich werde meine Hand gegen dich wenden und werde deine Schlacken ausschmelzen wie mit Laugensalz und werde all dein Blei wegschaffen. Und ich werde deine Richter wiederherstellen wie früher und deine Ratgeber wie im Anfang. Danach wird man dich nennen: Stadt der Gerechtigkeit, treue Stadt“ (Jes 1,24–26). Wir sehen, dass das Gericht Gottes das Volk heimsuchen wird, dass es von der Schlacke befreit werden wird und dass der verbleibende Rest Gerechtigkeit üben wird. Jerusalem wird zu dem, wozu Gott es bestimmt hatte: das Zentrum einer gerechten Regierung auf der Erde. Wenn man diesen Abschnitt in seinem irdisch-natürlichen Sinn versteht, kann eine auf das Geistliche übertragene Interpretation, die üblicherweise bei den Prophezeiungen Jesajas angewendet wird, nicht standhalten. Kann sie denn so verstanden werden? Zunächst einmal nimmt die Prophezeiung ausdrücklich Bezug auf „Juda und Jerusalem“. Dann gibt auch jeder zu, dass die Leiden und Gerichte tatsächlich das reale Juda und Jerusalem betreffen. Wie können wir also sagen, dass die Prophezeiungen, die unmittelbar und eng mit dem Vorhergehenden verbunden folgen, sich sinnbildlich auf Juda und Jerusalem beziehen? Auch die hier verwendeten Titel Gottes sind Titel, die Er speziell gegenüber Israel benutzt und nicht die Titel, die Er gegenüber der Kirche gebraucht. Und zum Schluss noch die Frage: Was haben gerechte Richter und Ratgeber mit der Kirche zu tun? Während die Ungerechtigkeit der Richter ein großes Vergehen war, das Jerusalem zur Last

gelegt wurde, ist ihre Untadeligkeit eine wesentliche Bedingung, um Gottes Pläne einer irdischen Regierung auszuführen, mit Zion als ihrem auserwählten Zentrum.

Es gibt noch eine weitere bemerkenswerte Sache: Die Läuterung Jerusalems wird nicht durch Gnade, sondern durch Macht geschehen. Wo gibt es eine neutestamentliche Prophezeiung, die uns zu verstehen gibt, dass Gott nach dem Verfall der bekennenden Kirche eingreift und diese durch schonungslose Gerichte, wie sie in diesen Versen zu finden sind, einer Läuterung unterzieht? Das Christentum ist die Periode der Langmut und Güte Gottes, eine Zeit, in der Christus zur Rechten Gottes darauf wartet, dass seine Feinde gelegt werden als Schemel seiner Füße. Gericht ist charakteristisch für Gottes Handeln mit der Erde. Aus diesem Grund sind die zitierten Verse über die Rückführung seines irdischen Volkes und die Wiederaufnahme seiner Pläne einer irdischen Regierung vollkommen passend, jedoch völlig unangemessen in Bezug auf seine Haltung und sein Handeln in der Gegenwart. Diese Unterscheidung zeigt sich deutlich in den Psalmen. Dort finden wir die derzeitige Stellung Christi so beschrieben: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße!“ (Ps 110,1). Dann folgt Gottes Handlungsgrundsatz, nachdem diese Zeit des Wartens vorüber ist. „Den Stab deiner Macht wird der Herr aus Zion senden; herrsche inmitten deiner Feinde! Dein Volk wird voller Willigkeit sein am Tag deiner Macht;“ (Ps 110,2.3). Wie genau stimmt das mit dem überein, was wir bereits gesehen haben. In der Gnadenzeit sind die Juden, „dein Volk“, Feinde. Wenn aber der Tag der Macht Christi kommt, wenn der Stab seiner Macht von Zion gesandt wird, wird sein Volk voller Willigkeit sein und ein Überrest wird in Gerechtigkeit gesammelt. Nicht durch die Verkündigung des Evangeliums, sondern erst „wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit“ (Jes 26,9).

Aber diese Periode des Wohlstands und der Gerechtigkeit unter dem Zepter der Wurzel Isais ist mit Segen für die Nationen verbunden: „Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat. Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des Herrn feststehen auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein über die Hügel. Und alle Nationen werden zu ihm strömen; und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus

seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem; und er wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen vielen Völkern. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen“ (Jes 2,1–4). Dieser Abschnitt nimmt ausdrücklich Bezug auf Juda und Jerusalem. Er zeigt Christus, wie Er die Nationen richtet und tadelt, nicht, wie Er sie bittet, sich mit Ihm versöhnen zu lassen. Wir finden außerdem die Segnungen, die mit dem Reich des Friedens und der Gerechtigkeit auf der Erde einhergehen – Segnungen, die wir im Neuen Testament als Folge des Evangeliums oder des Christentums nicht finden. Außerdem ist hier die Rede von dem „Ende der Tage“, das sich, wie bereits zuvor erwähnt, von den „letzten Tagen“, die der bekennenden Kirche vorhergesagt werden, unterscheidet wie Licht von Dunkelheit. Daher bezieht sich dieser Abschnitt wortwörtlich auf das Volk Israel und die Stadt Jerusalem und beschreibt die Zeit, wenn das Zepter der Macht Christi von Zion ausgehen wird. Dann wird nicht nur die Nation über alle anderen erhoben werden, sondern auf der ganzen Erde wird eine Zeit des Segens, Friedens und der Anerkennung Gottes beginnen.

Der Rest des Kapitels zeigt dann, wie und wodurch diese Epoche des Segens beginnt. Sie wird nicht etwa durch Gnade verkündet, sondern ihr gehen schreckliche Gerichte voraus. Der Tag des Herrn kommt und vernichtet den Stolz der Menschen, bringt sie dazu, ihre Götzen den Maulwürfen und Fledermäusen hinzuwerfen und „sich in Felsspalten und in Steinklüfte zu verkriechen vor dem Schrecken des Herrn und vor der Pracht seiner Majestät“. Die Folge dieser schrecklichen Umwälzungen auf der Erde und der Erniedrigung des Menschen ist: „Der Herr wird hoch erhaben sein, er allein, an jenem Tag“ (Jes 2,12–22).

In Jesaja 14,1.2 wird vorhergesagt: „Der Herr wird sich über Jakob erbarmen und Israel noch erwählen und wird sie in ihr Land einsetzen. Und der Fremde wird sich ihnen anschließen .... Und sie werden die gefangen wegführen, die sie gefangen wegführten, und werden herrschen über ihre Bedrücker“.

Und an anderer Stelle: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems, und ruft ihr zu, dass ihre Mühsal vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist, dass sie von der Hand des Herrn Zweifaches empfangen hat für

alle ihre Sünden. Stimme eines Rufenden: In der Wüste bahnt den Weg des Herrn; ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden; und das Höckerige soll zur Ebene werden und das Hügelige zur Talebene! Und die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen; denn der Mund des Herrn hat geredet" (Jes 40,1–5). Es ist wahr, dass der hier erwähnte Rufende, Johannes der Täufer ist, der dem ersten Kommen des Herrn voranging. Johannes' Zeugnis bezog sich jedoch auf das Reich nicht auf die Kirche, auf den, der die Axt an die Wurzel des Baumes legt und die Spreu mit unauslöschlichem Feuer verbrennt. Er ruft die Menschen zur Buße auf, ein Zustand, der, wie es im dritten Buch Mose zu sehen ist, für eine nationale Wiederherstellung erforderlich ist. Diese Aufforderung wurde missachtet, der Vorläufer enthauptet und der Messias gekreuzigt. Die Errichtung des Reiches der Herrlichkeit und Wiederherstellung Israels wurde daher verschoben und das Land der Verwüstung überlassen. Das ist jedoch nur eine Verzögerung der Erfüllung der Absichten Gottes. Die Zeit wird kommen, wenn der Stimme in der Wüste Gehör geschenkt wird, wenn Gott sein Volk wieder trösten wird, wenn Ihm mit der Bestrafung, die Er ihrer Sünden wegen vornehmen musste, Genüge getan wurde, dann wird seine Herrlichkeit „sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen; denn der Mund des Herrn hat geredet".

Ähnliches finden wir an weiteren Stellen: „Fürchte dich nicht, du Wurm Jakob, du Häuflein Israel; ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Erlöser ist der Heilige Israels. Siehe, ich habe dich zu einem scharfen, neuen Dreschschlitten gemacht, mit Doppelschneiden versehen: Du wirst Berge dreschen und zermalmen und Hügel der Spreu gleichmachen; du wirst sie worfeln, dass der Wind sie entführt und der Sturm sie zerstreut. Du aber, du wirst in dem Herrn frohlocken und dich rühmen in dem Heiligen Israels" (Jes 41,14–16). Und auch: „Und nun, so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, ich, der Heilige Israels, dein Erretter; ich gebe als dein Lösegeld Ägypten hin, Äthiopien und Seba an deiner statt. Weil du teuer, wertvoll bist in meinen Augen und ich dich lieb habe, so werde ich Menschen hingeben an deiner statt und Völkerschaften

anstatt deines Lebens. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; vom Aufgang her werde ich deine Nachkommen bringen, und vom Niedergang her werde ich dich sammeln. Ich werde zum Norden sagen: Gib heraus! und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring meine Söhne von fern her und meine Töchter vom Ende der Erde" (Jes 43,1–6). Noch eine Stelle: „Erinnere dich daran, Jakob und Israel! Denn du bist mein Knecht. Ich habe dich gebildet, du bist mein Knecht; Israel, du wirst nicht von mir vergessen werden. Ich habe deine Übertretungen getilgt wie einen Nebel, und wie eine Wolke deine Sünden. Kehre um zu mir, denn ich habe dich erlöst" (Jes 44,21.22).

In den letzten vorangehenden Passagen hat Gott dreimal gesagt, dass Er Israel als Nation erlöst hat. Dennoch besagt die allgemein anerkannte Auslegung, dass Er Israel mit falschen Hoffnungen getäuscht habe und dass Er, wenn Er von Israel spricht, in Wirklichkeit etwas ganz anderes meine! Ist es nicht unfassbar, dass Gläubige es wagen, den, „der nicht lügen kann" (Tit 1,2), einer derartigen Irreführung zu bezichtigen? Wenn Gott Israel so grausam getäuscht hätte, müssten wir dann nicht annehmen, dass Er das auch bei uns tut? Der bloße Gedanke daran ist schockierend und doch ist es die unweigerliche Folgerung der römisch-katholischen und evangelischen Auslegung. In einem dieser Abschnitte spricht Gott davon, Israel zu einem scharfen Dreschschlitten zu machen, an einer anderen Stelle heißt es, dass die Söhne und Töchter vom Ende der Erde zusammengebracht werden sollen und in einer weiteren Passage finden wir, dass sie zu Ihm zurückkehren und ihre Übertretungen vergeben werden. Das passt alles genau zu Israel. Ist die Kirche ein scharfer Dreschschlitten? Wurde die Kirche je bis an die Enden der Erde zerstreut? Oder wird an irgendeiner Stelle von der Kirche gesagt, dass sie sich von Gott entfernt hat, zurückkehrt und Vergebung findet? Das sind die Widersprüche, die sich aus der allgemein üblichen Auslegung ergeben. Man könnte eine Vielzahl von Zitaten anführen, ich beschränke mich jedoch auf einige wenige: „Und die Befreiten des Herrn werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, Kummer und Seufzen werden entfliehen" (Jes 51,11). Wann wird die Kirche nach Zion kommen? Oder, wenn mit Zion symbolisch der Himmel gemeint wäre, wie könnte die Kirche zu einem Ort „zurückkehren", an dem sie nie gewesen ist? „Erwache, erwache; steh auf, Jerusalem, die du aus der Hand des Herrn den Becher seines Grimmes getrunken hast! Den Kelchbecher des Taumels hast du

getrunken, hast ihn ausgeschlürft“ (Jes 51,17). Israel hat den Becher des Zorns des Herrn getrunken, wann hat das die Kirche getan? „So spricht der Herr, dein Herr, und dein Gott, der die Rechtssache seines Volkes führt: Siehe, ich nehme aus deiner Hand den Taumelbecher, den Kelchbecher meines Grimmes; du wirst ihn fortan nicht mehr trinken“ (Jes 51,22). Auf Israel angewendet ist das ein wunderbares Bild, das mit dem Rest der Schrift übereinstimmt und genau auf die Situation des Volkes passt. Auf die Kirche übertragen, hat dieser Abschnitt keinerlei Bedeutung.

Die folgende Verheißung ist wunderbar, wenn sie als an Israel gerichtet verstanden wird. Auf die Kirche bezogen ist sie jedoch falsch und widersinnig: „Du wirst die Schmach deiner Jugend vergessen und dich an die Schande deiner Witwenschaft nicht mehr erinnern. Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann – Herr der Heerscharen ist sein Name –, und der Heilige Israels ist dein Erlöser. … Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen will ich dich sammeln. Im Zornesausbruch habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen, aber mit ewiger Güte werde ich mich deiner erbarmen“ (Jes 54,4–8).

Wie liebevoll sind die tröstenden Worte gegenüber Israel in diesem Abschnitt: „Steh auf, leuchte; denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen! Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt der Herr auf, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und Nationen wandeln zu deinem Licht hin, und Könige zum Glanz deines Aufgangs. … Deine Söhne kommen von fern, und deine Töchter werden auf den Armen herbeigetragen … Und die Söhne der Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige dich bedienen; denn in meinem Grimm habe ich dich geschlagen, aber in meiner Huld habe ich mich deiner erbarmt. Und deine Tore werden beständig offen stehen; Tag und Nacht werden sie nicht geschlossen werden, damit der Reichtum der Nationen und ihre weggeführten Könige zu dir gebracht werden können. Denn die Nation und das Königreich, die dir nicht dienen wollen, werden untergehen … Und gebeugt werden zu dir kommen die Kinder deiner Bedrücker, und alle deine Schmäher werden niederfallen zu deinen Fußsohlen; und sie werden dich nennen: Stadt des Herrn, Zion des Heiligen Israels. Statt dass du verlassen warst und gehasst und niemand hindurchzog, will ich dich zum ewigen Stolz machen, zur Wonne von Geschlecht zu Geschlecht“ (Jes 60,1–15).

Der zuletzt zitierte Abschnitt des Propheten ist so von diesem Thema erfüllt, dass es schwerfällt, etwas wegzulassen. Die oben angeführten Auszüge sind umfangreich, aber kurz im Verhältnis zu dem Gegenstand, den sie behandeln. Das soll zur Darstellung der Lehre des Wortes Gottes, wie sie von dem inspirierten Schreiber überliefert wurde, ausreichen. Lasst uns nun einmal kurz noch ein paar Worte anderer Propheten betrachten. Ich beginne mit denen, die vor dem Fall Jerusalems geschrieben haben.

Hosea schreibt, nachdem er die Verwerfung Israels in dem Gleichnis von Lo-ammi, nicht mein Volk, vorhergesagt hatte: „Doch die Zahl der Kinder Israel wird sein wie der Sand des Meeres, der nicht gemessen und nicht gezählt werden kann; und es wird geschehen, an dem Ort, wo zu ihnen gesagt wurde: ‚Ihr seid nicht mein Volk!‘, wird zu ihnen gesagt werden: ‚Kinder des lebendigen Gottes‘“ (Hos 2,1). Und im letzten Kapitel dieses prophetischen Buches schreibt er: „Ich will ihre Abtrünnigkeit heilen, will sie willig lieben; denn mein Zorn hat sich von ihm abgewandt. Ich werde für Israel sein wie der Tau: Blühen soll es wie die Lilie und Wurzel schlagen wie der Libanon. Seine Schösslinge sollen sich ausbreiten, und seine Pracht soll sein wie der Olivenbaum und sein Geruch wie der Libanon. Die unter seinem Schatten Wohnenden sollen wieder Getreide hervorbringen und blühen wie ein Weinstock, dessen Ruf wie der Wein des Libanon ist“ (Hos 14,5–8).

Joel beschreibt die Zeit, wenn der Herr Gericht halten wird über die heidnischen Völker ringsum: „Und der Herr brüllt aus Zion und lässt aus Jerusalem seine Stimme erschallen, und Himmel und Erde erbeben. Und der Herr ist eine Zuflucht für sein Volk und eine Festung für die Kinder Israel. Und ihr werdet erkennen, dass ich, der Herr euer Gott bin, der auf Zion wohnt, meinem heiligen Berg. Und Jerusalem wird heilig sein, und Fremde werden es nicht mehr durchziehen“ (Joel 4,16.17). Wann wurde diese Prophezeiung erfüllt?

Amos sagt voraus, dass der Herr „das Haus Israel unter allen Nationen schütteln [wird], wie Getreide in einem Sieb geschüttelt wird“. Die Sünder werden sterben, aber Gott wird „die verfallene Hütte Davids aufrichten und ihre Risse vermauern und ihre Trümmer aufrichten, und ich werde sie bauen wie in den Tagen vor alters; damit sie den Überrest Edoms und alle Nationen in Besitz nehmen … und ich werde die Gefangenschaft meines Volkes Israel wenden; und sie werden die verwüsteten Städte aufbauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und deren Wein trinken

und Gärten anlegen und deren Frucht essen. Und ich werde sie in ihrem Land pflanzen; und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr, dein Gott“ (Amos 9,9–15). Es ist klar, dass die Segnungen in diesem und den beiden vorhergehenden Abschnitten nicht durch die Rückkehr aus babylonischer Gefangenschaft erfüllt wurden, sondern dass hier jeweils eine Wiederherstellung unter dem Segen des Herrn beschrieben wird, ein dauerhafter Zustand der Heiligkeit und Freude, den Israel bisher zu keiner Zeit genossen hat.

Obadja kündigt das Gericht für Edom an: „Aber auf dem Berg Zion wird Errettung sein, und er wird heilig sein; und die vom Haus Jakob werden ihre Besitzungen wieder in Besitz nehmen“ und die Weggeführten Israels „werden in Besitz nehmen … die Städte des Südens. Und es werden Retter auf den Berg Zion ziehen, um das Gebirge Esaus zu richten; und das Reich wird dem Herrn gehören“ (Obad Verse 17–21). In der letzten Epoche der jüdischen Nation, bevor sie vollends vom Römischen Reich absorbiert wurde, waren keine Retter auf dem Berg Zion, die Esau richteten, sondern ein Nachkomme Esaus regierte den Berg Zion.

Micha wiederholt die Prophezeiung Jesajas im Hinblick auf das „Ende der Tage“ und fügt hinzu: „An jenem Tag, spricht der Herr, werde ich das Hinkende sammeln und das Vertriebene zusammenbringen und den, dem ich Übles getan habe. Und ich werde das Hinkende zu einem Überrest und das weit Entfernte zu einer gewaltigen Nation machen; und der Herr wird König über sie sein auf dem Berg Zion, von nun an bis in Ewigkeit. Und du, Herdenturm, du Hügel der Tochter Zion, zu dir wird gelangen und zu dir wird kommen die frühere Herrschaft, das Königtum der Tochter Jerusalem“ (Mich 4,6–8). Das ist noch nicht gekommen. Nach der Vorhersage, dass der Messias kommen wird, um zu herrschen, beschreibt der Prophet, wie Israel an diesem Tag Zentrum des Segens und Gerichts ist. „Und der Überrest Jakobs wird unter den Nationen, inmitten vieler Völker, sein wie ein Löwe unter den Tieren des Waldes, wie ein junger Löwe unter den Schafherden, der, wenn er hindurchgeht, zertritt und zerreißt, und niemand errettet. – Hoch erhoben sei deine Hand über deine Bedränger, und alle deine Feinde mögen ausgerottet werden!“ (Mich 5,7.8). Gibt es noch etwas, das in Bezug auf die Kirche noch weniger zutreffend ist als diese Verse? Auf Israel angewendet, sind sie jedoch in vollkommener Übereinstimmung

mit den anderen Vorhersagen bezüglich der Stellung, die Israel einmal in der Regierung der Erde einnehmen wird.

„Ausspruch über Ninive“, das ist der Gegenstand des Buchs „des Gesichtes Nahums, des Elkoschiters“ und mit diesem „Ausspruch“ ist das Buch fast ausschließlich beschäftigt. Ableitend, jedoch beiläufig zu Israel, sagt der Prophet im Namen des Herrn: „Und habe ich dich auch niedergebeugt, ich werde dich nicht mehr niederbeugen; sondern ich werde nun sein Joch von dir zerbrechen und deine Fesseln zerreißen“ und „Siehe, auf den Bergen die Füße dessen, der gute Botschaft bringt, der Frieden verkündigt! Feiere, Juda, deine Feste, bezahle deine Gelübde! Denn der Nichtswürdige wird fortan nicht mehr durch dich ziehen; er ist ganz ausgerottet“ (Nah 1,12.13 und 2,1).

Zephanja bittet Israel zu warten, bis der Herr an seinen Feinden Vergeltung üben wird „denn dann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen verwandeln“. Sie werden von Äthiopien herkommen, und „der Überrest Israels wird kein Unrecht tun“. „Juble, Tochter Zion; jauchze, Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der Herr hat deine Gerichte weggenommen, deinen Feind weggefegt; der König Israels, der Herr, ist in deiner Mitte, du wirst kein Unglück mehr sehen“ (Zeph 3,8–15). Israel hat genug Schlimmes gesehen seit es aus babylonischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist. Der Prophet bezieht sich hier auf etwas, das weit darüber hinausgeht. Die Propheten aus der Zeit während der Gefangenschaft schreiben ähnliches: „Kehrt um, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr, denn ich habe mich mit euch vermählt; und ich werde euch nehmen, einen aus einer Stadt und zwei aus einer Familie, und euch nach Zion bringen. Und ich werde euch Hirten geben nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Erkenntnis und Einsicht … In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron des Herrn nennen, und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln wegen des Namens des Herrn in Jerusalem; und sie werden nicht mehr dem Starrsinn ihres bösen Herzens nachwandeln. In jenen Tagen wird das Haus Juda mit dem Haus Israel ziehen, und sie werden miteinander aus dem Land des Nordens in das Land kommen, das ich euren Vätern zum Erbteil gegeben habe“ (Jer 3,14–18). Die folgende Prophezeiung zeigt unmissverständlich, dass es hier um Israel geht und nicht um die Kirche. „Hört das Wort des Herrn, ihr Nationen, und meldet es auf den fernen Inseln und sprecht: Der Israel zerstreut hat, wird es wieder sammeln

und es hüten wie ein Hirte seine Herde. Denn der Herr hat Jakob losgekauft und hat ihn erlöst aus der Hand dessen, der stärker war als er. Und sie werden kommen und jubeln auf der Höhe Zions und herbeiströmen zu den Gütern des Herrn: zum Korn und zum Most und zum Öl und zu den jungen Schafen und Rindern; und ihre Seele wird sein wie ein bewässerter Garten, und sie werden fortan nicht mehr verschmachten" (Jer 31,10–12). „Und das Wort des Herrn erging an Jeremia, indem er sprach: Hast du nicht gesehen, was dieses Volk redet, indem es spricht: „‚Die beiden Geschlechter, die der Herr erwählt hatte, die hat er verworfen'"? Und so verachten sie mein Volk, so dass es vor ihnen keine Nation mehr ist. So spricht der Herr: Wenn nicht mein Bund bezüglich des Tages und der Nacht besteht, wenn ich nicht die Ordnungen des Himmels und der Erde festgesetzt habe, so werde ich auch die Nachkommen Jakobs und Davids, meines Knechtes, verwerfen, dass ich nicht mehr von seinen Nachkommen Herrscher nehme über die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Denn ich werde ihre Gefangenschaft wenden und mich ihrer erbarmen" (Jer 33,23–26). Inwieweit wurde diese Prophezeiung bereits für Israel oder die Kirche erfüllt?

Hesekiels Worte sind: „So spricht der Herr, Herr: Wenn ich das Haus Israel aus den Völkern sammeln werde, unter die sie zerstreut worden sind, und ich mich an ihnen heilige vor den Augen der Nationen, dann werden sie in ihrem Land wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe. Und sie werden in Sicherheit darin wohnen und Häuser bauen und Weinberge pflanzen; und sie werden in Sicherheit wohnen, wenn ich Gerichte geübt habe an allen, die sie verachteten aus ihrer Umgebung. Und sie werden wissen, dass ich der Herr bin, ihr Gott" (Hes 28,25.26). Es ist einfach pure Blindheit, wenn man diese Verse auf die Kirche anwendet! An anderer Stelle heißt es: „Und ich werde euch aus den Nationen holen und euch sammeln aus allen Ländern und euch in euer Land bringen. Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von allen euren Unreinheiten und von allen euren Götzen werde ich euch reinigen" (Hes 36,24.25). Im nächsten Kapitel wird die Vision der verdorrten Gebeine beschrieben, von denen es heißt: „Diese Gebeine sind das ganze Haus Israel". Der Herr sagt jedoch: „Siehe, ich werde eure Gräber öffnen und euch aus euren Gräbern heraufkommen lassen, mein Volk, und werde euch in das Land Israel bringen. Und ihr werdet wissen, dass ich der Herr bin" (Verse 11–13). Dann folgt das Gesicht über die Vereinigung Judas mit Israel, die so geschildert wird: „Und rede zu ihnen: So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich werde

die Kinder Israel aus den Nationen herausholen, wohin sie gezogen sind, und ich werde sie von ringsumher sammeln und sie in ihr Land bringen. Und ich werde sie zu *einer* Nation machen im Land, auf den Bergen Israels, und sie werden allesamt *einen* König zum König haben; und sie sollen nicht mehr zu zwei Nationen werden und sollen sich fortan nicht mehr in zwei Königreiche teilen“ (Verse 21.22).

Daniel beschreibt die Geschichte der Herrschaft der Nationen, die mit der völligen Zerstörung ihrer Macht und der Errichtung des Reiches des Sohnes des Menschen endet, wenn „das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen der höchsten Örter gegeben werden“ (Dan 7,27). Dies sind Personen auf der Erde, denn von ihnen wird wenige Verse zuvor gesagt, dass sie von der Macht, die in dem kleinen Horn symbolisiert wird, verfolgt werden. Von dieser Verfolgung werden sie durch das Gericht über die Gottlosen und die Errichtung des Messianischen Reiches gerettet. Die schreckliche Prüfung und anschließende Errettung werden einige Kapitel später so geschildert: „Und es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird“ (Dan 12,1).

Es gibt noch drei spätere Propheten, deren Schriften von einer Zeit nach der teilweisen Wiederherstellung der Juden unter Serubbabel datieren. Von diesen ist Haggais kurze Prophezeiung mehr mit der Gegenwart als mit der Zukunft beschäftigt. Aber er sagt ein gewaltiges Ereignis voraus: „Denn so spricht der Herr der Heerscharen: Noch einmal, eine kurze Zeit ist es, da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene. Und ich werde alle Nationen erschüttern; und das Ersehnte aller Nationen wird kommen, und ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit füllen, spricht der Herr der Heerscharen“ (Hag 2,6.7). Bei dem ersten Kommen Christi gab es keine derartige Erschütterung und bei seinem Kommen am Ende der Welt werden die Tempel und die Erde selbst entflohen sein. Bei seinem zweiten Kommen wird es, wie wir gesehen haben, eine mächtige Erschütterung und furchtbare Gerichte geben und die Herrlichkeit seines Reiches wird in und von Jerusalem ausgehend sichtbar hervorstrahlen.

Sacharja ist mehr mit der Zukunft beschäftigt. Er schreibt: „Als offene Stadt wird Jerusalem bewohnt werden wegen der Menge von Menschen und Vieh in seiner Mitte. Und ich, spricht der Herr, werde ihm ringsum eine feurige Mauer sein und

werde zur Herrlichkeit sein in seiner Mitte … Juble und freue dich, Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und werde in deiner Mitte wohnen, spricht der Herr. Und an jenem Tag werden viele Nationen sich dem Herrn anschließen … Und der Herr wird Juda als sein Erbteil besitzen im heiligen Land und wird Jerusalem noch erwählen“ (Sach 2,8–16). Ebenso: „Und ich werde das Haus Juda stärken und das Haus Joseph retten und werde sie wohnen lassen; denn ich habe mich ihrer erbarmt, und sie werden sein, als ob ich sie nicht verstoßen hätte. Denn ich bin der Herr, ihr Gott, und werde ihnen antworten“ (Sach 10,6). Wie unähnlich zu der bisherigen Geschichte der Juden und absolut nicht auf die Kirche anwendbar ist eine Prophezeiung wie diese: „An jenem Tag werde ich die Fürsten von Juda einem Feuerbecken unter Holzstücken und einer Feuerfackel unter Garben gleichmachen; und sie werden zur Rechten und zur Linken alle Völker ringsum verzehren. Und fortan wird Jerusalem an seiner Stätte wohnen in Jerusalem“ (Sach 12,6). Das auf die Vergangenheit Israels oder die Kirche zu beziehen bedeutet, Prophetie in Spötterei zu verkehren und dem Wort Gottes seinen ganzen Wert zu nehmen. Es ist jedoch ganz einfach zu verstehen, wenn es im Licht Gottes offenbarter Absichten in Bezug auf das Reich seines Sohnes, der erscheinen wird, um Gericht zu üben „auf seinem Gewand und auf seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr der Herren“ (Off 19,16), gelesen wird.

Maleachi beschreibt das Kommen des Herrn „wie das Feuer des Schmelzers … und wie die Lauge der Wäscher“. Es ist ein so schreckliches Ereignis, dass er fragt: „Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bei seinem Erscheinen bestehen?“ Die Folge seiner Wiederkehr ist die Läuterung des Hauses Levi, „so dass sie dem Herrn Opfergaben darbringen werden in Gerechtigkeit“. Dann wird die Opfergabe Judas und Jerusalems dem Herrn angenehm sein wie in den Tagen vor alters und wie in den Jahren der Vorzeit. Und ich werde euch nahen zum Gericht … Denn ich, der Herr, ich verändere mich nicht; und ihr, Kinder Jakobs, ihr werdet nicht vernichtet werden“ (Mal 3,2–6).

Das sind die stets ähnlichen Zeugnisse der hebräischen Propheten. War es Gottes Absicht, dass die Betroffenen die Vorhersagen in ihrem natürlichen Zusammenhang verstehen oder gar nicht verstehen? Hätte ein Jude diese anders verstehen können als eine wunderbare Reihe von Prophezeiungen, die sein eigenes Volk betreffen? Und

könnte man glauben, dass Gott einem Gläubigen mit solchen Worten Hoffnungen macht, die sich dann als trügerische und irrige Erwartungen entpuppen?

Lasst uns dazu einmal einen Vergleich ziehen, wenn dieser auch einen unrealistischen Fall darstellt. Stellen wir uns einmal vor, der Herr sendet eine Reihe von Propheten, die den Untergang der britischen Monarchie, die Zerstreuung des Volkes und die Besetzung des Landes durch ausländische Mächte vorhersagen. Während Er dieses schlimme Schicksal ankündigt, sagt Er jedoch im gleichen Atemzug, dass nach einer langen Zeit der nationalen Erniedrigung und Verzweiflung ein großer Prinz der königlichen Familie emporkommen wird. Das zerstreute Volk wird gesammelt, eine Zeit unermesslichen Wohlstands und Herrlichkeit wird anbrechen und die fremden Besatzer werden einem gewaltigen Gericht unterzogen. Angenommen, der erste Teil dieser Prophezeiung würde erfüllt, die Monarchie zerstört, das Volk zerstreut, das Land unter fremder Besatzung, wonach würden die britischen Vertriebenen Ausschau halten? Wäre es nicht die Erfüllung des zweiten Teils der gleichen Verheißung, in dem ihre endgültige Erlösung und Segnung vorhergesagt wird? Und was würde man sagen, wenn ein russischer Geistlicher, der diese Prophezeiung in der Zeit des britischen Umsturzes verkündet, erklären müsste, dass die Vorhersagen der Zerstörung und des Elends ihre wörtliche Erfüllung in dem Niedergang und der Zerstreuung des englischen Volkes haben, aber dass die Vorhersagen des Segens überhaupt keinen Bezug zu der Nation haben, sondern die Blüte und den Glanz der griechisch-orthodoxen Kirche schildern – dass die Propheten, wenn sie von Großbritannien sprachen, das griechisch-orthodoxe Kirchensystem meinten, wenn die Rede von London war, es eigentlich um Konstantinopel ging und dass mit den Nachkommen von Queen Victoria tatsächlich die Patriarchen des Orients gemeint waren? Würde darin nicht jeder eine unglaubliche Nachlässigkeit sehen? Aber genau das hat die Christenheit mit den Verheißungen Israels getan. Man hat bereitwillig anerkannt, dass das ganze Schlechte das nationale Erbe der jüdischen Rasse sei, hat aber die von den gleichen Propheten vorhergesagten Segnungen, die sie unmittelbar im Anschluss und auf die gleiche Personengruppe bezogen, äußerten, für sich in Anspruch genommen. Damit haben sie die Verheißungen nationaler Blüte und Wohlstands, der Herrschaft und Vergeltung auf ein geistliches System übertragen, das dem Volk Israel genauso wenig ähnelt wie die griechisch-orthodoxe Kirche dem britischen Empire.

Die Wiederherstellung und der Segen Israels – gelehrt im Alten Testament (Fortsetzung)

Ich schlage vor, nun einmal ein paar besondere Merkmale der Herrschaft des Messias und der Herrlichkeit Israels herauszustellen und lasse auch hier wieder die Schrift für sich selbst sprechen.

1. Die Wiederherstellung findet unter einem neuen Bund statt: „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, da ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde: nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand fasste, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen, diesen meinen Bund, den sie gebrochen haben; und doch hatte ich mich mit ihnen vermählt, spricht der Herr. Sondern dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schließen werde nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben; und ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk sein. Und sie werden nicht mehr jeder seinen Nächsten und jeder seinen Bruder lehren und sprechen: ‚Erkennt den Herrn!‘, denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht der Herr. Denn ich werde ihre Schuld vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken“ (Jer 31,31–34).

Es werden drei Bündnisse erwähnt: das erste wurde mit Abraham geschlossen und war an keine Bedingung geknüpft, das zweite war ein zweiseitiges Bündnis und verhinderte die Erfüllung des ersten Bundes, da es von dem Gehorsam des Volkes abhängig war. Das dritte Bündnis wurde wieder mit Israel geschlossen und ihm liegt keine Bedingung zugrunde, es setzt das zweite Bündnis beiseite und ermöglicht

so die Erfüllung des ersten Bundes. Aber obwohl die Bedingung des Bundes vom Sinai weggenommen wird, wird die nationale Wiederherstellung und Erfüllung des bedingungslosen Bundes mit Abraham erst stattfinden, wenn das ganze Volk Buße tut. Obwohl die Verheißung uneingeschränkt gegeben wurde, muss das Volk in einem passenden Zustand sein, damit sie erfüllt werden kann. Gott selbst wird bewirken, dass sie diesen Zustand erreichen. Anstatt dass Israel weiter das Gesetz aus eigener Kraft erfüllt, gibt Gott ihnen die Kraft, das Gesetz zu halten. Er macht einen Bund mit Juda und Israel, um ihre Herzen zuzurüsten, damit seine Verheißung gegenüber Abraham auf rechtmäßige Art und Weise erfüllt werden kann. Er braucht eine gerechte Nation und greift selbst ein, um sie zur Gerechtigkeit zu bringen.

Es ist offensichtlich, dass dieser Bund, der ein ewiger Bund ist, mit dem zurückgekehrten Überrest Israels in Verbindung steht, denn wir lesen: „Siehe, ich werde sie aus allen Ländern sammeln, wohin ich sie vertrieben haben werde in meinem Zorn und in meinem Grimm und in großer Entrüstung und ich werde sie an diesen Ort zurückbringen und sie in Sicherheit wohnen lassen. Und sie werden mein Volk, und *ich* werde ihr Gott sein. Und ich werde ihnen *ein* Herz und *einen* Weg geben, damit sie mich fürchten alle Tage, ihnen und ihren Kindern nach ihnen zum Guten. Und ich werde einen ewigen Bund mit ihnen schließen, dass ich nicht von ihnen lassen werde, ihnen Gutes zu tun; und ich werde meine Furcht in ihr Herz legen, damit sie nicht von mir abweichen“ (Jer 32,37–40). In Jesaja heißt es ebenso: „Ich werde ihnen ihre Belohnung in Treue geben und einen ewigen Bund mit ihnen schließen. Und ihre Nachkommen werden bekannt werden unter den Nationen und ihre Sprösslinge inmitten der Völker: Alle, die sie sehen, werden sie erkennen, dass sie Nachkommen sind, die der Herr gesegnet hat“ (Jes 61,8.9). Und an anderer Stelle schreibt der gleiche Prophet erneut: „Und ein Erlöser wird kommen für Zion und für die, die in Jakob von der Übertretung umkehren, spricht der Herr. Und ich – dies ist mein Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der auf dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, werden nicht aus deinem Mund weichen noch aus dem Mund deiner Nachkommen, noch aus dem Mund der Nachkommen deiner Nachkommen, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit“ (Jes 59,20.21).

Hesekiel sagt das Gleiche und spricht von der Nation als ein Ganzes und von Juda und Israel als ihren beiden Kindern: „Doch will ich meines Bundes mit dir

in den Tagen deiner Jugend gedenken und will dir einen ewigen Bund errichten. Und du wirst dich an deine Wege erinnern und dich schämen, wenn du deine Schwestern empfangen wirst, die größer sind als du, samt denen, die kleiner sind als du, und ich sie dir zu Töchtern geben werde, aber nicht infolge deines Bundes. Und ich werde meinen Bund mit dir errichten, und du wirst wissen, dass ich der Herr bin“ (Hes 16,60–62). Der am Sinai geschlossene Bund mit Israel konnte keine Wiederherstellung erreichen, aber Gott verheißt ihnen, einen ewigen Bund zu schließen, der mit einer nationalen Wiederherstellung und Anerkennung Gottes einhergehen wird. Einige Kapitel später sagt Er wieder: „Und ich werde einen Bund des Friedens mit ihnen schließen, ein ewiger Bund wird es mit ihnen sein; und ich werde sie einsetzen und sie vermehren und werde mein Heiligtum in ihre Mitte setzen in Ewigkeit. Und meine Wohnung wird über ihnen sein; und ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk sein. Und die Nationen werden wissen, dass ich der Herr bin, der Israel heiligt, wenn mein Heiligtum in ihrer Mitte sein wird in Ewigkeit“ (Hes 37,26–28).

2. Wenn Gott sein Gesetz in die Herzen der Menschen legt, gibt Er ihnen gleichzeitig die Verheißung, seinen Geist über sie auszugießen. Jesaja sagt den nationalen Niedergang voraus „bis der Geist über uns ausgegossen wird aus der Höhe und die Wüste zum Baumgarten wird und der Baumgarten dem Wald gleichgeachtet wird“ (Jes 32,15). Damit ist nicht die Taufe mit dem Heiligen Geist an Pfingsten gemeint, sondern hier ist es das Ende des Verfalls von Jerusalem, dem ein 1000jähriger Segen folgt. Das finden wir auch in diesen Worten unseres Herrn: „Ich werde meinen Geist ausgießen auf deine Nachkommen und meinen Segen auf deine Sprösslinge“ (Jes 44,3).

Die beeindruckendste Prophezeiung über dieses nationale Ereignis finden wir jedoch im Buch Joel. Er spricht von der Wiederherstellung der Nation und fügt hinzu: „Und danach wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgießen werde über alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Greise werden Träume haben, eure Jünglinge werden Gesichte sehen. Und sogar über die Knechte und über die Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen. – Und ich werde Wunder geben im Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen; die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare. – Und es wird geschehen: Jeder, der den

Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden; denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem wird Errettung sein“ (Joel 3,1–5).

Diese Prophezeiung wurde nicht an Pfingsten erfüllt. Dass Petrus diese Verse an Pfingsten zitierte, war nicht auf die Erfüllung dieser Vorhersage bezogen, sondern sollte den spottenden Juden zeigen, dass diese wunderbare Macht und ihr Wirken nichts anderes war als das, was bereits ihre eigenen Propheten über die Wirkung des Geistes geschrieben hatten. Es gab keine Wunder im Himmel, kein Blut und Feuer auf der Erde und keine Rauchsäulen; der Apostel konnte demnach unmöglich die wirkliche Erfüllung meinen. Sowohl der Zusammenhang als auch die Prophezeiung selbst zeigen, dass die Verheißung erst mit der Wiederherstellung Israels erfüllt werden wird und dass hier kein Bezug zu der Taufe mit dem Heiligen Geist an Pfingsten besteht, obwohl in einigen Punkten eine derartige Verbindung möglich wäre.

Dass die Gabe des Geistes mit nationalem Segen und der Rückkehr in das Land verbunden ist, sehen wir auch in den Worten des Propheten Hesekiel: „Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde bewirken, dass ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Rechte bewahrt und tut. Und ihr werdet in dem Land wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe; und ihr werdet mein Volk, und ich werde euer Gott sein. Und ich werde euch befreien von allen euren Unreinheiten. Und ich werde das Getreide herbeirufen und es mehren und keine Hungersnot mehr auf euch bringen“ (Hes 36,27–29). Und an anderer Stelle: „Und sie werden wissen, dass ich, der Herr, ihr Gott bin, weil ich sie zu den Nationen weggeführt habe und sie wieder in ihr Land sammle und keinen mehr von ihnen dort zurücklasse. Und ich werde mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, wenn ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen habe, spricht der Herr, Herr“ (Hes 39,28.29).

3. Das bringt uns schließlich zu den großen physischen Folgen des Reiches seiner Gerechtigkeit. Die Welt, in die der Mensch hinein geschaffen wurde, war ihm vollständig untergeordnet. Es gab weder Krankheit noch Tod und der Erdboden war über die Maßen fruchtbar. Die Sünde hat all das verdorben. Die Vorherrschaft des Menschen wurde erschüttert, Krankheit, Tod und Unfruchtbarkeit hielten Einzug. Seit dieser Zeit seufzt die Schöpfung und liegt in Geburtswehen. Mit dem Kreuz wurde jedoch eine gerechte Grundlage für Gott geschaffen „alle Dinge mit sich zu

versöhnen“ (Kol 1,20) und bei der Offenbarung der Söhne Gottes wird „auch die Schöpfung selbst freigemacht werden … von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21). Diese Erlösung, die Aufhebung dessen, was durch die Sünde in die Welt kam, wird eindeutig von den alttestamentlichen Propheten vorhergesagt.

Der Fluch der Unfruchtbarkeit, obwohl er nach der Flut teilweise aufgehoben wurde, war weiterhin in hohem Maß spürbar, denn die reichen Ernten, die Israel verheißen waren, hingen von ihrem Gehorsam ab. Wie alle anderen Segnungen, die an eine Bedingung geknüpft waren, konnten sie auch diese aufgrund ihrer Untreue nicht empfangen. Dornen und Disteln wuchsen – die Früchte der Sünde. Wenn das Reich der Gerechtigkeit beginnt, werden „statt der Dornsträucher … Zypressen aufschießen, und statt der Brennnesseln werden Myrten aufschießen. Und es wird dem Herrn zum Ruhm, zu einem ewigen Denkzeichen sein, das nicht ausgerottet wird“ (Jes 55,13). Und: „Ich werde die Wüste zum Wasserteich machen und das dürre Land zu Wasserquellen. Ich werde Zedern in die Wüste setzen, Akazien und Myrten und Olivenbäume, werde in die Steppe pflanzen Zypressen, Platanen und Buchsbäume miteinander; damit sie sehen und erkennen und zu Herzen nehmen und verstehen allesamt, dass die Hand des Herrn dies getan und der Heilige Israels es geschaffen hat“ (Jes 41,18–20), sowie: „Die Wüste und das dürre Land werden sich freuen, und die Steppe wird frohlocken und aufblühen wie eine Narzisse“ (Jes 35,1).

Lange Zeit vorher, als der Herr Israel Zerstreuung, Buße, endgültige Rückkehr und reichen Segen vorhergesagt hatte, hatte Er gesagt: „Und der Herr, dein Gott, wird dir Überfluss geben bei allem Werk deiner Hand, an der Frucht deines Leibes und an der Frucht deines Viehs und an der Frucht deines Landes, zum Wohlergehen; denn der Herr wird sich wieder über dich freuen zum Guten, so wie er sich über deine Väter gefreut hat“ (5. Mo 30,9). Wenn in den Psalmen von der Herrschaft Christi gesprochen wird – „denn du wirst die Völker richten in Geradheit, und die Völkerschaften auf der Erde, du wirst sie leiten“ – ruft der Schreiber aus: „Die Völker werden dich preisen, o Gott; alle Völker werden dich preisen. Die Erde gibt ihren Ertrag; Gott, unser Gott, wird uns segnen“ (Ps 67,5–7).

Hesekiel sagt die Zeit voraus, da sie sagen werden: „Dieses Land da, das verwüstete, ist wie der Garten Eden geworden“ (Hes 36,35) und Amos spricht von den Tagen „da der Pflüger an den Schnitter und der Traubentreter an den Sämann reichen

wird; und die Berge werden träufeln von Most, und alle Hügel werden zerfließen“ (Amos 9,13). Auch Joel prophezeit: „Freut euch in dem Herrn, eurem Gott! Denn er gibt euch den Frühregen nach rechtem Maß, und er lässt euch Regen herabkommen: Frühregen und Spätregen wie zuvor. Und die Tennen werden voll Getreide sein und die Fässer überfließen von Most und Öl. Und ich werde euch die Jahre erstatten, die die Heuschrecke, der Abfresser und der Vertilger und der Nager gefressen haben … Und ihr werdet essen, essen und satt werden und werdet den Namen des Herrn, eures Gottes, preisen, der Wunderbares an euch getan hat. Und mein Volk soll nie mehr beschämt werden“ (Joel 2,23–26). In einem anderen Kapitel fügt er hinzu: „Und es wird geschehen, an jenem Tag werden die Berge von Most triefen und die Hügel von Milch fließen, und alle Bäche Judas werden von Wasser fließen; und eine Quelle wird aus dem Haus des Herrn hervorbrechen und das Tal Sittim bewässern“ (Joel 4,18).

Die wilden Tiere werden gezähmt und der Mensch erhält die Vormachtstellung. Dem Sohn des Menschen, dem zweiten Menschen, ist die ganze Natur unterworfen, „Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchzieht“ (Ps 8,8.9). „Und der Wolf wird sich beim Lamm aufhalten, und der Leopard beim Böckchen lagern; und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Und Kuh und Bärin werden miteinander weiden, ihre Jungen zusammen lagern; und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und der Säugling wird spielen am Loch der Otter, und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Viper“ (Jes 11,6–8).

Einige Kapitel weiter wird auf die wiederhergestellte Langlebigkeit Bezug genommen. Der Tod wird nur noch als Strafe für Sünde eintreten und das Lebensalter der Menschen wird auf die Dauer der Herrschaft Christi verlängert. „Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde; und an die früheren wird man sich nicht mehr erinnern, und sie werden nicht mehr in den Sinn kommen. Sondern freut euch und frohlockt auf ewig über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich verwandle Jerusalem in Frohlocken und sein Volk in Freude. Und ich werde über Jerusalem frohlocken und über mein Volk mich freuen; und die Stimme des Weinens und die Stimme des Wehgeschreis wird nicht mehr darin gehört werden. Und dort wird kein Säugling von einigen Tagen und kein Greis mehr sein, der seine

Tage nicht erfüllte; denn der Jüngling wird als Hundertjähriger sterben und der Sünder als Hundertjähriger verflucht werden“ (Jes 65,17–20). Das ist weder der Himmel noch die neue Schöpfung, von der im Neuen Testament die Rede ist, denn an keinem der beiden Orte gibt es Sünde oder Tod; vielmehr wird Gott, bevor Er alles neu macht, wie in der Offenbarung vorhergesagt, den letzten Feind, den Tod, vernichten (Off 20,14). Das Alte Testament geht nie über diese Welt hinaus, denn diese ist sein Bereich und die Herrschaft Christi ist die teilweise Erfüllung dieser vollkommenen Versöhnung, der vollen Frucht dessen, was wir nur in dem neuen Himmel und der neuen Erde sehen, von der in der Offenbarung und im Petrusbrief die Rede ist. In dem neuen Himmel und der neuen Erde, von der Jesaja spricht, regiert die Gerechtigkeit. Sie richtet und unterdrückt die Sünde, schafft sie aber nicht völlig ab.

Obwohl Gottes Absichten hier nur teilweise erfüllt werden, verglichen mit der vollen Erfüllung, die im Neuen Testament offenbart wird, sind diese Resultate dennoch überaus segensreich und passend. Es stimmt, dass sie gewöhnlich nur als sinnbildliche Darstellung geistlicher Segnungen verstanden werden. Einige halten sie sogar für Gottes unwürdig, oder meinen, es sei physisch unmöglich, derartiges geschehen zu lassen. Sind die schlimmen Dinge, die dann eintreten werden, das Gericht Gottes für die Sünde? Sind das die besonderen Plagen, mit denen Er sein auserwähltes irdisches Volk für ihren Ungehorsam und ihre Auflehnung heimsucht? Wenn das so ist, dann hat der, der die Macht hat, derartiges über sie zu bringen, auch die Macht, es wieder wegzunehmen und wenn es seiner würdig war, derartiges über sie zu bringen, ist es auch seiner würdig, es wieder wegzunehmen. Wenn das eine seine gerechte Antwort auf Sünde ist, dann ist das andere seine gerechte Antwort auf das Kreuz. In Gottes Handeln mit der Erde waren irdische Katastrophen immer ein Zeichen dafür, dass Ihm etwas missfällt; irdische Segnungen hingegen galten als seine Anerkennung. Wir vergessen, dass das, was Philosophen den Lauf der Natur nennen, in Wahrheit eine Entartung der Natur ist, dass die seufzende Schöpfung von Gott mit dem Prädikat „sehr gut“ geschaffen wurde und dass der momentane Zustand der Herrschaft der Sünde unterliegt und nicht dem Plan des Schöpfers entspricht. Da das Lamm Gottes die Sünde der Welt getragen hat, kann Gott den Fluch auch wegnehmen und die verdorbene Schöpfung mit sich selbst versöhnen. Das wird in Vollkommenheit in der neuen Schöpfung stattfinden, teilweise jedoch in der königlichen Herrschaft und Segnung seines auserwählten Sohnes.

4. Neben der allgemeinen Beschreibung des Wohlstands und des Ruhmes Israels unter der Herrschaft des Messias, finden wir einige ausführlichere Einzelheiten der Merkmale ihres nationalen Staatswesens. Die letzten Kapitel des Propheten Hesekiel schildern minutiös den Tempelbau, die dargebrachten Opfer, die Ordnung der eingesetzten Priester, die Rückkehr der Herrlichkeit des Herrn in das Heiligtum, die Maße und Aufteilung der wiederaufgebauten Stadt, die Neuverteilung des Landes unter den Stämmen und eine Anzahl weiterer ähnlicher Punkte – alle vollkommen verständlich, wenn wir uns in der Auslegung an die Schrift halten, aber in höchstem Maß schwierig und unverständlich, wenn wir diese als sinnbildliche Beschreibung der Segnungen unter dem Christentum ansehen.

Es ist einfach, eine allgemeine Darstellung der Kirche in dem Bild eines Tempels, einer Stadt oder dem Volk Israel zu sehen und tatsächlich werden auch all diese Bilder im Neuen Testament für die Kirche gebraucht. In Hesekiel handelt es sich jedoch nicht um eine allgemeine Beschreibung eines Tempels. Jedes Detail wird mit einer architektonischen Präzision angeordnet, die für ein derartiges Sinnbild vollkommen unpassend wäre, für die Planung eines realen Gebäudes jedoch unerlässlich. Die Herrlichkeit des Herrn, die wir in den ersten Kapiteln des Buches Hesekiel sehen und die im zehnten Kapitel den Tempel und Jerusalem verlässt, wird nach langer Abwesenheit in das wieder aufgebaute Heiligtum kommen und dort wohnen. „Und siehe, die Herrlichkeit des Gottes Israels kam von Osten her; und ihr Rauschen war wie das Rauschen großer Wasser, und die Erde leuchtete von seiner Herrlichkeit. … Und die Herrlichkeit des Herrn kam in das Haus, den Weg des Tores, das nach Osten gerichtet war. Und der Geist hob mich empor und brachte mich in den inneren Vorhof; und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus“ (Hes 43,2–5). Seine Stimme gibt Anweisungen bezüglich des Altars, der Sünd- und Brandopfer in Verbindung mit seiner Reinigung (Verse 19–27). In dem folgenden Kapitel ordnet Er an, dass die Leviten, deren Väter dem Götzendienst verfallen waren, nicht zum Dienst herzutreten sollen, da „die Söhne Zadoks, die den Dienst meines Heiligtums versehen haben, als die Kinder Israel von mir abirrten, sie sollen mir nahen, um mir zu dienen, und sollen vor mir stehen, um mir das Fett und das Blut darzubringen“ (Hes 44,10–15). Der Herr bestimmt auch, welche Kleider diese Priester tragen sollen, wen sie heiraten dürfen, welche richterlichen Funktionen sie ausüben und welchen Teil der Opfergaben sie erhalten sollen. Wenn man hier Gottes Wort in seiner wörtlichen Bedeutung annimmt, ist es ganz einfach

zu verstehen. Versucht man, diese Worte zu versinnbildlichen, gerät man in heillose Verwirrung.

Für einige mag es eine Schwierigkeit darstellen, dass wieder von Tieropfern die Rede ist. Aber ein Tieropfer an sich hatte keinen Wert als Opfer. Es war nur ein Bild des wahren Opfers und dieses Bild eignet sich sowohl zum Gedenken an das wahre Opfer als auch für dessen Vorschattung. Wir halten das Mahl des Herrn mit den Zeichen des hingegebenen Leibes und des vergossenen Blutes vor uns. In einem irdischen Gottesdienst haben die Zeichen mehr irdischen Charakter, und das tatsächliche Blutvergießen, das nicht als Erneuerung des Opfers geschieht, sondern in Erinnerung an das Opfer Jesu für Gott, ist der göttlich vorgegebene Weg, dieses Ereignis zu feiern. Aber das ist nicht der einzige Unterschied. Unser Bereich der Anbetung ist im Himmel, hinter dem Vorhang, wo Christus eingegangen ist, damit wir „Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum“ auf „dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch“ (Heb 10,19.20). Daher wäre es unangemessen, eine himmlischen Sache, sei es Tempel, Altar, Opfer oder Priester mit einem „Abbild“ darzustellen – tatsächlich würde dadurch der himmlische Charakter unserer Anbetung verleugnet. Wenn Gott aber sein Handeln mit der Erde wieder aufnimmt, wird auch der Gottesdienst wieder so sein, wie er früher in Israel sein sollte: ein „Abbild“ der himmlischen Anbetung. Es wird daher wieder eine heilige Stadt, einen heiligen Tempel, einen heiligen Altar, ein heiliges Opfer und eine heilige Priesterschaft geben – alles Abbilder himmlischer Dinge. Denn wenn Abbilder himmlischer Anbetung wiederhergestellt werden, müssen die Opfer auch wieder eingeführt werden, denn „es war nun nötig, dass die Abbilder der Dinge in den Himmeln hierdurch gereinigt wurden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese“ (Heb 9,23). Hier verläuft die Trennlinie nicht zwischen der Zeit vor dem Tod Christi und der Zeit danach, sondern es wird zwischen der Anbetung in himmlischen Örtern, die wir jetzt haben, und der Anbetung in einem irdischen Tempel, ein Symbol des himmlischen, unterschieden; eine Anbetung, die Israel in alten Zeiten hatte und die es in den Tagen, von denen der Prophet hier spricht, wieder haben wird. Der Hebräerbrief lehrt uns also den Grund, ja sogar die Notwendigkeit für das, was Hesekiel hier vorhersagt, und wenn wir den Unterschied zwischen himmlischer und irdischer Anbetung verstehen, wird es uns leichtfallen, die Schönheit und Bedeutung, die in der Rückkehr zu diesen Bildern liegt, zu begreifen.

Gewisse Feste werden also wieder eingeführt. „Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, soll euch das Passah sein, ein Fest von sieben Tagen; Ungesäuertes soll gegessen werden“ (Hes 45,21) und „im siebten Monat, am fünfzehnten Tag des Monats, am Fest, soll er ebenso tun die sieben Tage“ (Vers 25). Das ist das Fest der Laubhütten. Früher wurde Israel das Gebot gegeben: „Dreimal im Jahr sollen alle deine Männlichen vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen an dem Ort, den er erwählen wird: am Fest der ungesäuerten Brote und am Fest der Wochen und am Fest der Laubhütten“ (5. Mo 16,16). Die gerade zitierten Stellen aus Hesekiel zeigen, dass zwei dieser drei großen Feste, das Fest der ungesäuerten Brote und das Fest der Laubhütten, erneuert werden. Das dritte Fest, das Fest der Wochen oder Pfingsten, wird jedoch weder hier noch an anderer Stelle erwähnt. Wenn Hesekiels Prophezeiung symbolisch für die Kirche gälte, wäre das nicht erwähnte Fest sicher das bedeutendste. Es war das Fest der Ernte, der Erstlinge aller Früchte und an diesem Tag (Pfingsten) sandte Gott den Heiligen Geist auf die Erde, um die Kirche als Erstling des Werkes Christi zu bilden. Das ist der Grund dafür, dass dieses Fest ausgelassen wurde. Die volle Bedeutung dieses wunderbaren Bildes ist in der Kirche erfüllt und tritt daher nach der Entrückung der Kirche in den gottesdienstlichen Einrichtungen der Menschen nicht mehr auf. Sacharja beschreibt noch ein weiteres Detail: „Und es wird geschehen, dass alle Übriggebliebenen von allen Nationen, die gegen Jerusalem gekommen sind, Jahr für Jahr hinaufziehen werden, um den König, den Herrn der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern“ (Sach 14,16). Sollte diese Anbetung nicht stattfinden, würde über das Land kein Regen kommen. Wie unpassend sind all diese präzisen und interessanten Details in Bezug auf die Kirche Gottes, in der Anwendung auf die Herrschaft des Messias über das wiederhergestellte Israel sind sie jedoch wunderbar zutreffend.

Hesekiel fährt fort, indem er die Abmessungen der Stadt und die verschiedenen Abteilungen beschreibt. In Offenbarung 21 finden wir die Kirche, die auch „die Braut, die Frau des Lammes“ genannt wird, im Bild einer Stadt beschrieben. Wenn man diese Ausführungen auch nur im Ansatz untersucht, wird man feststellen, dass hier kein Ort beschrieben wird, sondern dass es sich um eine rein symbolische Erweiterung der himmlischen Herrlichkeiten und Segnungen der Kirche handelt. Ihre quadratische Form, ihre Position, ihre Baustoffe, ihre Fundamente, ihre Tore und dass sie nicht als Wohnort der Kirche, sondern als die Kirche selbst bezeichnet wird, zeigt deutlich, dass diese überwältigende Vision nicht ein Einblick in den

Himmel ist, sondern ein wunderbares Bild der moralischen Herrlichkeiten des Leibes Christi, der Fülle dessen, der alles in allem erfüllt. Vergleichen wir das einmal mit der im Buch Hesekiel beschriebenen Stadt. Diese ist groß, aber an die Abmessungen des Landes angepasst, prachtvoll, jedoch ohne den irdischen Glanz zu übertreffen; sie hat einen Tempel, während die andere Stadt keinen hat. In jedem Detail finden wir eher Gegensätze als Gemeinsamkeiten. Warum ist das so? Aus dem einfachen Grund, weil ganz unterschiedliche Dinge beschrieben werden. Das eine ist der Plan einer glanzvollen irdischen Stadt, das andere ein Bild von dem Teil der Erlösten in himmlischer Herrlichkeit. Auch Hesekiel macht Angaben über die Größe des Landes und die Verteilung unter die einzelnen Stämme. Von der Fläche her ist es nicht vergleichbar mit dem beschränkten Stück Land, das von den Israeliten damals eingenommen wurde, sondern entspricht viel eher der großen Verheißung gegenüber Abraham. Die Verteilung der Stämme über dieses große Gebiet unterscheidet sich vollkommen von der Aufteilung des Landes durch Josua und seine Helfer. Welche Bedeutung hat das alles in der Anwendung auf die Kirche? Nimmt man diese Ausführungen wörtlich, so wie jeder geistliche Israelit sie verstanden haben muss, ergeben sich keinerlei Verständnisprobleme, sondern man wird feststellen, dass hier ganz einfach interessante Einzelheiten der Segensperiode Israels geschildert werden, wenn das Volk von seinen Feinden erlöst, durch die Zuwendung des Herrn wiederhergestellt und die bisher unerfüllten Verheißungen Abrahams und Davids unter der Herrschaft des Messias genießen wird.

Die Herrschaft Christi und Israels Wiederherstellung – gelehrt im Neuen Testament.

Es stellt sich automatisch die Frage, ob das Neue Testament die alttestamentlichen Prophezeiungen bezüglich der Segnungen Israels und des Messianischen Königreiches bestätigt oder ob die Segnungen auf die Kirche übertragen werden und das Reich zu einer geistlichen Herrschaft gemacht wird.

Die Geburt Jesu wurde folgendermaßen angekündigt: „Und siehe, du wirst im Leib empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,31–33). Maria prophezeit ähnlich: „Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, um seiner Barmherzigkeit zu gedenken (wie er zu unseren Vätern geredet hat) gegenüber Abraham und seiner Nachkommenschaft in Ewigkeit“ (Verse 54.55). Wenig später sagt Zacharias: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk besucht und ihm Erlösung bereitet hat und uns ein Horn des Heils aufgerichtet hat in dem Haus Davids, seines Knechtes (wie er durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her geredet hat), Rettung von unseren Feinden und von der Hand aller, die uns hassen; um Barmherzigkeit an unseren Vätern zu erweisen und seines heiligen Bundes zu gedenken, des Eides, den er Abraham, unserem Vater, geschworen hat, um uns zu geben, dass wir, gerettet aus der Hand [unserer] Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen in Frömmigkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage“ (Verse 68–75). Der Engel sagt zu den Hirten: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute in der Stadt

Davids ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lk 2,10.11). Hier haben wir Israel als ein irdisches Volk, der Thron Davids, ein irdischer Thron, beständige Herrschaft, die Verheißung für die Nachkommen Davids; tatsächlich haben die Titel, die Ämter und die Verheißungen, die wir in all diesen Prophezeiungen finden, immer einen nationalen Charakter. Nur durch die Missachtung von Fakten oder durch ein verzerrtes und zutiefst unnatürliches Auslegungssystem können diese Worte auf das erste Kommen des Herrn oder auf die Kirche bezogen werden.

Vor der Geburt Jesu spricht der Engel Joseph als „Sohn Davids“ an und sagt von Maria: „Sie wird aber einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen; denn *er* wird sein Volk erretten von ihren Sünden“ (Mt 1,21). Hier wird Joseph zur Linie Davids gezählt und der Name, den das Kind erhalten sollte, Jehoschua oder der Herr ist Rettung, ist wieder ein besonderer Name, mit dem Gott sich mit Israel verbindet (2. Mo 6,2–4). In diesem Licht betrachtet konnten die Worte „sein Volk“ für Joseph nur eine Bedeutung haben. Der Engel übermittelt ihm die Botschaft von einem nationalen Retter, dem verheißenen Samen Davids, dem Sohn und Gesalbten Gottes, der zur Errettung seines auserwählten Volkes kommen wird. In Vers 23 heißt es: „‘Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen‘, was übersetzt ist: Gott mit uns“. In dem hier zitierten Vers (Jes 7,14) wird die Geburt von Immanuel, dem König von Juda, als Zeichen für eine nationale Erlösung und die Vernichtung der Feinde des Volkes gegeben. Im nächsten Kapitel erhebt sich der Feind gegen Juda: „Und er wird in Juda eindringen, überschwemmen und überfluten; bis an den Hals wird er reichen. Und die Ausdehnung seiner Flügel wird die Breite deines Landes füllen, Immanuel! Tobt, ihr Völker, und werdet zerschmettert! Und nehmt es zu Ohren, alle ihr Fernen der Erde! Gürtet euch und werdet zerschmettert, gürtet euch und werdet zerschmettert!“ (Jes 8,8.9). Auch an dieser Stelle, der einzigen weiteren Stelle, in der dieser Name erwähnt wird, deutet er königliche Herrschaft, die Erlösung Israels und das Gericht über die Nationen an. Die Namen Christi in der Schrift sind immer von Bedeutung und der Name, der gewissermaßen als Titel des Matthäusevangeliums angeführt wird, lässt jeden Juden nicht an das Lamm zur Schlachtung denken, sondern an den Sieger, der inmitten seiner Feinde regiert.

Die gleiche jüdische Gedankenlinie unterscheidet die Sprache des alten und gottesfürchtigen Simeon. Er wartete nicht auf den Erretter für Sünder, sondern auf

den „Trost Israels“. Was er vor seinem Tod sehen durfte, war nicht der Verachtete und Verworfene, sondern der Gesalbte des Herrn. Als er das Kind Jesus sieht, erkennt er in Ihm diese Wesenszüge und lobt Gott: „Denn meine Augen haben dein Heil gesehen.“ Diese Errettung bezog sich jedoch auf das Volk, sie sollte allen Menschen gezeigt werden, sie war „ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“ (Lk 2,25–35). Und obwohl der Geist ihn leitete, die Verwerfung Jesu vorauszusagen, betrachtet er Ihn selbst an dieser Stelle im Hinblick darauf, dass Er „gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel“ (Lk 2,25–35) war. Simeon ist ganz erfüllt von den Verheißungen des Segens für Gottes irdisches Volk und die nationale Errettung, die ihnen durch den Messias zuteilwird.

So gilt auch die Mission der Weisen aus dem Morgenland nicht dem Sanftmütigen und Demütigen, sondern, Ihm dem „König der Juden, der geboren worden ist“ (Mt 2,2) – ein Vorgeschmack auf die Huldigung der Nationen, wenn „die Könige von Tarsis und von den Inseln … Geschenke entrichten, die Könige von Scheba und Seba … Abgaben darbringen“ werden (Ps 72,10). In ähnlicher Weise antworten die Hohenpriester und Schriftgelehrten, als sie nach seinem Geburtsort gefragt werden, mit einem Zitat Michas, wenn von Ihm als „Fürst“ und Führer für „mein Volk Israel“ gesprochen wird (Mt 2,1–6). Die königliche Abstammung und Würde nehmen eine bedeutende Rolle in den Berichten seiner Geburt und Kindheit ein.

Es deutet also alles, die Namen, die Geburt, die erste Ankündigung und die ersten Prophezeiungen Jesu darauf hin, dass Er der ist, der die im Alten Testament enthüllten Absichten Gottes bezüglich Israels und der Erde ausführen sollte. Beschäftigen wir uns nun mit dem Zeugnis Johannes‘ des Täufers. Als er noch ein Kind war, hatte sein Vater prophezeit: „Und du aber, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Herrn hergehen, um seine Wege zu bereiten, um seinem Volk Erkenntnis des Heils zu geben in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, in der uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten“ (Lk 1,76–79). Dies ist ein Teil eines Loblieds an den „Herrn Gott Israels“, der „sein Volk besucht und ihm Erlösung bereitet hat und uns ein Horn des Heils aufgerichtet hat in dem Haus Davids, seines Knechtes“. Wenn Zacharias daher von „uns“ oder „Gottes Volk“

spricht, meint er damit Israel. Das Heil, die Errettung durch Vergebung von Sünden, die Johannes verkünden sollte und der „Aufgang aus der Höhe“, der die Menschen besucht hat – all das hat nationalen Charakter. Gott hat zwar die Reichweite dieser Prophezeiung erweitert, die Worte Zacharias‘ und ihre Bedeutung gelten jedoch den Juden.

Hat Johannes selbst einen anderen Charakter angenommen? Er kam und sagte: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,2). War dies das Reich in seinem gegenwärtigen Charakter der Gnade und Barmherzigkeit oder in der prophetischen Form von Gerechtigkeit und Gericht? Zwei bemerkenswerte Passagen aus dem Alten Testament werden hier in Bezug auf Johannes zitiert: „Denn dieser ist der, von dem durch Jesaja, den Propheten, geredet ist, der spricht: „Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Pfade“ (Vers 3). Der hier zitierte Abschnitt war zum Trost für Jerusalem ausgesprochen worden, dem gesagt wird, dass „ihre Mühsal vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist, dass sie von der Hand des Herrn Zweifaches empfangen hat für alle ihre Sünden“. Die Erfüllung dessen wird dann sein: „Und die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen“ (Jes 40,1–5). Die andere Prophezeiung wird von dem Engel zitiert, als er zu Zacharias spricht: „Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft Elias, um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren und Ungehorsame zur Einsicht von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten“ (Lk 1,17). Diese Vorhersage ist von Maleachi und verbindet Johannes‘ Mission mit dem „Tag des Herrn, „der große und furchtbare“, mit der Zeit, wenn „die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen [wird] mit Heilung in ihren Flügeln. Und ihr werdet ausziehen und hüpfen wie Mastkälber; und ihr werdet die Gottlosen zertreten, denn sie werden Asche sein unter euren Fußsohlen an dem Tag, den ich machen werde“ (Mal 3,20–23). Gemäß diesen prophetischen Aussagen sollte Johannes das Reich in sichtbarer Macht und Gericht verkünden.

Können wir das den Worten Johannes‘ entnehmen? Der Errichtung dieses Reiches sollte nach alttestamentlichen Vorhersagen die Buße eines Überrests des Volkes vorangehen. Johannes ruft zwar zur Buße auf: „Bringt nun der Buße würdige Frucht, und denkt nicht, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag. Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum nun, der keine

gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der nach mir Kommende aber ist stärker als ich, dem die Sandalen zu tragen ich nicht wert bin; er wird euch mit Heiligem Geist und mit Feuer taufen; dessen Worfschaufel in seiner Hand ist, und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ (Mt 3,8–12). Wie genau stimmt das mit dem überein, was die Propheten über das Reich offensichtlicher Macht und Herrlichkeit berichten! Die Botschaft richtet sich an Israel und ermahnt es, Buße zu tun, denn das muss der Errichtung des Reiches vorausgehen. Nachdem das Reich eingeführt wurde, wird die schreckliche Taufe mit Feuer die Bösen verzehren, während der treue und bußfertige Überrest gemäß der Verheißung mit Heiligem Geist getauft werden wird. Es ist wahr, dass Israel den Ruf abgelehnt hat und daher die Gründung dieses Reiches verzögert wurde, aber sollten wir aufgrund dieser Tatsache annehmen, dass die Worte etwas anderes bedeuten als sie aussagen? Dass diese Prophezeiung, die, wörtlich ausgelegt, ein Reich sichtbarer Gerechtigkeit vorhersagt, in Wirklichkeit etwas voraussagt, das nicht nur davon abweicht, sondern sogar im Gegensatz dazu steht? Wir zeigen mehr Weisheit und Ehrfurcht, wenn wir uns unter das Wort Gottes beugen und glauben: Es gibt zwar einen Aufschub – nicht Verzug, „wie es einige für ein Hinauszögern halten“ (2. Pet 3,9) – aber der Vorsatz Gottes ist sicher.

Wir werden nun betrachten, wie und warum es zu diesem Aufschub kam. Dabei ist zu beachten, dass das Zeugnis Johannes‘ des Täufers die Aussprüche der alttestamentlichen Propheten nicht abschwächt, um sie mit dem derzeitigen Handeln Gottes in Gnade gegenüber der Welt in Einklang zu bringen, sondern völlig mit ihnen übereinstimmt, wenn er das Reich als einen Schauplatz bezeichnet, auf dem die Gerichte und Gerechtigkeit Gottes vollkommen offenbar werden und Jesus als der Messias vorgestellt wird, der diese Gerichte ausführen und die Gerechtigkeit einführen wird.

Die erste Erscheinung Jesu in der Synagoge von Nazareth zeigt den großen Unterschied zwischen seiner Gnade und der Gerechtigkeit, in der Er Gericht üben wird, wenn Er sein sichtbares Reich aufrichten wird. „Und es wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht; und als er das Buch aufgerollt hatte, fand er die Stelle, wo geschrieben war: ‚Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat,

Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Befreiung auszurufen und Blinden das Augenlicht, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen das angenehme Jahr des Herrn.‘ Und als er das Buch zugerollt hatte, gab er es dem Diener zurück … Er fing aber an, zu ihnen zu sagen: Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt. Und alle gaben ihm Zeugnis und verwunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen“ (Lk 4,17–22). Warum hat der Herr Jesus das Buch an dieser Stelle zugerollt? Er endet mitten im Satz der vorgelesenen Prophezeiung. Jesaja sagt: „auszurufen das Jahr des Wohlgefallens des Herrn und den Tag der Rache unseres Gottes und zu trösten alle Trauernden; um den Trauernden Zions aufzusetzen und ihnen zu geben Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes“ (Jes 61,2.3). Aus welchem Grund hat der Herr das Buch so abrupt zugerollt? Wenn, wie allgemein angenommen wird, sich die ganze Vorhersage innerhalb des Christentums erfüllt, wenn die Segnungen und Gerichte durch die Verkündigung des Evangeliums gebracht werden, warum wird dann das Zitat hier unterbrochen? Mit dieser Theorie ist das vollkommen unverständlich. Für die, die der Schrift folgen und nicht die Schrift verbiegen, damit diese ihren Theorien folgen kann, ist es ganz einfach zu begreifen. Der erste Teil wird angeführt, da er seine Erfüllung, oder zumindest eine (teilweise) Erfüllung, in Gottes derzeitigem Handeln findet. Der zweite Teil wird ausgelassen, da die Zeit für das äußerlich sichtbare Reich, die Rache Gottes und die Segnungen der „Trauernden Zions“ noch nicht gekommen ist. Das Schließen der Buchrolle zeigt, dass der Rest der Prophezeiung nicht beim ersten Kommen Christi erfüllt werden würde. Sie wird bei seinem zweiten Kommen in Macht und Herrlichkeit erfüllt werden.

Das Matthäusevangelium beschreibt die göttlichen Haushaltungen und zeigt uns, wie die große nationale Sünde der Verwerfung Christi zu einem Aufschub der jüdischen Hoffnungen führte und zur Folge hatte, dass das Reich vorübergehend eine andere Form einnehmen musste. Kapitel 12 beschreibt die nationale Verschwörung gegen Jesus, der ihr schreckliches Schicksal verkündet, indem Er sagt, dass der letzte Zustand des bösen Geschlechts schlimmer ist als der erste. Im nächsten Kapitel redet Er ausschließlich in Gleichnissen zu der Volksmenge und zitiert eine Vorhersage Jesajas, in der es heißt, dass sie ihre Augen verschließen und ihre Herzen dick werden. Diese Prophezeiung ist so weit von der Vorhersage einer bleibenden Blindheit und Verstockung entfernt, dass die Form ihrer Strafe und die

Wiederherstellung eines Überrests ausdrücklich beschrieben wird. Nachdem Er sich von der Menge abgewandt und ihre vorübergehende Ablehnung vorhergesagt hatte, erklärt Er seinen Jüngern, wem es gegeben ist „die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu erkennen“, die neue und unbekannte Form, in der dieses Reich errichtet werden würde. Wird dieses Geheimnis, wie das prophetische Reich, bis zum Ende der Welt dauern? Wird es, wie dieses Reich, auch durch gerechtes Gericht und strahlende Herrlichkeit gekennzeichnet sein? Im Gegenteil: seine Dauer beschränkt sich bis zur „Vollendung des Zeitalters“ – dem Moment, in dem das prophetische Reich seinen Anfang nimmt. Die Einführung des Reiches der Himmel erfolgt nicht durch Gericht, sondern durch das Säen von Samen, es wird nicht in Gerechtigkeit regiert, sondern in Langmut und Ausharren, das Unkraut wächst zusammen mit dem Weizen und anstatt, dass Gottes Herrlichkeit auf der Erde sichtbar ist, wird die ganze Masse von Verfall durchsäuert. Das Reich der Himmel unterscheidet sich auch in seiner Form von dem verheißenen Reich und endet, wenn dieses eingeführt wird. Statt das prophetische Reich zu überdauern, ist es bloß der Lückenfüller bis der Moment gekommen ist, an dem die Juden bereit sind, das prophetische Reich zu empfangen.

In Matthäus 16 verlässt der Herr Jesus in seinem öffentlichen Zeugnis den jüdischen Charakter des Messias, indem Er den Jüngern gebietet „niemand zu sagen, dass *er* der Christus sei“ (Vers 20). Er bringt stattdessen den neuen Titel „Sohn des lebendigen Gottes“ (Vers 16) ein und sagt, dass Er auf Ihn seine Versammlung bauen wird. Er kündigt das Reich der Himmel in einer neuen Form an. Seine Kennzeichen sind Niedrigkeit statt Herrlichkeit und es trägt nicht die Krone irdischer Macht, sondern das Kreuz, das Zeichen irdischer Verwerfung. Aber ist das äußere Reich deshalb aufgehoben? Am Ende seiner Unterredung fügt Jesus hinzu: „Wahrlich, ich sage euch: Es sind einige von denen, die hier stehen, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reich“ (Vers 28). Andere Evangelisten schreiben: „bis sie das Reich Gottes, in Macht gekommen, gesehen haben“ (Mk 9,1), „bis sie das Reich Gottes gesehen haben“ (Lk 9,27). Nach diesen Worten folgt in allen Evangelien unmittelbar der Bericht über die Verwandlung. Das legt sicher nahe, dass die Verwandlung eine prophetische Darstellung des Reiches der Macht gegenüber einem auserwählten Personenkreis ist. Und zwar in dem Moment, als es für eine Zeit durch die unbekannte Form, in der das Reich jetzt erscheint, beiseitegesetzt worden ist. Was die Evangelien andeuten,

wird von Petrus ausdrücklich bestätigt: „Denn wir haben euch die Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus nicht kundgetan, indem wir ausgeklügelten Fabeln folgten, sondern als solche, die Augenzeugen seiner herrlichen Größe geworden sind. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als von der prachtvollen Herrlichkeit eine solche Stimme an ihn erging: ‚Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.' Und diese Stimme hörten wir vom Himmel her ergehen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren" (2. Pet 1,16–18). Die Verwandlung war daher das Zeugnis Gottes der „Macht und Ankunft" Christi. Es war der Beweis, dass, trotz der Verzögerung der jüdischen Hoffnungen, das prophetische Reich nach wie vor in seinen Absichten einen festen Platz hatte und dass der Herr Jesus, jetzt in seiner Gnade verworfen, in Macht und Herrlichkeit wiederkommen würde, um das Reich öffentlich zu manifestieren und zu erneuern.

Etwas später sagt der Herr den Jüngern: „Auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten" (Mt 19,28). Der Sohn des Menschen sitzend auf dem Thron der Herrlichkeit – das ist es, was Daniel gezeigt wird, was nach der Zerschlagung der heidnischen Mächte geschehen wird (Dan 7,14). Wie wir gesehen haben, ist es auch das, was die Jünger nach all den Verheißungen und Prophezeiungen, den offenbarten Ratschlüssen Gottes in Bezug auf die irdische Regierung und irdischen Segen erwarteten. Gabriel erwähnte das gegenüber Maria und auch Zacharias' Prophezeiung sprach davon. Das würde bei der „Erneuerung", den „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat" (Apg 3,21) stattfinden. Das musste mit Israel, dem unverrückbaren Zentrum der Pläne Gottes, in Verbindung gebracht werden, wenn Er seine Regierungsautorität auf der Erde errichtet. Könnte man die Errichtung eines Messianischen Reiches sichtbarer Macht und Herrlichkeit deutlicher ankündigen? Sogar der Name „Sohn des Menschen" steht, wenn er im Alten Testament für Christus verwendet wird, immer mit Herrschaft und Würde in Verbindung. Es ist der Sohn des Menschen, dem alles unter seine Füße gestellt wird (Ps 8,6), der als der Mensch zur Rechten Gottes das niedergedrückte Volk Israel erretten wird (Ps 80,18) und der das Reich von dem Alten an Tagen empfangen wird (Dan 7,13.14). Im Neuen Testament wird dieser Name, bis auf eine Ausnahme, nur von dem Herrn benutzt, indem Er von sich selbst spricht. In Verbindung mit den

erwähnten Schriftstellen wurde seinen Zuhörern nur ein Gedanke vermittelt: Er war von Gott auserwählt, Autorität auf der Erde auszuüben und obwohl Er keinen Platz hatte, wo Er sein Haupt hinlegen konnte, obwohl Er verworfen, verraten und gekreuzigt wurde, wurde Ihm Macht gegeben, Sünden zu vergeben; Er war der Herr des Sabbaths; Er würde mit großer Herrlichkeit in den Wolken erscheinen, um seine Feinde zu vernichten und sein Volk zu erlösen. Mit anderen Worten: es war ein Titel, der an die jüdischen Hoffnungen anknüpfte. Das Kommen des Sohnes des Menschen wird immer in Verbindung mit seinem Erscheinen zur Errichtung des Messianischen Reiches erwähnt.

In Matthäus 21,1–16 zieht Jesus in Jerusalem ein, sanftmütig und demütig, auf einem Esel reitend. Ein Teil des Volkes huldigt Ihm als König, dem Sohn Davids mit den Worten aus Psalm 118: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn". Das sind, wie der Psalm zeigt, die Worte, mit denen die Juden ihren gekreuzigten Messias anerkennen werden, wenn der Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden ist (Ps 118,22–26). Zu dieser Zeit jedoch werden Ihm solche Worte nur von Unmündigen und Säuglingen, den Schwachen dieser Welt, entgegengebracht, während die Nation als ganze Ihn einmal mehr ablehnt. Diese Ablehnung ist allerdings nicht endgültig, wie uns die Worte unseres Herrn deutlich machen. Denn während Er ihnen erklärt, dass als Folge ihrer Schuld ihr Haus öde gelassen wird, fügt Er hinzu: „Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen". Für wie lange? Bis das Ende der Welt gekommen ist? Nein, sondern „bis ihr sprecht: ‚Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn'" (Mt 23,38.39). Sie hatten sich geweigert, diese Worte zu sagen als sie von Unmündigen und Säuglingen sprachen. Aber wenn sie diese Worte anerkennen und aussprechen, werden sie den Herrn wieder sehen und ihr Haus wird nicht länger öde gelassen werden.

Im gleichen Kapitel fragt der Herr die Juden: „Habt ihr nie in den Schriften gelesen: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn her ist er dies geworden, und er ist wunderbar in unseren Augen.'? Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, die dessen Früchte bringen wird. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen irgend er aber fällt, den wird er zermalmen" (Mt 21,42–44). Es gibt drei Prophezeiungen bezüglich des Steins, die, die auf ihn fallen, und die, auf die er fällt:

1. In Psalm 118,22.23, sagt uns die erste, dass der Stein, obwohl er zunächst von Israel verworfen wurde, später zum Eckstein wird.
2. Jesaja 8,14, die die zweite erklärt, zeigt, dass Er „zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns den beiden Häusern Israels“ sein wird. Es ist bemerkenswert, was dann folgt. Das Zeugnis wird zugebunden, das Gesetz unter seinen Jüngern versiegelt und der Prophet wartet auf den Herrn, der sein Angesicht vor Israel verbirgt. Dann kommen Drangsal und Finsternis, aus denen das Volk heraustreten wird und vor dem Herrn jubelt: „Sie freuen sich vor dir … wie man frohlockt beim Verteilen der Beute“; „denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter“ (Jes 9,2.5). Die Worte Jesajas stimmen also mit den Worten unseres Herrn überein – das Volk, das über den Stein stolpert, ist gebrochen, aber nicht vernichtet.
3. Die dritte Prophezeiung stammt von Daniel, Kap. 2, und schildert ein ganz anderes Schicksal für die, auf die der Stein fallen wird. Während Israel über den Stein gestolpert und zerbrochen ist, danach aber geheilt wird, werden die weltlichen Mächte, die eine Zeit lang Israel das Zepter der Herrschaft entrissen hatten, von dem Stein zertrümmert: „Da wurden zugleich das Eisen, der Ton, das Kupfer, das Silber und das Gold zermalmt, sie wurden wie Spreu der Sommertennen“ (Dan 2,35).

In Matthäus 23 sagt der Herr Jesus, dass die Juden Ihn nicht sehen werden, bis sie sagen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn“, d. h., dass sie Ihn erst wieder sehen werden, wenn die vorhergesagte Buße eintreten wird. Die Jünger fragen Ihn dann: „Was ist das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung des Zeitalters?“ Das kann sich nur auf das kurz zuvor erwähnte Kommen beziehen, wenn die Juden vorbereitet sind, Ihn zu empfangen. Von dem Kommen für die Seinen, wissen sie noch nichts. Ihre Frage meint nicht das Ende der Welt, sondern die „Vollendung des Zeitalters“, das Ende der jüdischen Verwerfung und den Beginn des Reiches des Messias.

Auch die Antwort des Herrn bezieht sich nicht auf das Ende der Welt. Er sagt schlimme Zeiten voraus, die sich zwar teilweise in der Eroberung Jerusalems durch Titus erfüllten, die aber noch auf viel schrecklichere Weise in Erfüllung gehen werden: „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den

Propheten, geredet ist, stehen seht an heiligem Ort“ (Mt 24,15), „denn dann wird große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nicht wieder sein wird“ (Mt 24,21). In der dunkelsten Stunde jedoch „wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden alle Stämme des Landes wehklagen, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit“ (Mt 24,30). Dass das nicht das Kommen am Ende der Welt ist, geht klar aus den zwei zitierten alttestamentlichen Prophezeiungen hervor. Die große Drangsal, von der Daniel spricht, geht der Errettung Israels voraus. „Und in jener Zeit wird Michael aufstehen, der große Fürst, der für die Kinder deines Volkes steht; und es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird“ (Dan 12,1). Die Zeit der nationalen Trauer um Ihn, den sie durchstochen hatten und wovon Sacharja schreibt, ist ebenfalls nicht am Ende der Welt, sondern wenn der Herr „die Bewohner von Jerusalem beschirmen“ und „alle Nationen … vertilgen“ wird, „die gegen Jerusalem herankommen“ (Sach 12,8–12). Die Prophezeiung unseres Herrn beschreibt also nicht das Ende der Welt, sondern die Errettung Israels bzw. das Ende der Zeitalter. Die folgenden Gleichnisse – der Verwalter, die Jungfrauen, die Talente und das Gericht über die Nationen – betreffen das christliche Bekenntnis bis zum Kommen des Herrn. Das letzte Gleichnis stellt den Charakter seines Reiches besonders heraus. Es malt ein Bild der Zeit „… wenn der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen; und alle Nationen werden vor ihm versammelt werden“. Mit den vor Ihm versammelten Nationen handelt Er mit Autorität eines Königs (Mt 25,31–34). Wir haben zuvor bereits an anderer Stelle gesehen, dass das nicht der Tag des Gerichts vor dem großen weißen Thron ist und dass die versammelten Nationen aus den Lebenden und nicht aus den Toten sind. Christus kommt in seiner Herrlichkeit, Er richtet und regiert als König vor dem Ende der Welt. Neben den zuvor angeführten Beweisen, wird in der Zeit, „wenn der Sohn des Menschen auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen wird“, von einer „Wiedergeburt“ gesprochen (Mt 19,28). Man wird kaum annehmen, dass es sich bei der Wiedergeburt um den Gerichtstag vor dem großen weißen Thron handelt! Damit können auch nicht der neue Himmel und die neue Erde gemeint sein, denn dort wird Christus nicht König sein, da Er „das Reich dem Gott und

Vater übergibt“ (1. Kor 15,24). Außerdem wird es in dem neuen Himmel und der neuen Erde weder Tod noch Sünde geben, während beides in der vor uns stehenden ernsten Szene noch vorhanden ist. Die hier erwähnte Herrschaft und Herrlichkeit kann weder am noch nach dem Ende der Welt gefunden werden, sie ist aber in völliger Übereinstimmung mit den Schilderungen des Alten Testaments in Bezug auf die Einführung des sichtbaren Reiches Christi, wenn „er kommt, die Erde zu richten: Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit und die Völker in seiner Treue“ (Ps 96,13).

In keinem anderen Evangelium werden die Haushaltungen so deutlich herausgestellt wie bei Matthäus. Im Lukasevangelium gibt es jedoch zwei bemerkenswerte Ausdrücke, die das etwas beleuchten. Dort wird der Herr Jesus gefragt, wann die vorhergesagte Zerstörung Jerusalems und des Tempels stattfinden wird. In seiner Antwort führt Er Ereignisse an, die im Allgemeinen zu denen gezählt werden, die der Eroberung Jerusalems durch die römische Armee unter Titus vorausgehen bzw. damit einhergehen. Die Folgen sind: „Und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Nationen; und Jerusalem wird von den Nationen zertreten werden, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sind“ (Lk 21,24). Dann spricht Er von den Zeichen des Himmels, der Bedrängnis auf der Erde und dem Erscheinen des Sohnes des Menschen „mit Macht und großer Herrlichkeit“ und fügt hinzu: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Verse 25–28). Während der gesamten Unterredung, die, zwar mit sehr bedeutenden Unterschieden, in allen drei synoptischen Evangelien berichtet wird, werden die Jünger so behandelt, als seien sie Juden, die Ihn in eigenem Interesse über die Zukunft ihres Volkes befragten. Vor diesem Hintergrund wollen wir einmal die Bedeutung der zitierten Passagen untersuchen. Es heißt, dass Jerusalem unter der Herrschaft der Nationen ist „bis die Zeiten der Nationen erfüllt sind“, es danach schreckliche Bedrängnis auf der Erde geben wird, dass Christus „mit Macht und großer Herrlichkeit“ kommen wird und „eure Erlösung“, d. h. die jüdische Errettung, stattfinden wird. Vergleichen wir das einmal mit den beiden Prophezeiungen aus Daniel. In beiden werden die „Zeiten der Nationen“ erwähnt, in beiden beschreibt Er das Kommen Christi in Macht und Herrlichkeit, in beiden wird durch sein Erscheinen die Herrschaft der Nationen zerstört und das Reich des Messias errichtet, wobei in einer der beiden Visionen die verfolgten Heiligen mitherrschen werden. Mit anderen Worten: die

Errettung des treuen Überrests Israels wird zur gleichen Zeit stattfinden wie der Beginn der Messianischen Herrschaft. Kann es da noch einen Zweifel geben, dass der Herr in dieser Unterhaltung die gleiche Zeit und das gleiche Ereignis meint, wie es der israelitische Prophet bereits vorhergesagt hatte?

Auch in Lukas wird zwischen dem Reich in seiner geheimnisvollen und in seiner offensichtlichen Form, wie wir es zuvor in Matthäus gesehen haben, unterschieden. In der zuerst genannten Form war es bereits gekommen, die zuletzt genannte Art des Reiches war für eine unbekannte Zeit verschoben. Jesus, „als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte; noch wird man sagen: Sieh hier! oder: Dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lk 17,20.21). Er fährt fort mit der Unterscheidung zwischen diesem Reich und der dann sichtbaren Herrlichkeit und dem Gericht, das „an dem Tag …, da der Sohn des Menschen offenbart wird“ ausgeübt werden wird (Verse 24–30). Wenig später „fügte er noch ein Gleichnis hinzu, weil er nahe bei Jerusalem war und sie meinten, dass das Reich Gottes sogleich erscheinen sollte“. Das Reich war also bereits gekommen, aber seine Erscheinung oder Offenbarung, lag noch in der Zukunft. Er wollte ihrer Falschauffassung begegnen, indem Er den Verlauf der Ereignisse von seiner Verwerfung bis zu seiner Rückkehr in Macht und Herrlichkeit, d. h. die Zeit, wo das Reich zwar vorhanden ist, jedoch nur in einem Geheimnis bzw. in einer nicht-offensichtlichen Form besteht, anhand des nachfolgenden Gleichnisses darstellte. „Ein gewisser hochgeborener Mann zog in ein fernes Land, um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen. Er rief aber seine zehn Knechte und gab ihnen zehn Pfunde und sprach zu ihnen: Handelt, bis ich komme. Seine Bürger aber hassten ihn und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. Und es geschah, als er zurückkam, nachdem er das Reich empfangen hatte, dass er diese Knechte, denen er das Geld gegeben hatte, zu sich rufen ließ, um zu erfahren, was jeder erhandelt hätte“ (Lk 19,12–15). Danach rechnet Er mit den Knechten ab: der böse Knecht wird abgewiesen, die treuen Knechte erhalten entsprechend ihrer Treue ein Teil in seinem Reich. Danach spricht Er die ernste Aufforderung: „Diese meine Feinde, die nicht wollten, dass ich über sie herrschen sollte, bringt her und erschlagt sie vor mir“ (Lk 19,27). In diesem Gleichnis haben wir eine genaue Darstellung der Wege Gottes. Der Herr Jesus verlässt diese Welt – verfolgt von dem Hass ihrer Bewohner,

die seine Herrschaft ablehnen – um das Reich aus der Hand des Vaters zu nehmen und, nachdem Er es empfangen hat, wiederzukommen. Während dieser Zeit sollen die, die seine Herrschaft anerkennen, die Christenheit, seine Interessen auf der Erde vertreten. Sobald Er das Reich empfängt, wird Er zurückkommen und die untreuen Knechte abweisen, den treuen aber gibt Er Autorität und vollzieht das Gericht über alle seine Feinde. Damit ist sowohl das Lukas- als auch das Matthäusevangelium in vollkommener Übereinstimmung mit den alttestamentlichen Lehren.

Das ist das Zeugnis aus den Evangelien. Anstatt die Prophezeiungen des Alten Testaments auf die Kirche anzuwenden, werden diese ausdrücklich für Israel reserviert. Somit wird die Einheit der Absichten Gottes demonstriert, die Wahrheit seiner Verheißungen bestätigt und das falsche Auslegungssystem, durch das diese Verheißungen verdeckt oder aufgehoben wurden, zu Fall gebracht.

In der Apostelgeschichte lesen wir, dass die Jünger vor der Himmelfahrt unseres Herrn eine Frage stellen: „Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“ Hätten sich die Jünger immer noch einer falschen Hoffnung hingegeben, wenn das Reich gar nicht für Israel wiederhergestellt würde, sondern Israels Teil in geistlichen Segen umgewandelt worden und in dem Teil der Kirche enthalten wäre, hätte der Herr ihnen zumindest keine Antwort gegeben, die diese trügerische Hoffnung genährt hätte. Statt anzudeuten, dass diese Hoffnung unbegründet sei, bestätigt Er diese in seiner Antwort: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat“ (Apg 1,6.7). Sowohl das Alte als auch das Neue Testament deuten an, dass den Juden für eine unbestimmte Zeit ihr nationaler Segen entzogen wird, und diese Stelle zeigt uns, dass es immer noch nicht Gottes Absicht ist, den Zeitpunkt ihrer Wiederherstellung zu offenbaren. Dass diese Wiederherstellung stattfinden wird, geht jedoch eindeutig aus diesen Worten hervor.

Die Wiederherstellung und Errettung Israels sind, wie wir gesehen haben, mit dem Wiederkommen des Messias verknüpft und das Kapitel, was wir nun betrachten, bezeugt diesen Punkt ebenfalls ganz deutlich. Unmittelbar nach der Entrückung des Herrn Jesus, stehen bei den Jüngern „zwei Männer in weißen Kleidern …, die auch sprachen: Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso kommen, wie ihr ihn habt auffahren sehen in den Himmel“ (Apg 1,10.11).

Und während es im nächsten Kapitel heißt, dass Gott den Herrn erhöht hat, damit Er zu seiner Rechten sitze „bis ich deine Feinde hinlege als Schemel deiner Füße“ wird ebenfalls ganz klar gesagt, dass Er den irdischen Thron Davids einnehmen soll. Denn David, so heißt es, „da er nun ein Prophet war“, wusste, „dass Gott ihm mit einem Eid geschworen hatte, von der Frucht seiner Lenden auf seinen Thron zu setzen“ (Apg 2,30). Diese Worte wurden vor jüdischen Zuhörern geäußert und es gab keinerlei Hinweise darauf, dass sie etwas anderes meinten als das, was jeder Jude automatisch verstanden hätte.

Die persönliche Wiederkehr Jesu zur Wiederherstellung der jüdischen Privilegien und die Zeit der nationalen Buße werden uns etwas später in der Apostelgeschichte noch eindrücklicher gezeigt. Dort finden wir Petrus, der durch den Heiligen Geist geleitet das Volk mit folgender Verheißung zur Buße aufruft: „So tut nun Buße und bekehrt euch, damit eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er den euch zuvor bestimmten Christus Jesus sende, den freilich der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg 3,19–21). Was sind denn die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“? Sie können nicht das Ende der Welt sein, denn das ist die Zeit der Vernichtung aller Dinge. Übrigens, welcher Prophet hat von diesem Ereignis berichtet? Die Propheten sind voll von den „Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach“. Als Petrus zu den Juden sprach, waren die Leiden bereits vorbei, die Herrlichkeit stand aber noch bevor. Diese Herrlichkeit, die von allen Propheten erwähnt wird, ist die „Wiederherstellung aller Dinge“, die Petrus erwähnt – des Tempels, des Reiches, des Thrones Davids. Alles, worauf die Juden hofften, all das wird sich für sie zur Zeit ihrer Buße erfüllen. Und zu dieser Zeit wird Gott Jesus Christus ein weiteres Mal vom Himmel senden. Er ist nicht bis zum Ende der Welt dorthin gegangen, sondern bis diese Zeiten kommen, und wenn sie gekommen sind, wird Er zur Erde zurückkehren, von seinem Volk gesehen werden und das Reich für Israel wiederherstellen.

In den Briefen wird verhältnismäßig wenig über dieses Thema gesagt. Wir finden jedoch, dass „die Verheißungen“ auch das Teil von Paulus‘ „Verwandten nach dem Fleisch“ genannt werden, und zwar genau in den Kapiteln, in denen Gottes Gründe für ihre vorübergehende Beiseitesetzung erklärt werden. Diese Worte

wurden verfasst, nachdem Israel ausgeschnitten wurde und können nur diese eine Bedeutung haben: die Hoffnung auf eine zukünftige nationale Wiederherstellung. Man kann die Auslegung nicht dadurch präzisieren, dass man sagt, die Israeliten hier seien die Kirche, denn die Kirche bestand zu diesem Zeitpunkt schon und von den Israeliten, Paulus' Verwandten nach dem Fleisch, wird hier als Gegensatz zur Kirche gesprochen. Trotzdem er so von ihnen redet und über ihren Unglauben betrübt ist, sagt er ihnen, dass „die Verheißungen" weiterhin für sie gültig sind.

In einem der folgenden Kapitel geht er dann etwas weiter. Er erklärt, dass der Reichtum der Welt, der zum Teil durch den Verlust Israels entstanden ist, vollständig durch ihre Fülle erreicht werden wird (Röm 11,12) und „so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: ‚Aus Zion wird der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden'" (Vers 26) und dass sie „hinsichtlich des Evangeliums … zwar Feinde" sind, „hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte, um der Väter willen. Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar" (Verse 28.29). Es wurde schon gezeigt, dass sich diese Stellen nicht auf eine Konvertierung der Juden zum Christentum beziehen können. Ich möchte betonen, dass die erwähnte Wiederherstellung national und lokal ist, sie ist die Erfüllung der Gabe Gottes an die Väter und mit nationaler Buße verbunden, sie geht mit der Rückkehr des Messias einher und bringt allen Nationen der Erde Segen. Kurz gesagt: sie stimmt mit allem überein, was die Propheten vorhersagten und wird in den Evangelien und der Apostelgeschichte bestätigt.

Der Brief an die Hebräer sagt: „Denn nicht Engeln hat er den zukünftigen Erdkreis unterworfen, von dem wir reden; es hat aber irgendwo jemand bezeugt und gesagt: ‚Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder des Menschen Sohn, dass du auf ihn siehst? Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt [und ihn gesetzt über die Werke deiner Hände]; du hast alles seinen Füßen unterworfen.'" (Heb 2,5–8). In dem zitierten Psalm heißt es außerdem: „Schafe und Rinder allesamt" und „was die Pfade der Meere durchzieht" (Ps 8,8.9), was bedeutet, dass mit dem zukünftigen Erdkreis nicht der Himmel und auch nicht die „neue Erde" gemeint ist, wo es das Meer nicht mehr gibt (Off 21,1). Das Wort für „Erdkreis" bedeutet außerdem den bewohnten Teil der Erde. Dieser Erdkreis wird also vollständig und uneingeschränkt Christus unterworfen

„denn indem er ihm alles unterworfen hat, hat er nichts gelassen, was ihm nicht unterworfen wäre“ (Heb 2,8).

Kann dies nicht durch eine Umkehr der Welt stattfinden? Nein, denn wo steht in der Schrift, dass die Kirche Ihm unterworfen werden wird? Das hier bedeutet eine Vorherrschaft aus Macht, nicht durch Liebe – die Feinde wurden besiegt, nicht versöhnt. Nebenbei bemerkt: was würde eine solche Auslegung bedeuten in Bezug auf eine Herrschaft, die übergeben wurde an „Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes“? Der Charakter der Herrschaft wird uns auch an anderen Stellen gezeigt. So fragt der Apostel: „Zu welchem der Engel aber hat er je gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel deiner Füße?“ (Heb 1,13). Und: „Er aber, nachdem er ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht hat, hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes, fortan wartend, bis seine Feinde hingelegt sind als Schemel seiner Füße“ (Heb 10,12.13). Das sind Zitate aus Psalm 110. Insgesamt findet man in diesen Schriftstellen den Herrn, der in den Tod geht, zur Rechten Gottes gesetzt wird und auf die Zeit wartet, wenn alle Dinge Ihm unterworfen werden sollen und seine Feinde als Schemel seiner Füße gemacht werden. Selbst wenn der erste Teil eine schrittweise Versöhnung bedeuten könnte, ist es doch unmöglich, den zweiten Teil so zu verstehen. Es gibt keinen stärkeren Ausdruck für eine gewaltsame Unterwerfung. Der ganze Psalm, der davon spricht, Könige zu zerschmettern, alles mit Leichen zu füllen und das Haupt über ein großes Land zu zertrümmern, zeigt, dass das die richtige Auslegung ist. Was in Hebräer beschrieben wird, ist daher reale irdische Herrschaft, die mit Macht und Gericht Einzug hält und das ist genau das, was die alttestamentlichen Propheten durchgängig vorhergesagt haben.

Es gibt zahlreiche weitere Passagen im Neuen Testament über das Kommen des Herrn, um sein Reich einzurichten, sie ergänzen jedoch zwei Merkmale, über die die alttestamentlichen Propheten schweigen. Diese bereits zitierten Schriftstellen erklären, dass „wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4), das ist die „Offenbarung der Söhne Gottes“ – Christus und seine Miterben, auf die „das sehnliche Harren der Schöpfung wartet“ und wodurch sie „freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens“ (Röm 8,19–22). Bei der „Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her, mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung

gibt denen, die Gott nicht kennen“ (2. Thes 1,7.8), wird Er von den himmlischen Heerscharen begleitet, das sind Gläubige, die zuvor zu Ihm entrückt wurden, und mit diesen wird Er Gericht über das Tier und den falschen Propheten ausüben. Danach wird Satan gebunden und die 1000-jährige Herrschaft Christi und der Seinen beginnt (Off 19,20). Dass dieses Reich ein irdisches sein wird, obwohl es sich auch bis zum Himmel ausdehnt, ist Teil von „seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst für die Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm, in dem wir auch ein Erbteil erlangt haben“ (Eph 1,9–11). Dass diese Herrschaft durch Macht errichtet wird, ist auch ganz klar „denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan“ (1. Kor 15,25.26). Die Heiligen, die seine Miterben sind, werden mit Ihm regieren und so heißt es, „dass die Heiligen die Welt richten werden“, ja sogar „Engel richten werden“ (1. Kor 6,2.3). All diese Stellen und auch die zuvor betrachteten Passagen zeigen, dass Christus wiederkommt, um die Schöpfung aus ihrer Knechtschaft zu befreien, Israel von ihrem Untergang zu erretten und die Erde in Gerechtigkeit zu regieren. Den alttestamentlichen Lehren werden dabei zwei wichtige Dinge hinzugefügt: dass die himmlischen Heiligen als seine Miterben mitregieren werden und dass am Anfang die früheste Verheißung zumindest teilweise erfüllt wird, dadurch dass Satan gebunden wird.

An dieser Stelle möchte ich einen Ausdruck bemerken, der häufig im Alten und gelegentlich auch im Neuen Testament vorkommt: „Der Tag des Herrn“. Im Alten Testament beschreibt der Tag des Herrn, mit ein oder zwei Ausnahmen, wo er sich auf ein besonderes, nationales Gericht bezieht, generell die schreckliche Zeit, wenn „der Hochmut des Menschen … gebeugt“ wird (Jes 2,12–22), „die Sonne … sich in Finsternis verwandeln (wird) und der Mond in Blut“ (Joel 3,4), wenn der Herr „alle Nationen nach Jerusalem zum Krieg versammeln“ wird und „gegen jene Nationen kämpfen“ wird (Sach 14,1–3). Diese und andere Stellen im Alten Testament sind Beweis genug, dass das Kommen des Tages des Herrn mit der Zeit übereinstimmt, die im Lukasevangelium so beschrieben wird: „Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen, und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit“ wenn sie „den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit“ und wenn Israel gesagt wird: „So blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Lk 21,25–28).

Das Kommen des Tages des Herrn ist daher zeitlich identisch mit dem Kommen des Sohnes des Menschen. Letzteres wird beschrieben als ein für die Welt unvorhergesehenes Ereignis: „Denn wie sie in jenen Tagen vor der Flut waren: Sie aßen und tranken, sie heirateten und verheirateten – bis zu dem Tag, als Noah in die Arche ging und sie es nicht erkannten – bis die Flut kam und alle wegraffte, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein“ (Mt 24,38.39). Paulus und Petrus schreiben ähnliches, dass der Tag des Herrn kommt „wie ein Dieb in der Nacht“ (1. Thes 5,2; 2. Pet 3,10). Das Kommen des Tages des Herrn bringt schreckliche Gerichte und die nationale Errettung durch Christus, wenn Er in Macht und großer Herrlichkeit wiederkommt, um auf der Erde zu herrschen.

Es gibt noch eine andere Verbindung zwischen dem Kommen des Tages des Herrn und dem Kommen des Sohnes des Menschen. Wir haben gesehen, dass zwei Apostel von dem Tag des Herrn sagen, dass er komme wie ein Dieb in der Nacht. Bemerkenswerterweise verwenden beide den gleichen Ausdruck, was vermuten lässt, dass sie etwas wiedergeben, das ihren Lesern bereits bekannt ist. Und so schreibt Paulus: „Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht“, bei Petrus heißt es: „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb“ – diese Worte betonen eher eine bekannte Wahrheit, anstatt etwas völlig Neues zu offenbaren. Aber auf welche Aussage beziehen sich die Schreiber hier? Unser Herr hatte den Jüngern gesagt: „Wenn der Hausherr gewusst hätte, in welcher Wache der Dieb kommen würde, so hätte er wohl gewacht und nicht erlaubt, dass sein Haus durchgraben würde“ und Er fügt hinzu: „Deshalb auch ihr, seid bereit! Denn in einer Stunde, in der ihr es nicht meint, kommt der Sohn des Menschen“ (Mt 24,43.44). Es ist offensichtlich, dass sich die Apostel auf diese denkwürdigen Worte beziehen. Wie ließe es sich erklären, dass sie das gleiche Bild verwenden sollten wie unser Herr in diesem Abschnitt, wenn sie nicht von der gleichen Sache sprächen wie Er? Das Kommen „des Tages des Herrn“ ist deshalb das gleiche Ereignis wie das Kommen des Sohnes des Menschen. Das ist jedoch nicht alles. Der Ausdruck taucht noch einmal auf. Nachdem beschrieben wird, wie die Mächte der Welt ihre Kräfte bündeln, wie es im zweiten Psalm vorhergesagt wird, um Krieg gegen Christus zu führen, spricht Er selbst die ernsten Worte: „Siehe, ich komme wie ein Dieb. Glückselig, der wacht“ (Off 16,15). Das sagt Er in unmittelbarem Ausblick auf sein Kommen mit Gericht, um seine Feinde zu vernichten und sein

Reich aufzurichten. Der gleiche bemerkenswerte Ausdruck wird daher für folgende Ereignisse verwendet:

1. die Wiederkunft Christi in Macht, um über die Erde zu herrschen
2. das Kommen des Tages des Herrn und
3. das Kommen des Sohnes des Menschen.

Wir haben zuvor gesehen, dass die drei hier erwähnten Ereignisse in Bezug auf ihren Charakter und den Zeitpunkt, an dem sie stattfinden, genau miteinander übereinstimmen. Welcher andere Rückschluss ließe sich daraus ziehen als der, dass es sich nur um andere Bezeichnungen oder vielmehr unterschiedliche Aspekte des gleichen gewaltigen Ereignisses handelt?

Jetzt haben wir gesehen, welchen Charakter das Kommen des Tages des Herrn trägt. Dieser Tag geht aber noch weit darüber hinaus. In Jesaja 2 sehen wir die schrecklichen Gerichte, mit denen dieser Tag beginnt, wir lesen jedoch auch, „der Herr wird hoch erhaben sein, er allein, an jenem Tag“ (Jes 2,11). Der unbestimmte Ausdruck „an jenem Tag“ meint offensichtlich den Tag des Herrn und taucht in den prophetischen Schriften immer wieder auf, ohne dass er durch den Textzusammenhang erklärt wird. „An jenem Tag wird dieses Lied im Land Juda gesungen werden: Wir haben eine starke Stadt; Rettung setzt er zu Mauern und zum Bollwerk“ (Jes 26,1). „Und an jenem Tag werden die Tauben die Worte des Buches hören, und aus Dunkel und Finsternis hervor werden die Augen der Blinden sehen. Und die Sanftmütigen werden ihre Freude in dem Herrn mehren, und die Armen unter den Menschen werden frohlocken in dem Heiligen Israels“ (Jes 29,18.19). „An jenem Tag werde ich dem Haus Israel ein Horn hervorsprossen lassen, und dir werde ich den Mund auftun in ihrer Mitte; und sie werden wissen, dass ich der Herr bin“ (Hes 29,21). „Und ich werde an jenem Tag einen Bund für sie schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit den kriechenden Tieren der Erde; und ich werde Bogen und Schwert und den Krieg aus dem Land zerbrechen und werde sie in Sicherheit wohnen lassen“ (Hos 2,20). „Jener Tag“ ist also offenbar ein gut verständlicher Ausdruck, der, wenn er ohne einen besonderen Zusammenhang genannt wird, die Zeit der Herrschaft des Messias und des Segens für Israel meint. Es ist der Tag, der mit dem Kommen des Herrn beginnt, anders gesagt: es ist der Tag des Herrn, nicht im Licht der Gerichte betrachtet, durch die er eingeläutet wird, sondern im Hinblick auf den Segen, den er bringt.

Der Begriff „Tag des Herrn“ bezeichnet also nicht nur ein einzelnes Ereignis wie das Kommen des Herrn, sondern meint die Zeit von dem Erscheinen Christi zum Gericht über die Erde und seine anschließende wunderbare Herrschaft. Das steht im Gegensatz zu dem Tag des Menschen. Bisher hat der Mensch in Missachtung Gott gegenüber agiert, ohne direkte Kontrolle. Am Tag des Herrn wird das anders sein. Die Sünde und ihre Folgen werden weitestgehend zurückgehalten werden; die Gesetzlosigkeit der Menschen wird gebremst, „die Überheblichkeit der Männer wird gebeugt werden; und der Herr wird hoch erhaben sein, er allein, an jenem Tag“. Dieses Verständnis über den Tag des Herrn stimmt auch völlig mit dem Neuen Testament überein, denn als Petrus sagt: „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb“, fügt er hinzu: „an dem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brand werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden“ (2. Pet 3,10). Dieser Tag beginnt dann, wenn der Herr sich erheben wird, um Jerusalem zu erretten und dauert bis zum Ende der Welt. Er umfasst zweifellos auch das endgültige Gericht der ungläubigen Toten und den Moment, wenn der Tod „als letzter Feind“ und der Hades in den Feuersee geworfen werden.

Somit bestätigt also der Ausdruck, im Licht der Schrift gelesen, in vollkommener Weise das unveränderliche Zeugnis des Alten und Neuen Testaments. Er beschreibt die Zeit, wenn die Rechte des Herrn völlig erfüllt werden, wenn der Gesalbte des Herrn sein Segensreich errichten und regieren wird, wenn die Macht Gottes in seinem Handeln gegenüber dem Bösen offenbar werden wird, wenn der Nachkomme der Frau den Kopf der Schlange zertrümmern wird, wenn Israel über die Nationen erhöht werden wird, wenn in dem wahren Samen Abrahams alle Geschlechter der Erde gesegnet werden und der wahre Same Davids auf seinen Thron der Gerechtigkeit in Zion gesetzt wird.

„Zeiten und Zeitpunkte“

Die Schriftstellen, die wir in den vorhergehenden Kapiteln untersucht haben, zeigen, dass Gottes Segensabsichten mit der Welt nicht im übertragenen Sinn durch das Christentum, sondern nach der Entrückung der Kirche in der Wiederherstellung seines auserwählten irdischen Volkes und der Herrschaft und Herrlichkeit des zweiten Menschen wörtlich erfüllt werden. Um den Unterschied zwischen dem derzeitigem Handeln Gottes und seinen Zielen mit der Welt besser zu erkennen und die Dinge zu klären, die für viele eine Quelle der Verwirrung oder sogar Irreführung sind, ist es hilfreich, wenn wir einmal untersuchen, was uns das Wort in Bezug auf den Beginn dieser Periode irdischen Segens sagt und welche Zeichen diesem Ereignis vorangehen werden.

„Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat“ (Apg 1,7). Das war die Antwort des Herrn auf die Frage, ob Er das Reich für Israel wiederherstellen würde. Es wird kein Anhaltspunkt genannt, womit die Zeit vom Tod Christi bis zur Wiederherstellung Israels berechnet werden könnte. Das ist zu erwarten, denn Israels Wiederherstellung folgt dem Kommen des Herrn für die Seinen und dieses ist, wie wir gesehen haben, zeitlich völlig unbestimmt, damit die Gläubigen in einer ständigen Erwartungshaltung bleiben. Aber wenn das Kommen des Herrn in Bezug auf den Zeitpunkt nicht festgelegt ist, ist die nachfolgende Wiederherstellung Israels ebenfalls ungewiss. Kurz gesagt: die genannten Zeitpunkte treffen nicht auf die Gegenwart, die Zeit der Kirche, zu.

In Daniel wird prophetisch gesagt: „70 Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um die Übertretung zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen und Gesicht und Propheten zu versiegeln und ein Allerheiligstes zu salben“ (Dan 9,24). Das heißt, nach den 70 Wochen

oder Perioden von sieben Jahren, wird Jerusalem, das „von der Hand des Herrn Zweifaches empfangen hat für alle ihre Sünden“ (Jes 40,2), wiederhergestellt und zur „Stadt der Gerechtigkeit“. Daher nennt die Schrift an dieser Stelle die Zeit der Wiederherstellung Israels.

Die gerade zitierte Prophezeiung wird diesen offenbaren Widerspruch erklären. Nach 70 Zyklen von sieben Jahren würde die Wiederherstellung Israels stattfinden. Es ist daher klar, dass die siebzigste Woche noch nicht beendet ist. Die Prophezeiung geht jedoch weiter: „So wisse denn und verstehe: Vom Ausgehen des Wortes, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis auf den Messias, den Fürsten, sind 7 Wochen und 62 Wochen … Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben“ (Dan 9,25.26, s. Fußnoten). 69 Wochen waren daher bis zum Kreuzestod Christi bereits vergangen. Aber was können wir daraus schließen, wenn 69 Wochen schon vorbei waren und die siebzigste Woche noch nicht vollendet ist? Ganz einfach: da diese Wochen sich nur auf die Juden beziehen, wird die Zeit, in der Gott sein Handeln mit den Juden unterbrochen hat, nicht gezählt. Da sie Christus abgelehnt haben, sind die Juden derzeit vollständig beiseitegesetzt und Gott ist derzeit damit beschäftigt, „die Vollzahl der Nationen“ einzubringen. Die Uhr der prophetischen Zeit wurde mit dem Wegtun des Messias angehalten und die letzte Woche wird nicht eher anbrechen, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist und Gott sein Handeln mit Israel wieder aufnehmen wird. Die Zeit der Kirche, unsere Zeit, liegt außerhalb der Prophetie. Davor und danach können Daten fixiert werden, aber jetzt sind „Zeiten und Zeitpunkte“ in Gottes Hand. Die Kirche soll nicht nach der Zeit irdischen Segens, sondern nach dem Kommen des Herrn zur Entrückung der Seinen Ausschau halten.

Es liegt nicht in meiner Absicht, Einzelheiten dieser einen Woche zu betrachten. Der große Grundsatz ist, dass nichts davon stattfinden wird, während die Kirche noch auf der Erde ist. Diese Zeit ist prophetisch gesehen ein leeres Blatt, es werden „viele Tage“ sein, in denen die Kinder Israel „ohne König bleiben und ohne Fürsten und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule und ohne Ephod und Teraphim“ (Hos 3,4). Ohne ins Detail zu gehen, mag es jedoch gut sein, einmal Gottes Handeln mit den Juden von ihrer Ablehnung bis zu ihrer Wiederherstellung zu betrachten. Nach der Vorhersage, dass der Messias weggetan wird, fügt Daniel hinzu: „Und das Volk des kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und

das Ende davon wird durch die überströmende Flut sein; und bis ans Ende: Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen. Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und wegen der Beschirmung der Gräuel wird ein Verwüster kommen, und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden“ (Dan 9,26.27). Der Messias wird also weggetan und nicht das Reich empfangen. Dann werden die Römer die Stadt zerstören und bis zum Ende dieses großen nationalen Streites herrschen. Das ist der einzige Hinweis bezüglich des Zeitraums zwischen der Zerstörung Jerusalems und der letzten Woche.

Unser Herr macht im folgenden Vers eine Art Auslassung: „Jerusalem wird von den Nationen zertreten werden, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sind. Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen“ (Lk 21,24.25). Der komplette Zeitraum zwischen der Eroberung Jerusalems durch Titus und den Drangsalen, die dem Kommen des Sohnes des Menschen vorangehen, wird stillschweigend übergangen.

Aber zurück zu Daniel. In den letzten sieben Jahren vor der Wiederherstellung Israels gibt es eine Person, die für eine Woche einen Bund mit den Vielen oder der Masse des jüdischen Volkes eingeht. Diese Person muss der kommende Fürst sein, der im vorhergehenden Vers genannt wird. Dieser Fürst ist jedoch der Fürst des Volkes, das Jerusalem zerstört hat; er ist der Anführer des Römischen Reiches, das somit einmal mehr auf dem Schauplatz der letzten Tage der Nationen erscheint. Zwischen ihm und der Menge der Juden wird ein Bund für sieben Jahre geschlossen. Die Juden werden zu diesem Zeitpunkt nach Jerusalem zurückgekehrt sein und ihre alten Opfer wieder eingeführt haben. In der Hälfte dieser Zeit wird er die Opfer aufhören lassen und ein Gräuel oder ein Götze wird aufgestellt, der Verwüstung bringen wird bis zum Ende dieser Epoche, an dem der Verwüster von einem vorherbestimmten Schicksal überwältigt werden wird. Diese letzte halbe Woche, in der Boshaftigkeit und Elend zunehmen werden, sind dreieinhalb Jahre oder „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ oder 42 Monate oder 1 260 Tage, Ausdrücke, die wir häufig in der Beschreibung dieser schrecklichen Ereignisse, die der Wiederherstellung Israels und der Errichtung des Messianischen Reiches vorausgehen, finden werden.

Aber neben diesem Alleinherrscher, der mit der Mehrheit der Juden verbündet ist, berichten andere Schriftstellen von einem todbringenden Gegner, der in dieser Zeit

des Elends gegen sie agieren wird. „Siehe, ein Tag kommt für den Herrn, da wird deine Beute in deiner Mitte verteilt werden. Und ich werde alle Nationen nach Jerusalem zum Krieg versammeln; und die Stadt wird eingenommen und die Häuser werden geplündert und die Frauen vergewaltigt werden; und die Hälfte der Stadt wird in die Gefangenschaft ausziehen, aber das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden. Und der Herr wird ausziehen und gegen jene Nationen kämpfen, wie an dem Tag, da er kämpft, an dem Tag der Schlacht. Und seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem im Osten liegt“ (Sach 14,1–4). Es gibt also zwei Mächte oder große Bündnisse; das eine wird mit teilweisem Erfolg die Stadt erobern, das andere wird zusammen mit der Menge der Einwohner von dem „Fürst“ angeführt. Beide tragen jedoch dazu bei, das Elend zu verschlimmern und das Gericht zu verschärfen. „Es wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit“, bei der die Juden „errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird“ (Dan 12,1). Es ist die Zeit, von der auch Jeremia spricht, wenn „jedes Angesicht in Blässe verwandelt [wird]. Wehe, denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob! Doch er wird aus ihr gerettet werden. Denn es wird geschehen an jenem Tag, spricht der Herr der Heerscharen, dass ich sein Joch von deinem Hals zerbrechen und deine Fesseln zerreißen werde, und Fremde sollen ihn nicht mehr dienstbar machen, sondern sie werden dem Herrn, ihrem Gott, dienen und ihrem König David, den ich ihnen erwecken werde“ (Jer 30,6–9). Es ist die Zeit der „Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei dem Tosen und Wogen des Meeres; indem die Menschen vergehen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen“, wenn den Treuen gesagt wird: „Hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Lk 21,25–28).

Daniel symbolisiert in Kapitel 7 mit den vier Tieren die vier großen Mächte der Nationen, die nacheinander über die Erde herrschen. Das erste (babylonische) „war gleich einem Löwen und hatte Adlerflügel“. Das zweite (medo-persische) „glich einem Bären“. Das dritte (griechische) war „gleich einem Leoparden“ und hatte vier Flügel und vier Köpfe. Das letzte war „schrecklich und furchtbar und sehr stark … und es hatte zehn Hörner“. Bei diesem gibt es eine große Veränderung: ein kleines Horn entsteht mit „Augen wie Menschenaugen und ein Mund, der große Dinge redete“ (Verse 3–8). Dieses kleine Horn übt die Macht des Tieres aus und fordert sein Gericht heraus. Das Tier ist das Römische Reich, dessen spätere Geschichte

wie folgt skizziert wird: „Und die zehn Hörner: Aus jenem Königreich werden zehn Könige aufstehen; und ein anderer wird nach ihnen aufstehen, und dieser wird verschieden sein von den vorigen und wird drei Könige erniedrigen. Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten; und er wird darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit in seine Hand gegeben werden“ (Dan 7,24.25). Aber seine Herrschaft wird ihm genommen werden und sein Reich „wird dem Volk der Heiligen der höchsten Örter gegeben werden“ (Dan 7,27).

Lasst uns nun die beiden anderen Prophezeiungen betrachten: „Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar um den verwüstenden Gräuel aufzustellen, sind 1 290 Tage. Glückselig der, der ausharrt und 1 335 Tage erreicht!“ (Dan 12,11.12). Diese Tage werden oft grundlos für Jahre gehalten. Da 69 Wochen vergangen waren, bevor der Messias verworfen wurde, muss jetzt nur noch eine Woche vergehen. In der Mitte dieser Woche wird das beständige Opfer aufhören, so dass von da an nur dreieinhalb Jahre oder, nach dem jüdischem Maßstab von 360 Tagen pro Jahr, 1 260 Tage bleiben, bis „Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden“ wird. Aber nach diesem wird es weitere Gerichte geben und Feinde werden vernichtet. Die Zeiträume, die in dieser Prophezeiung genannt werden, übertreffen die dreieinhalb Jahre um 30 bzw. 75 Tage, anscheinend ein Zeichen dafür, dass zwischen dem Gericht über den „Fürsten“ und dem vollen Segen Israels eine Periode von 75 Tagen verstreichen wird, ein bedeutendes Ereignis, vielleicht die Vernichtung der belagernden Feinde, wird nach diesen 30 Tagen stattfinden.

Die andere Prophezeiung steht in Matthäus 24,15–31: „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen seht an heiligem Ort – wer es liest, beachte es –, dann sollen die, die in Judäa sind, in die Berge fliehen; … denn dann wird große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nicht wieder sein wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch errettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden. Dann, wenn jemand zu euch sagt: ‚Siehe, hier ist der Christus!‘, oder: ‚Hier!‘, so glaubt es nicht. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um so, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen. …

Sogleich aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden alle Stämme des Landes wehklagen, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende“ (Mt 24,15–31).

All diese Prophezeiungen beziehen sich auf die gleiche Reihe von Ereignissen. In dreien wird entweder der Gräuel der Verwüstung oder das Ende des beständigen Opfers mit der nachfolgenden Drangsal ausdrücklich erwähnt. In der anderen, der Vision von dem kleinen Horn, ist unschwer zu erkennen, um wen es sich handelt. Er ist der Herrscher, der in der letzten Phase des Römischen Reiches regiert. Beide bleiben bis zum Messianischen Reich und werden dann vernichtet. Das kleine Horn „wird darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern“, der Fürst bringt durch sein Handeln alle Gläubigen dazu, aus Jerusalem zu fliehen; das kleine Horn wird „die Heiligen der höchsten Örter vernichten“. Des Fürsten große Macht zum Bösen wird eine halbe Woche dauern, das kleine Horn verfolgt seine lästerlichen Ziele „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“. In Bezug auf Nationalität, Charakter, Zielsetzung, Schicksal, Dauer der Macht und den geschichtlichen Zeitabschnitt sind der kommende Fürst und das kleine Horn identisch.

Wir können uns nun ein schwaches Bild von dieser dunklen Zeit machen. Zu Beginn der letzten „Woche“ schließt der Fürst, der die letzte Epoche des wieder erstandenen Römischen Reiches regiert, einen Bund mit der Masse der Juden, die dann nach Jerusalem zurückgekehrt sind, ihren Tempel wieder aufgebaut und ihren Opferdienst wieder eingeführt haben werden. Eine Minderheit jedoch, Heilige oder Auserwählte, lehnt dieses Bündnis ab und ist deshalb der härtesten Verfolgung ausgesetzt. Nach dreieinhalb Jahren beendet der Fürst den Opferdienst, lästert Gott und ändert Zeiten und Gesetze. Es werden auch falsche Christi aufstehen, große Wunder wirken und alle, bis auf die Auserwählten, verführen. Als krönenden Akt des Bösen wird der Fürst einen Gräuelgötzen einbringen, der verheerendes Gericht bringen wird. Dann werden die Heiligen, ohne einen Moment zu zögern,

aus Jerusalem fliehen. Es folgt die Stunde unsagbarer Drangsal, eine Zeit, die bei längerer Dauer die gesamte Rasse vernichten würde. Aber um der Auserwählten willen, ist diese Periode verkürzt. Nach einem schrecklichen Aufruhr der Nationen, erscheint der Sohn des Menschen und der Fürst, „der Verwüster“, wird in dem zuvor angekündigten Gericht vernichtet. Danach werden die Nationen und die abtrünnigen Juden gerichtet und die auserwählten Israeliten, die noch über die Erde zerstreut sind, gesammelt. Es folgt die endgültige Errichtung des Messianischen Reiches zusammen mit den Auserwählten oder Heiligen der höchsten Örter, die der Fürst kurz zuvor noch verfolgt hatte.

Ein Abschnitt aus den Briefen von Paulus hilft uns, diesen Gegenstand besser zu verstehen. Wir haben gesehen, dass der Begriff „Tag des Herrn“ gelegentlich im Alten Testament für Zeiten großer Drangsal und Gericht verwendet wurde. Dies ist eine Art Vorschattung des Gerichts und der Vergeltung am tatsächlichen Tag. Die Thessalonicher, die eine Zeit schlimmer Prüfung durchlebten, wurden durch einen gefälschten Brief davon überzeugt, dass „der Tag des Herrn da wäre“ (2. Thes 2,2). Der Apostel versichert ihnen: „Dieser Tag kommt nicht, es sei denn, dass zuerst der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei. Erinnert ihr euch nicht, dass ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war? Und jetzt wisst ihr, was zurückhält, damit er zu seiner Zeit offenbart wird. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur ist jetzt der da, der zurückhält, bis er aus dem Weg ist, und dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft, ihn, dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen, darum, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden. Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit“ (2. Thes 2,3–12).

Der hier beschriebene Mensch hat große Ähnlichkeit mit dem kleinen Horn. Er ist genauso böse und lästerlich, lebt zur gleichen Zeit, vor dem Kommen des Herrn,

und wird zur gleichen Zeit vernichtet „durch die Erscheinung seiner Ankunft“. Er sitzt im Tempel Gottes, der, wie wir bereits gesehen haben, zu diesem Zeitpunkt in Jerusalem wiederaufgebaut wurde, und wenn er nicht selbst „der Fürst“ ist, so muss er mit diesem verbündet sein. Er hat jedoch Machtbefugnisse, die niemals dem Fürsten zugeschrieben wurden, insbesondere die Macht, Wunder zu tun. Er ist daher wahrscheinlich der Anführer der von Matthäus genannten falschen Christi, dessen Wundertaten alle, bis auf die Auserwählten, verführen. Dieser Verführer wird von der Masse der Juden angenommen und ist Teil des Bündnisses mit dem Fürsten, dessen geschichtlichen Verlauf wir schon betrachtet haben. Zur Zeit von Paulus war zwar der Same des Bösen und der Lästerung bereits gesät, sein Wachstum wurde jedoch durch eine Person kontrolliert, die die gleiche zurückhaltende Macht ausüben würde, bis „er aus dem Weg ist“. Diese Person kann nur der Heilige Geist sein, der sich hier auf der Erde für die Gläubigen verwendet. Nach der Entrückung der Kirche wird diese Beschränkung durch den Geist aufhören. Wenn „er aus dem Weg ist, … dann wird der Gesetzlose offenbart werden“ in seiner ganzen satanischen Macht. Er wird sein teuflisches Geschick darauf verwenden, nicht nur die Masse der Juden, sondern auch die abgefallene Christenheit, die den wahren Christus abgelehnt haben, zu verführen, die nun „einer wirksamen Kraft des Irrwahns“ überlassen werden, „dass sie der Lüge glauben“.

In der Offenbarung jedoch werden die Ereignisse dieser dunklen Tage noch viel detaillierter beschrieben. Besonders erwähnt wird die lästerliche Auflehnung des Fürsten und des Menschen der Sünde gegenüber Gott. Dieses Buch, dessen Studium mit besonderem Segen verbunden ist, zeigt uns den Herrn Jesus in einem Charakter, der sich sehr von dem unterscheidet, wie Er uns in den Briefen vorgestellt wird. Er ist „der treue Zeuge …, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige der Erde“. Er wird hier nicht als das Haupt des Leibes gesehen, sondern als der Richter, „der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt“, und wenn das seine Haltung selbst der Kirche gegenüber ist, so ist seine Haltung gegenüber der Welt noch mehr von Gericht geprägt. Er sitzt nicht länger zur Rechten Gottes, darauf wartend, bis seine Feinde gelegt sind als Schemel seiner Füße, sondern als Sohn des Menschen, dem das ganze Gericht übergeben wurde, ist Er aufgestanden, um die Nationen mit eisernem Zepter zu zertrümmern und wie ein Töpfergefäß in Stücke zu zerschmettern. Das Thema dieses Buchs kann man den ersten Worten nach dem Grußwort zu Anfang entnehmen. Es ist die Erfüllung der Prophezeiung

Sacharjas bezüglich des Offenbarwerdens Jesu gegenüber der Welt: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes“ (Off 1,7). Diese Prophezeiung wird, wie wir gesehen haben, nicht am Ende der Welt erfüllt, sondern dann, wenn Juda wiederhergestellt und gesegnet wird.

Das Buch ist in drei Teile unterteilt: „Schreibe nun das, was du gesehen hast und was ist und was nach diesem geschehen wird“ (Off 1,19). Was Johannes gesehen hatte, waren die Dinge, über die in der Vision des ersten Kapitels berichtet wurde. Das „was ist“ bezieht sich auf die Kirche und wird in den sieben Briefen des zweiten und dritten Kapitels beschrieben. „Was nach diesem geschehen wird“ (d. h. nach dem Ende dessen „was ist“), sind die Visionen und Prophezeiungen des restlichen Buchs. Es mag sein, dass diese bereits teilweise erfüllt wurden, die Frage ist, ob ihre wahre und vollkommene Erfüllung bereits geschehen oder noch zukünftig ist.

Die Sendschreiben des zweiten und dritten Kapitels beschreiben zwar die sieben Versammlungen in Kleinasien, sind jedoch als Warnung und Ermahnung durch alle Epochen gedacht. Die letzten vier beschreiben die Zustände der Kirche bis zu dem Kommen des Herrn. So schreibt der Herr an Sardes: „So werde ich kommen wie ein Dieb“ (Off 3,3), an die treue Gemeinde in Philadelphia: „Ich komme bald“ (Vers 11), an das laue Laodizea: „So … werde ich dich ausspeien aus meinem Mund“ (Vers 16), den falschen Lehrern in Thyatira droht Er mit „großer Drangsal“, den Treuen, die standhaft geblieben sind „bis ich komme“, verspricht Er, dass sie mit Ihm herrschen werden (Off 2,22.25–27). Dass so häufig darauf hingewiesen wird, welche Auswirkungen das Kommen des Herrn für die bekennende Kirche hat, zeigt, dass der Geist hier nicht nur die Versammlungen in Kleinasien vor Augen hat, sondern den Zustand der Christenheit bis zu ihrem Ende. Tatsächlich umfasst das „was ist“ den ganzen Zeitraum der Kirchengeschichte. Wenn das so ist, müssen mit „was nach diesem geschehen wird“ Ereignisse gemeint sein, die nach der Entrückung der Kirche stattfinden.

Es gibt jedoch noch weitere Beweise. Wir werden feststellen, dass ab dem Zeitpunkt, an dem die Kirche im Himmel ist, sie in der nachfolgenden Drangsalszeit nicht mehr auf der Erde gesehen wird und dass diese Drangsale in hohem Maß mit den Wehen der letzten Woche vor der Wiederherstellung Israels und dem Reich des Messias übereinstimmen. Kapitel 4 und 5 öffnen den Himmel und zeigen 24 Älteste „bekleidet

mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Kronen“ (Off 4,4). Das ist nicht charakteristisch für Engel, sondern für Heilige. Den Aposteln wurde gesagt, dass sie auf Thronen sitzen würden (Mt 19,28) und den Überwindern in Laodizea wurde das Versprechen gegeben: „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron“ (Off 3,21). Derartiges wird nie von Engeln gesagt, diese sind, im Gegenteil, immer „dienstbare Geister“. Den Überwindern in Sardes wird auch gesagt „und sie werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern“ (Off 3,4.5). Es sind auch die weißen Kleider, zu deren Kauf die lauen Laodizäer angehalten werden „damit die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird“ (Off 3,18). Danach wird die Kirche gesehen gekleidet „in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (Off 19,8). Auch Kronen werden den Heiligen versprochen, die Aufforderung an die Versammlung in Smyrna lautete: „Sei getreu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben“ (Off 2,10), während eine goldene Krone besonders zu denen passt, die mit Christus herrschen sollen. Diese Ältesten unterscheiden sich außerdem dadurch von den Engeln, indem sie in dem Lied, das sie allein singen, vor allem von der Erlösung sprechen. Es heißt: „Du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft, durch dein Blut, aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation, und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“, während in dem Lied der Engel, die Würde und Herrlichkeit Christi gepriesen wird, von der Erlösung wird allerdings nichts gesagt (Off 5,9–12). Diese gekrönten Ältesten repräsentieren demnach die Erlösten in himmlischer Herrlichkeit. Sie sind nicht bloß Seelen im Paradies mit Jesus. Die Seelen der Heiligen, die danach aufgrund des Wortes Gottes getötet werden, werden zwar gegenwärtig gesehen, ihr Status ist aber ein völlig anderer. Die Kirche wird daher entrückt werden, bevor das Gericht über die Erde, das in den folgenden Kapiteln näher beschrieben wird, beginnt.

Diese Gerichte werden nacheinander ausgeführt, nachdem ein bestimmtes versiegeltes Buch geöffnet wurde. Das Buch wird von Gott an Christus übergeben. Es ist bemerkenswert, dass Christus in Gegenwart der Ältesten als das Lamm wie geschlachtet erscheint, aber wenn Er das Buch nimmt, tut Er dies als der „Löwe, der aus dem Stamm Juda ist, die Wurzel Davids“ (Off 5,5). Den Erlösten erscheint Er als Erlöser, wenn Er die irdischen Gerichte anordnet, wird Er jedoch ausschließlich in

seinem jüdischen Charakter gesehen. Jetzt ist die Zeit des Ausharrens des Christus, die Zeit, auf die hier Bezug genommen wird, ist der Tag seiner Vergeltung, wenn Er von dem Thron des Vaters aufstehen wird und der „große Tag seines Zorns“ gekommen ist.

Die ersten vier Siegel zeigen den, der auszog „siegend und damit er siegte“, gefolgt von einem weltweiten Krieg, der Frieden wird von der Erde genommen, damit die Menschen sich töten; es gibt eine große Hungersnot und etwas später eine umfassende Zerstörung und Verwüstung, symbolisiert durch die Macht, die dem Tod und dem Hades gegeben werden „über den vierten Teil der Erde, zu töten mit dem Schwert und mit Hunger und mit Tod und durch die wilden Tiere der Erde“. Das fünfte Siegel zeigt die Seelen derer, die „um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten“ getötet worden waren. Dem Öffnen des sechsten Siegels folgt ein Erdbeben „und die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum, geschüttelt von einem starken Wind, seine unreifen Feigen abwirft. Und der Himmel entwich wie eine Buchrolle, die zusammengerollt wird“ (Off 6,12–14). Die Könige und das Volk werden sich „in die Höhlen und in die Felsen der Berge“ verbergen, um dem zu entkommen: „dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes; denn gekommen ist der große Tag seines Zorns, und wer vermag zu bestehen?“ (Off 6,16.17).

Auf welche Zeit in der Weltgeschichte trifft diese Beschreibung zu? Es ist nicht, wie es vielleicht den Anschein hat, das Ende der Welt, denn das Buch führt unmittelbar darauf eine lange Liste aufeinanderfolgender Gerichte auf. Gibt uns die Schrift eine Antwort auf die Frage, wann die hier genannten Drangsale stattfinden werden? Wir werden sehen, dass die sechs Wehen, die das Öffnen der ersten sechs Siegel bringen wird, der Schilderung unseres Herrn vom „Anfang der Wehen“, die seinem Kommen und dem Ende der Welt vorausgehen werden, auffallend ähnlich sind. „Denn Nation wird sich gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich, und Hungersnöte [und Seuchen] und Erdbeben werden an verschiedenen Orten sein. Dies alles aber ist der Anfang der Wehen. Dann werden sie euch der Drangsal überliefern und euch töten; und ihr werdet von allen Nationen gehasst werden um meines Namens willen“ (Mt 24,7–9). Aber neben diesen eindrucksvollen Parallelen zwischen den Ereignissen, die in der Offenbarung angekündigt werden und den

Ereignissen, von denen unser Herr sagt, dass sie vor seinem Kommen stattfinden werden, gibt es noch andere Merkmale, die zeigen, dass das die Zeit ist, um die es geht. Wir haben bereits gesehen, dass die Kirche im Himmel ist. Somit sind die Seelen unter dem Altar nicht die Seelen gläubiger Märtyrer, sondern die Seelen derer, die nach der Entrückung der Kirche aufgrund ihres Glaubens getötet wurden. Es sind gläubige Juden, die umgebracht wurden und die „von allen Nationen gehasst werden" um des Namens des Messias willen. Das Gebet des christlichen Märtyrers ist: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu" (Apg 7,60). Diese Märtyrer beten: „Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?" (Off 6,10). Ersteres stimmt mit der Haltung des Christen in der Zeit der Kirche überein. Letzteres passt zu seiner Haltung, wie die Psalmen und Propheten zeigen, „wenn er sich aufmacht, um die Erde zu schrecken" und sein gerechtes Gericht über die Nationen auszuführen. Vergleichen wir einmal die sechs Siegelgerichte mit den folgenden Passagen aus den Propheten: „Und ich werde Wunder geben im Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen; die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare" (Joel 3,3.4). Und auch: „Und das ganze Heer der Himmel zerschmilzt; und die Himmel werden zusammengerollt wie ein Buch; und ihr ganzes Heer fällt herab, wie das Laub vom Weinstock abfällt und wie das Verwelkte vom Feigenbaum … Denn der Herr hat einen Tag der Rache, ein Jahr der Vergeltungen für die Rechtssache Zions" (Jes 34,4–8). Eine weitere Stelle: „Und der Hochmut des Menschen wird gebeugt und die Überheblichkeit der Männer erniedrigt werden; und der Herr wird hoch erhaben sein, er allein, an jenem Tag. Und die Götzen werden ganz und gar verschwinden. Und man wird sich in Felsenhöhlen und in Erdlöcher verkriechen vor dem Schrecken des Herrn und vor der Pracht seiner Majestät" (Jes 2,17–19). In diesen Prophezeiungen finden wir fast genau die gleiche Sprache wie in der Offenbarung. Welche Periode beschreiben diese Verse denn jeweils? Die Gerichte, die dem Kommen des Tages des Herrn und der Errettung Israels vorausgehen bzw. mit ihm einhergehen. Auf diesen Zeitabschnitt bezieht sich also die Offenbarung. Der Herr Jesus selbst gebraucht in Bezug auf die gleiche Zeit ähnliche Worte; Worte, die offensichtlich dazu dienen sollen, seine Jünger an die Worte des Propheten zu erinnern. Er sagt: „Sogleich aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden

vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden alle Stämme des Landes wehklagen, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit“ (Mt 24,29.30). Obwohl ich diese Verse bereits zuvor zitiert habe, erwähne ich sie hier noch einmal, um die bemerkenswerte Übereinstimmung der Worte unseres Herrn und der Offenbarung mit den prophetischen Äußerungen des Alten Testaments zu zeigen – eine Übereinstimmung, die irreführend und unglaubhaft wäre, wenn die verwendeten Ausdrücke sich nicht auf das gleiche Ereignis beziehen würden. Die Prophezeiungen der früheren Schreiber und die Worte unseres Herrn schildern eindeutig die Zeit unmittelbar vor der herrlichen Ankunft des Messias, wenn Er kommt, um Gericht zu üben und seine Gerechtigkeit einzuführen, wenn Er die Nationen mit eisernem Zepter zerschmettern und den gläubigen Überrest seines Volkes von ihrer Not und ihrem Elend erlösen wird. Es kann daher kein Zweifel daran bestehen, dass das auch die Zeit ist, von der die Offenbarung hier spricht.

Jetzt kommt eine Pause, bis die Knechte Gottes an ihren Stirnen versiegelt werden. Wer sind denn diese Knechte Gottes? Wenn die Kirche noch auf der Erde wäre, würde sie mit Sicherheit an dieser Stelle erwähnt werden. Aber kein Wort über sie, im Gegenteil: diese Knechte sind ausschließlich aus den zwölf Stämmen Israels. Dann erscheint, zusammen mit ihnen, eine Volksmenge aus allen Nationen; dennoch bleibt Israel die zentrale Figur dieser Szene wie auch im 1000-jährigen Reich. Diejenigen, die dieses Reich erreichen, werden beschrieben als die, „die aus der großen Drangsal kommen“ (Off 7,14). Nun ist die „große Drangsal“ diese schreckliche Zeit, die Daniel am Ende beschreibt. „Und in jener Zeit wird dein Volk errettet werden, jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird“ (Dan 12,1). Der Herr sagt, dass diese Zeit unmittelbar vor dem Moment sein wird, wenn der „Sohn des Menschen“ kommt „auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit“ (Mt 24,29.30). Diese Zeit wird „um der Auserwählten willen“ verkürzt werden, sonst würde kein Fleisch errettet werden. Sie werden in einen wunderbaren Zustand des Segens eingehen, wenn Gott „jede Träne von ihren Augen abwischen“ wird. Der Herr wird „die Tränen von jedem Angesicht abwischen, und die Schmach seines Volkes wird er wegnehmen von der ganzen Erde“ (Jes 25,8). Das Ereignis beschreibt also offensichtlich den Moment, wenn Israel aus unbeschreiblicher Drangsal in die Herrlichkeit und den Segen des Messianischen Königreiches eingeht.

Der Geist, der uns hier einen wunderbaren Einblick davon gegeben hat, welcher Segen die erwartet, die durch diese Zeit der Erprobung gegangen sind, kehrt nun wieder zu den noch ausstehenden Gerichten über die Erde zurück. Damit müssen wir uns hier nicht näher beschäftigen, in Kapitel 10 finden wir jedoch einen wichtigen zeitlichen Hinweis: Ein mächtiger Engel, „den ich auf dem Meer und auf der Erde stehen sah, erhob seine rechte Hand zum Himmel und schwor bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel erschuf und das, was in ihm ist, und die Erde und das, was auf ihr ist, und das Meer und das, was in ihm ist, dass keine Frist mehr sein wird," – das heißt, kein weiterer Aufschub – „sondern in den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er posaunen wird, ist auch das Geheimnis Gottes vollendet, wie er seinen Knechten, den Propheten, die gute Botschaft verkündigt hat" (Off 10,5–7). Das ist der Charakter, in dem sich Gott Abraham und den Juden zeigt und nicht die Beziehung, in der Er zu der Kirche steht. In diesem Charakter verkündet Gott also durch Engel, dass die Erfüllung der Absichten, die „er seinen Knechten, den Propheten, … verkündigt hat" kurz bevorsteht. Die Absichten, die Gott den Propheten offenbart hatte, betrafen jedoch nicht die Kirche, sondern handelten von der Wiederherstellung seines auserwählten Volkes, dem herrlichen Reich seines Gesalbten auf der Erde und von den Gerichten, die zuvor über die Welt kommen würden. Wie wir bereits festgestellt haben, ist das die Zeit, von der die Offenbarung spricht.

Von dieser Zeit – dem Ende der „Zeit der Nationen" und der siebzigsten Jahrwoche Daniels – werden uns ganz bestimmte Merkmale gezeigt. Wir haben zuvor gesehen, dass die Juden zu diesem Zeitpunkt bereits nach Jerusalem zurückgekehrt sein werden, dass es einen „Tempel Gottes" gibt, in dem ein Betrüger sitzt, der „sich selbst darstellt, dass er Gott sei", dass der wieder eingeführte Opferdienst von dem Anführer der Nationen auf heimtückische Weise wieder beendet wird und dass dieser Herrscher des wieder aufgerichteten Römischen Reiches von Jerusalem Macht ausüben und einen Bund mit der Masse des jüdischen Volkes schließen wird, während er den auserwählten Überrest, der auf das Kommen des Messias wartet, gnadenlos verfolgen wird. Gibt uns die Offenbarung irgendwelche Zeichen dieser Zeit? Unmittelbar nachdem die Stimme des Engels die rasche Erfüllung der Absichten Gottes, die Er den Propheten gegenüber erklärt hatte, verkündet hat, sagt der Apostel: „Und es wurde mir ein Rohr, gleich einem Stab, gegeben und gesagt: Steh auf und miss den Tempel Gottes und den Altar und die, die darin anbeten.

Und den Hof, der außerhalb des Tempels ist, wirf hinaus und miss ihn nicht; denn er ist den Nationen gegeben worden, und sie werden die heilige Stadt 42 Monate zertreten. Und ich werde meinen zwei Zeugen Kraft geben, und sie werden 1 260 Tage weissagen, mit Sacktuch bekleidet. … Diese haben die Gewalt, den Himmel zu verschließen, damit während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle; und sie haben Gewalt über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, sooft sie nur wollen. Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben, wird das Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt, Krieg mit ihnen führen und wird sie überwinden und sie töten" (Off 11,1–7). Das wird in der Stadt stattfinden, in der „auch ihr Herr gekreuzigt wurde" (Vers 8). Hier finden wir alle Merkmale der letzten Woche Daniels: die Juden sind nach Jerusalem zurückgekehrt, der Tempel wurde wiederaufgebaut; es gibt einen Altar und Anbeter, ein Hinweis darauf, dass der Opferdienst wieder eingeführt wurde; gleichzeitig steht die Stadt unter heidnischer Herrschaft, die treuen Zeugen Gottes werden verfolgt und einer wird als Tier beschrieben, der, wie das kleine Horn in Daniel, Krieg gegen die Heiligen führt und über sie herrscht. Gewiss stimmen auch die 42 Monate und die 1 260 Tage nicht zufällig mit der halben Woche überein, wenn der kommende Fürst sich mit den abtrünnigen Juden verbündet und Zeiten und Zeitpunkte ändert. Die zwei Zeugen haben außerdem einen jüdischen Charakter, der an Mose und Elia erinnert und der vollkommen gegensätzlich zu den Kennzeichen eines christlichen Lehrers ist.

Die Übereinstimmung der hier beschriebenen Periode mit dem, was in Daniel erwähnt wird, tritt noch deutlicher zutage, wenn wir uns mehr mit dem „Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt" beschäftigen. Bis dahin gibt Gott uns einen anderen Hinweis auf seinen Plan inmitten all dieser Wehen und Gerichte. Als der siebte Engel die Posaune ertönen lässt „geschahen laute Stimmen in dem Himmel, die sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Off 11,15). Das sind dann die Gerichte, die der Herrschaft Christi über die Erde vorausgehen werden. „Die Nationen sind zornig geworden, und dein Zorn ist gekommen" (Vers 18) – das ist genau das, was der zweite Psalm über den Zustand auf der Erde vor Beginn des Messianischen Reiches sagt.

Aber wenn die hier beschriebene Zeit das ist, was wir vermutet haben, dann sollte es auch Hinweise eines göttlichen und verfolgten Überrestes geben, der, getrennt

von der Masse der Juden, die Rückkehr des Herrn zu ihrer Erlösung erwartet. Gibt es denn solche Hinweise? In Kapitel 12 sehen wir eine „Frau, bekleidet mit der Sonne, und der Mond war unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt war eine Krone von zwölf Sternen. Und sie ist schwanger und schreit in Geburtswehen und in Schmerzen zu gebären. Und es erschien ein anderes Zeichen in dem Himmel: Und siehe, ein großer, feuerroter Drache, der sieben Köpfe und zehn Hörner hatte und auf seinen Köpfen sieben Diademe; und sein Schwanz zieht den dritten Teil der Sterne des Himmels mit sich fort; und er warf sie auf die Erde. Und der Drache stand vor der Frau, die im Begriff war zu gebären, damit er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind verschlänge. Und sie gebar einen Sohn, ein männliches Kind, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Thron. Und die Frau floh in die Wüste, wo sie eine von Gott bereitete Stätte hat, damit man sie dort ernähre 1 260 Tage“ (Off 12,1–6). Und nach diesem wird der Drache, Satan, der als der Ankläger Zugang zum Himmel hatte, hinausgeworfen und kommt auf die Erde – mit großer Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat. Sein besonderes Hassobjekt ist die Frau, die vor ihm flieht und „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“ unter dem Schutz Gottes verborgen wird. Nun ist es eindeutig, dass das männliche Kind, das alle Nationen mit eiserner Rute regieren sollte, Christus ist. Die Frau ist offensichtlich nicht seine natürliche Mutter, sondern die Nation, aus der Er dem Fleisch nach kam. Aber „nicht alle, die aus Israel sind, diese sind Israel“ und diese Frau symbolisiert nicht die abgefallene Nation als ganze, sondern das Herzstück, Gottes wahres auserwähltes Israel. Zuerst versucht Satan, ihren Samen, der besonders Gegenstand seiner Boshaftigkeit ist, zu vernichten. Aber obwohl die Schlange am Kreuz seine Ferse verletzte, obwohl Er durch den Tod ging, konnte Er unmöglich im Tod gehalten werden und wurde als Herr und Christus in den Himmel aufgenommen. Nun ist die Zeit der Kirche vorbei. Israel, wie es war, ist in dieser Zeit in Gottes Gedanken außen vor. Es tritt erst wieder in den 1 260 Tagen auf den Plan, wenn Satan in dem Wissen, dass er wenig Zeit hat, seine ganze Kraft darauf verwendet es zu zerstören, während Gott eingreift, um es zu beschützen. Es wird daran erinnert, dass, wenn der Gräuel der Verwüstung in der Hälfte der Woche eingeführt wird, die Treuen die Warnung erhalten, sofort aus der Stadt zu fliehen. Wie genau stimmt das hinsichtlich der Zeit und der Umstände mit der Flucht der Frau in diesem Kapitel überein.

Aber die Übereinstimmung endet hier nicht. Kapitel 13 zeigt uns die irdischen Mittel, die Satan für seine Verfolgung benutzt. Das erste ist „ein Tier“, das aus dem Meer heraufsteigt und „zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Leoparden, und seine Füße waren wie die eines Bären, und sein Maul war wie das Maul eines Löwen. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt. Und ich sah einen von seinen Köpfen wie zum Tod geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier. … Und ihm wurde ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete; und ihm wurde Gewalt gegeben, 42 Monate zu wirken. Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte [und] die, die ihre Hütte in dem Himmel haben. Und ihm wurde gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden“ (Off 13,1–7).

Dieses „Tier“ vereint daher die Charakteristiken aller Tiere aus Daniel – des Löwen, des Bären, des Leoparden und des Tieres mit den zehn Hörnern, wobei es besondere Ähnlichkeit mit dem letztgenannten hat. Es wird jedoch umgestaltet und auffallende Ähnlichkeit mit dem großen roten Drachen haben, das heißt, es verkörpert die grundlegenden Merkmale der heidnischen Mächte, hat aber im Großen und Ganzen römischen Charakter. Die Veränderung findet nur statt, um die bedeutendsten Charakterzüge satanischer Autorität darzustellen. Es gibt aber Unterschiede im Detail zu den vier Tieren in Daniel: bestimmte Eigenschaften finden wir in Daniel, die in der Offenbarung nicht genannt werden und umgekehrt. Es steht allerdings außer Frage, dass es sich dabei um dieselbe Macht handelt, jedoch in anderer Gestalt, damit der satanische Charakter offenbar wird. In Kapitel 17 tritt es erneut auf als scharlachrotes „Tier …, voller Namen der Lästerung, das sieben Köpfe und zehn Hörner hatte“, auf seinem Rücken eine Frau „trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu“ (Vers 6). Diese Frau wird beschrieben als „die große Stadt, die das Königtum hat über die Könige der Erde“ (Vers 18). Die sieben Köpfe haben eine doppelte Bedeutung: erstens sind damit die „sieben Berge, auf denen die Frau sitzt“ gemeint, zweitens die sieben Könige oder sieben Regierungsformen, wovon fünf in der Vergangenheit liegen, während das Tier selbst den Charakter der sieben Regierungsformen in sich vereint und damit die achte Form bildet (Verse 9–11). Die Stadt ist Rom, die Siebenhügelstadt regiert über die Könige der Erde. Das

Tier ist die wiederbelebte römische Macht, eine Macht, die „war und nicht ist und da sein wird“, wie wir in Vers 8 lesen.

Wenn wir zu der Beschreibung in Kapitel 13 gehen, sehen wir, wie exakt es in seinem moralischen Charakter mit der in Daniel beschriebenen letzten Form der römischen Macht übereinstimmt. In beiden Fällen gibt es zehn Hörner, die zehn Könige symbolisieren, obwohl in der Offenbarung ihre Verbindung unter der Leitung des Tieres noch deutlicher zutage tritt. Beide lästern Gott, beide verfolgen die Heiligen der höchsten Örter. Das eine besteht „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“, das andere 42 Monate, d. h. beide bleiben jeweils für dreieinhalb Jahre bzw. die schon häufig erwähnte halbe Woche jüdischer Drangsal und heidnischer Gesetzlosigkeit. Wir sehen nun, wen Satan, der seine Macht dem Tier gegeben hat, benutzt, um die Frau zu verfolgen, die für „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ in die Wüste flieht.

Aber Satan hat noch ein anderes Instrument: „Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde heraufsteigen: Und es hatte zwei Hörner gleich einem Lamm, und es redete wie ein Drache. Und die ganze Gewalt des ersten Tieres übt es vor ihm aus, und es bewirkt, dass die Erde und die, die auf ihr wohnen, das erste Tier anbeten, dessen Todeswunde geheilt wurde. Und es tut große Zeichen, so dass es sogar Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen lässt vor den Menschen; und es verführt die, die auf der Erde wohnen, wegen der Zeichen, die vor dem Tier zu tun ihm gegeben wurde“ (Off 13,11–14). Ist darin nicht eindeutig der Anführer der „falschen Christi“ zu sehen, der in den letzten schlimmen Tagen der Drangsal auftritt und mit seinen Zeichen und Wundertaten alle bis auf die Auserwählten verführt? Die Ähnlichkeit zwischen diesem falschen Propheten, wie er nachher genannt wird, und dem „Mensch der Sünde“, „dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge“ ist unübersehbar. In der Offenbarung wird nichts davon gesagt, dass dieser falsche Christus in Jerusalem ist, aber das ist der Ort, wo falsche Christi zu erwarten sind, und außerdem setzt sich der Mensch der Sünde in den Tempel Gottes. Dass das Tier des Römischen Reiches Macht in Jerusalem ausübt, geht aus dem Bericht der zwei Zeugen hervor, die in der Stadt getötet werden, „wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“ (Off 11,7.8).

Der falsche Prophet verführt „die, die auf der Erde wohnen, wegen der Zeichen, die vor dem Tier zu tun ihm gegeben wurde, indem es die, die auf der Erde wohnen, auffordert, ein Bild dem Tier zu machen, das die Wunde des Schwertes hat und

wieder lebendig wurde. Und es wurde ihm gegeben, dem Bild des Tieres Odem zu geben, damit das Bild des Tieres sogar redete und bewirkte, dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten“ (Off 13,14.15). Wo dieses Bild aufgestellt werden wird, erfahren wir nicht. Aber da der Mensch der Sünde als der falsche Messias im Tempel Gottes sitzt und deshalb in Verbindung zu den Juden steht – welche die Gegenwart Christi in seinem Tempel in Jerusalem erwarteten – und der Beginn der Lästerungen des Tieres und seiner teuflischen Macht zeitgleich mit der Errichtung des Gräuels der Verwüstung am heiligen Ort stattfindet, ist es sehr wahrscheinlich, dass dieses, auf wundersame Weise sprechende Bild, der Gräuel oder Götze ist, den der Prophet vorhergesagt hatte und mit dessen Errichtung alle Heiligen zur Flucht aus der Stadt getrieben werden.

Das Gericht über Babylon, das korrupte kirchliche System, das nach der Entrückung aller wahren Gläubigen übrigbleibt, ist hier nicht Gegenstand der Betrachtung. In Kapitel 16 sehen wir „aus dem Mund des Drachen und aus dem Mund des Tieres und aus dem Mund des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, wie Frösche … die zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, um sie zu versammeln zu dem Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen“ (Off 16,13.14). Das ist genau das, was wir in Psalm 2 lesen: „Die Könige der Erde treten auf, und die Fürsten beraten miteinander gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten: ‚Lasst uns zerreißen ihre Fesseln und von uns werfen ihre Seile!‘“ Dann wird der Herr aufstehen und die Nationen Christus als Erbteil geben, um sie mit eisernem Zepter zu zerschmettern. Christus erscheint mit den himmlischen Heerscharen, der Kirche, auf einem weißen Pferd, dem Symbol siegreicher Macht. „Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, um den Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß, und mit seinem Heer. Und das Tier wurde ergriffen und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt“ (Off 19,19.20). Das ist das schreckliche Schicksal dieses „Sohnes des Verderbens“, des Gesetzlosen „den der Herr Jesus verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft“ (2. Thes 2,8). Das ist das „Festbeschlossene“, das über „das Verwüstete ausgegossen werden“ wird.

Die Offenbarung geht nicht auf Gerichte über andere Feinde ein. Diese werden an verschiedenen Stellen in Sacharja, Daniel, Jesaja, Joel und in Matthäus 25 gezeigt. Der Gegenstand dieses Buchs ist, das, was die Propheten bereits über diese letzte und wahrlich teuflische Phase menschlicher Gesetzlosigkeit gesagt haben, zu ergänzen, und das Ende des lang andauernden Widerstands Satans gegenüber Gott zu berichten. Die Vernichtung des Tieres und des falschen Propheten wird ein Teil davon sein, das Binden Satans ein anderer. Das Alte Testament stellt den Messias vor, wie Er mit den Seinen herrscht, das sind jedoch die irdischen Heiligen. Die Offenbarung fügt die Herrschaft der himmlischen Heiligen hinzu. Neben den Heiligen, die beim Kommen Christi auferweckt oder entrückt wurden, werden die, „die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren, und die, die das Tier nicht angebetet hatten noch sein Bild“ in dem letzten Teil der ersten Auferstehung auferweckt, um mit Christus 1 000 Jahre zu leben und zu herrschen (Off 20,4.5).

Kurze Zusammenfassung der Wege Gottes

Wir haben nun gesehen, dass die alttestamentlichen Prophezeiungen, obwohl sie manchmal eine bemerkenswerte Anwendung haben, ihre eigentliche oder vollkommene Erfüllung nicht in der Zeit der Kirche haben werden, sondern nachdem die Kirche entrückt wurde. Wir haben auch festgestellt, dass die Kirchenepoche ein „Einschub“ in Gottes Handeln mit der Erde ist. Mit ihrem Ende, wenn die Gläubigen, tot oder lebendig, dem Herrn entgegen in die Luft entrückt worden sind, werden Gottes Pläne mit der Erde wieder aufgenommen. Die Juden, die hinsichtlich des Evangeliums „Feinde“ bezüglich der Auswahl aber „Geliebte, um der Väter willen“ sind, werden wieder auf den Plan treten, und schließlich durften wir sehen, dass die Gnadengaben und Berufung Gottes unbereubar sind. Dann werden Gottes Verheißungen des Segens für die Welt erfüllt, nicht im ersten, sondern im zweiten Menschen; der Nachkomme der Frau wird den Kopf der Schlange zermalmen, der Same Abrahams wird kommen, um alle Geschlechter der Erde zu segnen; die große Nachkommenschaft, unzählbar wie der Sand am Ufer, wird ihr verheißenes Land zu einem „ewigen Besitztum“ und die ihr zugewiesene Vormachtstellung unter den Nationen einnehmen. Der Same Davids wird für immer auf dem Thron seines Reiches sitzen.

Die Untersuchung dieses Gegenstands hat uns über ein breites Feld geführt und obwohl ich es nach Möglichkeit vermieden habe, zu sehr ins Detail zu gehen, war es für das Verständnis der Wege Gottes erforderlich, einige Fragen etwas ausführlicher zu betrachten. Es mag daher hilfreich sein, einen Moment innezuhalten und einen Blick zurückzuwerfen, um die verschiedenen Wahrheiten, die die Schrift uns gezeigt hat, einmal in einem kurzen, aber umfassenden Überblick zusammenzufassen.

Der natürliche Mensch nach dem Fleisch hat in jeder Stellung, in die Gott ihn gebracht hat, versagt. Er fiel unter die Macht Satans und es gab keinen Samen der

Frau, der den Kopf dessen zertrümmerte, der den Verfall gebracht hatte. Er hat die Erde mit Gewalt und Verderben gefüllt, so dass es Gott reute, ihn gemacht zu haben und Er „die damalige Welt“ durch eine Flut vernichtete. Er versagte auch darin, die Erde zu regieren, bis Gott schließlich seine Pläne der Selbsterhöhung in Babel zerstörte. Auch als auserwählte Nation, der Gottes Gesetz anvertraut wurde, versagte der Mensch genauso offensichtlich wie zuvor, indem er die Gebote brach, bevor diese als Niederschrift überhaupt das Lager erreichten. Ebenso als Nation, die Gottes Gerichte vollziehen sollte, und unter den Herrschern, die Gottes Gerechtigkeit ausführen sollten, wiederholte sich die Geschichte von Versagen, Auflehnung und Verfall. Das Volk erwies sich als genauso verdorben wie die sie umgebenden heidnischen Nationen und die Nachkommen Davids waren Verführer des Volkes und keine rechtschaffenen Herrscher.

Der erste Mensch wurde daher hinsichtlich seiner Eignung, Gottes Regierungsabsichten auszuführen, bis aufs Äußerste geprüft. Aber auch die verheißene Stammlinie, die Nachkommenschaft Abrahams und Davids, hat, wie alle anderen auch, katastrophal versagt. Es hat sich gezeigt, dass der Mensch nach dem Fleisch, egal, ob er aus der verheißenen Generation oder außerhalb davon stammt, Gottes Pläne und Segensverheißungen für die Erde nicht erfüllen konnte. Er wurde deshalb beiseitegesetzt und Gottes Gedanken einer irdischen Regierung zurückgestellt, bis der zweite Mensch, der alle Verheißungen in sich vereinigt und der allein würdig und fähig ist, Gottes gerechte Regierung auf der Erde auszuüben, hervorgebracht wird. Das auserwählte Volk wurde zunächst geteilt, dann wurde der größere Teil, zehn von zwölf Stämmen, in Gefangenschaft geführt, aus der sie nie zurückkehrten und schließlich wurden die zwei verbleibenden Stämme, die königliche Linie Davids, gefangen nach Babylon weggeführt.

Was die irdische Regierung betrifft, sind die Juden bis zur Ankunft des zweiten Menschen beiseitegesetzt. Mit dieser langen Verlassenheit der Juden begann „die Zeit der Nationen“, das ist die Ära, in der das Zepter irdischer Herrschaft den Nationen und nicht Israel anvertraut wird.

Diese „Zeit der Nationen“ begann mit dem babylonischen Reich, dem Haupt aus Gold in Nebukadnezars Traum. Es folgte das medo-persische Reich, symbolisiert durch die Brust und Arme aus Silber, die griechische Monarchie zeigt sich in dem Bauch und den Lenden aus Kupfer und das darauffolgende starke und langanhaltende

Römische Reich wird durch die Beine aus Eisen dargestellt. Nach diesem gibt es eine wesentliche Veränderung der „Zeit der Nationen“: Eisen und Ton werden vermischt bzw. die Herrschaft verteilt sich auf Königreiche unterschiedlichen Ursprungs und Charakters, obwohl sie alle mit dem zergliederten Römischen Reich verbunden sind. Eine andere Vision zeigt uns, dass das Römische Reich in dieser letzten Epoche wieder als staatliche Form unter der Vorherrschaft eines Menschen, der dem besonderen Einfluss und Antrieb Satans untersteht, aufleben wird. Wenn dieses Stadium erreicht ist, wird das Gericht kommen. Ein Stein wird sich ohne Mithilfe von Händen losreißen, auf die heidnischen Mächte fallen und sie zertrümmern. Danach wird er zu einem Berg wachsen, der die ganze Erde ausfüllt oder, wie Daniel schreibt: „Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber in Ewigkeit bestehen“ (Dan 2,44). Das ist die prophetisch aufgezeichnete Geschichte der noch unvollendeten „Zeit der Nationen“.

Während diese ihren Lauf nimmt, endet die von Jeremia prophezeite siebzigjährige Gefangenschaft der Juden, d. h. der beiden Stämme, die das Königreich Juda bilden. Am Ende dieser Zeit wird das babylonische Reich zerstört sein und das persische Reich auf seinen Trümmern errichtet. Kores erließ ein Dekret, das den Juden erlaubte, nach der Gefangenschaft nach Jerusalem zurückzukehren, woraufhin eine kleine Gruppe, ohne politische Macht oder Stellung, ihren Weg zurück in die zerstörte Stadt fand und dort den Tempel wiederaufbaute. Fast 100 Jahre später gab dieselbe heidnische Macht den Befehl „Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen“. Von diesem „Befehl“ datiert Daniels Prophezeiung der 70 Wochen. Diese teilen sich in drei Abschnitte von sieben Wochen, 62 Wochen und einer Woche auf. Im ersten Teil von sieben Wochen wurde die Stadt wiederaufgebaut. Der zweite Teil, die 62 Wochen, umfasst die Zeit von der Fertigstellung der Stadt bis zur Verwerfung des Messias. Der dritte Teil von einer Woche wartet noch auf ihre Erfüllung und bringt die „Zeit der Nationen“ zu einem Ende, beendet die Übertretungen Israels und bringt eine „ewige Gerechtigkeit“. Der Verwüster wird vernichtet und das Reich des Messias aufgerichtet.

Wie wir gesehen haben, waren die Juden politisch beiseitegesetzt, bis der Messias kommen sollte. Als Er schließlich kam, angekündigt durch Johannes den Täufer,

hätte das Volk das Reich bekommen können, sofern es Buße täte. Um den Messias oder den Segen, den Er ihnen als Herrscher zuteilwerden ließ, zu empfangen, zeigte jedoch der Mensch nach dem Fleisch die gleiche Unfähigkeit zur Buße, so wie er auch zuvor bewiesen hatte, dass es ihm unmöglich war, Gottes Pläne aus eigener Kraft umzusetzen. Gott offenbart im Fleisch brachte nur seine Feindseligkeit und Boshaftigkeit des Herzens in schrecklicher Weise zutage. Anstatt Ihn als ihren gesalbten König zu empfangen, kreuzigten die Juden Ihn zwischen zwei Dieben. Diese Ablehnung hatte eine doppelte Auswirkung: Das Blut, das sie vergossen hatten, war gemäß dem Ratschluss und der Vorkenntnis Gottes als das Mittel bestimmt, wodurch Er auf rechtmäßige Art und Weise alle Dinge mit sich versöhnen konnte, wodurch Sünde getilgt und somit der Grundstein für jeden wahren Segen, sowohl für Juden als auch für die Nationen, gelegt werden konnte. Die unmittelbare Folge dieses Verbrechens in Bezug auf die Juden war jedoch, dass ihr Haus der Verwüstung überlassen wurde, bis sie sagen würden: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn“. Das Reich würde nicht die offenbarte prophetische Form haben, in der die Juden die Anführer der Nationen sein würden, sondern bis zu der Zeit, wo Israel Buße tun würde, hätte es eine geheimnisvolle, verborgene Form, verbunden mit Christus im Himmel, in der die Nationen der besondere Gegenstand der Gunst Gottes sein würden.

Die erste mahnende Aufforderung nach der Auferstehung Christi galt also den Juden, indem sie zur Buße aufgerufen wurden, damit sie das Reich offensichtlicher Herrlichkeit empfingen. Auf ihre Ablehnung hin, nahm das Reich endgültig seine geheimnisvolle Form ein, die natürlichen Zweige wurden aus dem Olivenbaum entfernt und der „wilde Ölbaum“, d. h. die Nationen, wurde eingepfropft. „Dass Israel zum Teil Verhärtung widerfahren ist“ wird sich fortsetzen, „bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist“ (Röm 11,25). Es gab tatsächlich einen „Überrest nach Auswahl der Gnade“, sogar aus dem teilweise verhärteten Israel. Das Volk als Ganzes wurde jedoch ausgeschnitten, während die Nationen eine Zeitlang den vorrangigen Platz in Gottes Gedanken einnahmen.

Die politische Beiseitesetzung der Juden brachte die „Zeit der Nationen“. Die moralische oder glaubensmäßige Absetzung der Juden bereitete den Weg für das Eingehen der Nationen. Erst wenn dies stattfinden würde, wäre Israel tatsächlich „Lo-ammi“, nicht mein Volk, obwohl sie schon seit langer Zeit nicht mehr das

Zentrum der Regierung Gottes auf der Erde waren. Während die Nationen eingehen, wird die Erfüllung der Segensabsichten Gottes mit der Erde vorübergehend ausgesetzt. Der Strom der prophetischen Zeit wird unterbrochen. Er hört nach der 69. Woche mit der Verwerfung des Messias gewissermaßen auf zu fließen, und nimmt seinen Verlauf erst wieder auf, wenn die Vollzahl der Nationen eingegangen ist und Gott seine Pläne mit der Erde wieder aufnimmt.

Während die Nationen nun unter dem Christentum den freien Platz der Bevorzugung durch und Verantwortung gegenüber Gott einnahmen, haben sie genauso offensichtlich versagt wie die Juden unter dem Gesetz. Der Großteil hat Christus noch nicht einmal dem Namen nach angenommen. Die Christenheit, der Teil der Welt, die dem Namen nach Jesus ihren Herrn nennt, ist zu einer durchsäuerten, bis ins Mark verdorbenen, Masse geworden. Die kleine Handvoll wahrer Gläubiger in ihrer Mitte stellt kein gemeinsames Zeugnis mehr dar. Sie ist in zahlreiche widerstreitende Gruppen zerteilt, hat die „glückselige Hoffnung“ auf die Rückkehr des Herrn für die Seinen aufgegeben und infolgedessen unterscheidet sie sich in ihren Zielen, ihrem Streben und ihrem Lebenswandel oft kaum von der Welt. Aber der Herr „ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen“ „zögert (er) die Verheißung nicht hinaus“ und bald werden „bei der letzten Posaune … die Toten (Gläubige) … auferweckt werden unverweslich, und wir (die lebenden Gläubigen) werden verwandelt werden“ (1. Kor 15,52). Das ist die undatierte, allgegenwärtige Hoffnung der Kirche. Wenn das „Kommen des Herrn“ für die Seinen geschehen ist, wird die Christenheit, die zurückgebliebenen Zweige, die in den Ölbaum eingepfropft wurden und die nicht an der Güte Gottes geblieben sind, abgeschnitten werden. Nachdem die Vollzahl der Nationen eingegangen ist, wird die zurückgelassene verdorbene Masse falscher Bekenner das gerechte Gericht Gottes empfangen. Ihre Urteilsfähigkeit wird irregeleitet „darum, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden. Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit“ (2. Thes 2,10–12).

Wenn die Kirche entrückt sein wird und die Nationen, die widernatürlich eingepfropften Zweige, abgeschnitten sind, werden die natürlichen Zweige „eingepfropft werden; denn Gott vermag sie wieder einzupfropfen“. Die kirchliche

Epoche ist vorüber, der prophetische Zeitlauf wird fortgesetzt und die noch ausstehende Woche der Prophezeiung Daniels beginnt. Diese Woche beginnt mit den Gerichten, die dem „Tag des Herrn“, bzw. der Errichtung des Messianischen Reiches, vorausgehen. Diese Gerichte können grob in vier unterschiedliche Gruppen eingeteilt werden.

1. Die Juden und die übrigen Israeliten werden nach schrecklicher Leidenszeit, denen nur ein Teil entkommen wird, wiederhergestellt. Die Juden, die Christus abgelehnt haben, werden den Antichrist aufnehmen, einen Bund mit dem „kommenden Fürsten“, dem letzten Herrscher der Nationen, eingehen und sein Bild, den „Gräuel der Verwüstung“, der an einem heiligen Ort stehen wird, anbeten. Der treue Überrest, der ebenfalls auf diesem Schauplatz des Bösen und der Gesetzlosigkeit sein wird, wird ganz schrecklicher und anhaltender Verfolgung ausgesetzt sein. Viele von ihnen werden getötet, der Rest lebt im Exil. Es wird eine Zeit unvorstellbarer Drangsal sein, so dass trotz ihrer kurzen Dauer, kein Fleisch errettet werden kann. Dann wird der Herr selbst in Macht und großer Herrlichkeit erscheinen, die Nachfolger des Antichristen mit dem Schwert, das aus seinem Mund hervorgeht, vernichten, sich seiner Gegner entledigen und an seinen Feinden rächen. Das wird für die Nation wie „das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher“ (Mal 3,2). Die, die, „bei seinem Erscheinen bestehen“, der geläuterte Rest, „die aus der großen Drangsal kommen“, „sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blut des Lammes“ und werden ein heiliges Volk sein, von Schlacke gereinigt; ihre Richter werden wiederhergestellt und ihre Ratgeber wie am Anfang, und Jerusalem wird „Stadt der Gerechtigkeit, treue Stadt“ genannt werden. „Zion wird erlöst werden durch Gericht, und seine Rückkehrenden durch Gerechtigkeit“ während „Zerschmetterung den Übertretern und den Sündern allesamt (sein wird); und die den Herrn verlassen, werden untergehen“ (Jes 1,25–28). Der auserwählte Überrest Israels wird zurückgebracht, um das Land zu besitzen.

2. Neben den Gerichten der Läuterung, auf die wir gerade Bezug genommen haben, wird es weitere Gerichte geben, die für diese schreckliche Zeit vorbehalten wurden. Babylon, das verdorbene Gerippe der Christenheit, wird dabei besonders im Fokus stehen. Das Blutvergießen und die Verbrechen, die im Namen Christi begangen wurden, werden dann ihre gerechte Vergeltung

erfahren. Das Tier und seine Verbündeten, die einer noch viel schlimmeren Täuschung anhängen, werden die Hure hassen und sie elend machen; die gleiche Macht, die von ihr unterstützt wurde, wird sich nun gegen sie wenden und der Kelch, den sie gemischt hat, wird ihr nun doppelt gemischt.

3. Der Fall Babylons zeigt das Schicksal des seelenlosen Christusbekenntnisses und des leblosen kirchlichen Organismus, der übrigbleibt, wenn alle wahren Gläubigen in das Haus des Vaters entrückt wurden. Doch durch wen wurde dieses abgefallene, verdorbene System zerstört? Durch das Tier und seine Anhänger, d. h. durch das böse Oberhaupt der Mächte der Nationen, den gottlosen Anführer der Könige der Erde, die „beraten miteinander gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten“ (Ps 2,2). Deren Hochmut und Lästerung werden schließlich dazu führen, dass der Zorn und die Vergeltung Gottes wie Blitze auf die Erde einschlagen. Diese verbündete heidnische Herrschaft ist die dritte Kategorie der Gerichte der letzten Woche. Dieser Zusammenschluss, angeführt durch den Fürsten und angetrieben durch Satan, wird einen Bund mit der Masse der Juden und ihrem falschen Christus eingehen und alle seine Mächte zum Krieg versammeln; wenn Christus in seiner Herrlichkeit zusammen mit den himmlischen Heerscharen erscheint, werden das Tier und der falsche Prophet ergriffen und beide lebendig in den Feuersee geworfen. Danach werden ihre Anhänger mit dem Schwert, das aus dem Mund des Herrn hervorgeht, vernichtet. Das ist das Ende der „Zeit der Nationen“, dieser Epoche, in der ihnen, da Israel versagt hatte, der Herrscherstab anvertraut war.

4. Es gibt jedoch noch eine andere Klasse der Gerichte. Die Nationen, denen die Regierung von Gott anvertraut wurde, schließt nicht die Gesamtheit der Völker der Erde ein. Das Zepter ging von Babylon an die Perser, von den Persern an die Griechen, von den Griechen an die Römer und schließlich an den bösen König, dessen Schicksal wir soeben betrachtet haben. Das Bündnis zwischen jüdischer und römischer Herrschaft wird jedoch gegen eine Macht gerichtet sein, die zu dieser Zeit Jerusalem mit Zerstörung droht. Diese Macht, die Gott, wie früher die Assyrer, als Geißel für die untreuen Juden benutzt, wird selbst heimgesucht werden, wenn die Stunde des Gerichts kommt. Wenn die Hälfte der Stadt davongetragen wurde, wird Christus kommen, um sie zu

erlösen. Die Belagerer werden vernichtet und der Überrest des Volkes errettet werden.

Das ist der Abschluss der vorläufigen Gerichte. Das Volk wurde geläutert, Babylon verzehrt, die letzte satanische Form der Herrschaft der Nationen zerstört, die Feinde, die Jerusalem zerstören wollten, werden zerstreut und das Reich Christi wird auf der Erde errichtet. Die Heiligen, die geläutert aus der großen Drangsal hervorgehen, werden in sein Reich eingehen. Sogleich wird dann ein großer Feind aufstehen, der den Frieden und die Ruhe des besiedelten Landes ausnutzen will, und das Volk als leichte Beute betrachtet. Dieser Feind wird Gog genannt und es heißt, er sei „vom Land Magog", „Fürsten von Rosch, Mesech und Tubal". Sein Einmarsch wird jedoch nur zu seinem katastrophalen Ende führen (Hes 38 und 39). Der Rest der Nationen wird in unterschiedliche Kategorien eingeteilt und je nach ihrem Verhalten gegenüber „diesen meinen Brüdern" – der schwache Überrest der Heiligen, der durch die Verfolgung des Tieres und des falschen Propheten völlig entkräftet ist – entweder belohnt oder bestraft werden. Das große Merkmal wird jedoch die Erfüllung aller irdischen Ratschlüsse Gottes in der Person des zweiten Menschen, des Herrn vom Himmel, sein, der allein würdig ist, das Reich zu empfangen und der allein fähig ist, es zur Herrlichkeit Gottes oder zum Segen der Menschen ausschlagen zu lassen. Satan wird in den Abgrund geworfen, während die Braut des Lammes, symbolisch dargestellt in dem neuen Jerusalem, mit Christus tausend Jahre regiert.

Es ist eine ernste Sache, den unheilbaren Hass des menschlichen Herzens gegenüber Gott einmal zu verfolgen. Die tausendjährige gerechte und segensreiche Herrschaft Christi wird nicht ausreichen, um den Menschen zu ändern. Satan wird aus seinen Banden gelöst und die Nationen zur Rebellion anstacheln, nur um dann plötzlich mit Feuer vom Himmel vernichtet zu werden. Mit diesem letzten Ausbruch menschlicher Boshaftigkeit geht die Geschichte der Welt zu Ende. Die Erde wird verbrannt, die Elemente im Brand aufgelöst und keine Stätte wird für sie gefunden werden. Dann werden die Toten, die keinen Anteil an der ersten Auferstehung hatten, auferweckt, nach ihren Werken gerichtet und in den Feuersee geworfen. Satan, der Tod und der Hades, alle werden gleichermaßen vernichtet. Nun, da der letzte Feind weggetan wurde, ist das Werk der Versöhnung, das sich auf dem Blut vom Kreuz gründet, vollendet. Ein neuer Himmel und eine neue Erde werden geschaffen. Hier wird Gerechtigkeit nicht nur regieren, wie im 1000-jährigen Reich, sondern ihren dauerhaften Sitz haben. Christus, der geherrscht hat „bis er alle Feinde unter seine

Füße gelegt hat“ übergibt das Reich seinem Gott und Vater. Gott, der jetzt alles in allem ist, und der nicht länger durch die Schuld der Menschen von ihnen getrennt ist, wird nun sein Zelt bei den Menschen haben.

Das ist also die Zukunft der Welt, aus dem Wort des lebendigen Gottes entnommen. Sind das Dinge, nach denen Gläubige derzeit Ausschau halten? Bei all dem Gerede um modernen Fortschritt, dem Streben nach Verbesserung und Bildung, der Überheblichkeit, die an eine glänzende Zukunft für die Welt glaubt, stellt sich die Frage, ob sie überhaupt die Wahrheit begriffen haben. Ob ihnen bewusst ist, dass das Gericht Gottes über diesem Schauplatz schwebt? Im Rausch des weltweiten Festmahls beachten sie die Hand nicht, die die verhängnisvollen Worte „mene, mene, tekel, upharsin“ an die Wand schreibt. Oder sind sie blind gegenüber der Warnung Gottes? Nein, nähren sie nicht sogar die falschen Hoffnungen der Welt, gegen die sie eigentlich protestieren müssten? Schwimmen sie nicht fleißig mit im Strom des modernen Fortschritts, ohne zu beachten, dass die tödlichen Stromschnellen sie zum Getöse des bevorstehenden Gerichts hinunterziehen werden? Bald, wir wissen nicht, wie bald, wird die Posaune tönen. Ihr Schall wird gehört werden und alle wahren Gläubigen werden für immer bei dem Herrn sein. Was wird dann aus dem modernen Fortschritt werden? Was werden die Früchte dieser ganzen Organisationen und Verbände sein, die etwas aus dieser Welt machen wollen, von der die Schrift gesagt hat, dass sie in Feindschaft gegenüber Gott ist? Die ihren rechtmäßigen Herrn verworfen und gekreuzigt hat? Die aufgeblähte kirchliche Organisation, ihrer Gläubigen beraubt, wird nichts als ein fauler Kadaver sein, gehasst von den Nationen, die sie zu Asche verbrennen. Die laute Feier des Fortschritts, die von der grauenhaften Nachahmung des Christentums zur neusten Neuigkeit des Tages übergeht, wird eine wirksame „Kraft des Irrwahns“ empfangen, „dass sie der Lüge glauben“. Haben wir Gottes Gedanken bezüglich dessen, was geschieht? Sind wir solche, die „auf das Irdische sinnen“, wie die, „deren Ende Verderben“ ist? Lassen wir die Warnungen der Schrift außer Acht und versuchen, etwas zu verbessern, wovon Gott gesagt hat, dass es nicht mehr zu retten ist? Oder haben wir den ersten Menschen aufgegeben und uns an die Seite dessen gestellt, den die Welt verworfen hat? Warten wir mit Ihm auf die Stunde, wenn Er selbst als der zweite Mensch, der Herr aus dem Himmel, der Einzige, der Gottes Segensabsichten ausführen oder Gottes gerechte Herrschaft auf der Erde errichten kann, der Welt wahren Fortschritt und echte Verbesserung bringt?

III. Die Kirche (Versammlung) Gottes

Das dritte Kapitel „Die Kirche (Versammlung) Gottes besteht aus den folgenden Kapiteln:

- Kapitel 1: Das Reich und die Kirche
- Kapitel 2: Der Leib und die Braut
- Kapitel 3: Das Geheimnis
- Kapitel 4: Nicht von dieser Welt
- Kapitel 5: Die Einheit der Kirche auf der Erde
- Kapitel 6: Das örtliche Zeugnis – Ämter – Gaben – Anbetung
- Kapitel 7: Der Verfall der Kirche
- Kapitel 8: Trennung vom Bösen, der Weg des Gehorsams
- Kapitel 9: Gottes Fürsorge für treue Gläubige

Das Reich und die Kirche

Wir haben nun kurz Gottes Handeln anhand der Haushaltungen skizziert. Er entfaltete seinen Plan einer irdischen Regierung bis zum Kreuz, indem Er den Menschen prüfte – zunächst allein, später mit Christus in seiner Mitte – ob er Gottes Absichten des Segens mit der Welt ausführen konnte. Das Ergebnis war katastrophales Versagen. Der Mensch konnte weder Gottes Pläne durchführen noch den Gesalbten, der diese schließlich erfüllen würde, empfangen. Sie erkannten Ihn noch nicht einmal! Der erste Mensch verdarb alles, womit er in Berührung kam; der zweite Mensch wurde verachtet, verworfen und gekreuzigt. Das unterbrach Gottes Pläne bis zu dem Moment, wo das Volk, das seinen Messias abgelehnt hat, Buße tun wird und Er wiederkommen wird, um sie zu erretten und zu segnen. Momentan steht der prophetische Zeitlauf still und die Zeitspanne zwischen dem Tod Christi und der Wiederaufnahme der irdischen Pläne Gottes ist unbekannt.

Aber wie füllt Gott diesen Zwischenraum? Welche Absichten hat Er in dieser Zeit? Der erste Mensch wurde bis zum Kreuz versucht. Danach änderte sich jedoch alles. Der Mensch zeigte, dass er von Natur aus hoffnungslos von Gott entfremdet und noch nicht einmal in der Lage war, Segen von Ihm, in dem sich alle wunderbaren Verheißungen und Pläne Gottes erfüllen würden, zu empfangen. Das Erscheinen des zweiten Menschen reichte nicht aus. Der erste Mensch musste eine neue Natur bekommen, eine neue Schöpfung werden, bevor er die Segnungen in Empfang nehmen konnte, die der zweite Mensch bei seinem Kommen mit sich brachte.

Und wie konnte Gott diese Umwandlung bewirken? Wie konnte der Mensch aus der Grube des Verderbens gezogen werden? Dadurch, dass sein hoffnungsloses Verlorensein offenbar wurde! Das Ereignis, das bewies, dass der Mensch nichts als Verdammnis verdient hatte, brachte gleichzeitig Gottes Errettung. Das Kreuz, das den unversöhnlichen Hass des Menschen gegenüber Gott demonstrierte, enthüllte

auch die unendliche Liebe Gottes gegenüber den Menschen. Eine Tat, die das Schicksal der alten Natur besiegelte, öffnete die Tür für eine neue Schöpfung. Das am Kreuz vergossene Blut bildete die Grundlage für die Versöhnung aller Dinge. Mit dem Tod Christi wurde die alte Schöpfung buchstäblich beiseitegesetzt, während seine Auferstehung den zweiten Menschen, den „letzten Adam“ und den Erstgeborenen einer neuen Schöpfung hervorbrachte, wobei Gott an jedem Glied dieser neuen Schöpfung das gleiche Wohlgefallen findet, wie an dem auferstandenen Haupt. Anstatt des einzelnen Weizenkorns, ist Er in die Erde gefallen und gestorben und bringt nun viel Frucht, wie geschrieben steht: „Siehe, ich und die Kinder, die der Herr mir gegeben hat“ (Jes 8,18).

Alle Segnungen, seien sie für die Kirche oder für die Welt, gründen sich auf den Tod und die Auferstehung des zweiten Menschen. Das Kreuz wird in der Schrift sowohl von der Seite der Schuld des Menschen als auch von der Seite der Gnade Gottes gesehen. Die Bestrafung der Juden für die Ablehnung Christi wird von allen anerkannt. Aber waren die Nationen schuldlos? Der Heilige Geist lehrt uns, dass Christus als Licht kam: „Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht“ (Joh 1,10). Jesus erklärt die Verdammnis der Welt dadurch, „dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Joh 3,19). Die Welt, d. h. die gesamte Menschheit, trägt Schuld an der Ablehnung dessen, den Gott gesandt hatte, die Welt zu segnen, und seine Verwerfung ist nach wie vor der Gegenstand des göttlichen Gerichts sowohl für die Juden als auch für die Nationen. Durch dieses Gericht wurden die Juden beiseitegesetzt und die irdischen Segnungen des Reiches, sowohl für die Juden als auch die Nationen, aufgeschoben. Die Schöpfung seufzt und sehnt sich nach Erlösung, wird jedoch in ihrem Zustand gelassen, bis das Zepter Christus übergeben wird. In der Zwischenzeit verfolgt Gott andere Ziele, die sich sehr von seinen Plänen einer gerechten Regierung und irdischen Segens unterscheiden.

Diese Absichten kann man zunächst in Bezug auf das Reich, danach in Bezug auf die Kirche betrachten. Das Reich in seiner jüdischen Form wurde zurückgestellt. Es kann nicht eher nach außen hin sichtbar errichtet werden, bis Israel sagen wird: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn“. Doch der Herr Jesus erwähnt „die Geheimnisse des Reiches der Himmel“ und in dieser geheimnisvollen oder

verdeckten Form besteht das Reich in der heutigen Zeit. Während dieser Epoche hat Christus seinen Thron noch nicht empfangen, sondern Er ist zur Rechten des Vaters gesetzt und wartet darauf, dass Gott Ihm die Nationen als Erbteil gibt. Es ist der Tag seines „Ausharrens“ und nicht seiner „Macht“. Er übt keine Vergeltung an seinen Feinden, sondern sucht sie zu versöhnen. Satan wird gestattet, Unkraut in das Feld zu säen, ohne dass dies unmittelbares Gericht nach sich zieht. Der Sauerteig durchsäuert die ganze Masse, bis alles verdorben ist. Gott handelt noch in Gnade. Er will nicht, dass irgendjemand verloren geht und sammelt sich ein Volk, das dem bevorstehenden Untergang und Gericht entgehen wird. Das ist das Reich in seiner geheimnisvollen Form. Von Gottes Seite aus zeigt sich vollkommene Gnade und beispiellose Geduld, von Seiten des Menschen zeigt sich ein trauriges Bild davon, wie schnell er sich von Gott entfernt und wie er die größten Geschenke, die ihm anvertraut werden, missachtet.

Während das Reich unter der Führung des Menschen zu einem hoffnungslosen Wrack wird, hat Gott einen anderen Gedanken auf dem Herzen. Ein Geheimnis, wie Paulus sagt: „Das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden ist, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist“ (Eph 3,5). Dieses Geheimnis wurde enthüllt „damit jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan werde die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem ewigen Vorsatz, den er gefasst hat in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Eph 3,10.11). Das ist Gottes gegenwärtiges Werk. Seine Pläne des irdischen Segens sind aufgeschoben; das Reich in seiner geheimnisvollen Form ist von Verfall durchsetzt und eilt dem Gericht entgegen. Er aber verfolgt seine Absichten zur Verherrlichung Christi, die Er schon vor dem Beginn der Welt hatte. Absichten, die die Propheten nicht gehört haben und in die Engel hineinzuschauen begehren. Absichten, in denen ungeachtet unserer Trägheit den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Örtern die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan würde. Diese Absichten werden jetzt „durch die Versammlung (Kirche)“ erfüllt, die nicht nur Gegenstand des Wohlgefallens Gottes ist, sondern durch die seine Weisheit am hellsten strahlt.

Der Leerraum zwischen der Aufgabe und Wiederaufnahme Gottes irdischer Pläne wird durch das Reich in seiner gegenwärtigen Form und durch die Kirche gefüllt.

Gemäß Institution Gottes sind diese deckungsgleich, aus den gleichen Personen bestehend, obwohl sie auf unterschiedliche Art betrachtet werden. Trotz der Abweichung, die durch das Versagen des Menschen hervorgerufen wurde, wird in der Schrift gelegentlich von dem Reich sowohl in engerem als auch weiteren Aspekt gesprochen – einmal unter dem Aspekt, dass es von Gott eingesetzt wurde oder aber mit Blick auf seine Verwaltung durch den Menschen. Beide Sichtweisen finden wir in der Unterredung in Matthäus 13, in der unser Herr besonders auf das Reich in seiner gegenwärtigen Form Bezug nimmt. Wenn Er zu der Volksmenge spricht, zeigt Er, was der Mensch aus dem Reich macht, Unkraut wuchert neben dem Weizen, der Sauerteig durchsäuert die ganze Masse. Danach zieht Er sich mit seinen Jüngern in das Haus zurück und offenbart ihnen die Geheimnisse, die nur sie zu wissen bekamen. Das Gleichnis von dem Unkraut erklärt Er so: „Der gute Same aber, dies sind die Söhne des Reiches, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen". Hier wird das Reich in seinem engeren Blickpunkt betrachtet, als bestände es nur aus gutem Samen. Die beiden Gleichnisse, die folgen, werden im gleichen Licht gesehen: „Das Reich der Himmel ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker. Wiederum ist das Reich der Himmel gleich einem Kaufmann, der schöne Perlen sucht; als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie" (Mt 13,44–46).

Die allgemein übliche Auslegung, nach der diese Gleichnisse als die Suche der Menschen nach Erlösung gesehen werden, müssen wir hier nicht erläutern. Solch eine Erklärung steht nicht nur im Widerspruch zu der Aussage dieses Kapitels, sondern auch zur Lehre der Schrift im Allgemeinen und kann nur absoluter Blindheit gegenüber dem einheitlichen Muster dieser verschiedenen Gleichnisse entspringen. Ziel dieser Unterredung ist es, folgendes zu zeigen:

1. mit welchen Mitteln sich das Reich in seiner gegenwärtigen Form ausbreitet: durch die Aussaat des Wortes;
2. seine Geschichte unter dem Aspekt des Bekenntnisses nach außen: Vermischung mit der Welt und Verfall;
3. den wahren Kern, den Gott durch die riesige Hülle der Täuschung sieht und der vor dem Mensch verborgen ist.

Draußen hatte Jesus der Volksmenge gesagt, was die Hände der Menschen aus dem Reich machen würden. Seinen Jüngern erläutert Er, was nach Gottes Gedanken übrigbleibt. Der Mensch würde es zu einer durchsäuerten Masse machen. In seiner Mitte gäbe es jedoch einen Schatz, den Christus besitzen wolle und Er „verkaufte alles, was er hatte“. Er würde sein Leben geben, um diesen zu kaufen. Der Acker wurde nicht wegen seines eigenen Wertes gekauft, sondern wegen des verborgenen Schatzes. Das ist das Reich, wie es sich für Gott darstellt, wie Er allein es sieht: versteckt im Feld eines hohlen Bekenntnisses.

Und so wie von dem Reich in seinem weiteren und engeren Aspekt gesprochen wird, so auch von der Kirche. Die Kirche, die nach Gottes Gedanken herausgerufen wurde, was wir im Epheserbrief finden, und die Kirche, wie sie in Offenbarung 2 und 3 gesehen wird – ein trauriger Gegensatz. Im ersten Fall ist es die echte Kirche, die uns der Geist Gottes vor Augen führt. Sie besteht aus wahren Gläubigen, die in einer lebendigen Beziehung zu Christus stehen. Im zweiten Fall sehen wir die Kirche, die den Namen Christi trägt und die in Verbindung mit diesem Namen eine Verantwortung Gott gegenüber hat, ihr ernstes Urteil empfangen. In der ersten kann es kein Versagen geben, denn sie ist aus Gott. Bei der zweiten entdecken wir, dass sie sich in Bezug auf das ihr Anvertraute genauso von Gottes Gedanken entfernt hat, wie wir es zuvor bei dem Menschen gesehen haben.

Unsere derzeitige Untersuchung beschränkt sich auf die Kirche nach Gottes Gedanken. Der Herr selbst bezieht sich in seinen Lehren nur zweimal auf sie. Da die Kirche aber eines der Dinge ist, die nur teilweise zur Zeit Christi auf der Erde offenbart wurde, werden uns diese Hinweise helfen, zu verstehen, was Gott hinterher „seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist“ kundgetan hat. Die erste Gelegenheit, bei der die „Versammlung“ oder „Kirche“ ausdrücklich erwähnt wird, finden wir in Matthäus 16. In Kapitel 13 wurde von dem Reich in seiner geheimnisvollen Form gesprochen, zunächst hinsichtlich seiner geschichtlichen Entwicklung in der Hand des Menschen, dann in Bezug auf diesen verborgenen Kreis, der sie für Christus kostbar machte. Kapitel 16 greift das Reich wieder in seiner administrativen Form auf und erwähnt in diesem Zusammenhang auch die neue „Versammlung“, die Christus bauen würde. Jesus fragt seine Jünger: „Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei? Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete und sprach zu

ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus; und auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was irgend du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was irgend du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein. Dann gebot er den Jüngern, niemand zu sagen, dass er der Christus sei. Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihn zu tadeln, indem er sagte: Gott behüte dich, Herr! Dies wird dir nicht widerfahren! Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist. Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach“ (Mt 16,15–24).

Dieser Abschnitt zeigt einen bedeutenden Wechsel in den Haushaltungen: Die Vorstellung Jesu in einem neuen Charakter und das Verlassen des bisherigen Zeugnisses. Nachdem Johannes ins Gefängnis geworfen wurde, hatte Jesus begonnen „zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 4,17). Die öffentliche Verkündigung des Reiches gegenüber den Juden würde nun aufhören. Anstatt sich selbst der Nation als ihr Messias oder Christus zu zeigen, „gebot er den Jüngern, niemand zu sagen, dass er der Christus sei“. Anstelle von nationaler Anerkennung und irdischer Krone, spricht Er von nationaler Verwerfung und irdischem Kreuz. Gegenüber der alten Hoffnung des prophetischen Reiches, erwähnt Er nun etwas Neues, das Er errichten würde: die Versammlung bzw. Kirche. Und statt der Bezeichnung Messias, der Ihn mit dem Thron Davids verband, verwendet Er, bezugnehmend auf die Kirche, den neu verkündeten und unendlich größeren Titel „Sohn des lebendigen Gottes“.

Das Reich wurde also in seiner prophetischen und nationalen Form nicht länger gegenüber dem Volk bezeugt noch war es das unmittelbare Ziel Gottes. Es wurde zwar nicht aufgegeben, jedoch verschoben und sollte zwischenzeitlich in anderer Form errichtet werden. In dieser Form wurde es unter die Verwaltung der Menschen

gestellt, die Schlüssel wurden Petrus übergeben, der auch Macht zum Binden und Lösen empfing. Die Schlüssel waren allerdings nicht die der Kirche und noch viel weniger die des Himmels, sondern „die Schlüssel des Reiches der Himmel“. Mit einem Schlüssel erhält man Zugang. Petrus wurde also ermächtigt zuzulassen, nicht zur Kirche, sondern zum Reich. Wie er damit umging, sehen wir in der Apostelgeschichte. Er war es, der Jesus entschieden sowohl als „Herrn“ wie auch als „Christus“ verkündete, die Juden aufforderte, seine Rechte anzuerkennen und in seinem Namen taufte. Die Tür zu den Juden war damit geöffnet und so gingen durch sie an einem Tag dreitausend Seelen in das Reich ein. Die Kirche war jedoch zu keiner Zeit dem Menschen anvertraut und die Schilderung endet mit den Worten: „Der Herr aber fügte täglich hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2,47). Danach wurde eine weitere Tür für die Nationen geöffnet. Die Gebete von Kornelius wurden erhört. Man möchte annehmen, dass der Apostel der Nationen ihn einführen würde, aber nein: Christus hatte die Schlüssel Petrus gegeben und die verschlossene Tür für die Nationen konnte nur durch ihn rechtmäßig geöffnet werden. Von Gott belehrt, dass in der neuen Form des Reiches die irdische Unterscheidung zwischen rein und unrein aufgehoben war, ging er nach der ersten Aufforderung los und sah „dass auch auf die Nationen die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen worden war“ und er befahl „dass sie getauft würden in dem Namen des Herrn“ (Apg 10,44–48).

Die Macht, der Kirche hinzuzufügen, gehört „dem Herrn“ allein. Die Gewalt über die Schlüssel, d. h. über die Zulassung zum Reich, wurde Petrus gegeben. Und damit geht Petrus‘ Geschichte schon fast zu Ende. Er hatte die Tür für die Nationen geöffnet, ein anderer brachte sie herein. Nachdem Kornelius hinzugefügt wurde, nimmt Petrus nicht länger den ersten Platz ein und Paulus, der Apostel der Nationen, wird zur führenden Person in der weiteren Geschichte der Werke Gottes. Es gibt noch eine weitere Sache, die in wunderbarer Harmonie damit einhergeht: Petrus, der besonders mit den Schlüsseln des Reiches betraut wurde, predigt die Tatsache, „dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,36). Das heißt, er bringt die Titel und Herrlichkeiten Jesu mit dem Reich in Verbindung. Im Gegenzug dazu verkündet Paulus, dem das „Geheimnis“ der Kirche mitgeteilt worden war, unmittelbar nach seiner Bekehrung in den Synagogen, dass „Jesus, … der Sohn Gottes ist“ (Apg 9,20). Das ist, wie wir gesehen haben, der besondere Titel, den Er für die Gründung der Kirche angenommen hat. Petrus‘ spezieller Bereich ist, im Gegensatz zu Paulus, das Reich

und in Verbindung mit dieser Tatsache werden ihm allein die Schlüssel anvertraut. Die Macht zu binden und zu lösen wiederum, wird zwar in der oben zitierten Stelle Petrus gegeben, später jedoch auf einen weit größeren Personenkreis ausgedehnt.

Aber lasst uns einmal betrachten, was hier über die Kirche gesagt wird. Jesus sagt: „Auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen“ (Mt 16,18). Das zeigt, dass die Kirche noch nicht gegründet worden war. Es hatte natürlich schon errettete Menschen gegeben und es gab sie auch zu diesem Zeitpunkt, aber da die Kirche noch nicht existierte, sind sie eindeutig kein Teil von ihr. Somit finden wir im Brief an die Hebräer die „Versammlung (Kirche) der Erstgeborenen“ und die „vollendeten Gerechten“ als zwei unterschiedliche Gruppen (Heb 12,23). Auch in der Offenbarung, wo die Kirche in ihrer Herrlichkeit gesehen wird, lesen wir, dass es neben der „Braut, die Frau des Lammes“ noch andere gibt, von denen es heißt: „Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes!“ (Off 19,7–9). Offensichtlich bestand die Kirche, die Jesus bauen wollte, nicht aus der Gesamtheit der Gläubigen, sondern war eine besondere Gruppe, die sich durch bestimmte Merkmale von den anderen – den alttestamentlich Gläubigen, deren Seelen jetzt im Paradies sind – unterschied. Wie wir noch sehen werden, gehören sie auch nicht zu den Heiligen, die an den Segnungen der irdischen Herrschaft Christi teilhaben werden.

Das geht eindeutig aus der Tatsache hervor, dass die Gründung der Kirche etwas Neues war und nicht etwas, was bereits für die Gläubigen des Alten Testaments existiert hätte. Simon, der diese Gruppe repräsentiert, hatte auf „den Christus des Herrn“ gewartet und als er Ihn gesehen hatte, konnte er sagen: „Meine Augen haben dein Heil gesehen“ (Lk 2,30). Wenn also das Reich in seiner äußeren Herrlichkeit errichtet wird, wird der Name „Christus“ wieder die Grundlage des Segens sein – der Gesalbte Gottes wird der Retter seines Volkes und das Licht der Nationen sein. Aber diese Titel werden jetzt fallengelassen. Jesus erscheint, mit neuer Würde bekleidet und eine andere Grundlage für den Bau der Kirche wird gelegt.

Was ist denn dann die Grundlage? Die römische Kirche legt diesen Text so aus, dass Petrus selbst die Grundlage bilde. Was den Aufbau dieses Abschnitts angeht, gibt es eine Wahl zwischen Petrus und Jesus in seinem neu enthüllten Charakter als „Sohn des lebendigen Gottes“. Nun, Jesus sagt nicht, dass die Kirche auf Petrus (petros – Stein), sondern auf Petra (Felsen) gebaut werden wird: „Du bist Petrus

(petros); auf diesen Felsen (petra) werde ich meine Versammlung bauen“. Die Verwendung unterschiedlicher Wörter – sowohl unnötig als auch falsch, wenn Petros oder Petrus die Grundlage gewesen wäre – zeigt, dass nicht er, sondern das, was Jesus zuvor erwähnt hatte, der wahre Felsen (petra) war, auf den die Versammlung gegründet werden sollte. Solche Wortspiele wie hier mit Petrus – ein Name, den er bereits lange zuvor bekommen hatte – finden wir häufiger in der Schrift, wo Namen oft in Bezug auf ein wichtiges Ereignis verwendet werden. Als die Bundeslade weggenommen wurde, nannte beispielsweise die israelitische Mutter ihr Kind Ikabod (Nicht-Herrlichkeit). Als Jakob seine Söhne segnete, sagte er: „Juda (Gegenstand des Preises), dich werden deine Brüder preisen“ (1. Mo 49,8). Auch Esau ruft in seiner Verbitterung über seinen Bruder: „Ist es nicht, weil man ihm den Namen Jakob (Überlister) gegeben hat, dass er mich nun zweimal überlistet hat?“ (1. Mo 27,36). Und so ist es auch hier bei Petrus, der nur die Grundlage kundgetan hatte, auf die der Herr bauen würde, dass der Herr zu ihm sagt: „Du bist Petrus, genannt Stein, denn du hast den lebendigen Stein oder Felsen gezeigt, auf den die Kirche gegründet werden wird.“

Die Grundlage ist also nicht Petrus, sondern Jesus. Das zeigt dieser Abschnitt und an anderer Stelle weist Petrus in Bezug auf Jesus ausdrücklich auf folgendes hin: „Zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Stein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, werdet auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus, zu einer heiligen Priesterschaft, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlangenehm durch Jesus Christus“ (1. Pet 2,4.5). Auch Paulus schreibt: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor 3,11) und an anderer Stelle sagt er, die Kirche sei „aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, indem Christus Jesus selbst Eckstein ist“ (Eph 2,20). Die Bilder unterscheiden sich zwar im Detail etwas, aber in allen genannten Stellen ist es Jesus Christus, auf dem der gesamte Bau ruht und an keiner Stelle wird erwähnt, dass Petrus sich von anderen Gläubigen unterscheide. Die Grundlage ist jedoch nicht einfach Jesus, sondern Jesus in dem neuen Charakter, wie er hier vorgestellt wird. Er lässt den Titel Messias fallen, die Grundlage der jüdischen Hoffnungen und der Pläne Gottes hinsichtlich einer irdischen Regierung. Stattdessen nimmt Er den Namen „Sohn des lebendigen Gottes“ an und verkündet, dass Er darauf seine Kirche bauen will. Es ist in der Heiligen Schrift immer so, dass der Name, mit dem Gott sich offenbart, den Charakter seines

Handelns zu diesem Zeitpunkt beschreibt. Bei der Schöpfung ist es Elohim, Gott der Allmächtige gegenüber den Patriarchen, Jahwe in Bezug auf Israel, Vater bei denen, die nun an seinen Sohn glauben. Und so ist Christus David gegenüber Herr (Adonai), Er ist der Sohn des Menschen als Vollstrecker Gottes gerechter Absichten, bei Israel nennt Er sich Messias, und der Kirche präsentiert Er sich als der „Sohn des lebendigen Gottes".

Das Wörtchen „lebendig" ist sehr bedeutungsvoll. Wenn Jesus von sich selbst spricht als „das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist", fügt Er hinzu: „Wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit" (Joh 6,51). Und etwas weiter sagt Er: „Wie der lebendige Vater mich gesandt hat und ich lebe des Vaters wegen" (Vers 57). Hier wird der Gedanke des Verleihens und Besitzens von Leben vermittelt. Es ist die Beschreibung dessen, der in sich selbst das Leben und die Macht darüber hat, der sich somit außerhalb des Machtbereichs des Todes befindet und anderen Leben geben kann. So sagt der Herr von sich in Bezug auf das Leben, Er „habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen" (Joh 10,18) und auch, dass Er „die Auferstehung und das Leben" sei und dass die, die an Ihn glauben, nicht sterben werden. Der Titel „lebendiger Gott" ist also überaus wichtig an dieser Stelle. Denn Jesus sprach gerade mit seinen Jüngern über seinen Tod und sagte ihnen, dass sie ihr Kreuz tragen und seinetwillen ihr Leben lassen müssten. Was für einen Halt gab ihnen die Tatsache, dass sie es mit dem „lebendigen Gott" zu tun hatten, dass sie Teil eines Gebildes sein würden, das die Pforten des Hades nicht überwältigen könnten, dass sie ein Leben haben würden, über das der zweite Tod keine Macht haben würde!

Und das bringt uns zu einer anderen Offenbarung. Sobald Jesus seinen messianischen Charakter verlässt und im Hinblick auf die Gründung der Kirche den Titel „Sohn des lebendigen Gottes" annimmt, beginnt Er, von seinem Tod und seiner Auferstehung zu reden. Es ist wohl wahr, dass sich darauf der Segen sowohl für die Juden als auch für die Kirche gründet. Dennoch gibt es einen großen Unterschied. Israel verdankt seine Segnung dem Tod Christi, ist aber aufgrund seiner Berufung mit irdischer Herrlichkeit verbunden. Was die Erde betrifft, wird Israel Ihn als den kennen, der die Krone trägt, die Kirche kennt Ihn als den, der das Kreuz trägt. Israel wird Ihn „mit Kraft umgürtet" besitzen, die Kirche besitzt Ihn „in Schwachheit gekreuzigt". Und so auch seine Auferstehung. Seine irdische Macht wird Er zweifellos als der

Auferstandene ergreifen. Dennoch wird diese Tatsache nicht vorrangig mit der Herrlichkeit des Reiches in Verbindung gebracht, sondern sie ist vor allem in Bezug auf die Kirche von Bedeutung. Er ist „erwiesen … als Sohn Gottes in Kraft dem Geist der Heiligkeit nach durch Toten-Auferstehung“ (Röm 1,4). Zu Johannes sagt Er: „Ich bin … der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 1,18). Gläubige sind mit Christus gestorben und mit Ihm auferweckt. Sie sollen sich selbst Gott darstellen „als Lebende aus den Toten“ (Röm 6,13). Der Tod und die Auferstehung Christi haben somit zwar für alle eine Bedeutung, die Kirche ist damit jedoch auf besonders ausgeprägte Weise verbunden.

Wie sie damit verbunden ist, können wir folgenden Worten entnehmen: „Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden“ (Mt 16,24.25). Vollkommen andere Worte als gegenüber Israel! Denn die Juden kennen Jesus als ihren Messias, auf den Thron irdischer Macht gesetzt und die Krone irdischer Herrlichkeit tragend. Christen kennen Ihn als den Sohn „in Schwachheit gekreuzigt“; aber Er lebt durch die Macht Gottes. Wie kann ein Jude etwas anderes als Segnung auf der Erde erwarten, wo sein Messias als oberster Herrscher regiert? Und wie kann der Christ von der Welt etwas anderes als Ablehnung erwarten, wo es für seinen Herrn nur das Kreuz eines Schwerverbrechers gab? Der Jude hofft auf den Herrscherstab, der seine irdischen Rechte hochhalten wird. Der Christ ist in seinem Leben mit dem verbunden, der den Tod überwunden hat. Er ist somit auf einen Felsen gesetzt, dem die Pforten des Hades nichts anhaben können.

Dieser Abschnitt zeigt also, dass das Reich in seiner äußerlich sichtbaren Form verschoben und zwischenzeitlich in einer anderen Form unter menschlicher Verwaltung bestehen wird. In dieser Zeit zeigt sich Jesus unter einem neuen Namen. Auf diesen baut Er das neue Gebäude der Versammlung oder Kirche, die, gegründet auf seine Sohnschaft und Gottheit, außerhalb des Machtbereichs des Hades liegt. Diese Kirche ist mit Christus in seinem Tod und seiner Auferstehung verbunden. Die Erde ist kein Ort des Segens, sondern der Erprobung und die Nachfolger Christi müssen ihr Kreuz auf sich nehmen. Wie wunderbar passt dieser Charakter der Kirche zu der besonderen Hoffnung, die ihr vor Augen gestellt wird: das Kommen des Herrn für die Seinen! Die Welt, unter der Herrschaft der Nationen, kann nur

schrecklichem Gericht entgegengehen. Das dem Menschen anvertraute Reich kann nur zu einer durchsäuerten Masse werden. Die Kirche, die in dem beißenden Wind der gottlosen Welt und der anhaltenden Finsternis eines leblosen Bekenntnisses ausharrt, erwartet die Wohnungen im Vaterhaus und den Moment, wenn sein Ruf ertönt und alle Erlösten Christus gleich gemacht und zu Ihm entrückt werden, um „allezeit bei dem Herrn (zu) sein". Wenn Christus sein Reich auf der Erde errichten wird, wird Er sich mit einem irdischen Volk verbinden, den Teilhabern seiner irdischen Herrlichkeit und dem Gegenstand seines irdischen Wohlgefallens. Jetzt ist Christus jedoch der von der Erde Verworfene und die Freude des Himmels. Deshalb hat Er sich mit einem himmlischen Volk verbunden, den Teilhabern seiner irdischen Verwerfung, die jedoch der Gegenstand seiner himmlischen Freude sind. Hier unten sind sie in der Welt, aber nicht von ihr und Er hat sich selbst zur Rechten Gottes gesetzt, damit Er in der gegenwärtigen Zeit Gegenstand ihrer Liebe, ihrer Beschäftigung und ihrer Hoffnung sei. Ist unser Herz in dieser wunderbaren Haltung?

Das ist es also, was uns der Herr bei der ersten Erwähnung dieses neuen Gebäudes lehrt. Danach gibt Er seinen Jüngern weitere Belehrungen über das gleiche Thema, indem Er ihnen sagt, wie sie im Fall eines bösen Verhaltens durch einen Mitgläubigen handeln sollen. Wenn sich alle anderen Wege der Gnade als unwirksam erweisen, so „sage es der Versammlung". Und dann ergänzt der Herr: „Wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hört, sei er dir wie der Heide und der Zöllner. Wahrlich, ich sage euch: Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein, und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein. Wahrlich, wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden über irgendeine Sache, welche sie auch erbitten mögen, so wird sie ihnen zuteil werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte" (Mt 18,17–20).

Hier wird die Macht zu binden und zu lösen, die zuvor Petrus verliehen wurde, allen Jüngern gegeben. Die Versammlung soll in bestimmten Fällen Zucht ausüben, beispielsweise, wenn ein Bruder gegen einen anderen sündigt und sein Fehlverhalten nicht einsieht. Zuerst muss sich die Gnade und Güte Christi erweisen. Wenn dadurch kein Einsehen herbeigeführt wird, soll sich die Versammlung im Hinblick auf die Verunehrung seines Namens reinigen, indem sie den Bösen aus ihrer Mitte

wegtut. Das ist die Macht zu binden und zu lösen, die nicht den Aposteln, sondern der Kirche oder Versammlung gegeben wird. Es ist die Macht zum Ausschluss und zur Wiederzulassung derer, die gesündigt haben. So zumindest in dem hier erwähnten Fall, obwohl der Ausdruck an sich ein größeres Spektrum einschließt, womit zweifellos auch die Aufnahme Gläubiger in die Versammlung gemeint ist. Die eingehendere Autorität, und damit die Verantwortung im Umgang mit Fragen der Sünde, wird ihnen nach der Auferstehung Christi zuteil, wo Er seinen Jüngern sagt: „Empfangt den Heiligen Geist! Welchen irgend ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben, welchen irgend ihr sie behaltet, sind sie behalten“ (Joh 20,22.23). Diese Autorität wird nicht den Aposteln, sondern den Jüngern gegeben, d. h. den Gläubigen insgesamt. Es geht dabei nicht um die Macht, Sünden zu vergeben, diese gehört allein Gott, sondern damit ist gemeint, ein göttlich geleitetes Gericht über Vergehen auszuüben, die den Ausschluss des Schuldigen oder eine andere Maßnahme, die zur Wiederherstellung nötig ist, erfordern. Diese Macht wird in Verbindung mit dem Heiligen Geist gegeben und kann nur unter seiner Leitung richtig ausgeübt werden. In dem Moment, wo man seine Leitung verlässt, wird dieser Autorität ihre einzige Grundlage entzogen.

So ruht auch im Matthäusevangelium die Macht zu binden und zu lösen und das Recht zu empfangen, was irgend sie erbitten, allein auf der Gegenwart Jesu in ihrer Mitte: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“. Im Neuen Testament zeigt der Name den Charakter, in dem die Person handelt. So sagt der Herr: „Ich habe deinen Namen (den des Vaters) den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast“ (Joh 17,6). Und an anderer Stelle: „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh 3,18). Die Versammlung in Philadelphia wurde gelobt: „Du hast … meinen Namen nicht verleugnet“ (Off 3,8). Zum Namen des Herrn versammelt zu sein, bedeutet, zu seiner Person zusammenzukommen, seine Autorität anzuerkennen und in Übereinstimmung mit seinen Gedanken zu sein. Wenn man jedoch offiziell zu seinem Namen hin zusammenkommt, in Wirklichkeit aber einen anderen Mittelpunkt hat, eine andere Autorität anerkennt oder sich im Gegensatz zu seinen Anweisungen befindet, ist seine Gegenwart nicht verheißen. Zweifellos kann selbst in diesem Fall der Heilige Geist zugegen sein und wirken, die Predigt bzw. Lehre des Wortes segnen und wo Aufrichtigkeit des Herzens ist, wird Unwissenheit und

Versagen mit Nachsicht behandelt. Es kann daher großen Segen geben, auch wenn wir uns weit von Gottes Gedanken entfernt haben, denn wir haben es mit einem Gott zu tun, der unsere Schwachheiten kennt und Mitleid mit unserer Unwissenheit hat. In den Tagen des Verfalls Israels lesen wir von solchen, die sich durch Unwissenheit „nicht gereinigt (hatten), sondern aßen das Passah nicht so, wie es vorgeschrieben ist. Doch Jehiskia bat für sie und sprach: Der Herr, der Gütige, möge jedem vergeben, der sein Herz darauf gerichtet hat, Gott zu suchen, den Herrn, den Gott seiner Väter, wenn auch nicht der Reinheit des Heiligtums entsprechend! Und der Herr erhörte Jehiskia und heilte das Volk“ (2. Chr 30,18–20). Die Gnade kann und möchte unserem Versagen begegnen, sofern es durch Unwissenheit verursacht wurde und das Herz Gott aufrichtig zugeneigt ist. Wir können jedoch sicher sein, dass die Wege des Herrn besser sind als die des Menschen und die Gnade, die angesichts von Unwissenheit trotzdem zu Segen führt, kann Gleichgültigkeit gegenüber den wahren Gedanken Gottes nicht entschuldigen. Mit dem Wirken des Heiligen Geistes soll nicht die Unwissenheit, die aus schuldhafter Nichtbeachtung entstanden ist, gutgeheißen werden, genauso wenig bedeutet es, dass Vorsätzlichkeit und Ungehorsam solcher gebilligt werden, die seinen Namen zur Umsetzung ihrer eigenen Ideen benutzen.

Wir stehen in der Verantwortung, zu lernen, was mit dem Versammeln zum Namen des Herrn gemeint ist. Das ist für alle Gläubige eine höchst interessante und wichtige Angelegenheit. Die Macht, auf der Erde zu binden und zu lösen, so dass es im Himmel gebunden ist, ist eine mit großem Ernst verbundene Aufgabe. Eine derartige Aufgabe ohne göttliche Legitimation auszuüben, birgt eine schreckliche Verantwortung. „Meine Ehre gebe ich keinem anderen“, sagt der Herr und es ist klar, dass Christus in der Versammlung nicht seiner eigenen Ehre und Rechte beraubt werden will. Ist es deshalb möglich, dass die oben erwähnte feierliche Aufgabe in die Hand einiger Gläubiger, die sich in freiwilligem Zusammenschluss und nach ihren eigenen Regeln versammeln, übergeben wird? Wo Christus anwesend ist, muss es Raum geben für alle, die Christus angehören – natürlich unter der Voraussetzung gottgemäßer Lehre. Seine Autorität muss die höchste und einzige sein, die alle Anordnungen und Satzungen, jede Beschränkung und Bestimmung der Menschen beiseitesetzt. Nur bei denen, die sich auf diese Weise versammeln, wird der Herr Jesus gegenwärtig sein, nur ihnen wird die Kraft Gottes gegeben, und nur sie erhalten die Macht zu binden und zu lösen. Wenn wir verstehen, was es bedeutet, zu seinem Namen versammelt zu sein, werden uns diese wunderbaren Verheißungen und mächtigen

Gaben mit Staunen erfüllen. Wenn Gläubige wirklich im Gehorsam gegenüber den Anweisungen Gottes und mit Herzen, die sich seiner Autorität unterordnen, versammelt sind, wenn sie in schlichtem Glauben seine Gegenwart in ihrer Mitte besitzen, wo bleibt da noch Raum für Eigenwillen? Wo ist dort die Möglichkeit für Fehlverhalten? Wie könnte dort irgendetwas gebunden oder gelöst werden, was nicht in Übereinstimmung mit seiner Führung ist? Wie sollten hier Fragen aufkommen, die nicht seinen Gedanken entsprächen?

Die Missachtung dieser Bedingungen, vorsätzlich oder aus Unwissenheit, hat die weltweite Trennung zwischen Reich und Kirche verursacht. Menschen haben sich angemaßt zu binden und zu lösen, zu behalten und zu erlassen, ungeachtet der Bestimmungen, aufgrund derer sie diese Macht erhalten hatten. In der Schrift wird an den Stellen, wo diese Macht erteilt wird, die Kirche und das Reich als Einheit betrachtet, so wie Gott es vorgesehen hatte. Solange wie die Versammlung in einem Zustand war, dass sie die Gegenwart Jesu und die Leitung des Geistes genoss, blieben die Kirche und das Reich, das durch Menschen verwaltet wurde, nebeneinander bestehen. In dem Moment, wo Eigenwille, Unabhängigkeit oder eigene Interessen Einzug hielten, war ihr Handeln nicht mehr durch die Gegenwart Christi und die Leitung des Geistes geprägt. Die Anordnungen des Leibes auf der Erde wurden nicht länger im Himmel anerkannt. Die Kirche und das Reich nach den Gedanken Gottes wurden von dem Reich unter der Ordnung bzw. Unordnung des Menschen getrennt. Dem Ich, der Welt und Satan standen nun Tür und Tor offen. Der Name Christi wurde als Rechtfertigung für jede Art von Gräueltaten und Lästerung missbraucht, die sich menschliche oder teuflische Boshaftigkeit nur ausdenken kann. Obwohl der Schatz nach wie vor vorhanden und für Gott gleich kostbar war, wurde die Christenheit, das Feld, in dem er versteckt war, zu einer abscheulichen Sache, deren Geschichte ein ungläubiger Historiker ganz recht als „Annalen der Hölle“ beschreibt.

Der Leib und die Braut

Im letzten Kapitel haben wir aus den Aussagen unseres Herrn einige wichtige Wahrheiten über die Kirche erfahren. Die Kirche füllt den Zeitraum zwischen seiner Verwerfung durch den Menschen und seiner öffentlichen Erscheinung in Herrlichkeit und nimmt daher eine ganz außergewöhnliche Stellung im Handeln Gottes ein. Sie ist mit Christus als dem von der Erde Verworfenen verbunden. Somit ist den Gläubigen kein anderes irdisches Teil verheißen als das Kreuz, das Er getragen hat. Die Kirche ist jedoch auch mit Ihm als dem Auferstandenen verbunden. Sie ist nicht auf seinen irdischen Titel (Messias) gegründet, sondern auf seine himmlische Würde als „Sohn des lebendigen Gottes". Sie befindet sich in der ewigen Sicherheit des Lebens, das Er hat als der, der tot war und wieder lebendig geworden ist und dem die Pforten des Hades nichts anhaben können. Auch die Verwaltung untersteht der Autorität Christi, und was auf der Erde gebunden und gelöst wird, wird im Himmel anerkannt.

Der Charakter der Kirche wurde jedoch erst nach der Himmelfahrt Christi vollständig offenbart. Man kann sich fragen, zu welchem Zeitpunkt nun die Kirche entstanden ist. Sie wurde nicht gegründet als Jesus sie zum ersten Mal erwähnte, denn Er sprach von ihr als von einer zukünftigen Sache. Da sie mit Ihm in seinem Tod und seiner Auferstehung verbunden sein würde, würde sie nicht vorher existieren können. Zu Lebzeiten Christi gibt es keinen Hinweis darauf, dass die Kirche bereits bestand – bis zum Tag der Pfingsten. Dann jedoch geschah etwas von größter Bedeutung.

Der Heilige Geist hatte zu jeder Zeit gewirkt. Durch Ihn wurden Seelen lebendig gemacht: „Heilige Menschen Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist" (2. Pet 1,21). Neben dieser Art des Wirkens hatte Joel vorhergesagt, dass der Geist über alles Fleisch ausgegossen würde, und Johannes der Täufer hatte den Herrn als

den angekündigt, der mit Heiligem Geist taufen würde. Diese Vorhersagen werden vollständig erfüllt werden, wenn Christus in Herrlichkeit erscheint. Jesus selbst spricht vom Kommen des Heiligen Geistes, nicht im Zusammenhang mit seiner Rückkehr, sondern in Verbindung mit seiner Himmelfahrt; nicht im Hinblick auf seine irdische, sondern seine himmlische Herrlichkeit. Außerdem würde Er nicht über alles Fleisch, sondern ausschließlich über seine Jünger ausgegossen werden. „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“ (Joh 7,37–39). Demnach würde der Geist nach seiner Verherrlichung nur denen gegeben, die an den Herrn Jesus glaubten. Und so sagt Er vor seinem Weggang: „Es ist euch nützlich, dass ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Sachwalter nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16,7). Hier wird also ein neues Werk des Geistes eingeführt, das mit der Abwesenheit Christi und seiner himmlischen Herrlichkeit in Verbindung steht. In seinem neuen Charakter würde Er immer bei den Jüngern bleiben (Joh 14,16) und in ihnen wohnen (Vers 17), um sie alles zu lehren und sie an alles zu erinnern, was Jesus ihnen gesagt hatte (Vers 26), um sie in die ganze Wahrheit zu leiten und ihnen das Kommende zu verkünden. Er würde Christus verherrlichen, „denn von dem Meinen wird er empfangen und euch (seinen Jüngern) verkündigen“ (Joh 16,13.14). Sein Dasein würde auch „die Welt … von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht“ überführen.

Dieses Kommen des Geistes hat jedoch noch einen anderen Aspekt. Vor seiner Himmelfahrt befiehlt Jesus seinen Jüngern: „… sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten – die ihr, sprach er, von mir gehört habt; denn Johannes taufte zwar mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach nunmehr nicht vielen Tagen. Sie nun, als sie zusammengekommen waren, fragten ihn und sagten: Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her? Er sprach aber zu ihnen: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat. Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,4–8). Hier

verspricht der Herr den Jüngern eine „Taufe“ mit Heiligem Geist. Das erinnert an die Prophezeiungen Joels und Johannes‘ des Täufers. Da deren Prophezeiungen jedoch mit nationaler Errettung verbunden waren, fragen sie Ihn, ob Er denn das Reich für Israel wiederherstellen würde. Jesus antwortet ihnen, dass der Zeitpunkt, wann dieses geschehen würde, bei dem Vater verborgen sei. Sie würden jedoch, unmittelbar nachdem der Geist auf sie gekommen sein würde, Kraft empfangen und auf der ganzen Erde seine Zeugen sein. Es werden demnach drei Dinge genannt: die Taufe mit dem Heiligem Geist, den Jüngern wird Kraft gegeben, und sie werden befähigt, Zeugen Christi zu sein.

Im nächsten Kapitel lesen wir, dass „als der Tag der Pfingsten erfüllt wurde, waren sie alle an einem Ort beisammen. Und plötzlich kam aus dem Himmel ein Brausen, wie von einem daherfahrenden, gewaltigen Wind, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden Einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen“ (Apg 2,1–4). Das ist ganz klar die Erfüllung der kurz zuvor geäußerten Worte des Herrn: „Ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach nunmehr nicht vielen Tagen“. Es war auch zweifellos das Kommen des Geistes, wovon im Johannesevangelium die Rede ist. Tatsächlich finden die drei Dinge, die Jesus im vorherigen Kapitel erwähnt – die „Taufe“ mit dem Geist, die „Kraft“, die den Jüngern verliehen würde (die erste Erscheinungsform davon war die wunderbare Gabe des Zungenredens) und die „Befähigung“ der Jünger „bis an das Ende der Erde“ Zeugen Jesu zu sein – alle gleichzeitig statt und sind alle Resultate des gleichen Ereignisses: der dauerhaften Entsendung des Heiligen Geistes in die Welt. Doch, obwohl sie gleichzeitig stattfinden, müssen sie sorgfältig voneinander unterschieden werden.

Die empfangene „Kraft“ wurde in der Gabe des Zungenredens sichtbar. Joel hatte vorhergesagt, dass im kommenden Zeitalter mit dem Ausgießen des Heiligen Geistes bestimmte Gaben ausgeteilt werden würden. Diese Zeit ist noch nicht gekommen, aber „die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“ wurden in gewissem Maß der Kirche gegeben. Die nach außen hin damit in Verbindung standen, werden als solche beschrieben, die „des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters geschmeckt

haben“ (Heb 6,4.5). Joels Prophezeiung wurde daher teilweise an Pfingsten erfüllt und deshalb zitiert, um die Wundertaten der Menge gegenüber zu erklären. Das ist auch die wirkliche Bedeutung der Worte unseres Herrn. Als Er von der Taufe mit dem Geist gesprochen hatte, verbanden die Jünger das mit dem von Joel genannten Zeitalter und fragten, ob diese Zeit bereits gekommen sei. Der Herr antwortet, dass Er ihnen nichts über den Beginn dieser Zeit sagen könne, da es ein Geheimnis sei und dass sie die „Kraft“ empfangen würden, von der der Prophet gesprochen habe. Das ist etwas, das im nächsten Kapitel eintritt.

Eine weitere Sache, die vorhergesagt wurde, war die Befähigung durch den Geist Zeugen Christi zu sein und auch hier erfüllten sich die Worte unseres Herrn auf bemerkenswerte Weise. Das Zeugnis, das die Jünger an dem Tag gaben als der Heilige Geist auf sie herabkam, fand eine unvergleichliche Resonanz, die es so nie wieder gegeben hat. „In Erweisung des Geistes und der Kraft“ wurden 3 000 Menschen im Herzen getroffen, beugten sich unter die Autorität des gekreuzigten Jesus und wurden in seinem Namen getauft. Die Befähigung, seine Zeugen zu sein, gründete sich zwar in gewisser Weise auf ihre Unterredungen mit Ihm, stand jedoch immer im Zusammenhang mit der Sendung des Geistes, wie Jesus gesagt hatte: „Wenn aber der Sachwalter gekommen ist, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, so wird er von mir zeugen. Aber auch ihr zeugt, weil ihr von Anfang an bei mir seid“ (Joh 15,26.27). Die gleiche Verbindung zwischen dem Zeugnis des Heiligen Geistes und dem der Apostel zeigt sich auch an anderen Stellen, wo Petrus den Herrn vor dem jüdischen Rat mit den Worten bezeugt: „Diesen hat Gott durch seine Rechte zum Führer und Heiland erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. Und wir sind Zeugen von diesen Dingen, und der Heilige Geist, den Gott denen gegeben hat, die ihm gehorchen“ (Apg 5,31.32).

Hier finden wir also zwei Resultate der Aussendung des Geistes: das eine ist die teilweise Erfüllung der Prophezeiung Joels, das Austeilen von Wundergaben, der „Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters“, an die Jünger, das andere die Erfüllung der Worte unseres Herrn, indem die Jünger befähigt werden, Zeugen für Ihn in der Welt zu sein. Dabei handelt es sich jedoch um Begleiterscheinungen der Taufe mit dem Geist und nicht um die Taufe selbst. Es gibt nur zwei Ereignisse, die diese beschreiben:

1. Die vollständige Erfüllung der Prophezeiung Joels, ein Geschehen, das mit „Blut und Feuer und Rauchsäulen“ einhergeht „ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare“. Hierbei wird nicht nur Gnade ausgegossen, sondern auch Gericht. Eine Taufe, bei der nicht nur mit Heiligem Geist, sondern mit Feuer getauft wird.
2. Die teilweise Erfüllung der Prophezeiung Joels, die sich in ihrem Charakter und in ihren Auswirkungen stark von zuvor genanntem unterscheidet. Damit ist das Ereignis an Pfingsten gemeint, wovon in dem oben zitierten Abschnitt berichtet wird. Es ist die einzige Taufe mit Heiligen Geist, die in der Zeit der Kirche auf der Erde stattfindet, und wir sollten sie zu schätzen wissen.

Es wurde bereits gesagt, dass die Gründung der Kirche nicht in dem Moment stattfand, als der Herr erstmals zu seinen Jüngern davon sprach und auch vor seinem Tod oder nach seiner Auferstehung finden sich keine Hinweise darauf – bis zu diesem Moment. In Apostelgeschichte 1 hatten sich die Jünger nur als eine Anzahl einzelner Gläubiger versammelt, ohne irgendeinen körperschaftlichen Charakter zu besitzen. Am Ende von Kapitel 2 jedoch, wo die Taufe mit Heiligem Geist beschrieben wird, lesen wir, dass die Kirche, von der bis dahin nur als von einer zukünftigen Sache gesprochen wurde, bereits bestand, denn „der Herr aber fügte täglich hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2,47). Die Taufe mit dem Heiligen Geist, die Joel und Johannes der Täufer vorhergesagt hatten, ist mit der Errichtung des Reiches in Macht und Gerechtigkeit verbunden. Die Taufe mit dem Heiligem Geist an Pfingsten ist mit der Entstehung der Kirche verbunden. Da das Reich in seiner geheimnisvollen Form eine teilweise Erfüllung des prophetischen Reiches ist, ist die Taufe mit dem Geist an Pfingsten eine teilweise Erfüllung der Taufe mit dem Geist, die die Propheten angekündigt haben.

Die Taufe mit dem Heiligen Geist bewirkte, dass die, die vor diesem Ereignis als einzelne Gläubige zusammengekommen waren, zu einem Leib oder einer Versammlung zusammengeführt wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren sie, wie die Gläubigen des Alten Testaments, „nur Menschen“; jeder von ihnen hatte Leben, war mit dem Geist erfüllt und Gegenstand der Gunst und Gnade Gottes. Durch die Taufe mit dem Heiligen Geist wurde aus ihnen die Versammlung oder Kirche Gottes gebildet. Das ergibt sich nicht nur aus der Tatsache, dass die Kirche unmittelbar nach dieser Taufe erstmalig erwähnt wird. Wenn der Apostel Paulus von der Kirche als Leib Christi spricht, sagt er: „In einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft

worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden“ (1. Kor 12,13). Ungeachtet des Wirkens des Heiligen Geistes, war die Folge der „Taufe“ mit Heiligem Geist, die unser Herr kurz vor seiner Himmelfahrt verheißen hatte und die am Tag der Pfingsten erfüllt wurde, dass einzelne und sogar widerstreitende Komponenten zu einem Ganzen, der Kirche, zusammengefügt wurden. Somit sind sie nicht länger nur eine Anzahl einzelner Gläubiger, sondern, wie die Schrift es ausdrückt, Glieder desselben Leibes, die untereinander und mit Christus genauso eng verbunden sind wie ein Körperteil mit einem anderen oder alle Glieder mit dem Kopf.

Das ist demnach der wahre Charakter und die tatsächliche Folge der „Taufe“ mit Heiligem Geist. Würde man diesen Begriff nur in Bezug auf das große Werk der Umkehr verwenden, wäre das schlichtweg falsch. Zweifellos passierte an Pfingsten beides und zweifellos waren die Bekehrungen, die dort stattfanden, das Ergebnis des Zeugnisses, wozu der empfangene Geist die Jünger befähigt hatte. Das Herabkommen des Heiligen Geistes, das wir im Johannesevangelium finden, und die Taufe mit Heiligem Geist, die in Apostelgeschichte 1 verheißen wird, unterscheiden sich jedoch sowohl hinsichtlich ihres Charakters als auch ihres Inhalts, obwohl beide Teil des gleichen wunderbaren Ereignisses sind. Der Geist wird als Sachwalter Christi für die Zeit seiner Abwesenheit auf die Erde gesandt. Das Kommen des Geistes gab Kraft zum Zeugnis, die Taufe des Geistes brachte die Jünger zu einem Leib bzw. einer Versammlung zusammen. Das sind zwei unterschiedliche Dinge, die zwar gleichzeitig stattfinden, aber nicht gleichbedeutend sind.

Es ist nicht nur falsch, eine „Taufe mit dem Geist“ zu erbitten, was bedeutet, dass die Taufe mit dem Kommen des Geistes verwechselt wird, sondern es ist genauso falsch, dafür zu beten, dass der Heilige Geist herabsteige, ausgegossen werden oder kommen möge. Bitten wie „komm, Heiliger Geist“ und ähnliche Ausdrücke, die häufig von frommen und gottesfürchtigen Männern im Gebet gebraucht werden, sind nicht nur inhaltlich falsch, sondern sind ein trauriger Beweis dafür, wie sehr das Empfinden der Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde unter Christen verloren gegangen ist. Der Geist ist gekommen und befindet sich bereits auf der Erde. Die drei Auswirkungen des Herabkommens des Geistes an Pfingsten sind Auswirkungen, die ein für alle Mal erreicht wurden. Die Gaben wurden ein für alle Mal vergeben, die Befähigung, Zeugnis zu geben, wurde ein für alle Mal ausgeteilt,

die Versammlung wurde ein für alle Mal gegründet. Natürlich muss jeder Einzelne für sich den Geist empfangen und wird als Einzelperson Glied der Versammlung durch seinen Glauben an Jesus Christus. Als Petrus zu Kornelius kam „fiel der Heilige Geist auf alle, die das Wort hörten“ (Apg 10,44). Das ist jedoch nicht das Ergebnis einer erneuten Sendung des Geistes oder einer weiteren Taufe mit Heiligem Geist, sondern der Einzelne wurde in die Sphäre des Wirkens des Geistes gebracht. Ein Unternehmen kann heute auf der Basis einer jahrhundertealten Satzung geführt werden. Für die Gültigkeit der geschäftlichen Transaktionen ist es nicht erforderlich, diese Satzung bei jedem Wechsel der Führungsspitze zu erneuern. Und so ist auch die Taufe mit dem Geist, wodurch die Kirche gebildet wurde und wodurch der Geist in ihr wohnt, eine Handlung, die ein für alle Mal stattgefunden hat. Jeder, der durch Gnade den Herrn Jesus im Glauben als Retter annimmt, ist durch dieses einmalige Ereignis getauft und ein vollständiges Glied des Leibes Christi. Es ist, als wäre er einer der 120 Personen an Pfingsten gewesen, auf die sich der Geist wie zerteilte Zungen von Feuer setzte.

Durch die Taufe mit dem Geist wurde die Kirche also zu einem Leib geformt, der aus vielen einzelnen Gliedern besteht, aber dennoch eine Einheit bildet: „Denn so wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus“ (1. Kor 12,12). Das ist vielleicht das markanteste und sicher am häufigsten verwendete Bild in der Schrift, um die Kirche zu beschreiben. In dem gerade zitierten Vers ist die Ausdehnung der Metapher sehr bemerkenswert. So heißt es nicht nur, dass der Leib eine Einheit mit Christus bildet, sondern, dass er Christus ist – „so auch der Christus“. Die Glieder werden nur in Verbindung mit dem Kopf gesehen, der den Körper steuert, ihm Leben und Charakter verleiht und somit alles im Namen des Hauptes geschieht. Es ist vielleicht nicht ganz einfach, die volle Bedeutung dieser bemerkenswerten Worte zu erfassen, wonach es scheint, als ginge die Kirche ganz in Christus auf, so dass Er allein sichtbar und sie nur ein Teil von Ihm sei. Auch wenn unser Geist den vollen Umfang des Segens, der sich in diesem Bild zeigt, nicht begreifen kann, sehen wir hier jedoch eine Verbundenheit und Vollständigkeit der Einheit, die das Herz des Gläubigen nur mit Staunen und Bewunderung erfüllen kann. Diese innig verbundene Einheit wird auch an anderer Stelle des gleichen Briefes erwähnt. Dabei geht es dann jedoch nicht nur um die Aufzählung weiterer Vorrechte, sondern vielmehr darum, die moralische Verantwortung des Gläubigen – selbst in ganz alltäglichen Fragen – zu definieren.

Unter denen, die erst vor kurzem aus den Ausschweifungen des Heidentums kamen, gab es vielleicht noch einige Unsicherheiten, inwieweit es ihnen gestattet war, ihren Begierden nachzugehen. Diese Frage wird vollständig dadurch beantwortet, dass ihnen die Beziehung, in die der Christ durch Christus gebracht ist, vorgestellt wird. „Wisst ihr nicht", schreibt der Apostel, „dass eure Leiber Glieder Christi sind?" Damit ist die ganze Sache entschieden. Wie unangemessen ihre körperliche Zügellosigkeit war, wird in dem Moment offenbar, als sich zeigt, was der Gläubige durch die Taufe mit Heiligem Geist geworden ist, denn „wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm" (1. Kor 6,15–17). Es geht hier nicht nur darum, dass sie „den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen" hatten. Das ist zutreffend und hat einen tiefgehenden praktischen Bezug. Es beinhaltet eine neue Schöpfung. Leben, das nicht aus dem ersten Menschen hervorgeht, sondern aus dem zweiten. Es ist das gleiche Leben wie das des auferstandenen Christus. Aber die zitierte Stelle aus dem Korintherbrief geht weit darüber hinaus. Diese Gläubigen haben nicht nur neues Leben, eine neue Natur, so dass Christus „sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen", sondern sie hängen dem Herrn an und so sind ihre Körper, obwohl sie noch nicht erlöst sind, „Glieder Christi". Das ist die göttlich vollkommene Einheit, in die der Christ durch die Taufe mit Heiligem Geist gebracht wurde.

Im Brief an die Römer, der den Gläubigen eher in seinem individuellen als seinem körperschaftlichen Charakter sieht, wird das gleiche Bild gebraucht. Hier handelt es sich jedoch nicht um die lehrmäßige Erläuterung des Wesens der Kirche, sondern um die Verpflichtung jedes Christen, gemäß der ihm gegebenen Gaben zu handeln. Das macht die Verwendung des Bildes noch bemerkenswerter, denn es zeigt, wie vertraut der Gedanke bereits den ersten Christen war. Seine volle Entfaltung finden wir dann in den später verfassten Briefen an die Epheser und Kolosser. Der Apostel sagt den Römern: „Denn ebenso, wie wir in einem Leib viele Glieder haben, aber die Glieder nicht alle dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander" (Röm 12,4.5). Es ist zu berücksichtigen, dass es in diesem Abschnitt um den Gläubigen als Einzelperson und nicht um verschiedene örtliche Zeugnisse oder gar verschiedene zwanglose Zusammenkünfte (selbsternannte „Kirchen") geht, die sich hinsichtlich ihrer Lehre, Ordnung und Zuchtmaßnahmen alle voneinander unterscheiden. Der Gedanke, dass die vielen Glieder verschiedene Sekten seien, die einen Leib formen, findet sich

in diesem Abschnitt nicht und kann nur einer sträflichen Missachtung ihrer wahren Bedeutung entspringen. Ob diese Unterteilung in Sekten und Benennungen in Übereinstimmung oder im Gegensatz zur Schrift ist, zur Ehre oder zur Verunehrung des Geistes Gottes, werden wir im Anschluss untersuchen. Der aufmerksame Leser wird jedoch feststellen, dass in dem zitierten Abschnitt auf gar keinen Fall auf diesen Zustand Bezug genommen wird. Im Gegenteil, der Abschnitt lehrt, dass es nur einen Leib gibt – den Leib Christi – oder, wie in den Worten an die Korinther, Christus selbst; jeder einzelne Gläubige ist ein Glied dieses einen Leibes und alle so vereinten Gläubigen sind Glieder voneinander.

Im Brief an die Kolosser wird dieses Bild ebenfalls häufig benutzt. In Bezug auf Christus schreibt der Apostel: „Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe“ (Kol 1,18). In den allerersten Andeutungen der Kirche, bringt der Herr sie mit sich selbst in Verbindung, und zwar in seiner Eigenschaft als der „Sohn des lebendigen Gottes“ und als der, der sterben und auferstehen würde. Das harmoniert wunderbar mit dem gerade zitierten Vers. Der Abschnitt, aus dem er entnommen wurde, zeigt die verschiedenen Herrlichkeiten Christi. Er, der gleichzeitig das „Bild des unsichtbaren Gottes“ und der „Erstgeborene aller Schöpfung“ ist. Er ist der Einzige, der zwar seinen Platz in der Schöpfung einnimmt, aber dennoch seit jeher das „Bild des unsichtbaren Gottes“ ist und sein wird. Außerdem ist Er auch das „Haupt des Leibes der Versammlung“. In Verbindung mit dieser Herrlichkeit, wird Er im Folgenden „der Anfang …, der Erstgeborene aus den Toten“ genannt. Wir finden hier also wieder die Verbindung zwischen Ihm als Haupt der Kirche und seiner göttlichen Natur auf der einen Seite und seinem Tod und seiner Auferstehung auf der anderen Seite.

Ein anderer Abschnitt im gleichen Kapitel stellt uns auf sehr bewegende Art und Weise die Einheit des Gläubigen mit Christus vor. Der Apostel sagt von sich, dass er in seinem Fleisch ergänze „was noch fehlt an den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung“ (Kol 1,24). Die erste Lektion, die Saulus von Tarsus, der erbitterte Verfolger, durch Christus empfing, waren folgende Worte: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9,5). Danach zeigte der Herr ihm, „wie viel er für meinen Namen leiden muss“ (Vers 16). Beide Lektionen hatte Paulus gelernt. Wenn „die Überfülle der Kraft“ Gottes in ihm offenbar werden sollte, musste er

den Schatz in einem irdenen Gefäß haben, er musste allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragen, damit auch das Leben Jesu an seinem Leib offenbar werde (2. Kor 4,7.10). Das Wirken des Fleisches muss durch solche Leiden am Boden gehalten werden. Aber wie spricht Paulus von diesen? Er nennt sie, so wie Jesus sie ihm gegenüber genannt hatte „Drangsale des Christus“. Er hatte auf dem Weg nach Damaskus gelernt, wie Christus, das Haupt, Mitleid hat mit den schwächsten seiner Glieder. Jetzt, wo er selbst um Christi willen leiden sollte, kommt er gern auf diese Szene zurück und erinnert daran, dass der, in dessen Namen diese Drangsale ertragen werden, jeden Schmerz so empfindet, als würde er Ihm selbst angetan. Man könnte die lebendige Einheit zwischen dem Glaubenden und Christus nicht schöner zeigen.

Es ist nicht nur so, dass Christus mit den Gliedern empfindet, sondern dass die Glieder durch Christus genährt werden. So werden die Kolosser gewarnt, sich nicht von solchen verführen zu lassen, von denen es heißt: „nicht festhaltend das Haupt, aus dem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst“ (Kol 2,19). Auf die Lehre dieses Abschnitts werde ich später eingehen. Ich wollte nur kurz bemerken, auf welch unterschiedliche Art und Weise das gleiche Bild verwendet wird und die verschiedenen Anwendungszwecke aufzeigen. Das Bild von dem Leib findet sich auch in der Ermahnung: „Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib; und seid dankbar“ (Kol 3,15). Warum werden die Heiligen in Kolossä an diese Wahrheit erinnert? Um auf die vorherigen Ermahnungen hinzuweisen, in denen sie aufgefordert werden, „herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut“ anzuziehen, zu vergeben wie Christus vergibt, Liebe zu zeigen, „die das Band der Vollkommenheit ist“. In ähnlicher Weise werden die Epheser ermahnt, die Lüge abzulegen und „Wahrheit (zu reden), jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder voneinander“ (Eph 4,25). Diese Einheit des Leibes war kein theoretisches Bekenntnis, das sie als Glaubenslehre empfangen hatten und das als Tatsache abgelehnt wurde. Es war kein abstrakter Gedanke, der im Himmel realisiert werden würde, für die Erde jedoch ungeeignet war, sondern eine ganz praktische Sache, für deren Erhalt und Darstellung nach außen die Gläubigen auf der Erde verantwortlich gemacht wurden. Eine lebendige Wahrheit, die anerkannt und im täglichen Leben umgesetzt werden sollte. Das Verhalten eines Christen soll mit seinen Beziehungen übereinstimmen.

Warum soll man Mitgeschwistern gegenüber Freundlichkeit, Langmut und Liebe zeigen? Warum soll man nicht lügen, sondern die Wahrheit reden? Weil alle zu einem Leib gehören. So real war die Einheit in und mit Christus in den Herzen der ersten Jünger!

Im Brief an die Epheser haben wir wieder das gleiche Bild. Wenn der Apostel Paulus über den Zustand der Nationen spricht, die zuvor „entfremdet dem Bürgerrecht Israels, und Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißung“ waren, sagt er: „Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und abgebrochen hat die Zwischenwand der Umzäunung, nachdem er in seinem Fleisch die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, weggetan hatte, damit er die zwei, Frieden stiftend, in sich selbst zu einem neuen Menschen schüfe“ (Eph 2,12–15). Wer ist dieser „neue Mensch“? Er ist natürlich nicht im wörtlichen Sinn ein Mensch, denn wie könnte ein realer Mensch aus zwei Menschen bestehen, Jude und Heide? Außerdem ist dieser eine neue Mensch, der aus zweien gemacht wurde, „in sich selbst“, d. h. in Christus. Er kann daher nur der „neue Mensch“ oder der „eine Leib“ sein, der im Korintherbrief Christus oder Leib Christi genannt wird, das ist die Kirche, in der alle irdischen Unterschiede, selbst die, die Gott gesetzt hat, verschwinden. Hier finden wir wieder die Kirche, wie sie mit Christus einen „neuen Menschen“ bildet. Eine geheimnisvolle Einheit, in der Gegensätzliches (Juden und Heiden) miteinander verschmolzen wird, indem sie mit Ihm, mit dem sie beide verbunden sind und in dem beide angenommen werden, eins gemacht werden.

Die vollständige Beseitigung aller natürlichen und künstlichen Unterschiede unter Gläubigen, die als Glieder dieses einen Leibes gesehen werden, beschreibt Paulus noch deutlicher im Brief an die Galater, wo er sagt: „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28). In ähnlicher Form schreibt er an die Kolosser: „Wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen“ (Kol 3,11). Wenn es um das Verhalten Einzelner geht, werden manche dieser Unterschiede nicht nur festgestellt, sondern ihnen wird ausdrücklich Rechnung getragen. Bei der Betrachtung als Glieder des Leibes Christi fallen alle Unterschiede weg, alle Gläubigen sind „einer in Christus Jesus“ und Christus wird „alles und in allen“. Das ist die praktische Anwendung,

die Paulus in anderen Briefen in Bezug auf den einen Leib gibt und die lehrmäßig in seinem Brief an die Epheser darlegt wird.

Daher folgt im Anschluss die Ermahnung an sie, sich zu befleißigen „die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“, denn, so fügt der Apostel hinzu, „da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in [uns] allen ist“ (Eph 4,3–6). Auch hier sehen wir in der praktischen Anwendung dieser Wahrheit wieder, dass diese Einheit des Geistes keine unsichtbare, ungreifbare Sache auf der Erde war, die nur das Auge Gottes sehen konnte und sollte, sondern dass es der normale Zustand der Kirche war, für deren Erhalt die Gläubigen verantwortlich waren. Der Heilige Geist lehrt uns, dass es nur einen Leib gibt und dass wir uns daher befleißigen sollen „die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“. Wie soll das geschehen? Indem der eine Leib sich, nach außen zerteilt, darstellt durch hunderte verschiedene und rivalisierende Leiber? Hier hat die Christenheit leider kläglich versagt; die Spaltungen der Kirche stehen in direktem Widerspruch zu der ausdrücklichen Lehre des Wortes Gottes.

Die Würde und Herrlichkeit dieses einen Leibes werden in diesem Brief jedoch auf bemerkenswerte Weise weiter offenbart. Von Christus wird gesagt, dass Gott „alles seinen Füßen unterworfen (hat) und ihn als Haupt über alles der Versammlung gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“ (Eph 1,22.23). Hier stellt man fest, dass es zwei sehr unterschiedliche Führerschaften gibt. Dass Er das Haupt der Kirche ist, ist offensichtlich, denn von der Kirche wird als Leib gesprochen. Darüber hinaus jedoch wird Er der Kirche als „Haupt über alles“ vorgestellt. Das heißt als der, den Gott bereits erhöht und auf den höchsten Platz zu seiner Rechten gesetzt hat, den Er zum Erben aller Dinge machen wird, das anerkannte und unumstrittene Haupt des ganzen Universums, der herrschen wird „bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“. Christus ist das Haupt über alles. Und als solches hat Gott Ihm die Versammlung gegeben, „die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt“.

Das führt unsere Gedanken zu einem anderen Bild, das verwendet wird, um die gleiche Beziehung darzustellen. Es steht in engem Bezug zu dem gerade betrachteten Bild bzw. ist untrennbar mit ihm verbunden. In den praktischen Ermahnungen am

Ende des Briefes schreibt der Apostel unter anderem: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, damit er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, damit er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig sei. So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, wie auch der Christus die Versammlung“ (Eph 5,25–29). Was für eine wunderbare Darstellung der zärtlichen Liebe Christi zu der Kirche! Wie schön zeigt sich hier die Nähe und Heiligkeit der Einheit zwischen ihnen! Hier sehen wir in dem letzten Adam das, was so unübertrefflich im ersten Adam versinnbildlicht wird. Der erste Adam war das Haupt der Schöpfung, aber er war allein, hatte keine Hilfe. „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. … Und Gott der Herr ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, und er entschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; und Gott der Herr baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau, und er brachte sie zu dem Menschen. Und der Mensch sprach: Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist diese genommen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden ein Fleisch sein“ (1. Mo 2,18–24).

Der letzte Adam ist durch all das hindurchgegangen, was hier so göttlich vorgezeichnet wird. Auch Er war allein, das von Gott gesalbte Haupt aller Dinge, solange Er jedoch lebte, blieb Er allein. Der tiefe Schlaf des Todes fiel durch Gottes Anordnung auf Ihn und nun, wo Er in die Erde gefallen und gestorben ist, kann Er viel Frucht bringen. Aber was ist die erste Frucht dieses tiefen Schlafes? Gott hat aus Ihm selbst, Gebein von seinem Gebein, Fleisch von seinem Fleisch, seine Braut gebildet, der sich sein Herz zuneigt und die Er einmal zu sich nehmen wird, um eins mit ihr zu sein. Kann Er sie hassen? Ganz gewiss nicht, denn sie ist „sein eigenes Fleisch“ und Er „nährt und pflegt“ sie. Er ist das Haupt, aber stellt Er seine Braut auf eine Stufe mit dem, worüber Er als der Gesalbte Gottes herrscht? Stand Eva in der gleichen Beziehung zu Adam wie die Schöpfung, über die er herrschte? Genauso wenig ist die Kirche in der gleichen Beziehung zu Christus wie die anderen

Dinge seines Herrschaftsbereichs. Er ist das Haupt der Kirche und Haupt über alle Dinge. Über die Kirche aber ist Er das Haupt wie der Ehemann das Haupt seiner Ehefrau ist. Über alle anderen Dinge ist Er das Haupt wie ein König über seine Untertanen. Adam war das Haupt Evas, aber Eva war die Partnerin Adams in seiner Vorherrschaft über die Schöpfung. So ist auch Christus das Haupt der Kirche und die Kirche ist Teilhaber seiner Vorherrschaft über alle Dinge.

Das zeigt uns den Unterschied zwischen dem Segen des 1000-jährigen Reiches und dem Segen der Kirche. Die Gläubigen des 1000-jährigen Reiches werden alle Vorzüge der erlösten Erde unter der Herrschaft Christi genießen. Jetzt ist der Gläubige in eine seufzende Schöpfung gestellt, eine Welt, die „in dem Bösen" liegt. Er ist berufen, Teilhaber der Leiden Christi zu sein. Die Gläubigen im 1000-jährigen Reich werden Christus nur als gütigen und gnädigen Herrscher kennen, als den Gesalbten Gottes, der seine Segensabsichten mit der Erde ausführt. Die Gläubigen der jetzigen Zeit kennen Christus als ihren Begleiter – sie sind Teilhaber seiner Leiden und wenn Er in seiner Herrlichkeit kommt, werden sie Teilhaber seines Thrones sein. So sagt das Wort: „… wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen" (2. Tim 2,12). „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron" (Off 3,21). An welcher Stelle in der Schrift finden wir etwas Derartiges über die Gläubigen des 1000-jährigen Reiches? Nimm das am meisten bevorzugte Volk und lies, was von ihm gesagt wird: „Und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit" (Lk 1,33). Christus wird als König über Israel herrschen und die Kirche wird mit Christus regieren. Er wird nie König über die Kirche genannt, sondern über Israel. Und umgekehrt wird die Mitherrschaft nie Israel zugeschrieben, sondern der Kirche.

Die Versammlung Gottes, der Leib und die Braut Christi, nimmt also einen höheren Platz ein als die Gläubigen des Alten Testaments oder die des 1000-jährigen Reiches. Die „vollendeten Gerechten", wie wunderbar ihr Teil auch sein mag, sind nicht in eine derart enge Beziehung gebracht wie die „Versammlung der Erstgeborenen", die erste Frucht seines Erlösungswerkes. Den Gläubigen des 1000-jährigen Reiches wird zwar auch alles zum Genuss hier auf der Erde gegeben, ihnen wird das Gesetz in ihre Herzen geschrieben, sie werden alle Segnungen des neuen Bundes genießen, sie werden jedoch nie diese heilige Vertrautheit, die gleiche wunderbare Einheit

mit Christus haben, in die selbst das schwächste Glied seines Leibes nun gebracht ist. Wir sehen die Braut in himmlischer Herrlichkeit, die Frau des Lammes, in ihrer ganzen vollkommenen Schönheit, die sie haben wird, wenn Christus sie „sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig sei“ (Eph 5,27). „Und es wurde ihr gegeben, dass sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (Off 19,8).

Diese himmlische Braut wird später unter einem anderen Bild noch ausführlicher dargestellt. Ein Engel kommt zu dem Apostel „und redete mit mir und sprach: Komm her, ich will dir die Braut, die Frau des Lammes, zeigen. Und er führte mich im Geist weg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, herabkommend aus dem Himmel von Gott; und sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr wertvollen Stein, wie ein kristallheller Jaspisstein“ (Off 21,9–11). Diese Beschreibung ist offensichtlich symbolhaft. Wir haben bereits gesehen, wie sie sich von der ähnlichen Vision in Hesekiels Prophezeiung unterscheidet, wo es sich um die Beschreibung einer realen Stadt handelt. Die Stadt in der Offenbarung ist kein Platz, an dem die Kirche wohnt, sondern eine symbolische Darstellung der Herrlichkeit der Kirche. Und was sind ihre Hauptmerkmale hier? Sie hat „die Herrlichkeit Gottes“. Sie ist wie ein sehr wertvoller Stein, „ein kristallheller Jaspisstein“. In Offenbarung 4 sieht Johannes einen Thron im Himmel „und auf dem Thron saß einer. Und der da saß, war von Aussehen gleich einem Jaspisstein und einem Sardis“ (Off 4,2.-3). Das ist die Herrlichkeit und das Aussehen – nämlich die Herrlichkeit und das Aussehen Gottes – in dem die Braut in ihrem himmlischen Glanz erstrahlt. Die Gläubigen heute „rühmen … (sich) in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2). Wenn die Zeit gekommen ist, die in dieser Vision beschrieben wird, ist diese Hoffnung Wirklichkeit geworden, und sie werden diese Herrlichkeit ausstrahlen.

Die Stadt hatte „eine große und hohe Mauer“, ein Symbol der Sicherheit, und „zwölf Tore, und an den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, welche die der zwölf Stämme [der] Söhne Israels sind. Nach Osten drei Tore und nach Norden drei Tore und nach Süden drei Tore und nach Westen drei Tore“ (Verse 12.13). Die Kirche wird die Welt richten, die Heiligen werden mit Christus über die Erde herrschen. In dieser Vision sehen wir also in symbolischer Form die Verbindung zwischen

der Kirche und Israel, dem auserwählten Zentrum Gottes irdischer Regierung. „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen, und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes“ (Vers 14). Die Gläubigen sind „aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, indem Christus Jesus selbst Eckstein ist, in welchem der ganze Bau, wohl zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn“ (Eph 2,20.21). Hier ist das Bild etwas anders, denn es stellt nicht den Bau eines Tempels auf der Erde dar, sondern eine vollständige Stadt in himmlischer Herrlichkeit. Dennoch haben wir hier ein gemeinsames Merkmal, nämlich das Fundament. Diese Stadt, die Gottes Herrlichkeit ausstrahlt, ist auf Grundlagen gebaut, die die Namen der zwölf Apostel tragen. Lasst uns an dieser Stelle einmal den Unterschied zwischen den Toren und den Grundlagen bemerken. Beide haben einen administrativen Bezug, was durch die vollkommene Zahl zwölf charakterisiert wird. Dennoch gibt es einen Unterschied. Wenn es um die Struktur der Stadt geht, werden die Apostel genannt. Hier hat Israel keinen Anteil. Geht es jedoch um das Handeln und die Macht, die von dieser Stadt ausgeht, oder um den Austausch zwischen der Stadt und dem, was draußen ist, tragen die zwölf Tore die Namen der Stämme Israels. Straßen, die von einer Stadt wegführen, werden nicht nach der Stadt benannt, sondern nach einem Ort, wo sie hinführen. Und auf diese Weise erhalten häufig auch die Tore ihre Namen. So ist es auch hier. Die Stadt steht in Verbindung mit Israel, wie es bei solchen sein muss, die mit Christus regieren. Im Unterschied zu Israel ist die Stadt jedoch auf ein Fundament gegründet, das in seinen Wesenszügen der Kirche entspricht.

„Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß wie auch die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr – 12 000 Stadien; ihre Länge und ihre Breite und ihre Höhe sind gleich. Und er maß ihre Mauer, 144 Ellen, eines Menschen Maß, das ist des Engels“ (Off 21,16.17). Hier haben wir göttliche Symmetrie, die auf eindrückliche Weise die Einheit der Kirche darstellt, in der es keine Spaltungen gibt, in der alles in Harmonie und Ordnung gebildet ist. Gott hat alles an den richtigen Platz gesetzt, um die Einheit und Vollkommenheit des Ganzen zu erfüllen. „Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis, und die Stadt war reines Gold, gleich reinem Glas. Die Grundlagen der Mauer der Stadt waren geschmückt mit jedem wertvollen Stein. … Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, jedes einzelne der Tore war aus einer Perle, und die Straße der Stadt war reines Gold, wie durchsichtiges Glas“ (Verse 18–21). Wie wir gesehen haben, ist Jaspis ein Bild der Herrlichkeit Gottes und Gold ist uns als

Symbol göttlicher Gerechtigkeit bekannt. Die Perle wird in der Schrift immer als Bild für Reinheit und Kostbarkeit verwendet. Die Kirche ist die „eine sehr kostbare Perle“, die Christus gefunden hatte und für die Er alles verkaufte, um sie erwerben. All diese Symbole sind demnach ein Bild der Herrlichkeit, Heiligkeit und Kostbarkeit der Kirche.

Sie ist so mit Christus verbunden, dass sie ständig aus seiner Fülle empfängt und weder einen Tempel noch Licht benötigt. „Und ich sah keinen Tempel in ihr, denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, damit sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm“ (Verse 22.23). Die Kirche wird nicht nur mit Christus die Welt richten, sondern sie wird ebenso mit Ihm die Segnungen seiner Herrschaft über die Bewohner des 1000-jährigen Reiches ausgießen und Teil haben an der Ehre, die ihrem anerkannten König gegeben wird. „Und die Nationen werden durch ihr Licht wandeln, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr. Und ihre Tore sollen bei Tag nicht geschlossen werden, denn Nacht wird dort nicht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen. Und nicht wird in sie eingehen irgendetwas Gemeines und was Gräuel und Lüge tut, sondern nur die, die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lammes“ (Verse 24–27). Wie gut passt das zu der Braut dessen, dem „die Könige von Tarsis und von den Inseln … Geschenke entrichten, die Könige von Scheba und Seba werden Abgaben darbringen“ (Ps 72,10).

Doch obwohl die Erde dann „voll der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn sein“ wird und der Herr den Erdkreis und die Völkerschaften in Gerechtigkeit richten wird, obwohl Er sein Gesetz in das Herz Israels schreiben wird und alle Nationen Ihm gehorchen werden, wird der Mensch immer noch ein gefallenes Geschöpf sein. Sünde und Leid werden nach wie vor ihren Platz in der Welt haben. So muss also der Strom des Lebens und Heilung weiter Richtung Erde fließen. Wie schön zu sehen, dass die Braut auch in diesem wunderbaren Werk mit Christus verbunden ist. „Und er zeigte mir einen Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Thron Gottes und des Lammes. In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits, war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen“ (Off 22,1.2).

Die Kirche ist als Braut eins mit dem Bräutigam hinsichtlich der Herrschaft, die Er ausübt, des Segens, den Er austeilt und der Heilung, die Er bringt. Aber sie bedarf selbst keiner lebensspendenden oder heilenden Kraft, denn „keinerlei Fluch wird mehr sein; und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein; und seine Knechte werden ihm dienen, und sie werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und Nacht wird nicht mehr sein und kein Bedürfnis nach einer Lampe und dem Licht der Sonne; denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Verse 3–5). Von den Überwindern sagt Christus: „Ich werde auf ihn schreiben … meinen neuen Namen“ (Off 3,12) und „Gewalt über die Nationen geben“ (Off 2,26). In diesem wunderbaren Bild sehen wir die Kirche, die in der Zeit der Herrschaft Christi voll Herrlichkeit strahlen wird.

Die Herrlichkeit und der Segen der Kirche sind jedoch nicht auf diese Periode von tausend Jahren beschränkt. Wenn die Herrschaft Christi auf der Erde endet, alle seine Feinde besiegt sind und das Reich Gott, auch als dem Vater, übergeben wurde, wird die Kirche immer noch als die himmlische Gehilfin für Christus betrachtet, wie eine für ihren Mann geschmückte Braut (Off 21,2). Das sind Gottes Gedanken über dieses wunderbare „Geheimnis“, „das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat; damit jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Versammlung kundgetan werde die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem ewigen Vorsatz, den er gefasst hat in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Eph 3,9–11). Wir wissen jetzt, dass das die Absichten Gottes sind. In der Vision in der Offenbarung sehen wir deren Erfüllung auf wunderbare Weise symbolisch dargestellt – die Braut in ihrer ganzen Schönheit, vollkommen passend für ihren himmlischen Bräutigam.

Eine Reinigung wird nicht notwendig sein, denn während sie jetzt noch in der Welt ist und die Verantwortung hat, das Böse zu meiden und sich nicht durch die Hinterlist Satans vom Weg abbringen zu lassen, benötigt sie die ständige, liebevolle Aufmerksamkeit ihres auferstandenen Hauptes, damit sie gereinigt und bewahrt wird. Wie begegnet der Herr dieser täglichen Notwendigkeit? Wenn sie sich auf dem Weg verunreinigt, reinigt und heiligt Er sie „durch die Waschung mit Wasser durch das Wort“. Steht sie in Gefahr, Irrwege einzuschlagen, weil sie Satan Gehör schenkt, sendet Er seinen treuen Apostel, um sie ernstlich und liebevoll zu ermahnen, sie an

ihre wunderbaren Vorrechte zu erinnern und sie vor dem Fallstrick des Verführers zu warnen. „Denn ich eifere um euch“ so sagt er, „mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen. Ich fürchte aber, dass etwa, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so euer Sinn verdorben und abgewandt werde von der Einfalt gegenüber dem Christus“ (2. Kor 11,2.3). Wie überaus zart zeigt sich die Liebe Christi zu seiner Braut in diesen Versen! Genauso wunderbar ist die Beschreibung wie Er sie nährt und pflegt, indem Er die Gläubigen ermahnt: „Lasst uns in allem heranwachsen zu ihm hin, der das Haupt ist, [der] Christus, aus dem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maß jedes einzelnen Teiles, für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstauferbauung in Liebe“ (Eph 4,15.16). Liebe baut sie auf, Liebe geht von dem Haupt aus und bewirkt Wachstum „zu ihm hin“.

Man mag argumentieren, dass die der Kirche geltenden Worte in den oben zitierten Abschnitten nicht wörtlich, sondern symbolisch gemeint seien und dass es gefährlich sei, auf dieser Basis irgendwelche Schlussfolgerungen zu ziehen. Es stimmt, dass bei der Auslegung von Bildern in der Schrift Sorge zu tragen ist, dass sie auf den unmittelbar vorliegenden Gegenstand beschränkt wird und nicht über die Schrift und ihren Anwendungsbereich hinausgeht. Bilder werden in den Briefen jedoch nur verwendet, um Eindrücke zu vermitteln, die durch eine wörtliche Ausdrucksweise nicht vermittelt werden könnten. Sie sollen den Sinn nicht verschleiern, sondern deutlicher und lebendiger machen. In diesem Fall steht außer Frage, was die Aussage der Bilder ist. Wenn es ein Bild gibt, das mehr als alle anderen den Gedanken der Einheit in sich birgt, dann ist es die Verbindung des Hauptes mit dem Leib. Dieses Bild wird also benutzt, weil der Heilige Geist diese Wahrheit auf die eindrücklichste Weise vermitteln möchte. Und wenn es ein Bild gibt, das mehr als alle anderen den Gedanken zärtlicher Fürsorge und Liebe vermittelt, dann ist es das Bild der Beziehung zwischen Mann und Frau. Mit dieser Illustration möchte der Heilige Geist die Fürsorge und Liebe in den schönsten und lebendigsten Farben vor die Herzen der Gläubigen stellen. Was die verschiedenen Anwendungsbereiche angeht, so zeigt das erste Bild den Gläubigen ihre Einheit mit Christus, die Einheit und Abhängigkeit untereinander sowie ihre Verantwortung für ihren Lebenswandel. Das zweite stellt die Liebe und Fürsorge Christi zu der

Kirche und die bereitwillige Unterordnung der Kirche unter Christus dar. Die vor uns stehenden Bilder bringen diese Wahrheiten klar und einfühlsam zum Ausdruck.

Das ist also die Kirche in den Augen Gottes. Der Mensch bekam die Verantwortung, sie nach Gottes Gedanken zu bewahren und darin ist er, wie in allem anderen auch, tragisch gescheitert. Das Versagen des Menschen mag hier zwar die wahre Herrlichkeit der Kirche verhüllen, kann sie aber niemals vor „den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern“ verbergen oder sie auf eine niedrigere Stufe in den Absichten Gottes und der Zuneigung Christi sinken lassen. Sie ist nach wie vor – und wird es auch in alle Ewigkeit sein – das strahlende Abbild der Weisheit und Gnade Gottes, die erste und herrlichste Siegestrophäe heilbringender Liebe. In einer Welt, die Christus und den Vater gesehen und gehasst hat, gibt sie Zeugnis von Ihm auf dem Schauplatz satanischer Macht und erwartet, dass Er wiederkommt, um sie ins Vaterhaus zu holen. Sie ist nicht mit irdischem, sondern mit himmlischem Ruf gerufen; sie ist auf Christus gegründet, nicht in seinem irdischen, sondern seinem himmlischen Charakter; sie ist mit Ihm verbunden, nicht in seiner irdischen, sondern himmlischen Stellung; sie ist in Ihm mit jeder geistlichen Segnung gesegnet, nicht in irdischen, sondern himmlischen Örtern. Da sie als *in Ihm* gesehen wird, ist sie passend gemacht, nicht für ein irdisches, sondern himmlisches Erbteil und sie erwartet nicht die irdischen, sondern die himmlischen Freuden, die sein Kommen für sie mit sich bringt. Sie ist ganz und gar himmlisch in Bezug auf ihren Charakter, ihre Verbindungen und ihre Bestimmung, die Erde ist nur der Ort ihrer Wüstenreise. Sie wird durch eine himmlische Person gebildet, ist mit einem himmlischen Haupt verbunden, von einer himmlischen Hoffnung beseelt und zu einem himmlischen Lebenswandel berufen. Liebe Mitgeschwister, „welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit!“

Wir empfinden zutiefst – und das müssen wir auch – unser persönliches Versagen und das der Kirche. Aber ist es nicht wunderbar, sich daran zu erinnern, dass Gottes Liebe inmitten von Verfall und Schiffbruch niemals ermüdet und Gottes Absichten unverändert bleiben? Wo wir nichts als Chaos sehen, sieht Er immer noch göttliche Ordnung. Ist es nicht auch höchst gewinnbringend, wenn wir unseren Blick von dem Wirrwarr menschlicher Zielsetzungen abwenden und uns den klaren und wunderbaren Plänen Gottes zuwenden? Wenn wir mitten in der Wildnis des Dschungels, der den göttlichen Weg überwuchert hat, nach seiner Leitung suchen,

damit Er uns den Weg führt, den Er für uns vorgesehen hat? Wir können sicher sein, dass weder das Versagen der bekennenden Kirche noch der Einfluss der gottlosen Welt noch die Angriffe eines durchtriebenen Feindes den von Gott vorbestimmten Weg für seine Kinder auslöschen können, wenn er auch dadurch verdunkelt werden kann. Je schwieriger es ist, dem Weg zu folgen, desto sorgfältiger müssen wir suchen, um ihn zu finden und desto reicher werden wir für einen treuen Wandel auf diesem Weg gesegnet und belohnt – dessen können wir gewiss sein. Mit dem lebendigen Wort Gottes als Maßstab, mit dem Geist Gottes, der seine Weisheit in unseren Herzen entfaltet und mit einem Auge, das wachsam auf seine göttliche Leitung achtet, lässt sich der Weg in diesem verwirrenden Labyrinth immer noch finden. Während wir schon längst vollkommen kraftlos sind, ist Gott treu, seine Ressourcen sind noch lange nicht aufgebraucht und werden es auch nie sein.

Das Geheimnis

Die Kirche ist der Leib und die Braut Christi. Sie nimmt einen besonderen Platz im Handeln Gottes ein, sie hat einen himmlischen Charakter und eine himmlische Berufung. Dadurch unterscheidet sie sich von allem, was einen Bezug zum Alten Testament hat bzw. was darin über die Zeit vor und nach der Kirche vorhergesagt wurde. Sie wurde erst nach der Auferstehung Christi gegründet und ist mit Ihm als dem Auferstandenen zur Rechten Gottes verbunden. Weder existierte die Kirche zur Zeit des Alten Testaments, noch wurde sie vorhergesagt. Obwohl Gottes Absichten mit ihr „vor Grundlegung der Welt“ feststanden, waren sie „von den Zeitaltern und von den Geschlechtern“ verborgen bis die Zeit gekommen war, sie zu offenbaren.

Diese verborgenen Ratschlüsse Gottes werden in der Schrift als Geheimnisse bezeichnet. Wir verstehen unter einem Geheimnis etwas Unerklärliches, etwas, das außerhalb unseres Verständnisses liegt. In der Sprache des Neuen Testaments ist ein Geheimnis etwas, das eingeweihten Personen offenbart wurde, so wie z. B. die Zeichen eines Geheimbundes. Gott hatte also ein Geheimnis bewahrt, das uns mitgeteilt werden sollte. Ein Geheimnis, das Er im Alten Testament nicht einmal den bevorzugtesten Empfängern seiner Gedanken anvertraut hatte. Wie schön ist das! Kinder haben das Vorrecht, die Geheimnisse der Familie zu erfahren und die Frau darf Anteil an den innersten Gedanken ihres Mannes haben. Gott hat uns als seine Kinder angenommen; Christus hat uns als seine Braut erworben. Die Geheimnisse, die selbst den höchsten seiner Knechte und Freunde verborgen waren, werden nun dieser Kirche, die Gebein von seinem Gebein und Fleisch von seinem Fleisch ist, in Herz und Ohr eingehaucht.

Diese Geheimnisse beziehen sich zum Teil auf das Reich und zum Teil auf die Kirche. Dass es ein Reich der Himmel geben würde, wo das Böse Zutritt haben würde, war ein Geheimnis, das die Propheten nicht kannten. Dieses Geheimnis finden wir

in dem Gleichnis von Weizen und Unkraut. Aber es gibt auch ein Geheimnis in Verbindung mit der Kirche oder Versammlung. Wir lesen, dass Gott „darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“ (Apg 15,14). Es heißt, dass dies sein gegenwärtiges Werk sei. Im weiteren Bericht wird uns gezeigt, wie das mit seinen offenbarten Absichten übereinstimmt, denn Er hatte durch die Propheten ankündigen lassen, dass sein Name über den Nationen angerufen wird (Apg 15,17). Die Schriftstellen werden hier nur zitiert, um zu zeigen, dass Gott nie beabsichtigt hatte, seinen Segen auf Israel zu beschränken. Wenn wir weiter im Wort lesen, finden wir, dass es ein „Geheimnis“ gibt, das mit diesem Gegenstand verbunden ist und das im Alten Testament noch nicht bekannt gemacht wurde. Im Brief an die Römer schreibt der Apostel: „Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei, damit ihr nicht euch selbst für klug haltet: dass Israel zum Teil Verhärtung widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist“ (Röm 11,25). Es war offenbart worden, dass Gott den Nationen gegenüber gnädig sein würde. Aber dass Gott die Juden für eine Zeit beiseitesetzen würde, um sich ein Volk aus den Nationen zu sammeln und dass bis zur völligen Erfüllung dessen der Segen Israels verzögert werden muss, war ein „Geheimnis“, worüber die alttestamentlichen Schriften schweigen. Da die Kirche nicht das Thema des Römerbriefes ist, wird sie in diesem Abschnitt nicht namentlich erwähnt, noch wird von ihrem Charakter gesprochen. Aber das Volk, das Gott sich aus den Nationen sammelt, sind Gläubige bzw. die Kirche, und bis deren Vollzahl erreicht ist, hat Gott Israel als unmittelbaren irdischen Gegenstand beiseitegesetzt.

Im Alten Testament, wo Gottes Pläne mit der Erde gezeigt werden, finden wir genau das Gegenteil. Dort nehmen die Nationen den Zwischenraum in Gottes Handeln mit seinem irdischen Volk Israel ein und reizen sie zur Eifersucht. Das Neue Testament jedoch enthüllt Gottes himmlische Absichten. Hier ist daher das Hinzufügen zur Versammlung der Gegenstand all seiner Ratschlüsse, anstatt bloß eine Lücke in Gottes irdischen Plänen zu füllen. Im Alten Testament wird der Segen für die Nationen zwar erwähnt, steht jedoch in Verbindung mit Gottes Gedanken in Bezug auf Israel. Im Neuen Testament wiederum wird der Segen für Israel erwähnt, ist dort aber mit den Plänen Gottes für die Kirche verbunden. Das Alte Testament zeigt ein Volk, das der Gegenstand der Ratschlüsse Gottes „*von* Grundlegung der Welt an“ ist. Das Neue Testament aber zeigt ein Volk, das der Gegenstand der Ratschlüsse Gottes „*vor* Grundlegung der Welt“ ist (Mt 25,34; Eph 1,4). Gottes irdische Pläne beziehen

sich auf das erstgenannte, seine himmlischen Pläne auf das letztgenannte. Da jedoch das himmlische Volk den ersten und höchsten Platz in Gottes Gedanken einnimmt, muss das irdische Volk eine Randposition einnehmen, bis Gottes Absichten mit seinem himmlischen Volk vollkommen erfüllt sind.

Man könnte jetzt fragen, ob denn nicht ebenso Juden hinzugebracht werden. Ist ihnen nicht genau wie allen anderen das Evangelium frei zugänglich? Warum heißt es, dass Israel teilweise Verhärtung widerfahren wird „bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist"? Das hängt damit zusammen, dass der Apostel hier von der Kirche als Haushaltung spricht. Sie wurde aufgrund der Verhärtung Israels eingeschaltet und ist mit Israels nationalem Segen unvereinbar. Unter dem Aspekt der Haushaltung entspricht die Kirche den Nationen, woran sich auch durch das Hinzukommen einzelner Israeliten nichts ändern wird. Wenn dem so ist, stehen sie auf dem gleichen Grund wie die Nationen. So sagt Petrus: „Sondern wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesus in derselben Weise errettet zu werden wie auch jene" (Apg 15,11); dadurch werden sie aus dem Volk herausgelöst. Das Christentum auf diese Weise betrachtet, ist also das Einbringen der Vollzahl der Nationen im Gegensatz zu Gottes zukünftigem Werk der Wiederherstellung und des Segens für Israel. Das ist das „Geheimnis" des Römerbriefes.

Im Brief an die Kolosser spricht Paulus von einer „Verwaltung Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu vollenden: das Geheimnis, das von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen offenbart worden ist, denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist unter den Nationen, das ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit" (Kol 1,25–27). Das Geheimnis war daher erforderlich „um das Wort Gottes zu vollenden". Es war die Gegenwart Christi in oder unter den Gläubigen, die Hoffnung der Herrlichkeit. Das Wort sagt nicht, dass das Geheimnis die Gegenwart Christi unter den Nationen sei, sondern „in euch", d. h. in der Kirche. Die Gegenwart Christi unter den Juden war vorhergesagt worden, jetzt aber wird enthüllt, dass Er in einer Gemeinschaft außerhalb des Judentums gegenwärtig sein würde, wo es keinen Unterschied zwischen Juden und Nationen gibt. Dieses Geheimnis wird nun den Nationen offenbart.

Es ist jedoch nicht nur die Gegenwart Christi, die hier einer den Propheten unbekannten Versammlung zugesichert wird, sondern noch eine weitere, neue

Sache. Seine Gegenwart, die von den Propheten vorhergesagt wurde, war keine Hoffnung der Herrlichkeit, sondern die Herrlichkeit. Wenn Christus über die Juden herrschen wird, wird Er ihre Herrlichkeit sein – „ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“ (Lk 2,32). Aber hier sehen wir etwas vollkommen anderes. Anstatt die zu verherrlichen, bei denen Er Wohnung nimmt, gibt Er ihnen nur die „Hoffnung der Herrlichkeit“. Jetzt sind sie Glieder seines Leibes. Die Leiden dieses Leibes sind jedoch noch nicht vollendet und die Gläubigen werden dazu aufgerufen, sich mit seinen Leiden eins zu machen. Dabei haben sie allerdings die wunderbare und sichere Hoffnung, bald an seiner Herrlichkeit teilhaben zu können. Das war den alten Propheten nicht bekannt und ist ein weiteres Merkmal des Geheimnisses, das nun den Gläubigen offenbart wurde.

Wir werden hier einen Schritt weitergeführt als im Römerbrief. Dort ist das Geheimnis, dass Gott jüdische Segnungen beiseitegesetzt hat, bis Er ein Werk unter den Nationen getan hat, d. h. in einer Sphäre außerhalb seines irdischen Handlungsbereiches. Im Brief an die Kolosser wird ergänzt, dass Christus unter denen Wohnung nimmt (im geistlichen Sinn natürlich), die Gott als Ergebnis seines derzeitigen Werkes sammelt. Dabei verleiht Er ihnen keine momentane Herrlichkeit, sondern Er ist ihre Hoffnung auf eine zukünftige Herrlichkeit.

Im Epheserbrief wird das Geheimnis so beschrieben: „dass die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverleibte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium“ (Eph 3,6). Das wird das „Geheimnis des Christus“ genannt. Was lehrt es uns nun? Es wird oft so verstanden, als seien die Nationen durch das Evangelium in jüdische Segnungen gebracht. Das würde jedoch die Prophetie Lügen strafen. Die prophetischen Segnungen der Juden sind ausschließlich national und würden definitiv ausgelöscht werden, wenn es keinen Unterschied mehr zwischen Juden und Nationen gäbe. Abgesehen davon, wird an anderen Stellen der Schrift ausdrücklich davon gesprochen, dass die speziell jüdischen Segnungen verschoben werden, bis Gottes derzeitiges Werk, von dem hier die Rede ist, erfüllt worden ist. Dieser Abschnitt bedeutet also nicht – und kann es auch gar nicht bedeuten –, dass die Nationen durch das Christentum in die den Juden vorbehaltenen Segnungen gebracht wurden.

Lasst uns die Verse einmal etwas näher untersuchen. Den Nationen wird zugesichert, dass sie „Miterben und Miteinverleibte und Mitteilhaber der Verheißung in Christus

Jesus durch das Evangelium“ seien. Wessen Miterben sind sie denn? Sie sind, wie wir aus anderen Stellen des Wortes Gottes wissen, Miterben und Miteinverleibte Christi; aber ist es das, was hier gemeint ist? Offensichtlich nicht, denn dann könnte nicht gesagt werden, dass sie Mitteilhaber „der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium“ seien. In letztgenanntem Fall ist eindeutig die Teilhaberschaft mit den Juden gemeint und wenn sich ein Teil auf das gemeinsame Teil von Juden und Nationen bezieht, muss es bei den anderen genauso sein. Der Abschnitt sagt also, dass die Nationen Miterben der Juden sind, dass sie Teil eines Leibes mit den Juden sind und dass sie Mitteilhaber der Juden an Gottes Verheißungen in Christus durch das Evangelium sind.

Das kann entweder dadurch geschehen, dass die Nationen unter jüdische Segnungen gebracht werden, oder dass Juden und Nationen gemeinsam einen völlig anderen Segen empfangen. Wie wir bereits gesehen haben, kann es ersteres nicht sein, denn die Natur der jüdischen Segnungen und die ausdrückliche Lehre des Wortes Gottes lassen den Gedanken nicht zu, dass die Nationen gleichberechtigt an den Segnungen teilhaben, die den Juden verheißen wurden. In diesem Fall werden wir jedoch nicht reinen Schlussfolgerungen überlassen, auch wenn es sich hier um etwas ganz Offensichtliches handelt. Aus dem unmittelbaren Zusammenhang erfahren wir, worum es bei diesem Leib geht, in dem sowohl Juden als auch Nationen einverleibt sind. Wir stellen fest, dass es kein anderer als der Leib Christi selbst ist. „Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und abgebrochen hat die Zwischenwand der Umzäunung, nachdem er in seinem Fleisch die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, weggetan hatte, damit er die zwei, Frieden stiftend, in sich selbst zu *einem* neuen Menschen schüfe“ (Eph 2,14.15). Zuvor lesen wir in diesem Brief, dass „wir auch ein Erbteil erlangt haben“ (Eph 1,11).

Was will uns der Apostel denn nun sagen? Welches Geheimnis enthüllt er hier? Nachdem er von einem Erbe und einem Leib gesprochen hat – das Erbe haben wir in Christus und in dem Leib sind wir mit Christus verbunden – fährt er fort und sagt, dass die Nationen das Erbe und den Leib und die wunderbaren Verheißungen des Evangeliums zusammen mit den Juden haben, indem sie Miterben, Miteinverleibte und Mitteilhaber der Verheißungen sind. Die Nationen werden nicht Teilhaber der jüdischen Hoffnung, sondern Juden und Nationen haben dieselbe Hoffnung, die sich stark von der Hoffnung Israels unterscheidet. An

welcher Stelle heißt es, dass das jüdische Volk mit Christus einen Leib bildet? Das ist keinesfalls eine prophetische Hoffnung, sondern ein Geheimnis, das nun zum ersten Mal bekannt wird. Und wie können Menschen überhaupt zu einem Leib zusammengefügt werden? Indem die aus den Nationen zu Juden werden? Weit gefehlt! Die niedergerissene Zwischenwand der Umzäunung ist die jüdische Unterscheidung und wenn man sagen könnte, dass sich eine Seite der anderen genähert habe, dann wäre es wohl eher so, dass sich die Juden den Nationen anpassten als umgekehrt. Tatsächlich gibt es auf keiner Seite eine solche Annäherung. Beide werden aus ihrem vorherigen Status herausgenommen und in einen völlig anderen gebracht. Beide Gruppen, Juden und Nationen, haben weiterhin Bestand in der Welt, aber Gott hat aus beiden eine Anzahl Personen herausgenommen und zu einer neuen Klasse zusammengeführt, den Leib Christi, in dem alle Unterschiede aufgehoben sind. Für Gott gibt es daher folgende drei Gruppen: die Juden, die Nationen und die Versammlung Gottes (1. Kor 10,32).

Etwas später schreibt der Apostel im gleichen Brief: „Denn wir sind Glieder seines Leibes, [von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen]. ‚Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein'. Dieses Geheimnis ist groß; ich sage es aber in Bezug auf Christus und auf die Versammlung" (Eph 5,30–32). Hier wird das Geheimnis ausdrücklich als die Einheit Christi mit der Kirche beschrieben, dass sie „ein Fleisch" sind, so dass Gläubige „Glieder seines Leibes, [von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen]" sind.

In welchem Licht man die Kirche daher auch betrachten mag, von ihr wird als von einem Geheimnis gesprochen:

- das Werk, das Gott unter den Nationen tut in der Zeit der Verwerfung Israels
- der Ort, wo Christus im geistlichen Sinn Wohnung nimmt
- die Hoffnung kommender Herrlichkeit
- der Leib, in dem Juden und Nationen auf einer völlig neuen Grundlage vereint sind
- die Braut, die mit Christus zu einem Fleisch verbunden ist

Es handelt sich um etwas völlig Neues, ein Geheimnis das „von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war". Es ist ein Geheimnis, das außerhalb

von Gottes irdischem Handlungsbereich liegt und dessen Offenbarung denen vorbehalten ist, die Gott in himmlischer Herrlichkeit in eine Beziehung zu seinem Sohn gebracht hat, denen Er Dinge kundgetan hat, die „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz aufgekommen“ sind.

Aber war dieses Geheimnis vor den alttestamentlichen Propheten tatsächlich verborgen? Sagt nicht Paulus, dass es sowohl den Propheten als auch den Aposteln offenbart worden ist? Erwähnt er nicht ausdrücklich, dass es in den Schriften der Propheten bekannt gemacht wurde? Lasst uns einmal seine Worte genauer betrachten. Er spricht von der „Offenbarung des Geheimnisses, das ewige Zeiten hindurch verschwiegen war, jetzt aber offenbart und durch prophetische Schriften, nach Befehl des ewigen Gottes, zum Glaubensgehorsam an alle Nationen kundgetan worden“ ist (Röm 16,25.26). So erwähnt er auch sein „Verständnis in dem Geheimnis des Christus …, das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden ist, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist“ (Eph 3,4.5). Sicherlich wird kein vernünftiger Mensch diese Stellen lesen, ohne dabei festzustellen, dass die prophetischen Schriften und die Propheten, von denen hier die Rede ist, nicht die des Alten Testaments sind. Diese Stelle zeigt eindeutig, dass das Geheimnis damals noch nicht bekannt war. Es handelt sich demnach um Propheten, die zu dieser Zeit lebten und um prophetische Schriften, die zu dieser Zeit verfasst wurden – kurz gesagt: gemeint sind die Propheten und prophetischen Schriften des Neuen Testaments.

Das ist also das Geheimnis der Kirche, das nun zum ersten Mal offenbart wird. Es gibt zweifellos noch andere Geheimnisse, die im Neuen Testament enthüllt werden, z. B. das „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“, die derzeitige, verhüllte Form des Bösen, deren volle und ungehinderte Entfaltung von Jesaja, Daniel und anderen alttestamentlichen Schreibern vorhergesagt wurde. Dann gibt es das „Geheimnis der Gottseligkeit“, die völlige Offenbarung Gottes in der Person seines Sohnes im Gegensatz zu den teilweisen Offenbarungen, die es zuvor gab; Gott, der „offenbart worden ist im Fleisch, ist gerechtfertigt im Geist, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit“ (1. Tim 3,16). Es gibt das Geheimnis des Kommens Christi speziell für die Seinen: „Wir werden [zwar] nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune;

denn posaunen wird es, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1. Kor 15,51.52). In diesen wie auch in anderen Fällen, wo dieser Begriff gebraucht wird, handelt es sich um neue Offenbarungen, die zu dem himmlischen Charakter der Kirche oder dem derzeitigen Handeln Gottes passen, das als Unterbrechung des im Alten Testament vorhergesagten Ablaufs irdischer Ereignisse betrachtet werden kann.

Aber das Geheimnis, das eigens dem Apostel Paulus anvertraut wurde, ist das, was wir gerade betrachtet haben: das Geheimnis der Kirche als Leib und Braut Christi. Warum, so könnte man fragen, wurde das als Geheimnis bewahrt? Weil es eine himmlische Sache ist, der Gegenstand himmlischer Ratschlüsse Gottes, während die alttestamentlichen Prophetien das Ziel hatten, seine irdischen Ratschlüsse bekannt zu machen. Das ist sehr wichtig, da es zeigt, wie sehr sich die Kirche außerhalb der Welt befindet. Sie hat einen anderen Ursprung, wurde zu einer anderen Zeit offenbart, hat eine andere Hoffnung und gehört zu einer anderen Sphäre. Sie erbt nicht etwa die Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen und Prophezeiungen, sondern bildet den größtmöglichen Gegensatz dazu. Der Unterschied zwischen beidem ist so groß, dass sie nicht nebeneinander existieren können. Während Gottes Absichten mit der Erde offen dargelegt wurden, war das Geheimnis der Kirche verborgen. Als das Geheimnis der Kirche enthüllt wurde, waren die Absichten mit der Erde aufgeschoben. Die Kirche ist mit Christus im Himmel verbunden, Israel ist mit Ihm auf der Erde verbunden. Die Kirche kennt Ihn in seinen Leiden und seinem Ausharren; Israel wird Ihn in seiner Erhabenheit und Macht kennen. Die Kirche erfreut sich an Ihm als ihrem Bräutigam, Israel wird sich über Ihn als ihr Herrscher freuen. Das ist unser gesegnetes Los, unser himmlisches Teil im Gegensatz zu dem in höchstem Maß begünstigten irdischen Volk. Leider sind wir weit davon entfernt, uns dieser wunderbaren Stellung immer bewusst zu sein!

Wie sehr wir das auch geringschätzen mögen, der Apostel Paulus tat dies nicht. Er ging den Menschen nach, war erfüllt davon, dem Sünder die einfache Wahrheit der Gnade vorzustellen. Dieser wunderbare Gegenstand, „das Geheimnis des Christus“, war in seinen Gedanken und in seinem Herzen allgegenwärtig. Wenn er für die Befestigung der Heiligen betete, tat er das „nach der Offenbarung des Geheimnisses“. Wenn er sie aufforderte „vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum der vollen Gewissheit des Verständnisses“ zu sein, dann geschah dies „zur Erkenntnis des

Geheimnisses Gottes“. Wenn er sie bat, für ihn zu beten, dann „damit Gott uns eine Tür des Wortes auftue, das Geheimnis des Christus zu reden“. Sein Verständnis des wahren Charakters der ihm anvertrauten Wahrheit kam daher, dass Gott ihm „durch Offenbarung das Geheimnis kundgetan“ hatte. Das Geheimnis ist, dass die Kirche der Leib und die Braut Christi ist, die bereits jetzt mit Ihm vereint ist durch den Heiligen Geist, der auf die Erde gesandt wurde. Sie wartet darauf, dass diese wunderbare Einheit äußerlich sichtbar wird, „Christus, unser Leben, offenbart werden wird“ und wir „mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“. Wenn unsere Herzen mehr im Einklang mit den Gedanken Gottes wären und die Liebe Christi mehr empfinden würden, würde uns dieser wunderbare Gegenstand sicher mit nie endender Anbetung und Freude erfüllen!

Nicht von dieser Welt

Nachdem im Epheserbrief das Geheimnis der Versammlung offenbart wurde, heißt es weiter: „Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit der ihr berufen worden seid“ (Eph 4,1). Unter Gesetz hing die Stellung vom Lebenswandel ab; unter der Gnade bestimmt die Stellung den Lebenswandel. Sie versetzt uns in Christus in himmlische Örter und fordert eine Lebensführung, die dieser Stellung würdig ist. Das ist Gottes derzeitiger Weg, weit entfernt von Gesetzlichkeit auf der einen Seite und Antinomismus[3] auf der anderen Seite. Man kann sich seine Annahme nicht durch gute Werke verdienen, wohl aber werden gute Werke als Folge der Annahme gefordert. Dabei wird nachdrücklich betont, dass keine Frucht hervorgebracht werden kann, wenn wir nicht am Weinstock bleiben, dass das Bleiben am Weinstock jedoch unweigerlich dazu führen wird, dass wir Frucht bringen.

In einer Armee ist jeder Soldat seinem General persönlich verantwortlich. Bei einer Meuterei, wo jedes Regiment einem anderen Führer unterstellt ist und seine eigenen Ziele verfolgt, kann man dem Auftrag des Generals nur nachkommen, wenn man die Befehle des Generals kennt und sich von allen trennt, die diese nicht gewissenhaft ausführen. Die Christenheit ist so eine gespaltene, aufbegehrende Armee. Aber was für einen Soldaten unmöglich sein mag, ist, Gott sei Dank dem möglich, der ein Leben im Gehorsam gegenüber Christus zu führen begehrt. Den widerstreitenden Stimmen der Menschen Gehör zu schenken, gleicht einem Sprung in einen Strudel der Verwirrung und des Widerspruchs. Gottes Wort unbeirrbar zu folgen, bedeutet garantierte Sicherheit auf unserer Reise durch die Welt.

[3] (Theologie) Lehre, die die Bindung an das [besonders alttestamentliche] Sittengesetz leugnet und die menschliche Glaubensfreiheit und die göttliche Gnade betont.

Der Weg des einzelnen Christen muss seiner Berufung in Christus entsprechen. Als Glied seines Leibes muss er sich demgemäß verhalten. Wenn sein Leib nicht von dieser Welt ist, ist er auch nicht von dieser Welt; wenn sein Leib himmlisch ist, ist er auch himmlisch. So wie der ganze Leib seinen wahren Charakter widerspiegeln soll, sollten es auch die einzelnen Glieder tun. Jetzt ist die Kirche getrennt von der Welt, vereint mit Christus im Himmel, ein Leib mit Christus, eine Wohnung des Heiligen Geistes. Wenn der Gläubige gemäß seiner Berufung wandeln soll, so soll er diesen Charakter auch der Welt gegenüber zeigen. Unter diesem Aspekt betrachtet: welcher Lebenswandel passt denn zu einem Christen? Wenn er eine himmlische Berufung hat, wie kann er sich dann mit weltlichen Vergnügungen, Politik, Eitelkeit und weltlichen Zielen verbinden? Er meidet gesellschaftliche Anlässe, wie Bälle, Theater, Konzerte, nicht weil ihn sein natürliches Gewissen dazu auffordert, sondern weil es nicht zu seiner himmlischen Berufung passt. Sind Orte weltlicher Zerstreuung etwas für einen Christen, der mit Christus in Tod und Auferstehung verbunden ist, der zum Himmel gehört und die Wiederkehr seines Erlösers erwartet, damit Er Ihn dorthin bringe? Wie kann ich den Vergnügungen und Lastern einer Welt nachgehen, von der ich durch meine himmlische Berufung getrennt wurde – eine Welt, die mein himmlisches Haupt hasst und meine himmlische Hoffnung verachtet – eine Welt, die mit hoher Geschwindigkeit den Gerichten zueilt, die dem Tag des Herrn vorangehen werden? Würde er sich von Ehre, Anerkennung und hoher Stellung dieser verurteilten Welt angezogen fühlen? Würde er nicht Daniel zustimmen, der, als er sah, wie der Finger Gottes das Gericht über Babylon an die Wand schrieb, sagte: „Deine Gaben mögen dir verbleiben, und deine Geschenke gib einem anderen; jedoch werde ich dem König die Schrift lesen und ihm die Deutung kundtun“? (Dan 5,17) Was hätten Belsazar und seine Männer wohl über Daniels Deutung gedacht, wenn sie festgestellt hätten, dass er in einer Stadt, deren Untergang er voraussagte, an Macht und Ansehen festhielt? Und was wird die Welt denken, wenn sie sieht, wie Gläubige nach wertlosen Dingen trachten, auf denen bereits die Schatten des drohenden Gerichts liegen? Nein, vielmehr sollten solche, die diese Schrift lesen können, die Welt eindringlich warnen und nicht flüchtiger Ehre und wertloser Anerkennung nachjagen.

Es gibt zweifellos Gläubige, die aus großmütigen und philanthropischen Motiven heraus Anteil am Geschehen dieser Welt nehmen. Sie wollen einfach Gutes tun, Leiden verringern, Ungerechtigkeit eindämmen. Zweifellos haben sie gute

Absichten und den aufrichtigen Wunsch, Gott einen Dienst zu erweisen – keine Frage. Aber die reinsten Motive werden einen Christen nicht den rechten Weg führen, wenn er seine himmlische Berufung nicht versteht und es bleibt die Frage, ob diese Gläubigen, so ernst und gut sie es auch meinen, verstanden haben, was Gott von ihnen möchte, dass sie tun sollen.

Wenn Gott aktuell noch immer seine irdischen Ziele verfolgen würde und wenn es sein Wille wäre, die Welt zu segnen und zu verbessern, dann wäre eine solche Verhaltensweise für einen Gläubigen möglicherweise richtig. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Welt geht nicht Segen, sondern Gericht entgegen, und der Gläubige wird aufgefordert, sich von ihr abzusondern. Wenn er sein Leben ganz unter die Leitung des Wortes Gottes stellte, was würde er wohl dazu sagen, wenn man mit politischen oder sozialen Maßnahmen die Welt zu verbessern suchte? Würde er nicht sagen, dass Gott die Erde erst mit dem Kommen Christi segnen wird? Soll ich dann versuchen, dieses Ziel früher zu erreichen bzw. kann ich auf eigenen Wegen überhaupt irgendetwas Gutes bewirken? Bin ich mir des Bösen besser bewusst als Er bzw. kann ich ihm besser widerstehen? Wenn Er ganz klar sagt, dass diese Welt dem Gericht entgegengeht, weil sie Christus abgelehnt hat, wie kann ich dann das Gericht durch eigene Bemühungen aufhalten wollen oder mich von einem System vereinnahmen lassen, dem ein schreckliches Schicksal bevorsteht? Ich bin zur Nachfolge Christi berufen und wenn Christus derzeit eine wartende Haltung einnimmt, sollte ich als sein Miterbe dann nicht mit Ihm warten? Wenn Gott jetzt ein Volk aus der Welt herausruft, ist mein Platz dann nicht außerhalb dieser Welt, anstatt mich in ihren Angelegenheiten zu verstricken und auf Segen zu hoffen, obwohl Gott das Gericht für sie vorgesehen hat? Wenn ich in weltlichen Bereichen Verantwortung übernehme, kann ich damit nicht das Schicksal von der Welt abwenden. Kein Mensch würde ein Haus streichen oder verschönern, dessen Fundamente völlig baufällig sind. Der bloße Versuch, die Welt zu verbessern, zeigt, dass ich nicht ihr Gericht erwarte. Damit nähre ich den Irrglauben, dass Frieden und Sicherheit bevorstehen und nicht die in Gottes Wort angekündigte Zerstörung. Wenn ich es wirklich gut meine, warne ich solche, die unmittelbar vor dem drohenden Abgrund stehen, anstatt sie durch meine Unterstützung bei ihren Verbesserungsmaßnahmen in falscher Sicherheit zu wiegen.

Man könnte jetzt meinen, das Ganze erschließe sich lediglich aus der Tatsache, dass die Kirche himmlischen Charakter hat. Gehen wir einmal der Frage nach, ob diese Schlussfolgerung durch das Wort gestützt wird, indem wir untersuchen, was sie über den Lebenswandel des Gläubigen sagt. Die ersten Jünger wurden ganz klar aufgefordert, die Ablehnung ihres Herrn zu teilen. „Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach“, sagt der Herr (Mt 16,24). Er selbst gab die Stellung irdischer Macht auf und nahm den Platz irdischer Verwerfung ein. Solange dies seine Haltung gegenüber der Welt ist, d. h. bis zur Errichtung seines Reiches in Herrlichkeit, besteht unsere Nachfolge darin, diesen Platz mit Ihm zu teilen, so wie Er seine Jünger dazu aufgefordert hat. Es handelt sich also nicht um eine bloße Vermutung, sondern um eine direkte und ausdrückliche Aufforderung. Das Kreuz war die Bestrafung für Schwerverbrecher und Sklaven – nicht nur ein grausamer, sondern auch schmachvoller Tod. Das Kreuz auf sich zu nehmen, bedeutete, einen Platz außerhalb der Welt einzunehmen, für die Welt ein Gegenstand von Hass und Verachtung zu sein. Dazu ruft der Herr seine Jünger auf. Das hörte mit seinem Tod auch nicht auf. Er sagt: „Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieb haben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt. Erinnert euch an das Wort, das ich euch gesagt habe: Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie mein Wort gehalten haben, werden sie auch das eure halten“ (Joh 15,18–20).

Das zeigt uns, was die ersten Jünger zu erwarten hatten. Heißt es irgendwo, dass sich die Welt geändert hat? Dass die Ausbreitung des Christentums solche Worte hinfällig gemacht hat? In den zuerst zitierten Versen verbindet sich der Herr mit seinen Nachfolgern in ihrer Verwerfung. Für wie lange? Es wird kein Zeitraum genannt, aber da Er beim Ausspruch dieser Worte seinen kirchlichen Charakter annimmt und den messianischen Charakter ablegt, ist es klar, dass die Zeit der Ablehnung seiner Nachfolger so lange dauern wird wie die Epoche der Versammlung. Als Messias wird Er erhöht werden und seine Nachfolger mit Ihm. Das ergibt sich aus dem anderen zitierten Abschnitt, wo zwei unterschiedliche Gruppen gegenüberstellt werden: die Welt und die, die „nicht von der Welt“ sind. Letzteren wird gesagt, dass sie von der Welt gehasst werden, wobei es hier um eine Grundhaltung, ein Prinzip geht, ohne Angabe darüber, wie lange dieser Zustand dauert. Es wird allgemein

festgestellt, dass Gläubige „nicht von der Welt“ und deshalb Gegenstand des Hasses der Welt sind.

Ich gebe zu, dass die äußerlichen Zeichen dieser Feindschaft weitestgehend ausgelöscht sind. Religion ist weltlich geworden und die Welt ist religiös geworden. Christen haben ihre himmlische Berufung vergessen, lassen sich mit der Welt ein, werben um ihre Gunst, begehren ihre Stellungen, haben Teil an ihren Vergnügungen, verfolgen die gleichen Ziele. Die Welt hat sie unter ihre Fittiche genommen und belohnt sie. Aber ändert das etwas an dem Wort Gottes, wo es heißt, dass der Gläubige „nicht von der Welt“ ist? Dass die Welt hasst, was nicht von der Welt ist? Leider messen wir die Wahrheit Gottes an unserem eigenen Versagen! Da die Welt ein weltliches Christentum toleriert, denken wir, dass eine Versöhnung zwischen Christus und der Welt stattgefunden habe. Das ist jedoch nicht der Fall. Wenn es auch keine offene Gewalt zwischen der Welt und den Nachfolgern Christi gibt, beweist das keine Veränderung der Welt Ihm gegenüber, sondern nur die Lauheit derer, die seinen Namen bekennen. Die Schrift lehrt nicht, dass mit der Verbreitung des christlichen Bekenntnisses der Gegensatz zwischen wahren Gläubigen und der Welt abgeschwächt worden sei, sondern klagt die bekennende Kirche aufs Schärfste an, Hurerei mit den Königen der Erde getrieben zu haben. Der Handel zwischen der Kirche und der Welt ist Untreue Gott gegenüber. Die Freundschaft zwischen ihnen ist nicht etwa ein Zeichen dafür, dass sich die Welt dem Christentum zugewandt hat, sondern dass sich die Christen der Welt angepasst haben.

Wenn wir sehen, wie die Welt im Neuen Testament an allen Stellen beschrieben wird, erhalten wir eine eindeutige Sicht der Dinge. Wie wird sie denn dort geschildert? Sie wird unter zwei unterschiedlichen, dennoch miteinander verwandten Gesichtspunkten betrachtet:

1. als der Platz, der Christus verworfen hat
2. als ein organisiertes System mit Satan als Oberhaupt

Jeder wird wohl zugeben, dass Christus verworfen wurde, aber dass die Schuld dieser Verwerfung der Welt nach wie vor anhaftet und sie auch charakterisiert, ist eine Wahrheit, die meist völlig übersehen wird. Wir sind so daran gewöhnt, den Tod Christi von der Seite der Gnade Gottes zu betrachten, dass wir vergessen, ihn unter dem Aspekt seiner Regierungswege zu sehen. Wir sehen das Kreuz oft nur als Mittel, das die Sünde weggetan hat, und wenn ein Sünder Christus

ablehnt, wird darin nur dessen persönliche Ablehnung des Errettungsangebots gesehen. Der Herr wird in der Schrift jedoch sowohl als Urheber der Errettung als auch als Gottes gesalbter Herrscher vorgestellt. In jedem dieser Charaktere bedeutet seine Ablehnung weitaus mehr als den Verlust persönlichen Segens. Es gibt einen positiven und einen negativen, einen kollektiven und einen individuellen Aspekt. Die Welt ist vor Gott schuldig geworden und kommt unter sein gerechtes Gericht. „Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Joh 3,19). Das sind die Worte unseres Herrn bezüglich des Gerichts, das die Welt über sich gebracht hat, indem sie Ihn verworfen hat. Nachher sagt Er in direktem Zusammenhang mit seinem Tod: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt“ (Joh 12,31). Sein Tod bringt den einen Errettung, den anderen Gericht, und zwar nicht nur Einzelpersonen, sondern der Welt als Ganzes. So sagt der Herr von dem Sachwalter: „Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht. Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben; von Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater hingehe und ihr mich nicht mehr seht“ (Joh 16,8–10). Dabei geht es nicht um das Werk des Heiligen Geistes zur Umkehr eines Sünders, wie es oft verstanden wird. Die Gegenwart des Heiligen Geistes auf der Erde ist einerseits eine Überführung (Beweis) der Sünde für die Welt, weil sie Ihn verworfen hat, andererseits ist sie auch ein Zeugnis der Gerechtigkeit Gottes, indem Er Ihn zu seiner Rechten gesetzt hat, wo Er von dem fleischlichen Auge nicht mehr gesehen wird.

Die Welt hat das Gericht jedoch nicht nur aufgrund der Ablehnung Christi auf sich gezogen. Gott hatte seinen Sohn als seinen Gesalbten in diese Welt gesandt als gerechten Herrscher, und die Welt hat Ihn verworfen. Kann Gott dem gleichgültig gegenüberstehen? Im Gegenteil, es ist ein für Ihn überaus tiefgehender Moment. Gott sieht diese Welt als einen Ort, der schuldig geworden ist, indem sie seinen Sohn als rechtmäßigen Herrn abgelehnt haben. Diese Sichtweise erwartet Er auch von den Gläubigen. An Pfingsten verkündete Petrus Jesus als den Sohn Davids, dem „Gott … mit einem Eid geschworen hatte, von der Frucht seiner Lenden auf seinen Thron zu setzen“. Die Juden hatten den Gesalbten Gottes „durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht“. Er schließt mit den Worten: „Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg 2,22–

36). Der Vorwurf, der den Juden hier gemacht wird, ist nicht die Ablehnung des Erretters – zu ihrem persönlichen Verlust –, sondern sie werden angeklagt, Gottes Gesalbten verworfen zu haben, was das Gericht über sie als Nation bringt. Diese Schuld beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Juden. In einem der folgenden Kapitel gebraucht der Heilige Geist Worte aus Psalm 2, wo die Mächtigen der Erde „beraten miteinander gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten". Diese Worte gelten sowohl für die Juden als auch für die Nationen, die Jesus verurteilten: „Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als auch Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels" (Apg 4,26.27). In beiden Abschnitten gründet sich die Anklage nicht auf die Ablehnung des Erretters, der als Licht in diese Welt kam, sondern auf die Verwerfung des Gesalbten Gottes. Kann man das denn auf die heutige Welt noch übertragen? Ganz gewiss kann man das, denn obwohl der Name Christi heutzutage von Millionen sogenannter Namenschristen beansprucht wird, wird Er jedoch nur von den wahren Gläubigen wirklich anerkannt. Seine Herrschaft wird seit jeher von der Welt praktisch geleugnet; mit anderen Worten, die Welt ist heutzutage in gleichem Maß der Ablehnung Christi schuldig, wie an dem Tag, wo sich Juden und Nationen zusammentaten, um Ihn zu kreuzigen.

Was ist demnach die Stellung eines Christen? Er untersteht dem, der von Gott zum rechtmäßigen Herrscher der Welt gesalbt wurde, dem die Welt jedoch nur Hass und Verachtung entgegengebracht hat. Kann der Christ gemeinsam mit der Welt dieses Erbteil regieren, das seinem Herrn zusteht, der hier jedoch außen vor gelassen wird? „Gehen wohl zwei miteinander, außer, wenn sie übereingekommen sind?" (Amos 3,3) Können sie die Welt in Übereinstimmung miteinander regieren, wenn eine Seite die Rechte Christi anerkennt, die andere jedoch nicht? Lasst uns die Sache einmal anhand eines Gleichnisses betrachten, das die derzeitige Beziehung zwischen Christus und den Gläubigen auf der einen Seite und Christus und der Welt auf der anderen Seite sehr präzise darstellt. Der Herr Jesus ist der hochgeborene Mann, der „in ein fernes Land [zog], um ein Reich für sich zu empfangen und wiederzukommen". Er hatte seine Interessen hier auf der Erde seinen Knechten anvertraut und ihnen gesagt: „Handelt, bis ich komme". Seine Bürger und rechtmäßigen Untertanen (die Welt) aber „hassten ihn und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche" (Lk 19,12–14). Welcher Zustand charakterisiert demzufolge diese Bürger? Sie lehnen sich auf und haben

deshalb das Gericht verdient. Wie lautete der Auftrag der Knechte? Sie sollten handeln, bis der Herr zurückkäme. Damit ist sicherlich nicht gemeint, dass sie sich mit den Bürgern zur Regierung der Stadt zusammentun sollten, dass sie Ämter und Befugnisse annehmen sollten an einem Platz, wo der Eine verworfen wurde und sie hiergelassen sind, seine Rechte zu bewahren.

Die Schrift zeigt uns jedoch noch einen anderen Aspekt der Welt. Sie hat nicht nur ihren rechtmäßigen Herrscher abgelehnt, sondern das Wort Gottes stellt sie uns als ein organisiertes System vor, mit Satan als Oberhaupt. Als der Teufel den Herrn Jesus auf einen hohen Berg führte, heißt es, er „zeigte ihm in einem Augenblick alle Reiche des Erdkreises“ und machte dann folgendes Angebot: „Dir will ich diese ganze Gewalt und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem irgend ich will, gebe ich sie“ (Lk 4,6). Natürlich erkennt der Sohn Gottes sein Herrschafts*recht* nicht an. Die Tatsache, dass Satan der Herrscher der Welt ist, stellt Er jedoch nicht in Abrede. Im Gegenteil, sie wird von Ihm an anderer Stelle bestätigt. Als Er von seinem Tod spricht, sagt Er: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden“ (Joh 12,31). Er sagt das im Blick auf die Resultate seines Todes, die als unmittelbare Folge betrachtet werden, in Wirklichkeit aber noch nicht vollständig erfüllt wurden. Wer ist der „Fürst dieser Welt“? Er selbst kann es nicht sein, denn kurz darauf sagt Er: „der Fürst der Welt kommt und hat nichts in mir“ (Joh 14,30). Er spricht auch von dem Heiligen Geist, der die Welt „von Gericht“ überführt, „weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist“ (Joh 16,11). Der Fürst dieser Welt, von dem hier die Rede ist, ist nicht Christus, sondern jemand, der kein Teil mit Christus hat und von Ihm gerichtet und hinausgeworfen wird. Das kann nur Satan sein, der zuvor in der Gegenwart Christi seinen Anspruch auf diese Welt geltend gemacht hatte, ohne dass ihm widersprochen wurde.

Das Werk am Kreuz hat Satan nicht unmittelbar seinen Herrschaftsbereich entzogen; es hat auch nicht das sofortige Gericht über diese Welt gebracht oder alle Menschen zu Christus geführt. Auch nach dem Tod Christi hat Satan immer noch Macht. So schreibt Paulus, dass „der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat“ (2. Kor 4,4). Im Brief an die Epheser heißt es: „in denen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams“ (Eph 2,2) und etwas später: „Denn

unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (Eph 6,12). Was ist denn die Finsternis dieser Welt? Christus ist das Licht und wer Christus ablehnt, ist von dem „Gott dieser Welt“ verblendet – das bedeutet Dunkelheit. Die Welt unterscheidet sich demnach von den Gläubigen, die „nicht von dieser Welt“ sind, mit Satan als ihrem Herrscher. Im Kolosserbrief sagt der Apostel, dass Gott „uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe“ (Kol 1,13). Wer die „Gewalt der Finsternis“ ist, haben wir in dem zuvor zitierten Vers gesehen. Die Gnade hat uns aus diesem Machtbereich gerettet, während die Welt, die nicht gerettet ist, immer noch Satans Macht untersteht. Johannes drückt es ähnlich aus: „Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt in dem Bösen“ (1. Joh 5,19). Das ist sehr ernst, denn es zeigt uns, dass Satan nicht nur große Macht in der Welt hat, sondern dass die Welt an sich aus Sicht der Schrift ein teuflisches System ist, mit Satan als ihrem Oberhaupt, Fürsten und Gott.

Es muss wohl nicht erwähnt werden, dass diese Macht nicht absolut ist. Sie verhindert auch nicht Gottes Wirken gemäß seiner Vorsehung bzw. die Umsetzung seiner wunderbaren Regierungsabsichten. Bis zu welchem Grad Satan Macht ausüben kann, lässt sich vermutlich nur schwer sagen und ist auch hier nicht Gegenstand der Betrachtung. Zwei Dinge sind jedoch anzumerken:

1. Seine Macht auf der Erde ist momentan durch die Gegenwart des Heiligen Geistes beschränkt, „nur ist jetzt der da, der zurückhält, bis er aus dem Weg ist“ (2. Thes 2,7).
2. Sobald dieser Puffer nicht mehr da ist, wird seine ganze Boshaftigkeit hervortreten. Er wird unkontrolliert über die Erde herrschen können, die nun ganz unter seiner Herrschaft steht, denn er gibt dem Tier „seine Macht und seinen Thron und große Gewalt“ (Off 13,2).

Das wird nur eine kurze Zeit dauern und mit seiner Niederlage und Festnahme enden. Bis zu dieser Zeit wird die Macht Satans zwar eingeschränkt, die Schrift bezeichnet ihn jedoch als Gott und Fürst dieser Welt. Er ist es, der die Menschen antreibt, nach dem sich die Pläne der Menschen ausrichten und die nach seinen Gedanken handeln. Das kann er natürlich nur, weil es geduldet wird. Von wem? – von Gott! Ist es nicht eine zutiefst ernste und bedeutsame Tatsache, dass Gott

die Herrschaft seines Sohnes über diese Erde zurückhält und zulässt, dass Satan diese einnimmt? Sollte das nicht eine eindringliche Warnung für jeden Gläubigen sein, sich auf die Dinge der Welt nicht einzulassen und nicht nach ihrer Gunst oder Zustimmung zu suchen? Was setzt Gott der Macht Satans entgegen? Die Gegenwart seines Geistes als Zeuge Christi. Können Christen etwa meinen, es besser zu wissen? Kann ein Christ glauben, er könne den Charakter der Welt durch eine Kursänderung, Verbesserungsstrategien oder durch Teilnahme an ihren Wahlen ändern? Sie von der Herrschaft Satans, der sie Gott überlassen hat, erlösen? Was ist weiser und ehrfürchtiger: sich um etwas zu bemühen, woran Gott keinen Anteil hat, von dem Er in seinem Wort sagt, dass es nur in schrecklichem Verderben enden kann, oder in Gemeinschaft mit Ihm zu leben, sich von der Welt und ihren Angelegenheiten fernzuhalten und in der Kraft des Geistes Christus zu verkünden, der als Einziger von der Welt und ihrem drohenden Gericht retten kann? Sollten wir nicht vielmehr ein Volk sammeln für Ihn, den Gott zu seiner Rechten gesetzt hat in Herrlichkeit und der zu seiner Zeit die Welt in Recht und Gerechtigkeit regieren und das Werk des Segens für die Welt vollkommen erfüllen wird?

Aber ging nicht unser Herr selbst aus, Gutes zu tun?, könnte man fragen. Und könnte man mit politischer Macht und Einflussnahme nicht viel Gutes in der Welt bewirken? So könnte man als Mensch argumentieren. Als Gläubige haben wir jedoch nicht die Aufgabe, zu argumentieren, sondern zu gehorchen. Wenn wir das Ganze etwas umfassender im Licht Gottes betrachten, stellen wir fest, dass ein Christ durch politisches Handeln nichts Gutes tun kann, denn das Ende, auf das alles hinausläuft, wird uns in der Schrift ganz klar vorgestellt. Es ist ein schreckliches Ende und kein gutes! Verlassen wir die Diskussionsebene und gehen zurück zur Schrift. Was lehrt uns denn das Wort dazu? Es besteht kein Zweifel daran, dass der Herr ausging, um Gutes zu tun, und es wird auch gesagt, dass Gläubige aus dem gleichen Grund in die Welt gesetzt sind, wozu Er gekommen war: „Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh 17,18). Wie tat denn der Herr Jesus Gutes? Tat Er es, indem Er politischen Einfluss nahm? Oder mittels weltlicher Verbindungen und Vereine? Indem Er öffentliche Unterstützung suchte? Er, der als Einziger das Recht zu herrschen hatte, dessen Herrschaft Segen bringen konnte, lehnte weltliche Macht ganz und gar ab. Als der Teufel Ihm diese anbot, wurde er von Ihm als Verführer überführt und verurteilt. Ein anderes Mal wurde Er gefragt, eine Vermittlerstellung einzunehmen, woraufhin Er antwortete:

„Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler über euch gesetzt?“ (Lk 12,14). Als Er merkte, dass die Menschen „kommen und ihn ergreifen wollten, um ihn um König zu machen, zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein“ (Joh 6,15). Keiner hat so viel Gutes im Verborgenen getan wie Er. Die Zeit war jedoch noch nicht gekommen, wo die Erde öffentlich und planmäßig gesegnet werden würde. Er hatte den Herrscherstab noch nicht von dem empfangen, der allein berechtigt war, diesen zu verleihen, und würde ihn von keinem anderen annehmen. Wenn Ihm das Zepter nicht von seinem Vater gegeben werden würde, hätte Er es entweder von dem „Gott dieser Welt“ oder von dem Menschen annehmen müssen – von keinem der beiden, würde Er es jedoch annehmen. Kann deshalb ein Christ Macht von jemandem empfangen, von dem Christus sie abgelehnt hat? Oder wird Gott den Miterben Macht verleihen, während Er sie von Ihm, den Er zum Erben aller Dinge gesetzt hat, zurückhält?

Ist nicht alle Macht von Gott gegeben? Das ist ohne Frage der Fall. Die Regierung auf der Erde ist eine direkte Gabe Gottes. Jeder, der Regierungsgewalt ausübt, ist Gott für die Art und Weise, wie er das tut, verantwortlich. Der Erhalt von Frieden und Ordnung ist eine Einrichtung Gottes. Deshalb sollten Christen nicht nur der Regierung gehorchen, sondern sie auch respektieren und für die beten, die hohe Positionen einnehmen. Obwohl sie von Gott eingesetzt ist, ist ihre Verwaltung dem Menschen (der Welt) übergeben, einer Welt, die vom Bösen beherrscht wird. Die Zeit ist noch nicht gekommen, wo die Welt gemäß der Pläne Gottes regiert werden kann und Gottes Segensabsichten mit der Erde ausgeführt werden können. Das wird erst dann sein, wenn der Thron Christi in Zion errichtet wurde. Unter menschlicher Leitung wird diese Einrichtung jedoch dazu gebraucht, den schrecklichen Zustand, der den Gerichten Christi vorausgeht, herbeizuführen. Ganz gewiss wird ein wahrer Gläubiger keinen Anteil an der Beschleunigung dieser furchtbaren Katastrophe haben wollen.

Im Neuen Testament finden wir zwar viele Hinweise und Grundsätze über das Verhalten des Ehemanns gegenüber der Ehefrau und der Ehefrau gegenüber dem Ehemann, der Kinder gegenüber den Eltern und der Eltern gegenüber den Kindern, des Knechtes gegenüber seinem Herrn und des Herrn gegenüber seinem Knecht sowie über das richtige Verhalten gegenüber Autoritäten; es ist jedoch kein Hinweis auf das Ausüben politischer Macht zu finden. Das ist überaus wichtig! Ein Christ, der

einer Autorität untergeordnet ist, erhält Anweisungen, wie er sich verhalten soll. Ein Christ, der politische Macht ausübt, bekommt hingegen keinerlei Verhaltensregeln mitgeteilt. Warum finden wir dazu nichts? Es stimmt, dass Christen zu der Zeit als das Neue Testament geschrieben wurde, nicht den Status hatten, politische Macht auszuüben. Aber wenn es Gottes Gedanke gewesen wäre, dass sie einmal verantwortungsvolle Positionen einnehmen sollten, hätte Er dann nicht auch entsprechende Belehrungen in Bezug auf die Ausführung dieses Amtes gegeben? Könnte es sein, dass dazu nichts gesagt wird, weil Er eine derartige Situation nicht bedacht hat, diese jedoch seine Zustimmung finden würde? Oder hat Er absichtlich alle diesbezüglichen Belehrungen weggelassen, da Er eine solche Stellung niemals gutheißen würde? Die Tatsache, dass Gläubige „nicht von der Welt“ sind, mit dem „Ausharren“ Christi in Verbindung gebracht werden, seine Miterben sind, denen Gott das Erbteil noch nicht zum Besitz gegeben hat, ist die einzige und vollkommene Erklärung für diese Auslassung. Es wäre in der Tat merkwürdig, wenn Er die Miterben Christi dazu ermächtigt und angewiesen hätte, den Zustand herbeizuführen, den sie in Kürze zusammen mit Christus richten und umstürzen werden!

Das ist alles umso bemerkenswerter, wenn man es der Lehre des Alten Testaments gegenüberstellt. Dort spricht Gott zu einem Volk, das nicht außerhalb der Welt ist, sondern dem in der Welt ausdrücklich die höchste Stellung und überreicher Segen verheißen werden. Sie erhalten umfassende Belehrungen über politische und rechtliche Verhaltensweisen, wie z. B. der Umgang mit besetzten Städten, Ausnahmen beim Militärdienst, erforderliche Anzahl der Zeugen in einem Strafprozess, Einrichtung und Zuständigkeit von Gerichtsbarkeiten für verschiedene Streitfragen, Bestrafung bestimmter Vergehen usw. All das wird präzise geregelt und dargelegt und passt somit zu dem weltlichen Charakter, zu dem es in Bezug steht. Wie zu erwarten, ist die Devise bei einer auf Gerechtigkeit fokussierten Regulierung der Gesellschaft die strikte Einhaltung des Rechts. Der Spruch „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ beschreibt diese Haltung sehr gut. In der Tat sollte dies der Verhaltenskodex für jede gerechte Regierung des Menschen auf der Erde sein.

Aber ist das die Verhaltensregel, die ein Christ befolgen sollte? Nein, denn der Gläubige ist „nicht von dieser Welt“ und die Belehrungen, die er bezüglich seines Verhaltens erhält, entsprechen seinem himmlischen Charakter und seiner

Verbindung zu dem „Ausharren“ des Christus. Er folgt dem nach, der war „wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird“, „der, gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet“. Wie soll sich also der Gläubige verhalten? Genauso wie Er. „Wenn ihr ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist wohlgefällig bei Gott. Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt“ (1. Pet 2,20–23). So lauten die Anweisungen des Herrn. Anstatt wie die Israeliten nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ zu handeln, sagt Er: „Widersteht nicht dem Bösen, sondern wer dich auf deine rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch das Oberkleid. Und wer dich zwingen will, eine Meile mitzugehen, mit dem geh zwei“ (Mt 5,39–41).

Starke Worte, die dennoch nicht symbolisch gemeint sind. Als sei der bloße Gedanke daran bereits erschreckend, ruft Paulus aus: „Darf jemand unter euch, der eine Sache gegen den anderen hat, vor den Ungerechten rechten und nicht vor den Heiligen?“ Es ist beschämend: „Es rechtet Bruder mit Bruder, und das vor Ungläubigen! Es ist nun schon überhaupt ein Fehler an euch, dass ihr Rechtshändel miteinander habt. Warum lasst ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen?“ (1. Kor 6,1–7). Stellen wir uns vor, das würde einem Juden gesagt! Es ist genau das Gegenteil des Prinzips, auf das die Regierungsinstitutionen seines Landes gegründet waren. Es wäre der Untergang jeglicher Vorstellung von einer gerechten Regierung. Warum wird es hier dennoch als beinahe selbsterklärendes Verhaltensprinzip für einen Gläubigen vorgestellt? Weil der Gläubige nicht von dieser Welt ist. Er gehört zu Christus. Sicher, er wird die Welt und Engel richten, aber das wird er mit Christus tun, und wenn Christus auf diesen Moment wartet, so muss auch der Gläubige warten. Er kann seine Rechte nicht jetzt wahrnehmen, sondern ist aufgefordert, Unrecht in Geduld zu ertragen, wie Christus es tat. Er soll nicht „Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort“ vergelten, sich nicht selbst rächen, sondern „Raum dem Zorn“ geben (1. Pet 3,9; Röm 12,19). Ist es nicht traurig, wenn ein Gläubiger seine erhabene Stellung und himmlische Verbindung, in die er berufen ist, verlässt, um die Angelegenheiten einer Welt zu regeln, in der Christus keinen Platz hat und deren Gott und Fürst Satan ist? Der Apostel sagt: „Denn unser Bürgertum“, d. h. Gemeinwesen, Bürgerrecht, „ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten“ (Phil 3,20).

In der Nacht, in der die Israeliten aus Ägypten befreit werden sollten, wurde ihnen geboten, das Passah unter dem Schutz des Blutes am Türrahmen einzunehmen. „Und so sollt ihr es essen: eure Lenden gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euren Stab in eurer Hand. Und ihr sollt es essen in Eile. Es ist das Passah des Herrn“ (2. Mo 12,11). Konnte ein Volk, das auf den Aufruf wartete, diesen Ort zu verlassen, den Angelegenheiten Ägyptens noch ihre Zeit und Aufmerksamkeit widmen? Hatten sie nicht gehört, dass das Gericht kommen würde? Glaubten sie nicht den Worten des Herrn: „Und ich werde in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und alle Erstgeburt im Land Ägypten schlagen vom Menschen bis zum Vieh, und ich werde Gericht üben an allen Göttern Ägyptens, ich, der Herr“ (Vers12)? Ist unsere Stellung weniger beachtenswert und weniger wichtig? Sind die Gebote an uns weniger bindend? Ist das Gericht, das über der Welt droht, weniger real, weniger schrecklich oder weniger sicher eintreffend? Die Gebote lauten gleich. Den treuen Dienern sagt Er: „Eure Lenden seien umgürtet und die Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten“ (Lk 12,35.36). Das drohende Gericht über die Untreuen und die Welt ist ebenfalls identisch: „Wenn du nun nicht wachst, so werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde“ (Off 3,3). Wenn es für einen Israeliten vollkommen unnatürlich gewesen wäre, sich in dieser verheerenden Nacht mit den Belangen des Landes zu beschäftigen, über dem bereits der Arm des Gerichts drohend erhoben war, ist es dann weniger unnatürlich, wenn wir unseren wahren Platz verlassen? Ist es nicht genauso unvereinbar mit unserer himmlischen Bestimmung, wenn wir uns mit den Angelegenheiten einer Welt beschäftigen, in der wir lediglich Fremde bzw. Gäste sind – einer Welt, aus der wir jeden Moment herausgerufen werden können und über der bereits die dunklen Wolken des herannahenden Gerichts hängen?

Kein Wunder, dass der Apostel seine praktischen Ermahnungen an die Römer mit den Worten beginnen lassen sollte: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt“ (Röm 12,2). Das Wort „Welt“ meint eigentlich „Zeitlauf/Zeitalter“ und bezeichnet die Welt in ihrem derzeitigen Zustand, im Gegensatz zu dem „kommenden Zeitalter“ des Segens Christi. Während es wichtig ist, zwischen der „Vollendung des Zeitalters“ und dem „Ende der Welt“ – zwei völlig unterschiedliche Epochen – zu unterscheiden, müssen die Begriffe „Welt“ und „Zeitalter“ nicht unterschieden werden, sofern sie gebraucht werden, um den Zustand zu beschreiben, in dem wir momentan leben.

In diesem Zusammenhang ist das Wort „kosmos“, das man generell bei Johannes findet, praktisch synonym zu dem Wort „aion“, das der Apostel Paulus in seinen Briefen verwendet. Warum soll der Gläubige nicht gleichförmig mit der Welt sein? Dafür gibt es zwei Gründe:

1. Die Welt ist böse und der Herr Jesus ist gestorben, um uns zu befreien: „Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters“ (Gal 1,4).
2. Indem wir mit Christus in Tod und Auferstehung verbunden sind, sind unsere Beziehungen zu der Welt abgebrochen. Wir rühmen uns nun „nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“ (Gal 6,14).

Welchen Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart gab es im Leben der Gläubigen aus Ephesus? „In denen ihr einst wandeltet nach dem Zeitlauf dieser Welt, nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams“ (Eph 2,2). Es liegt eine ernste Belehrung für uns darin, dass hier Gleichförmigkeit mit der Welt gleichgesetzt wird mit Gleichförmigkeit mit dem Willen Satans. Genauso ernst und tiefgründig ist die Beschreibung derer, „deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch und deren Ehre in ihrer Schande ist, die auf das Irdische sinnen“ (Phil 3,19). Der Gläubige ist mit Christus auferstanden und wird daher ermahnt: „Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist“ (Kol 3,2).

Das ist also das Wesen der Welt, wie es Paulus in seinen Briefen beschreibt. Die Welt ist ein Gegenstand, mit dem wir nicht konform sein sollten. Christus hat uns durch seinen Tod von ihr erlöst, wir sind der Welt gekreuzigt und sie ist uns gekreuzigt. Gottlose wandeln in den Wegen der Welt und die ihr Beachtung schenken, werden beschrieben als solche, „deren Ende Verderben“ ist. Wir sollten unsere Zuneigung von der Welt abwenden und auf himmlische Dinge richten. Dem Apostel Paulus war es in besonderer Weise gegeben, die Wahrheit über die Kirche vorzustellen, diese Belehrung ist daher besonders charakteristisch. Es ist jedoch nicht nur Paulus, der uns die Inkompatibilität zwischen der Welt und dem Gläubigen vorstellt. „Ihr Ehebrecherinnen“, fragt Jakobus „wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, erweist

sich als Feind Gottes“ (Jak 4,4). Und was machen Christen stattdessen? Sie werben um die Gunst der Menschen, den Beifall der Massen, wollen Freunde der Welt sein, die für ihren Herrn nur das Kreuz bereithielt. „Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt“ (1. Joh 2,15.16). Was für eine traurige Entgegnung auf diese göttliche Lektion, wenn man sieht, wie sich Christen mit größtem Eifer in die Konflikte weltlicher Parteien einmischen, wie sie nach Reichtum und Vergnügen, Glanz und Prunk, Macht und Anerkennung einer sündigen Welt streben, die von Satan regiert wird und dem Untergang geweiht ist. Einer Welt, von der sie sich unbefleckt erhalten und deren Freundschaft sie nicht suchen sollten!

Warum ist das so? Weil Christen das Bewusstsein ihrer himmlischen Berufung abhandengekommen ist. Im Glauben, dass Gott die Welt verbessern wird, denken sie, es sei ihre Aufgabe, die Welt zu verbessern, anstatt sich von ihr abzusondern. Sie meinen, sie könnten es besser machen, indem sie sich mit ihr vermischen und sehen nicht, dass nur darin Segen liegt, sich von der Welt zu trennen und sie vor dem kommenden Zorn zu warnen. Sie begeben sich in ein ungleiches Joch mit Ungläubigen, machen mit beim Wetteifern um modernen Fortschritt, dem „Gott“ unserer Tage. Dabei vergessen sie, dass die Welt, mit der sie an einem Strang ziehen, im Bösen liegt und stellen sich nie die Frage: „Welche Genossenschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial?“ (2. Kor 6,14.15). Wüssten sie doch nur, dass der Fortschritt der Moderne zu den ganzen Schrecken und Gerichten führen wird, die bereits jetzt jederzeit wie ein gewaltiges Unwetter über die Welt hereinbrechen können. Sie interpretieren z. B. diese Bitte des Herrn „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen“ (Joh 17,15) als Erlaubnis dafür, sich mit der Welt einzulassen, vorausgesetzt sie meiden offensichtlich Böses. Dabei lassen sie außer Acht, dass der nächste Vers ganz deutlich sagt, dass sie „nicht von dieser Welt“ sind, dass das Neue Testament durchweg zeigt, wie böse die Welt ist und wie feindlich sie Christus gegenübersteht. Sie bedenken nicht, dass es mehr als offensichtlich ist, dass ein Volk, das nicht zu dieser Welt gehört, aber in ihr zurückgelassen wird, am sichersten

vor dem Bösen dieser Welt bewahrt wird, wenn es die Verbindung mit ihr meidet, von ihren Zielen Abstand nimmt und ihre Freundschaft ablehnt.

Lasst uns einmal den Text im Zusammenhang betrachten und den gesamten Abschnitt lesen. „Jetzt aber“, sagt unser Herr, „komme ich zu dir; und dieses rede ich in der Welt, damit sie meine Freude völlig in sich haben. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin. Heilige sie durch die Wahrheit: Dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh 17,13–18). Wir haben die gleiche Beziehung zu der Welt, wie Christus sie derzeit hat. Wir sind genauso dem Wesen nach von ihr getrennt, wie Er es ist. Wir leben zwar noch in dieser Welt, so wie Er in ihr gelebt hat, aber da Er nicht versuchte, sie durch menschliche Anstrengung, politische Organisationen, philanthropische Vereine oder irgendwelche anderen fleischlichen bzw. weltlichen Mittel zu verbessern, ist das auch nicht unsere Aufgabe. Er kam, um vom Vater zu zeugen, den Vater zu offenbaren und Zeugnis von dem zu geben, der Ihn gesandt hatte. Er hat verkündet, dass das Fleisch hoffnungslos verdorben ist und hätte niemals fleischliche Mittel zur Verbesserung fleischlicher Dinge benutzt. Der Versuch, genau das zu tun, zeigt nichts anderes als die Missachtung der Wahrheit und des Wirkens Gottes. Es beweist, dass wir noch nicht verstanden haben, wie der Mensch ist und dass in uns, d. h. in unserem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Sicher können wir die Welt angenehmer machen, wir haben vielleicht auch unsere „Jubals“, „die mit der Laute und der Flöte umgehen“, oder unsere „Tubalkains“, „Hämmerer von allerlei Schneidewerkzeug aus Kupfer und Eisen“ (1. Mo 4,21.22); wir mögen essen und trinken, kaufen und verkaufen, pflanzen und bauen, aber was ist das Ende von alldem? Plötzliche Vernichtung! Sind das also die Dinge, die das Herz eines Christen beschäftigen sollten, wo er doch das Kommen des Herrn erwarten sollte? Liegt nicht eine unsagbare Tragik in den Geschichten von Verurteilten, die von Kopf bis Fuß nach der neusten Mode gekleidet zur Hinrichtung gingen? Und ist es nicht ungleich furchtbarer und schrecklicher zu sehen, wie diese Welt sich selbst betrügt mit ihrem raffinierten, modernen Gedankengut, intellektuellen Ideen und Verbesserungen, mit ihren hochtrabenden Zielen und Absichten, womit sie sich einen Namen machen wollen? Einen Turm wollen sie bauen, der bis zum Himmel reicht, während das

Gericht Gottes jeden Augenblick wie ein Blitz auf sie herniederfahren kann, das die Welt in Schutt und Asche legt.

Warum haben wir so ausführlich betrachtet, was die Schrift zu diesem Punkt lehrt? Einfach um zu zeigen, dass die Kirche nicht bildlich, sondern wörtlich etwas ist, das getrennt von der Welt ist. Die Belehrungen, die dem einzelnen Gläubigen gegeben werden, entsprechen in jeder Hinsicht dem, was wir in den vergangenen Kapiteln über das Wesen der Kirche festgestellt haben. Sie malen ein deutliches Bild von dem himmlischen Charakter unserer derzeitigen Berufung. Diesen himmlischen Charakter sollten wir in der Welt und gegenüber der Welt zeigen. Dazu fordert Gott uns auf und das entspricht auch dem würdigen Wandel gemäß der Berufung, mit der wir berufen wurden. Was aber wird die Folge davon sein, wenn wir das zeigen und uns am Beispiel Christi orientieren? Da diese Tugenden „nicht von der Welt sind“, wird die Welt uns hassen. Der Unterschied zwischen der Langmut, Freundlichkeit, Liebe, Barmherzigkeit und Selbstlosigkeit Christi und dem (mühevollen) Streben danach, die Menschheit zu verbessern und ihren Wohlstand zu fördern, könnte nicht größer sein. Der eine zieht den Hass der Welt auf sich, der andere erntet ihren Beifall. Der eine bringt den Menschen wahren Segen, indem er ihnen Christus vorstellt, der andere bläht den Menschen mit seinen Gedanken der Selbstverbesserung nur auf. Er ist geblendet und erkennt seinen wahren Zustand aus der Sicht Gottes nicht. Der eine verherrlicht Gott, indem er Ihn als alleinigen Gegenstand vor die Herzen stellt, der andere handelt entgegen den Gedanken Gottes, indem er sich zum Ziel gesetzt hat, Wohlstand für die Menschen zu bewirken. Dies tut er jedoch zu einer Zeit, in der Christus, die einzige Quelle des Segens, von der Welt getrennt ist und ein Volk herausgerufen hat, das mit Ihm diese Absonderung teilt. Der eine braucht das Gericht nicht zu fürchten und weist die Menschen auf die einzige Zuflucht vor dem Sturm des Gerichts hin; der andere verschließt Augen und Ohren vor den Zeichen der Zeit und dem Grollen des herannahenden Sturms. Er ermutigt die Menschen, eigene Pläne zu verfolgen, eigene Verbesserungen durchzusetzen, eigene Erfindungen voranzubringen als sei der kommende Zorn nichts als bloßes Märchenerzählen.

Die Einheit der Kirche auf der Erde

Obwohl die Kirche im Hinblick auf ihre Berufung, ihren Charakter und ihre Verbindungen himmlisch ist, befindet sie sich doch immer noch in der Welt und bedarf daher besonderer Führung und Bewahrung. „Und ich bin nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt, und *ich* komme zu dir. Heiliger Vater! Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins seien wie wir“ (Joh 17,11). Wir haben bereits gesehen, dass die Kirche als Leib Christi vollkommen ist und dass ihr himmlischer Charakter einen entsprechenden Lebenswandel des Gläubigen verlangt. Aber der Gläubige wird nicht nur als Einzelperson betrachtet. Da er ein Glied des Leibes Christi ist, ist er nicht nur aus der Welt herausgenommen, sondern gleichzeitig in die Versammlung hineingebracht. Er hat Aufgaben innerhalb dieser Gemeinschaft und steht in Beziehung zu seinen Mitgeschwistern. Der ganze Leib Gläubiger hat einen körperschaftlichen Charakter, den es in der Welt aufrechtzuerhalten gilt. Die Kirche untersteht göttlicher Ordnung und göttlichen Verwaltungsprinzipien. Lasst uns daher nun einmal untersuchen, was uns das Wort Gottes zu diesem Thema sagt.

An dieser Stelle könnte man fragen, ob die Schrift überhaupt irgendeine Ordnung vorgibt. Kann nicht der Einzelne entsprechend seinem Charakter Dinge selbst entscheiden und beurteilen? Könnte die kirchliche Ordnung nicht unter Berücksichtigung unterschiedlicher Gegebenheiten in einzelnen Ländern, Zeitepochen oder sonstigen Umständen aufgestellt werden? Die Kirche so sich selbst zu überlassen, wäre unvereinbar mit Gottes generellem Handlungsprinzip und mit seiner speziellen Fürsorge für die Versammlung. Es widerspricht grundsätzlich dem Handlungsprinzip Gottes, irgendwelche Regelungen menschlicher Weisheit zu überlassen. „Die Welt (erkannte) durch die Weisheit Gott nicht“. Selbst das Predigen göttlicher Wahrheiten „in Redeweisheit“ führt nur dazu, dass „das Kreuz Christi zunichtegemacht“ wird. Für die, die nach Weisheit streben, ist „Christus

als gekreuzigt … eine Torheit“ (1. Kor 1,23). Kurz gesagt, menschliche Weisheit wird durch das Kreuz völlig beiseitegesetzt. Lässt man zu, dass der Mensch eigene Überlegungen und eigenen Willen in göttliche Dinge hineinbringt, wird das immer zu katastrophalen Ergebnissen führen. Als David die Lade auf seine Weise anstatt auf die Weise Gottes nach Jerusalem holen wollte, endete der Versuch mit der Verfehlung Ussas. Er hatte seine Führer und nicht den Herrn um Rat gefragt, und obwohl er etwas Richtiges tat, musste er feststellen, welch bittere Früchte es trägt, wenn man dem Rat menschlicher Weisheit folgt, wie es hier der Fall war. Menschliche Weisheit ist in göttlichen Dingen nicht zulässig und kann nur negative Folgen haben. Gott hat seine eigene Ordnung, und als Glaubende sollten wir gehorchen und nicht diskutieren.

Wenn Gott also generell nach diesem Prinzip handelt – wenn das die notwendige Konsequenz dessen ist, dass der Mensch sich von Gott entfernt hat und Gott den alten Menschen durch das Kreuz beiseitesetzen musste – wie unpassend und unglaubwürdig wäre es dann, wenn Gottes Handeln mit der Kirche auf einem anderen Grundsatz basierte. Als ein himmlisches Volk hat Er an ihnen besonderes Wohlgefallen. Als himmlisches Volk hier auf der Erde benötigt es jedoch besonderer Weisung, wie es sich an diesem Ort verhalten soll, da es sich hier wie ein Fremder auf der Durchreise aufhält. Würde Gott wohl sein himmlisches Volk mitten in einer feindlichen Welt zurücklassen, ohne ihm seine Anweisungen für das gemeinschaftliche Verhalten mitzuteilen? Wenn die Versammlung, in Christus gesehen, „den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern“ die Vielfalt der Weisheit Gottes kundtun sollte, soll dann die Versammlung, wenn man sie auf der Erde betrachtet, nicht auch Gottes Weisheit darstellen? Soll nur der Einzelne ein Zeuge Christi sein? Soll das wunderbare Werk, das an Pfingsten geschah und wodurch alle Gläubigen zu einem Leib getauft wurden, für die Welt vollkommen unsichtbar sein – nutzlos im Hinblick auf das Zeugnis nach außen? Gott hat sein Wort als Leitfaden für das Leben des einzelnen Gläubigen gegeben: „Heilige sie durch die Wahrheit: *Dein* Wort ist Wahrheit“ (Joh 17,17). Hat Er deshalb die Versammlung ohne Anweisungen hiergelassen? Hat Er sie der Weisheit überlassen, die den Herrn nicht kennt und die Vollendung des Werkes, das Er in seiner Weisheit begonnen hat? Der bloße Gedanke daran bedeutet schon, Ihn zu verunehren! Er hat aus uns die wunderbarste Gemeinschaft überhaupt gebildet, Er hat uns zum Leib und zur Braut Christi im Himmel gemacht. Wenn Er uns jetzt uns selbst überlassen

würde, so dass wir uns nach Belieben gemäß eigener „Ansichten“ und „Vorlieben“ versammeln könnten, wenn wir keine göttlichen Vorgaben und Handlungsmaßstäbe von Ihm erhalten hätten, entspräche das sicher nicht der Art und Weise, in der Gott mit seinen Kindern umgeht.

Gewiss, Er hat uns den Geist gegeben, aber handelt der Geist jemals unabhängig von dem Wort? Was die Weisung im persönlichen Verhalten angeht, bewirkt der Geist Verständnis des Wortes und Appell an das Gewissen. Das Wort ist der einzige Maßstab, und jede Verhaltensweise, die nicht in Übereinstimmung mit dem Wort ist, wird von geistlichen Menschen unmittelbar als Wirken des Fleisches und nicht des Heiligen Geistes verurteilt. Wenn das der Standard für das persönliche Verhalten ist, gilt das dann nicht genauso für das Handeln der Versammlung? Leitet der Heilige Geist sie nicht in gleicher Weise? Und wenn Regeln und Vereinbarungen ohne Autorität des Wortes getroffen werden, sollten dann nicht geistlich Gesinnte diese als Werke des natürlichen Menschen ablehnen anstatt sie als vom Heiligen Geist gewirkt anzunehmen? Es kann nicht sein, dass es ein Dutzend verschiedene Formen der Kirchenverwaltung und -ordnungen gibt, die alle in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes sind. Wie kann man dann sagen, dass sie durch den Geist Gottes gewirkt wurden? Und wenn das nicht der Fall ist, wie kann man die Leitung des Geistes in der Praxis erwarten? Ich zweifle nicht einen Moment daran, dass Gott ungeachtet des kirchlichen Systems Segen gibt, wenn sein Wort in Aufrichtigkeit verkündet wird. Dennoch billigt Er damit nicht das System, das nicht in Übereinstimmung mit seinem Wort ist oder schmälert die Verantwortung der Gläubigen in Bezug auf ihre Verbindung zu solch einem System. Entweder hat Gott Vorgaben für seine Versammlung gemacht oder Er hat die kirchliche Ordnung den Menschen überlassen. Sofern Er Anordnungen getroffen hat, gelten diese eindeutig für alle, und jede Abweichung davon ist ein Akt des Ungehorsams. Wenn Er die Regelung der kirchlichen Ordnung menschlichem Willen und Weisheit überlassen hätte, würde das nicht nur zu Unordnung und Trennung führen?

Wenn wir lesen, was die Schrift dazu sagt, werden wir feststellen, dass Gott die Verwaltung der Versammlung keineswegs dem Menschen überlassen hat, sondern dass Er jegliche menschliche Einmischung aufs Schärfste verurteilt. Er selbst stellt die Regeln auf für diese Kirche, die Ihm so überaus kostbar ist, die seine Weisheit so herrlich darstellt und die die auserwählte Braut seines geliebten Sohnes ist. Was ist

nun also seine göttliche und vollkommene Ordnung? Die Verhaltensmaßstäbe für den einzelnen Gläubigen entsprechen der himmlischen Natur seiner Berufung. In gleicher Weise soll auch die Kirche Gottes Gedanken im Hinblick auf sie widerspiegeln. Sieht man die Kirche in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken, so ist sie eine Einheit, ein Leib – der Leib Christi – verbunden mit dem lebendigen Haupt und gebildet durch den Heiligen Geist, der auf die Erde gesandt wurde. Da sie somit in und mit Christus eins ist, ist sie von der Welt getrennt, sie hat himmlischen Charakter. Sie ist auf der Erde, um während seiner Abwesenheit Zeugnis von Christus zu geben und darauf zu warten, dass Er kommt und sie in die Herrlichkeit aufnimmt. Ihre Zusammenkünfte sollen allein „im Namen unseres Herrn Jesus [Christus]“ (1. Kor 5,4) stattfinden und selbst für die kleinste Anzahl Gläubiger, die so zusammenkommt, gilt, dass Er in ihrer Mitte sein und sie leiten wird. Das ist die Kirche nach Gottes Gedanken. Alle Anordnungen bezüglich ihrer Verwaltung sind in göttlicher Übereinstimmung mit ihrem generellen Charakter.

Der erste große Grundsatz ist, dass sie eine Einheit ist, der Leib Christi. Das ist zweifellos ein Bild, aber es ist eine Illustration, die der Heilige Geist immer wieder verwendet, um die Einheit der Glieder untereinander und mit Christus sowie die Abhängigkeit voneinander und von Christus darzustellen. Wenn die Kirche der Leib Christi ist, sind die Gläubigen „*ein* Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander“ (Röm 12,5). Daher gilt: „Das Auge aber kann nicht zu der Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht“ (1. Kor 12,21). Sondern vielmehr: „… wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit“ (1. Kor 12,26). Der Leib ist daher, obwohl er nur als Bild gebraucht wird, nicht bloß eine Metapher, die bis zu einem bestimmten Punkt wahr ist, dann aber in der Anwendung versagt. Er ist ein immer wiederkehrendes Bild, das verwendet wird, um die engste Einheit unter Gläubigen zu zeigen. Da die Kirche ein Leib, der Leib Christi, ist, ist sie auch dazu berufen, von dieser Einheit auf der Erde Zeugnis zu geben. Das können wir ganz sicher daraus schlussfolgern, denn die Kirche hier auf der Erde, so wie Gott sie errichtet hat, spiegelte der Welt seine Gedanken wider, und der Mensch war dafür verantwortlich, diese zu bewahren. Der Heilige Geist hat uns jedoch nicht unseren Schlussfolgerungen überlassen. Da dieser Gegenstand von enormer Bedeutung ist und Satan daher alles versuchen würde, den Menschen von

Gottes Gedanken abzubringen, hat Er uns in dieser Sache ganz klare Anweisungen gegeben.

So bittet der Herr Jesus den Vater: „Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins seien wie wir“ (Joh 17,11). Hier geht es um Einheit, und zwar um eine höchst wunderbare Art der Einheit, ein Abbild der Einheit zwischen dem Vater und dem Sohn. Die Einheit als Wesensart hat in der Tat eine Tiefe, die menschliches Verständnis nie ergründen können wird; die Einheit nach Vorsatz und aus Liebe wurde göttlich festgelegt. Diese Einheit sollen die Gläubigen gegenüber der Welt darstellen. Der Herr spricht hier zwar nicht explizit von der Kirche, aber von solchen, aus denen der Heilige Geist die Kirche in Kürze bilden würde. Die Einheit sollte durch die, aus denen die Kirche bestehen würde, dargestellt werden. Die Taufe mit dem Heiligen Geist konnte diese Verpflichtung nicht abschwächen oder die Bedeutung der Einheit, um die hier gebeten wird, herabsetzen.

Man könnte dem jedoch entgegensetzen, dass der Herr Jesus nur von den Aposteln spricht, dass also diese Einheit nicht nach außen dargestellt wird, sondern nur im Geist vorhanden sein sollte, sichtbar für Gott. Lasst uns daher eine andere Stelle hinzuziehen. „Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben; damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, damit auch sie in uns [eins] seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, damit sie in eins vollendet seien“ (Joh 17,20–23). Hier betet der Herr Jesus für alle, „die durch ihr Wort an mich glauben“. Sicher wird das jeder Gläubige gerne für sich in Anspruch nehmen. Aber wenn dies alle Gläubigen betrifft, gilt es für alle, dass sie eins sein sollen, so wie Er und der Vater eins sind. Diese Einheit war weit davon entfernt, unsichtbar für die Welt zu sein, da sie gegenüber der Welt beweisen sollte, dass der Vater den Sohn gesandt hatte. Wenn Gott wollte, dass sie der Welt etwas bezeugen sollte, musste sie für die Welt sichtbar sein. Ist die Einheit der Gläubigen für die Welt nicht zu sehen, hat die Kirche als Zeuge versagt. Es mag genug Einzelpersonen geben, die bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat, aber das hier erwähnte Zeugnis, das Zeugnis, das durch die sichtbare Einheit der Gläubigen gegeben werden sollte, kann nicht von einer zertrennten Kirche kommen.

Das ist aber noch nicht alles. Die Einheit, die, wie wir gesehen haben, als Zeugnis gegenüber der Welt dienen soll, verbindet der Herr mit der Herrlichkeit, die Er von seinem Vater empfangen hat, und gibt sie den Gläubigen. „Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe *ich* ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind“. So wird also die besondere Herrlichkeit, die den Gläubigen gegeben wurde – nein, die Herrlichkeit, die Christus selbst gegeben wurde – hinsichtlich ihrer Außendarstellung mit der sichtbaren Einheit seiner Jünger verbunden. Welche Betrübnis und Verunehrung Christi bedeutet doch der derzeitige Zustand der Uneinigkeit und Spaltung derer, die mit dieser wunderbaren Aufgabe betraut waren!

Zweifellos gibt es einen großen Unterschied zwischen Einheit und Gleichförmigkeit. Gleichförmigkeit, die nicht der Einheit entspringt, ist nur lebloser Schein. Ohne Frage ist die Einheit, von der hier gesprochen wird, die Einheit des Geistes. Aber wie zeigt sich diese Einheit des Geistes? In zahllosen Trennungen? In unzähligen Splittergruppen? Indem man der Welt gegenüber den Wunsch nach Einheit äußert? Geht man davon aus, dass die sogenannte Kirche, die am lautesten mit der Einheit prahlt, nur eine hohle und leblose Einheitlichkeit vorzuweisen hat – lässt das den Schluss zu (da einmal eine unechte Einheitlichkeit, die nicht aus Gott ist, vorhanden war), dass wahre Einheitlichkeit, die Frucht der Einheit des Geistes, nicht Gottes Absicht war? Wahre Einheit des Geistes bringt Einheitlichkeit hervor. In der Kirche, so wie Gott sie gegründet hat, finden wir beides. Die Bilder, die gebraucht werden, um diese Einheit zu beschreiben, zeigen ihren wahren Charakter. Die Gläubigen sollen eins sein, wie der Vater und der Sohn eins sind. Könnte man sich etwas Vollkommeneres erdenken, sowohl was die innere Gesinnung als auch die äußere Darstellung betrifft? Das ist also die Einheit, die die Gläubigen zusammenhält, und die hier in der Welt davon zeugen soll, dass der Vater den Sohn gesandt hat. Wird jemand behaupten wollen, dass die heutige Christenheit oder die Kirche ein solches Zeugnis abgibt? In einem anderen Bild finden wir, dass Gläubige ein Leib sind. Wenn das erste ein vollkommenes Bild der Einheit für das Herz ist, so stellt dieses das perfekte Bild für die Sinne dar. Ein zerstückelter Körper mag für den Anatom immer noch eins sein, die Welt sieht das jedoch anders. Gott sieht in den zerstreuten Gliedern zweifellos die Einheit des Leibes Christi, aber für die Welt sind sie zertrennte Gliedmaßen, die keine Verbindung zueinander haben. Das ist sicherlich nicht nach den Gedanken Gottes.

Was aber ist der Grund dafür, dass die Einheit nach außen nicht sichtbar ist? Das liegt daran, dass es Unterschiede in den Bereichen Lehre, Zucht, Organisation u. ä. gibt. Man könnte sagen, dass es hier immer Unterschiede geben wird, da sich die Menschen in ihren Denkstrukturen unterscheiden. Ohne Frage, wenn menschlicher Wille und Urteilsvermögen Einfluss nehmen, ergeben sich zwangsläufig solche Unterschiede. Aber Gott gibt menschlichen Gedanken keinen Raum. Er hat die Regelung dieser Dinge nicht menschlichem Verstand überlassen. Wäre die Kirche treu gewesen, hätte die Gegenwart Christi in ihrer Mitte über alle Fragen entschieden. Hätte man sich nach dem Wort als unfehlbarem Leitfaden und dem Heiligen Geist als unfehlbarem Übermittler ausgerichtet, gäbe es keine unterschiedlichen Ansichten. Dass Dinge unterschiedlich beurteilt wurden, ist auf mangelnde Unterordnung unter Gottes Gedanken zurückzuführen. Die Leitung des Geistes hatte den Menschen nicht länger genügt, und sie begannen, selbst zu urteilen. Sie brachten weltliche Philosophien ein, wählten ihre Lehrer nach eigenem Gutdünken und führten Lehren ein, die ihren Neigungen entsprachen.

Das liegt zweifellos in der Natur des Menschen. Aber ist das eine Entschuldigung? Für das geistliche Auge ist das nur ein weiterer Beweis dafür, wie böse sie ist. „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ (1. Kor 2,14). Wenn man sagt, dass es etwas Natürliches ist, sagt man damit automatisch, dass es gegen Gottes Gedanken ist. Aber mildert die Schrift diese Unterschiede, weil sie aus der menschlichen Natur heraus entstehen? Nein, das ist genau der Grund, weshalb sie verurteilt werden. „Und ich, Brüder“, schreibt der Apostel, „konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christus. Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermögt es auch jetzt noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich. Denn da Neid und Streit unter euch ist, seid ihr nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise? Denn wenn einer sagt: Ich bin des Paulus; der andere aber: Ich des Apollos; seid ihr nicht menschlich?“ (1. Kor 3,1–4). Hier lehrt der Heilige Geist eindeutig, dass Abspaltungen und Parteiungen nicht von Gott, sondern vom Menschen sind, dass sie das Resultat von geistlichem Mangel, Fleischlichkeit und menschlicher Lebensführung sind. Und doch verteidigen sie das als Folge der menschlichen Natur. „Wir leben nur unserer menschlichen Natur entsprechend“, sagen sie. „Wenn ihr nach Menschenweise wandelt“, entgegnet der Apostel, „so

seid ihr fleischlich und ich kann nicht zu euch als zu Geistlichen reden“. Was für eine erschreckende Kluft zwischen dem, was Christen denken und den Gedanken Gottes!

Der Heilige Geist hat an einer anderen Stelle des gleichen Briefs die eigentliche Wurzel dieser Spaltungen und das Gericht Gottes über sie aufgezeigt. Dort heißt es: „Indem ich aber dieses vorschreibe, lobe ich nicht, weil ihr nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren zusammenkommt. Denn zuerst einmal, wenn ihr als Versammlung zusammenkommt, höre ich, es seien Spaltungen unter euch, und zum Teil glaube ich es. Denn es müssen auch Parteiungen unter euch sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden“ (1. Kor 11,17–19). Hier werden diese Spaltungen als Anlass zum Tadel genommen und von ihren Versammlungen sagt Er, dass sie, solange diese Spaltungen bestehen würden, zum Schlechteren anstatt zum Guten zusammenkämen. Dennoch müssen Spaltungen sein – aber warum? Damit die Bewährten offenbar werden. Werden damit Trennungen gerechtfertigt? Der Herr sagt: „Wehe der Welt der Ärgernisse wegen! Denn es ist notwendig, dass die Ärgernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt!“ (Mt 18,7). Hier erklärt der Herr ganz deutlich, dass Ärgernisse kommen werden, aber billigt oder entschuldigt Er diese deshalb? Er wusste, was in dem Menschen war und sagt die traurigen Folgen davon voraus. Dies tut Er jedoch nur, um dem Verursacher des Ärgernisses Gericht anzukündigen. In ähnlicher Weise sagt auch der Heilige Geist (durch Paulus) in dem oben zitierten Abschnitt voraus, was bereits zum Teil sichtbar war. Dass der Eigenwille des Menschen und die Achtlosigkeit gegenüber der Wahrheit Spaltungen in die Kirche bringen würden, was wiederum zu einem Ausleseprozess führen würde, den nur treue Gläubige bestehen würden. Aber Er billigt diese Spaltungen genauso wenig, wie Christus die Ärgernisse billigte, die Er dennoch für notwendig erachtete. Im Gegenteil, obwohl Er die Ärgernisse bereits als unausweichliche Folge der menschlichen Natur vorhersagte, verurteilt Er sie ganz scharf als etwas Böses.

Wie ermahnt der Apostel sie? Sagt er etwa: „Das ist unvermeidbar, es können nicht alle Menschen einer Meinung sein; jeden in die gleiche Form pressen zu wollen, würde die Individualität eines Menschen zerstören, eine stumpfe Gleichförmigkeit schaffen und geistlichem Wachstum und Eifer die Kraft nehmen“. Leider ist eine derartige Argumentation das Werk des natürlichen Herzens, das Gottes Wort und

den Heiligen Geist durch menschliche Gedanken und Überlegungen ersetzt. Wie anders die Worte des Apostels! „Die Waffen unseres Kampfes“, sagt er, „sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen, indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus“ (2. Kor 10,4.5). Menschliche Überlegungen sind nicht etwa gestattet, sondern gehören zu den Dingen, die durch die Waffen des Kampfes, den Paulus hier vorstellt, zunichtegemacht werden. Anstatt natürliche Überlegungen einzubringen, nimmt er jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam des Christus. Und was erfordert dieser Gehorsam? „Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle dasselbe redet und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung vollendet seiet“ (1. Kor 1,10). Ist das unmöglich umzusetzen? Warum diese Forderung des Heiligen Geistes? Wenn menschlichen Überlegungen Platz gemacht wird, dann ist es unmöglich; nicht aber, wenn jeder Gedanke gefangen genommen wird unter den Gehorsam des Christus.

Der Apostel geht jedoch noch weiter, die Worte, mit denen er diese Spaltungen charakterisiert, sollten die Gläubigen aufrütteln: „Denn es ist mir über euch berichtet worden, meine Brüder, durch die Hausgenossen der Chloe, dass Streitigkeiten unter euch sind. Ich sage aber dies, dass jeder von euch sagt: Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber des Christus. Ist der Christus zerteilt? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?“ (1. Kor 1,11–13). Lasst uns nun einen Moment darüber nachdenken, welches Thema der Apostel hier behandelt. Unter den Gläubigen in Korinth gab es die Tendenz verschiedene Lehrmeinungen zu haben, je nachdem welchen Lehrer man bevorzugte. Bis zu diesem Zeitpunkt war es in den Augen der Welt noch nicht zu einer Spaltung gekommen. Es war nicht etwa so, dass eine Partei nicht mehr das Brot mit der anderen brach und sich getrennt von dieser versammelte. Kurz gesagt, diese Tendenz hatte noch nicht die Früchte hervorgebracht, die wir heutzutage so reichlich finden. Und obwohl Böses da war, war es doch weit schwächer ausgeprägt als das, was wir heute vorfinden. Geht der Apostel deshalb leicht darüber hinweg? Schreibt er in lieblichen Worten darüber? Beachten wir seine ernsten Worte. „Ist der Christus zerteilt?“, fragt er; „Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt?“ Die Bedeutung ist wie folgt: da die Kirche der Leib Christi ist, bedeutet eine Spaltung der Kirche,

selbst in schwacher Form, so wie es damals der Fall war, die Zerteilung Christi selbst. Die Kirche hier auf der Erde war ein so vollkommenes Abbild der Gedanken Gottes, dass der Gedanke an ihre Spaltung für jemanden, der wirklich in die Gedanken Gottes einging, genauso ungeheuerlich war, wie der Gedanke an einen zerteilten Christus. Das war die Kirche nach Gottes Gedanken und so lautete sein Urteil über derartige Trennungen. Trennungen, die die Menschen heutzutage entweder als Beweis ihrer Freiheit verherrlichen oder als unvermeidliche und daher erlaubte Folge der menschlichen Natur verteidigen.

Man mag vielleicht sagen, dass alle Gruppen im Namen Christi zusammenkommen und dass die Namen, mit denen sie sich voneinander unterscheiden, den Namen des Herrn nicht verdrängen, sondern nur ein Zusatz sind. Außerdem sei bei der Benennung einer eigenen Gruppe diese individuelle Ausrichtung nicht gleichzusetzen mit der gemeinsamen Identität aller Gläubigen, mit dem Glauben an die Person und das Werk des Herrn Jesus Christus. Ich gebe gerne zu, dass eine solche Aussage wahr ist, aber was ist dann der Unterschied zwischen den verschiedenen Gruppen der Christenheit und den Korinthern? So oder so stehen die Korinther in einem besseren Licht da, da sich bei ihnen immerhin nach außen noch Einheit zeigte. Sie hatten ihre bevorzugten Lehrer und Lehrmeinungen, aber sie dachten nicht im Traum daran, diese Lehrer gegen Christus auszuspielen. Sie waren lediglich mit den Lehrern und Lehren so beschäftigt, dass ihre Einheit in Christus nicht mehr vollkommen dargestellt wurde. Wir wollen doch nicht etwa behaupten, dass die Verunehrung, die Christus durch ein derartiges Verhalten erfahren hatte, dadurch hätte beseitigt werden können, dass sie sich, anstatt einen dem anderen vorzuziehen, in unterschiedliche Gruppen aufgeteilt hätten und an unterschiedlichen Orten mit unterschiedlichen Prinzipien zusammengekommen wären? Damit hätten sie der Welt gegenüber nicht die Einheit dargestellt, wie der Apostel es verlangt, sondern wären ein Bild der Spaltung und Trennung gewesen, wie wir es in der heutigen Christenheit sehen. Ist es nicht ganz offensichtlich, dass ein derartiges Verhalten weitaus schlimmer gewesen wäre als das, was der Apostel hier bemängelt? Die ernsten Worte, mit denen Paulus die Spaltungen, die sich hier bereits andeuteten, verurteilte, wären sicherlich um ein Vielfaches verschärft worden, wenn Paulus den derzeitigen Zustand hätte vorhersehen können. Die Einheit der Gläubigen sollte der Welt zeigen, dass der Vater Christus gesandt hatte und dass Er eins ist mit der Kirche. Die Spaltungen unter den Gläubigen zeigen genau das Gegenteil. Sie

zeigen nicht die Wahrheit Gottes, sondern die Lüge der Menschen. Würden doch die Christen einmal über die ernsten Worte „Ist der Christus zerteilt?“ nachdenken und dann im Licht der Gedanken Gottes den Zustand der Dinge, den sie jetzt noch so anerkennenswert finden, beurteilen.

So wird alles, was auch nur im Geringsten auf eine Spaltung hinweist, verurteilt. Die Gleichgültigkeit gegenüber dem Wort Gottes, die heutzutage „Toleranz“ und „Offenheit“ genannt wird, was bedeutet „du hast deine Meinung, ich meine“, war Paulus unbekannt. Er musste jeden Gedanken unter den Gehorsam des Christus gefangen nehmen. Der Philosophie und dem Gedankengut der Welt stellt er das Kreuz gegenüber. „Wenn ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerft ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt? .... nach den Geboten und Lehren der Menschen“ (Kol 2,20–22). Er erwartete nicht, dass jeder das gleiche Verständnis in allem hatte, aber es gibt keinen Hinweis darauf, dass ein unterschiedliches Maß an Schriftverständnis ein Trennungsgrund sein sollte. „Den Schwachen im Glauben aber nehmt auf“, so schreibt er, „doch nicht zur Entscheidung strittiger Überlegungen“ (Röm 14,1) oder an anderer Stelle: „Doch wozu wir gelangt sind, lasst uns in denselben Fußstapfen wandeln“ (Phil 3,16).

Für jemanden, der in Trennungen unter Gläubigen die Zerteilung Christi sah, waren geringste Anzeichen von Sektiererei bereits alarmierend. So ist es nicht verwunderlich, dass er schreibt: „Ich ermahne euch aber, Brüder, auf die zu achten, die Zwiespalt und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die *ihr* gelernt habt, und wendet euch von ihnen ab. Denn solche dienen nicht unserem Herrn Christus, sondern ihrem eigenen Bauch, und durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen“ (Röm 16,17.18). Die Ältesten in Ephesus warnt er: „Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her“ (Apg 20,30). Auch beschreibt Paulus die Bildung von Gruppen und Parteien als verkehrtes Handeln des Menschen, das im Gegensatz zu dem steht, was der Heilige Geist lehrt. Die gleiche Haltung zeigt auch Judas, wenn er den Gläubigen sagt, dass „am Ende der Zeit Spötter sein werden, die nach ihren eigenen Begierden der Gottlosigkeit wandeln“, und er fügt hinzu: „Diese sind es, die sich absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben“ (Jud 18.19). Ist es nicht sehr ernst zu sehen, was das Wort Gottes zu den Trennungen und Spaltungen sagt, die schleichend Einzug in die Versammlung Gottes hielten?

So beurteilt der Herr die Anzeichen von Spaltungen. Die Christenheit heutzutage sieht darin jedoch einen Beweis für geistliches Leben! Wie sehr unterscheidet sich dieser Appell des Apostels davon: „Der Gott des Ausharrens und der Ermunterung aber gebe euch, gleich gesinnt zu sein untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht“ (Röm 15,5.6). Gott sucht weder eine geteilte Anbetung noch einen zerteilten Christus.

Nein, der eigentliche Plan, weshalb Gott „die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leib, wie es ihm gefallen hat“ – der wahre Grund dafür, dass „Gott … den Leib zusammengefügt (hat), indem er dem Mangelhafteren reichlichere Ehre gegeben hat“, ist, „damit keine Spaltung in dem Leib sei, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander hätten“ (1. Kor 12,18–25). Beim Mahl des Herrn, dem bewegenden Gedächtnis, das Christus uns von seiner hingebungsvollen Liebe hinterlassen hat, wird dieselbe Einheit in wunderbarer Weise fortgeführt. „Denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem *einen* Brot“ (1. Kor 10,17).

Wie eindringlich wird immer wieder appelliert, einmütig in Herz und Verstand zu sein. „Werdet vollkommen“, sagt der Apostel den Korinthern, „seid getrost, seid eines Sinnes, seid in Frieden, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein“ (2. Kor 13,11). Er fordert die Epheser auf, in Liebe zueinander zu leben „euch befleißigend, die Einheit des Geistes zu bewahren“, und fügt hinzu: „Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in [uns] allen ist“ (Eph 4,3–6). Viele Gläubige heutzutage sagen, dass es der beste Weg zur Wahrung der Einheit des Geistes und zur Darstellung dieser siebenfachen Einheit sei, wenn wir uns ganz nach unserem eigenen Willen und menschlichen Urteilsvermögen in alle möglichen Gruppierungen teilten! Die Austeilung der Gaben, die Christus uns gegeben hat, folgt *diesem* Grundsatz: „Zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes des Christus, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus“ (Verse 12.13). Wo wir auch hinschauen, die Einheit, die die Kirche nach Gottes Gedanken darstellen soll, muss hier auf der Erde öffentlich sichtbar sein.

Es ist auch interessant und wichtig zu sehen, welche Priorität die Ermahnungen zur Einheit in Gottes Wort haben. Als der Herr für seine Jünger betete, geschah dies kurz vor seinem Weggang. Seine erste Bitte für sie lautete: „damit sie eins seien wie wir“ (Joh 17,11). Als Er den Kreis erweitert und auch die in sein Gebet einschließt, die „die durch ihr Wort an mich glauben“, ist auch hier seine erste Bitte für sie „damit sie alle eins seien“. Wenn die Gläubigen im Epheserbrief ermahnt werden, ein Leben gemäß ihrer Berufung zu führen, so sollte sich dieser Lebenswandel zuallererst so zeigen: „euch befleißigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“. Dort, wo es (wie bei den Korinthern) an der zum Erhalt der Einheit erforderlichen Demut und Unterordnung, an Geduld und dem in Liebe Ertragen mangelte, tadelt der Apostel als erste von zahlreichen Verfehlungen die „Spaltungen“, die unter ihnen aufgetreten waren. Einheit nach außen hin ist, wie wir sehen, für Christus und im Wort Gottes bei Weitem kein zweitrangiges oder zu vernachlässigendes Thema.

Als die Jünger „alle an *einem* Ort beisammen“ waren, empfingen sie den Heiligen Geist, was als erstes folgendes Resultat hervorbrachte: „Alle aber, die glaubten, waren beisammen“ und „während sie täglich einmütig im Tempel verharrten und zu Hause das Brot brachen, nahmen sie Speise mit Frohlocken und Schlichtheit des Herzens“ (Apg 2,44–46). Die Philipper werden ermahnt: „Dass ihr feststeht in einem Geist, indem ihr mit einer Seele mitkämpft mit dem Glauben des Evangeliums“ (Phil 1,27) und „dass ihr gleich gesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes“ (Phil 2,2). Zwei Personen werden speziell genannt: „Evodia ermahne ich, und Syntyche ermahne ich, gleich gesinnt zu sein im Herrn“ (Phil 4,2). Der Apostel erbat für die Römer folgendes: „Der Gott des Ausharrens und der Ermunterung aber gebe euch, gleich gesinnt zu sein untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht“ (Röm 15,5.6). Im Brief an die Kolosser schreibt er: „Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib; und seid dankbar“ (Kol 3,15). Die Epheser werden angewiesen: „Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt, redet Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder voneinander“ (Eph 4,25). Titus wird gesagt: „Einen sektiererischen Menschen (d. h. jemand, der Spaltungen verursacht und vorantreibt) weise ab nach einer ein- und zweimaligen Zurechtweisung, da du weißt, dass ein solcher verkehrt ist und sündigt, wobei er durch sich selbst verurteilt ist“ (Tit 3,10.11). Und auch

Petrus ermahnt die Empfänger seines Briefes „seid alle gleich gesinnt“ (1. Pet 3,8). Was für ein Gegensatz sind diese Lehren zu dem Zustand, den wir heute um uns herum finden!

An keiner Stelle finden wir auch nur die geringste Spur der modernen Philosophie, die sich für eine Spaltung in verschiedene Gruppen ausspricht und dies als wichtig für den Erhalt der Vielfalt innerhalb der Einheit verteidigt. Es heißt: „Jeder Mensch kann zu allen Themen seine eigene Meinung haben, außer in Bezug auf die große Wahrheit der Errettung.“ Unterschiedliche Gruppen innerhalb der Christenheit werden als Spaltung Christi aufs Schärfste verurteilt. Jeder Gedanke muss gefangen genommen werden unter den Gehorsam des Christus. Spaltungen sind fleischlich, ungehorsam, eigenwillig. Übrigens: „nicht wesentliche Wahrheiten“ sind eine menschliche Erfindung, die Gott in höchstem Maß verunehrt. Was meint man mit diesem Ausdruck? Damit sind Wahrheiten gemeint, die für die Errettung nicht notwendig sind. Das Wort Gottes mag diese ganz deutlich lehren, es mag sich um wunderbare Offenbarungen der Herrlichkeit und Gnade Gottes handeln, aber warum sollten wir uns um sie scheren, wenn wir auch ohne sie in den Himmel kommen können? Kinder Gottes sollten sich vor solchen Gedanken hüten! Keine Wahrheit, die Gott uns enthüllt hat, ist unwesentlich. Keiner, der will, dass Er verherrlicht wird, wird sie als unwichtig ansehen.

In Bezug auf dieses Thema machen Gläubige oft gefährliche und zerstörerische Aussagen. Im Grunde genommen ist es so, dass es uns egal ist, ob wir Gott gehorchen oder nicht, solange die Errettung nicht davon betroffen ist. Das ist direkter Antinomismus und kein Christ könnte oder würde es so ausdrücken. Das menschliche Versagen und der Einfluss Satans haben jedoch den wahren Charakter derartiger Aussagen so geschickt „verkleidet“, dass viele gar nicht wirklich realisieren, was sie da sagen. Auf die persönliche Moral angewendet, würde man die wahre Natur dieser Lehre schnell entdecken, aber in Bezug auf die Versammlung Gottes behält man sich ganz offen das Recht vor, sich im Ungehorsam gegenüber dem Wort nach Belieben in unterschiedliche Gemeinschaften zu spalten. Der Grund dafür ist, dass Gläubige sich so an den gespaltenen Zustand der Kirche, wie man ihn in der Welt sieht, gewöhnt haben, dass sie entweder jegliches Empfinden für das Verlassen der Wahrheit Gottes in Bezug auf diesen Zustand verloren haben oder diesen langfristig als unvermeidlich ansehen. Spaltungen

und Parteiungen werden daher nicht länger als Ungehorsam betrachtet und sind stillschweigend entweder als etwas Positives oder als notwendiges Übel akzeptiert worden. Wenn Gottes Wort es jedoch verurteilt, wie wir gesehen haben, kann es ganz gewiss nichts Gutes sein. Ist es also ein notwendiges Übel? Mit anderen Worten: müssen Gläubige entgegen Gottes Anweisungen handeln? Der bloße Gedanke verbietet sich schon. Die Annahme, dass Gott das Versagen der Menschen nicht vorhergesehen hätte oder dass Er die Seinen ohne Hilfe in diesem Zustand gelassen hätte, würde eine derartige Verunehrung bedeuten, dass sie nicht einen Moment lang aufrechterhalten werden kann. Dass Verfall eintreten wird, dass sich die Kirche der heutigen Zeit in ihrer Außendarstellung für die Menschen komplett von der Kirche, wie Gott sie gebildet und erdacht hat, unterscheidet, dass das Wort zur Einheit mahnt und der Mensch Spaltungen verursacht hat, all das war natürlich vorhergesehen. Dass Gläubige gegenüber der Anweisung Gottes, sich kirchlich als Einheit darzustellen, ungehorsam sein würden, war genauso bekannt und vorhergesagt wie das Versagen und der Ungehorsam Israels. Ungeheuerlich, wenn man sich vorstellen wollte, Gott hätte den Ungehorsam in seinem Volk vorhergesehen und denen, die Ihn ehren möchten, keinen Ausweg vorbereitet, so dass diesen nichts anderes übrigbliebe, als sich an diesem Ungehorsam zu beteiligen! Nein, lasst uns noch einmal feststellen, dass die Spaltungen in der Kirche entgegen Gottes Wort sind und dass Gott selbstverständlich einen Weg für die Seinen hat, den sie im Gehorsam Ihm gegenüber gehen können. Unsere Nachlässigkeit findet ihn vielleicht nicht, aber Gottes Treue hat diesen Ausweg dennoch vorgesehen.

Hier stellt sich jedoch eine schwerwiegende Frage. Man könnte fragen, ob Gläubige auch dann zusammenbleiben sollen, wenn böse Lehren oder Praktiken geduldet werden. Oder, wenn nicht, wie man eine Trennung vermeiden kann. Das Wort Gottes ist ganz klar. Trennungen werden verurteilt, Absonderung vom Bösen soll jedoch stattfinden. So sollte in Korinth, wo unmoralisches Verhalten vorgefunden wurde, der Sauerteig ausgekehrt werden (1. Kor 5,7); ein Sektierer sollte nach einer oder zwei Ermahnungen abgewiesen werden (Tit 3,10); für jemanden, der ein anderes Evangelium predigen würde als das, was Paulus die Galater gelehrt hatte, galt: „Er sei verflucht“ (Gal 1,8.9) und als Hymenäus und Alexander Schiffbruch im Glauben erlitten, wurden diese „dem Satan überliefert … damit sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern“ (1. Tim 1,20). Das ist jedoch keine Spaltung. Es war jeweils eine gemeinschaftliche Handlung zur Absonderung vom Bösen.

Selbst wenn einige Hymenäus und Alexander unterstützt hätten und mit ihnen gegangen wären, ja, sogar selbst wenn die ganze Versammlung zu ihnen gehalten hätte bis auf zwei oder drei, die sich in Treue zum Herrn von ihnen zurückgezogen hätten, so wäre dieses Zurückziehen lediglich als gottgemäße Trennung vom Bösen anzusehen, die Spaltung wäre jedoch von den falschen Lehrern verursacht worden und nicht von denen, die sich, im Gehorsam gegenüber den Gedanken Gottes, von ihnen abgesondert hätten. Was diese angeht, seien es viele oder wenige, wäre das Prinzip der Einheit der Kirche erhalten geblieben und der göttlichen Anordnung wäre weiterhin Folge geleistet worden. Sie wären auf dem Boden Gottes geblieben und hätten seine Versammlung oder Kirche dargestellt.

Angenommen ein Lehrer sagt seinen Schülern, dass sie zusammenbleiben sollen. Aus diesem Grund sollen alle auf dem Spielplatz bleiben. Der Spielplatz ist damit der Ort, wo sich ihre Einheit zeigt. Wenn einige Schüler zu benachbarten Plätzen gehen, ist die dargestellte Einheit zweifellos nicht mehr zu sehen. Es stellt sich nun die Frage, welche Schüler das Prinzip der Einheit bewahrt haben – die, die weggegangen sind oder die, die gemäß der Anweisung dort blieben. Selbst wenn nur zwei oder drei von zwei- oder dreihundert zurückgeblieben wären, hätten diese nicht die Spaltung verursacht. Ihre Trennung von denen, die dem Lehrer gegenüber ungehorsam waren und den Spielplatz verlassen hatten, hätte die Einheit nicht zerstört, sondern würde vielmehr bedeuten, dass sie an dem einzigen Ort geblieben waren, wo die vom Lehrer gewünschte Einheit öffentlich gezeigt werden konnte. Nehmen wir Israel als Beispiel. Ihre Einheit im Gottesdienst wurde durch göttliche Verordnungen eingerichtet. Aber die Menschen verließen Gottes Anweisungen und ersetzten sie durch ihre eigenen. Was wurde dann den Treuen gesagt, wie sie sich verhalten sollten? Sie sollten „der Menge nicht folgen, um Böses zu tun“ (2. Mo 23,2), sondern sich von den Bösen absondern und im Gehorsam handeln. Das war keine Spaltung, sondern die göttlich angeordnete Einheit im Gottesdienst wurde beibehalten, während die Verursacher der Spaltung diejenigen waren, die diese Anordnung verlassen hatten. Wenn wir unsere Augen nicht vor dem verschließen, was das Wort Gottes ganz klar lehrt, müssen wir sehen, dass die Schrift Spaltungen verurteilt und gleichzeitig Absonderung fordert. So wird der „auserwählten Frau“ gesagt: „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre [die Lehre Christi] nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken“ (2. Joh Verse 10.11). Göttliche Absonderung

vom Bösen bedeutet nicht Spaltung und Sektiererei, denn Gott kann sich selbst nicht widersprechen. Absonderung vom Bösen führt nicht zur Sektiererei, sondern ist ein notwendiger Schritt zur Abschaffung unterschiedlicher Gruppierungen innerhalb des christlichen Bekenntnisses.

Unterschiedliche christliche Gruppierungen sind also vollkommen gegen Gottes Wort. Wird das dadurch besser, dass es diese seit Jahrhunderten gibt? „Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge, noch ein Menschensohn, dass er bereue. Sollte er sprechen und es nicht tun, und reden und es nicht aufrechterhalten?“ (4. Mo 23,19). Was Er einmal für böse erklärt hat, wird mit der Zeit nicht gut. Wenn die Bildung unterschiedlicher christlicher Gemeinschaften ein Akt des Ungehorsams und der Unordnung war, eine vorsätzliche fleischliche Handlung, dann kann das Fortführen dieser Handlung nicht genau das Gegenteil werden. Wie lange würde es denn dauern, bis Ungehorsam in Gehorsam umgewandelt wäre? Oder Unordnung in Ordnung? Fleischlichkeit in Geistlichkeit? Eigenwille in Unterordnung? Angenommen, die Schuld derer, die den Verfall „erben“ wäre geringer als die Schuld derer, die ihn verursacht haben, dann bleibt doch das Wesen der Sache das gleiche. Auf die Frage, wie sich die Kinder Gottes verhalten sollen, wenn sie mit einer derart schlimmen Hinterlassenschaft belastet werden, werde ich später noch eingehen. Was ich an dieser Stelle betonen möchte, ist, dass es ein schreckliches Erbe ist –, dass der Zustand, in dem wir uns heute befinden, absolut widersprüchlich zu und verunehrend gegenüber dem Wort Gottes ist – und dass kein langer Fortbestand dieses Zustands, keine Argumente hinsichtlich Zweckmäßigkeit oder Notwendigkeit den Kern dieser Situation ändern oder das göttliche Urteil darüber mildern. Ich bin verpflichtet, das Wort Gottes darauf zu untersuchen, wie ich aus dieser Lage entkommen kann und muss das absolute Vertrauen haben, dass Er einen Ausweg für die vorgesehen hat, die in Treue des Glaubens danach suchen.

Das örtliche Zeugnis – Ämter – Gaben – Anbetung

Die Versammlung auf der Erde, so wie sie Gott eingesetzt hatte, zeigte die Einheit der Versammlung als Leib Christi. Aber wie konnte diese Einheit angesichts der stetig wachsenden Verbreitung dieser Wahrheit bewahrt werden? Sollte sie zu einer rein imaginären Einheit werden, zumindest was die Darstellung nach außen betraf, oder sollte sie durch eine organisierte Verwaltung erhalten bleiben? Lasst uns einmal betrachten, welches Licht das Wort Gottes auf dieses Thema wirft.

1. In jeder Stadt bildeten die Gläubigen eine Versammlung. So gab es „die Versammlung Gottes, die in Korinth ist“, und die „Versammlung der Thessalonicher“, jede von diesen war eine einzelne Versammlung aller Gläubigen in ihrer eigenen Stadt, sozusagen ein Musterbeispiel für die Einheit Christi an diesem Ort und verantwortlich dafür, diese für die Welt sichtbare Einheit zu bewahren. Die Verheißung der Gegenwart Christi galt für jedes dieser örtlichen Zeugnisse. Auch da, wo nur zwei oder drei Gläubige in seinem Namen versammelt waren, befand Er sich in ihrer Mitte. In einer großen Stadt mit vielen Gläubigen würde es vielleicht mehrere Versammlungsstätten geben, die verschiedenen lokalen Zusammenkünfte bildeten jedoch eine Versammlung. Eine Vielzahl von Versammlungsstätten an einem Ort würde das biblische Prinzip der Einheit der örtlichen Versammlung genauso wenig verletzen wie die Versammlungen in verschiedenen Städten das Prinzip der Einheit des Leibes verletzen.

Die örtliche Versammlung war also an jedem Ort die eine Versammlung. Wir lesen von den „Versammlungen von Galatien“, weil Galatien eine Provinz mit mehreren Städten war, wir lesen aber an keiner Stelle etwas von Versammlungen in Ephesus oder Philadelphia, da die Gläubigen in diesen Städten nur eine Versammlung

bildeten. Wenn sie sich in jeder Stadt in einzelne Gruppierungen aufgeteilt hätten, die sich nach verschiedenen Prinzipien versammelten, wie hätte dann das örtliche Zeugnis von der Einheit Christi zeugen können? Gar nicht, es wäre ein falsches Zeugnis – ein Zeugnis für einen gespaltenen Christus. In dieser Stadt wäre die Kirche als Leib Christi nicht dargestellt worden. Es hätte kein Zusammenkommen in seinem Namen gegeben. Wenn Er das Zentrum gewesen wäre, hätten sie sich alle gemeinsam versammelt. Da Er nicht der Mittelpunkt ihrer Zusammenkünfte war, hatte zwangsläufig jede Gruppe eine eigene Versammlungsgrundlage, die sie davon abhielt, sich mit den anderen zu versammeln. Keine dieser Versammlungen konnte daher die Verheißung seiner Anwesenheit in ihrer Mitte für sich beanspruchen. Zweifellos mag Gott in seiner Gnade trotz dieser Unordnung einzelne Personen gesegnet haben. Das sollte für uns aber keinesfalls Anlass sein, zu denken, dass Gottes Gnade es rechtfertigt, wenn man seine Anordnungen verlässt.

Nehmen wir einmal an, eine Gruppe von Gläubigen an einem Ort hätte sich in unterschiedliche Gruppierungen aufgeteilt, ein paar wenige Gläubige jedoch, vielleicht zwei oder drei, wollten sich – im Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber – nicht trennen und blieben dem Grundsatz der Apostel treu. Natürlich gäbe es nun diesem Ort weiterhin eine Versammlung nach göttlichem Grundsatz, eine Versammlung, die von der Einheit Christi Zeugnis gäbe (wenn auch nur dem Prinzip nach und nicht tatsächlich), während die verschiedenen Gruppierungen alle von einem zerteilten Christus zeugten. Obwohl es vielleicht in den Augen der Menschen die ärmste und schwächste aller Versammlungen wäre, so wäre es doch das einzige Zusammenkommen, von dem der Herr anerkennen würde, dass es zu seinem Namen hin stattfände und das allein seinen Leib darstellte. Alle anderen Benennungen, Gruppierungen, Einrichtungen oder wie sie sich auch nennen mögen, wären in seinen Augen und im Licht seines Wortes nur selbst errichtete Versammlungen, die einen sektiererischen Charakter hätten und die nur entstanden wären, weil Menschen im Widerspruch zum Wort Gottes gehandelt hätten. In diesen Zusammenkünften gäbe es möglicherweise treue Christen, von denen manche nur dort wären, weil sie es nicht besser wüssten, andere wären vielleicht dort, weil sie meinten, an diesem Platz nützlicher zu sein als in der kleinen, schwachen Gruppe derer, die sich auf die althergebrachte Weise versammelten. Manche wären vielleicht auch dort, weil sie dadurch eine höhere Stellung und mehr Ansehen genießen würden und wieder andere, weil sie einem bestimmten Lehrer

oder Prediger in einer Gruppe anhingen. Alle, die wirklich an den Herrn Jesus glaubten, wären Glieder seines Leibes, gehörten zur Versammlung Gottes; solange sie sich jedoch nach eigenen und nicht nach seinen Vorstellungen versammelten, solange sie im Rahmen einer menschlichen Organisation zusammenkämen und nicht einfach als Glieder des Leibes Christi, solange wären sie in Gottes Augen nicht an ihrem Platz, und Er würde sie so ansehen, als hätten sie ihr Zusammenkommen versäumt (aufgegeben), Hebräer 10,25.

Das Gleiche würde auch für den Fall gelten, dass die wenigen, die sich zum Namen des Herrn hin versammelten, zuerst selbst in eine der abgespaltenen Gruppierungen gezogen worden wären. Nachdem sie aber festgestellt hätten, dass ihre sektiererische Haltung nicht in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes war, wären sie auf den wahren Boden zurückgekehrt, indem sie sich ausschließlich nach der Lehre der Schrift und allein zur Person des Herrn Jesus Christus hin versammelten und keine andere Autorität duldeten. Hier wäre es, genau wie zuvor, so, dass diejenigen, die sich allein im Namen des Herrn versammelten und sich seinem Wort unterordneten, den wahren Grundsatz und die wahre Einheit der Versammlung Gottes darstellten. Ihre Versammlung wäre die wahre Versammlung und die Gläubigen, die ihren Platz dort nicht einnehmen wollten – obwohl Christus sie weiterhin als Teil der Versammlung anerkennen würde – wären, was ihren Lebenswandel angeht, Glieder, die ihren Platz verlassen hätten, Glieder, die unwissentlich oder absichtlich, entgegen dem Wort Gottes handelten und lebten.

In jeder Stadt gab es also eine einzige Kirche oder Versammlung, die dort die Einheit des Leibes darstellte. War demnach jede örtliche Versammlung unabhängig von dem Rest oder gab es irgendeine Organisation, um die Einheit im Handeln und in der Lehre zu gewährleisten? Was das Binden und Lösen angeht, d. h. die Aufnahme in die Gemeinschaft und das Ausüben von Zucht, so handelte jede Zusammenkunft für sich selbst an ihrem Ort. War jemand sittlich schuldig geworden wie in Korinth, gab der Apostel die Anweisung „im Namen unseres Herrn Jesus [Christus] (wenn ihr und mein Geist mit der Kraft unseres Herrn Jesus versammelt seid) einen solchen dem Satan zu überliefern“ (1. Kor 5,4.5). Die Versammlung sollte handeln, und sie handelte „mit der Kraft unseres Herrn Jesus Christus“, in dessen Namen sie versammelt war und dessen Gegenwart ihr diese Autorität gab. Ginge es hier um einen unverbindlichen Zusammenschluss von Gläubigen, die bezüglich bestimmter

Grundsätze die Versammlung oder die Lehre betreffend einer Meinung wären, und die sich deshalb von anderen getrennt versammelten, wäre es ihr nicht möglich, in der hier erwähnten Kraft zu handeln, da Christus nicht gegenwärtig sein könnte. Eine solche Versammlung hätte der Schrift nach genauso wenig Kraft zum Binden und Lösen wie ein unverbindliches Treffen einiger Parlamentsmitglieder in der Öffentlichkeit die Macht zum Erlassen von Gesetzen hätte.

Obwohl jede Versammlung, die zum Namen Christi zusammenkam, die Autorität zum Binden und Lösen hatte, ging der Geltungsbereich dieses Hinaustuns oder Aufnehmens über das örtliche Zeugnis hinaus. Da jede Versammlung nur die lokale Darstellung des ganzen Leibes war, war ihr Handeln auch nur der lokale Ausdruck des Handelns des ganzen Leibes. Die Schrift bezeichnet eine Person nie als Mitglied einer Kirche. Obwohl sie von einem örtlichen Zeugnis aufgenommen wurde, wurde sie nicht als Mitglied dieser Versammlung, sondern als Glied des Leibes Christi aufgenommen. Wenn also einer hinausgetan wurde, d. h. an den Vorrechten nicht mehr teilnehmen durfte, dann galt dies nicht nur für ein örtliches Zusammenkommen, sondern für die ganze Versammlung Gottes. Es war eine verwaltungsmäßige Handlung, die durch Christus als in der Versammlung gegenwärtig vorgenommen wurde. Keine Versammlung könnte jemanden mit der Zustimmung Christi aufnehmen, wenn Christus diese Person hinausgetan hätte. So sehr es nach außen auch den Anschein hatte, als handle das örtliche Zeugnis, in Wirklichkeit war es Christus, der handelte, weshalb es zu einem Handeln der ganzen Versammlung wurde. Alle waren verantwortlich und diese Verantwortung hörte nicht auf, wenn ein örtliches Zeugnis falsch handelte. Wenn eine örtliche Versammlung jemanden nicht hinaustat, der nach Christi Gedanken hinausgetan werden musste, dann mangelte es dieser Versammlung nicht nur an Unterordnung, sondern sie nähme teil an den bösen Werken des Betreffenden (2. Joh 10.11). Ein wenig Sauerteig wird, wenn er nicht entfernt wird, die ganze örtliche Versammlung durchsäuern; breitet er sich aus, wird das zu einem Verfall der gesamten Kirche führen. Andere Versammlungen sollen daher nicht nur den Umgang mit der Person, die hinausgetan werden soll, meiden, sondern auch mit denen keinen Umgang haben, die diese Person nicht hinaustun wollten, denn damit widerstehen diese der Autorität Christi und haben Teil an den bösen Werken des Betroffenen. Die Liebe als Grund für ein solches Verhalten heranzuziehen, wäre verkehrt. Der erste

Gegenstand christlicher Liebe ist Christus. Sie kann nichts gutheißen, was Ihn verunehrt oder seine Autorität untergräbt.

In der apostolischen Kirche gab es keine „Unabhängigkeit“. Das sehen wir an den „Empfehlungsbriefen“, die Gläubige mit sich führten, wenn sie von einer Stadt in einer andere zogen. Diese Briefe waren allgemein üblich und dienten als Beleg dafür, dass diejenigen, die diese Briefe bei sich hatten, tatsächlich Geschwister in Gemeinschaft waren. Als Apollos „nach Achaja reisen wollte, schrieben die Brüder den Jüngern und ermahnten sie, ihn aufzunehmen“ (Apg 18,27). Paulus nimmt auch Bezug auf diese Briefe, wenn er schreibt, dass er diese nicht für nötig erachte, da die Bekehrung der Korinther ihn bereits überall bekannt gemacht habe. „Fangen wir wieder an, uns selbst zu empfehlen? Oder benötigen wir etwa, wie einige, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch? *Ihr* seid unser Brief, eingeschrieben in unsere Herzen, gekannt und gelesen von allen Menschen“ (2. Kor 3,1.2). Diese Briefe waren nicht etwa Versetzungs- oder Entlassungsbriefe, sondern Briefe, die bestätigten, dass der Träger ein Bruder oder eine Schwester im Herrn war. Als Phöbe von Kenchreä nach Rom ging, nennt Paulus sie in seinem Brief „unsere Schwester“ und empfiehlt sie den Heiligen in dieser Stadt. Es ging nicht darum, dass sie in Rom zur Gemeinschaft zugelassen werden oder ein Mitglied der Versammlung in Rom werden sollte, sondern da sie bereits in Gemeinschaft war und ein Glied der Versammlung Gottes war, sollten die römischen Geschwister sie als solche aufnehmen (Röm 16,1). Während es jedoch einerseits keine Unabhängigkeit gab, gab es andererseits auch keine Organisation zur Erhaltung der Einheit. In jeder einzelnen Versammlung war die Gegenwart Christi die Autorität. Er war das Haupt, nicht der lokalen Versammlung, sondern des gesamten Leibes, wodurch die Einheit in Fragen der Zucht in allen Versammlungen gewahrt wurde. Solange seine Autorität anerkannt wurde, herrschte göttliche Ordnung und Einheit. Wenn das nicht mehr der Fall war, dann nur aus einem Grund: seine Gegenwart und Autorität wurden nicht länger anerkannt.

Würde eine menschliche Organisation das beheben können? Nein, sie würden alles nur um ein Vielfaches schlimmer machen! Sie würden von mangelnder Unterordnung zur Exklusion übergehen, vom Scheitern zum Verderben. Man würde sagen: „Die Gegenwart Christi kann die Einheit nicht bewahren, lasst uns sehen, ob wir nicht irgendetwas Besseres finden.“ Wird Gott eine solche Einheit anerkennen?

Nachdem Er die Vorrangstellung Christi zum verbindlichen Prinzip gemacht hat, wird Er dann eine Einheit anerkennen, wo Christus als Haupt beiseitegesetzt wurde und wo das verbindliche Prinzip menschlicher Organisation entspringt? Nein, menschliche Organisation mag in den Augen der Welt eine wunderbare Einheit bilden. Aber das ist nicht die Einheit des Geistes, sie ist nicht der Leib Christi, nicht die Versammlung Gottes. Sie ist weltlich, fleischlich und auch wenn alle Gläubigen und keine Heiden dort zugehörig wären, so trüge diese doch keines der Merkmale der Versammlung Gottes. Es wäre nichts als ein weiterer sinnloser Versuch des Menschen unter dem Leitgedanken: „Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reicht, und machen wir uns einen Namen, dass wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde!“ (1. Mo 11,4). Der Mensch selbst und nicht Gott ist das Objekt, und egal wie großartig das Gebilde auch nach außen scheinen mag – wie in dem Versuch aus der Vergangenheit –, gibt man ihr „den Namen Babel“. Babylon, dieser Name steht in Gottes Wort für das Streben nach Einheit durch menschliche Organisation, anstatt an der göttlichen Einheit der Versammlung Gottes festzuhalten. Denn die Versammlung ist nicht das Werk der Menschen. Menschlicher Wille, menschliche Weisheit und menschliche Führung – der Mensch hat sich widerrechtlich Funktionen angeeignet, die in der Versammlung Gottes nur dem Heiligen Geist und Christus zustehen. Der Leib ist nichts anderes als die durch den Geist gebildete Einheit mit Christus als alleinigem und anerkanntem Haupt.

Die Versammlung war also – nach Gottes Gedanken – ein Leib. Die Gläubigen in jeder Stadt bildeten die örtliche Versammlung und wenn sie sich zum Namen Christi versammelten, konnten sie in seiner Kraft Binden und Lösen, in die Gemeinschaft aufnehmen oder Zucht ausüben. Das taten sie im Namen der ganzen Versammlung, deren Einheit des Geistes durch die Gegenwart Christi in jeder Zusammenkunft sichergestellt wurde. Das war die sichtbare Versammlung, so wie Gott sie gegründet hatte und bei Ihm ist die Kirche oder eine Kirche keine Kirche, wenn sie nicht diese Voraussetzungen erfüllt.

2. In örtlichen Zeugnissen gab es grundsätzlich zwei Arten von Ämtern: Diakone (Diener) und Aufseher oder Älteste. Paulus erwähnt sie, als er an die „Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, mit den Aufsehern und Dienern“ schreibt (Phil 1,1). In Verbindung mit der örtlichen Versammlung werden sonst keine

weiteren Ämter genannt. Die „Gaben“ des aufgestiegenen Christus‘ – Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer – werden an keiner Stelle als Ämter bezeichnet oder mit lokalen Zusammenkünften in Verbindung gebracht.

Ein Diakon ist ein Diener, jedoch sagt uns die Bezeichnung nichts über die Art des Dienstes. In Apostelgeschichte 6,2 lesen wir: „Die Zwölf aber riefen die Menge der Jünger zu sich und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen, um die Tische zu bedienen.“ Hier wird das Bedienen der Tische dem „Dienst am Wort“ gegenübergestellt. In beiden Fällen wird das gleiche Wort, jeweils in einer anderen Form, benutzt. Die sieben auserwählten Männer werden an dieser Stelle nicht Diener genannt, sie wurden jedoch sehr wahrscheinlich als solche bezeichnet, denn sie waren ernannt worden, „die Tische zu bedienen“, somit ist der Titel eines Dieners oder Diakons naheliegend. Darüber hinaus waren sie mit einem örtlichen Zeugnis verbunden, und es ist von keinem anderen örtlichen Diener in ähnlicher Weise die Rede, außer von dem Diakon. Die Diakone wurden also offenbar in gleicher Weise berufen wie diese sieben.

Der Apostel sagte den Gläubigen: „Seht euch nun um, Brüder, nach sieben Männern von euch, von gutem Zeugnis, voll [Heiligen] Geistes und Weisheit, die wir über diese Aufgabe bestellen wollen.“ Die Brüder wählten Männer mit diesen Eigenschaften „die sie vor die Apostel stellten; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf“ (Apg 6,3–6). Obwohl die Brüder hier gebeten wurden, die Auswahl zu treffen, war die Ernennung in das Amt apostolisch durch das Auflegen der Hände. Es gibt keinen weiteren Bericht über die Ernennung von Dienern, im Brief an Timotheus sagt Paulus jedoch: „Die Diener ebenso, würdig, nicht doppelzüngig, nicht vielem Wein ergeben, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren. Lass diese aber auch zuerst erprobt werden, dann lass sie dienen, wenn sie untadelig sind. Die Frauen ebenso, würdig, nicht verleumderisch, nüchtern, treu in allem. Die Diener seien Mann einer Frau, die ihren Kindern und den eigenen Häusern wohl vorstehen; denn die, die wohl gedient haben, erwerben sich eine schöne Stufe“ (1. Tim 3,8–13). Diese Qualifikationen, obwohl hier etwas detaillierter aufgeführt, stimmen mit den in Apostelgeschichte 6 genannten überein. In beiden Fällen sind es Eigenschaften, wie man sie bei Personen sucht, die die finanziellen und irdischen Angelegenheiten der Versammlung regeln. Timotheus hätte wohl

kaum derart umfangreiche Anweisungen empfangen, wenn er nicht selbst die Ernennung vornehmen sollte. In den Briefen an die Versammlungen finden wir keine Anweisungen dieser Art, und warum sollte Timotheus gesagt werden, wen er ernennen sollte und den Versammlungen nicht, wenn er nicht selbst die Ernennung vornehmen sollte und nicht die Versammlung? Es scheint daher klar zu sein, dass die Diener entweder durch Apostel oder durch entsprechend befugte apostolische Stellvertreter eingesetzt werden sollten.

Das war ganz sicher der Fall bei den Aufsehern oder Ältesten. Dass Aufseher und Älteste das Gleiche sind, geht eindeutig aus Paulus‘ Worten an Titus hervor: „ Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du das, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste anstellen möchtest, wie ich dir geboten hatte: Wenn jemand untadelig ist, der Mann einer Frau, der gläubige Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt werden oder zügellos sind. Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwalter“ (Tit 1,5–7). Auch Petrus fordert die Ältesten auf: „Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führt, sondern freiwillig“ (1. Pet 5,2). Ähnliches lesen wir von Paulus, als er von Milet nach Ephesus sandte und „die Ältesten der Versammlung herüberrufen [ließ]“. Er sagt zu ihnen: „Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist als Aufseher gesetzt hat“ oder „Älteste“, was im Urtext das gleiche Wort ist (Apg 20,17.28).

Älteste und Aufseher waren also die gleichen Personen. Von ihnen gab es, wie die zitierten Verse im letzten Absatz zeigen, mehrere in einer Versammlung, und ihre Ernennung erfolgte immer entweder durch Apostel oder apostolische Stellvertreter. Als Paulus und Barnabas bei ihrer ersten Reise nach Derbe kamen, zogen sie auf dem Rückweg durch die gleichen Orte, die sie zuvor besucht hatten und ermunterten und ermahnten die Brüder. „Als sie ihnen aber in jeder Versammlung Älteste erwählt hatten, beteten sie mit Fasten und befahlen sie dem Herrn an, an den sie geglaubt hatten“ (Apg 14,23). Das zeigt nicht nur, dass die Ältesten von den Aposteln ernannt wurden und dass es mehrere von ihnen in einer Versammlung gab, sondern auch, dass die Versammlung nicht von ihnen abhängig war. Die beschriebene Reise nahm einige Zeit in Anspruch und in der Zeit bis der Apostel in die einzelnen Städte zurückkehrte, hatte die Versammlung an diesem Ort keine Ältesten, ungeachtet der Verfolgung, die sie erduldete, und der geringen Kenntnisse, die sie besaß.

Titus wurde mit der Aufgabe zurückgelassen, Älteste oder Aufseher in den kretischen Städten zu ernennen. Timotheus erhielt ähnliche Anweisungen wie Titus, was die Qualifikation für dieses Amt anging. „Der Aufseher nun muss untadelig sein, der Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, bescheiden, gastfrei, lehrfähig; nicht dem Wein ergeben, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend, der dem eigenen Haus wohl vorsteht, der seine Kinder in Unterwürfigkeit hält mit allem würdigen Ernst (wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Versammlung Gottes Sorge tragen?), nicht ein Neuling, damit er nicht, aufgebläht, ins Gericht des Teufels falle. Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in Schmach und in den Fallstrick des Teufels falle“ (1. Tim 3,2–7). Die Ernennung erfolgte daher in einem Fall durch Paulus und Barnabas, in einem weiteren Fall durch Titus, wobei die Anweisungen an Timotheus nahelegen, dass er eine dritte Ernennung vorgenommen hatte. Es gibt nirgendwo einen Hinweis darauf, dass die Versammlung Älteste wählte. Versammlungen ohne Älteste warteten bis diese durch apostolische Autorität ernannt wurden.

Das Wesen und die Aufgaben dieser Ämter ergeben sich aus ihren Bezeichnungen. Das Wort „Älteste“ beinhaltet Alter und würdigen Ernst, die Bezeichnung „Aufseher“ weist darauf hin, dass sie für die „Versammlung Gottes Sorge tragen“ sollten, indem sie göttliche Autorität und Aufsicht über die Jüngeren und weniger gefestigten ausübten. Es ist unschwer zu erkennen, dass alle aufgezählten Merkmale eine Person für diese Aufgaben qualifizieren. Es sind Führungsqualitäten. Die Aufseher oder Ältesten mussten einen tadellosen Charakter haben, wachsam gegenüber denjenigen, die ihnen unterstellt waren. Sie sollten eine gewisse Ernsthaftigkeit besitzen, die ihnen Respekt einbrachte, friedfertig und geduldig sein, über den Verdacht unlauterer Motive erhaben, sie sollten eine nachweisliche Autorität haben und über ein entsprechendes Alter und Erfahrungen verfügen, damit sie nicht aufgrund ihrer Stellung hochmütig würden. Außerdem sollten sie ein gutes Zeugnis von außen haben. Darüber hinaus sollten sie „lehrfähig“ sein, nicht unbedingt als öffentliche Ausleger der Wahrheit, sondern „anhängend dem zuverlässigen Wort“, damit sie „fähig sei[en], sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen“ (Tit 1,9).

Ein Ältester oder Diener kann auch Evangelist oder Lehrer sein, so wie Stephanus und Philippus, zwei der ersten Diener. Ihr Amt und ihre Gabe waren jedoch zwei völlig verschiedene Dinge. Sie waren dazu ernannt, die Tische zu bedienen, allerdings waren sie weder von den Aposteln noch von der Versammlung ernannt, als Evangelisten zu dienen. Der Älteste oder Diener übte kraft seines Amtes niemals eine Gabe aus, noch hatte der Evangelist oder Lehrer aufgrund seiner Gabe ein Amt inne. Ein Ältester musste in der Tat „lehrfähig“ sein, denn sein Aufseherdienst würde hauptsächlich dadurch ausgeübt, dass er das „zuverlässige Wort“ auf das Gewissen anwendete. Das heißt jedoch nicht, dass er in der Versammlung lehren konnte. Jeder kennt wahrhaft göttliche Männer mit profundem Schriftverständnis, das sie in privatem Umfeld sehr gut anwenden und mitteilen können, jedoch absolut keine Gabe haben, die Versammlung öffentlich zu erbauen. Es ist klar, dass in den Tagen des Apostels einige Ältesten Gaben hatten, andere aber nicht, denn er schreibt: „Die Ältesten, die wohl vorstehen, lass doppelter Ehre für würdig erachtet werden, besonders die, die in Wort und Lehre arbeiten“ (1. Tim 5,17). Ihre Aufgabe war es zu leiten, die Arbeit in Wort und Lehre war eine Gabe, die nicht mit ihrem Amt in Verbindung stand – eine Gabe, die einige hatten und andere nicht. Gaben und Ämter sind also zwei völlig verschiedene Dinge. Es gibt kein Lehrer- oder Predigtamt, keinen Ältesten oder Aufseher, der offiziell in der Versammlung lehrt; Lehrer oder Prediger werden nicht von der Versammlung gewählt noch durch Apostel ordiniert, weder in einer bestimmten Zusammenkunft noch in der Versammlung insgesamt. All das ist menschliches Machwerk und steht in direktem Gegensatz zu Gottes Anweisungen.

Jetzt könnte man fragen, wer dann die sogenannten Sakramente durchführt? In der Schrift gibt es an keiner Stelle einen Hinweis darauf, dass die Taufe oder das Mahl des Herrn durch irgendeinen „Amtsträger“ „verwaltet“ wurde oder dass ihre Durchführung mit einer Gabe in Verbindung stand. Paulus sagt, dass er nicht ausgesandt worden sei, „zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen“, und so taufte er während seines langen Aufenthalts in Korinth nur zwei Männer und einen Haushalt (1. Kor 1,14–17). Als der Heilige Geist im Haus von Kornelius auf die Nationen kam, befahl Petrus „dass sie getauft würden in dem Namen des Herrn“ (Apg 10,48). Nirgends wird die Taufe in Verbindung mit einer Gabe oder einem Amt durchgeführt. Das Gleiche gilt für das Mahl des Herrn. Natürlich muss jemand dafür danken und das Brot brechen, aber wo in der Schrift finden wir

das als offizielle Handlung beschrieben? Menschliche Organisationen haben die „Verwaltung der Sakramente“ lokalen Ämtern zugewiesen und Personen ernannt, die Gaben ausüben. Gottes Wort heißt keine dieser Praktiken für gut. Es unterscheidet sorgfältig zwischen Gaben und Ämtern, und keine der Personen, die eine Gabe oder ein Amt haben, wird mit irgendeiner Aufgabe betraut, die dem entspricht, was wir heute die „Verwaltung der Sakramente“ nennen. Wenn gesagt wird, dass solche Vorschriften notwendig sind, um zu ordnen, antworte ich, dass die so erhaltene Ordnung die Ordnung des Menschen ist, und nicht die Ordnung Gottes, und dass das Wort Gottes die Ordnung des Menschen fleischlich und eigenwillig nennt. Die erste Lektion des Glaubens ist es, unseren eigenen Herzen zu misstrauen, sowohl für diese als auch für alle anderen Angelegenheiten gilt: „Gott aber sei wahrhaftig, jeder Mensch aber Lügner“ (Röm 3,4).

3. Aber: wenn Personen, die ein Amt haben, nicht ernannt sind zu predigen und lehren, wie sollte dann die Versammlung erbaut werden? Die Ernährung des Leibes war das Werk des Hauptes, „aus dem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst“ (Kol 2,19). Worum handelt es sich nun bei diesen Gelenken und Bändern, die zur Ernährung und zum Wachstum beitragen? Zweifellos haben alle in gewisser Weise eine Gabe, die dazu beiträgt und für deren Gebrauch sie verantwortlich sind. Denn „jedem Einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maß der Gabe des Christus“ (Eph 4,7) und der Leib ist „wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maß jedes einzelnen Teiles“ wodurch „das Wachstum des Leibes bewirkt“ wird (Eph 4,16). Aber neben diesen Gaben, die jedem gegeben wurden, gibt es auch einige besondere Gaben, die einen mehr öffentlichen Charakter haben. In Epheser 4,8–13 lesen wir, dass, als Christus „hinaufgestiegen [war] in die Höhe, hat er die Gefangenschaft gefangen geführt [und] den Menschen Gaben gegeben. … Und er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes des Christus, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus“. Das sind also die Gaben – Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer – die der aufgestiegene Herr der Versammlung zuteilwerden ließ. Wir haben gesehen, dass die Ältesten

die Aufgaben hatten zu leiten und dass ihr Wirkungsbereich das örtliche Zeugnis war. Diese Gaben wurden nicht zur Leitung gegeben, sondern zur Erbauung und der Bereich, in dem sie ausgeübt wurden, war nicht die örtliche Zusammenkunft, sondern die ganze Versammlung Gottes. Sie sind die Gelenke und Bänder, durch die unser aufgestiegenes Haupt seinen Leib mit Nahrung versorgt.

Neben diesen Gaben zur Erbauung gab es auch Zeichengaben wie z. B. das Zungenreden, was „zu einem Zeichen, nicht den Glaubenden, sondern den Ungläubigen“ sein sollte (1. Kor 14,22). Diese Gaben waren allesamt übernatürlicher Art, „die Wundergaben des zukünftigen Zeitalters“ (Heb 6,5) und galten nicht der bekennenden Kirche, sondern Juden und Heiden, denen der Herr „das Wort bestätigte durch die darauf folgenden Zeichen“ (Mk 16,20). So wurde die „große Errettung … die den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen hat“, „von denen bestätigt …, die es gehört haben, wobei Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen“ (Heb 2,3.4). Wir sehen, wie wirkungsvoll diese Zeichen für ihre Zielgruppe waren. Als Äneas von seiner Gelähmtheit geheilt wurde, „sahen ihn alle, die in Lydda und Saron wohnten, die sich zu dem Herrn bekehrten“ (Apg 9,35), und als Dorkas aus den Toten auferweckt wurde, heißt es: „Es wurde aber durch ganz Joppe hin bekannt, und viele glaubten an den Herrn“ (Apg 5,42). Das Ziel dieser Zeichengaben zeigt daher ihren vorübergehenden Charakter. Sie wurden jedoch schon früh missbräuchlich eingesetzt. Würden sie in einer von Verfall gekennzeichneten Kirche weiter ausgeübt, hätte ihr Missbrauch möglicherweise schreckliche Folgen. Nachdem sie ihren direkten Zweck erfüllt hatten, wurden die Zeichengaben eingestellt, und es gibt keinen Hinweis darauf, dass sie einmal erneut eingesetzt werden. Die einzigen Zeichen und Wunder der Zukunft, von denen wir lesen, haben einen ganz anderen Ursprung als die der frühen Kirche.

Die Gaben zur Erbauung waren Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. An anderer Stelle wird gesagt: „Gott hat einige in der Versammlung gesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer“, danach werden die Zeichengaben genannt (1. Kor 12,28). Die Hauptgabe war demnach die der Apostel. Sie sollten die Auferstehung Christi bezeugen und das Fundament für die Versammlung legen. Es scheint deshalb eine unabdingbare Qualifikation gewesen zu sein, dass sie den

Herrn nach seiner Auferstehung gesehen hatten. So sagt Petrus, als es darum geht, einen Apostel zu ernennen, der den Platz von Judas einnimmt: „von diesen muss einer mit uns ein Zeuge seiner Auferstehung werden“ (Apg 1,22). Auch am Tag der Pfingsten stand Petrus mit den Elfen auf und erklärte den Juden: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon *wir* alle Zeugen sind“ (Apg 2,32). Danach lesen wir: „Und mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus ab“ (Apg 4,33). Noch etwas später, sagt Petrus im Gespräch mit Kornelius, dass Gott Jesus „am dritten Tag auferweckt und ihn sichtbar werden lassen, nicht dem ganzen Volk, sondern den von Gott zuvor erwählten Zeugen, uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er aus den Toten auferstanden war“ (Apg 10,40.41). Die einzigen, die mit dem Herrn Jesus nach seinem Tod aßen und tranken, waren die Apostel. Obwohl andere Ihn gesehen haben, waren diese die auserwählten Zeugen seiner Auferstehung. Paulus, obwohl er nicht zu dieser Gruppe gehörte, behauptet das Gleiche und sagt: „Gott aber hat ihn aus den Toten auferweckt, und er ist mehrere Tage hindurch denen erschienen, die mit ihm von Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren, die jetzt seine Zeugen an das Volk sind“ (Apg 13,30.31). Paulus‘ eigene Apostelschaft war mit dem gleichen Beweis verbunden und erforderte die gleiche Qualifikation, wobei er den auferstandenen Christus nicht auf der Erde, sondern in Herrlichkeit sah. So sagt Ananias zu ihm: „Der Gott unserer Väter hat dich dazu bestimmt, seinen Willen zu erkennen und den Gerechten zu sehen und eine Stimme aus seinem Mund zu hören. Denn du wirst ihm an alle Menschen ein Zeuge sein von dem, was du gesehen und gehört hast“ (Apg 22,14.15). Als Paulus seine Apostelschaft bestätigt, fragt er: „Bin ich nicht frei? Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?“ (1. Kor 9,1). Und später sagt er, wenn er von den Zeugen seiner Auferstehung spricht: „Am Letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir. Denn ich bin der geringste der Apostel“ (1. Kor 15,8.9). Die Apostel waren demnach Augenzeugen der Auferstehung Christi, was insofern eine wichtige Tatsache ist, da dadurch klar wird, dass es das Amt nur eine gewisse Zeit lang gab und es unmöglich irgendwann wieder aufgenommen werden konnte.

Außer dem Zeugnis der Auferstehung Christi gab es allerdings noch grundlegende Gaben, da die Versammlung „aufgebaut [ist] auf der Grundlage der Apostel und Propheten, indem Christus Jesus selbst Eckstein ist“ (Eph 2,20). Das Geheimnis der Versammlung war den „heiligen Aposteln und Propheten im Geist“ (Eph 3,5)

offenbart worden, und sie waren somit verantwortlich, die Grundlagen dieser wunderbaren Wahrheit zu legen. Das waren die zwei wunderbaren und großen Aufgaben der Apostel. Als das Zeugnis derer, die den auferstandenen Christus gesehen hatten, zu Ende gekommen und als der Grundriss der göttlichen Wahrheit bezüglich der Versammlung vollständig aufgezeichnet worden war, endete diese Gabe, und in Gottes Wort finden wir keine Wiederholung angedeutet. Wir lesen in der Tat von falschen Aposteln, und die Versammlung in Ephesus wird gelobt, da sie „die geprüft [hat], die sich Apostel nennen und es nicht sind, und sie als Lügner befunden [hat]“ (Off 2,2). Nichts weist jedoch darauf hin, dass es wieder echte Apostel geben wird. Das Wesen ihres Dienstes lässt diesen Gedanken nicht zu.

Propheten wie den Aposteln, war das Geheimnis anvertraut worden und diese legten das Fundament der Versammlung. Einige, wie Agabus, sagten zukünftige Ereignisse voraus, aber das war nicht ihr Hauptmerkmal, sondern sie sprachen vor allem das Gewissen an. „Wenn aber alle weissagen“, schreibt der Apostel, „und irgendein Ungläubiger oder Unkundiger kommt herein, so wird er von allen überführt, von allen beurteilt; das Verborgene seines Herzens wird offenbar“ (1. Kor 14,24.25). In einer Zeit, wo die Schrift noch nicht vollständig geschrieben war, erhielten die Propheten außerdem besondere Offenbarungen, wahrscheinlich über andere Dinge, die aber sicher mit dem „Geheimnis“ in Verbindung standen, denn es heißt: „Propheten aber lasst zwei oder drei reden, und die anderen lasst urteilen. Wenn aber einem anderen, der dasitzt, eine Offenbarung zuteil wird, so schweige der erste“ (V. 29.30). Es gibt heute noch den prophetischen Dienst, der sich an das Gewissen richtet, aber nachdem Gottes Wort vollendet war, waren alle prophetischen Offenbarungen bereits geschehen. Den „Gründungsteil“ der prophetischen Gabe gab es nicht länger.

Die grundlegenden Gaben gab es nur solange die Grundlagen der Versammlung gelegt wurden. Die Gabe der Evangelisten, Hirten und Lehrer hingegen war dauerhaft. Der Evangelist oder Verkündiger der guten Botschaft hat seinen Arbeitsbereich in der Welt. Es ist dennoch wichtig, zu bedenken, dass er eine Gabe für die Versammlung ist und dass er deshalb bezüglich der Verkündigung des Evangeliums eine kirchliche Verantwortung hat. Er soll nicht nur evangelisieren, damit Seelen gerettet werden, sondern er hat auch die Verantwortung, diese Seelen

behutsam und weise an ihren Platz in der Versammlung Gottes zu führen. Was Hirten und Lehrer angeht, so handelt es sich zwar um unterschiedliche Gaben, die aber in ein und derselben Person zu finden sein können. Die Aufgabe des Hirten ist es, nach jedem einzelnen Schaf zu schauen, der Lehrer gibt öffentliche Unterweisungen. Der Hirte beschäftigt sich mehr mit den einzelnen Personen, der Lehrer mit der Wahrheit.

Es sollte klar ersichtlich sein, dass dies Gaben sind und keine Ämter und dass diese der ganzen Versammlung gegeben werden und nicht auf lokale Zusammenkünfte beschränkt sind. Der aufgestiegene Christus hat sie der Versammlung gegeben, die Empfänger der Gaben hatten die Verantwortung, diese gemäß seiner Leitung auszuüben. Sowohl eine apostolische Amtseinsetzung als auch eine Wahl durch die Versammlung, wäre für sie keine rechtmäßige Billigung, sondern eine direkte Verletzung der Autorität Christi. Es entspricht nicht der Ordnung Gottes, wenn Gaben mit Ämtern verbunden werden, noch schlimmer ist es, wenn ihr Wirkungskreis durch menschliches Regelwerk eingeschränkt wird. Schließlich gibt es noch etwas, das über den Status „Unordnung“ hinausgeht: es ist eine Missachtung Christi, wenn man die Gültigkeit seiner Anordnungen erst dann anerkennt, wenn sie menschliche Zustimmung bekommen haben.

Noch einmal: Evangelist, Hirte und Lehrer sind drei unterschiedliche Gaben. Häufig sind zwei, gelegentlich sogar drei Gaben in einer Person vereint, trotzdem sind es unterschiedliche Gaben. Nichts könnte der göttlichen Anordnung mehr entgegenstehen, als eine Person zu ernennen, die alle drei Gaben (die nur selten alle drei einer Person anvertraut werden) an einem bestimmten Ort auszuüben. Es ist in der Tat schwierig, eine einzige Anweisung der Schrift zu finden, die nicht von der sogenannten christlichen Geistlichkeit komplett beiseitegesetzt worden wäre, so wie es jetzt in allen Gruppierungen der bekennenden Kirche, von der Römisch-Katholischen Kirche bis hin zu den Freikirchen zu sehen ist. Zweifellos ist das mehr das Ergebnis überlieferter Lehren als bewusster Ungehorsam und zweifellos gibt es auch in den unterschiedlichen Systemen zahlreiche treue Diener Christi. Aber das verringert nicht die Abweichung zwischen diesen Systemen und dem Wort Gottes, noch entbindet es diejenigen von der Pflicht, diese Systeme zu verlassen sobald ihnen die Wahrheit vorgestellt wird. Wie leicht und offenkundig unwissend man dieses überlieferte Gedankengut oder Handeln übernimmt, so ist es doch eine sehr

ernste Angelegenheit, wenn diese im Gegensatz zum Wort Gottes stehen. Es gibt kaum einen treffenderen Ausspruch als das, was der Herr den Pharisäern sagte: „Und so habt ihr das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen“ (Mt 15,6).

Es mag natürlich Fälle geben, wo die einzige Person mit einer Gabe durch die Umstände an den Wohnort gebunden ist. In solchen Fällen kann dann das Lehren oder Predigen in den Händen dieser einen Person liegen. Aber das würde ihn genauso wenig offiziell zum Prediger machen, wie der einzige Händler an einem Ort automatisch offizieller Lieferant seiner Waren für die Ortsbewohner würde. Das Lehren und Predigen war nicht an die Versammlung gebunden, noch lesen wir etwas davon, dass die Versammlung zu diesem Zweck zusammenkam. Wenn ein Lehrer in eine Stadt käme, würden ihn die Geschwister natürlich hören wollen, aber er würde diese Gabe nicht in einer Verantwortung der Versammlung gegenüber ausüben, noch wäre das Zusammenkommen der Gläubigen, um ihn zu hören, ein Zusammenkommen als Versammlung.

4. Der Gegenstand des Zusammenkommens als Versammlung war nämlich Anbetung. Es mag Treffen von Brüdern zur Beratung geben, Gebetstreffen von Gläubigen, Treffen zur Betrachtung der Heiligen Schrift, zum Hören von begabten Lehrern und Evangelisten, aber das Zusammenkommen als Versammlung fand am ersten Tag der Woche statt, zum Gedenken an den Herrn und seinen Tod. Bei diesem Zusammenkommen handelte die Versammlung „im Namen unseres Herrn Jesus Christus“, sei es zum Binden oder zum Lösen, der Hauptgegenstand war jedoch das „Brechen des Brotes“. Als das Abendmahl eingeführt wurde, brach der Herr Jesus das Brot und diese Handlung, die in allen Berichten aufgeführt ist, gab dem Gedächtnismahl seinen Namen. Unmittelbar nach Pfingsten wird von den Gläubigen gesagt: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“ (Apg 2,42). Von der Stadt Troas lesen wir: „Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen, unterredete sich Paulus mit ihnen“ (Apg 20,7). Paulus war bereits seit sechs Tagen in Troas und hatte zweifellos gelehrt und gepredigt, aber dies ist die einzige Zusammenkunft, von der als Zusammenkommen als Versammlung berichtet wird. Den Worten entnehmen wir, dass es kein Zufall war (dass Paulus zufällig am „Abendmahlsonntag“ dort war), sondern dass sie die Gewohnheit hatten, an

jedem ersten Tag der Woche zum Brechen des Brotes zusammenzukommen. Und so schreibt Paulus bezüglich der Sammlungen für ärmere Gläubige: „An jedem ersten Wochentag lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle auf, je nachdem er Gedeihen hat“ (1. Kor 16,2). In Korinth, wo das Mahl des Herrn zu Gelagen ausartete, bei dem Ausschweifung und sogar Trunkenheit vorherrschten, korrigiert der Apostel den Missbrauch und gibt Anweisungen, wie das Mahl begangen werden sollte. Er spricht durchweg von dem Zusammenkommen zum Brechen des Brotes als Zusammenkommen „als Versammlung“, und setzte voraus, dass „wenn ihr nun an einem Ort zusammenkommt“, dies zum Mahl des Herrn geschehen würde.[4]

Lob, Anbetung, Danksagung – das waren die Merkmale dieses wunderbaren Zusammenkommens. Dazu brauchte man keine Gaben. Eine Gabe zum Beten oder Loben – das sind menschliche Überlegungen und wie alles andere, was der Mensch sich erdenkt, unterscheiden sie sich sehr von den Gedanken Gottes. Den Geist dadurch auszulöschen, indem man es einer begabten oder offiziell eingesetzten Person überträgt, Lob und Danksagung zu äußern bzw. jemanden ernennt, der derartiges organisiert, bedeutet, den Heiligen Geist auf ganz dreiste Art seiner Vorrechte zu berauben. Es gibt wohl kaum eine unverschämtere Anmaßung des Menschen. Aber obwohl keine Gabe nötig war bzw. es keinen Platz für sie gab, durfte sie dennoch in Verbindung mit dem Hauptgegenstand des Zusammenkommens und unter der Leitung des Geistes freimütig ausgeübt werden. Beim Brechen des Brotes in Troas „unterredete sich Paulus mit ihnen, da er am folgenden Tag abreisen wollte; und er dehnte das Wort bis Mitternacht aus“ (Apg 20,7). Im Korintherbrief tadelt er die Art und Weise, in der die Freiheit des Geistes missbraucht wurde: „Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder [von euch] einen Psalm, hat eine Lehre, hat eine Offenbarung, hat eine Sprache, hat eine Auslegung; alles geschehe zur Erbauung“ (1. Kor 14,26). Dann gibt er Anweisung, wie diese Gaben auszuüben seien: es sollte nur in Sprachen geredet werden, wenn es einen Ausleger gab, Propheten sollten zwei oder drei reden, Frauen sollten in den Zusammenkünften schweigen, „alles aber geschehe anständig und in Ordnung“.

Aber während die Schrift hier die Bedeutung der Leitung des Geistes als Gegensatz zu den fleischlichen Einflüssen hervorhebt, gibt es dennoch keinen Kodex, keine

[4] Die Übersetzung ist an dieser Stelle gekürzt. Das englische Original finden Sie hier: http://www.stempublishing.com/authors/baines/Church_of_God.html#a6

„Dienstordnung“, die vorgeschrieben wird, keinen, der offiziell ernannt wird, das Mahl des Herrn zu verwalten. Wenn es jemals eine passende Gelegenheit für die Einführung einer derartigen Regulierung gegeben hätte, dann sicherlich die Zustände, wie sie in Korinth herrschten. Warum aber wurde nichts dergleichen eingeführt? Weil nach Gottes Gedanken der Geist die leitende Rolle in der Versammlung einnehmen sollte, und davon lässt Gott sich auch durch menschliche Abweichungen nicht abbringen. Um das zu erreichen, zeigt Er, wie das Wirken des Fleisches und des Geistes unterschieden werden können, aber Er greift nicht auf menschliche Organisation zurück, auf ein Amt, das die Souveränität des Heiligen Geistes ersetzen würde oder einen Verwaltungsapparat, der den Menschen erhöhen und Christus beiseitesetzen würde. Solange die Souveränität des Heiligen Geistes anerkannt wird, haben wir die Zusage des Wortes, dass alles in Ordnung geschehen wird „denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen der Heiligen“ (1. Kor 14,33). Wenn nun das Bedürfnis nach menschlicher Regulierung und Organisation besteht, dann nur, weil die Souveränität des Heiligen Geistes nicht länger anerkannt wird. Es wird eine Ordnung des Todes und nicht des Lebens sein – Frieden, ja, aber was den Geist betrifft ein Grabfrieden!

Lasst uns nun kurz das Gesamtbild dessen betrachten, was wir bisher im Detail betrachtet haben. Die Versammlung auf der Erde, so wie Gott sie eingerichtet hat, war die Darstellung seiner göttlichen Vorstellung über sie. Sie war der Leib Christi, vollkommen in seiner Einheit sowie vollkommen in Bezug auf die Unterordnung unter das Haupt. Sie verfügte über eine unfehlbare Leitung in die Gedanken und Ordnung Gottes in der Heiligen Schrift. Sie war mit Christus vereinigt und durch den Heiligen Geist, der in ihrer Mitte weilte und die Zusammenkünfte leitete, zu einem Leib geformt. Konnte es etwas Vollkommeneres, Göttlicheres geben? Und wie konnte dieses Gebilde, von dem Gott wollte, dass es „ein heiliger Tempel“, „eine Behausung Gottes im Geist“ sein sollte, in seiner äußeren Form hier auf der Erde erhalten bleiben? Gottes erster Aufenthaltsort auf der Erde, ein Vorbild der Versammlung, wurde für seine Gegenwart passend gemacht, indem seine Anweisungen befolgt wurden: „Und sieh zu“, sagt Er, „dass du sie nach ihrem Muster machst, das dir auf dem Berg gezeigt worden ist.“ (2. Mo 25,40). Nur das Festhalten an dem himmlischen Muster hätte die Versammlung so erhalten, wie Gott sie eingerichtet hatte. Sich Christus unterzuordnen und Ihn als Autorität in der Versammlung anzuerkennen, hätte die Einheit in disziplinarischen Dingen bewahrt.

Die Unterordnung unter Gottes Wort, der himmlischen Vorlage, hätte die Einheit in der Lehre erhalten. Die Unterordnung unter den Heiligen Geist, den göttlichen Leiter, hätte die Einheit der Ordnung in den Versammlungen bewahrt. Was hätte Mose wohl gesagt, hätte er feststellen müssen, dass die Arbeit von Bezaleel und Oholiab von der Vorgabe abwich, die am Berg gezeigt worden war? Wenn sie stattdessen ihre eigenen Vorstellungen, das, was sie für richtig und passend hielten, umgesetzt hätten? Ist es weniger ernst, eine himmlische Vorgabe, die wir in dem Wort finden, beiseite zu setzen und durch ein Gebilde nach unseren Vorstellungen zu ersetzen? Die Ergebnisse von Israels Handeln nach eigenem Gutdünken waren: das goldene Kalb, das fremde Feuer, der Widerspruch Korahs. Das Beachten der Anordnungen Gottes hatte hingegen immer seine Gegenwart, seinen Dienst und seine Leitung zur Folge. Welchem Beispiel ist die Christenheit gefolgt?

Der Verfall der Kirche

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir die Versammlung unter zwei unterschiedlichen Aspekten betrachtet: was sie nach den Gedanken Gottes ist und wie Gott sie hier auf der Erde errichtet hat und was mit ihr unter der Verantwortung des Menschen geschah. Was den ersten Aspekt angeht, die Versammlung als Leib und Braut Christi, kann es kein Versagen geben, denn es ist alles aus Gott selbst. Was den zweiten Blickwinkel angeht, so gab es schwerwiegendes Versagen, da sich hier, wie bei allen anderen Dingen auch, gezeigt hat, dass der Mensch unfähig ist, in die Gedanken und Pläne Gottes einzugehen. Diese unterschiedlichen Sichtweisen werden in zwei parallelen Bildern eindrucksvoll dargestellt. Im Epheserbrief, wo die Versammlung nach den Gedanken Gottes vorgestellt wird, werden die Gläubigen beschrieben als „aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, indem Christus Jesus selbst Eckstein ist, in welchem der ganze Bau, wohl zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr mitaufgebaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,20–22). Petrus drückt sich in Bezug auf Christus ähnlich aus: „Zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Stein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, werdet auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus“ (1. Pet 2,4.5). In diesen Versen ist Gott der Erbauer, als Baumaterial werden nur „lebendige Steine“ verwendet und das Ergebnis ist ein geistliches Haus, ein heiliger Tempel, eine Behausung Gottes. Gott sei Dank kann kein Versagen des Menschen diese Wahrheit ändern.

Wenn wir jedoch die Kirche sehen, wie sie nach außen hin unter der Verantwortung des Menschen geworden ist, dann wird dasselbe Bild in auffallend anderer Weise verwendet. So wie der Brief an die Epheser die Versammlung nach den Gedanken Gottes darstellt, so wird sie im Korintherbrief in ihrer Darstellung nach außen gegenüber der Welt gezeigt. Hier sind die Erbauer Menschen und nicht Gott. Das Fundament, Christus, ist sicher, aber „nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist,

habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf; ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, wertvolle Steine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer offenbart wird; und welcherart das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben" (1. Kor 3,10–13).

Die Versammlung nach den Gedanken Gottes ist also immer vollkommen. Die Kirche, als dem Menschen anvertraut, zeigte bald Versagen. Holz, Heu und Stroh wurden mit dem kostbaren Material, das als einziges dem Feuer der Erprobung Gottes standhalten kann, vermischt und verbaut. An anderer Stelle finden wir einen ähnlichen Gegensatz: im ersten Brief an Timotheus wird die Versammlung nicht von ihrem himmlischen Blickwinkel aus betrachtet, sondern unter dem Aspekt, dass sie aus wahren Gläubigen besteht, die hier auf der Erde an der Wahrheit festhalten. Daher wird sie „die Versammlung des lebendigen Gottes … der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" (1. Tim 3,15) genannt. Im zweiten Brief wird die Kirche als bekennende Masse gesehen, die nur den Namen Christi trägt. Sie wird beschrieben als „großes Haus", in dem „sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre" (2. Tim 2,20).

Wir haben die Versammlung bereits als Tempel Gottes, d. h. in ihrem himmlischen Charakter, betrachtet. Wir haben sie auch als Behausung Gottes auf der Erde gesehen, d. h. so, wie sie sich nach Gottes Gedanken auf der Erde nach außen hin darstellen soll. Nun müssen wir einmal untersuchen, inwiefern der Mensch sich an die göttliche Ordnung gehalten hat, inwieweit die sogenannte Kirche bzw. das christliche Bekenntnis der heutigen Zeit mit den Gedanken Gottes übereinstimmt, wie sehr sie den Tempel seines Baus darstellt und wie hoch der Anteil an Holz, Heu und Stroh ist, der durch menschliche Einflüsse eingebracht wurde. Lasst uns dazu einmal kurz die Hauptmerkmale der Versammlung, so wie Gott sie gegründet hat, aufzählen:

1. Sie ist der Leib Christi, gebildet durch den Heiligen Geist, der auf die Erde gesandt wurde.

2. Da sie mit dem himmlischen Haupt verbunden ist, ist sie nicht von dieser Welt, sondern hat himmlischen Charakter und eine himmlische Hoffnung.
3. Sie gibt der Welt gegenüber Zeugnis von der Einheit des Hauptes mit dem Leib und der einzelnen Glieder zueinander.
4. Diese Einheit in Bezug auf Lehre und Ordnung zu erhalten bedingte absolute Unterordnung unter das Wort Gottes.
5. Das örtliche Zeugnis sollte die gleiche Einheit wie die Versammlung zeigen. Alle örtlichen Zeugnisse sollten ihre Einheit untereinander bewahren, indem sie sich unter die Autorität Christi stellten, der in ihrer Mitte gegenwärtig war.
6. Ämter waren auf die örtlichen Zeugnisse beschränkt, sie wurden mittels apostolischer Autorität vergeben, während Gaben für die ganze Versammlung waren und durch den aufgestiegenen Christus verliehen wurden.
7. Die Versammlung kam am ersten Tag der Woche zum Brechen des Brotes zusammen. Der Heilige Geist allein regelte den Ablauf. Er bestimmte, wie und durch wen eine Gabe ausgeübt werden sollte.

1. Die Versammlung ist der Leib Christi, gebildet durch den Heiligen Geist, der auf die Erde gesandt wurde. Als solche besteht sie ausschließlich aus wahren Gläubigen, echten Gliedern des Leibes Christi. So hat Gott sie eingerichtet, aber was hat der Mensch aus der Kirche gemacht? In weiten Teilen der Christenheit wird die sogenannte Kirche als Weg zur Errettung angesehen und nicht als eine Versammlung von Erlösten. Unbekehrte werden in die Kirchen gedrängt, wo sie glauben gemacht werden, dass kirchliche Amtsträger sie vor dem kommenden Zorn und Gericht zu erretten vermögen. In anderen Fällen ist die Kirche eine politische Einrichtung, wo jeder Bürger das Recht hat – ungeachtet dessen, ob er eine Umkehr erfahren hat oder nicht – in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden und an ihren Privilegien teilzuhaben. Es gibt zweifellos einige bedeutende Ausnahmen, aber die große Mehrheit der Namenschristen ist einer dieser beiden Kategorien zugehörig. Der großen Masse derer, die seinen Namen tragen und in der Verantwortung stehen, Zeugnis von Christus hier auf der Erde zu geben, gelten die ernsten Worte des Richters: „Ich kenne deine Werke, dass du den Namen hast, dass du lebst, und du bist tot“ (Off 3,1). Die bekennende Kirche, die ausschließlich aus lebendigen Gliedern Christi bestehen sollte, hat indessen nur einen Namen, dass sie lebe und ist doch tot, „die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen“ (2. Tim 3,5).

Wie nötig ist es, dort, wo wahres Leben vorhanden ist, der ernsten Warnung Folge zu leisten: „Sei wachsam und stärke das Übrige, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht für vollkommen befunden vor meinem Gott“ (Off 3,2).

Die Versammlung jedoch, so wie Gott sie eingesetzt hat, sollte als der Leib Christi alles von Ihm empfangen, „festhaltend das Haupt, aus dem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst“ (Kol 2,19). Das Haupt stellte die für das Wachstum des Leibes nötige Wahrheit zur Verfügung, das ist Gottes Vorsorge. Das dadurch erreichte Wachstum ist „das Wachstum Gottes“. Aber was hat der Mensch aus der Kirche gemacht? Nicht den Empfänger der Wahrheit, sondern den Entscheider über die Wahrheit. Das ist so ausgeprägt, dass die, die lehren dürfen, erst ihre Zustimmung bekunden müssen. Diese Zustimmung gilt jedoch nicht der göttlichen Wahrheit der Schrift, sondern den Lehrmeinungen der Kirche, die in bestimmten menschlichen Glaubensbekenntnissen verankert sind. Aber was sind das für Glaubensbekenntnisse? Nehmen wir einmal das früheste und beste, das sogenannte „apostolische Glaubensbekenntnis“. Schon die allerersten Worte sind in direktem Gegensatz zur Schrift: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Die Schrift schreibt die Schöpfung Gott zu, wenn sie jedoch von den Personen der Gottheit spricht, wird das Werk immer dem Sohn zugeschrieben, der Heilige Geist hat jedoch teil daran, der Vater wird nie erwähnt. Über das „Wort“ sagt die Schrift: „Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist“ (Joh 1,3). Von Christus sagt der Apostel: „Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen. Und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen durch ihn“ (Kol 1,16.17). Von Gott, wie Er sich im Sohn zeigt, steht geschrieben: „Durch den er auch die Welten gemacht hat“ (Heb 1,2). Zweifellos hatte der Vater Teil an der Schöpfung, aber ist es nicht als unheilvolles Anzeichen zu sehen, dass der Mensch schon beim ersten Versuch, sich mit solchen Dingen zu befassen, die Schöpfung genau der einen Person der Gottheit zuschreibt, der die Schrift sie nicht zuschreibt? Und doch sind das die Glaubenssätze der Kirche, die sie unter der Verwaltung des Menschen aufgestellt hat. Diese sollen den Gläubigen als Richtlinie dienen, anstatt der lebendigen Aussprüche Gottes. Die Schrift verweist uns in Bezug auf Leitung nie auf die Versammlung, sondern immer auf sich. Denen, die ihre eigenen Gedanken einbringen wollten, sagt der Apostel: „Ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder ist es zu euch allein gelangt?“

(1. Kor 14,36). So wird auch Timotheus von Paulus ermahnt: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die imstande sind, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist“ (2. Tim 3,14.15). Petrus stellt die Lehren des Paulus auf eine Stufe mit den „übrigen Schriften“ (2. Pet 3,16). In der oben erwähnten Passage setzt Paulus die Wahrheit, die er Timotheus mitteilte, den alttestamentlichen Schriften gleich, von denen er spricht. Wir kennen die Lehre des Paulus nur durch die neutestamentlichen Schriften. Auf diese Lehren und auf die übrigen Schriften, d. h. auf das ganze Wort Gottes, wird der Gläubige verwiesen. Daran sollte er sich in den dunklen Zeiten halten, die durch Unglauben und formales Bekenntnis geprägt sein würden und die der Apostel ankündigt.

Aber entschied nicht der Rat in Jerusalem über lehrmäßige Fragen? Zu dieser Zeit war jedoch das Neue Testament noch nicht geschrieben. Allerdings lehrten die Apostel, die göttliche Lehren bezüglich der Versammlung empfangen hatten, mit einer Autorität, die heute nur der Schrift zukommt. Außerdem war dies kein allgemeiner Rat der Kirche, sondern lediglich ein örtliches Zusammenkommen der Versammlung in Jerusalem. Diese hatte noch nicht vollständig mit den jüdischen Gewohnheiten gebrochen, und aufgrund ihres großen Einflusses bestand die Gefahr, dass nicht-jüdische Versammlungen unter unwissenden oder parteiischen Lehrern gesetzlich werden würden. Es war daher eine göttliche Anordnung, dass diese Versammlung unter der Leitung des Heiligen Geistes und mit apostolischer Autorität das Verhalten derer entschieden ablehnen sollte, die den Nationen gesetzliche Praktiken auferlegen wollten. Diese ganze Situation war jedoch außergewöhnlich und einmalig. Der Rat kann daher nicht als Institution der Versammlung zur Klärung von Lehrfragen angesehen werden. Was das angeht, ist das Wort Gottes unser einziger und allumfassender Ratgeber.

2. Die Versammlung ist, da sie mit einem himmlischen Haupt verbunden ist, nicht von dieser Welt, sondern sie hat einen himmlischen Charakter und eine himmlische Hoffnung. Inwiefern ist der Mensch dem göttlichen Entwurf, so wie ihn die Schrift uns lehrt, gefolgt und wie sieht die praktische Umsetzung in der Versammlung aus? Einige der kirchlichen Systeme beanspruchen die Weltherrschaft für sich, andere haben sich unter den Schutz der weltlichen Obrigkeit gestellt. Sie

erhalten ihre Lehrsätze und Gemeindeordnungen von der Welt und wenden sich an weltliche Gerichte, um über Fragen zu entscheiden, über die nur das Wort Gottes entscheiden kann. Wo dieser offene Austausch abgelehnt wurde, wird die Trennung als politische Maxime ins Feld geführt, mithilfe politischer Mittel vorangetrieben und schließlich zur Grundlage politischer Vereinigungen. In diesem Fall handelt es sich genauso wie zuvor um einen Versuch seitens der sogenannten Kirchen, die Weltpolitik gemäß ihren Ansichten zu steuern. Ist es nicht traurig zu sehen, wie gottesfürchtige und entschiedene Männer die Angelegenheiten der Kirche ihren „parlamentarischen Komitees" übertragen, politische Kampagnen organisieren, ein ungleiches Joch mit weltlichen Interessengruppen eingehen? Sie versprechen sich ein höheres gesellschaftliches Ansehen sowie verbesserte Zukunftschancen für ihre Glaubensüberzeugung. Dabei unterliegen sie jedoch dem Irrtum, eine weltliche Vorrangstellung sei der Verbreitung geistlicher Wahrheiten dienlich. Ohne ihre Motive infrage stellen zu wollen, aber ist das in Übereinstimmung mit einer himmlischen Berufung? Können solche Menschen von sich behaupten, dass sie nicht mit fleischlichen Waffen kämpfen? Unser Bürgertum ist nicht von dieser Welt, sondern im Himmel. Mit Christus sind wir der Welt gekreuzigt – wie können wir dann die Zustimmung der Welt suchen, weltliche Verbindungen eingehen oder die Angelegenheiten der Welt regeln wollen?

Eine andere Form der Weltlichkeit ist in fast allen kirchlichen Gruppen gleichermaßen zu beobachten: sie wetteifern untereinander, dem Fleisch zu gefallen und die Massen anzuziehen. Damit meine ich nicht einen Ritus, der manchen Handlungen geradezu abergläubische Bedeutung verleiht, sondern das Bestreben, die Bewunderung der Welt durch künstlerische Darbietungen zu bekommen, z. B. durch prachtvolle Bauten, klanggewaltige Orgeln und hochbezahlte Chöre, deren Sänger häufig gar kein Bekenntnis über einen persönlichen Glauben an Jesus Christus abgelegt haben. Wie sehr unterscheidet sich das von dem Apostel, der schreibt: „Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Knecht nicht" (Gal 1,10). Und das ist nur eine Art und Weise, wie um die Anerkennung und Unterstützung der Welt gebuhlt wird. Personen werden nicht wegen ihrer Frömmigkeit, sondern aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung gebeten, den Vorsitz in ihren Zusammenkünften einzunehmen. Aufdringlich werden Spenden erbeten, ohne Rücksicht darauf, ob die Geber Kinder Gottes sind oder Kinder des Bösen. Man organisiert verschiedenste Veranstaltungen und wendet alle

möglichen weltlichen Mittel an, um an Geld und Gunst zu kommen. Manche Kirchen und Gemeinden liefern sich einen regelrechten Wettbewerb um die höchste Kollekte. Die Prediger sollten talentiert, vorzeigbar und erfolgreich sein, um der Glaubensgemeinschaft in der Welt höheres Ansehen zu verschaffen und damit ihre Amtsträger als fortschrittlich und zeitgemäß betrachtet werden. Das alles und noch viele weitere Merkmale zeigen dem Leser eindeutig, in welche Richtung man sich bewegt. Damit sind nicht die großen abtrünnigen Kirchen gemeint, wo man den Geist der Welt natürlicherweise erwartet, sondern die Benennungen, die in vieler Hinsicht wahrhaft für den Glauben eingetreten sind und unter denen eine große Anzahl von Kindern Gottes zu finden ist.

Und wenn der himmlische Charakter und die himmlische Abhängigkeit nahezu verschwunden sind, was kann man dann noch von der himmlischen Hoffnung sagen? Leider sind viele Christen mehr damit beschäftigt, die Welt mit dem Christentum zu verbessern, anstatt ein Volk aus der Welt abzusondern und mit gegürteten Lenden und brennenden Lampen ihren Herrn zu erwarten. Die Kirche hat ihre himmlische Berufung außer Acht gelassen und ihr Herz der Welt zugewandt. Sie sagt: „Mein Herr zögert sein Kommen hinaus“; und die große Masse der Gläubigen heutzutage fragt: „Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?“ – genauso wie die Spötter in den letzten Tagen. All das ist Anlass zur Besorgnis für solche, die sich fragen, inwiefern das Volk Gottes seine Gedanken bezüglich der Versammlung verstanden hat.

3. Die Versammlung soll der Welt gegenüber Zeugnis geben von der Einheit des Hauptes mit dem Leib und von der Einheit der Glieder des Leibes untereinander. Gott hatte sie in vollkommener göttlicher Einheit gebildet, als Abbild der Einheit Christi und als Zeugnis davon, dass der Vater den Sohn gesandt hatte. Gibt es einen traurigeren Kontrast als den zwischen einem majestätischen Schiff, das Gott selbst zu Wasser gelassen hat, und den Wrackteilen, die auf den Wellen und Strömungen dieser ruhelosen Welt umhertreiben? Anstatt dass sich alle Gläubigen zur Person Christi hin versammeln, kennt man seinen Namen als Zentrum des Zusammenkommens nicht. Es gibt keinen Unterschied in Lehrmeinungen, der zu gering wäre, keine Abweichung in der Gemeindeordnung, die es nicht Wert wäre, eine eigene Gruppe zu bilden. Kein Name ist zu unbedeutend, um nicht als Benennung einer weiteren christlichen Gruppe zu dienen. Wir müssen uns

nicht länger mit diesem traurigen Bild beschäftigen, das im Detail für jeden klar erkennbar ist. Die Wrackteile aufzusammeln und das zerstörte Schiff wieder zusammenzuflicken, ist unmöglich. Aber sollten wir deshalb unsere Augen davor verschließen, dass dieses furchtbare Schiffsunglück passiert ist, weil der Mensch das Steuer in der Hand hatte und dass die bekennende Kirche selbst für ihren Verfall verantwortlich ist? Würden die Christen das doch nur anerkennen und ihren Platz – wie Daniel damals – im Bekenntnis vor Gott einnehmen, dann gäbe es immer noch Segen, auch wenn es keine Wiederherstellung mehr geben kann.

Aber der Mensch ist so erfüllt von seinen eigenen Gedanken und so weit entfernt von den Gedanken Gottes, dass er diese Trennung eher nützlich als schädlich bewertet. Er fragt nicht mehr wie der Apostel: „Ist der Christus zerteilt?“ Die kleinste Andeutung eines Auseinanderdriftens wird nicht länger mit der argwöhnischen Aufmerksamkeit derer betrachtet, die die Ehre des Herrn suchen. Alles wird nach eigenem Gutdünken beurteilt, der göttliche Gedanke der Einheit gilt als verkrampft und sklavisch, stattdessen erfreut man sich an einer Vielzahl von Gruppierungen als Produkt der eigenen geistigen Unabhängigkeit. Die verschiedenen christlichen Gruppen betrachtet man als farbige Strahlen des Lichts, das in einem Prisma gebrochen wird und wo jeder Strahl für einen vollkommenen Lichtschein notwendig ist. Dabei vergisst man, dass das Licht Gottes nicht länger sein Licht ist, nachdem es in menschlichen Prismen gebrochen und gestreut wurde. Sein Licht ist nur das Licht, das direkt von Ihm ausstrahlt. Wir sehen hier zweifellos etwas, dessen sich der Mensch rühmt: sein eigenes Denken und Handeln. Was wir hier nicht finden, ist die Unterordnung unter Gottes Gedanken.

4. Die Einheit der Versammlung sollte, was Lehre und Ordnung angeht, durch die absolute Unterordnung unter das Wort Gottes erhalten bleiben. Dort hat Gott uns seine Gedanken vollkommen offenbart und fordert von uns absoluten Gehorsam Ihm gegenüber. Gott gibt den Menschen darin die Anweisungen, wie sie das ihnen anvertraute Schiff steuern müssen, um alle Klippen und Meerengen sicher zu passieren. Und was hat der Mensch daraus gemacht? In dem Gedanken, die Seekarte sei keine ausreichende Navigationshilfe, hat er eigene Routen festgelegt, die sich zum Teil völlig von dem göttlichen Plan unterscheiden oder eine Vielzahl von Kursabweichungen nach seinem Ermessen enthalten. Gottes Einschätzungen in Bezug auf Wahrheit und Irrtum waren ihm nicht genug, er musste seine eigene

Philosophie entwickeln und sich eigenen Beobachtungen hingeben! Wundert es da noch, dass die Kirche unter einer derartigen Führung nur noch ein Wrack ist? Was wir heute unbedingt benötigen ist völlige Unterordnung unter das Wort Gottes, nicht nur in dem, was wir große Dinge nennen, sondern auch in kleinen Dingen. Gott fordert keine Unterwerfung, solange wir die richtige innere Einstellung haben, aber Er will, dass wir jeden Gedanken unter den Gehorsam des Christus gefangen nehmen (2. Kor 10,5). Und das beinhaltet nicht nur Gehorsam gegenüber dem, was geschrieben steht, sondern Ablehnung dessen, was nicht geschrieben ist. Ersteres abzulehnen bedeutet, die verpflichtenden Aussagen des Wortes Gottes zu missachten, letzteres abzulehnen heißt, seine Allgenügsamkeit zu verleugnen. Wenn ich meine, ich könne mich minimal von dem entfernen, was geschrieben steht, bedeutet das, dass ich meine Beurteilung für besser erachte als die Einschätzung Gottes. Wenn ich meine, etwas tun zu können, was nicht geschrieben steht, bedeutet das, Gottes Anweisungen für unvollkommen zu erklären.

Wie groß die Abweichungen in Bezug auf die Lehre sind, ist allen bekannt. Als Beweis für diese Abweichung müssen wir jedoch nicht näher auf die schwerwiegenden Irrtümer der bekennenden Kirche eingehen – Fegefeuer, Gebete zur Jungfrau, Fürbitten der Heiligen, Bußübungen, Ablässe und andere offenkundige Formen des Bösen. Nehmen wir einmal die vergleichsweise reine Lehre der evangelischen Länder und stellen diese dem Wort Gottes gegenüber. Die große Masse der Gläubigen hat zwar das Gesetz als Grundlage ihrer Rechtfertigung aufgegeben, nimmt es aber als Maßstab für eine christliche Lebensführung. Sie haben jeglichen Sinn für die himmlische Berufung verloren. Jetzt sind sie damit zufrieden, das Gesetz der Gebote in Satzungen als Lebensregel anzusehen. Letzteres war angemessen für eine fleischliche Religion und ein irdisches (weltliches) Volk. Für die meisten Christen ist das ewige Leben als gegenwärtiger Besitz keine Tatsache sondern nur ein unwirklicher Gedanke. Es gilt als vermessen, wenn man behauptet, dieses jetzt schon zu besitzen. Dass der Mensch nach dem Fleisch vollständig beiseite gesetzt wurde (2. Kor 5,16), ist für die meisten ein Satz ohne Bedeutung. Umkehr und von neuem geboren werden bedeutet für sie nichts weiter, als dass die Natur, die Gott für hoffnungslos schlecht erklärt hat, verbessert wird. Daher gibt es selbst unter wahren Christen nur wenige, die wirkliche Errettung und wahren Frieden besitzen. Die große und überaus wichtige Tatsache, dass der Heilige Geist auf der Erde weilt, ein Hauptmerkmal des derzeitigen Werkes Gottes, wird als

„weitere Verrücktheit“ dargestellt. Die Hoffnung auf das Kommen des Herrn für die Seinen verspottet man als Phantasievorstellung. Und diese ganze Unwissenheit göttlicher Wahrheit findet sich unter den Lehrern und Leitern in den sogenannten evangelischen Glaubensgemeinschaften der Christenheit.

Auch das Abweichen von göttlicher Ordnung in der Kirche ist nicht weniger offensichtlich und katastrophal wie die Abweichungen von göttlicher Lehre. Während es hinsichtlich der Lehre noch eine gewisse Rückkehr zur göttlichen Wahrheit gab, hat man sich in Sachen Kirchenordnung so weit wie noch nie von Gottes Wort entfernt. Der schreckliche Verfall in der bekennenden Kirche zur Zeit Luthers drängte ihn und alle anderen, denen die Verherrlichung Gottes am Herzen lag, dies öffentlich zu machen. Anstatt jedoch die Versammlungsgrundsätze gemäß dem Wort Gottes umzusetzen, warfen sie sich in die Arme des Staates, und im Gegenzug für die Unterstützung, die sie dort erhielten, stellten sie sich unter die Autorität der Regierung. In protestantischen Ländern nahm der Staat die Stelle des Papstes ein. Obwohl die Kirche von grober Verderbtheit gereinigt worden war, wurde sie zum Werkzeug der Welt und Zentrum politischer Machenschaften. In ihr war nur wenig göttliches Leben zu finden und die geistliche Armut nahm zu – genau wie in der Römischen Kirche, jedoch ohne das äußere Bild der Einheit, das diese zumindest noch bewahrte. Zunehmender Verfall und Leblosigkeit der politischen Kirchen trieb wieder einige Männer dazu, diese zu verlassen. Aber auch diese hielten sich nicht an die wahren Grundsätze der Versammlung Gottes, sondern gründeten eigene Kirchen. Dort versuchten sie entweder, die Einheit durch menschliche Organisation zu erhalten, womit sie widersprüchlicherweise das aufrechterhielten, wogegen sie protestiert hatten, oder sie verloren die Einheit als göttliches Prinzip aus den Augen. Es entstand eine christliche Splittergruppe nach der anderen. Die einen scharten sich um einen großen Anführer, die anderen hatten sich durch gemeinsame Ansichten bezüglich der Gemeindeordnung zu einer künstlichen Einheit verbunden.

In einigen Fällen mag es den Versuch gegeben haben, zu den vergessenen Grundsätzen des Wortes Gottes zurückzukehren, wobei diese leider unverkennbar von Traditionen und einem Mangel an Sorgfalt geprägt sind. In den meisten Fällen wurden Gemeinderegeln einfach aus praktischen Gründen eingeführt. Die Schrift wurde nicht in böser Absicht verdreht, um sie den neuen Regeln anzupassen, sondern ihre Verfasser nahmen einfach an, dass diese Angelegenheiten der Kirche

dem Willen und der Weisheit der Menschen überlassen seien. Das beinhaltet allerdings zwei Aspekte:

1. man drückt damit aus, dass die Anweisungen im Wort Gottes nicht für alle Situationen ausreichend seien und
2. dass eine Spaltung der Kirche in alle möglichen Untergruppen – den unterschiedlichen menschlichen Denkweisen entsprechend – für die kirchliche Verwaltung und Organisation das Beste sei.

Das bedeutet demnach, dass man die Autorität Gottes beiseitesetzt, die Ansprüche der Schrift herabsetzt und die Darstellung der Kirche nach außen hin zerstört. Wie das in der Praxis aussieht, ist unschwer festzustellen. Die Menschen hielten es für zweckmäßig, ihre eigenen Regeln und Ordnungen aufzustellen, anstatt den Anweisungen Gottes Folge zu leisten. Aber wenn sich eine Gruppe an diese, eine andere an jene Ordnung hält, ist keine Einheit möglich. Und warum nicht? Ganz einfach weil menschliches Gedankengut als Ergänzung oder Ersatz für Gottes Wort eingebracht wurde.

Das ist der Ursprung aller religiösen Gruppierungen. Wenn jemand die Frage stellen würde: „Aber was können wir denn nun tun, um Abhilfe zu schaffen? Das Unheil ist angerichtet und wir können nichts tun, um es wieder gut zu machen“, würde ich entgegnen: Bist du selbst vollkommen unschuldig daran, dass das Böse Einzug gehalten hat? Gestattest du Dinge, die das Wort Gottes ausdrücklich verbietet oder nicht eindeutig gutheißt? Wenn das der Fall ist, musst du dich zuerst von diesen Dingen freimachen. Man kann sich nicht von jeglicher Mitschuld für Trennungen freisprechen, wenn man in dem vorherigen System von Zuwiderhandlungen und Ungehorsam bleibt, durch das die Trennungen verursacht wurden. Jeder ist für die Konsequenzen seines Handelns verantwortlich. Und wenn die Tatsache, dass der Mensch seine eigenen Gedanken einbringt und über die offenbarten Gedanken Gottes stellt, zur Folge hat, dass die Kirche in Stücke gerissen wird, obwohl sie doch die Einheit Christi sichtbar darstellen sollte, kann man sich nur dadurch der Verantwortung entziehen, indem man sich persönlich von allem distanziert – sei es im Verhalten oder in Bezug auf die Stellung –, das in irgendeiner Weise dazu beiträgt. Wenn man das in Treue tut, wird sich der nächste Schritt bald zeigen.

5. Das örtliche Zeugnis sollte ebenso wie die Versammlung die Einheit nach außen darstellen. Alle örtlichen Zeugnisse sollten in Bezug auf die Zucht

untereinander eins sein, indem sie sich unter die Autorität Christi als in ihrer Mitte gegenwärtig stellten. Wie sehr ist der Mensch in dieser Hinsicht bei dem göttlichen Modell geblieben? Was hat er aus dem örtlichen Zeugnis gemacht? Unter menschlicher Verwaltung gibt es kein nach außen hin sichtbares Zeugnis der örtlichen Versammlung mehr. Wo ist die Versammlung von London oder Paris? Der Schrift nach ist die Versammlung von London die Gesamtheit aller Gläubigen in London, die in offensichtlicher Einheit zusammenkommen (natürlich nicht alle am gleichen Ort). Wo kann man heutzutage eine derartige Einheit finden? Nirgendwo. Denn Gottes Gedanke, die Einheit des Leibes an einem Ort darzustellen, ist vollständig verloren gegangen, buchstäblich vom Erdboden verschwunden.

Und was ist anstelle dessen getreten? In jeder Stadt gibt es eine Vielzahl christlicher Gruppierungen, die sich in Bezug auf die Gemeindeordnung oder die Lehre oder eine andere Sache von den anderen unterscheidet. Einige sind mehr oder weniger freundlich zu ihren Nachbarn und gestatten einen gewissen Austausch, andere schotten sich vollständig ab, manche zeigen sogar offene Ablehnung. In einigen dieser Gruppierungen nimmt man nur solche in die Gemeinschaft auf, bei denen hinreichende Beweise der Bekehrung vorhanden sind, in anderen Gemeinschaften ist es bereits ausreichend, wenn jemand den Wunsch hat, in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden, wieder in anderen Gemeinden ist die Aufnahme in die Gemeinschaft von einem politischen Privileg abhängig oder soll der Erweckung geistlich Toter dienen. Es herrscht Chaos statt Ordnung, Spaltung statt Einheit; statt einem örtlichen Zeugnis gibt es einen Scherbenhaufen christlicher Gruppierungen, von denen keine behaupten kann, dass sie die Hauptmerkmale der Versammlung Gottes darstellt. Selbst innerhalb der einzelnen Gruppen wurde die kirchliche Ordnung weitestgehend aufgegeben. Jedes örtliche Zusammenkommen ist von den anderen unabhängig. Dort, wo es eine gemeinsame kirchliche Verwaltung gibt, wird diese entweder vom Staat vorgeschrieben oder von einer Organisation, die sich ganz auf den Menschen ausrichtet. All das ist weit entfernt von dem, was Gott in seinem Wort lehrt. Das Wort gebietet Einheit, diese Einheit soll jedoch aus dem Wirken Christi in der Versammlung hervorgehen. Die Einheit durch eine künstliche, von Menschen gemachte, Einheit zu ersetzen, ist genauso gegen seine Anordnung wie die Einheit öffentlich aufzugeben, damit jeder Ort für sich unabhängiger ist.

6. Ämter beschränkten sich auf die örtlichen Versammlungen und wurden kraft apostolischer Autorität verliehen, während Gaben der ganzen Kirche gehörten und von dem aufgefahrenen Christus verliehen wurden. Gott in seiner Weisheit hatte dies so eingerichtet. Den Grund dafür werden wir später einmal erfahren, aber auch wenn wir nicht wissen, warum Er so handelte, sollte uns die Tatsache, dass es der Plan Gottes war, genügen. Die Menschen haben fast immer das zusammengefügt, was Gott getrennt hat. Es gab zwei Arten von Ämtern: Diakone, die den Tisch bedienten und Älteste oder Aufseher, die Zucht übten und die Aufsicht über die Herde hatten. Beide wurden von den Aposteln oder apostolischen Gesandten ernannt, und es gab keine Anweisungen für eine andere Art der Ernennung. Aber einige der menschlichen Systeme, die sich Kirche nennen, haben nicht mehrere Aufseher für eine örtliche Zusammenkunft ernannt, sondern haben einen Aufseher für mehrere örtliche Zusammenkünfte eingesetzt. In der Schrift gibt es einen solchen Aufseher nicht, und die Ernennung eines solchen ist daher ein Verstoß gegen die Anordnung Gottes. Andere verwechseln die Ältesten oder Aufseher mit den Diakonen und haben die Ernennung zu einem öffentlichen Wahlereignis gemacht, was beides in direktem Gegensatz zur Lehre des Wortes Gottes ist. In einigen Fällen haben die Ältesten oder Aufseher, was in der Schrift das gleiche Amt ist, ganz unterschiedliche Ämter erhalten und der Aufseher bekam die völlig unbiblische Aufgabe, den Kirchenvorsteher oder Ältesten zu ernennen. Es wird schon einmal gesagt, dass Timotheus und Titus eine ähnliche Funktion hatten wie die Aufseher der heutigen Zeit. Wenn das so ist, zeigt das nur, wie wenig ein moderner Aufseher dem Aufseher der Schrift gleicht, denn Timotheus und Titus bekamen den Auftrag, Aufseher zu ernennen. Es könnte keinen größeren Unterschied geben zwischen ihrer Arbeit und der der Aufseher, die sie ernennen sollten. Man könnte dem entgegenhalten, dass es alles eine Frage der Bezeichnung ist. Wenn Timotheus und Titus ein ähnliches Amt bekleideten wie die Aufseher der heutigen Zeit, dann hätte das Amt an sich seine Berechtigung, auch wenn man die Bezeichnung in Frage stellen könne. Aber Timotheus und Titus handelten direkt unter apostolischer Autorität, ohne diese Autorität hätte ihr Handeln gar keinen Wert und Gewicht gehabt. Wer hat heutzutage noch solch eine Autorität? Gemäß dem Wort Gottes ist keine Fortführung des Apostelamts oder der apostolischen Vertreter vorgesehen. Warum sollten wir heute keine Apostel mehr haben? Weil die Schrift uns keine Anweisung zu ihrer Ernennung gibt. Aus dem gleichen Grund gibt

es auch keine apostolischen Vertreter mehr. Nimmt man daher an, dass die Aufgaben eines Aufsehers heutzutage den Aufgaben entsprachen, die Timotheus oder Titus ausführten, müssen wir feststellen, dass ihnen jegliche geistliche Grundlage sowohl für diese Tätigkeit als auch für das Apostelamt fehlt.

Aber viel wichtiger als der Irrtum über die genaue Funktion eines Aufsehers oder Diakons, ist die Einführung eines Amtes, das der „Pfarrer“ einnimmt. Dieser wird offiziell dazu befähigt, als einziger Gaben auszuüben, er allein bestimmt den Gottesdienst und die Verwaltung der „Sakramente“. Ich behaupte, dieses Amt hat seinen Ursprung schlicht und ergreifend in den Köpfen der Menschen. In der Schrift finden wir nur eine einzige Person, deren Verhalten an ein solches Amt erinnert. Das war Diotrephes „der gern unter ihnen der Erste sein will“ (3. Joh Vers 9) und eine Art kirchlichen Vorsitz in der Versammlung eingenommen hatte. Diese Vorrangstellung wird jedoch nicht gebilligt, sondern der Apostel verurteilt sie aufs schärfste. Diakone und Älteste sind die einzigen Ämter, die wir in Gottes Wort finden und diese ähneln in keiner Weise der gerade beschriebenen Person. Zunächst einmal gab es in jeder örtlichen Zusammenkunft mehrere Diakone und mehrere Älteste. Außerdem wird nirgendwo in der Schrift erwähnt, dass einem durch eines dieser Ämter das Recht verliehen wird, seine eigene Gabe auszuüben oder über das Ausüben von Gaben anderer zu bestimmen. Jemand, der ein Amt hatte, konnte eine Gabe haben oder auch nicht. Sein Amt übte er jedoch nicht aufgrund seiner Gabe aus. Gaben wurden uns von dem aufgestiegenen Christus gegeben, und wenn man das Ausüben dieser Gaben von Menschen regulieren lässt, tauscht man Christus gegen den Mensch aus. Gaben sind der ganzen Versammlung gegeben, will man sie auf ein bestimmtes Zeugnis beschränken, schiebt man die göttliche Ordnung durch menschliche Regeln beiseite. Gaben sollen unter der Leitung des Geistes ausgeübt werden. Wenn man jedoch festlegt, wie die Ausübung von Gaben zu erfolgen hat, bedeutet das, dass man sich in den Wirkungsbereich des Heiligen Geistes drängt. Der Apostel Paulus hätte es selbst nie gewagt, zu bestimmen, wer als Evangelist, Hirte oder Lehrer tätig sein sollte, geschweige denn, die Ausübung aller drei Gaben in einer Person zu bündeln. Aber wenn er bereits davor zurückschreckte, weil er das als widerrechtliche Aneignung der Autorität Christi betrachtete, was hätte er wohl dazu gesagt, dass Personen offiziell dazu ernannt werden, eine Stellung einzunehmen, die weder ein Evangelist noch ein Hirte oder Lehrer jemals innehatten? Was hätte er wohl davon gehalten, dass dieser Person die Aufgabe des Heiligen Geistes übertragen wurde,

nämlich den Ablauf des Gottesdienstes zu bestimmen, und dass sie die Befugnis erhielt, die „Sakramente“ zu verwalten, was in direktem Widerspruch zu Gottes Wort steht?

7. Die Versammlung kam am ersten Tag der Woche zum Brechen des Brotes zusammen. Der Heilige Geist allein bestimmte den Ablauf, entschied, wie und durch wen Gaben ausgeübt werden sollten. Der Mensch dagegen hat die göttliche Anordnung beiseitegesetzt und hat das Mahl des Herrn zu einem gelegentlichen Zusammenkommen degradiert. Das Mahl des Herrn wurde durch Lehrveranstaltungen, Evangelisationen oder andere Dinge seiner von dem Herrn zugedachten Vorrangstellung beraubt. Begründet wird ein solches Handeln nicht etwa mit der Schrift, sondern man meint, dass durch die stete Wiederholung der feierliche Ernst dieses Zusammenkommens abgenutzt würde! Wenn man gerne etwas theatralisch wirken möchte, wird das zweifellos hierdurch erreicht. Aber was für ein Gedanke für einen Gläubigen! Was Gott eingeführt hat, wird von dem Mensch beiseitegesetzt, weil dieser meint, es besser zu wissen als Er! Das wiederholte Gedenken an Christus und seine unermessliche Liebe wird so vertraut, dass es schließlich gering geachtet wird! So denkt der Mensch, wenn er vom einfachen Gehorsam abweicht und seine eigene Weisheit einbringt, um die Lehre Gottes zu ergänzen oder zu verdrängen. Und doch sind wir dieser Weisheit überlassen, sobald wir uns von den lebendigen Aussprüchen entfernen. Wir haben bereits gesehen, dass die Art und Weise, in der das Abendmahl begangen wurde, genauso wenig der Schrift entsprach wie die Seltenheit mit der dies geschah. Ich beziehe mich nicht auf diejenigen, die dem Mahl eine Opfer-Wirksamkeit anhängten, oder die es als „Gnadenmittel“ betrachten, gewissermaßen als Ansporn für das nachlassende Bewusstsein und Empfinden, sondern ich meine solche, die sich zumindest in einem gewissen Maß wahres Bewusstsein über das Wesen dieses Gedächtnismahls bewahrt haben. Selbst unter diesen wird, mit wenigen Ausnahmen, die Freiheit des Geistes nicht anerkannt und das Mahl wird von einem Priester oder einer anderen offiziellen Person „verwaltet“, eine Funktion, die im Wort Gottes weder in diesem noch in einem anderen Zusammenhang zu finden ist.

Lasst uns diese große Fläche der Verwüstung und Zerstörung einmal betrachten. Alles, was Gott eingerichtet hat, hat der Mensch verdreht oder zerstört. Gott hatte die Versammlung als Leib Christi gegründet, der Mensch hat daraus ein

Mittel zur Errettung gemacht, wodurch jemand Glied am Leib Christi werden kann. Gott hat die Versammlung unter die Autorität Christi gestellt, der Mensch hat sie in Rivalität zu Christus gesetzt und hat sie zum maßgeblichen Richter über lehrmäßige Wahrheiten gemacht. Gott hat ihr einen himmlischen Charakter gegeben, der Mensch hat ihre Ressourcen und Hoffnungen auf das Niveau der Welt gesenkt, hat weltliche Unterstützung angefordert und hat ihr weltliche Erwartungen gegeben. Gott hat eine göttliche Einheit geschaffen, der Mensch hat diese in ein Wirrwarr rivalisierender Gruppierungen zerschlagen. Gott hat sein Wort als göttlichen Maßstab gegeben, der Mensch jedoch bringt seine eigene Weisheit ein, um einem Mangel entgegenzuwirken oder Fehler auszumerzen, die er in seiner Überheblichkeit in der Schrift zu finden meint. Gott hatte örtliche Zusammenkünfte eingerichtet, um die Einheit der Versammlung in jeder Stadt darzustellen. Der Mensch hat diese in unzählige einzelne Gruppierungen gespalten, von denen sich keine nach den wahren Grundsätzen der Schrift versammelt. Gott hat in den örtlichen Zusammenkünften Ämter eingerichtet, die der Mensch zu jedem anderen Zweck außer ihrer eigentlichen Bestimmung missbraucht. Er hat die Art und Weise, wie diese Ämter der Schrift nach besetzt werden sollten, nach eigenem Gutdünken geändert und ihnen einen Charakter verliehen, den Gott weder diesen Ämtern noch sonst einem Menschen jemals gegeben hätte. Gott hatte der Versammlung Gaben gegeben, der Mensch bestand darauf, dass diese Gaben nur nach seinem Willen ausgeübt wurden, dass sie auf eine offiziell ernannte Personengruppe beschränkt sein und nur innerhalb der örtlichen Zusammenkunft praktiziert werden sollten. Ein Amt, das Gott nur örtlich eingerichtet hatte, hat der Mensch zu einem überörtlichen Amt gemacht. Gaben, die Gott überörtlich gegeben hatte, hat der Mensch örtlich begrenzt. Gott hatte Gaben und Ämter getrennt, der Mensch hat beides zusammengeführt, ungeachtet dessen, ob derjenige, der ein Amt innehatte, eine Gabe hatte oder ob jemand mit einer Gabe die entsprechende Qualifikation für ein Amt hatte. Gott hat die Ausübung von Gaben der Leitung des Heiligen Geistes unterstellt, der Mensch hat den Heiligen Geist in dieser Funktion beiseitegesetzt und jemanden offiziell ernannt. Gott hat der Versammlung mit dem Gedächtnismahl Christi einen speziellen Gegenstand für ihre Zusammenkünfte gegeben, der Mensch hat diesen Gegenstand jedoch vernachlässigt, hat ihn zu einer Nebensache und nicht zum Hauptgegenstand der gemeinsamen Zusammenkünfte

gemacht. Er hat die Vorrangstellung, die Christus dem Gedenken seines Todes zugedacht hatte, durch eigene Ziele ersetzt.

Man kann berechtigterweise anführen, dass die hier genannten Praktiken, die im Widerspruch zu dem Wort Gottes waren, bereits kurz nach der Zeit der Apostel Einzug hielten, wenn sie nicht sogar noch in dieser Zeit begannen. Dieses Argument wird immer wieder von den verschiedensten christlichen Gruppierungen zur Verteidigung herangezogen. Auch manche Schreiber aus den Benennungen rechtfertigen sich damit, und zwar nicht nur solche, die bekennen, die Traditionen der Väter zu übernehmen, sondern sogar auch solche, die sich von diesen distanzieren. Aber welchen Grund sollte es geben, anzunehmen, dass solche, die unmittelbar nach den Aposteln auftraten, eine reinere Lehre hatten, oder mehr an der Ordnung Gottes festhielten als die Christen heutzutage? Sie hatten die gleichen Anweisungen wie wir sie haben – das Wort Gottes – und wenn sie sich davon abwandten, müssen wir ihre Abweichung verurteilen, anstatt ihr zu folgen. Aus den Praktiken der frühen Kirche Rückschlüsse zu ziehen, würde bedeuten, dass man die Wahrheit des Wortes Gottes an dem Verhalten der Väter misst, anstatt die Wahrheit der Väter an dem Wort Gottes zu prüfen. Jeder Leser des Neuen Testaments wird feststellen, dass die Zeichen des Niedergangs nicht erst in den Tagen der apostolischen Väter sichtbar waren, sondern dass sie bereits in den Briefen erwähnt werden. Die Korinther hatten Spaltungen eingeführt, Unmoral geduldet und Trunkenheit am Tisch des Herrn toleriert. Die Galater hatten sich von dem Grundsatz der Rechtfertigung aus Glauben entfernt. Die Kolosser ließen sich von jüdischen Traditionen und griechischer Philosophie verführen. In Rom predigten die Menschen Christus „aus Neid und Streit“. Sogar von Paulus‘ persönlichen Gefährten verfolgten alle ihre eigenen Interessen und nicht die Dinge des Herrn. Schon viele wandelten als „Feinde des Kreuzes des Christus“. Später lehnt Diotrephes den Apostel Johannes ab. Von den sieben Versammlungen in Kleinasien wurden fünf zur Buße aufgerufen, die eine hatte ihre erste Liebe verloren, eine andere duldete die schlimmsten Übel, die dritte hatte sich fast vollständig von dem Bösen vereinnahmen lassen, die vierte hatte einen Namen, dass sie lebte und war doch tot, die fünfte war in ihrer Selbstgefälligkeit und Lauheit so ekelerregend, dass Christus ihr drohen musste, sie aus seinem Mund auszuspeien. Die Bibel ist voller Warnungen vor einer Überflutung durch das Böse, und das Wasser hatte – noch bevor das Wort Gottes abgeschlossen war – einen erschreckenden Pegel erreicht.

Die Kirchengeschichte zeigt, dass die Flut danach rasant anstieg. In einen derart von Versagen, Verfall und Verunehrung der Person Christi geprägten Zustand war die Kirche in und unmittelbar nach der Zeit der Apostel unter menschlicher Führung geraten. Kämpferische Schreiber aus nahezu allen Benennungen bedienen sich dieser Epoche als Waffe, um die Hiebe von dem „Schwert des Geistes, [das] das Gottes Wort ist“ zu parieren.

Absonderung vom Bösen. Der Weg des Gehorsams

Beim Betrachten der kargen und unfruchtbaren Landschaft, die uns das vorherige Kapitel illustriert hat, müssen wir uns fragen, woher die bitteren Wasser kommen, die den Garten, den unser Herr so wunderbar bepflanzt hat, in eine öde Wildnis verwandelt haben? Die unreine Quelle ist nicht schwer zu entdecken. Der Quell, aus dem all diese Ströme des Elends ausgehen, ist Auflehnung. Auflehnung gegenüber Christus, Auflehnung gegenüber dem Geist, Auflehnung gegenüber dem Wort. Die Gegenwart und Autorität Christi in der Versammlung werden nicht anerkannt, der Leitung des Geistes wird mit fleischlicher Organisation widerstanden, und auf die zwangsläufig eintretende Unordnung reagiert man, indem man auf menschliche Weisheit zurückgreift anstatt das Wort Gottes zu Rate zu ziehen.

Was ist aber nun die Lösung dafür? Vielleicht stellen wir uns vorher einmal die Frage, ob es überhaupt eine Lösung gibt? Israel sagte früher: „Es ist umsonst; denn unseren Gedanken wollen wir nachgehen und jeder nach dem Starrsinn seines bösen Herzens tun“ (Jer 18,12), und das haben auch viele Gläubige von dem desaströsen, zerteilten Zustand der Kirche gesagt. Manche behaupten, dass man sich von Parteiungen, die nun einmal Einzug gehalten haben – egal ob diese nun gut oder schlecht seien –, nur dadurch befreien könne, dass man sich von ihnen trenne und sich auf eine andere Art und Weise versammle, d. h., man gründet eine weitere Gruppe. Mit anderen Worten: jeder Versuch, sich vom Bösen zu trennen würde nur in einer Verschlimmerung des Zustands enden. Lasst uns ganz klar festhalten, dass Parteiungen nicht schriftgemäß sind und diese Argumentation ein Widerspruch in sich ist. Wenn ein Zusammenkommen auf sektiererischer Basis und in menschlichen Systemen eine Abweichung vom Wort Gottes bedeutet, muss es offenbar eine andere Art des Zusammenkommens geben. Egal wie groß der Verfall

und die Verwirrung auch sein mögen, dieser kirchliche Weg steht immer noch offen, andernfalls würde Gott Gehorsam fordern und zum Ungehorsam zwingen!

Wenn es nun eine nicht-sektiererische Art des Zusammenkommens gibt, ein Versammeln im Gehorsam gegenüber Gottes Wort, wo ist diese zu finden? Um das herauszufinden, wollen wir uns einer zuvor verwendeten Illustration bedienen. Stellen wir uns noch einmal die meuternde Armee vor, die, anstatt ihrem rechtmäßigen Befehlshaber zu gehorchen, weggegangen ist. Zuerst teilte man sich in zwei oder drei größere Truppen, später dann in einzelne Regimenter oder gar Kompanien. Diese waren schließlich über das ganze Land zerstreut, und jeder hatte sich der Gruppe angeschlossen, dessen Führer ihm am meisten zusagte. Nehmen wir an, dass einzelnen Soldaten in unterschiedlichen Gruppen bewusst wurde, wie falsch diese Aufteilung ist, und sie den Wunsch verspürten, auf den Pfad des Gehorsams zurückzukehren. Welchen Weg könnten sie einschlagen? Selbst ein Kind könnte die Antwort darauf geben: sie müssten sich von den meuternden Gruppen, denen auch sie angehörten, trennen und die Stellung einnehmen, die ihnen ursprünglich zugedacht war. Sie müssten sich wieder dem Befehl des rechtmäßigen Generals unterstellen. Wenn sie dann diesen Schritt gehen, werfen ihre Kameraden ihnen vor, eine Spaltung zu verursachen, indem sie sagen: „Ihr redet von Auflehnung und Ungehorsam und lehnt euch selbst auf und missachtet eure Befehle. Ihr bezeichnet die Spaltungen als ein Übel und wollt dieses durch eine weitere Spaltung beheben?“ Selbst der am wenigsten Eifrige unter ihnen würde sich wohl kaum von einem derart offenkundigem Irrtum täuschen lassen. Würden sie nicht sofort erwidern: „Ihr missachtet die rechtmäßigen Befehle unseres Generals, wir missachten dagegen nur eure unrechtmäßigen Befehle, diesen Ungehorsam fortzusetzen. Durch eure Trennung habt ihr das wahre Zentrum der Einheit verlassen, unsere Trennung von euch ist ein notwendiger Schritt, um zum wahren Zentrum der Einheit zurückzukehren“?

Was zeigt uns dieses Bild also? Ein paar Männer, vielleicht nur eine Handvoll, haben sich von der meuternden Masse getrennt und sind zu ihrer eigentlichen Pflicht als Untertanen zurückgekehrt. Bilden sie nun die Armee? Nein, aber sie sind die Einzigen, die den Platz einnehmen, den die Armee einnehmen sollte und die dem Befehl gehorchen, dem die Armee gehorchen sollte. Sie sind die Einzigen, die die Armee so repräsentieren, wie sie sein sollte und nur bei

ihnen sollten treue Gläubige gefunden werden. Dieser Grundsatz ändert sich auch nicht, wenn unter den meuternden Gruppen zahlreiche gute Soldaten zu finden sind, die durch Unwissenheit oder Irrtum fehlgeleitet wurden und die wirklich aufrichtig ihrem Herrn dienen wollen. Deshalb sollten diejenigen, die von diesem Pfad umgekehrt sind, mit aller Nachsicht von solchen sprechen und das Bewusstsein der eigenen Umwege sollte wirkungsvoll jegliche Überheblichkeit und Prahlerei verhindern. Vielmehr würde bei ihnen der Wunsch geweckt werden, ihre meuternden Kameraden kehrten zu der einzig wahren Grundlage zurück, als dass sie erneut fahnenflüchtig würden. Wenn man sie dazu drängen würde, mit den aufrührerischen Gruppen gemeinsame Sache zu machen, was wäre dann wohl ihre Antwort? Sie würden sagen: „Wie könnten wir so etwas tun? Unsere erste Pflicht ist der Gehorsam, und was für ein Bewusstsein gegenüber dieser Pflicht wäre es, wenn wir mit denen, die weiterhin ihren Weg in Ungehorsam gehen, Kompromisse eingingen? Unsere zweite Pflicht ist es, den Aufrichtigen unter ihnen zurück auf den Pfad des Gehorsams zu helfen, und wie können wir das erreichen, wenn wir durch unser Verhalten zeigen, dass wir Gehorsam oder Ungehorsam gegenüber gleichgültig sind?“

Hier haben wir also Prinzipien, die leicht zu verstehen und anzuwenden sind. Lasst uns einmal betrachten, wie sie zu dem Fall passen, den wir vor uns haben. In der Kirche, wie in der fiktiven Armee, ist die Einheit der Spaltung gewichen, die Disziplin dem Ungehorsam, die souveräne Autorität des Wortes dem widersprüchlichen Urteil der Menschen. Was ist nun der Ausweg aus diesem Dilemma? In dem einen wie auch in dem anderen Fall ist ganz klar zu ersehen, dass der Missstand durch fehlende Unterordnung hervorgerufen wurde. Der erste Schritt zur Umkehr ist daher, sich wieder unterzuordnen. Die Aufforderung des Herrn lautet: „Hört auf, Böses zu tun! Lernt, Gutes zu tun“ (Jes 1,16.17). Ein Vater wird seinem Kind nicht sagen, was er wünscht, das es tun soll, wenn das Kind ihm bezüglich der bereits genannten Dinge ganz bewusst nicht gehorcht. Er würde sagen: „Tu, worum ich dich gebeten habe und dann werde ich dir sagen, was ich noch von dir möchte, dass du es tust“. Gott behandelt uns als Kinder und Gehorsam ist seine Bedingung für Wachstum. „Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede“ (Joh 7,17). Wenn wir fehlgegangen sind, weil wir auf den Rat der Menschen gehört haben, dann möchte Er als erstes, dass wir zu seinem Wort zurückkehren und einen Neuanfang auf seinem Weg

machen. Als David die Sünde beging, bezüglich der Rückführung der Bundeslade auf den Rat seiner Anführer zu hören, was schließlich zu dem schlimmen Vergehen führte, das den Tod Ussas zur Folge hatte, reichte es ihm nicht, die anderen vor Ussas Fehlverhalten zu warnen. Er stoppte das ganze Vorhaben und änderte die Vorgehensweise komplett. Was den richtigen Transport der Lade anging, befragte er nun das Wort Gottes und nicht irgendwelche Anführer. Erst als all das geschehen war, wurde die Lade unter Jubel und Freude herbeigebracht.

Es ist also klar, dass weder Kompromisse, noch Versuche, den gegenwärtigen Zustand zu verbessern, noch das Bemühen, die schlimmsten Übel zu beseitigen, wirklich eine Lösung bieten. Damit wird nur die Sünde Ussas vermieden, es bedeutet aber nicht, dass man den Geboten des Herrn Folge leistet. Gelegentliche Verbrüderung unter den zerstreuten Abteilungen einer aufrührerischen Armee – freundliche Reden, in denen man sich gegenseitig des gemeinsamen Ziels versichert, auch wenn man dies auf unterschiedliche Art zu erreichen suche – würden nichts an der Tatsache ändern, dass sich die Armee in einem Zustand der Meuterei befand. Es würde auch nicht die Verantwortung derer mindern, die nach wie vor unter den meuternden Truppen bleiben. Bündnisse unter Christen, evangelikale Allianzen und andere Versuche, über konfessionelle Grenzen hinaus miteinander zu kommunizieren, mögen zwar ein wertvoller Hinweis darauf sein, dass manche Gläubige ein Empfinden dafür haben, dass derartige Grenzen nicht von Gott sind. Darüber hinaus sind sie jedoch völlig wertlos. Entweder entsprechen diese Grenzen Gottes Gedanken, oder sie stehen im Widerspruch dazu. Wenn sie mit seinem Denken übereinstimmen, sollten sie niemals überschritten werden, wenn sie im Widerspruch zu seinen Gedanken sind, sollten sie niemals errichtet werden. Allgemeine Verbrüderung, Nächstenliebe, im heute üblichen Wortsinn, sowie alle anderen Linderungsversuche sind vergleichbar mit einem an Windpocken erkrankten Mensch, bei dem man nur den Ausschlag bedecken anstatt die Krankheit heilen würde. Nein, es ist sogar noch schlimmer, denn man folgt allein dem Rat der Menschen, um ein Dilemma zu beseitigen, das durch den Rat der Menschen entstanden ist. Nachdem man durch menschliche Führung ins Stolpern geraten ist, gibt es nur einen Weg, der zurückführt: Man muss sich voll und ganz auf die Lehre des Wortes Gottes stützen. Es nützt überhaupt nichts, eine christliche Gruppierung anziehender und freundlicher zu machen, wenn die Bildung von Gruppierungen bereits ein Widerspruch zu Gottes Wort bedeutet. Aus dem gleichen

Grund ist es sinnlos zu versuchen, eine kirchliche Gruppe besser zu machen, sie von gravierenden Mängeln zu befreien, da dadurch das Übel nicht an der Wurzel gepackt wird. Wenn die bloße Tatsache, dass diese Gruppe eine Sekte ist, bereits eine Abweichung vom Wort Gottes bedeutet, dann gibt es nur eine Lösung: den Weg des Gehorsams zu wählen und hinauszugehen. Wir haben gesehen, dass das Wort Gottes Parteiungen verurteilt, dass ihre Existenz seinen Gedanken entgegengesetzt ist, und wenn wir auf den göttlichen Weg umkehren wollen, müssen wir uns zuerst von allen sektiererischen Verbindungen trennen.

Hier könnte man jetzt die Frage stellen, was eine Parteiung überhaupt ist. Um das zu beantworten, müssen wir bis zum Anfang zurückgehen und erforschen, aus welchem Grund die Spaltungen entstanden sind, aus denen die Parteiungen hervorgingen. Ursache dafür ist, wie wir bereits gesehen haben, fehlende Unterordnung unter das Wort Gottes. Nur wenn wir diesem vollkommen gehorsam gewesen wären, nur wenn wir alles abgelehnt hätten, was nicht darin enthalten ist, hätten Parteiungen vermieden und die Einheit bewahrt werden können. Daher ist alles eine Parteiung, was diesen Test nicht besteht. Sie hat in ihrer Natur diese tödliche Wurzel, aus der das sektiererische Gift austritt. Nach diesem Maßstab sind sowohl die Römisch-Katholische Kirche als auch alle anderen nationalen Kirchen Sekten. Denn wo im Wort Gottes finden wir jemand, der eine vergleichbare Autorität wie der Papst hat, wo gibt es eine geistliche Rangordnung wie unter den Kardinälen, wo gibt es eine bischöfliche Form der Regierung wie in Rom oder England? Wo sehen wir in der Schrift, dass der Staat, die Welt, Pfarrer ernennt, die Form des Gottesdienstes bestimmt oder über Lehrfragen entscheidet? Wenn wir dann zu den verschiedenen, voneinander abweichenden Konfessionen kommen, wird uns meist eifrig versichert, dass man das Recht habe, nach eigenem Gutdünken zu denken und zu handeln, eigene Satzungen zu erlassen und sich in verschiedene Gruppen aufzuteilen, so wie es den eigenen Neigungen und der eigenen Bequemlichkeit am dienlichsten sei. So ist man schon ganz zu Beginn im Widerspruch zum Wort Gottes, das Spaltungen verurteilt. Es ist eine ausdrückliche Bestätigung dafür, dass der Mensch sich das Recht herausnimmt, seine eigenen Gedanken und seine Weisheit als Ergänzung zu der Lehre der Schrift einzubringen. Auch in Detailfragen finden wir keine Unterordnung mehr. An welcher Stelle in Gottes Wort wird die Autorität verliehen, auf Konferenzen oder Synoden darüber zu entscheiden, wo ein Prediger seine Gabe ausüben soll? Wo erhält man die Berechtigung, Pfarrer in öffentlichen

Versammlungen zu wählen? Wo wird in der Heiligen Schrift zwischen Klerus und Laienstand unterschieden? Wo wird gesagt, dass die örtlichen Zeugnisse einzelne Älteste haben, auf die sich die Ausübung von Gaben beschränkt? Wo spricht die Schrift davon, dass offiziell ernannte Personen die Sakramente verwalten? Wo erlaubt sie es, dass das Mahl des Herrn als Gegenstand des Zusammenkommens beiseitegeschoben wird und eine monatliche oder quartalsweise Veranstaltung daraus gemacht wird? Wo lesen wir etwas davon, das Mahl des Herrn und die Taufe als Symbole ganz aufzugeben und Gläubige nicht mehr zu deren Gebrauch aufzufordern?

Allgemeine Verbrüderung, Nationalismus und alle anderen Arten der Abweichung haben eines gemeinsam: sie sind alle von der Schrift als wahrem Maßstab und einzigem Wegweiser abgeirrt. Einige haben abgewandelt, andere hinzugefügt oder weggenommen – aber alle haben sie diese als die alleinige und allgemeingültige Prüfungsgrundlage verlassen. Wir müssen uns nicht mit den großen lehrmäßigen Irrtümern oder der gewaltigen Anmaßung weltlicher Hierarchien beschäftigen. Es genügt uns die Tatsache, dass sie sich nicht völlig nach dem Wort Gottes ausgerichtet haben, denn darin liegt der Keim des Sektierertums. Es ist nicht die Frage, ob sie mehr oder weniger lehrmäßige Wahrheit besitzen, ob sie eine größere oder kleinere Zahl von echten Gläubigen unter sich haben. Wer wirklich in Unterordnung unter den Willen Gottes handeln will, muss sich nur eine einzige Frage stellen: Richtet man sich ganz nach dem Wort Gottes? Werden jedoch Dinge praktiziert, die das Wort nicht vorgibt, oder wird etwas ausgelassen, was das Wort fordert, dann ist es eine Sekte und er muss sich von ihr trennen.

„Wie bitte?“, könnte man fragen, „wäre es nicht besser, dort zu bleiben und zu versuchen, das zu verbessern?“ Nein, eine Sekte ist im Widerspruch zu Gottes Gedanken; an einem Ort zu bleiben, der nicht dem Willen Gottes entspricht, ist ungehorsam. Kann man, indem man weiterhin im Ungehorsam verweilt, darauf hoffen, andere zum Gehorsam zu führen? Der einzige Weg etwas zu verbessern, besteht darin, gehorsam zu sein. Jemand, der auf einem Weg des Ungehorsams bleibt, weil er andere zum Gehorsam führen will, gleicht einem Mensch, der sich selbst in den Schmutz wirft, um andere sauber zu machen. Der erste Schritt Richtung Gehorsam, besteht darin, den Weg des Ungehorsams zu verlassen, und um eine Korrektur bei anderen zu erreichen, muss man zuerst sich selbst korrigieren. Solche,

die aus Unwissenheit einen falschen Weg gehen, begehen im Vergleich zu denen, die diesen Weg absichtlich gewählt haben, das kleinere Übel. Jemand, der bewusst auf diesem Weg bleibt, um den Unwissenden auf den rechten Weg zu helfen, ist mit dem Mann vergleichbar, der mit einem Balken in seinem Auge den Splitter aus dem Auge seines Bruders entfernen möchte. Er ist ganz einfach ein Heuchler. Zu diesen sagt der Herr: „Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge heraus, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen“ (Mt 7,5).

Absonderung vom Bösen ist immer Gottes Handlungsprinzip. Wenn wir uns auf der Grundlage des Wortes Gottes befinden, wird die Absonderung dadurch erreicht, dass man das böse System verlässt. Die Sünde Achans besudelte ganz Israel und der Herr sagte: „Ich werde nicht mehr mit euch sein, wenn ihr nicht den Bann aus eurer Mitte vertilgt“ (Jos 7,12). Das ist *die erste Art der Absonderung*. Israel befand sich auf dem Boden Gottes, und der Grundsatz war, Israel nicht zu verlassen, sondern das Böse unter ihnen hinauszutun. Aber als Israel am Berg Sinai sündigte, indem es das goldene Kalb schuf, zog der Herr seine Gegenwart zurück und lehnte es ab, sie weiter zu begleiten. Nun ist der Fall ein anderer und Mose, anstatt im befleckten Lager zu bleiben und zu versuchen, die Dinge zu verbessern „nahm das Zelt und schlug es sich außerhalb des Lagers auf, fern vom Lager“ (2. Mo 33,7). Dort blieb er, bis der Herr sich durch seine Fürsprache erbitten ließ und wieder in ihre Mitte kam. *Das ist die zweite Form der Absonderung*. Israel hatte den göttlichen Boden verlassen. Daher war es für Mose nicht die Devise, dort zu bleiben, in der Hoffnung, mit dem Bösen fertig zu werden, sondern einen Platz außerhalb einzunehmen. War das selbstgerecht? Nie zeigte Mose größere Demut und Hingabe dem Herrn gegenüber als in dem Moment, als er diesen Platz einnahm. War es Mangel an Liebe? Nie zeigte sich seine Zuneigung zu Israel mehr als in seinem innigen Flehen für dieses Volk. Hatte er das Volk selbstsüchtig im Stich gelassen? Nie hatte er ihnen aufrichtiger gedient als da, wo er sich aus ihrer Mitte zurückzog. Wie hätte er für sie vor Gott eintreten können, wenn er sich durch sein Bleiben unter ihnen mit ihnen identifizierte? Indem er sich von ihnen absonderte „fern von“ der Verunreinigung, die sie begangen hatten, konnte er, und das tat er auch, sich wirkungsvoll vor Gott für sie einsetzen. Erst wenn wir auf der Seite Gottes gegen das Böse stehen, können wir mit Ihm für solche eintreten, die sich noch darin befinden.

Es ist die letzte Form der Absonderung, zu der treue Christen aufgefordert werden. All die unterschiedlichen Gruppierungen und Systeme der Christenheit befinden sich nicht auf der göttlichen Grundlage. Es mögen viele wahre und gottesfürchtige Christen unter ihnen zu finden sein, es mag viel reine Lehre vorhanden sein, viel Eifer und Hingabe im Dienst für den Herrn, aber als menschliches System sind sie dem Willen Gottes entgegengesetzt. Dort zu bleiben, heißt, sich mit ihnen zu identifizieren, d. h., man ist mitverantwortlich für das Abweichen von den Anordnungen Gottes und seinem Wort. Der Platz des Gehorsams und des Segens, der Ort der Kraft und der Fürbitte ist außerhalb, „fern vom Lager". Selbst in Babylon, dem verderbten christlichen Bekenntnis der letzten Tage, gibt es noch ein Volk des Herrn, aber ihnen wird gesagt: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet" (Off 18,4).

Die Gegenwart des Herrn sollte nicht mit irgendetwas Unreinem in Israel in Verbindung gebracht werden. „Gebiete den Kindern Israel,", sagte der Herr zu Mose, „dass sie alle Aussätzigen und alle Flüssigen und alle wegen einer Leiche Verunreinigten aus dem Lager hinausschicken; sowohl Mann als Frau sollt ihr hinausschicken, vor das Lager sollt ihr sie hinausschicken, damit sie nicht ihre Lager verunreinigen, in deren Mitte ich wohne" (4. Mo 5,2.3). Die Versammlung ist aus dem gleichen Grund „heilig", da sie „mitaufgebaut [wurde] zu einer Behausung Gottes im Geist" (Eph 2,22). Auf diesem Grund sollen Gläubige sich vom Bösen absondern: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ‚Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.' Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen" (2. Kor 6,14–17). Hier ist der unmittelbare Gegenstand die Absonderung der Christen von allen götzendienerischen Verbindungen. Der Grundsatz dahinter ist jedoch allgemeingültig. Der Gläubige soll sich von jeglicher Verbindung mit dem Bösen trennen, da die Kirche die Behausung Gottes ist. Sind sektiererische Gruppierungen nicht böse? Sind das die Parteiungen und Spaltungen, über die der Geist ruft: „Ist der Christus zerteilt?" – die Parteiungen und Spaltungen, die

der zusammengefügte Leib ausdrücklich vermeiden sollte –, sind diese Dinge angemessen für den Aufenthaltsort Gottes durch den Geist? Das Wort Gottes ist Licht und was der Mensch im Widerspruch zum Wort Gottes eingeführt hat, ist Finsternis. Wenn die Gläubigen im Licht wandeln wollen, wenn sie zu denen gehören wollen, bei denen der Herr gegenwärtig ist, müssen sie sich von den Dingen trennen, die Er verurteilt und verdammt.

In der Schilderung der letzten Tage der Christenheit, nach dem Beginn der „ungöttlichen, leeren Geschwätze", die „zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten", findet der Gläubige hierin seinen Trost: „Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit! In einem großen Haus aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre. Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereitet" (2. Tim 2,16–21). Nun, welcher Stand der Dinge wird hier dargestellt? Ein christliches Bekenntnis, in dem alle Arten von Bösem Einzug gehalten haben, so dass niemand außer dem Herrn selbst sagen kann, wer inmitten der Vielen in weltlichen Religionen oder leerem Formalismus zu Ihm gehört. Was zeichnet treue Gläubige aus? Sie rufen den Namen des Herrn an und sondern sich ab von der Ungerechtigkeit. Diese beiden Dinge stehen in enger Verbindung zueinander. Wenn jeder beliebige Name, außer dem Namen Christi, in den Vordergrund gestellt wird – seien es Namen von Ländern oder Personen, Benennungen von Lehren oder Systemen, wie z. B. Kirche von England und Kirche von Schottland, Lutheraner und Wesleyaner, Baptisten, Presbyterianer, Methodisten und Unabhängige, fragen sie: „Ist der Christus zerteilt?" Wurde Wesley für uns gekreuzigt? Oder sind wir im Namen Luthers getauft? Haben wir göttliche Autorität, uns zu einem anderen Namen zu versammeln als zum Namen des Herrn Jesus Christus? Haben wir nicht die Pflicht, diese unschriftgemäße und unerlaubte Art des Zusammenkommens zu verlassen und einfach zum Namen Christi, zur Lehre des Wortes und zur Führung des Geistes zurückzukehren? Sie werden erkennen, dass sie nicht die Gläubigen in den verschiedenen Gruppierungen verurteilen sollen, sondern, dass sie die Gruppierung selbst als böse verurteilen müssen, als Werk des Menschen, das im Gegensatz zum Wort Gottes steht und wovon sie sich trennen müssen, um sich selbst zu reinigen, damit sie zu Gefäßen der Ehre werden.

Natürlich meint die hier erwähnte „Ungerechtigkeit“ nicht nur oder ausschließlich Spaltungen und Parteiungen. Aber gerade in diesem Brief wird das Wort Gottes als die einzige Richtschnur für einen Christen vorgestellt, an das sie sich in dem Durcheinander von Lehrmeinungen und Systemen, einem Kennzeichen der letzten Tage, halten sollen. Der Apostel wusste, wie sehr der Mensch die Schrift durcheinanderbringen würde, um sie seinen Vorstellungen anzupassen, daher legt er besonderen Wert darauf, dass das „Wort der Wahrheit recht geteilt“ würde. Er wusste, dass „böse Menschen … und Betrüger“ „zu Schlimmerem fortschreiten [würden], indem sie verführen und verführt werden“, und er führt den Gläubigen ganz einfach auf das Wort Gottes zurück. Was ist dann der Maßstab für Ungerechtigkeit, wenn nicht die Abweichung von dieser Glaubensregel? Wenn ich mich auf irgendetwas einlasse, was das Wort Gottes nicht gutheißt, woher kommt es dann? Nicht vom Geist, denn der Geist verweist mich ausdrücklich auf das Wort. Dann muss es aus dem Fleisch kommen, und der Geist sagt mir, dass im „Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Röm 7,18).

Es ist eine sehr ernste Sache, wenn man auf den Ratschlag des Fleisches hört und den Rat des Wortes Gottes ablehnt. Wie lautet die Einschätzung Gottes in Bezug auf diese beiden Dinge: „Der Geist ist es, der lebendig macht“, sagt unser Herr, „das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die *ich* zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Die ganze Heilige Schrift hindurch wird nichts so sehr hervorgehoben wie die Autorität der Schrift. Den Juden wurde gesagt: „Zum Gesetz und zum Zeugnis! Wenn sie nicht nach diesem Wort sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte“ (Jes 8,20). Wenn wir nicht entsprechend dem Wort reden, das wir empfangen haben, ist dann noch Licht in uns? Angesichts all des Bösen, was bereits Einzug gehalten hatte und was als Merkmal der „letzten Tage“ noch hinzukommen würde, empfing Timotheus Weisungen, die wir gut beachten sollten: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die imstande sind, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben“ (2. Tim 3,14–16). Er wird also in dem ständig zunehmenden und überbordenden Bösen nicht auf die Kirche oder auf sein eigenes Urteil zurückgeführt, sondern er wird auf das Wort Gottes verwiesen – sei es durch einen Dienst von Paulus, wovon wir im Neuen Testament lesen oder durch die damals bereits vorhandenen Schriften des Alten Testaments. Wie ernst sind die

letzten Worte in der Schrift: „Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, wovon in diesem Buch geschrieben ist“ (Off 22,18.19). Es ist wahr, dass sich das nur auf ein bestimmtes Buch bezieht, aber wenn Gott *ein* Buch so nachdrücklich vom Einfluss des Menschen bewahren will, lässt Er dann die anderen außen vor, damit sie der Mensch nach seinem Gutdünken annehmen oder ablehnen kann? Nein, der einzige Maßstab dafür, was in Gottes Augen Gut oder Böse ist, ist in seinem Wort zu finden. Was immer mit seinen Anordnungen übereinstimmt, ruht auf einem unerschütterlichen Fundament. Was immer davon abweicht, sei es durch Hinzufügen, Verändern oder Weglassen, ist „Ungerechtigkeit“ – das Werk des Fleisches –, ist das Holz, Heu und Stroh menschlicher Bauwerke, die an dem Tag verbrennen werden, wenn sie „in Feuer offenbart“ werden.

An dieser Stelle könnte man drei Fragen stellen. Die erste ist: Angenommen, jemand ist nützlich, vielbeschäftigt mit guten Werken, die er offensichtlich für den Herrn tut, kann es für ihn richtig sein, seine einflussreiche Stellung zu verlassen, aus seinem Wirkungskreis wegzugehen, wo er zum Segen gedient hat und an einen Ort zu gehen, den er nicht kennt? Vielleicht an einen Ort, wo sein Betätigungsfeld weitaus kleiner ist, wo er weniger Zuhörer hat, wenn er predigt oder lehrt? Und vor allem: was ist mit den Früchten seiner Arbeit? Sind sie verloren oder anderen überlassen? Ich kann derartige Bedenken gut nachvollziehen. Aber wiegt Zweckmäßigkeit schwerer als Gehorsam? Kein Zweifel, wenn ich auf den Menschen schaue, so hat ein Christ innerhalb eines menschlichen Systems eine viel größere Reichweite als außerhalb davon. Aber das heißt, auf den Menschen zu sehen, wenn ich auf Gott blicken soll. Wie hätte Mose wohl entschieden, wenn er auf Basis der Zweckmäßigkeit argumentiert hätte? Er hätte gesagt: „Ich muss im Lager bleiben. Ich werde hier mehr gebraucht denn je zuvor. Wenn ich mich außerhalb niederlasse, werde ich meinen ganzen Einfluss und alle Macht verlieren, die ich jetzt zugunsten des Volkes einsetzen könnte.“ Anstatt so mit dem Fleisch zu diskutieren, handelte er in der Kraft des Geistes, „nahm das Zelt und schlug es außerhalb des Lagers auf, fern vom Lager“ und nahm so allein seine Position für den Herrn ein. Was hatte das zur Folge? „Und es geschah, jeder, der den Herrn suchte, ging hinaus zum Zelt der

Zusammenkunft, das außerhalb des Lagers war“ (2. Mo 33,7). Anstatt sich von denen zu entfremden, die den Herrn suchten, zog er sie zu sich. Er hatte eine Stellung der Stärke eingenommen – Stärke mit Gott und Stärke, Menschen zum Segen zu sein.

Nehmen wir einen anderen Fall. Saul sollte die Amalekiter mit ihren Rindern und ihrem Kleinvieh schlagen. Anstatt gehorsam zu sein, tat er, was er für richtig erachtete. Er missachtete den Herrn nicht. Weit gefehlt: er und „das Volk [hatten] das Beste vom Klein- und Rindvieh verschont …, um dem Herrn … zu opfern“. Es war Weisheit und Religion des Fleisches, dass er in Angelegenheiten des Herrn eigene Überlegungen einbrachte, anstatt sie ganz dem Herrn zu überlassen. Er zog es vor, Gott auf seine Weise zu dienen, anstatt Ihm gehorsam zu sein. Und was antwortet Gott darauf? „Und Samuel sprach: Hat der Herr Gefallen an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, dass man der Stimme des Herrn gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst“ (1. Sam 15,22.23). Können wir etwa besser als Saul beurteilen, was richtig ist, wenn wir, wie er, unsere eigene Einschätzung der Beurteilung Gottes gegenüberstellen? Lasst uns bedenken, wem wir gegenüberstehen und uns mit dem Apostel fragen: „Reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er?“

Man könnte jedoch einwenden, dass die Umstände nicht vergleichbar seien. Saul habe eine Aufforderung erhalten, die keinen Ermessungsspielraum gelassen habe. Wir hingegen hätten nur ein Buch, das vor 1 900 Jahren geschrieben wurde, in dem sowohl in Bezug auf die Versammlung als auch auf die Welt ganz andere Umstände herrschten als es bei uns heute der Fall sei. Daher sei es sicherlich rechtmäßig, unsere eigenen Überlegungen einzubringen, um die darin enthaltene Lehre den heutigen Umständen und Bedürfnissen anzupassen. Lasst uns daher einen anderen Fall betrachten, auf den wir bereits zuvor Bezug genommen haben. Sehen wir einmal, welches Licht dies auf unser Thema wirft. Als David die Bundeslade nach Jerusalem holen wollte, welchen Wegweiser hatte er da? Er tat den Willen des Herrn, also war die Sache an sich nicht verkehrt und doch tat er es auf die falsche Weise. Welchen Grund hatte sein Fehler? Er hatte in den Büchern Mose eine klare Anweisung, wie die Bundeslade transportiert werden sollte. Aber hätte er nicht berechtigterweise sagen können: „Dieses Gesetz ist nun mehrere Jahrhunderte alt, die Umstände haben

sich vollkommen geändert, die Lade selbst war über mehrere Generationen hinweg nicht an ihrem rechtmäßigen Platz. Die ursprüngliche Anweisung wird längst nicht mehr angewendet; das ist zweifellos das Ergebnis natürlichen Wachstums und Fortschritts und wir müssen uns mit dem neuen Stand der Dinge arrangieren. Es wäre wohl am besten, einen Rat einflussreicher Männer und Anführer darüber bestimmen zu lassen, wie die Lade auf die Art und Weise zurückgeholt werden kann, die den Herrn am meisten ehrt."

Das würde exakt der heutigen Argumentation entsprechen, die menschliche Unterstützung fordert, um die Kirche den vermeintlich aktuellen Erfordernissen gemäß zu formen. Es ist allgemein anerkannt, dass der erste Korintherbrief uns über das Übel von Spaltungen und Parteiungen belehrt und dass darin einige Prinzipien über das Zusammenkommen von Christen zu dieser Zeit dargelegt werden. Behauptet man jedoch, dass diese Grundsätze heute noch angewendet werden sollen, wird einem entgegnet, dass wir in einer anderen Zeit leben und dass das, was für die Korinther gut war, nicht auf uns zutrifft. Was hingegen hat uns der Geist gelehrt? Da der Heilige Geist bereits im Voraus wusste, dass dieser Brief und die Offenbarung von allen Büchern des Neuen Testaments am meisten missachtet und beiseitegesetzt würden, weist Er in dem einen Fall besonders auf die Allgemeingültigkeit der Anwendung und im anderen Fall speziell auf den mit der Betrachtung verbundenen Segen hin. Nur in der Offenbarung lesen wir, dass „der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren" gesegnet werden. Nur im ersten Korintherbrief bezieht sich die Anrede nicht nur auf die Korinther, sondern gilt „allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn" (1. Kor 1,2). Und doch wird gerade dieses Buch von den Gläubigen heutzutage systematisch beiseitegesetzt, was die Themen Gemeindeordnung oder Zucht angeht oder was darin über fleischliche Weisheit und sektiererische Spaltungen gesagt wird.

Einige sind sogar so weit gegangen zu sagen, dass die Versammlung in Korinth nicht in ihrem gewöhnlichen Zustand gewesen sei, sondern dass sie zu der Zeit, als der Apostel den Brief schrieb, keinen Leiter hatte! Wenn jemand etwas über die britische Verfassung schreiben wollte und ihre Prinzipien anhand von Handlungen unter dem Commonwealth oder dem britischen Protektorat erklären wollte, würde eine solche Dummheit selbst den unwissendsten aller Leser in Erstaunen versetzen.

Oder jemand wollte etwas über das kirchliche Verwaltungssystem des englischen Establishments schreiben und würde als Beispiel für die üblichen Abläufe in diesem System die Ereignisse beschreiben, die nach dem Tod eines Amtsinhabers und vor der Ernennung eines Nachfolgers stattfinden würden. Er würde wohl als Musterbeispiel für Dummheit angesehen werden. Aber viele Christen scheuen sich nicht, diese Unsinnigkeit und Dummheit, die ein nicht-inspirierter Schreiber durch derartiges auf sich ziehen würde, Gott zuzuschreiben. Ich gebe zu, dass man sich einer derartigen Unehrerbietigkeit und Anmaßung weder bewusst ist noch sie beabsichtigt. Das zeigt aber nur umso deutlicher, wie selbst aufrichtige und treue Gläubige, wenn sie einmal den Maßstab des geschriebenen Wortes verlassen haben und sich an den unsicheren Lehren menschlicher Erfahrung und Zweckmäßigkeit orientieren, Theorien über die Schrift entwickeln, die man in ihrer Reinform strikt ablehnen würde. Nein, die geschriebene Wahrheit Gottes sind keine flüchtigen Worte, die man annehmen oder ablehnen kann, je nachdem welche Erfahrungen man macht. Was Gott in Bezug auf seine Versammlung vorgesehen hat, sind keine provisorischen Anordnungen, die der Mensch nach seinem Verständnis und den Umständen entsprechend, in denen er lebt, modifizieren kann. Beide Bibelbücher sind so beständig und allgemeingültig wie die göttliche Quelle, der sie entsprungen sind. Bei der Wahl zwischen Unterordnung unter Gottes Wort und dem Ratschlag der Menschen weiß ein Gläubiger, ohne eine Sekunde zu zögern, wem er folgen muss. Mit der Heiligen Schrift als Richtschnur ist sein Weg trotz aller Verwirrungen klar erkennbar: „Dein Wort ist Leuchte meinem Fuß und Licht für meinen Pfad“ (Ps 119,105). Was ist die Weisheit des Menschen, dass sie sich gegenüber Gott erhöht? Steht nicht geschrieben: „Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich wegtun“? Der Herr benötigt unseren Dienst nicht, aber unser Gehorsam ist nötig. Wenn wir in einer Gruppe des menschlichen Systems bleiben, mag es dort vielleicht einen größeren Bereich der sichtbaren Betätigung für uns geben, wir können der Welt gegenüber mehr darstellen, wenn wir aber durch unser Bleiben in dieser Gruppe in bewusstem Ungehorsam und gegen den Willen des Herrn handeln, so wird ganz sicher das zutreffen: „was unter Menschen hoch ist, ist ein Gräuel vor Gott“ (Lk 16,15).

Nun aber zur zweiten Frage: ist es nicht lieblos und sogar anmaßend, sich von den ausgezeichneten Männern abzusondern, die in den meisten dieser Gruppen gefunden werden? Auf diese Frage gibt es einige hinreichende Antworten. Diese

ausgezeichneten Männer sind bereits durch ihre Zugehörigkeit zu unterschiedlichen kirchlichen Gruppen voneinander getrennt, und egal welcher Gruppe man angehört, ist man zwangsläufig getrennt von den Angehörigen anderer Gruppen. Noch einmal: durch das Verlassen der Gruppe trennst du dich nicht von den Gläubigen innerhalb dieser Gruppe, sondern nimmst den einzigen Platz ein, der solche Trennungen ablehnt und verurteilt. Du reißt alle menschlichen Barrieren nieder, deine Basis ist die Versammlung Gottes. Wenn andere diese Barrieren aufrechterhalten, so halten sie an der Trennung fest und nicht du. Die große Frage ist jedoch, wem wir folgen: Gott oder guten Menschen? Es gibt keine größere Falle für das Volk Gottes als die, dass man guten Menschen folgt. Wäre es nicht lieblos oder anmaßend gewesen, wenn der junge Mann, den Gott nach Bethel gesandt hatte, die Worte des alten Propheten in Frage gestellt hätte, als dieser ihn dazu verleitete, zurückzukehren und bei ihm Brot zu essen? In 1. Könige 13 lesen wir, wie das Urteil des Herrn über diesen Ungehorsam lautete. Wäre es nicht lieblos oder anmaßend gewesen, wenn Barnabas sich von Petrus abgewandt hätte, als sie in Antiochien „nicht den geraden Weg nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten"? Aber wie beschreibt der Heilige Geist (durch Paulus) sein Verhalten? „Dass selbst Barnabas durch ihre Heuchelei mit fortgerissen wurde" (Gal 2,11–14). Der Wahrheit Gottes muss Folge geleistet werden, auch wenn Apostel oder sogar Engel dagegen reden. „Aber wenn auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte außer dem, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: Er sei verflucht!" (Gal 1,8). So energisch weist der Heilige Geist den Gedanken an irgendeine andere Autorität neben dem Wort Gottes zurück.

Die dritte Frage, die sich zum Thema der Absonderung automatisch stellt ist: „Werde ich, wenn ich hinausgehe, ganz allein dastehen, ohne irgendeinen Menschen, mit dem ich Gemeinschaft haben kann, völlig isoliert von Mitgeschwistern?" Das entspricht sicherlich nicht den Anordnungen Gottes. Aber wir leben in einer Zeit, in der die Anordnungen Gottes durch menschliche Ideen verdrängt wurden. Wenn der Herr uns zur Gemeinschaft mit Ihm und unseren Mitgeschwistern auffordert, verlangt Er jedoch auch: „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr aber straft sie auch" (Eph 5,11). Wenn der Mensch und Satan die Wahrheit Gottes verkehrt und die Anordnungen Gottes beiseitegesetzt haben, wenn sie sich nicht mehr durch das Wort Gottes leiten lassen, dann muss ich mich davon trennen. Das ist keine Trennung von Gläubigen, sondern eine

Trennung von dem, was Gläubige außerhalb des Wortes Gottes begonnen haben. Eine Trennung von dem, was den Geist betrübt und auslöscht, es ist eine gottgemäße Trennung von dem, was ungöttliche Trennungen verursacht hat. Anstatt mich von meinen Mitgeschwistern zu trennen, nehme ich vielmehr die Seite Gottes gegen solche Trennungen ein. Ich begebe mich damit auf die einzige Grundlage, wo solche Trennungen keinen Platz haben, und verlasse den Bereich, in dem solche Trennungen geduldet werden.

Wenn wir uns zum Namen des Herrn bekennen, nehmen wir zweifellos die einzige Stellung ein, die der christlichen Einheit entspricht, dennoch müssen wir zugeben, dass es nach außen oft ein Ort extremer Versuchung und schmerzlicher Isolation ist. Aber hat der Herr jemals versprochen, dass der Weg eines Christen ein einfacher ist? Hat Er nicht gesagt: „In der Welt habt ihr Bedrängnis"? Und was soll unser Trost sein? Dass Er die Welt überwunden hat. Wenn wir also einen solchen Platz im Gehorsam Ihm gegenüber und in Gemeinschaft mit Ihm einnehmen, sollen wir dann wegen der damit verbundenen Versuchungen in dieser Welt davor zurückschrecken? Wir haben den an unserer Seite, der die Welt überwunden hat, werden wir da in ihrem Spott und ihrer Verachtung, ihrer Verurteilung und Feindschaft untergehen? Können wir uns nicht vielmehr darüber freuen, dass wir „gewürdigt worden waren, für den Namen Schmach zu leiden", dass es uns „im Blick auf Christus geschenkt worden [ist], nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden", dass ich – in welch geringem Ausmaß auch immer – zu folgendem berufen bin: „Ergänze in meinem Fleisch das, was noch fehlt an den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung"? (Kol 1,24). Wir werden sicherlich nicht vergessen, dass „wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen" (2. Tim 2,12) oder dass „die Bewährung eures Glaubens, viel kostbarer [ist] als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, befunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi" (1. Pet 1,7). Mose nahm einen einsamen und mühevollen Weg auf sich, als er seine ganzen irdischen Zukunftsaussichten in Ägypten aufgab, um sich mit den verachteten und erniedrigten Kindern Israel eins zu machen. Er sah die Dinge allerdings mit den Augen Gottes, nicht mit den Augen der Menschen, und er „weigerte sich … ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heißen", „indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung" (Heb 11,24.26). Vor dem Weg des Gehorsams zurückzuschrecken, weil man allein dastehen könnte, bedeutet,

dass man die Gemeinschaft der Menschen der Gemeinschaft Gottes vorzieht. Vor diesem Weg zurückzuschrecken, weil er irdisches Leiden und Verlust mit sich bringen mag, bedeutet, die Schätze Ägyptens der Schmach Christi vorzuziehen. Nein, wenn wir gesehen haben, dass alle menschlichen Systeme eine Stellung eingenommen haben, die mehr oder weniger unvereinbar sind mit Gottes Wort – allein ihr sektiererischer Status ist bereits nicht in Übereinstimmung mit den Gedanken, die Gott uns über seine Versammlung offenbart hat –, dann muss ich nicht über mögliche Konsequenzen nachdenken, nicht überlegen, was es mich kostet, sondern mich in einfachem Gehorsam und Vertrauen Ihm gegenüber von allem trennen, was im Widerspruch zu seinen Gedanken ist, und mit Christus „außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend“ meinen Weg fortsetzen.

Gottes Fürsorge für treue Gläubige

Absonderung vom Bösen ist, wie wir gesehen haben, der erste Schritt auf dem Weg des Gehorsams. Die Christenheit mit ihren ganzen Splittergruppen, ihren menschlichen Organisationen, ihrem Abweichen von der reinen Wahrheit Gottes ist zu einem großen Haus geworden. Die Gehorsamen sollen sich von allem, was nicht mit den Gedanken Gottes in Übereinstimmung ist, reinigen. Wir haben festgestellt, dass das Versuchung und Isolation mit sich bringen kann. Und obwohl es möglich sein kann, dass der Gläubige auf seinem Weg des Gehorsams, getrennt von allen konfessionellen Bindungen, völlig allein ist, ist das nicht die übliche Vorgehensweise des Herrn. Vielleicht will Er dadurch unseren Glauben auf die Probe stellen. Wann immer Er dies tut, sind die Umstände jedoch speziell und weichen aus einem bestimmten Grund von seinem vorgesehenen Plan ab. In den meisten Fällen, wo ein Gläubiger sich auf die Seite des Herrn gegen die Welt stellt, ist es allerdings so, dass er einen oder mehrere findet, die den gleichen Weg geführt wurden und die gleiche wunderbare Wahrheit für sich erkannten. Wenn dem so ist, können sie sich ganz einfach zum Namen des Herrn versammeln, nein, sie sind sogar dazu verpflichtet, denn Er hat es ja so bestimmt. „Lasst uns aufeinander Acht haben“, sagt der Apostel, „zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist“ (Heb 10,24.25). Der Gläubige wird aufgefordert: „Stehe ab von der Ungerechtigkeit“, gleichzeitig wird ihm auch gesagt: „Strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen“ (2. Tim 2,22). Er kann keine Gemeinschaft mit dem haben, was den Gedanken des Herrn entgegen ist und muss sich daher von sektiererischen Gruppierungen trennen. Er soll jedoch ein Verlangen haben nach der Gemeinschaft mit dem ganzen Volk Gottes. Daher gilt für ihn, dass wenn es jemanden gibt, der einen gottgemäßen Weg geht, der sich mit ihm allein zum Namen des Herrn Jesus Christus versammeln will, dann muss er ihn

aufnehmen und sich mit ihm versammeln. Auch wenn es nur zwei Menschen auf der Welt gäbe, die sich auf diese Weise versammeln würden, so würden sich diese zwei nach den Gedanken und Grundsätzen des Herrn versammeln.

Aber obwohl diejenigen, die sich an einem bestimmten Ort im Namen des Herrn versammeln, dort eine Zusammenkunft bilden, ist diese Zusammenkunft nicht unabhängig von denen, die sich in gleicher Weise an einem anderen Ort versammeln. Trotz des Verfalls der Kirche, bleibt das Prinzip der Versammlung, so wie Gott sie eingerichtet hat, bestehen. Alle, die sich weltweit zum Namen des Herrn versammeln, sind eins, jede örtliche Zusammenkunft stellt nur die Einheit in ihrer Stadt oder ihremDorf dar. Das Ausüben von Zucht erfolgt nicht als unabhängige Körperschaft, sondern in wahrer Übereinstimmung mit dem ganzen Leib, dessen gemeinsames Handeln nicht durch eine menschliche Organisation oder durch gegenseitigen Austausch erfolgt, sondern sich dadurch zeigt, dass Christus in allen Versammlungen das Handeln bestimmt. Es ist eine Sache des Glaubens, nicht des Schauens, solange jedoch die Autorität Christi anerkannt und empfunden wird, wird es göttlichen Segen geben.

Ist das, so könnte man fragen, eine Wiederherstellung der Versammlung? Und bildet das örtliche Zusammenkommen die Versammlung an diesem Ort? Keineswegs. Der ganze Leib bildet die Versammlung, d. h. alle Gläubigen weltweit. Die Versammlung an einem Ort wird gebildet durch den ganzen Leib, also alle Gläubigen dieses Ortes. Wenn solche, die sich auf diese Weise versammeln, behaupteten, sei seien die Versammlung an diesem Ort, würde das nur Verwirrung stiften und zu Hochmut sowie ausgeprägter Parteienbildung führen. Sie sind weder die Versammlung, die aus der Gesamtheit der jetzt lebenden Gläubigen besteht, noch eine Kirche oder Gemeinde im heute gebräuchlichen Wortsinn, d. h. eine Gruppierung, die durch menschliche Regulierungen und Barrieren von den übrigen Gläubigen getrennt ist. Aber was sind sie denn dann? Sie sind die, die sich mitten in dem Verfall der Christenheit von den sektiererischen Gruppen getrennt haben, die die Christenheit untereinander spalten und für deren Existenz sie keine schriftgemäße Begründung gefunden haben. Sie haben dieses System verlassen, um sich allein zum Namen des Herrn Jesus zu versammeln, alles abzulehnen, was nicht durch das Wort Gottes autorisiert ist und die Leitung allein dem Heiligen Geist zu überlassen. Obwohl sie nicht die Versammlung sind, sind sie doch auf den Boden der Versammlung

zurückgekehrt und ihre Zusammenkünfte finden nach dem gleichen Prinzip statt wie die der apostolischen Versammlungen. Sie befinden sich zwar mitten in einer Situation des allgemeinen Verfalls und zahlreiche Kinder Gottes versammeln sich nicht mit ihnen, weil sie sich weder innerlich noch äußerlich vom Verfall abgesondert haben und weiter in dieser ruinösen Umgebung bleiben. Sie sind nur eine kleine Handvoll, zahlenmäßig eine kleine Gruppe, sie haben keinen Einfluss in der Welt, sie haben nichts, was dem natürlichen Auge gefällt oder das menschliche Herz zufriedenstellen würde. Sie sind jedoch zu der göttlichen Grundlage zurückgekehrt und repräsentieren, zwar mit viel Schwachheit und Versagen, Gottes Ordnung mitten in dem Chaos der Menschen.

Ihre Beziehung zu anderen Christen ist die engste überhaupt, Einheit in Christus, Glieder seines Leibes. Aber gerade deshalb lehnen sie es ab, sich zu Gemeinschaften zu formieren, die diese Einheit praktisch verleugnen. Sie erkennen ihre Glaubensbrüder in den verschiedenen Gemeinschaften als Glieder des Leibes Christi und als Glieder der Versammlung Gottes an. Diese sind jedoch Glieder, die die Zusammenkünfte von sich aus verlassen haben, die sich zu einem anderen Namen als dem Namen des Herrn Jesus Christus hin versammeln und die nicht dort ihren Platz einnehmen, wo allein sein Name und seine Autorität anerkannt wird. Daher haben sich diejenigen, die sich allein zum Namen des Herrn hin versammeln nicht von ihren Mitgeschwistern getrennt, sondern von den christlichen Gemeinschaften und Verbindungen, die ihre Mitgeschwister selbst gegründet haben. Die Spaltung ging nicht von ihnen aus, denn sie befinden sich auf dem einzigen Boden der Einheit, sondern sie geht auf die zurück, die dadurch, dass sie sich selbst zu anderen Gemeinschaften formiert haben – außerhalb der Einheit, die sie als Glieder des Leibes Christi haben – diese Einheit praktisch verleugnen.

Nachdem sie sich wieder auf die Grundlage der Versammlung begeben haben, wobei sie sich immer dessen bewusst sein müssen, dass sie nicht die Versammlung sind, können sie mit dem Segen, der Regierung und den Gaben, die Gott der Versammlung gegeben hat, rechnen, außen denen, die ihrer Natur nach, der Versammlung in ihrem vollkommenen Zustand angehören. Wenn sie sich nach den Gedanken des Herrn und zu seinem Namen hin versammeln, können sie mit seiner Gegenwart rechnen. Das trifft auf jedes örtliche Zeugnis zu, das sich auf dem Boden der Schrift versammelt, auch wenn dieses nur aus zwei oder drei Geschwistern besteht. Wo es

echte Unterordnung gibt, wird die Einheit in Fragen der Zucht und der Ordnung auch innerhalb dieses Zeugnisses sowie mit anderen Zusammenkünften, die sich in gleicher Weise versammeln, erhalten bleiben.

Was die Ämter in örtlichen Zeugnissen angeht, so sehen wir in der Tat keine Möglichkeit, wie diese auf schriftgemäße Art und Weise ernannt werden könnten, noch gibt es irgendein Gremium, das der Schrift nach Autorität ausüben könnten. Denn Älteste und Diakone wurden in Verbindung mit der Versammlung an einem bestimmten Ort ernannt und wo gibt es eine solche Versammlung heute noch? Es gibt keine Gemeinschaft, die in irgendeiner Weise der apostolischen Versammlung von Ephesus oder Korinth entspricht und es wäre eine Anmaßung, wenn man in irgendwelchen anderen Gemeinschaften Ämter vergeben würde. Zweifellos können Menschen eigenwillig eine eigene Organisation errichten und Personen in ein Amt, dessen Bezeichnung sie aus der Schrift entnommen haben, wählen oder dafür ernennen. Die sogenannten Älteste oder Diakone der verschiedenen Gemeinschaften sind jedoch genauso wenig Älteste oder Diakone nach der Ordnung Gottes wie das „Höhenhaus“ Jerobeams ein Tempel des Herrn war. Ebenso wenig waren die Priester, die er einsetzte und die „nicht von den Kindern Levi“ waren, Priester des Herrn, und das Fest, das er „im achten Monat, in dem Monat, den er aus seinem Herzen erdacht hatte“ anordnete, ein Fest des Herrn (1. Kön 12,31.32).

Abgesehen davon wurden sowohl Älteste als auch Diakone von Aposteln oder apostolischen Vertretern ernannt, und da es heute weder Apostel noch apostolische Vertreter gibt, gibt es keine schriftgemäße Vorgehensweise zu deren Ordinierung. Was ist also zu tun? Muss man der Schrift etwas hinzufügen, indem man eine eigene Methode einführt? Oder von der Schrift abweichen, indem man es erlaubt, dass sie auf andere Art und Weise eingesetzt werden als dort angeordnet wird? Muss man aufgrund der nicht vorhandenen Angaben in der Schrift zu diesem Thema annehmen, dass Gott vergessen hat, uns dahingehende Anweisungen zu geben oder diese Angelegenheit unserem eigenen Ermessen überlassen hat? Weit gefehlt! Sie haben ein unerschütterliches Vertrauen in die Allgenügsamkeit der Schrift und sind sich sicher, dass Gott niemals auch nur das kleinste Detail für die Leitung der Seinen vernachlässigen würde; ihr Urteil über das Fleisch entspricht der Einschätzung Gottes darüber und in dem Wissen, dass fleischliche Weisheit die Wahrheit Gottes verdunkeln würde, ziehen sie aufgrund der fehlenden Angaben zur Besetzung von

Ämtern den Schluss, dass Gott keine derartige Ernennung vorgesehen hat. Nach dem Ableben der Apostel und der von ihnen Beauftragten gab es für Letztere keine Nachfolger. Es blieben nur die bisher gewählten Bischöfe oder Älteste und Diakone. Nun gibt uns die Schrift keine Berechtigung für den Gedanken, dass Bischöfe oder Diakone durch andere Bischöfe oder Diakone eingesetzt werden könnten; auch nicht durch eine Synode von Bischöfen oder Diakonen oder durch irgendeine Amtsperson, die über beiden steht (denn nach der Zeit der Apostel gab es keine solche Person mehr) oder durch eine allgemeine Wahl in den verschiedenen Gemeinden. Doch in der einen oder anderen Weise, unendliche Male modifiziert und verändert, haben alle Ernennungen von Amtspersonen stattgefunden und müssen so stattfinden. Das heißt, es gibt überhaupt keine Möglichkeit, Amtspersonen zu ernennen, außer man wählt irgendeine Vorgehensweise außerhalb der Autorität Gottes.

Jetzt stellt sich die Frage, was denn nun die richtige Haltung eines Gläubigen zu diesem Thema ist: soll er nach eigenem Gutdünken handeln, ohne die Billigung der Schrift oder soll er jegliches Handeln seinerseits unterlassen, weil ihm die Billigung durch die Schrift fehlt? Als Israel am Ufer des Roten Meers stand, vor sich das Wasser, hinter sich die Ägypter, lautete die Anweisung Gottes: „Steht und seht die Rettung des Herrn“ (2. Mo 14,13). Der Mensch mit seinem rastlosen Unglauben möchte etwas tun. Gott sagt ihm, er soll nichts tun, sondern auf sein Wort und sein Handeln warten. In der Wüste war es ähnlich: „Nach dem Befehl des Herrn brachen die Kinder Israel auf, und nach dem Befehl des Herrn lagerten sie; alle Tage, an denen die Wolke auf der Wohnung ruhte, lagerten sie“ (4. Mo 9,18). So ermüdend es für sie sein mochte, Monat für Monat, Jahr für Jahr an dem gleichen Ort zu bleiben, wie langsam ihnen ihr Vorankommen auch erschien, wie sehr fleischliche Energie sie zum Weitergehen drängte, „sie lagerten“, bis sie von Gott die ausdrückliche Aufforderung zum Aufbruch erhielten. Der Mensch mag sich über ihre Untätigkeit lustig machen und sie töricht nennen; er mag ihre langen Aufenthalte kritisieren und sie als Schwäche bezeichnen. Aber „das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen“ (1. Kor 1,25). Der Herr führte sie zu seiner Zeit und auf seinem Weg in das Land. Einmal jedoch waren sie „so vermessen, auf den Gipfel des Gebirges hinaufzuziehen“, in eigener Kraft und ohne den Herrn, „da kamen die Amalekiter und die Kanaaniter, die auf jenem Gebirge wohnten, herab und schlugen und zersprengten sie bis Horma“ (4. Mo 14,44.45).

Schauen wir uns einmal den zurückgekehrten Überrest in den Tagen Serubbabels an. Einige glaubten, sie seien priesterlicher Herkunft und „suchten ihr Geschlechtsregister-Verzeichnis, aber es wurde nicht gefunden“. Was war zu tun? Die natürliche Antwort darauf ist, diese Angelegenheit nach menschlichen Beweisregeln zu klären, ihren Status anhand der aussagekräftigsten Hinweise festzulegen. Damit würde der Mensch wieder seine Weisheit in die Dinge Gottes einbringen. Aber Serubbabel war ein Mann des Glaubens. Er wollte nicht ohne Gott handeln. Er hätte sie nicht aus zweckdienlichen Gründen, um das Priestertum zu stärken, ohne göttliche Billigung aufgenommen, im Gegenteil: „Und der Tirsatha sagte zu ihnen, dass sie vom Hochheiligen nicht essen dürften, bis ein Priester für die Urim und die Tummim aufstände“ (Esra 2,61–63). Was für eine Lektion in der Zeit des Verfalls! Wie wunderbar und erfrischend ist doch dieser Glaube, der nicht ohne konkrete Anweisung Gottes, d. h., nicht in fleischlicher Weisheit oder aus praktischen Gründen handelt, sondern einfach stillhält und geduldig auf Gott wartet!

Aber wenn die, die sich allein zum Namen des Herrn versammeln, in der Schrift keine Zustimmung für ein kirchliches Amt finden und daher schlussfolgern, dass es nicht Gottes Plan entspricht, in einer zerrütteten Kirche Ämter zu vergeben, sind sie dann ihrem eigenen Willen oder vollkommener Anarchie überlassen? Weit gefehlt, Gott hat uns in der apostolischen Geschichte wunderbar gezeigt, dass Versammlungen überhaupt nicht von Ämtern abhängig sind. Die Versammlungen, in denen Paulus und Barnabas Älteste ernannten, waren, wie wir gesehen haben, über einen längeren Zeitraum ohne irgendwelche Ämter ausgekommen und hatten in dieser Zeit sogar große Versuchungen und Schwierigkeiten erleben müssen. Auch Titus sollte in Städten Älteste ernennen, die bis dahin keine gehabt hatten. Wird die gleiche Gnade und Macht, die diese frühen Versammlungen in der Zeit vor der Ernennung von Ältesten gehalten hatte, nicht auch die halten können, die sich jetzt in der gleichen Situation befinden? Welche Ressourcen hatten sie? Gott selbst, den Gott, der „nicht ein Gott der Unordnung [ist], sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen der Heiligen“ (1. Kor 14,33). Kann ich dann sagen: „Gott reicht mir nicht, ich brauche weitere Vorkehrungen, und da Er diesbezüglich nichts vorgesehen hat, bestimme ich das eben selbst“? Wie verunehrend sind doch diese ganze Vergabe von Ämtern, die Regelwerke und Vorschriften, die alle ohne seine Billigung, ja sogar im Widerspruch zu seinem Wort gemacht werden!

Und wenn wir auf die Mittel schauen, sehen wir, wie Gott handelt. Er hat uns Anweisungen gegeben, deren Befolgung Ordnung gewährleistet. Hat Er nicht gesagt: „Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Älteren unter. Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt“? (1. Pet 5,5). Hier haben wir eine Regel, die einerseits weit entfernt ist von demokratischen Richtlinien, andererseits aber auch keinen Bezug zu irgendeinem Amt hat. Sie beschreibt diese göttliche – natürliche – Unterordnung unter Ältere und Erfahrene, die das Wort Gottes uns immer wieder vorstellt. Wo Schlichtheit der Herzen war, gab es eine geistliche Beurteilung, wer geeignet war, Autorität auszuüben, abseits von jeglicher Ernennung zu einem Amt. Wir sehen das in der Ermahnung des Apostels an die Thessalonicher: „Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen“ (1. Thes 5,12). Hier ist nicht die Rede von einem Amt und da dieser Brief sehr bald nach dem kurzen Aufenthalt des Apostels geschrieben wurde, müsste er von seiner üblichen Vorgehensweise abgewichen sein, wenn er dort Ämter besetzt hätte. Abgesehen davon, wie konnte er sie ermahnen, sie zu erkennen, wenn sie offiziell ernannt worden wären? Die Bedeutung des Textes ist, dass es bestimmte Personen gab, die befähigt waren, die Versammlung zu leiten, und dass es in der Versammlung genügend göttliches Unterscheidungsvermögen geben sollte, um solche Personen zu erkennen, und genügend göttliche Unterordnung, um ihre Autorität anzuerkennen. Das ist also das, was der Herr für uns heute vorgesehen hat und dass dies völlig ausreichend ist, wird man mit einer Gesinnung der Unterordnung und in Schlichtheit des Glaubens schnell entdecken. Wenn wir uns jedoch die traurige Entwicklung der Kirche seit den Tagen der Apostel ansehen, werden wir eine tiefe und reine Dankbarkeit dafür empfinden, dass der Herr die Ämter in einer abgefallenen Kirche nicht aufrechterhalten hat. Er hat somit verhindert, dass die ganzen Abscheulichkeiten und Gräueltaten, deren blutige Spuren sich durch die ganze Zeit der Kirchenherrschaft ziehen, durch göttliche Besetzung von Ämtern gebilligt werden.

Ämter entbehren also jeder schriftgemäßen Grundlage und ein Amt vorzutäuschen, das sich auf eine andere Grundlage gründet, bedeutet ganz einfach, dass man „fremdes Feuer“ im Dienst für den Herrn verwendet. Es ist der „Widerspruch Korahs“, der, anstatt die Anordnung Gottes zu akzeptieren, menschliche Rechte einbrachte und diese den gottgegebenen Einrichtungen entgegensetzte. Es stimmt in der Tat, dass tausende wahre und ehrenvolle Diener des Herrn entweder

selbst eine derartige nicht-schriftgemäße, offizielle Funktion ausüben oder deren Ausübung dulden. Dies zeigt, dass der Herr überaus gnädig ist und seinen Segen nicht wegen der Unwissenheit der Menschen zurückhalten wird; aber es ändert in keiner Weise seine Ordnung. Jeder Protestant weiß, welche gottesfürchtigen und hingebungsvollen Menschen sich in den Irrtümern und dem Aberglauben der römisch-katholischen Kirche verirrt haben, aber das macht diese Irrtümer und den Aberglauben nicht besser. Wir sind verpflichtet, alles anzuerkennen, was von Gott ist, und alle Gläubigen zu lieben; aber das sollte uns für die Wahrheit Gottes nicht blind machen. Eine große Quelle des Irrtums war zu aller Zeit, dass man eher guten Menschen Glauben schenkte als Gott.

Aber obwohl es die Ämter nicht mehr gibt, sind die Gaben das geblieben, was sie immer waren. Ämter in einer abgefallenen Kirche hätte der menschlichen Unordnung nur den Anschein gegeben, dass Gott die Dinge gutheißt. Aber menschliches Versagen und Unordnung haben nie den Strom der Gnade, der zu uns ausfließt, verhindert. Die „Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes des Christus“ (Eph 4,12) – all das gab es weiterhin, trotz der Gesetzlosigkeit und Verwirrung, die der Mensch durch seinen Eigenwillen eingebracht hatte. Wie vollkommen ist doch die Weisheit und Gnade Gottes! Wenn Er Gaben und Ämter miteinander verbunden hätte, so hätte Er entweder durch das Weiterbestehen von Ämtern die menschliche Unordnung gebilligt, oder hätte durch die Abschaffung von Ämtern (und dadurch auch von Gaben) die Seinen geistlich verhungern lassen. Er hat sie voneinander getrennt. So ist Ihm beides möglich: durch das Abschaffen von Ämtern vermeidet Er, dass menschlicher Unordnung der Stempel göttlicher Billigung aufgedrückt wird, und durch das Weiterbestehen der Gaben kann Er trotzdem den Bedürfnissen der Seinen entsprechen und das Evangelium der Gnade zu Sündern senden.

Gaben sind der Versammlung gegeben, selbst wenn ein allgemeiner kirchlicher Verfall da ist. Sie wurden zu keiner Zeit zurückgezogen. Der aufgestiegene Herr hat nie aufgehört für die Seinen zu sorgen, indem Er ihnen Evangelisten, Hirten und Lehrer gab. Was die Gaben angeht, so unterscheiden sich die, die sich abseits menschlicher Spaltungen zum Namen des Herrn versammeln, in keiner Weise von dem Rest der Gläubigen. Aber obwohl sie sich in Bezug auf den Besitz von Gaben nicht unterscheiden, so gibt es doch einen Unterschied darin, dass sie den Gaben

ihren schriftgemäßen Platz geben. Gott hat in seinem Wort die Gaben nie auf ein bestimmtes örtliches Zeugnis beschränkt, Er hat nie die Kombination von Gaben und Ämtern gebilligt, wodurch die Gabe nur durch eine offiziell ernannte Person ausgeübt werden könnte, Er hat nie für irgendeine Person, offiziell oder inoffiziell, in der Versammlung Anweisungen gegeben, die Reihenfolge im Gottesdienst zu bestimmen, oder festzulegen, wer ein Gebet spricht, wer eine Danksagung äußert oder wer eine Gabe ausübt. Würde man sagen, das sei notwendig, um die Ordnung zu erhalten, unterstellt man damit Gott, dass Er im Gegensatz zum Menschen nicht wisse, wie man Ordnung erhalten könne. Damit fügt man zur Schrift etwas hinzu oder weicht vielmehr davon ab. Man verwirft die Vorstellungen Gottes, um menschlichen Gedanken Raum zu geben, man löscht damit den Geist aus, dessen Leitung als fanatische Wunschvorstellung angesehen wird und stattdessen legt man die Leitung in die Hände von offiziell ernannten Personen. Wer staunt da nicht über den Reichtum jener Gnade, die seiner Versammlung immer noch Gaben gibt, obwohl diese so schweren Missbrauch damit getrieben haben.

Solche, die einfach zum Namen des Herrn zusammenkommen, haben keine andere Wahl, als in dieser Angelegenheit zu seiner Ordnung zurückzukehren. Wo es ein wirkliches geistliches Verständnis davon gibt, was es heißt, sich zu diesem Namen zu versammeln, getrennt von allen menschlichen Systemen, da kann es keinen Gedanken daran geben, zu dem schriftwidrigsten Merkmal dieser Systeme zurückzukehren. Dieses besteht darin, dass die Ordnung Gottes durch eigene Bestimmungen ersetzt wird bzw. dass die Gaben des aufgestiegenen Christus durch Beschränkungen und Bedingungen begrenzt werden, die Er diesen niemals auferlegt hat. Das tun diese wiederum nicht. Anstatt Menschen per Ernennung in ein Amt zur Ausübung von Gaben zu autorisieren und im Gegenzug die Ausübung der Gabe durch diejenigen, denen Christus sie verliehen hat, auszuschließen, erkennen sie bei ihren Zusammenkünften allein die Leitung des Geistes an und überlassen Äußerungen des Lobes, das Sprechen von Gebeten, Danksagungen, Ermahnungen oder das Verkünden der Lehre ganz seiner Führung. Wenn der Evangelist Sündern die gute Botschaft verkündet, wenn ein begabter Lehrer die Gläubigen zur Unterweisung zusammenkommen lässt, dann ist das kein Zusammenkommen als Versammlung. Die Ausübung von Gaben erfolgt nicht in Verantwortung der Versammlung gegenüber, sondern Gott gegenüber. In der Schrift finden wir nichts darüber, dass die Versammlung die Ausübung von Gaben

bestimmt, noch dass sie diese in ein Amt einbindet. Diejenigen, die sich allein zum Namen des Herrn in Unterordnung unter die Schrift versammeln, werden keine derartigen Versuche unternehmen, sondern alles so lassen, wie Gott es in seinem Wort vorgesehen hat.

Man könnte jedoch fragen, ob dadurch nicht eine große Unordnung entsteht. Selbst wenn dort, wo Glauben ist, die Führung des Geistes ausreichend ist, kann da nicht ein Mangel an Glauben ein Durcheinander verursachen? Zweifellos, wenn das Fleisch anstelle des Geistes handelt, wird Unordnung die Folge sein. Aber besteht die Lösung dieser Gefahr darin, dass man dem Wirken des Fleisches vorbeugt, indem man fleischliche Regeln aufstellt oder dass man auf Gott sieht, dass Er das Handeln des Fleisches unterbindet? Fleischliche Regeln können das Handeln des Fleisches nicht verhindern, sondern nur regulieren. Sie können die Dinge trotz des fleischlichen Wirkens in geordneten Bahnen halten und so das Böse überdecken, dass es nicht an die Oberfläche dringt. Ist es das, was eine wahrhaft geistliche Gesinnung zu erreichen sucht? Ist es nicht besser, dass, wenn das Fleisch in Aktion tritt, der wahre Charakter auch zutage treten sollte? Wie lautet die Lösung Gottes für dieses Problem? In der Versammlung in Korinth waren nämlich genau diese gefürchteten Dinge eingetreten, und zwar in einer ganz erschreckenden Form. In dieser Situation erinnert Gott sie an seine Anordnungen und seine Vorgehensweise. Er hätte ihnen nie geraten, seine Anordnungen durch eigene Regeln zu ersetzen. Wenn die Zusammenkünfte in einem derart fleischlichen Zustand waren, dass sie nicht Gottes Ordnung halten konnten, wie geistlich wären dann wohl die von ihnen erstellten Gemeinderegeln gewesen? Über diese Frage sollten diejenigen nachdenken, die meinen, dass Gottes Anordnungen nicht ausreichend seien und dass der einzige Weg zur Vermeidung von Unordnung darin bestünde, diese durch menschliche Anweisungen zu ersetzen.

Aber ist es nicht so, dass die Schrift einen geregelten Gottesdienst eines bezahlten Dieners gutheißt? „Wisst ihr nicht, dass die, die mit den heiligen Dingen beschäftigt sind, aus dem Tempel essen? Dass die, die am Altar dienen, mit dem Altar teilen? So hat auch der Herr für die, die das Evangelium verkündigen, angeordnet, vom Evangelium zu leben“ (1. Kor 9,13.14). Und auch an anderer Stelle: „Wer in dem Wort unterwiesen wird, teile aber von allem Guten dem mit, der ihn unterweist“ (Gal 6,6). Damit wird zweifellos erlaubt, dass diejenigen, die für den Herrn tätig sind,

von solchen unterstützt werden, die über entsprechende Mittel verfügen. Jemand, der für den Herrn arbeitet, darf demnach materielle Gaben als vom Herrn gegeben empfangen. Er ist kein wahrer Diener, wenn er sich dadurch gedemütigt fühlt. Aber setzt diese Vorkehrung die Anordnungen Gottes in Bezug auf den Gottesdienst beiseite und ersetzt diese durch menschliche Regelungen? Man könnte einwenden, dass es für keine Seite eine Sicherheit geben kann, solange eine Person mit einer entsprechenden Begabung nicht einer bestimmten kirchlichen Gemeinschaft oder Kreis zugehörig ist, die Anzahl von Diensten nicht festgelegt wurde und solange es keine verbindlichen Lohnvereinbarungen gibt. Es könnte sein, dass entweder die Kirchengemeinde zu wenig für ihr Geld erhält oder der Prediger zu wenig Geld für seine Arbeit. Diese Überlegungen sind richtig und zeigen uns, dass in dem Moment, wo wir uns von den Anordnungen Gottes entfernen, unsere Gedanken und Beweggründe auf ein niedriges, fleischliches Niveau abfallen. Ich möchte damit jedoch nicht im Geringsten andeuten, dass alle, oder fast alle, von denen, die im sogenannten „kirchlichen Dienst“ stehen, von den hier erwähnten kommerziellen Motiven angetrieben werden. Gott sei Dank gab und gibt es viele, die den bloßen Gedanken, ihre Gabe mit Geld aufzuwiegen oder ihr Gehalt entsprechend dem Dienst zu bemessen, genauso abscheulich finden, wie es auch im Widerspruch zum Wort Gottes ist. Das ändert aber nichts am System. Wenn an die Stelle der Ordnung Gottes ein regelmäßiger, bezahlter, professioneller Gottesdienst eingeführt werden soll, dann wird das wirtschaftliche Argument zur Verteidigung herangezogen. Das zeigt jedoch nur, auf was für ein armseliges und niedriges Niveau wir uns begeben, wenn wir Gottes Prinzipien verlassen und stattdessen eigene Grundsätze einbringen.

Dieser Dienst ist menschlicher Dienst, der jeglicher Grundlage entbehrt und den die Schrift eindeutig verurteilt. Die oben zitierten Worte wurden geschrieben, bevor überhaupt irgendeines solcher menschlichen Systeme eingeführt wurde. Daher beziehen sie sich auf etwas ganz anderes als auf die organisierten Gottesdienste unserer Zeit. Ihre genaue Bedeutung sehen wir am Beispiel des Apostels. Obwohl er aus besonderen Gründen nichts von den Geschwistern in Korinth erhalten hatte, empfing er Gaben von anderen Versammlungen. Als er in Thessalonich war, hatten ihm die Philipper „einmal und zweimal für [seinen] Bedarf gesandt“ (Phil 4,16). Den Korinthern sagt er: „Andere Versammlungen habe ich beraubt, indem ich Lohn empfing zu eurer Bedienung“ (2. Kor 11,8). Wie sehr unterscheidet sich das doch von den Gottesdiensten eines bezahlten Dieners. Hier hatte einer durch Leitung

des Geistes seine gesamte Zeit in den Dienst für den Herrn gestellt. Der Herr würde ihn keinen Mangel spüren lassen. Er sorgt für ihn, indem Er es einzelnen oder ganzen Versammlungen ins Herz gibt, für seine Bedürfnisse aufzukommen. Wird wohl irgendjemand sagen: Aber wie kann ein ordinierter Diener dem Herrn vertrauen? Wenn er kleingläubig ist, dann ist es offensichtlich, dass der Herr ihn nicht dazu berufen hat, auf diesem Weg weiterzugehen. Er und andere werden schweren Schaden nehmen, wenn er es trotzdem versucht. In solchen Fällen – und diese stellen die überwiegende Mehrheit dar – hat der Herr die Anweisung gegeben, dass er für seinen Lebensunterhalt aufkommen soll. Eine ehrliche Arbeit wird der ordnungsgemäßen Ausübung seiner Gabe in keiner Weise entgegenstehen.

Und solche, die somit zum Namen des Herrn zusammenkommen, jeglichen nicht von Ihm ernannten Dienst ablehnen, werden der Schrift auch in Bezug auf den Gegenstand ihrer Zusammenkünfte nachfolgen. Wo Gottes Gedanken einmal beiseitegesetzt wurden, werden sie bald insgesamt verachtet. Unser wunderbarer Herr hat an seinem letzten Abend mit seinen Jüngern, unmittelbar vor seinem ringenden Kampf im Garten Gethsemane und vor der noch schrecklicheren Finsternis des Kreuzes, ein Gedächtnismahl für sich selbst eingeführt, das besonders seinen Tod darstellte. In der Herrlichkeit wiederholt Er gegenüber dem einen Apostel, der Ihn auf der Erde nie gesehen hatte, sondern nur im Himmel, die Worte: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“. Da dieses Mahl die Einheit der Versammlung darstellt, ist es im Wesentlichen eine Handlung der Versammlung und war, wie zu erwarten, der Hauptgrund für das Zusammenkommen als Versammlung. Der ganze Rest war sozusagen nebensächlich. Der große Gegenstand für die Zusammenkünfte war demnach das Gedenken an den Herrn nach der von Ihm vorgegebenen, berührenden Art und Weise. Man könnte meinen, wenn es etwas geben würde, was selbst eine Versammlung, die ihre erste Liebe verloren hat, nicht vernachlässigen würde, dann wäre es dieses Gedächtnismahl. Aber was hat man gemacht? In der überwiegenden Mehrheit der sogenannten Kirchen ist die ganze Bedeutung des Abendmahls verloren gegangen und wurde zu einem Gnadenmittel anstatt zu einer Gelegenheit der Danksagung und Anbetung. Selbst da, wo man den wahren Gegenstand des Mahls bewahrt, dachte der Mensch, es sei ausreichend, wenn man sich einmal im Monat oder Vierteljahr auf die von dem Herrn vorgegebene Weise an Ihn erinnere. Der erste Tag der Woche wird von ihnen nicht länger dazu genutzt, den Willen des scheidenden Herrn zu tun, sondern für sie dient dieser Tag nun vielmehr

zur Erbauung nach ihren eigenen Vorstellungen. Das muss natürlich nicht heißen, dass sie ihre erste Liebe verloren haben, aber sie müssen zur Lauheit Laodizeas erkaltet sein, sonst könnten sie die Ablehnung bzw. Gleichgültigkeit der letzten Aufforderung des Herrn gegenüber nicht tolerieren.

Diejenigen, die zum Namen des Herrn zusammenkommen, werden zwangsläufig auch in diesem Punkt zu den apostolischen Praktiken und Lehren zurückkehren. Man wird nicht das Argument der Zweckmäßigkeit oder den Vorwand des aktiven Dienstes am Evangelium vorbringen, um dieses wunderbare und ausdrucksstarke Andenken an den abwesenden Herrn zu vernachlässigen. War Er, der dieses Mahl einführte, den Bedürfnissen der Sünder gegenüber gleichgültiger als die modernen religiösen Bekenntnisse? War Paulus einer, der sich dem selbstsüchtigen Genuss der Segnungen hingab, die er besaß, oder war er der geistigen Finsternis und dem Tod, die um ihn herum herrschten, gegenüber gleichgültig? Wenn nun solche, die nicht nach ihren eigenen Überlegungen handeln, sondern dem Gebot des Herrn und dem Beispiel des Apostels folgen, diesem Vorwurf ausgesetzt sind, so wird ihnen gesagt: „Freut euch und frohlockt“ (Mt 5,12). Sie antworten ihren Anklägern: „Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr“ (Apg 4,19) oder an anderer Stelle: „Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apg 5,29). Die Frage ist: Wer soll Richter sein, der Mensch oder Gott? Ist das Wort der Wahrheit den Gläubigen gegeben, damit sie es korrigieren und verändern können oder damit sie diesem gehorchen?

Das ist also der Weg, der denen offen bleibt, die sich von dem Verfall und der Verwirrung der Christenheit trennen und mit dem Herrn wandeln wollen. Eine Wiederherstellung ist unmöglich. Genauso gut könnte man versuchen, den Mensch wieder in den Garten Eden zu stellen. Aber die Wege des Eigenwillens und des Ungehorsams zu verlassen, wieder auf dem alten Fundament aufzubauen, sich vor der souveränen Autorität des Wortes niederzuwerfen – all das ist noch möglich; und wir sehen, welch reiche Vorsorge der Herr für diejenigen getroffen hat, die diesen Weg gehen möchten. Wer würde sich nicht freuen, wenn er inmitten von bewusstem Versagen und Schwachheit, diese ermunternden Worte hören würde: „Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag; denn du hast eine kleine Kraft, und du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet“ (Off 3,8).

Aber bevor wir dieses Thema abschließen, könnte man fragen: „Haben nicht diejenigen, die diesen Platz einzunehmen suchten, kläglich versagt? Haben sie jemals diese vollkommene Einheit dargestellt? Haben sie nach außen hin etwas ausgestrahlt, das andere dazu gebracht hat, ebenfalls diese Glaubensüberzeugung zu haben?“ Haben sie versagt? „Sehr, in jeder Hinsicht.“ Haben sie die vollkommene Einheit dargestellt? „Nein, in keiner Weise.“ Der Grund dafür ist, dass das Fleisch in ihnen das gleiche ist, wie bei den anderen. Aber es ist eine Sache, zu versagen und eine andere ist es, Gottes Fundament aufzugeben. Wir sollen wandeln, wie Christus wandelte. Kein Gläubiger wird leugnen, dass er darin jämmerlich versagt hat. Was soll er nun tun? Soll er sagen: „Gottes Standard ist mir zu hoch. Ich werde ihn für mich auf ein niedrigeres Niveau senken“? Allein der Gedanke ist abscheulich. Und doch ist es genau das, was Christen in Bezug auf die Versammlung Gottes gemacht haben. Sie haben nach eigenen Überlegungen gehandelt, anstatt Gottes Anordnungen zu folgen. Da sie dem Maßstab des Fleisches gerecht werden können, während solche, die sich nach dem Maßstab Gottes richten, nie die Messlatte des Geistes erfüllen können, ruhen sie sich zufrieden auf ihrem eigenen System aus und lehnen die Lehre des Wortes Gottes ab. Diejenigen, die versucht haben, diesem Wort als einzigem Führer zu folgen, hatten viele Misserfolge vorzuweisen, sie hatten „eine kleine Kraft“; aber solange sie das alles bekennen, können sie sich darüber freuen, dass sie durch Gottes Gnade in der Lage waren, das Wort Christi zu halten und seinen Namen nicht zu verleugnen.

Viele sind zweifellos in Gemeinschaft gekommen, weil sie von der Schlichtheit des Gottesdienstes oder aus irgendeinem anderen Grund angezogen wurden, ohne dass sie die Stellung in Bezug auf die Versammlung völlig verstanden hätten. Als dann eine Frage aufkam, die die Einheit des Handelns in Zuchtfragen betraf, verfehlten einige den wahren Kern und obwohl sie sich selbst von der falschen Lehre distanzierten, nahmen sie doch solche auf, die noch mit dem in Verbindung standen, der diese Lehre verkündete. Dadurch wurden sie persönlich verantwortlich für diese Lehre, denn das Wort sagt: „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt“, das ist die Lehre des Christus, „so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht. Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken“ (2. Joh Verse 10.11). Es war daher nötig, dass man sich von denen, die eine persönliche Verantwortung für diese Lehre trugen, absonderte. In vielen Fällen hat sich dabei vielleicht ein Mangel an Gnade und Liebe gezeigt. Aber das ändert nichts an dem Prinzip, egal

wie sehr es die demütigt, die dieses hochhalten und egal wie ernst und dringlich es sie ermahnt, für die zu beten, von denen man sich auf so schmerzliche Weise trennen musste.

Aber sind dann nicht die, die sich auf dieser Grundlage versammeln, parteiisch, weil sie es ablehnen, Christen aufzunehmen, die mit den sie umgebenden Denominationen in Verbindung stehen? Dem entgegne ich entschieden, dass das ganz und gar nicht ihrem Grundsatz entspricht, obwohl so etwas natürlich gewiss das eine oder andere Mal (durch Unwissenheit oder Fehlverhalten) in der Praxis vorgekommen ist. Der Tisch gehört dem Herrn und jeder Gläubige, nicht nur die gerade erwähnten, die für die falschen Lehren verantwortlich waren, hat das Recht, dort seinen Platz einzunehmen. Ein Gläubiger aus einer evangelischen Glaubensgemeinschaft, der um Aufnahme in die Gemeinschaft bäte, würde auch aufgenommen werden, vorausgesetzt, sein persönlicher Glaube an Christus wäre ordnungsgemäß akkreditiert, und er wäre durch seine Stellung nicht in Verbindung mit irgendeiner falschen Lehrmeinung. Aber das ist etwas ganz anderes als eine Abendmahlsgemeinschaft. Diejenigen, die sich im Namen des Herrn und nach seinen Grundsätzen versammeln, nicht als Sekte, sondern nach dem wahren Prinzip der Versammlung Gottes, könnten unmöglich etwas zu Sekten sagen, wenn sie selbst eine Sekte wären. Sie haben diese hinter sich gelassen als etwas, das nicht von Gott ist. Sie können sich nicht auf derartige Arrangements einlassen, dass Gläubige das eine Mal innerhalb einer christlichen Gruppierung das Brot brechen und beim nächsten Mal bei ihnen teilnehmen. Wenn jemand das tun will, dann gebietet es sich sowohl ihm als auch dem Herrn gegenüber, dass er auf den Unterschied im Grundsatz hingewiesen wird. Er sollte verstehen, wie widersprüchlich es ist, sich das eine Mal dort zu versammeln, wo dem Grundsatz nach jegliche Art von Parteiung verurteilt wird und sich ein anderes Mal auf einer sektiererischen Basis zu versammeln. Kein verständiger Mensch, der diesen Unterschied wahrnimmt, würde einen solchen Kurs weiter verfolgen wollen. Das hat jedoch nichts damit zu tun, dass die, die sich zum Namen des Herrn hin versammeln, diese Person ausschließen wollen, sondern ergibt sich aus der offenkundigen Widersprüchlichkeit des Verhaltens.

Die Gewissensfrage lautet nicht, ob diejenigen, die auf dieser Grundlage stehen, versagt haben, sondern ob sie auf der Grundlage des Herrn stehen. Parteiungen

und Systeme, die der Mensch eingeführt hat, haben sich als Gegensatz zum Wort Gottes erwiesen. Würde man der vielfach vertretenen Meinung zustimmen, dass es keine Möglichkeit gibt, dem zu entkommen, würde man damit behaupten, dass Gott für die Seinen keine Vorkehrungen für einen gehorsamen Wandel getroffen hätte. Gewiss wird jeder mit der richtigen geistlichen Gesinnung diesen furchtbaren und verunehrenden Gedanken sofort verwerfen. Wenn Gott jedoch einen Weg vorgezeichnet hat, den der gehorsame Gläubige gehen soll, welcher ist es? Es ist ganz klar, dass wir diesem Weg nicht folgen können, solange wir noch auf dem Pfad des Ungehorsams sind. Daher sollten wir uns zuerst von allen Parteiungen und Systemen trennen, die, wie wir gesehen haben, keine Autorität durch das Wort Gottes haben, sondern vielmehr durch dieses verurteilt werden. Wenn wir dann den Pfad des Ungehorsams verlassen haben, stellt sich die Frage, welchen Fingerzeig Gott uns gibt, um uns direkt auf den Weg des Gehorsams zu bringen. Diese Hinweise hat Er uns in seinem Wort gegeben. Wenn wir diesem Wort folgen und uns allein zum Namen des Herrn versammeln, dann hat Er uns die Verheißung gegeben, dass Christus in unserer Mitte sein wird. Wenn wir in Gehorsam und in Abhängigkeit gegenüber seinem Wort zu dem Zweck zusammenkommen, den das Wort uns vorgibt, wenn wir alles Fleischliche außen vor lassen und stattdessen alles Gott überlassen, dann – so hat Er uns versprochen –, wird sein Geist uns leiten. Was wollen wir mehr? Was ist mit einer Satzung? Wir haben das Wort Gottes. Was ist mit der Wahrung der Ordnung? Wir haben die Leitung des Heiligen Geistes. Was ist mit Gaben und Talenten? Wir haben die Gaben und Talente eines aufgestiegenen Christus. Wir mögen in unserem Glauben versagen, Gott jedoch wird niemals versagen.

Lasst uns nun zum Schluss einen kurzen Blick auf den Bereich werfen, den wir durchquert haben. Wir haben gesehen, dass Gott den Gläubigen eine gegenwärtige und kostbare Hoffnung gegeben hat, die darin besteht, dass der Herr kommen wird, um sie heimzuholen in die von Ihm vorbereiteten Wohnungen. Die Welt hat den verworfen, der der Mittelpunkt aller irdischen Verheißungen war und die Erde wird die ihr zugedachten, reichhaltigen Verheißungen erst nach dem Gericht empfangen. In der Zeit der Ablehnung Christi durch die Welt sammelt Gott ein himmlisches Volk für sich – sein Leib und seine Braut –, und der Heilige Geist wurde auf die Erde gesandt, damit dieses Volk in eine Einheit mit dem himmlischen Haupt gebracht wird. Dieses Volk hat himmlischen Charakter, hat eine himmlische Hoffnung und

wird als seine himmlische Braut mit Christus über die Schöpfung herrschen. Sie haben kein irdisches Teil und sollen nicht nach irdischer Macht streben; sie sollen sich nicht mit der Welt vermischen, als gehörten sie zu ihr, sondern als Teilhaber der irdischen Verwerfung Christi sollen sie sich von ihr absondern und den himmlischen Bräutigam erwarten. Sie sollen hier auf der Erde ein Zeugnis für Christus sein, den himmlischen Charakter und die himmlische Einheit, in die sie gebracht wurden, nach außen sichtbar zeigen. Wir haben jedoch auch gesehen, dass sie in diesem Punkt offensichtlich gescheitert sind, da sie in keiner Weise den Gedanken Gottes entsprechen, sondern völlig von seinem Wort abgewichen sind, seine Anordnungen beiseitegesetzt haben und gegenüber der Welt einen zerteilten Christus darstellen. Der wahre Weg des Gehorsams und der Unterordnung, den der Gläubige nun gehen soll, besteht darin, sich von allen Systemen zu lösen und sich in Schlichtheit zum Namen des Herrn hin zu versammeln, keinen Dienst zu akzeptieren, den Er nicht gegeben hat, keine Autorität außer der des Heiligen Geistes anzuerkennen und keine Regeln und Anordnungen außerhalb des Wortes Gottes aufzustellen. Das mag ein einsamer und schwieriger Weg sein, aber es ist der Weg des Gehorsams, der Weg des Glaubens und der Weg des Segens. Mögen unsere Herzen bereit sein, diesen Weg einfach zu gehen.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
2,18 235
3,15 ..... 82 f.
4,21.22 271
6,7 84
8,21.22 84
9,6 84
11,4 296
11,6 101
12,2.3 85
12,3 ..... 85, 101
13,14.15 85
15,18 ..... 85, 121
17,7.8 121
17,8 ..... 82, 86
22,17.18 86
26,3 86
26,4 85
27,29 86
27,36 215
28,13.14 86
28,14 85
35,11.12 86
49,8 215
49,10.11 108
2. Mose
6,2 154
12,11 268
14,13 351
21,23 102
23,2 288
25,40 308
33,7 ..... 335, 340
3. Mose
26,3 87
26,38 122
26,41.42 122
26,42 88
4. Mose
5,2.3 336
9,18 351
14,44.45 351
23,19 289
24,5 86
24,17 108
5. Mose
1 123
16,16 150
28 87
30 122
30,9 145
32,8.9 101
Josua
7,12 335

24,2 84
1. Samuel
2,8 109
15,22.23 340
2. Samuel
7,8 89
7,10.16 109
1. Könige
12,31.32 350
13 343
2. Chronika
30,18 220
Esra
2,61 352
Psalm
2 .... 34, 36, 109, 123, 193, 261
2,2 201
2,7 34
2,9 ..... 72, 109
8,6 160
8,8.9 ..... 146, 168
9 123
10 123
10,16.17 123
14 123
14,7 123
18,41 110
21 110
21,8 111
45,2.3 111
45,4 111
46 123
46,8 124
47 124
47,2 124
48,5 111
48,12 124
67,5 145
68 124
68,23 124
69,36.37 125
72,2 112
72,10 ..... 155, 239
72,17 90
80,18 160
96,13 164
101 112
102,13 125
105,8 88
106,34 103
106,37 84
110 169
110,1 ..... 113, 129
110,2.3 129
118 161
118,22 161
118,22.23 162
119,105 342
126 125
126,1 125
127 125
128,5.6 125
132,13 125
149 126
149,2 126
Jesaja
1,16.17 331
1,24 128

1,25 200
2 172
2,1 130
2,2 98
2,2.4 96
2,11 172
2,12 ..... 130, 170
2,17 186
6,10 127
6,11 127
7,14 154
8,8.9 154
8,14 162
8,18 208
8,20 338
9,2.5 162
9,6 82
11,1 113
11,6 146
11,9 96
11,10 127
14,1.2 130
25,8 187
26,1 172
26,9 129
29,18.19 172
32,1.2 114
32,15 143
34,4 186
35,1 145
40,1 ..... 131, 156
40,2 176
41,14 131
41,18 145
43,1 132
44,3 143
44,21.22 132
51,11 132
51,17 133
51,22 133
54,4 133
55,13 145
59,20.21 142
60,1 133
61,2.3 158
61,8.9 142
63,1 114
65,17 147

Jeremia

3,14 136
18,12 329
23,5.6 115
30,6 178
30,8.9 115
31,10 137
31,31 141
32,37 142
33,23 137

Hesekiel

16,60 143
28,25.26 137
29,21 172
36,24.25 137
36,27 144
36,35 145
37,26 143
38 202
39 202

39,28.29 144
43,2 148
44,10 148
45,21 150

Daniel

2,35 162
2,44 ..... 115, 197
5,17 256
7,13.14 ..... 116, 160
7,14 160
7,24.25 179
7,27 ..... 138, 179
9,24 175
9,25.26 176
9,26.27 177
10,16 68
12,1 .... 68, 138, 163, 178, 187
12,11.12 179

Hosea

2,1 134
2,20 172
3,4 176
3,4.5 116
3,5 97
14,5 134

Joel

2,23 146
3,1 144
3,3.4 186
3,4 170
4,1.2 72
4,16.17 134
4,18 146

Amos

3,3 261
9,9 135
9,11 116
9,13 146

Obadja

17–21 135

Micha

4,6 135
5,1 117
5,7.8 135

Zephanja

3,8 136

Haggai

2,1 117
2,6.7 138

Sacharja

2,8 139
3,8 118
9,9 118
10,6 139
12,6 139
12,8 ..... 117, 163
14,1 ..... 170, 178
14,4 118
14,5 12
14,16 150

Maleachi

3,1 118
3,2 ..... 139, 200
3,20 156

Matthäus

1,21 154
2,1 155
2,2 155

3,2 156
3,8 157
4,17 212
5,12 359
5,39 267
7,5 335
13 210
13,30 68
13,32 99
13,33 99
13,37 69
13,44 210
15,6 306
16 ..... 159, 211
16,15 212
16,18 214
16,24 258
16,24.25 217
18,7 280
18,17 218
19,28 ..... 160, 163, 184
21,1 161
21,42 161
23 162
23,38.39 161
24 70
24,3 ..... 11, 69
24,7 185
24,15 ..... 163, 179 f.
24,21 163
24,29.30 187
24,30 163
24,38.39 171
24,43.44 171
24,46 43
25 ..... 70, 72, 194
25,1 43
25,14 70
25,31 ..... 70, 163
25,31.32 72
25,34 246

Markus

6,16 62
9,1 159
16,20 302

Lukas

1,17 156
1,31 153
1,33 236
1,76 155
2,10.11 154
2,25 155
2,30 214
2,32 248
4,6 262
4,17 158
9,27 159
12,14 265
12,35 44
12,35.36 268
14,24 61
16,15 342
16,31 62
17,20.21 165
18,8 11
19,12 ..... 71, 165, 261
19,27 165
20,35.36 62

21,24 164
21,24.25 177
21,25 ..... 170, 178

Johannes

1,3 314
1,10 208
1,10.11 104
3,18 219
3,19 ..... 208, 260
5,24 ..... 20, 76
5,28.29 61
6 76
6,15 265
6,40.44.54 76
6,51 216
6,63 338
7,17 331
7,37 224
10,18 216
12,1 62
12,31 ..... 260, 262
14,1 12
14,16 224
14,30 262
15,15 6
15,18 258
15,26.27 226
16,7 224
16,8 260
16,11 262
16,13 6
16,13.14 224
17,6 219
17,11 ..... 273, 277, 285
17,13 271
17,15 270
17,17 274
17,18 264
17,20–23 277
17,24 53
20,22.23 219
21,22 13
21,23 14

Apostelgeschichte

1 ..... 227 f.
1,4 224
1,6.7 166
1,7 175
1,10.11 ..... 16, 166
1,22 303
2,1 225
2,22 260
2,30 ..... 90, 167
2,32 303
2,36 213
2,42 306
2,44–46 285
2,47 ..... 213, 227
3,19 167
3,21 160
4,2 63
4,19 359
4,26.27 261
4,33 303
5,29 359
5,31.32 226
5,42 302
6 297

6,2 297
6,3 297
7,60 186
9,5 231
9,20 213
9,35 302
10,40.41 303
10,44 ..... 213, 229
10,48 300
12,21 75
13,30.31 303
14,23 298
15,11 247
15,14 246
15,17 246
17,2 17
18,27 295
20,7 ..... 306 f.
20,17.28 298
20,29.30 97
20,30 283
22,14.15 303
24,15 61
26,23 63

Römer

1,4 217
1,7 35
2,28.29 93
3,4 301
4,11 92
5,2 237
6,13 217
7,18 338
8,18 ..... 37, 41
8,19 169
8,21 ..... 81, 145
8,22 82
8,28 35
8,29 24
9,4 94
11,5 94
11,12 ..... 94, 168
11,20 100
11,22 ..... 95 f.
11,25 ..... 95, 198, 246
11,26 95
12,2 268
12,4.5 230
12,5 276
12,19 ..... 126, 267
13,12 45
14,1 283
14,10 74
14,12 74
15,5.6 ..... 284 f.
15,9 110
16,1 295
16,17.18 283
16,25.26 251

1. Korinther

1,2 ..... 35, 341
1,7.8 39
1,10 281
1,11–13 281
1,14 300
1,23 274
1,25 351
2,14 279

3,1–4 279
3,10 312
3,11 215
3,12 74
5,4 276
5,4.5 293
5,7 287
6,1 267
6,2.3 170
6,15 230
9,1 303
9,13.14 356
10,17 284
10,20 84
10,32 250
11,17–19 280
11,23 53
11,26 31
12,12 229
12,13 228
12,18–25 284
12,21 276
12,26 276
12,28 302
14,22 302
14,24.25 304
14,26 307
14,33 ..... 308, 352
14,36 315
15 ..... 55, 64
15,8.9 303
15,23 ..... 65 f.
15,24 164
15,25.26 170
15,49 21
15,51 65
15,51.52 ..... 19, 252
15,52 ..... 76, 199
15,53 13
16,2 307
51 55
52 55

2. Korinther

1,14 40
3,1.2 295
4,4 262
4,7.10 232
5,1 13
5,10 74
5,16 319
6,14 336
6,14.15 270
10,4.5 281
10,5 319
11,2.3 241
11,8 357
13,11 284

Galater

1,4 269
1,8 343
1,8.9 287
1,10 316
2,11 343
3,7 93
3,16 85
3,17.18 87
3,28 233
6,6 356

6,14 269
6,16 93

Epheser

1,4 246
1,9 170
1,11 249
1,22.23 234
2,2 ..... 262, 269
2,12 233
2,14.15 249
2,20 ..... 215, 303, 311
2,20.21 238
2,22 336
3,3 54
3,4.5 251
3,5 ..... 209, 303
3,6 248
3,9 240
3,10.11 209
4,1 255
4,3 234
4,3–6 284
4,7 301
4,8 301
4,12 354
4,15.16 241
4,16 301
4,25 ..... 232, 285
5,11 343
5,25 235
5,27 237
5,30 250
6,7.8 74
6,12 263

Philipper

1,1 296
1,6 40
1,27 285
2,2 285
2,16 40
3,3 93
3,11 64
3,16 283
3,19 269
3,20 267
3,20.21 25
4,2 285
4,5 25
4,16 357

Kolosser

1,13 263
1,16.17 314
1,18 ..... 63, 231
1,20 145
1,24 ..... 231, 344
1,25 247
2,19 ..... 232, 301, 314
2,20–22 283
3,2 269
3,3.4 38
3,4 ..... 40, 169
3,11 233
3,15 ..... 232, 285
3,24.25 74

1. Thessalonicher

1,3 17
1,9.10 17
2,19 40

3,13 ..... 37, 40
4,13 ..... 53, 69
4,14 60
4,15 18
4,16.17 55
4,17 77
5,2 171
5,12 353
5,23 26

2. Thessalonicher

1,7 37
1,7.8 ..... 73, 170
1,8 47
1,10 70
2,1.2 31
2,2 181
2,3 181
2,7 263
2,8 193
2,10 199
3,5 27

1. Timotheus

1,20 287
3,2 299
3,8 297
3,15 312
3,16 251
4,1 97
5,17 300
6,14 40

2. Timotheus

2,12 ..... 41, 236, 344
2,16 337
2,18 64
2,20 312
2,22 347
3,1 97
3,5 313
3,14 338
3,14.15 315
4,8 40

Titus

1,2 132
1,5 298
1,9 299
2,11 26
2,13 40
3,10 287
3,10.11 285

Hebräer

1,2 314
1,13 169
2,3.4 302
2,5 168
2,8 169
6,4.5 226
6,5 302
9,23 149
9,26 20
10,12.13 169
10,19.20 149
10,24.25 ..... 29, 347
10,25 293
10,35 28
11,16 83
11,19 62
11,24.26 344
12,23 214

Jakobus
4,4 270
5,7 29
5,7.8 46
1. Petrus
1,7 344
1,7.13 41
2,4.5 ..... 215, 311
2,20 267
2,23 126
3,8 286
3,9 267
4,7 27
5,2 298
5,5 353
2. Petrus
1,16 160
1,21 223
2,1 97
3,3 32
3,3.4 97
3,4 78
3,9 157
3,10 ..... 171, 173
3,16 315
1. Johannes
2,15.16 270
2,18 98
2,28 41
3,2 ..... 38, 55
3,2.3 41
5,19 263
2. Johannes
10.11 ..... 288, 294, 360
3. Johannes
9 324
Judas
1 35
14.15 36
17 97
18.19 283
Offenbarung
1,3 6
1,5 64
1,7 183
1,18 217
1,19 183
2 211
2,2 304
2,10 184
2,18 74
2,22.25 183
2,24.25 28
2,26 240
2,26.27 36
3 211
3,1 313
3,2 314
3,3 ..... 183, 268
3,4.5 184
3,8 ..... 219, 359
3,11 28
3,12 240
3,17 7
3,18 184
3,21 ..... 184, 236
4 237
4,2 237

4,4 184
5,5 184
5,9 184
6,10 186
6,12 185
6,16.17 185
7,14 187
10,5 188
11,1 189
11,7.8 192
11,15 189
12,1 190
13,1 191
13,2 263
13,11 192
13,14.15 193
16,13.14 193
16,15 171
17,14 35
18,4 336
19,6 35
19,7 214
19,8 ..... 184, 237
19,11 34
19,16 139
19,19.20 193
19,20 170
20,4 59
20,4.5 194
20,6 77
20,11 ..... 16, 56, 66
20,12 75
20,14 147
21 150
21,1 168
21,1.4 66
21,2 240
21,9 237
21,16.17 238
22,1.2 239
22,7.12 27
22,17 30
22,18.19 339